This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

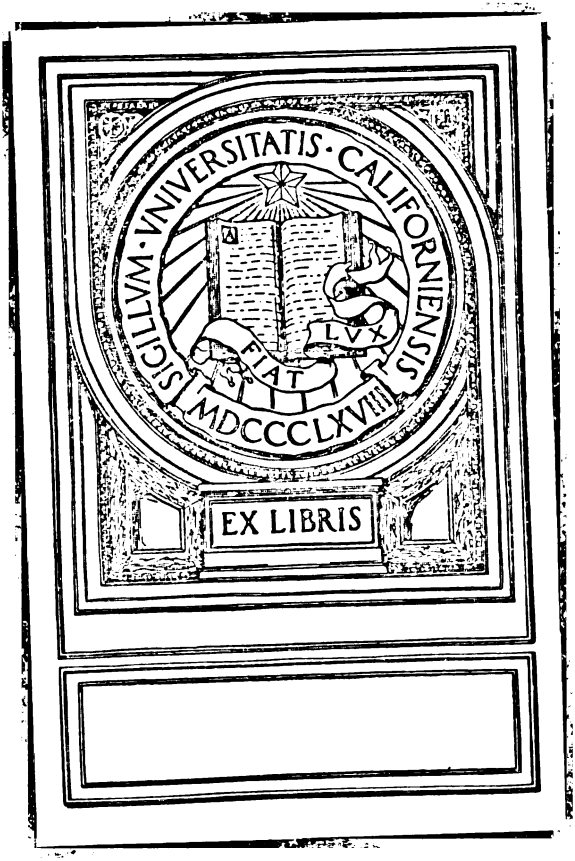
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

NO
1271

Geſchichte

des

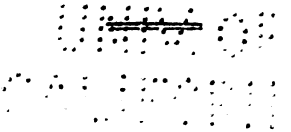
Urſprungs der Stände

in

Deutſchland.

Von

Karl Dietrich Hüllmann.



Dr. J. J. Hauel

Zweite Ausgabe,
größtentheils ein neues Werk.

Berlin 1830.
Bei Eichhoff und Krafft.

DD112
H8
1830

UNIV OF
CALIFORNIA

R5890
33

Zuschrift an die Deutschen.

Die erste Ausgabe dieses Werks erschien in dem entscheidungsvollen Jahre, als, gezwungen von der Uebermacht der Verhältnisse, viele Deutsche Fürsten sich von der altväterlichen Staatsverbindung lossagten, und das Reichsoberhaupt sich entschloß, die Krone Karls des Großen niederzulegen. Ohne Vorbericht wurde den Freunden der vaterländischen Staatsgeschichte die Darstellung des Ursprungs einer bürgerlichen Ordnung übergeben, deren Grundfeste eben vor ihren Augen einstürzte; nur am Schlusse war im Vorübergehn leise die Rede von »einem der Deutschen Verfassung zu weihenden Todtenopfer.«

Eine Jahrwoche verging, wo Deutschland, das Herz von Europa, erstorben schien, dieser Sitz der geistigen Herrschaft, diese Pflanzschule der bürgerlichen, aus welcher für so viele Europäische

M189589

Länder mächtige Königs- und Kaiser-Stämme hervorgegangen. Während dieser Prüfungszeit lernten wir uns zurücksehnen in das verfallne, oft genug verspottete Reichsgebäude. Freilich war die Klage gegründet über den trägen Gang der Rechtspflege in den Reichsgerichten, und über den Mangel an Nachdruck der Vollstreckungsmaßregeln; was aber an die Stelle getreten, der Einfluß habsüchtiger Großen der Hauptstadt des Weltreichs, war es nicht weit verderblicher? Endlich erscholl der Ruf: und das niedergetretene Volk, dem einst die Befreiung von dem Uebermuthe der Herrscher jenseit der Alpen und jenseit des Belts gelungen, erstand, und vertrieb die Schaaren des gewaltigen Bezwingers.

Ein anderes Deutschland ist es, ein nach den Bedürfnissen der Zeit wieder aufgebautes, dem jetzt die neue Bearbeitung dieses Werks vorgelegt wird. Ein veredelter Geist lebt in den öffentlichen Verhältnissen. Kein Schlözer, kein Häberlin braucht mehr die Sache der Deutschen zu führen; sie ist gesichert durch die Macht der Sitte und der öffentlichen Meinung. Der Willkühr ist das Vermögen, der Eifersucht die Bedeutung, dem alten

Hasse der Stachel, genommen. Worauf es hier insonderheit ankömmt: bei den vier Ständen ist das Mittelalterthümliche vertilgt. Die Geistlichkeit katholischer Bekennung ist der Reichthümer, hauptsächlich des großen Landeigenthums, und der Ausübung landesherrlicher Rechte, überhoben; daher nicht mehr die bürgerlichen und gesellschaftlichen Uebelstände, die in dem Gemälde jener Zeit den Schatten verstärken. Der Adel, bei aller ihm eigenen, hohen und gerechten Meinung für den Besitz eines unbeweglichen Vermögens, als Erhaltungsmittels alter Geschlechter, ist zugänglich für die Anerkennung des vollen Staatsbürgerthums der Besitzer eines beweglichen. Bedeutenden Einfluß hat die Umgestaltung der Staatsgesellschaft auf den Bürgerstand gehabt: er ist ihr ganz einverleibt worden, da der Staat aufgehört hat, ein Inbegriff von Genossenschaften zu seyn. Für den Bauernstand endlich ist in vielen Landesgebieten das neunzehnte Jahrhundert der bürgerliche Schöpfungstag.

Die Wunden sind geheilt, fast ohne Narben. Sorget, wackere Deutsche, daß sie nicht wieder aufbrechen! Jedes Volk trage seinen Fürsten auf dem

Schilde der Treue und Anhänglichkeit, jeder Deutſche Fürſt walte über ſeinem Volke mit dem Zepter der Gerechtigkeit und väterlichen Huld! In der Eintracht der Fürſten beſtehe die erſte Bundesfeſtung: auf daß jenes im Sehergeiſte geſprochene Wort des größten Denkers unter den Geſchichtſchreibern nicht mehr in Erfüllung gehe *). So wird Deutſchland im Schatten fürſtlicher Tugenden da ſtehn als Werkſtätte, die den Erdkreis mit unvergänglichen Schätzen bereichert.

Bonn, im November 1829.

Hüllmann.

---

*) Taciti Germania c. XXXIII: „maneat quaeso, duretque „gentibus — odium sui!“

Inhalt.

Erster Theil.

Staatsgrundverfassung.

Seite.

Erstes Hauptstück. Aelteste bürgerliche Ordnung.

§. 1. Einzelne Landeigenthümer mit Unterfassen . . . 1

§. 2. Verbürgungs-Körperschaften 7

§. 3. Völker-Vereine 23

Zweites Hauptstück. Fränkische Umgestaltung des urgesellschaftlichen Zustandes.

I. Eroberungen der Sal-Franken.

§. 4. Herkunft und Name. Unmittelbares Gebiet in Deutschland 26

§. 5. Mittelbar unterworfene Deutsche Völkerschaften mit Stammfürsten. Unterthanen-Verhältnisse der Römer 36

Seite.

II. Reichsverwaltung.

1) Allgemeine Verhältnisse.

§. 6. Wesen der Fränkischen Regierung 41

§. 7. Königliche und Reichs-Dienerschaft mit Dienstgütern 45

2) Hofbeamte auf den Reichshöfen.

§. 8. Uebersicht dieser Höfe 54

§. 9. Wirthschafts-Diener, Hofrichter, Hofschreiber, Hofgeistliche 77

3) Reichs- und Kriegs-Beamte.

§. 10. Landrichter 90

§. 11. Grenzbefehlshaber und Heerführer. Abschaffung der Stammfürstenwürde 101

§. 12. Königliche Gewaltboten 107

4) Kirchenbeamte.

§. 13. Grundherrliche Verhältnisse 111

§. 14. Staatsrechtliche und gesellschaftliche Verhältnisse 130

§. 15. Verhältniß zum Römischen Bischofe 162

5) Gesammtheit der öffentlichen Beamten.

§. 16. Steigende Zahl und Wichtigkeit derselben . . 174

§. 17. Reichsgerichtswesen 183

§. 18. Reichsberathungen 186

Seite.

Drittes Hauptstück. Veränderung in den gesellschaftlichen Grundverhältnissen.

§. 19. Große Erweiterung der Kriegsdienstbarkeit . . . 201

§. 20. Folgen für die privatrechtliche Freiheit 211

Zweiter Theil.

Ausbildung der Stände.

Erstes Hauptstück. Hohe Geistlichkeit.

§. 21. Grundherrliche Verhältnisse 219

§. 22. Staatsrechtliche und gesellschaftliche Verhältnisse 237

§. 23. Verhältnisse zum Römischen Bischofe 298

Zweites Hauptstück. Hoher Adel.

§. 24. Königthum 305

§. 25. Pfalzgrafen 314

§. 26. Markgrafen 327

§. 27. Herzoge 339

§. 28. Weltliche Fürsten überhaupt. Schließung landesherrlicher Gebiete 350

§. 29. Trümmern der unmittelbar-königlichen Gebietsherrschaft 364

Seite.

Drittes Hauptstück. Niederer Adel.

I. Bestandtheile.

§. 30. Unfreie Dienstmannen 369

§. 31. Freie Dienst- und Kriegslehn-Mannen . . . 397

II. Ausbildung.

§. 32. Erblichkeit der Dienst- und Lehn-Güter . . . 413

§. 33. Veredlung des Dienstverhältnisses 418

§. 34. Dienst- und Hof-Rechte. Mannengerichte. Austräge 425

§. 35. Geschlechtsmannen 430

Viertes Hauptstück. Hoher und niederer Adel.

§. 36. Adelstand 443

§. 37. Ritterthum 450

Fünftes Hauptstück. Bauernstand.

§. 38. Freie Bauern 460

§. 39. Unfreie Bauern 466

Sechstes Hauptstück. Bürgerstand.

I. Grundverhältnisse.

§. 40. Veranlassungen geschlossener Orte 469

§. 41. Ständische Verschiedenheit der Bewohner . . 479

Seite.

II. Urſprünge der Verfaſſung.

§. 42. Königliche Verwaltung in der früheſten Zeit . 484
§. 43. Biſchöfliche Erwerbung landesherrlicher Rechte . 487
§. 44. Königliche, biſchöfliche, und bürgerſchaftliche Behörden in den ältern Städten 492
§. 45. Fürſtliche Gründung ſtädtiſcher Gemeinweſen . 530

III. Ständiſch-genoſſenſchaftliche Ordnungen der Bürger.

§. 46. Handwerker-Zünfte, Krämergilden 539
§. 47. Münzerhausgenoſſenſchaften 556
§. 48. Stadtgeſchlechter 564
§. 49. Städtiſches Kriegsheer 570

IV. Ausbildung der Verfaſſung.

§. 50. Schließung des Stadtgebiets. Weichbild, Bannmeile, Aus- oder Pfahl-Bürger. Bürgerrecht 575
§. 51. Genoſſenſchaftliche Verwaltung 587
§. 52. Grundherrſchaftliche und landesherrliche Beſitzungen und Gerechtſame 620

Seite.

Siebentes Hauptstück. Landstände.

§. 53. Hoftage 640
§. 54. Landtage 646

Erſter Theil.

Staatsgrundverfaſſung.

Erſtes Hauptſtück.

Aelteſte bürgerliche Ordnung.

§. 1.

Einzelne Landeigenthümer *mit Unterſaſſen.*

Für den Zuſchauer des ewigen Wechſels in dem geſellſchaftlichen Zuſtande gebildeter Völker iſt es nicht ohne Reiz, ſich zurück zu verſetzen in die Zeiten der Kindheit des Staats, und die Anſtalten zu betrachten, auf welche die Urheber deſſelben von der Natur geführt worden ſind, um den erſten Zweck des bürgerlichen Vereins, Sicherheit des Lebens und Eigenthums, zu erreichen. Ueberall ſind es die Eigenthümer des Grundes und Bodens, die den erſten Blick auf ſich ziehn. Sie allein beſaßen die volle Staatsbürgerſchaft unter den älteſten Deutſchen, wie unter allen feldbauenden Völkern der

frühern Zeit; ſie allein verwalteten das Land; nur ſie vertheidigten es. Auf eigenthümlichem, der Familie unbedingt gehörendem Grunde und Boden anſäßig zu ſeyn: darin beſtand die Altdeutſche Freiheit. Ingenui [1]) werden im Lateiniſchen die Mitglieder ſolcher Familien von genauen und ſachkundigen Schriftſtellern genannt; wo dann die dinglich unfreien, aber perſönlich freien Unterſaſſen Liberi heißen [2]). Viele jedoch nehmen es damit nicht genau, legen die letzte Benennung auch den Vollfreien bei. Durch Freilinge, wie die Sächſiſchen hießen [3]), iſt das Sachverhältniß nicht beſtimmt genug ausgedrückt. Eine höhere Ordnung von dieſen, genannt Edlinge [4]), begriff daſelbſt die Eigenthümer großer Län-

---

1) Gregor Tur. de miraculis S. Martini l. III. c. 23: „erant „*ingenui*, possessionem propriam possidentes."

2) Capitula pro legibus habenda, d. a. 829, c. 6, ap. Baluz. I. p. 454: „de *liberis* hominibus, qui proprium non „habent, sed in terra dominica resident."

Lotharii imperatoris Capp. tit. V. c. 23: „de *liberis* „hominibus, qui super alterius terram resident."

Ludovici imperatoris legg. in palatio Ticinensi a. 854 latae, c. 3, ap. Baluz. II. 237: „de *liberis* hominibus, „qui super alterius res resident."

3) Nithard. de dissens. filiorum Ludovici pii, l. IV. c. 2, ap. Bouquet. VII. 29.

Annal. Bertin. ad a. 841.

4) Ibid.

Caroli M. cap. Saxonum d. a. 797, c. 3: „nobiliores, „ingenui, liti."

bereien, unter denen in der Folge die Billunger berühmt geworden. Auch unter den benachbarten Friesen gab es solche reichbegüterte Geschlechter, die von den Gemeinfreien unterschieden [5], und ebenfalls Edlinge genannt werden [6]. Unter den Baiern hatten fünf adliche Geschlechter den ersten Rang nach dem fürstlichen der Agilolfinger [7]. Drei Stände werden demnach in dinglicher Hinsicht unterschieden; die Rangverhältnisse derselben sind am deutlichsten in den Geld-Summen ausgedrückt, die bei Mordthaten bezahlt werden mußten. Großentheils war von dem Satze für die Ermordung eines Edeln die Hälfte auf die, eines einheimischen Gemeinfreien, gesetzt; und in Vergleichung mit dem Gemeinfreien kostete wieder der Halbfreie (persönlich freie Untersaß) die Hälfte [8].

Lex Saxonum tit. II, §. 4: „Nobilis (Edling), Liber „(Freiling), Litus (Untersaß), Servus (Leibeigner)." — Tit. XVII, §. 1: „Liber sub tutela Nobilis."

5) Lex Frisionum tit. I, §. 3 seqq. §. 11 et 13, et tit. XV, §. 1—4: „Nobilis, Liber, Litus, Servus."

6) Asega-Buch, Altfriesisches Gesetzbuch der Rüstringer. Von Wiarda. Tit. I. c. 8, p. 16.

7) Lex Bajuwar. tit. II. c. 20.
Fredegarii Chron. c. 52, ad a. 624.

8) Asega-Buch a. a. O.
Lex Fris. tit. XV. §. 1—3.
Lex Ripuar. tit. VII. IX. X, et XXXVI. §. 1.
Lex Sal. tit. XLIII. §. 1 et 14.

In Lateiniſchen Urkunden führen dieſe Unterſaſſen den Namen Coloni [9]. Der allgemeine Deutſche, in vielerlei Formen vorkommende, iſt Leute. Die Verwandtſchaft deſſelben mit dem Griechiſchen Leïtos, Volk [10], iſt unverkennbar. Laten [11], Leudes, Liti [12], ſind bekannte, mehr oder weniger häufige Formen. Lauths iſt die alte Oſtgothiſche [13]; davon das Niederdeutſche Lathſen oder Laſſen, Lateiniſch gebildet Laſſi oder Lazzi [14]; bei den Frieſen inſonderheit Lethſen [15]. Das Verhältniß ſolcher Unterſaſſen zu ihrer Grundherrſchaft war verſchieden, nach Maßgabe der dinglichen Rangſtufe, die ſie einnahmen. Wenn geiſtliche Stiftungen von den weitläuftigen Ländereien, die ſie erwarben,

---

9) Lex Alam. tit. IX: „liber ecclesiae, quem colonum vo„cant.“ — Tit. XXIII. §. 1: „liberi ecclesiastici, quos „colonos vocant, sicut et coloni regis.“ — Tit. LVII. Appendix formularum Marculfi, ap. Bouq. IV. p. 506 —508.

10) Plutarch. Romul. c. 26.

11) Urk. des Herzogs Heinrich von Braunſchweig v. J. 1433, bei Schottel, de juribus singular. Germ. II. 49.

12) Document. d. a. 593, c. 8, ap. Baluz. I. 16. Fredegar. chron. c. 87, ad a. 640.

13) Ulfilas, in Reinwalds Glossarium, an Zahns Ausgabe, S. 125, vergl. S. 74, unten.

14) Nithard. l. l.

15) Aſega-Buch a. a. O.

einzelne Theile an benachbarte Grundeigenthümer [16]) auf Erbpacht austhaten, so behielten diese ihre volle Freiheit, der zufolge sie unter andern zur Ablegung gerichtlicher Zeugnisse fähig blieben [17]). Es befanden sich darunter wohlhabende, die sich Leibeigene hielten [18]). Auch weltliche Land-Eigenthümer haben Theile ihrer Feldmark zur Nutzung an freie Leute überlassen [19]). In welchen schmählichen Zustand aber in der Folge die Pachtbauern versunken sind, die kein Eigenthum besaßen, wird unten ausgeführt werden.

Sal-Gut oder Sal-Land haben ursprünglich alle erbeigenthümliche Grundstücke geheißen [20]); dann aber insonderheit nur diejenigen davon, die eine herrschaftliche Familie nicht an Andere zur Nutzung ausgethan, sondern sich selbst vorbehalten hatte, und von ihrem Hofe aus unmittelbar bewirthschaftete. Ein solcher Salhof [21]), oder ein Salgut [22]) ist demnach der Gegen-

16) Capitula pro legg. habenda, l. l.: „qui *proprium* habent, „et tamen in *terra dominica* resident."

17) Ibid.

18) Appendix formularum Marculfi l. l.

19) Wrachariі cujusd. dipl. d. a. 795, ap. Bondam, Charterboek der Hertogen van Gelderland en Graaven van Zutphen, I Deels I Afdeling, p. 7: „agrum, quem Hil„digerus, ingenuus homo, in meo beneficio antea „habuit."

20) Lex Salica tit. 62, Ueberschrift: „de *alode*," und c. 6: „de terra *Salica*."

21) Codex dipl. Lauresham. II. 423.

satz entweder von Lehnhof [23]), weil sich auf letzterm, vor der Erblichkeit der Lehne, die Besitzer noch nicht häuslich niedergelassen hatten, oder von den Aeckern, welche zur Nutzung an Geistliche [24]), an Bauer-Leute [25]), ausgethan worden. Salknechte [26]) und Salfrauen [27]) waren dann das Hausgesinde solcher Wirthschaften. Und das ist der Umstand, von welchem der Name hergenommen ist. Mit Sal nämlich ist eine herrschaftliche Wohnung [28]) bezeichnet worden,

---

22) Caesarii Heisterbacens. glossae ad Registr. Prumiense §. 4, ap. Hontheim. I. 662: „*agri curiae*, quos vulgariter appellamus *Salguut*."

23) Registrum Prumiense, ap. Leibnit. collectanea etymol. ed. Eccard. P. II. p. 460. 461: „in *feodo*, — in *Salica terra* ejusdem curiae."

24) Charta Alam. d. a. 802, ap. Goldast. T. II. P. I. p. 46, N. 28: „cum Salica terra, et hobis, quae canonicis pertinebant."

25) Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1128, ap. Guden. cod. dipl. I. 69. 70: „viginti mansos, annuum censum solventes, cum Salica terra. — Viginti jugera Salice terre, et duos mansos *a colonis possessos*."

26) Liber censualis monasterii S. Emmerami. In cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 74: „forstarii et alii servi Salici." — Ibid. p. 67 — 76.

27) Ibid. p. 73.

28) Breviarium rerum fiscalium Caroli M.: „Sala regalis, ex lapide facta."

Caroli calvi praeceptum pro monasterio SS. Emeterii

zum Unterſchiede ſowohl von den Wirthſchaftsgebäuden [29], als von den Häuſern der Unterſaſſen [30]. In allen Gegenden Deutſchlands geſchieht der Salgüter Erwähnung, im nördlichen [31], wie im ſüdlichen [32] *).

§. 2.

Verbürgungs-Körperſchaften.

Seßhaftigkeit und Landbau ſind die Grundpfeiler, die das Gebäude jeder größern Staatsgeſellſchaft tragen. Daher hat bei allen Völkern der Vorzeit, in deren Geſchichte die Spuren der erſten Einrichtung einer bürgerlichen Ordnung nicht gänzlich verwiſcht, oder nicht zu ſehr durch Sagen verdunkelt ſind, die Ländereiverfaſſung

---

et Genesii, ap. Baluz. capitul. T. II. p. 1481: „sala „seu palaciolum.“

Traditt. Fuld. ed. Schannat. N. 54: „area cum sala „desuper stabilita.“

29) Dipl. d. a. 875, ap. Goldast., scriptt. rer. Alam. II. 50: „aedificia, excepta *domo Salica*.“

30) Lex Alam. tit. 81: „*domus seu sala*, im Gegenſatze von „*domus servi*.“

31) Traditt. Fuld. l. III. N. 28, ap. Pistor. scriptt. cura Struvii T. III. p. 647.

32) Dipl. d. a. 875, ap. Goldast. l. l.

Liber censualis monasterii Emmeram. l. l. p. 71—76.

*) Schon i. J. 1803 iſt von dem Verfaſſer eine Ausführung hierüber verſucht worden, in der Schrift über die Naturaldienſte der Gutsunterthanen, S. 97 ff.

in wesentlicher Verbindung gestanden mit der Staatsgrundverfassung. Ohne Erwähnung der Völker des Alterthums, bei denen sich diese Verbindung auf merkwürdige, in den Grundzügen überall gleiche, Weise ausgebildet hat, beschränkt sich die folgende Entwickelung auf die Deutschen; und auch bei diesen wird nur von den schriftlich vorhandnen ältesten Rechtsgewohnheiten, und von urkundlichen, oder sonst zuverläßigen, geschichtlichen Angaben Gebrauch gemacht, von Nachrichten Römischer Schriftsteller dagegen blos einige Mal, als Ausnahme. Bei Beurtheilung der Ursprünglichkeit und Reinheit der Altdeutschen Rechtsquellen, um daraus das Länderei- und Erbschafts-Recht zu entnehmen, kommen zwar folgende Umstände in Betracht: die schriftliche Abfassung der Rechtsgewohnheiten fällt in ziemlich späte Zeiten, daher ist manches Herrschaftlich-Fränkische eingedrungen, und hat das alte Volksgenossenschaftliche verdrängt; überdies hat die Geistlichkeit, von der allein die Sammlung und Bearbeitung vollführt werden konnte, theils Manches durch das Glas Römischer Verhältnisse angesehn und aufgefaßt, theils zum Vortheile ihres Standes eigenmächtig gewisse Bestimmungen aufgenommen. Gleichwohl können, mit Vorsicht gebraucht, diese Gesetzbücher als Urkunden gelten, aus denen der älteste gesellschaftliche Zustand zu erkennen ist.

Untheilbarkeit des Hofs und seiner Zugehörungen, und Gesammt-Eigenthum der Familie, sind die Grundsätze, auf welchen die Länderei- und Erbschafts-Verfassung beruht hat, ehe von der Vergröße-

rungssucht der Geistlichkeit diese alten Rechtsherkommen untergraben, und die Befugniß der zeitigen Besitzer zu Schenkungen an Stifter und Klöster durchgesetzt worden. Bei allen Völkern Deutschlands werden jene Rechtsgrundsätze angetroffen, von der Nordsee bis an das Juragebirg und den Genfer See; blos nicht bei den Thüringern und Baiern, den beiden Völkerschaften, welche die Scheidewand bildeten zwischen den übrigen Deutschen und den Wenden-Slaven. Ein untergeordneter Grundsatz, in stärkerm oder geringerm Grade gültig, war die Mannsstammfolge, mit welcher, wegen der gesetzlich bestehenden Untheilbarkeit, das Recht der Erstgeburt altherkömmlich verbunden war.

Eine Mannsstammfolge von weiterm Umfange, die sich wenigstens über fünf Nachkommenschafts-Ordnungen in aufsteigender Richtung erstreckt hat, (die eigene des Erb-lassers, die väterliche, die großväterliche, u. s. w.), bestand bei den Angeln und Warnen, zweien verbundnen Friesischen Völkerschaften (§. 4), und bei sämmtlichen Franken, sowohl bei denen, im Uferlande, als den sogenannten Sal-Franken. Am bestimmtesten und vollständigsten ist der Rechtsgebrauch in dem Gesetzbuche der Angeln und Warnen ausgesprochen [1]): »mit Aus-

1) Tit. 6; De alodibus, c. 1 et 8: „hereditatem defuncti „filius, non filia, suscipiat. Si filium non habuit qui „defunctus est, ad filiam pecunia et mancipia, terra „vero ad proximum paternae generationis consangui-

» ſchluſſe der Tochter ſollen die Grundſtücke dem Sohne » zufallen, und in deſſen Ermangelung dem nächſten Bluts» verwandten väterlicher Seite; dies ſoll aufwärts fort» gehn bis zur fünften Stufe der Abkunft vom gemein» ſchaftlichen Stammvater; dann erſt ſoll die weibliche » Nachkommenſchaft erbfähig ſeyn.« Eben dies liegt in der, mit bündiger Kürze abgefaßten Stelle des Uferfränkiſchen Geſetzbuchs [2]): »ſo lange der Mannsſtamm beſteht, » gelangen weibliche Nachkommen nicht zum altväterlichen » Erbe.« Daraus, daß zur Erbſchaft des beweglichen Vermögens ſtufenweiſe die nächſten fünf verwandtſchaftlichen Ordnungen geſetzlich gerufen werden [3]), iſt zu folgern, daß ſich dieſer Stufengang bei dem Mannsſtamme in Anſehung des unbeweglichen von ſelbſt verſtehe. Deſſelben Inhalts, und etwas ausführlicher, iſt die Verfügung im Geſetzbuche der Sal-Franken [4]):

„neum pertineant. Usque ad quintam generationem pa„terna generatio succedat. Post quintam autem filia „ex toto, sive de patris sive matris parte, in hereditatem „succedat: et tunc demum ad fusum a lancea transeat.“

Im Widerſpruche hiermit ſteht die Stelle tit. 13: ſie iſt von Geiſtlichen eingeſchoben.

2) Tit. 56: De alodibus, c. 4: „cum virilis sexus extiterit, „femina in hereditatem aviaticam non succedat.“

3) Ibid. c. 1 — 3.

4) Tit. 62: de alodis, c. 6: „de terra Salica nulla portio „hereditatis mulieri veniat, sed ad virilem sexum tota „terrae hereditas perveniat.“

»am Sal-Gute haben weibliche Verwandte keinen Au»theil, ſondern daſſelbe gebührt ausſchließlich den männ»lichen.« Eine nachträgliche Beſtimmung nimmt auf den Fall Rückſicht, wenn unter Enkeln und Ur-Enkeln, wegen Vernachläßigung der Stammtafel, Streit entſtehn ſollte. Sie muß einer ſpätern Zeit angehören, da ſie Theilungen geſtattet [5]).

Marculf. l. II, ſorm. 12: „diuturna sed impia inter „nos consuetudo tenetur, ut de terra paterna sorores „cum fratribus portionem non habeant.“

Appendix formularum Marculfi, ap. Baluz. T. II. p. 463. N. 49.

5) Ibid. ex edit. Heroldi.

Mit dieſer in ſich abgeſchloſſenen Geſetzgebung ſcheint eine frühe Beſtimmung im Widerſpruche zu ſtehn, die entweder unter Chilbebert dem Erſten um das Jahr 532, oder dem Zweiten um 595, erlaſſen iſt, bei Bouquet. IV. 111, und bei Baluzius I. 17: „nepotes ex filio vel ex filia „ad aviaticas res cum avunculis vel amitis sic venirent „in hereditatem, tamquam si pater aut mater vivi fuis„sent.“ Hier wird die Theilbarkeit der Verlaſſenſchaft angenommen; der Mutter Bruder und des Vaters Schweſter nehmen Theil; es findet nicht Mannsſtammfolge Statt: Alles den obigen Grundſätzen zuwider laufend. Aber die Zweifel fallen weg, wenn man unter „aviaticae „res“ nicht verſteht das altväterliche Landeigenthum, ſondern, da von Enkeln die Rede iſt, in Beziehung blos auf dieſe buchſtäblich Sachen des Großvaters, nämlich den beweglichen Nachlaß deſſelben. Der Sinn

Von engerm Umfange war die Mannsſtammfolge bei den Sachſen, den Almannen, und den Deutſchen Burgunden zwiſchen Baſel und Genf. Sie erſtreckte ſich nur auf die eigene männliche Nachkommenſchaft des Erblaſſers. War ſolche nicht vorhanden, ſo ging die Erbfolge nicht zurück auf die übrigen, von dem gemeinſchaftlichen Stammvater abkommenden, Blutsverwandtſchafts-Ordnungen, ſondern es galt der Grundſatz der Erbtöchter, in Verbindung mit dem Rechte der Erſtgeburt. Mit der meiſten Ausdrücklichkeit iſt dies in den Geſetzen der Sachſen hervorgehoben [6]): »der Sohn,

---

iſt demnach dieſer. Wenn ein Vater vor ſeinem Vater geſtorben iſt, ſo ſollen, bei dem Todte des letztern, die Töchter deſſelben, alſo die Schweſtern des erſtern, nicht das ganze bewegliche Vermögen erben, ſondern die Enkel an des Vaters Stelle Theil nehmen. Eben ſo, wenn eine Mutter vor ihrem Vater geſtorben iſt, ſo ſollen, bei dem Todte des letztern, mit den Söhnen deſſelben, alſo den Brüdern der erſtern, die Enkel den beweglichen großväterlichen Nachlaß zu gleichen Theilen erben.

6) Tit. 7; de heredibus et viduis, c. 1: „pater aut mater „defuncti, filio, non filiae, hereditatem relinquat.“ — „c. 8: „qui filium ac filiam habuerit, et filius, uxore „ducta, filium genuerit et mortuus fuerit, hereditas pa„tris ad filium filii, id est nepotem, non ad filiam, per„tineat.“ — c. 5: „qui defunctus non filios, sed filias, „reliquerit, ad eas omnis hereditas pertineat.“

Emhildae cujusd. chartae donatinis et traditionis d. a. 783 et 800, ap. Pistor. III. 561. 563: „propriae heredita-

»und der Enkel von Seiten des Sohns, gelangen zum »Erbe, mit Ausschlusse der Tochter; nur in Ermange»lung männlicher Nachkommenschaft rücken die Töchter »ein.« Eben dasselbe liegt in der Stelle der Almanni»schen Gesetze 7): »wenn kein Bruder da ist, gebührt »die väterliche Erbschaft den Schwestern, doch nur un»ter der Bedingung, daß derjenige, mit dem sie sich »verheirathet, ein Vollfreier sei; der Ehefrau eines »Mannes aus dem Stande der Leute soll nur ihr An»theil an dem beweglichen Vermögen zukommen.« Deutlicher wird von den südlich benachbarten Burgunden noch in späterer Zeit eine Linien-Erbfolgeordnung angegeben, der zufolge, wenn keine Söhne hinterblieben, die Töchter, mit Ausschlusse ihrer Vatersbrüder, und der Söhne derselben, das ungetheilte Landeigenthum erbten 8).

Die Gründe dieses folgerecht aufgeführten Ländereien-Erbrechts-Gebäudes hatten sämmtlich eine staats-

---

„tis meae terram, in diversis videlicet locis, tam de „paterno quam et de *materno* jure ad me pertinentem.“

7) Tit. 57 et 92: si duae sorores absque fratre relictae „post mortem patris fuerint, ad ipsas hereditas paterna „pertingat.“

Tit. 88 ist auf den beweglichen Nachlaß zu beziehn.

8) Otto Frising. de gestis Friderici I, l. II, c. 30: „mos, „qui pene in omnibus Galliae provinciis servatur, quod „semper seniori fratri, ejusque liberis, seu maribus seu „*foeminis*, paternae hereditatis cedat auctoritas, ce„teris ad illum tamquam ad dominum respicientibus.“

gesellschaftliche Bedeutung. Einzelne neben einander bestehende Familienstaaten sind die Ur-Bestandtheile, aus welchen die bürgerliche Gesellschaft zusammengesetzt worden. Das zeitige Haupt einer landherrlichen Familie, Herr des Salhofs, und Grundherr der Leute, war Vertreter der Rechte und der Pflichten aller Genossen des kleinen Staats in Beziehung auf die nachbarlichen. Berührungen mit diesen waren unvermeidlich. Um nun in der Behauptung der Rechte mit Nachdrucke verfahren zu können, und zur Verbürgung der nachbarschaftlichen Pflichten das öffentliche Vertrauen zu besitzen, leuchtete ein, daß die Macht, also der Hof, ungetheilt bleiben mußte. Hieraus folgte aber von selbst die Nothwendigkeit der drei übrigen, oben angeführten Grundsätze: des Familien-Gesammteigenthums, der Mannsstammfolge, und des Erstgeburtsrechts. Denn da sich alle übrige Blutsverwandte mußten gefallen lassen, daß Einer die ungetheilte Herrschaft erlangte, so konnte ihnen wenigstens ein Recht bleibender Ansprüche auf das väterliche Eigenthum nicht verweigert werden. Und da ein Mal nicht getheilt werden durfte, so verstand sich von selbst, daß, wenn Söhne, oder Enkel von Söhnen, da waren, diese den Töchtern vorgingen. Wiederum war natürlich, daß, da nur Einer der Beglückte seyn konnte, unter den Brüdern der älteste den Vorzug hatte.

Bei der allmähligen Bildung eines Bundesrechts unter den Grenznachbarn, auf Veranlassung mannichfacher Berührungen, war die erste Sorge darauf gerichtet,

die verderblichen Folgen der Todtschläge abzuwehren. So wenig die Vernunft ein sogenanntes Vergeltungsrecht anerkennt, so sehr ist der rohen menschlichen Natur die Vergeltungssucht eigen. In der Veranstaltung, daß in jenem Falle die Rache der beleidigten Familie durch eine Geldsumme, genannt Beilegung oder Genugthuung, abgekauft werden mußte, ist der erste Keim des öffentlichen Rechts zu erkennen. Durch Vereinbarung ist die Sache zuerst entstanden, durch Nachbildung verbreitet worden. Damit auch nicht über den Betrag des Lösegeldes unter den betheiligten Familien neuer Streit entstände, wenn entweder die beleidigte ihre Forderung überspannte, oder die, des Thäters, zu wenig böte, war aller Willkühr durch Aufstellung fester Sätze vorgebeugt. Hauptsächlich kam es nun bei solcher nachbarschaftlichen Uebereinkunft auf die Vollstreckung an, auf die Einrichtung einer Zwangsanstalt, daß in einzelnen Fällen das Bestreben der Selbstsucht, sich der Wirkung des Gesetzes zu entziehn, überwunden würde: durch die Grundlegung und naturgerechte Fortbildung dieser Gerichts- und Vollstreckungs-Anstalt steigt der Bau des Staats allmählig auf. Von den einzelnen, selbstständigen Landhöfen, als den Grundbestandtheilen des werdenden gesellschaftlichen Vereins, ging Alles aus. Das zeitige Haupt eines solchen mußte haften für die Vergütung jedes, von Menschen und Vieh seines Gebiets verursachten, Schadens. Unter je zehn Hofgemeinden einer Gegend bestand zu diesem Zwecke eine Versicherungsgesellschaft. Neun Genossen konnten in den

meiſten Fällen des zehnten mächtig werden, und ihn zur Leiſtung des vertragsmäßigen Schaden-Erſatzes zwingen. Von dieſer gegenſeitigen Verbürgung oder Gewährleiſtung hat die Vergütung allgemein auch den Namen Wergeld, Wärgeld geführt, Wärſchaft, Warantie, Guarantie, noch in ſpäterer Zeit [9]). Ueber die geleiſtete Zahlung ſind Verſchreibungen ausgeſtellt worden [10]). Es war aber noch weiter gedacht, auf die Fälle, wenn entweder die Neun dem Zehnten doch nicht ganz gewachſen wären, oder gar Parteiungen

---

9) Caroli M. cap. Sax. d. a. 797, c. 4: „*War*-gilda."

Dancreti de Grobenstein dipl. d. a. 1275, ap. Kremer, Ardennengeschlecht, cod. dipl. p. 362: „*Wär-*
„*schaft*."

Senatus Spirensis dipl. d. a. 1308, in Lehmanni chron. Spir. l. IV. c. 21. p. 305: „pro debita et consueta
„*Warandia*, quod vulgariter dicitur *Waehrschaft*, con-
„stituit *fidejussores*."

Godefridi de Eppenstein dipl. d. a. 1275, ap. Guden. cod. dipl. I. 758, et II. 195: „Warantizatio, Waranti-
„zare."

10) Marculf. l. II, form. 18: „germano nostro visus es inter-
„fecisse, et ob hoc vitae periculum incurrere potueras,
„sed ad pacis concordiam pro ipsa causa solidos tantos
„in pagalia mihi dare deberes, quos et in praesente
„per wadio tuo visus es transsolvisse. Propterea hanc
„epistolam securitatis in te nobis conscribere placuit, ut
„de ipsa morte germani nostri nec a me, nec ab here-
„dibus meis aut suis — amplius pertimescas, sed in
„omnibus exinde ductus et absolutus appareas."

in der Zehnerschaft entständen, oder wenn der Thäter nicht zu derselben gehörte. Deshalb hatten sich je zehn solcher Vereine wieder verbündet zu einer Hundertschaft. So oft also die Kräfte der unmittelbar betheiligten Zehnerschaft nicht ausreichten, foderte sie von den zunächst angrenzenden eine zur Hülfsleistung auf, wohl auch zwei, und noch mehr. Immer weiter ward der Umfang der Ringe, die in einander griffen: dasselbe Mittel der Bundesverträge, wodurch für den innern Frieden gesorgt wurde, diente, im Großen angewandt, zugleich zur Bekämpfung äußerer Feinde. Die verbündeten Hundertschaften einer Gegend machten wieder eine Völkerschaft aus.

Dem steigenden Umfange der Genossenschaften entsprach die Stufenfolge der öffentlichen Beamten. Ein Zehnerhauptmann leitete die gemeinsamen Angelegenheiten seiner Zehnerschaft, ein Haupt der Hundertschaft die, eines Inbegriffs von zehn jener kleinen Körperschaften. Stammfürsten, von Römischen Schriftstellern bald Reges genannt, bald Principes, von den Germanischen, die Lateinisch geschrieben, Duces, standen an der Spitze der Stämme oder Völkerschaften: eine Würde, zu der begreiflich nur große Landeigenthümer, Edlinge, gewählt wurden [11]). Sie waren Feldherrn und Ober-Richter. In der zweiten Eigenschaft bereiseten sie die Hundertschaften ihres Gebiets, und schlichteten die Streitfälle

11) Taciti Germania c. 7: „reges ex nobilitate sumunt."

und feindlichen Reibungen [12]); doch wesentlich mit Zuziehung der Hundertschaftsvorsteher [13]). In einem Antheile an dem Wärgelde bestanden ihre Amtsgefälle [14]). Unter den Baiern war die Würde zwar in dem Geschlechte der Aglolfinger erblich; welcher Einzelne sie aber bekleiden sollte, das hing ab von der Wahl der Grundeigenthümer [15]).

Dieser Entwurf der ursprünglichen Staatsordnung der Deutschen ist, mit Ausnahme der beiden zuletzt erwähnten Oberbeamten, aufgestellt theils nach den Grundzügen der ältesten Sächsischen Verfassung, die sich lange in Britannien erhalten haben, theils aus Bruchstücken der ursprünglichen Fränkischen, welche bei der Umänderung nach den, in Gallien vorgefundnen, Römischen Verwaltungsgrundsätzen, stehn geblieben, theils nach einigen, auch im Almannischen und Baierschen Rechte noch erkennbaren Spuren.

Als volkseigenthümliche alte Rechtsanstalten werden in dem Angelsächsischen Gesetzbuche [16]) vorgestellt

---

12) Ibid. c. 12: „eliguntur in conciliis principes, qui jura „per pagos vicosque reddunt."

13) Ibid.: „*Centenarii* (so soll es heißen, statt centeni) sin„gulis ex plebe comites adsunt."

14) Ibid.: „pars mulctae regi vel civitati exsolvitur."
Aus Mangel an genauer Kenntniß sind reges und principes unterschieden.

15) Lex Bajuwar. tit. II. c. 1.

16) Edovardi confessoris leges c. 20, ap. Cancian. IV. 338:

die zehnfache Verbürgung, oder die sogenannte Freibürgung, von den Bewohnern der Landschaft York genannt Zehnmannszahl, nebst dem Freibürgungshaupte. Wenn ein entwichener Verbrecher nicht in der gesetzlichen Frist von ein und dreißig Tagen ergriffen wurde, mußten der betheiligte Zehnerhauptmann, und zwei Beistände aus der Zehnerschaft, zusammentreten mit den Vorstehern der nächsten drei Zehnerschaften, nebst zweien Beiständen aus jeder. Diese zwölf Vertreter der Hundertschaft sollten nachweisen, daß sie die Entweichung nicht durch Fahrläßigkeit verschuldet; widrigenfalls waren sie verbunden, die Buße aus dem Vermögen des Verbrechers herbeizuschaffen; und wenn das nicht zureichte, mußte die ganze Zehnerschaft desselben für das Fehlende stehn.

Eine bekannte Gerichtsperson war zuvörderst der Decanus [17]), von dem Volke verderbt Tunchinus, Tun-

---

„fidejussionis securitas, quam Angli vocant Freoborges; „Eboracenses dicunt eandem *Tien Manna tala*, quod „sonat latine decem hominum numerus. Haec securitas „hoc modo fiebat, quod de omnibus villis totius regni „sub decennali fidejussione debebant esse universi, ita, „quod si unus ex decem forisfecerit, novem ad rectum „eum haberent. — In omni Friborgo unus erat Capita„lis, quem vocabant Friborges Heofod."

17) Lex Bajuwar. tit. II. c. 1.
Caroli M. capit. III. a. 811. c. 4.
Ejusd. cap. de villis, c. 10.
Hincmari epist. IV. ad episcopos Franciae c. 15.

ginus [18]). Allgemein und uralt ſind die Hundertſchaften, wenn gleich in der Folge mit veränderter innern Einrichtung. Die hundert Landſprengel der Sueven [19]) und der Semnonen [20]) ſind wohl nichts anders geweſen. Bekannte Landkreiſe ſind die Hundreds der Angelſachſen [21]), die Centenae der Franken [22]), die Centenae [23]) oder Huntari [24]) der Almannen. Noch häufiger werden die Vorſteher dieſer Genoſſenſchaften, die Centenarii oder Centuriones, in geſetzlichen Verfügungen erwähnt [25]). Daß ſie von den Gemeinden ge-

---

18) Lex Sal. tit. 47. 49. 63: Stufenfolge: Tunginus, Centenarius. Tun iſt alſo hier nicht das Altgermaniſche Wort.

19) Caesar. de bello Gall. IV. 1.

20) Taciti Germ. 39.

21) Edovardi LL. c. 33, l. l. p. 340.
(Illingworth) Rotuli Hundredorum tempore Henrici III et Edwardi I in turr' Lond', et in curia Receptae Scacarii Westmonast., asservati. Vol. II. Londini 1812. 1818.

22) Chlotharii regis decret. ap. Bouq. IV. 114: „in qua centena aliquid perierit."
Ludovici pii capitul. I. a. 819, c. 10: „de vicina „centena."

23) Lex Alam. tit. 36: „conventus in centena, coram centenario, *secundum consuetudinem antiquam*."

24) Chartae d. aa. 789. 847. 854: Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 96. 260. 289, N. 107. 318. 356.

25) Lex Sal. tit. 47. 49. 63.
Lex Ripuar. tit. 50.
Lex Alam. tit. 36: „coram centenario."

wählt worden sind [26]), daraus erhellt ihre fortdauernde Eigenschaft als genossenschaftliche Beamte.

Wenn in der spätern Zeit durch ganz Deutschland die Verfassung des Gerichtswesens, und die, darauf sich beziehende Eintheilung der Gebiete, große Veränderungen erfahren hat, vorzüglich seitdem die Gerichtsbarkeiten unter so viele Herrschaften zersplittert wurden, so haben sich doch in den Gegenden des Mittel- und Nieder-Rheins und der Mosel lange noch die Huntschaften oder Hontschaften, von dem Altfränkisch-Deutschen Hunt [27]), erhalten; abgekürzt Hunnschaften, Honnschaften, und die Vorsteher einer solchen genannt Hunnen oder Honnen, so wie das Amt derselben Hont-Amt [28]). Von den Zahlen der untergebnen

---

Ibid. tit. 28, c. 3: „*centurio.*"

Lex Bajuwar. tit. II. c. 5. §. 1: „*centuriones et decanos.*"

Chlodovici dipl. d. a. 496: Bouquet IV. 615.

Childeberti decret. c. 9: Baluz. I. 17, et Bouq. IV. 112: „centenarium aut quemlibet judicem."

Caroli M. cap. I. a. 802, c. 13, — II. a. 805, c. 12, — I. a. 809, c. 22, — II. a. 809, c. 11, — I. a. 812, c. 3 et 7, — III. a. 812, c. 4. — I. a. 813, c. 23, — II. a. 813, c. 5.

Ludovici pii dipl. d. a. 839, ap. Hund. metrop. Sal. T. II, additt. Gewoldi p. 10.

26) Caroli M. capit. II. a. 805, c. 12, — I. 809, c. 22, — II. a. 809, c. 11.

27) Tatian. c. 236: Schilter p. 98.

28) Urk. aus dem XIV J. H., im Archiv zu Düsseldorf.

Wehrmänner sind freilich auch die Befehlshaber über Tausend, Hundert, Zehn, benannt worden, darin liegt aber kein Beweis, daß die Rheinländischen Hunnen des Mittelalters keine Gerichtspersonen gewesen. Sie waren es allerdings, nur hatte in den verschiednen Gegenden ihr Amt mehr oder weniger zu bedeuten. Als ordentliche Dorfrichter werden sie offenbar bezeichnet an der Nieder-Mosel und auf der westlichen Seite des Niederrheins [29]; weiter oben an der Mosel, im Gebiete der Abtei Maximinus, war der Hunne zwar noch eine Gerichtsperson, aber blos eine, aus alter Zeit neben dem Vogt beibehaltne; er hatte das Strafrecht bei Diebstählen, oder wann er besonders vom Abte aufgefodert wurde; ordentlich aber hielt er nur noch alle drei Jahre einen Gerichtstag [30]. Doch im Bergischen war der Name übergegangen auf den Landboten, der in den Dorfgemeinen die öffentlichen Leistungen ansagen, und die fürstlichen Gefälle heben mußte. Auf das ursprüng-

---

29) Incolarum villae Bridel ad Mosellam inferiorem dipl. d. a. 1259: Günther, cod. dipl. Rheno-Mosellan. II. 294, N. 184: „*Centurio* et universitas in Bridal."

Salentini domini de Isenburg dipl. de a. 1297, ibid. p. 515, N. 369: „scultetus, *centurio*, scabini."

Urk. des Erzbisch. v. Cöln v. J. 1438: Guden. cod. dipl. II. 1284: „Schulzen, Honnen, Geschworne."

30) Henricorum III et V dipll. d. aa. 1056 et 1112, ap. Zylles. defens. abbatiae S. Maximini III, Dipll. p. 39 seqq.

liche Wesen deutete aber noch der Umstand, daß dieses Geschäft nach der Reihe von den Hofbesitzern vollzogen wurde [31]).

§. 3.

Völker-Vereine.

Zum Behufe der gemeinschaftlichen äußern Vertheidigung endlich reiheten sich Völker an Völker: unter den an einander grenzenden, durch Sprache und gesellschaftliche Gewohnheiten verwandten sind frühzeitig Völker-Vereine geschlossen worden. Einer von den Fürsten solcher verbündeten Stämme, der sich vor dem Feinde schon ausgezeichnet, ward dann für die Dauer eines Kriegs, oder für den einzelnen Feldzug, zum Oberbefehlshaber gewählt [1]).

In der Aufzählung der vorzüglichsten Vereine müssen die weltgeschichtlich merkwürdig gewordnen Franken die erste Stelle einnehmen. Schon seit der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts treten sie in der Geschichte auf, und zwar in der Gegend von Mainz 2). Daselbst, und von der nördlichen Seite des Mains, nahm ihr Gebiet den Anfang, und erstreckte sich bis an die Ruhr, längs an der Ost-Seite des Rheins hinab, und an dessen Nebenflüssen aufwärts. Weiter nach Norden, wo

---

31) Urk. aus dem XIV J. H. a. a. O.

1) Tac. Germ. c. 7: „duces ex virtute sumunt."

2) Vopiscus, in Aureliano, c. 7.
Ammian. Marcell. XX. 10.

dieſer Strom die bisherige Richtung von Süden nach Norden verändert, und ſich, im Weſten von keinem Gebirgszuge mehr eingedämmt, theils nach Nordweſten wendet, theils in verſchiedne Flüſſe mit eigenen Namen auflöſet, hatten zwei andere große und ſtreitbare Vereine das ganze Land inne von den vielfach benannten Rhein-Mündungen, Inſeln und Buchten des Deutſchen Meeres, bis an die Nieder- und Mittel-Elbe: die Frieſen und die Sachſen: jene im Beſitze der weſtlichen Hälfte, dieſe, der öſtlichen, doch ſo, daß in der Mitte, um die Nieder-Weſer, die Grenzen von beiden hier und da durcheinander liefen. Dem zufolge erſtreckte ſich das Land der Frieſen über Holland, Utrecht, Cleve, Geldern, Ober-Yſſel, Groningen, und die heutigen Friesslande [3]). Unter den Sachſen [4]) werden drei Völkerſchaften als die vorzüglichſten genannt: Weſtfalen, zwiſchen dem Rhein und der Weſer, Engern, zwiſchen dieſer und dem Harz, Oſtfalen, von dieſem bis an die Elbe [5]). Unter den Stammfürſten dieſes Vereins ſoll im achten Jahrhundert der Gebrauch geherrſcht haben,

---

3) Plin. hist. nat. IV. 15.
Tac. Germ. c. 34.

4) Ammian. Marcell. XXVII. 8.
Geograph. Ravenn. IV. 17.

5) Lex Sax. tit. 8. 9. 19.
Caroli M. capit. Sax. d. a. 797.
Wittechind. Corbej. l. I, ap. Meibom. scriptt. T. I. p. 634.

daß bei ausbrechenden Kriegen die Oberfeldherrnſtelle unter ihnen verlooſet worden [6]). Das waren die beiden Völker-Inbegriffe im Norden der Franken. Als ſüdliche Nachbarn derſelben ſind bekannt die unruhigen, kriegsluſtigen Almannen, ſeit der erſten Hälfte des dritten Jahrhunderts [7]). Daß ihr Gebiet bis an die Lahn gereicht habe, iſt aus den Stellen nicht zu folgern, die dafür angeführt werden [8]). Feſte Grenzen beſtanden freilich noch nicht. Südwärts, von der Maingegend ab, beſaßen ſie den großentheils gebirgigen, aber ſchönen Theil Deutſchlands bis an den Ober-Rhein und die Ober-Donau. Hier waren ſie durch den Lech, einen Donau-Fluß, von den Baiern geſchieden [9]). Dieſe im Süden, und die Thüringer im Norden, nahmen den ganzen Länderſtrich ein zwiſchen den aufgezählten Völker-Vereinen im Weſten, und den Wenden-Slaven im Oſten.

Eginhard. de gestis Caroli M. ad aa. 775 et 779: Bouquet V. 202. 204.

Annal. Francorum, ibid. p. 39 et 342.

6) Bedae hist. eccl. l. V. c. 11.

7) Dio Cassius LXXVII. 13 — 15.

Aelius Spartianus, in Caracalla, c. 10.

8) Ammian. Marcell. XVII. 1, et XXIX. 4.

9) Eginhard. annal. de gestis Caroli M. ad a. 787.

Zweites Hauptstück.

Fränkische Umgestaltung des urgesellschaftlichen Zustandes.

I.

Eroberungen der Sal-Franken.

§ 4.

Herkunft und Name.

Unmittelbares Gebiet in Deutschland.

Wo auf der Ost-Seite des Nieder-Rheins die nördliche Richtung des Gebirgszugs aufhört, und ein fruchtbares flaches Land sich ausbreitet, da befand sich die Hauptmacht der Franken. Ihnen entging nicht die Schwäche der Römischen Vertheidigungsanstalten gegen über, auf der westlichen Seite. Abenteurer, aus Beutelust, unternahmen Streifzüge über den Rhein; aber dreister und dreister, faßten sie seit dem Anfange des vierten Jahrhunderts festen Fuß in der Landschaft Toxandrien[1]), der Ebne, die sich zwischen der Nieder-

1) Ammianus Marcellinus XVII. 8: „Francos eos, quos

Maas [2]) und der Nieder-Schelde [3]) ausdehnt. In dem Namen des darin liegenden Fleckens Tessender-loo [4]) ist jene alte Benennung noch zu erkennen. Wenn in eben dieselbe Gegend, und zwar in den östlichen Theil, näher an die Maas, die Tungri gesetzt werden [5]), gleichwohl aber von der Umgegend der heutigen Stadt Tungern der Name Toxandrien gebraucht wird [6]), so liegt die Folgerung nahe, daß die Tungri eine Abtheilung der Toxandri gewesen sind [7]). Immer mehr Franken zogen über den Rhein, und setzten sich fest in dem fruchtbaren Lande. Unter der Anführung verschiedner Mitglieder eines fürstlichen Geschlechts ging einst von neuem ein zahlreicher Haufe bei Duisburg über den Rhein. Eine Abtheilung davon drang erobernd durch Tungern und die Ardennen bis Cambrai, wo sie

---

„consuetudo *Salios* appellavit, ausos *olim* in Romano „solo, apud *Toxandriam*, habitacula sibi figere."
Zosimus III. 6.

2) Godescalci, diaconi Leodiensis (sec. VIII) vita Landberti, episcopi Trajectensis *ad Mosam*, ap. Bouq. III. 597: der Schauplatz ist bei Mastricht.

3) Plin. hist. nat. IV. 17: „*a Scaldi* incolunt extera *Tox-*„*andri*."

4) Gottfridi, ducis Lotharingiae, dipl. d. a. 1188, ap. Butkens, Trophées de Brabant, T. I, Preuves, p. 44.

5) Plin. hist. nat. XXXI. 2.

6) Godescalcus l. l.

7) Plin. IV. 17: „Toxandri *plurimis nominibus*."

eine Herrſchaft gründete. Eine andere beſetzte das Land am Ufer des Rheins hinauf von Uerdingen, gegen über von Duisburg, bis über Andernach hinaus, mit der Hauptniederlaſſung zu Cöln; ſie unternahmen auch Streifzüge an der Moſel hinauf. Von ſeiner eigenthümlichen Lage hieß deren Gebiet Ufer-Land, Riparia, verderbt Ripuaria. Es erſtreckte ſich weſtlich bis an die Roër hinüber, und in die Eiffel und an der Ahr hinauf, zum Theil bis um die Nieder-Moſel. Mit dieſen neuen Gebieten verband der ſiegreiche Stamm fortdauernd die alte Herrſchaft über die heimathliche Gegend auf der Oſtſeite des Stroms [8]).

Das fürſtliche Wohnſchloß in dieſer, von welchem die Heerführer ausgezogen, und wo ſie über den Rhein gegangen ſind, wird genannt »Dispargum an der »Grenze der Thoringer« [9]). Daß dieſes letzte Wort für unverfälſcht gehalten worden, hat bei Einigen den Irrthum veranlaßt, die Heimath der Saliſchen Franken an die Fränkiſche Saale und nach Thüringen zu ſetzen. Es nöthigt aber der ganze Zuſammenhang der Oertlichkeiten zu der Annahme, Thoringi ſei verderbt aus Tongri. Die Grenze dieſer Römiſchen Landſchaft reichte allerdings bis an den Rhein, Duisburg gegen über.

---

8) Gregor. Tur. II. 12: „Childericus, a Thoringia regres-„sus, in regno suo est restitutus.“

9) Id. II. 9: „transacto Rheno Thoringiam transmearunt.“ Adonis chron. ap. Bouq. II. 666

Noch einige Mal findet sich an Statt Tungrer aus Unkunde gesetzt Thuringer, besonders in dem Zusatze der Ueberschrift des bekannten Gesetzbuchs der Angeln und Werinen oder Warnen [10]). Der Sitz dieser beiden kleinen, zum Friesischen Stamme gehörenden Völkerschaften war von jeher an den Niederungen des Rheins [11]); von den Fränkischen Ansiedlern in Toxandrien wurden sie also Grenznachbarn [12]). Sie waren nicht von kriegerischer Bedeutung, verloren sich auch völlig unter den übrigen Friesen. Um nun die unbekannt gewordnen beiden Völkerschaften, und ihre Wohngegend, genauer zu bezeichnen, hat man ihnen den Beinamen von ihren sehr bekannten unmittelbaren Nachbarn, den Tungern, gegeben, wobei aber der, aus Unkunde entstandne Schreibfehler vorgefallen ist.

In der Familie der Duisburgisch-Fränkischen Heerführer, der ersten Urheber des großen Frankenreichs, trat endlich ein tollkühner, unmenschlich wilder Jüngling auf, Chlodwig. Er sammelte um sich einen Haufen verwegner Leute, und wußte seine Verwandten anzufeuern, ihm aus ihren Gebieten Hülfsvölker herbeizuführen. Das ganze damals noch Römische Gallien, bis an die Loire, kam unter seine Botmäßigkeit, um das

10) Lex Angliorum et Werinorum, „hoc est Thuringorum."

11) Tac. Germ. c. 40.

12) Procop. hist. Goth. IV. 20.
Fredegar. chron. c. 15.

Jahr 486. Sein Hoflager gründete er zu Paris; er war aber stets abwesend, denn Krieg und Mord war ihm Bedürfniß. Von seinen Verwandten, die ihm Hülfe geleistet, trachtete er einen nach dem andern aus der Welt zu schaffen, um sich ihrer Länder zu bemächtigen. Zuerst war seine Absicht auf das Gebiet der Tongrer, (fälschlich Thoringer), seiner Stammverwandten, gerichtet, das sich im Rücken seiner Herrschaft befand, und die Verbindung mit dem heimathlichen Lande auf der Morgenseite des Rheins unterbrach. Er unterwarf sich die ganze Gegend [13]). Darauf faßte er Ufer-Franken ins Auge. Dasselbe stieß an die Ebne unterhalb Coblenz, mit welcher sich das Römisch gewesene, ihm jetzt unterworfene Land der Treverer endigte. Durch Erwerbung also des nördlichen Rheinthals, und der Fortsetzung desselben, konnte er auch hier den Zusammenhang mit dem heimathlichen Lande gewinnen. Er lockte den jungen Loderich an sich, den Sohn des Ufer-Fränkischen Fürsten Siegbert zu Cöln, entzündete in ihm die Begierde nach baldiger Unabhängigkeit und Herrschaft, und brachte ihn auf den Gedanken, das allzu lange Leben des Vaters abzukürzen. Loderich nahm die Gelegenheit wahr, als er sich einst mit dem Vater in den Wäldern auf der östlichen Seite des Rheins befand: da brachte er ihn meuchelmörderisch um. Nun gab sich Chlodwig das Ansehn, den Vatermord rächen zu müssen, ließ den

13) Gregor. Tur. II. 27.

Sohn hinrichten, und bemächtigte ſich des Landes [14]). Auch nach Nordweſten ſuchte er ſein Gebiet abzurunden bis an die Weſt-Grenze der ſtreitbaren Frieſen. Wahrſcheinlich nämlich iſt es dieſe Gegend, das Land der Moriner [15]) und Weſtflandern, wo die Herrſchaft ſeines Stammvetters Chararich beſtanden hat. Dem warf er vor, er habe in der Schlacht gegen den Römiſchen Feldherrn Syagrius ein zweideutiges Betragen beobachtet, ſei unthätig geblieben, um abzuwarten, auf welche Seite ſich der Sieg neigen würde. Er ließ ihn mit ſeinem Sohne ergreifen, und zwang beide zum geiſtlichen Stande; aus Verdacht aber befahl er bald darauf, ſie umzubringen, und nahm ihr Land in Beſitz [16]). Noch ſtörte das Gebiet zweier, ihm ebenfalls verwandten Brüder, der Fürſten von Cambrai, Rayner und Richard, den Zuſammenhang des ſeinigen. Einige Unterthanen derſelben, von ihm beſtochen, mußten ihm beide gefangen ausliefern. Mit den Händen auf den Rücken gebunden, wurden ſie vor Chlodwig geführt. »Warum haſt du

---

14) Gregor. Tur. II. 40.
Ejusd. hist. epitomata c. 26, ap. Bouq. II. 401.

15) Caesar de bello Gall. II. 4. III. 9. 28. IV. 21. 22. 37. VII. 76.
Desiderii, Morinorum episcopi, dipl. d. a. 1183, in Acherii Spicileg. II. 818.
Chronicon Andrensis monasterii ad a. 1201, ibid. p. 835.

16) Fredegar. II. 41, et hist. epit. c. 27.

»unſer Geſchlecht beſchimpft, daß du dich binden laſſen?« Mit dieſen Worten fuhr er auf Rayner los, und erſchlug ihn eigenhändig. Zu Richard ſprach er: »hätteſt »du deinem Bruder beigeſtanden, ſo wäre er nicht ge»feſſelt worden.« Er ermordete ihn eigenhändig, und verleibte ihr Land dem ſeinigen ein. Die Verräther der beiden Unglücklichen entdeckten, daß das Gold, womit ſie erkauft worden, unecht war. Sie brachten es zurück, und verlangten echtes; es ward ihnen aber zur Antwort: ſolches Gold verdiene, wer ſeinen Herrn verrathe; ſie ſollten ſich begnügen, mit dem Leben davon zu kommen [17]). Das war der Stifter des großen Reichs, in welchem das geſellſchaftliche Gebäude des Fränkiſch-Germaniſchen Mittelalters entſtanden iſt.

So weit ſich dieſes Reich über Deutſchland erſtreckte, gehörten dazu, in den beiden erſten Jahrhunderten ſeines Beſtehens, als unmittelbares Gebiet, auf der Weſtſeite des Rheins alle von den Römern und herübergezognen Almannen zu verſchiednen Zeiten eroberte Länder, auf der Oſtſeite das urſprüngliche Frankenland, nach ſeinen angegebnen Grenzen. Die verſchiednen Bezeichnungen, die zu dieſen alten Landes- und Volks-Namen geſetzt werden, verdienen ausdrückliche Erwähnung. Von »Saliſch,« der älteſten und vorzüglichſten, iſt die Bedeutung oben ſchon eingeleitet.

17) Id. II. 42, et hist. epit. c. 28.
Adonis chron. l. l. p. 667.

Die ersten, mit diesem Beinamen belegten Franken hatten sich nicht mehr mit räuberischen Hordenzügen begnügt, sondern es war einem mächtigen Haufen von Kriegs-Abenteurern gelungen, sich in Gallien **festzusetzen** [18], Ländereien in Beschlag zu nehmen, Stammhäuser einzurichten. **Sal-Franken** sind also Franken mit Salgütern. Von ihnen ist der Name zunächst auf die nachgerückten Stammverwandten übergegangen, die im ganzen nördlichen Gallien solche Niederlassungen gegründet, dann auch auf die Bewohner der gemeinschaftlichen Ost-Rheinischen Heimath. Im Gegensatze sowohl des westlichen oder Gallischen Franken, als des mittlern, oder des ältesten Lothringens, ist Deutschland in den frühern Jahrhunderten des Mittelalters theils das östliche, in weiterm Sinne, genannt worden, theils das Deutsche [19]; und in der Folge schlechthin Franken [20].

---

18) Ammian. Marcell. XVII. 8. (s. oben N. 1): „*habitacula „sibi figere.*“

19) Henrici IV dipl. d. a. 1075, in Trithemii chron. Hirsau. I. 239: „in provincia, quae dicitur Theutonica Francia, „in silva, quod dicitur nigra.“

Wippo, vita Conradi II, ap. Pistor. cura Struvii III. 463.

Lambert. Schaffnab. ad a. 1076.

Bertold. Const. ad a. 1093, in Urstisii scriptt. I. 370.

20) Petri de Vineis epistolarum l. VI. ep. 25, ed. Iselius II. 197: „vivens jure Francorum.“

Unter den östlichen Franken in engerm Sinne werden die Ost-Rheinischen oder Salischen verstanden [21]). Es gab eine Zeit, wo diese als die angesehnsten aller Franken überhaupt, das ist aller Deutschen, galten [22]): das gründete sich auf die, noch geraume Zeit vorhaltende, hohe Meinung von dem Fränkischen Fürstenhause, das hundert Jahre die Königswürde besessen hatte. Auf dieses heimathliche Land bezieht sich der Beiname des Salischen, der dem ersten Könige aus diesem Hause, Konrad, ist gegeben worden; denn die Stammgüter des Geschlechts lagen am östlichen Nieder-Rhein; bekanntlich war eins davon Wörth, genannt Kaiserswörth, oberhalb Duisburg, von wo Konrads Enkel entführt worden. Einer ausdrücklichen Angabe zufolge war das Salische Recht das, in diesem Ur-Frankenlande geltende [23]): was auch ohne solche Versicherung daraus würde abzunehmen seyn, daß von dieser beträchtlichen Gegend kein weiteres Landrecht erwähnt wird, da doch alle übrige, der Fränkischen Herrschaft unterworfen gewesene, das ihrige gehabt haben.

---

21) Wippo l. l.

Otto Frising. de gestis Friderici I. l. II. c. 30.

22) Ottonis Frising. chron. l. IV. c. 32, in Urstisii hist. Germ. illustr. T. I. p. 98: „nobilissimi Francorum, qui *Salici* „dicuntur."

23) Ibid.: „lege Salica adhuc (sec. XII) utuntur."

Der nordwestlichste Theil dieser Landschaft, der Winkel zwischen der Ruhr und dem Rhein, hieß Ruhrgau, worin namentlich das Stift Werden [24]). Wenn sich diese Gegend einige Mal in Urkunden »Gau der Ufer-»Franken« genannt findet [25]), so ist dies nur eine Verwechslung mit dem Uferfränkischen Heerführerthum, zu welchem sie gezählt wird [26]). Ludwig, der Landesherr, während dessen Regierung jene Urkunden ausgestellt sind, wird in den meisten genannt Kaiser, und in einer, die mit Genauigkeit abgefaßt ist [27]), König und Kaiser. Dies ist demnach kein andrer Ludwig, als Karls des Großen Sohn. Zur Zeit desselben bestand ein Kriegsverwaltungssprengel, der von seinem Mittelpunkte Cöln den Namen des Uferfränkischen führte, aber weit mehr, als das alte eigentliche Uferland, befaßte, nämlich auf der Westseite sich bis über Mainz hinauf erstreckte [28]), auf der Ostseite ganz Ur-Franken begriff *).

---

24) Chartularium Werthinense: Leibnitz, scriptt. Bruns. I. p. 109. 112. 114, N. 21. 22. 34. 36. 42.

25) Ibid. p. 102. 107. 108. 114, N. 4. 15. 18. 40.

26) Ibid. p. 109, N. 24: „Werthina, in pago Ruricgoa, in „ducato Ripoariorum."

27) Ibid.

28) Annal. Bertiniani ad a 839: Bouq. VI. 202.

*) Siehe unten §. 11.

§. 5.

Mittelbar unterworfne Deutſche Völkerſchaften mit Stammfürſten.

Unterthanen-Verhältniſſe der Römer.

In der Unterwerfung der Deutſchen Stämme, die von dreien Seiten das Fränkiſche Gebiet umgaben, konnten die Könige, wiewohl ſie frühzeitig darauf ausgingen, nicht ſo ſchnelle Fortſchritte machen, wie gegen die geſunkenen Römiſchen Streitkräfte, und gegen die, durch Argliſt und Verrath aus dem Wege geſchafften, kleinen Fränkiſchen Fürſten. Durch mächtige Schwierigkeiten wurden ſie aufgehalten über drittehalb hundert Jahre: Gebirge und Marſchländer, in denen ſich die Einheimiſchen geſchickter bewegten, als Fremde; Einigkeit, Freiheitsſinn, Streitbarkeit der Eingebornen; häufige Wortbrüchigkeit derſelben. Bis zu Pippin und Karln dem Großen behaupteten dieſe Völkerſchaften eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit, unter Fränkiſcher Oberhoheit.

Von dem Gebiete der Almannen hat den nördlichen Theil ſchon Chlodwig abhängig gemacht [1]), mit Auferlegung gewiſſer Abgaben [2]), die, gleich denen, andrer Völkerſchaften, wohl in gewiſſen Landes-Erzeug-

---

1) Gregor. Tur. II. 30.
Gesta Francorum c. 15: Bouquet II. 551.

2) Chron. coenobii Moissiac., ibid. p. 650: „Chlodoveus „Alamannos tributarios fecit.“

nissen bestanden haben. Der südliche Theil, unter der Herrschaft des Ostgothischen Theodorich, ward der Fränkischen Hoheit erst seit dem Verfalle des Reichs der Ostgothen, um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, durch Chlodwigs Enkel Theudbert, und dessen Sohn Theudbald, unterworfen [3]). Darauf sind die nordöstlichen Nachbarn der Almannen, ein Ueberrest des alten Suevenbundes, mit denselben zu einem Volke geworden, unter dem heutigen Namen der Schwaben. Es verblieb ihnen eine gewisse völkerschaftliche Selbstständigkeit, mit eigenen Fürsten [4]), von denen namentlich vorkommen Leudfried, in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts [5]), Rodbert [6]) und Leuthar [7]) in der ersten des siebenten, Gottfried und Theudbald im achten [8]). Von den mittelbaren Fürsten der Baiern [9]) werden erwähnt der ältere Tassilo, gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts [10]), dann Grimbald [11]), Garibald [12]),

---

3) Agathias l. I. Paris p. 18.
4) Lex Alam. tit. 1. c. 1.
5) Fredegar. chron. c. 8.
6) Id. c. 68.
7) Id. c. 88.
8) Ejusd. chron. continuat. c. 113: Bouq. II. 459.
9) Lex Bajuwar. tit. II. c. 1—20.
10) Paulus diac. de gestis Lang. l. IV. c. 7. a. 595.
11) Fredegar. chron. c. 34.
12) Paul. Warnefrid. diac. l. l. III. 29. IV. 41.

Odilo [13]); endlich der bekannte jüngere Taſſilo, von welchem unten. Streitfertige Männer waren die abhängigen Stammfürſten der Thüringer Baſin [14]), Hermanfried [15]), Radulf [16]). Die Landes-Abgabe beſtand in einer Lieferung von Honig [17]), wozu dann die jährliche Abführung von fünfhundert Schweinen gekommen iſt [18]); in den Wäldern um die Saale, Werra und Fulda waren die Bienen- und Schweine-Zucht Haupt-Zweige des ländlichen Gewerbes. In Hervorbringungen ihres Bodens leiſteten auch die weſtlich benachbarten Sachſen ihre Abgaben an den Fränkiſchen Hof. Seit der Mitte des ſechsten Jahrhunderts waren ſie zur jährlichen Ablieferung von fünfhundert Kühen verpflichtet, die ihnen jedoch um das Jahr 632 erlaſſen wurde [19]). Einer neuen Abgabe von dreihundert Pfer-

---

13) Eginhard. annal. de gestis Pippini regis: Bouq. V. 196. Fredegar. chron. continuat. ap. eund. II. 458.

14) Gregor. Tur. II. 12.

15) Id. III. 4.

16) Fredegar. chron. c. 87.

17) Arnulfi regis dipl. d. a. 889, in Eckharti comment. de rebus Franciae orientalis T. II. p. 896.

18) Annalista Saxo ad. a. 1002, ap. Eccard. corpus hist. medii aevi T. I. p. 384.

19) Gregor. Tur. IV. 14. a. 553.
Gesta Dagoberti a. 631: Bouq. II. 588.
Fredegar. Chron. c. 74, ad a. 631.

den sind sie um 758 unterworfen worden [20]). Bertold [21]), Agin [22]), Dietrich [23]), werden im Allgemeinen als Sächsische Stammhäupter genannt, Wittekind insonderheit als Fürst der Westfalen [24]). Radbod [25]) und Poppe [26]) haben unter den Friesischen Häuptlingen einen Namen.

Allen abhängigen Volksstämmen war die Verpflichtung gemein, in den Kriegen der Könige eine Hülfsmannschaft zu stellen: das erhellt aus verschiedenen einzelnen Beispielen von den Almannen [27]), Baiern [28]), Thüringern [29]) und Sachsen [30]). Uebrigens behielten sie ihre hergebrachte Landesverfassung, mit gewissen Beschränkungen.

---

20) Annales Tiliani et Mettenses ad a. 758, ap. Bouq. V. 17. 63. 338.

21) Gesta regum Francorum: Bouq. II. 567. 568.

22) Fredegar. Chron. c. 78.

23) Annal. Mettens.: Bouq. II. 687.

24) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad a. 777.

25) Gesta regum Francorum l. l. p. 571.
Annal Mettens. ap. Bouq. II. 680.

26) Ademari chron.: Bouq. II. 574.
Annal. Francorum, ibid p. 645.

27) Lex Alam. tit. XXVII.
Gredegar. chron. c. 68.

28) Lex Bajuwar. tit. II. c. 4.

29) Fredegar. chron. c. 38.

30) Id. c. 38. 74. 78.

Auch den Römiſchen Familien, die, ſeit Jahrhunderten in Belgien und Gallien angeſiedelt, ſtädtiſches und ländliches Gewerbe trieben, ward, unter denſelben Beſchränkungen, ihr angeſtammtes Recht, mit genoſſenſchaftlicher Gerichtsbarkeit, gelaſſen; und wofern ſie ſich dem Sieger nicht widerſetzt, oder ſonſt etwas gegen ihn verbrochen hatten, war ihnen auch die volle Freiheit und das Eigenthum ihrer Grundſtücke geblieben [31]). Da ſich jedoch die Könige als Ober-Eigenthümer betrachteten, ſo hatten die Abgaben, die davon erpreßt wurden [32]), die Natur nicht der landesherrlichen, ſondern einer grundherrlichen Steuer. Unbegüterte mußten ein Kopfgeld zahlen [33]).

---

31) Lex Sal. tit. 44, c. 15: „Romanus homo possessor, id „est, qui res in pago, ubi remanet, proprias possidet.“ Caroli M. praeceptum pro monasterio Prumiensi d. a. 797, ap. Marten. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 52: „se„cundum quod lex Romana edocet.“

32) Gregor. Tur. V. 29.

33) Id. IX. 30.
Vita S. Galli, ap. Bouq. III. 664.
Marculf. form. I. 19, „Si de capite suo — in poly„ptico publico censitus non est.“
Lex Sal. tit. 43 (44) c. 8: Romanus tributarius, entgegengeſetzt dem Grund-Eigenthümer (c. 7).

II.

Reichsverwaltung.

1. Allgemeine Verhältniſſe.

§. 6.

Weſen der Fränkiſchen Regierung.

Der öffentliche Zuſtand und die Machtverhältniſſe im Fränkiſchen Reiche bis auf Karln den Großen haben, gleich der älteſten Römiſchen Vorzeit, das Schickſal gehabt, von neuern Schriftſtellern auf die verſchiedenſte Weiſe vorgeſtellt zu werden, nach Maßgabe entweder überhaupt einer vorgefaßten Meinung, oder gar der Eingebungen einer ſtaatsbürgerlichen Partei. In den Männern, von welchen die Könige ziemlich früh in gewiſſer Abhängigkeit erſcheinen, haben die Anhänger einer in gröſſern Ländern vermeintlich-möglichen Volksherrſchaft das Volk zu erkennen geglaubt; einen frühen Adel dagegen die eben ſo beſchränkten Anhänger einer reinen Adelsherrſchaft. Es iſt die Aufgabe der folgenden Ausführungen (§. 7—16), darzuthun, daß Keins von beiden Statt gehabt. Um aber den Leſer nicht in Ungewißheit

hinzuhalten, wird hier dem Ergebnisse derselben mit wenigen Worten vorgegriffen, wozu der Uebergang am bequemsten von dem eben geschilderten Herrscher-Verhältniß der Franken zu den besiegten Völkern geschieht.

Zuvörderst war es die Herrschaft eines überlegenen Kriegerstammes, welche die Franken ausübten, jedoch, wie von einer rohen Horde zu erwarten steht, mit zweien Stufen: ohne jede andere Rücksicht, über die stammverwandten Völker gelinder, über die Römischen Familien und Ortschaften strenger. In aller Kürze geben diese Abstufung in der völkerschaftlichen Würdigung die gesetzlichen Bestimmungen des Wärgeldes bei Mordthaten zu erkennen: ein vollfreier Franke, oder auch ein Ausländer, der sich zum Fränkischen Rechte bekannte, galt das Doppelte der Summe, die für einen freien Römischen Grund-Eigenthümer bezahlt werden mußte, und der gleich freie Friese, Sachse, Alemann und Baier standen ungefähr in der Mitte[1]).

In dem herrschenden Stamme selbst aber bestand wieder eine mächtige Scheidung, wodurch die Verfassung das Gepräge einer Herrschaft der öffentlichen Beamten erhielt, der Beamten am Hofe und im Heere, im Staate und in der Kirche. Selbst wenn die weltliche Dienerschaft des Königs, wofern nur aus dem Stande der persönlich Freien, ohne Grund-Eigenthum,

---

1) Lex Ripuar. tit. 36 (38).
Lex Sal. tit. 43 (44), c. 1. 7.

ja von Römiſcher oder Galliſcher Geburt [2]), war, hatte ſie den Rang vor den vollfreien Franken, und ſtand höher im Wärgelde [3]), blos mit Ausnahme des Richters und der Beiſitzer in den genoſſenſchaftlichen Gerichten [4]).

So fern endlich alle Gewalt ſich auf die Uebermacht der Waffen gründete, behaupteten die Kriegsbefehlshaber gewiſſe äußere Vorzüge, wenn ſie auch in Anſehung der innern Verwaltung vor den übrigen weltlichen und den geiſtlichen Dienſtmannen des Königs nichts Voraus hatten. Von jeher war es unter den Deutſchen Gebrauch geweſen, einen zum Oberfeldherrn gewählten Stammfürſten dadurch einzuweihen, daß ihn vor dem aufgeſtellten Heere einige Häupter deſſelben auf einen Schild hoben, und in feierlichem Zuge umhertrugen [5]). Bei den Franken war die beibehaltne Sitte eine Huldigungsfeierlichkeit, welche die Oberſten des Heers als Vertreter der übrigen Reichsdienſtmannen, ja der ganzen Reichsbewohnerſchaft, vollzogen. Zwar kann die gewöhnliche Darſtellungsart verführen, ſie für mehr, als dies, für das Zeichen der Anerkennung und Beſtä-

---

2) Gregor. Tur. IV. 13. 40. 42.
Fredegar. chron. c. 78.

3) Lex Ripuar. tit. 53 (55) c. 2.
Lex Sal. tit. 43 (44) c. 6. — tit. 44 (45) c. 2. — tit. 53 (55) c. 2.

4) Lex Sal. tit. 57, c. 1 — 3.

5) Tac. hist. IV. 15.
Cassiodor. variar. epist. X. 31.

tigung, zu halten [6]). Wenn aber auch die häufigen, von den Königen willkührlich vorgenommenen, und nie bestrittnen Theilungen des Reichs unter die Söhne, nicht schon deutlich genug bewiesen, wie unbeschränkt sich jene als Herrn vom Grunde und Boden angesehn haben, so würde die Ausdrücklichkeit einer Stelle keinen Zweifel über den Sinn jener Handlung übrig lassen, worin angegeben wird, daß die königlichen Leute es gewesen, die auf jene Weise im Namen des Reichs die Huldigung geleistet [7]).

In der Person des Königs lassen sich demnach drei aus einander hervorgehende Eigenschaften unterscheiden. Nach der ersten, die den übrigen zum Grunde lag, war er Gebieter, als Herr der bewaffneten Macht. Hieraus folgte, daß er, da das Reich durch Eroberung erworben worden, sich als Ober-Eigenthümer von allem Grunde und Boden ansah. Aus dieser Eigenschaft ging wieder die oberste Richtergewalt hervor, da nach alther-

---

6) Gregor. Tur. II. 40: „plaudentes tam parmis quam vo-„cibus, eum clypeo evectum super se regem constituunt.“
Id. IV. 52: „collectus est ad eum omnis exercitus, „impositumque super clypeo sibi regem statuunt.“
Id. VII. 10: „cum ducibus advenit Gundobaldus, et „parmae superpositus, rex est levatus.“
Adonis chron. ad a. 575: Bouq. II. 668: „more gen-„tis impositus clypeo, rex constitutus est.“

7) Fredegar. chron. c. 79, ad a. 638: „omnes *Leudes* eum „sublimant in regnum.“

römischer Verfassung der Grundherr die Gerichtsbarkeit über die Unterſaſſen ausübte. Demnach darf es nicht irre führen, wenn Geſchichtſchreiber jener Zeit Manches in Römiſcher Einkleidung vorſtellen, und von öffentlichen Landgütern und Gebäuden [8]) ſprechen, an Statt von königlichen. Eben ſo verhält es ſich mit ähnlichen Ausdrücken [9]).

§. 7.

Königliche und Reichs-Dienerſchaft mit Dienſtgütern.

Durch die immer ſteigende Zahl der weltlichen Freiwilligen, die, für den Genuß von Grundſtücken, in königliche Dienſte traten, erhielt das alte Unterſaſſen-Verhältniß eine große Erweiterung, aber mit veredelter Natur; und die Reichsverfaſſung ward im Großen, was die Verfaſſung eines Landhofs mit ſeinen Zugehörungen im Kleinen, mit Beibehaltung gewiſſer vorgefundnen Römiſchen Verwaltungsmaßregeln. Jüngere Söhne genug aus gutsherrlichen Familien meldeten ſich von allen

---

8) Dipll. d. aa. 714. 722. 746. 750: Bouq. IV. 689. 699. 713. 716.
Fredegar. chron. contin. c. 120, ap. eund. T. V. p. 2.

9) Gregor. Tur. III. 15: „servitium publicum.“
Theoderici III dipl. d. aa. 677 et 688, ap. Bouq. IV. 658. 662: „actores publici, iidem, qui actores fisci.“
Caroli M. excerpta ex lege Langobard. a. 801, c. XI: „comes aut ministerialis reipublicae.“

Seiten zur Aufnahme. Es vereinigten sich bedeutende Umstände, sie zu diesem Schritte zu reizen: Eitelkeit, Kriegslust, Hang zur Unterhaltung. In den Begriffen von Ehre ging bei der jüngern Welt allmählig eine Veränderung vor; die alte Ehre der Selbstständigkeit im urväterlichen Gehöfde fing an, vor dem Glanze der neuen des Hofdienstes zu verbleichen. Die Alten daheim mochten freilich den Vortritt der Hofschalken nicht anerkennen; gerichtlich aber mußten sie sich in das höhere Wärgeld fügen. Kriegspflichtig waren alle königliche Dienstmannen, bei weitem die meisten blos für den Waffendienst angenommen; sie allein bildeten das Litrienheer; blos mit ihnen wurden gewöhnlich die Kriege geführt [1]). Das lustige Leben im Felde, die Ungebundenheit, die Gelegenheit zur Beute, bei Vielen gewiß auch der Ehrgeiz, zu einer Befehlshaberstelle zu gelangen; Antriebe genug, sich an den Hof zu drängen. Das väterliche Haus ward zu enge, die Jagd beschäftigte nicht mehr genug; man lernte nun Langeweile im Familienleben fühlen, seitdem es eine Kurzweil im Hofleben gab. Wenn bei der Vielheit der Diener wenig Arbeit mit dem Hofdienste verbunden war, so gewährten die Ränke und kleinen Eifersuchten Beschäftigung genug.

Leute blieb der vorherrschende Name sämmtlicher sowohl weltlichen als geistlichen, königlichen Unterfassen

1) Fredegar. chron. c. 87, ad a. 640: „jussu Sigiberti omnes Leudes in exercitu gradiendum banniti sunt."

und Dienstmannen [2]). Hauptsächlich auf den Kriegsdienst bezieht sich die nicht selten vorkommenden Benennungen Getreue [3]) oder Traute [4]), verderbt Antrustionen [5]), und Mannschaft oder Mannen. Daher auch der Name Baren, Lateinisch gebildet Barones. Das Altdeutsche Wort Bär nämlich heißt überhaupt Mann, wird aber nur gebraucht, um einen perſön-

---

2) Charta pactionis in conventu apud Andelaum, a. 587. ap. Baluz. I. 14. 15: „*Leudes* illi, qui domno Gunth. „cramno sacramenta primitus praebuerant."

Chlotarii edictum d. a. 615. c. 17. ibid. p. 23: „quae „unus de *fidelibus ac leodibus*, suam fidem servando „domino legitimo, interregno faciente visus est perdi„disse cet."

Gregor. Tur. l. III. c. 23. „(Theudebertus rex) a *leudibus* suis defensatus est" — l. VIII. c. 9.

Fredegarii Chron. sive Appendix ad S. Gregorii hist. cc. 1. 27. 41. 54. 56. 79. 87.

Fredegar. continuat. jussu Nibelungi a. 768.

Theoderici dipl. d. a. 723. ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 489.

3) Annal. Mettens. ad a. 690: Bouq. II. 680.

4) Caroli calvi Capp. tit. 27. c. 4: „sine solatio et comitatu „*Drudorum* atque vassorum."

5) Marculf. 1. form. 18.

Lex Sal. tit. 32. c. 20. — tit. 74. c. 2. — tit. 76. c. 1—3 ap. Bouq. T. IV. p. 142 seq.

lichfreien Untermann oder Grundſaſſen zu bezeichnen [6], im Gegenſatze von den Leibeignen [7]. Als Haus- und Hof-Dienſtleute hießen die Baren in Baiern auch Barſchalken [8]. Zuerſt und vorzüglich wird der Dienſt-Name Baronen von den königlichen Leuten weltliches und geiſtliches Standes gebraucht: »die Burgundiſchen Baro»nen, ſowohl die Biſchöfe, als die übrigen Leute« [9];

---

6) Lex Alam. tit. 76: „*barum* aut feminum.“

Addit. ad L. Alam. tit. 22: „*baro*, medianus Alaman„nus, primus Alamannus.“

Lex Rip. tit. 12 et 13: „hominem regium, tam *baro*„*nem* quam feminam, — ecclesiasticam feminam, seu „*baronem* de mundeburde ecclesiae.“

7) Lex Alam. tit. 95: „*barus*, solidum unum, servus me„dium solidum.“

Traditio d. a. 744, ap. Neugast. cod. dipl. Alem. I. 19. Trad. sec. VIII, ap. Goldast. scr. Alam. T. II. P. I. p. 51. N. 39.

8) Charta traditionis d. a. 825. ap. Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. II. p. 255: „liberi homines, qui dicuntur *Bar*„*scalci*, — ecclesiasticam acceperunt terram, de ipsa „terra condixerunt facere servitium.“

Liber censualis monasterii S. Emmerami a. 1031 in Cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 68. — p. 69: *parcalchi* habent II hobas, a quibus solvunt II oves, modios X avenae, et I parafridos.

9) Fredegar. Chron. c. 41. 55.

»Könige, Herzoge, und Baronen« [10]; »ein gutes Ver»nehmen zwiſchen Karln dem Großen und Karlmann »auf der einen Seite, und den Baronen auf der an»dern« [11]; »königliche Verordnungen unter Zuſtimmung »der wichtigſten Männer und ſtaatsklugen Baronen« [12]; »die Baronen und Kriegsmannen von Frankreich« [13]; »Deutſche Biſchöfe, Fürſten und Baronen« [14]; »geiſt»liche und weltliche Fürſten, Baronen und Kriegs»mannen« [15]; Fürſten, Grafen, Baronen, und andere »Getreue des Reichs« [16]. Dann haben auch die mittelbaren, oder die fürſtlichen Dienſtmannen ſo geheißen [17].

---

10) Fragmentum historicum de libertate domorum Canonicorum, tempore Ludovici pii; ap. Bouq. VI. p. 446.

11) Hincmar. epist. 1. c. 6.

12) Consilium episcoporum, Carolo calvo datum a. 856. ap. Baluz. II. 77.

13) Consuetudines, apud Pamias stabilitae, a. 1212. c. 15. ap. Mart. et Dur. thesaur. T. I. p. 833.

14) Chronicon Stederburgense, ad a. 1187, ap. Leibnitz. scriptt. Bruns. T. I. p. 861. 862.

15) Rudolphi I decretum a. 1275. ap. Goldast. Const. imp T. I. p. 311.

16) Caroli IV dipll. d. a. 1358, ap. Hund. metrop. II. 30. 32.

17) Chronicon monasterii Andrensis ad a. 1114, ap. Acher. T. II. p. 794: „barones omnes, qui pares castelli vo„cantur.“

Philippi, Rom. regis dipl. d. a. 1205, ap. Hund. metrop. Sal. I. 155: „meliorum terrae, baronum et mini„sterialium, consilio.“

Alle Mitglieder der königlichen und Reichs-Dienerschaft hatten Grundstücke zur Nutzung inne, freilich von sehr verschiedenem Umfange. Zum Besitze so vieler Ländereien in allen Gegenden des Reichs sind die Könige auf mehrfache Weise gelangt. Von denen, in Deutschland, haben den Stamm ausgemacht theils die altväterlichen Erbgüter des ersten Königsgeschlechts in dem ursprünglichen Frankenlande, theils die Ortschaften in der Donau- Rhein- und Mosel-Gegend, welche die Römer zum Behufe kriegerischer Anlagen besetzt hatten. Viele von den Siegern genommene Privatgüter sind dazu gekommen. Wie es aber bei deren Beschlagnahme sowohl für den König, als für dessen Verbündete, und für die Obern des Kriegsheeres, hergegangen, ob nach einem bestimmten Verfahren, und nach welchem, oder ob es blos auf willkührliches Zugreifen angekommen, davon schweigt die Geschichte. Die Burgunden und Westgothen haben, bei ihrer Niederlassung in Römischen Ländern, nach Grundsätzen getheilt: sie waren Freibeuterhorden, die, unter Anführung eines Hauptmanns, auf Eroberungen ausgezogen; die Fränkischen Sieger aber waren ein fürstliches Geschlecht aus einem angrenzenden Lande. Wenn bei der nachfolgenden Vermehrung der königlichen Güter im Fränkischen Reiche noch Gewalt-

---

Conrad. Ursperg. in Philippo, p. 237: „ut Philippus „cuilibet *baroni sive ministeriali* praedia rusticana „obligaret."

thätigkeiten vorgefallen ſind [18], ſo dürfen ſolche um ſo mehr bei der Eroberung angenommen werden. Da die Einziehung der Güter eine gewöhnliche Strafe für große, am Könige und dem Lande begangne Verbrechen war, ſo iſt auch hierdurch, bis herab in die ſpätern Jahrhunderte, die Zahl der königlichen Güter ſehr vergrößert worden [19]. Auch die anſehnlichen, in Tungern und dem angrenzenden nördlichen Uferlande liegenden, Güter des berühmten Geſchlechts, aus welchem der Stifter des zweiten Königshauſes hervorgegangen, ſind durch dieſe Erhöhung zu königlichen geworden.

Die Abfaſſer von Urkunden und Jahrbüchern haben das Wort Fiscus für jedes öffentliche Vermögen, na-

18) Miracula S. Martini, abbatis Vertavensis, ap. Chesn. scriptt. I. 655, et ap. Bouq. III. 517.

Fredegar. Chron. c. 80, ad a. 638: „facultates pluri„morum, quae jussu Dagoberti inlicite fuerant usur„patae, et fisci ditionibus contra modum justitiae re„dactae.“

19) Gregor. Tur. l. III. c. 24. a. 534. conf. c. 16 et 23. — l. V. c. 5. a. 576.

Annales Nazariani ad a. 786.

Caroli M. dipl. d. a. 797. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 51.

Ejusd. dipl. d. a. 807. ibid. p. 60.

Ludovici pii dipl. d. a. 819. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 65.

Ejusd. dipl. d. a. 839. ap. Mart. et Dur. l. l. p. 97.

Arnolfi regis dipl. d. a. 890, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 481. 482.

mentlich für das, der geiſtlichen Stiftungen [20]), gebraucht. Von den königlichen Gütern, über die ſeit dem ſiebenten Jahrhundert ein Buch geführt wurde [21]), war es der gewöhnliche Name [22]). Nach Verſchiedenheit des Beſitzes zerfielen dieſe in zwei Gattungen, in Verleihungen, Beneficia, die den weltlichen und geiſtlichen Kriegs- Hof- Staats- und Kirchen-Beamten eingeräumt waren [23]), und in Kammergüter, die für den König und deſſen Hofhaltung unmittelbar bewirthſchaftet wurden. Die Verleihungen geſchahn anfänglich immer auf Wiederruf, oder auf gewiſſe Zeit. Beiſpiele genug kommen vor, theils, wie ſie bei dem Tode des zeitigen Beſitzers an den König zurückgefallen [24]), theils, wie ſie bei größern Vergehungen ſind

---

20) Marculf. lib. I. form. 2.
Eginhardi epist. VIII: Bouq. T. VI. p. 371.

21) Vita S. Martini, abbatis Vertavensis, ap. Chesn. scriptt. rer. Franc. I. 655, et ap. Bouq. III. 517.
Breviarium rerum fiscalium Caroli M.

22) Gregor. Tur. VI. 32. 45, aa. 583. 584.
Chartae pactionis d. a. 587: Baluz. I. 13.
Caroli M. cap. de villis c. 4. 6. 52.

23) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 7: „beneficia (regia) episcoporum, abbatum, comitum.“

24) Theoderici dipl. d. a. 660, ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 471: „villa post discessum ipsius Warratune in „fisco nostro revocata.“
Childeberti III dipl. d. a. 694, ibid. p. 476: „villa

eingezogen worden [25]), theils auch, wie einer oder der andere von seiner Stelle ist entlassen worden [26]), oder sie zu verlieren befürchtet hat [27]), theils endlich, wie manche Dienstmannen die Erneuerung ihrer Stelle, also die Verlängerung des Landbesitzes, von den Königen erkauft haben [28]). Lieblingen haben jedoch die Könige zuweilen Ländereien als Eigenthum, also mit dem Rechte der Vererbung oder Veräußerung, geschenkt [29]). Die

---

„— de fisco inlustri viro Pannichio concessum, et post „discessum (ejus) ad parte fisci nostri revocatum."

25) Gregor. Tur. l. V. c. 31: „villas, quas si rex a fisco in „territorio Suessionico indulserat, abstulit. — — l. IX. c. 38: „privati a rebus, quas a fisco meruerant."
Caroli Martelli dipl. d. a. 726. ap. Bouq. IV. p. 705.
Annal. Bertin. ad a. 866.

26) Gregor. Tur. l. IV. c. 44.

27) Eginhardi epist. 26. 27. 28. ap. Bouq. VI. p. 374. 375.

28) Gregor. Tur. IV. 42, a. 574: „Peonius municipii Autisio- „dorensis comitatum regebat; — ad renovandam actio- „nem munera regi transmisit."
Id. VIII. 18, a. 585: „datis regi pro ducatu immensis „muneribus."

29) Marculf. I. form. 17: „Rex, parens noster, villam, quam „antea ad fisco suo adspexerat, et ille (vir illustris) te- „nuerat pro fidei sui respectu, — — eidem concessit" — — „Ipse et posteritas ejus eam teneant et possideant, „et cui voluerint ad possidendum relinquant."
Ludovici german. dipl. d. a. 868, ap. Hund. metrop. Sal. T. II. p. 11, N. IX.

Kriegsmannschaft lebte auf ihren Besitzungen in den Zeiten des Friedens [30]; die Hofleute aber hatten ihren beständigen Aufenthalt auf den königlichen Landhöfen, wo sie zu Dienstleistungen angestellt waren; bei diesen lagen ihre Dienstgüter. In so fern aber doch jeder mit Landbesitze *ansäßig* war, führten sie alle den Namen *Veste*. In dem Schwedischen *Faste-Bonde*, Fest-Bauer, ist die ursprüngliche Form des Worts noch zu erkennen, eben so in den, davon gemachten, Lateinischen Biegungen [31]. Vassus und Vasallus sind unverkennbar daraus gebildet. »Veste, Liebe, Getreue,« ist bis in späte Zeiten die landesfürstliche Anrede an die Staatsdiener geblieben.

2. Hofbeamte auf den Reichshöfen.

§. 8.

Uebersicht dieser Höfe.

Der Name *Kammergüter*, den die vorbehaltnen königlichen, unmittelbar für die Bedürfnisse des Hofhalts bewirthschafteten, Güter führten, rührt davon

---

30) Pactio apud Andelaum. a. 587: Baluz. I. 14.

31) Caroli M. cap. I. a. 812, c. 1, et ejusd. Breviarium rerum fiscalium: „manai vestiti.“

Lex Bajuwar. tit XVII. c. 2: „manus vestita illius, cui „alodem tradidi.“

Caffari annal. Genuens. ap. Murat. scriptt. T. VI. p. 601: „navem *investivit* et cepit.“

her, daß früh schon die Staatswirthschaftsbehörde Schatzkammer, abgekürzt Kammer, hieß [1]). Die kleinern, in einer Gegend zerstreuet liegenden, Höfe und Wirthschaften gehörten zu einem Haupthofe [2]); weil aber ein solcher mit einem herrschaftlichen Wohngebäude versehn war, um von Zeit zu Zeit den König mit seinem zahlreichen Gefolge, das wandernde Hoflager, aufzunehmen, war der gebräuchlichste Name Palatium, Pfalz. Bei der Sitte, die vorzüglich seit dem thätigen Karln dem Großen in Gebrauch kam, und sich im Ganzen nahe an sechshundert Jahre, bis auf Karln den Vierten, erhalten hat, daß die Könige fast beständig von einer Hauptlandschaft zur andern zogen, und in einer geräumigen Pfalz den Aufenthalt nahmen, mußten sich die Wirthschafter auf die Verpflegung vieler Menschen und Pferde einrichten. Es kamen dahin zu solcher Zeit auch viele Große des Reichs aus andern Landschaften, zuweilen aus allen, um entweder über Gegenstände der Verwaltung mit dem Könige zu berathen, oder, unter dessen Vorsitze, Rechtssachen eines weltlichen Reichs-

---

1) Gesta Dagoberti c. 33: Bouq. II. 588: „telonea ad ca„meram (regis)."
Caroli M. cap. II. d. a. 813, c. 19.
Thegani vita Ludovici pii c. 63.
Caroli calvi edictum Pistense c. 14.

2) Caroli M. cap. de ministerialibus palatinis c. 19: Baluz. I. 342.
Ejusd. cap. de villis, c. 19: „villae capitaneae."

dienſtmanns zu entſcheiden. Sie wurden mit ihrer Dienerſchaft ebenfalls auf königliche Koſten verpflegt. Eine ſo große Hofhaltung, wenn gleich gewöhnlich nur auf wenige Wochen, konnte nicht allein von der Wirthſchaft des Guts beſtritten werden, wo ein ſolcher Zuſammenfluß von Fremden Statt hatte. Es beſtand daher die Einrichtung, daß die Wirthſchafter auf den untergeordneten, zu einer Pfalz gehörenden, Kammergütern ihre Vorräthe zu dieſem Behufe aufſparen, und zur gehörigen Zeit auf die Pfalz abliefern mußten [3]). Daß mithin ſämmtliche Reichskammergüter verwaltet wurden, an Verpachtung nicht zu denken ſeyn konnte, war in dem Weſen der damaligen Staatsführung gegründet.

Es würde ein vergebliches Beſtreben ſeyn, alle Kammergüter aufſuchen, und dieſen Gegenſtand erſchöpfen zu wollen; denn es geſchieht ihrer aller nur gelegentlich Erwähnung; wie viele kann es alſo noch gegeben haben, die zufällig ungenannt geblieben! Um jedoch von der beträchtlichen, in ganz Deutſchland zerſtreueten Zahl einen allgemeinen Eindruck hervorzubringen, ſcheint eine Aufzählung der bekannteſten nicht un-

3) Hincmari epist. de ordine palatii, c. 23, ap. Chesn. scriptt. hist. Franc. II. 493: „omnes actores regis praesci„rent, ubi vel ubi rex, illo vel illo tempore, tanto vel „tanto spatio, manere debuisset, propter adductionem „vel praeparationem.“

angemessen *). Größtentheils soll dieselbe das Zeitalter des Pippinisch-Karolingischen Hauses umfassen, nur einige Güter aus früherer Zeit, und noch weniger aus spätern Jahrzehnten, aufnehmen. Zur leichtern Uebersicht sind sie in gewisse Abtheilungen gesondert, und zwar, um diese nicht willkührlich anzunehmen, die damals bestehenden Heerführerthümer zum Grunde gelegt **).

A. In Franken, nach dessen spätern, sehr erweitertem Umfange, nebst dem hinzugekommenen Elsaß ***).

1) Aachen [1]).

---

*) Der größere Theil ist genommen aus des Verfassers Deutscher Finanzgeschichte des Mittelalters, der übrige neu hinzugekommen.

Ausgeschlossen sind theils alle diejenigen königlich genannten Ortschaften, die nicht Reichs- sondern Stamm-Güter der Könige aus dem Sächsischen Hause gewesen, theils die vielen Städte und Flecken, in welchen sich ein oder der andere König aufgehalten, und Urkunden ausgestellt hat, da dieses noch kein Beweis ist, daß sie zu den Kammergütern gehört haben.

**) S. unten §. 11.

***) Ebendaselbst.

1) Caroli M. capit. Aquisgran. d. a. 789.
Ejusd. capit. Sax., Aquisgrani dat. a. 797.
Ejusd. Cap. I. d. a. 809.
Ejusd. Cap. I. d. a. 810.
Ludovici pii cap. Aquisgran. d. a. 817.
Ejusd. charta divisionis imperii d. a. 817.
Eginhardi vita Caroli M. c. 32.

2) Godbingen, bei Aachen [2]).
3) Düren [3]).
4) Flamersheim, ſüdöſtlich von Düren [4]).
5) Zülpich, ebendaſelbſt [5]).
6) Sinzig, bei dem Einfluſſe der Ahr in den Rhein [6]).
7) Rodingen, in derſelben Gegend [7]).
8) Andernach [8]).
9) Nieder-Ingenburg [9]).

---

2) Caroli M. dipl. d. a. 778, ap. Bouq. T. V. p. 741.
Ottonis III dipl. d. a. 997, ap. Miraeum, opp. dipl. T. I, p. 658: „curtile apud sedem Aquisgrani, palatii „nostri, in loco, qui dicitur Goddinga."

3) Caroli M. dipl. d. a. 774, ap. Bouq. V. 726.
Ejusd. dipl. d. a. 775, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 25.
Annal. Franc. Mettens. ad a. 767.

4) Reginonis Chron. ad a. 870: Pistor. cur. Struv. T. I. p. 73.

5) Caroli Martelli dipl. d. a. 725, ap. Miraeum I. 492.

6) Annal. Franc. Bertin. et Fuld. ad a. 842.
Annal. Franc. Mettens. ad a. 885.
Annalista Saxo ad a. 885, ap. Eccard. scriptt. medii aevi, I. 222.

7) Lotharii imp. dipl. d. a. 847, ap. Marten. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 115. 116.

8) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. VI. 658.
Annalista Saxo l. l.

9) Ludovici pii dipl. d. a. 822: Bouq. VI. 533.

10) Schönerlen, Sconilar, in der untern Grafschaft Wied [10]).

11) Flacht, Flattana, nicht weit vom linken Ufer der Lahn, in der vormaligen Grafschaft Nassau-Diez [11]).

12) Coblenz [12]).

13) Boppard [13]).

14) Kreuznach [14]).

15) Ingelheim [15]).

16) Mainz [16]).

17) Kufstein, Mainz gegen über, am Main [17]).

18) Massenheim, östlich bei Wisbaden [18]).

---

10) Lothari imp. dipl. d. a. 855: Mart. et Dur. l. l. p. 140.

11) Ejusd. dipl. d. a. 846, ibid. p. 115.

12) Annalista Saxo l. l.

13) Ottonis III dipl. d. a. 991, ap. Schannat. hist. Worm II. 30.

14) Ludovici pii dipl. d. a. 839: Bouq. VI. 626.

15) Eginhardi vita Caroli M. c. 17.
Ejusd. annal. de gestis Caroli M. ad a. 787.
Theganus de gestis Ludovici pii c. 33.

16) Pippini regis dipl. d. a. 766, ap. Zylles. defensio abbatiae S. Maximini, P. III. p. 12.

17) Caroli M. dipl. d. a. 790, ap. Bouq. T. V. p. 754.
Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad a. 795, ibid. p. 211.

18) Ludovici pii dipl. d. a. 820, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 131.

19) Roßbach, ſüdlich bei Friedberg in der Wetteran [19]).

20) Bingenheim, unweit Friedberg [20]).

21) Echzell, neben Bingenheim [21]).

22) Dornheim, Turenheim, an der Wetter, öſtlich bei Friedberg [22]).

23) Seligenſtadt, vor Alters Mühlheim [23]).

24) Frankfurt [24]).

25) Nierſtein [25]).

26) Oppenheim [26]).

---

19) Caroli crassi dipl. d. a. 884, ibid. p. 211.

20) Ludovici pii dipl. d. a. 817, ibid. p. 125, N. 299.

21) Ibid.

22) Caroli M. dipl. d. a. 790, ibid. p. 45.

23) Ludovici pii dipl. d. a. 815, ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 6.
Chron. Laurisham. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 63. 64.

24) Caroli M. dipl. d. a. 794, ap. Baluz. II. 1400.
Ludovici pii dipl. d. a. 817, ap. Schannat. l. l. p. 125.
Ejusd. dipl. d. a. 839, ibid. p. 177.
Thegani vita Ludovici pii c. 40.
Chron. Moissiac. ad a. 794.
Annal. Franc. Bertin. ad a. 865.

25) Caroli crassi dipl. d. a. 882, in Gudeni cod. dipl T. I. p. 3.

26) Arnolfi regis dipl. d. a. 897, ap. Schannat. hist. Worm. II. 11.
Chron. Laurisham. l. l. p. 61.

27) Alzey [27]).

28) Rockenhausen, im vormaligen Fürstenthum Lautern, nördlich neben der Grafschaft Falkenstein [28]).

29) Gernsheim, am Rhein, zwischen Oppenheim und Worms [29]).

30) Alsheim, ebendaselbst, in der Nähe des Rheins [30]).

31) Bisestadt, bei Worms [31]).

32) Neuhausen, unweit Worms [32]).

33) Winsheim, ebendaselbst [33]).

34) Horchheim, desgleichen [34]).

35) Worms [35]).

36) Grehweiler, in der ehemaligen Grafschaft Rheingrafenstein [36]).

---

27) Arnolfi regis dipl. d. a. 897, l. l. p. 10.

28) Ibid.

29) Ejusd. dipl. d. a. 888, ap. Lünig. spicileg. eccl. T. III. p. 693.

30) Caroli crassi dip. d. a. 884, ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 12.

31) Annal. Fuld. ad aa. 870. 873.

32) Chron. Wormat. ad a. 846, ap. Ludwig. rell. Mss. T. II. p. 32.

33) Arnolfi regis dipl. laud. p. 11.

34) Ibid.

35) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad a. 790.

36) Lotharii imp. dipl. d. a. 849, ap. Bouq. VIII. 386.

37) Dienheim, unweit Alzey [37]).

38) Ilversheim, Uelvensheim, zwiſchen Alzey und Grehweiler [38]).

39) Albsheim, Albulfi villa, in der Grafſchaft Leiningen [39]).

40) Deidesheim, nördlich von Neuſtadt am Hartgebirge [40]).

41) Speier [41]).

42) Selz [42]).

43) Hochfelden, am Sorr, zwiſchen Elſaß-Zabern und dem Rhein [43]).

44) Brumat [44]).

45) Straßburg [45]).

46) Kirchheim, am Rhein, bei Straßburg [46]).

---

37) Caroli M. dipl. d. a. 890, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 45.

38) Arnolfi regis dipl. laud. p. 10.

39) Ludovici pii dipl. d. a. 835, ap. Marten. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 93. 94.

40) Arnolfi regis dipl. d. a. 889, ap. Schannat. l. l. p. 215.

41) Caroli M. dipl. d. a. 789, ap. Baluz. I. 248: „actum palatio Nemetensi.“

42) Ottonis I dipl. d. a. 968, ap. Tolner. l. l. p. 19.

43) Ibid.

44) Caroli M. dipl. d. a. 770 ap. Marten. et Dur. l. l. p. 33. Chron. Laurisham. l. l. p. 67.

45) Lotharii dipl. ap. Vigner. Elisat. famil. general. probat. p. 77.

46) Charta permutationis d. a. 867, ap. Goldast. scriptt. rer. Alam. T. II. p. 41, N. 17.

47) Frankenheim, daſelbſt [47]).
48) Marlheim, Marle, ebendaſelbſt [48]).
49) Schlettſtadt [49]).
50) Ehenheim, im Mittel-Elſaß [50]).
51) Colmar [51]).
52) Illzach, an der Ill, nördlich von Mühlhauſen im Sundgau [52]).
53) Kembs, im Ober-Elſaß [53]).
54) Sirenz, daſelbſt [54]).
55) Schlierbach, ebendaſelbſt [55]).
56) Reimersberg, Remiremont, an der Ober-Moſel, in Lothringen [56]).

---

47) Ludovici pii dipl. ap. Bouquet. VI. 648.
48) Gregor. Tur. IX. 38.
Chrodoardi comitis dipl. d. a. 764, ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 494.
49) Reginonis chron. ad a. 775, ap. Pistor. ed. Struv. T. I. p. 38.
Annal. Tiliani ad a. 776, ap. Bouq. V. 19.
50) Fragment. hist. d. a. 674, ap. eund. II. 693.
51) Ludovici pii dipl. d. a. 823, ap. eund. VI. 534.
52) Hildibaldi cujusd. dipl. d. a. 835, ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 76: „actum Hilciaco, palatio regio.“
53) Caroli crassi dipl. d. a. 877, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 411.
54) Ibid.
55) Ibid.
56) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. T. VI. p. 658, N. 49.

57) Arches, an der Moſel, unterhalb Reimersberg [57]).

58) Gondreville, Gundulfi villa, an der Moſel, unterhalb Toul [58]).

59) Thionville, Diedenhofen [59]).

60) Metz [60]).

61) Dezem, Decima, an der Moſel, unweit Trier [61]).

62) Eureu, Scheuren, Horreum, am linken Ufer der Moſel, Trier gegen über [62]).

63) Pfalzel, ebendaſelbſt [63]).

---

57) Annal. Bertin. ad a. 859.

58) Frotharii, episcopi Tullensis, epist. ap. Bouq. T. VI. p. 390.

59) Caroli. M. dipl. d. a. 770, ap. eund. V. 720.
Ejusd. dipl. in chron. Laurisham. l. l. p. 60.
Ludovici pii dipl. d. a. 838, ap. Marten. et Dur., thesaur. anecd. T. I. p. 29.
Ejusd. dipl. d. a. 835: Bouq. VI. 598.
Theganus de gestis Ludovici pii c. 38. 56.
Annal. Fuld. ad a. 836.

60) Gregor. Tur. l. VII. c. 36.

61) Dagoberti I dipl. d. a. 640. ap. Miraeum, opp. dipl. T. I. p. 124.
Dagoberti II dipl. d. a. 668, ap. Zylles. defens. abbat. S. Maximin. P. III. p. 9.

62) Liber de gestis episcoporum Treveric. ap. Bouq. III. 516.

63) Wendeboldi regis dipl. d. a. 895, ap. Hontheim. hist. Trev. dipl. I. 232.

64) Crôve, auf der linken Seite der Mosel, gegen über von Trarbach [64]).

65) Treys, Trisgoz, nicht weit vom linken Ufer der Mosel, westlich von Crôve, in der Nähe von Prüm [65]).

66) Manderfeld, zwischen Prüm und Stablo, am westlichen Ende des vormaligen Erzstifts Trier, südwestlich von Schleiden [66]).

67) Stenay, Astenidum, an der Maas, im ehemaligen Herzogthum Barr [67]).

68) Hovoye, Hauvannis, Auvans, an der Nieder-Maas, zwischen Namur und Dinant [68]).

69) Windrin, in den Ardennen, im Luxenburgschen [69]).

70) Munerstadt, daselbst [70]).

71) Romfeld, in derselben Gegend [71]).

---

64) *Ludovici, regis Franciae orientalis*, dipl. d. a. 874 ap. Marten. et Dur. ampl. coll. II. 28.

65) Pippini regis dipl. d. a. 762: Bouq. V. 705.

66) Lotharii imperatoris dipl. d. a. 854, ap. Marten. et Dur. I. 134.

67) Caroli calvi capit. ap. Baluz. II. 268.

68) Lotharii imperatoris dipll. d. a. 854: Marten. et Dur. l. l. p. 133. 136.

69) Ludovici pii dipl. d. a. 839: Bouq. VI. 626.

70) Ibid.

71) Ibid.

72) Belling, Belslang, Bislank, Villank, ebendaſelbſt, bei dem Urſprunge der Ourte [72]).

73) Tomeu, Tumbas, nördlich neben Belling, auf der andern Seite der Quellen des Ourte-Fluſſes [73]).

74) Longlare, Glare, in eben der Gegend, unweit der vormaligen Benediktiner-Abtei St. Hubert oder Andaye, Andagium [74]).

75) Chavanne, im nördlichen Luxenburgſchen [75]).

76) Lebernach, daſelbſt [76]).

77) Ambleve, noch nördlicher [77]).

78) Herſtal, an der Maas, im Lüttichſchen [78]).

---

72) Ejusd. dipl. d. a. 839, l. l. p. 625.
Carolomanni dipl. d. a. 770: Mart. et Dur. l. l. I. 32.
Annal. Bertin. ad a. 870.

73) Ludovici pii dipl. d. a. 817: Mart. et Dur. l. l. I. 67, et Hontheim. hist. Trev. dipl. I. 170.

74) Gesta Dagoberti regis c. 14.
Eginhard. annal. de gestis Pippini regis, a. 763.

75) Hilderici regis dipl. d. a. 666: Mart. et Dur. l. l. T. II. p. 11.

76) Ibid.

77) Ibid.

78) Pippini regis dipl. d. a. 752: Bouq. V. 698.
Caroli M. dipll. d. aa. 770. 777. 779. 781: ibid. p. 719 738. 742. 743. 745.
Eginhardi annal. de gestis Caroli M. aa. 770. 776. 778. 783.

79) Jupil, Jobi villa, bei Lüttich [79]).

80) Lüttich [80]).

81) Spa, Tectae, Teux [81]).

82) Meerſem, Marsnham, an der Geul, zwiſchen der Maas und Roer [82]).

83) Fri-Mörsheim, im Fürſtenthum Möns [83]).

B. In den fünf Landſchaften, die anfänglich ſelbſtſtändige Gebiete, mit abhängigen Fürſten, dann aber dem Fränkiſchen Reiche einverleibt waren.

a) Im ſüdlichen Lande der Frieſen.

84) Geisfurt, am Niers, in Geldern [84]).

85) Alpen, weſtlich neben Büdrich [85]).

86) Büdrich, gegen über von Weſel [86]).

---

79) Annal. Mettens. ad a. 714.

80) Ibid. a. 769.

81) Ludovici et Lotharii dipl. d. a. 827: Mart. et Dur. l. l. T. II. p. 25.
Wendeboldi dipl. d. a. 898, ap. Miraeum, opp. dipl. I. 253.

82) Pippini regis dipl. d. a. 763, ap. Knauf. defensio Prumens. p. 51, et ap. Hontheim. l. l. I. 126.
Annal. Bertin. ad a. 851.

83) Wendeboldi regis dipl. d. a. 898, ap. Dittmar. cod. dipl. ad Teschenmacheri annal. Cliv. Jul. cet. p. 52.

84) Chron. Laurisham. l. l. p. 66.

85) Lotharii imperatoris dipl. d. a. 855: Mart. et Dur. l. l. T. I. p. 139.

86) Ludovici pii dipl. d. a. 820, ap. eosd. I. 69.

87) Weſel [87]).
88) Nimegen [88]).

b) In Sachſen.

89) Erwitte, im ehemaligen Herzogthum Weſtphalen, ſüdlich von Lippſtadt [89]).
90) Paderborn [90]).
91) Höxter an der Weſer [91]).
92) Hohen-Hameln, im Hildesheimſchen [92]).

---

87) Ibid.

88) Caroli M. dipl. d. a. 777: Bouq. V. 738.
Ludovici pii dipl. d. a. 815: Mart. et Dur. l. l. I. 62.
Eginhardi vita Caroli M. c. 17.
Annal. Bertin. ad a. 870.
Lambert. Schaffnab. ad a. 1046.

89) Vita Meinwerci c. 79, ap. Leibnit. Bruns. T. I. p. 554.
Conradi II dipl. d. a. 1027, ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 471.

90) Caroli M. dipl. d. a. 779, ap. eund. hist. Westphal. l. VII. p. 466.
Ejusd. dipl. d. a. 808, ap. Zylles. defens. abbatiae S. Maximini P. III. p. 13.

91) Ludovici pii dipl. d. a. 823: Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 514.
Ludovici, regis Franciae orientalis, dipl. d. a. 845, ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 132.
Chron. Corbejense, ap. Meibom. rer. Germ. T. I. p. 755.

92) Caroli M. dipl. d. a. 775, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 23.

93) Elze, Aulica, daſelbſt, zwiſchen Hannover und Einbeck [93]).

c) In Thüringen.

94) Arnſtadt [94]).

95) Groß Vargula, an der Unſtrut, zwiſchen Tennſtädt und Langenſalza [95]).

96) Salzungen, an der Werra, in Henneberg [96]).

97) Geismar, im nordöſtlichen Theile des Fürſtenthums Fulda [97]).

98) Borſch, daſelbſt, bei Geyß [98]).

99) Amunnſtadt, Omunnſtadt, im Fuldiſchen [99]).

100) Weſtra, daſelbſt [100]).

101) Hartershauſen, weſtlich von Fulda, in der Grafſchaft Schlitz [101]).

---

93) Chron. episcoporum Hildesheim.: *Leibnit. Bruns.* T. II. p. 784.

94) Vita Brunonis, archiepisc. Coloniens., fratris Ottonis I, ap. Leibn. l. l. T. I. p. 284: „palatium regale in Ar„nestad.“

95) Caroli M. dipl. d. a. 785, ap. Schannat. l. l. p. 36.

96) Lothari dipl. d. a. 841, ap. eund. p. 183.

97) Ludovici pii dipl. d. a. 839, ibid. p. 178.

98) Ibid.

99) Pippini dipl. d. a. 768, ibid. p. 14.

100) Caroli M. dipl. ap. Schöttgen. et Kreisig. diplomataria et scriptores, cet. T. I. p. 5.

101) Ludovici II, regis Germaniae, dipl. d. a. 871, ap. Schannat. l. l. p. 207.

102) Saal, Salt, Salz, im nördlichen Wirzburgſchen, unweit Königshofen, bei dem Urſprunge der Fränkiſchen Saal [102]).

103) Hamelburg, an der Saal, im Fuldiſchen [103]).

104) Geltersheim, im Wirzburgſchen, bei Schweinfurt [104]).

105) Karlſtadt, daſelbſt, am Main [105]).

d) In Baiern.

106) Ingelſtadt, im Nordgau, auf der Grenze zwiſchen Wirzburg und Ansbach [106]).

107) Forchheim, im ſüdlichen Bambergſchen, an der Regnitz [107]).

---

102) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. a. 790.
Annal. poët. Saxon. a. 790: Bouq. V. 153.
Annal. Franc. Fuld. et Mettens. ad aa. 803. 826. 840 — 842.
Annalista Saxo, ap. Eccard. l. l. T. I. p. 166.
Eginhardi annal. de gestis Ludovici pii ad a. 826.

103) Caroli M. dipl. d. a. 777: Schannat. l. l. p. 27.

104) Hachberti cujusd. dipl. d. a. 765, ibid. p. 11.

105) Egilvardi vita S. Burchardi, episcopi Herbipol., ap. Mabillon. acta SS. ord. Benedict. T. I. p. 706.

106) Chartae divisionis imperii Caroli M. et Ludovici pii c. 2. Ludovici German. dipl. d. a. 847, ap. Hund. Metrop. Sal. T. II. p. 8.

107) Annal. Fuld. ad aa. 872. 874.
Ludovici regis dipl. d. a. 905: Schannat. l. l. p. 222.

108) Horbach, bei Pegnitz, im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums Baireuth [108]).

109) Altheim, bei Hohen Trüddingen, am ſüdlichen Ende des Ansbachſchen [109]).

110) Mühlheim, unweit Altheim, an der Altmühl [110]).

111) Solenhofen; ebenfalls an der Altmühl [111]).

112) Leuthartshofen, Luttershofen, im Nordgau, im nördlichen Fürſtenthum Eichſtädt [112]).

113) Regensburg [113]).

114) Aufhauſen, bei Mainburg in Oberbaiern [114]).

115) Veringen, unweit Mosburg und Freiſingen [115]).

116) Mosburg, an der Iſer, in Niederbaiern [116]).

117) Dingelfing, daſelbſt [117]).

---

108) Carolomanni regis dipl. d. a. 879, ap. Pez., cod. dipl. Ratispon., in ejusd. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 27.

109) Ludovici pii dipl. ad Schannat. l. l. p. 178.

110) Ibid.

111) Ibid.

112) Chartae divisionis imperii Caroli M. et Ludovici pii, l. l.

113) Ludovici regis dipl. d. a. 832, ap. Pez. l. l. p. 14.
Ejusd. dipl. d. a. eod., ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 150, et d. a. 868, ibid. II. 11, N. IX.
Arnulfi regis dipl. d. a. 898, ibid. p. 233.

114) Ejusd. dipl. d. a. 889, ap. Pez. l. l. p. 32.

115) Ejusd. dipl. d. a. 896, ap. Hund. l. l. T. II. p. 349.

116) Ejusd. dipl. d. a. 890: Pez. l. l. p. 34.

117) Acta concilii a Tassilone celebrati a. 772, ap. Hund. l. l. T. I. p. 311.
Ludovici regis dipl. d. a. 834: Pez. l. l. p. 17.

118) Tyſenfurt, im benachbarten Oeſtreich [118]).

119) Oſterhofen, in Niederbaiern, unweit der Donau, zwiſchen dem Einfluſſe der Iſer und Vils [119]).

120) Raushofen oder Ranſtorf, unweit Oſterhofen [120]).

121) Epningen, ebendaſelbſt [121]).

122) Oetting, im nördlichen Oberbaiern, in der Nähe des Inn [122]).

123) Zullin, unweit davon, im alten Pannonien [123]).

124) Mattigkofen, im Oeſtreichſchen Baiern [124]).

125) Oſtermutingen, an der Salza, unweit Burghauſen [125]).

---

118) Henrici IV dipl. d. a. 1067: Hund. l. l. T I. p. 245: „quinquaginta regales mansos.“

119) Ludovici regis dipl. d. a. 843, ap. eund. T. I. p. 232.

120) Carolomanni regis dipl. d. a. 878, ap. eund. T. III. p. 42.
Ejusd. dipl. d. a. 879: Pez. l. l. p. 27.

121) Charta d. a. 804, ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. II. p. 91.

122) Charta d. a. 806, ibid. p. 93. 94.
Ludovici regis dipl. d. a. 901: Hund. l. l. T. III. p. 44.
Ejusd. dipl. d. a. 903, ap. eund. T. I. p. 235.

123) Ludovici I dipl. d. a. 853: Pez. l. l. p. 24.

124) Carolomanni regis dipl. d. a. 876: Hund. III. 42.
Arnolfi regis dipl. d. a. 891, ap. eund. I. 88.

125) Ludovici regis dipl. d. a. 871, ap. eund. II. 12, N. XI.

126) Salzburghofen, im Salzburgſchen, bei dem Einfluſſe der Sale in die Salza [126]).

e) In Almannien.

127) Reamps, Riamnas, im Bündnerlande [127]).

128) Nebelgau, nicht weit vom Rhein, bei Montfort [128]).

129) Luſtnau, nördlich von Nebelgau, in Schwaben, in der Grafſchaft Hohen Embs, am Rhein [129]).

130) Zürich [130]).

131) Zurzach, Certiacum, Cirſiacum [131]).

132) Mühlheim, Mülem, im Breisgau [132]).

133) Tußlingen, bei Rottenburg, am rechten Ufer des Ober-Neckars [133]).

---

126) Hund. l. l. I. 53.

127) Chron. Laurisham. l. l. p. 68.

128) Filiorum Marculfi cujusd. dipl. d. a. 767, ap. Goldast. scriptt. rer. Alam. T. II, p. 70, N. 77.

129) Caroli crassi dipl. d. a. 887, ap. Fürstenberg. monumenta Paderborn., ed. tertia a. 1713, p. 237.

130) Ludovici pii dipl. d. a. 821, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. I. 180: „Turigo, fisco nostro."
Ludovici Germanici I dipl. ap. Freher. origg. Pal. P. I. p. 57: „curtim nostram Turegum, in ducatu Alemanniae."
Chartae permutationum d. aa. 870 et 876: illa ap. Herrgott. cod. probatt. cet. T. II. p. 43, haec ap. Goldast. l. l. T. II. p. 42. N. 18.

131) Ludovici pii dipl. d. a. 835: Bouq. VI. 604.

132) Caroli crassi dipl. d. a. 877: Neugart. l. l. p. 411.

133) Arnolfi regis dipl. d. a. 888, ibid. p. 474.

134—148) Gächlingen, Siblingen, Hofstetten, Jestetten, Altenburg, Balm, Schwaben, Rafz, Reuti, Wilchlingen, Haslach, Aerzingen, Weisweil, Lauchringen, Lostetten: sämmtlich im Klettgau [134]).

149—154) Langwiesen, Flurlingen, Mörlen, Dachsheim, Stammheim, Roßweiler: sämmtlich im Thurgau, unweit Laufen [135]).

155) Ermatingen, westlich von Constanz, südlich am Zellersee [136]).

156) Ailingen, mit Danketschweiler und Hasenweiler, im Linzgau, am Acha-Flusse, der in den nördlichen Theil des Bodensees fällt [137]).

157) Bodman, Potamum, am nordwestlichen Ende des Bodensees, nicht weit vom Einflusse der Stockach [138]).

---

134) Ludovici Germanici dipl. d. a. 870, ibid. p. 375. Charta d. a. 876, ibid. p. 407.

135) Charta d. a. eod. ibid. Caroli Crassi dipl. d. a. 878, ibid. p. 418. Ejusd. dipl. d. a. 880, ibid. p. 423.

136) Ex Caroli Martelli dipl. d. a. 724, in Schobingeri additt. ad Joach. Vadiani farrag. antiqq., ap. Goldast. l. l. III. 145.

137) Ludovici regis dipl. d. a. 875: Neugart. l. l. p. 400.

138) Ludovici pii dipl. d. a. 839: Bouquet VI. 625.

158) Pfullingen [139].
159) Ulm [140].
160) Rothweil [141].
161) Feckenhauſen, unweit Rothweil [142].
162) Aichſteig, unweit Oberndorf, am Neckar [143].
163) Tuningen, in derſelben Gegend [144].
164) Heilbronn [145].
165) Eppingen, ſüdlich von Heidelberg [146].
166) Weiblingen [147].
167) Abramsberg, Abrinsberg, jetzt Heili-

Ekkehard. jun. de casibus monasterii S. Galli, c. 1, ap. Goldast. l. l. I. p. 40. 41.

Walafrid. Strabus de vita S. Othmari, l. II. c. 6, ibid. p. 280.

139) Ludovici pii dipl. d. a. 822: Bouq. VI. 649.

140) Annal. Fuld. ad a. 892.

141) Walafrid. Strabus l. l. c. 9, ad a. 880, p. 260.

142) Ludovici regis dipll. d. aa. 902 et 905: Neugart. l. l. p. 523. 539.

Ludovici regis dipll. laud.

143) Ibid.

144) Ibid.

145) Ludovici pii epist. ap. Bouq. VI. p. 373, N. 19.

Ludovici Germ. dipl. d. a. 847, ap. Hund. l. l. P. II. p. 8.

146) Charta d. a. 804, ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. II. p. 91.

147) Annal. Fuld. ad a. 894.

genberg, in der Nähe des Neckars und Rheins [148]).

168) Ladenburg, Lobdenburg, Lobodunum, Lupodunum, am Neckar, südlich von Weinheim, zwischen Mannheim und Heidelberg [149]).

169) Weinheim, an der Bergstraße [150]).

170) Heppenheim, desgleichen [151]).

171) Zullstein, in derselben Gegend, am Rhein [152]).

172) Wattenheim, an der Weschnitz, zwischen der Bergstraße und dem Rhein [153]).

173) Biblis, auch an der Weschnitz, nordöstlich neben dem ehemaligen Kloster Lorsch [154]).

174) Michelstadt, am Flusse Mümling, im Odenwalde, unweit Erbach [155]).

175) Langen, in der obern Grafschaft Kattenelnboken, unweit Darmstadt [156]).

---

148) Ludovici III dipl. d. a. 882, ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 10.
Chron. Laurisham. l. l. p. 67.

149) Dagoberti dipl. ap. Henschen. de tribus Dagobertis c. V. p. 29.

150) Chron. Laurisham. p. 67.

151) Ibid. p. 60.

152) Ibid. p. 66.

153) Ibid.

154) Ibid.

155) Ludovici pii dipl. d. a. 815, ap. Tolner. l. l. p. 6.
Chron. Laurisham. p. 63. 64.

156) Ibid. p. 66.

176) Tribur, unweit davon, in der Nähe des Rheins [157]).

§. 9.

Wirthschafts-Diener, Hofrichter, Hofschreiber, Hofgeistliche.

Das Ganze eines größern königlichen Landwesens leitete ein Gutsverwalter, Villicus [1]), Actor [2]): Vorsteher des zahlreichen Gesindes, mit der Zucht- und Ordnungs-Gerichtsbarkeit, weshalb er auch Richter genannt wird [3]): Aufseher über den baulichen Zustand der Gebäude [4]), über den Betrieb der Wirthschaft, und über die Verpflegung des Hoflagers während dessen Anwesenheit; Rechnungsführer [5]). Alle Bedienstete waren

---

157) Ludovici pii dipl. d. a. 829: Bouq. V. 561.
Annal. Fuld. ad aa. 871. 874.
Henrici II dipl. d. a. 1023, in chron. Laurisham. l. l. p. 75.

1) Caroli M. cap. II. a. 813, c. 19.

2) Gregor. Tur. IX. 38.
Ludovici pii cap. IV. a. 819, c. 6.
Ejusd. et Lotharii dipl. d. a. 827: Marten. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 25.

3) Lex Rip. tit. 89 (91).
Cap. de villis c. 56.

4) Ibid. c. 41.
Caroli M. cap. II. a. 813, c. 19.

5) Cap. de villis c. 62.

ihm untergeben: der Speiſemeiſter oder Seneſchaalk [6], der inſonderheit für die Beköſtigung ſowohl der Dienſtleute für immer, als des Hofs zu manchen Zeiten, zu ſorgen, und die dahin gehörenden Vorräthe unter Verſchluß hatte [7]; der Kellermeiſter [8]; der Marſchalk, welcher Amtsname Stalldienern beigelegt ward, die wenigſtens ein Dutzend Pferde unter ſich hatten [9]; die Forſter, Jäger und Falkner [10].

In der Haupt-Pfalz, dem Sitze der königlichen Familie, Sacrum palatium [11], hatten, außer dieſen Dienſt-

---

6) Lex Alam. tit. 79, c. 3: „seniscalcus.“
Annal. Loiseliani ad a. 786: „sinescalcus.“
Cap. de villis c. 16: „sinescalcus.“
Marculf. l. I. form. 25: „seniscalcus.“
Hincmari epist. de ordine palatii c. 23: du Chesne II. 493: „senescalcus.“

7) Ein gewiſſer Audulf oder Otulf wird genannt:
a) Senescalcus: annal. Fuld. ad a. 786.
b) Praepositus mensae regiae: Eginhard. annal. de gestis Caroli M. a. 786.
c) Princeps coquorum: Regino ad a. 786.

8) Cap. de villis c. 10.

9) Lex Alam. l. l. c. 4: „mariscalcus, qui super duodecim „caballos est.“
Caroli M. cap. II. a. 813, c. 10: „marscalci regis.“

10) Cap. de villis c. 47.

11) Caroli M. cap. Francof. d. a. 794, c. 1: „sacri palatii „capella.“

ſtellen, noch verſchiedne andere Statt. Der Kämmerer ſtand der königlichen Geldwirthſchaft vor [12]), der Stallmeiſter dem Marſtall und den Bereitern [13]); dann der Jäger- und der Falken-Meiſter [14]), der Oberſchenk [15]), der Oberkammerherr mit Unterbeamten [16]), der Oberthürhüter [17]); endlich die königliche Leibwache [18]). Das waren lauter vornehme Herrn, die Großen der Pfalz [19]), von Anſehn und Einfluß [20]), Vertraute des Königs [21]), Mitglieder der Fürſtengerichte [22]), Heerführer [23]).

Ludovici pii dipl. d. a. 822, ap. Mabillon de re dipl. p. 513, et ap. Bouq. VI. 533: „sacri palatii summus „capellanus."

12) Hincmar. l. l. c. 22.

13) Id. c. 16. 23.
Monach. S. Gallens. II. 9: „comes stabuli."

14) Hincmar. c. 16. 24.

15) Id. c. 16. 23.
Vita S. Boniti a. 643: *Bouq. III. 622.*
Regino, et annal. Fuld. ad a. 781.

16) Monach. S. Gall. l. l.: „cubicularii imperatoris, circa „magistrum suum."
Gregor. Tur. VII. 21. X. 10.
Marculf. l. I. form. 25.

17) Eginhardi annal. de gestis Ludovici pii, a. 822: „ostia„riorum magister."
Trotharii epist. 23, ap. Bouq. VI. 395: „sacri palatii „summus ostiarius."

18) Hincmar. l. l. c. 27.

19) Monach. S. Gall. I. 20: „palatini proceres.

20) Vita S. Ansberti a. 681, ap. Bouq. III. 617.

Seit der Unterwürfigkeit unter die Fränkiſche Herrſchaft iſt Deutſchland faſt durch das ganze Mittelalter nur ein Reich geweſen, ein Inbegriff verſchiedner Landſchaften mit beſondern Volksrechten und abweichenden Landesherkommen, unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte, noch kein eigentlicher Staat. Daher hat ſich auch ein Staatsrecht erſt in den einzelnen Reichslanden gebildet, ſeitdem die Fürſten zur landeshoheitlichen Gewalt und Selbſtſtändigkeit gelangten. Neben dem Reichsrechte aber beſtand in den frühern Jahrhunderten der zweite Theil des öffentlichen Rechts in dem Hofrechte. Von den beiden Eigenſchaften, die ſich in dem Könige vereinigten, war die eine ſo weſentlich, als die andere: Reichsherr, mit der Botmäßigkeit über die Landeigenthümer, und über andere unbedingt Freie; und erſter Grundherr, in allen Landſchaften mit Gütern anſäßig, von denen viele für eigene Rechnung bewirthſchaftet wurden, viele andere an dienſtpflichtige Leute zur Nutzung ausgethan waren. In Beziehung auf dieſe zweite Eigenſchaft, und in dem Umfange des Hofrechts, ſtanden unter den öffentlichen Beamten oben an die Hofrichter. Ihrer mehrere ſind bekanntlich geweſen [24], doch, was Deutſchland betrifft, nur vier.

---

21) Gregor. Tur. X. 10.

22) Marculf. l. l.

23) Fredegar. chron. c. 28.

24) Pippini dipl. circa a. 750: Bouq. IV. 717: „proceres „nostri, seu comites palacii nostri, vel reliqui legis

Der amtliche Kreis des ersten umfaßte das große Heerführerthum Franken, nach dessen späterm Umfange; so fern also dieser Hofrichter theils den größten Gerichtssprengel, theils den Sitz in Aachen, der Haupt-Pfalz seit Karln dem Großen, hatte, galt er als der erste. In der Folge ist sein Sitz immer weiter am Rhein hinauf verlegt worden. Die Gerichtsbarkeit des zweiten erstreckte sich über Sachsen, mit Friesland und Thüringen. Von den beiden südlichen Hofgerichtssprengeln begriff der eine Schwaben, der andere Baiern. So viel hier vorläufig. Wie der König das ganze Reich, so bereisete der Hofrichter zu gewissen Zeiten die Pfalzen seines Amtsgebiets, worüber er die Aufsicht führte [25]), und hielt Gericht. Aber nur die Rechtssachen der geringern grundherlichen Unterthanen des Königs konnte er für sich allein abthun; die, der vornehmern, wurden dem Könige selbst vorbehalten, wann er in die Pfalz kam; doch konnte derselbe dem Hofrichter die Erledigung auftragen. Wer eine Sache an den König bringen

---

„doctores." — Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß „comitis" verschrieben ist, statt „comites."

Eginhardi epist XI, ap. eund. VI. 371: „cum comi-„tibus palatii."

Walafrid. Strabo de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum, c. XXXI, in maxima bibl. PP. T. XV. Lugd. 1677, p. 198: „in *palatiis* comites palatii."

25) Vita Ludovici pii c. 6, a. 795, ap. Bouq. VI. 90. Unter dem Comes ist hier ein Comes palatinus zu verstehn.

wollte, mußte ſich deshalb zunächſt an den Hofrichter wenden, der dann, wenn er ſie für wichtig genug erachtete, ſie dem Könige vortrug [26]). Comes palatinus, im Deutſchen Pfalzgraf, war der gebräuchlichſte Amtsname des wichtigen Mannes.

Wo ſich der König einige Zeit aufhielt, da gab es immer viele Geſchäfte, viele Ausfertigungen in Angelegenheiten der umliegenden Landſchaft; vorzüglich behelligten ihn die Biſchöfe und Aebte mit Geſuchen. Zur Bearbeitung ſolcher Sachen bedienten ſich die Könige der Hofſchreiber, die in den vorzüglichſten Landſchaften dazu angeſtellt waren [27]). Anfänglich hießen ſie Referendarii, wie im Oſtgothiſchen Reiche [28]), ſämmtlich vom weltlichen Stande, wiewohl verſchiedne gegen das Ende ihres Lebens die Stelle niedergelegt haben, und in ein Kloſter gegangen ſind [29]). Darauf kam in

---

26) Caroli M. cap. III. d. a. 812, c. 2.
Hincmar. l. l. c. 19. 21.
Eginhardi epist. IX. l. l.

27) Chlodovei III dipl. d. a. 693: Mabillon. de re dipl. p. 475: „cum Vulfolaico, Aiglo, Chrodebertho, Wald„ramno, *referendariis*."
Marculf. l. I. form. 25.

28) Cassiodor. variar. l. VI. c. 17.

29) Gregor. Tur. VI. 28. — IX. 23. 38.
Hist. episcoporum Virdun. ap. Acher. II. 236.
Fredegar. Chron. c. 78.
Vitae SS. Ansberti, ap. Chesn. I. 681, Boniti ibid. p. 685, Andoeni, ap. Bouq. III. 611.

jeder Hauptlandschaft die Würde bleibend an einen Bischof in derselben; und von den Schranken, Cancellis, die in der Ausfertigungsanstalt um die Tische der Abschreiber gezogen waren, seitdem mit der Vermehrung der Geschäfte auch die Zahl dieser vergrößert werden mußte, nannte man die Anstalt Kanzlei, und den Vorsteher Kanzler. Von demselben Umstande wurde eben dieser Name auch den Beamten beigelegt, welche die außergerichtlichen Rechtshandlungen vollzogen [30]). Zur Unterscheidung hieß daher der Hofschreiber auch wohl geheimer oder Groß-Kanzler [31]); doch ward noch bis zum Ende des neunten Jahrhunderts auch der Name Referendarius zuweilen gebraucht [32]). Alle königliche Verordnungen, alle Urkunden über Schenkungen, Berechtigungen, wurden von dem Hofschreiber abgefaßt, in der Reinschrift mit unterzeichnet, und mit dem Siegel versehn, das sich jedoch in der Verwahrung des Pfalzgrafen befand, weil dieser seinen festen Sitz daselbst hatte. Ferner lag jenem ob, die Verordnungen des

---

30) Capitularium l. III. c. 43.
Lotharii imperat. capitt. tit. III. c. 24.

31) Hincmar. l. l. c. 16: „summo cancellario, — qui „a secretis" olim appellabatur, — erant subjecti prudentes „et intelligentes ac fideles viri, qui praecepta regia „scriberent, et secreta fideliter custodirent."

32) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. VI. 647.
Odonis, Francorum regis, dipl. d. a. 890, ap. Baluz. II., appendix actorum veterum, p. 1520.

Königs zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, den Briefwechsel deſſelben zu führen, und die öffentlichen Schriften und Urkunden zu ſammeln und in Gewahrſam zu halten [33]).

---

33) Vita S. Ansberti, ap. Chesn. T. I. p. 681: „aulicus scriba, „conditor regalium privilegiorum, et gerulus annuli re„galis, qua eadem signabantur privilegia.“

Hildrici I dipl. d. a. 583. ap. Bouq. IV. p. 625: „ego „Eltricus, palatinus scriptor, recognovi.“

Gregor. Tur. l. X. c. 19: „Otto, qui tunc referenda„rius fuerat, cujus ibi subscriptio meditata tenebatur, „adfuit, negat, se subscripsisse; conficta enim erat ma„nus ejus cet.“

Id. l. V. c. 3: „Siggo, referendarius, qui annulum „regis Sigeberti tenuerat cet.“

Aimoin. de gestis Franc. c. 41. ap. Bouq. III. 138: „referendarius ideo est dictus, quod ad eum universae „publicae deferrentur conscriptiones, ipseque eas an„nulo regis sive sigillo, ab eo sibi commisso, muniret „seu firmaret.“

Vita S. Boniti, ap. Chesn. T. I. p. 684. 685.

Theodorici III dipl. d. a. 685. ap. Bouq. IV. p. 663: „Bonitus obtuli, scripsi et subscripsi.“

Siegbert. Gemblac. ad a. 637.

Vita Caroli M. per monachum Engolismensem descripta ad a. 769: Bouq. V. 185.

Ludovici pii cap. a. 823, c. 24.

Caroli calvi capp. tit. LII. (perperam LIII.) c. 17, ap. Baluz. II. 265. 267: „jussit Gauzlerum cancellarium, ut „haec sequentia capitula in populum recitaret.“

Zu der Hofdienerschaft gehörten endlich auch verschiedne Geistliche, angestellt an den Bethäusern, Sacellis [34]), für die auf den meisten Pfalzen frühzeitig gesorgt worden [35]). Zur Erklärung der sonderbaren Benennung, unter welcher sie vorkommen, muß an die Finsterniß des Zeitalters erinnert werden, das für Sachen eine heilige Achtung haben konnte, von denen vorgegeben wurde, sie hätten ausgezeichnet frommen, und deshalb als Heilige verehrten Personen angehört. Das höchste dieser Heiligthümer war im Fränkischen Gallien seit alter Zeit eine Kopfbedeckung, Kappe oder Käppchen, Cappella, des Bischofs Martinus von Tours, auf welche die feierlichsten Eide abgelegt wurden [36]). Der Name des Kleinods ging über sowohl auf das Gemach, worin es aufbewahrt wurde, als auf die Geistlichen, die es in Feldzügen dem Heere vortrugen [37]): Kappelle und Kappellane [38]); dann auch gebraucht von den königlichen Hofkirchen oder den Bethäusern auf den Pfalzen. [39]). Am berühmtesten von denselben war

---

34) Pippini cap. Mettens. d. a. 756, c. 6: „in sacellum „regis."

35) Cap. de villis c. 6.

36) Marculf. I form. 38, „in palatio, super capellam domini „Martini, conjurare."

37) Monach. S. Gall. de gestis Caroli M. I. 4.

38) Ibid.

39) Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 36.
Ejusd. cap. de villis c. 6.

die, zu Aachen [40]), die herrliche Marienkirche [41]), von Karln dem Großen angelegt, und mit goldenen und ſilbernen Gefäßen, mit ehernen Gittern und Thoren, mit Marmorſäulen aus Italien, geſchmückt [42]), mit Blei gedeckt [43]), ein Wunder der Baukunſt jener Zeit. Eine ſchöne Cappelle war auch zu Gondreville, einer königlichen Pfalz in Lothringen [44]). An der Spitze der zahlreichen Geiſtlichkeit jeder Hofkirche ſtand ein Ober-Cappellan [45]), der auch vorzugsweiſe den Namen Cappelan führte [46]). Der wichtigſte Theil ſeines Amts beſtand darin, daß er zugleich Kirchenrath der Ge-

---

Capitularium l. V. c. 334: „capellae in palatio nostro.“
Ludovici pii Cap. a. 828. c. 1. ap. Baluz. I. p. 653: „de decimis, quae ad capellas dominicas dantur.“

40) Caroli M. Cap. Francoford. a. 794. c. I: „in sacri palatii „*capella* recondendum.“
Eginhardi annales de gestis Ludovici pii, a. 829: „sanctae dei genetricis Basilicam, quam *capellam* vo„cant.“
Annal. Fuld. ad a. 881.

41) Ibid.
Ejusd. vita Caroli M. c. 17.

42) Ibid. c. 26.

43) Eginhard. de gestis Ludov. pii l. l.

44) Frotharii, episc. Tullens., epist. XI. ap. Bouq. VI. p. 390.

45) Ludovici pii dipl. d. a. 822, ap. Mabillon. l. l. p. 513.

46) Hincmar. epist. de ord. palatii, cc. 14. 16. 19. 32: „omnem „clerum palatii sub cura et dispositione sua regebat.“

gend [47], und in dieser Eigenschaft das Seitenstück zu dem Pfalzgrafen, war. Alle Kirchensachen des pfalzgräflichen Sprengels, die nicht rein geistlicher Natur waren, mußten an ihn gelangen: in den geringern entschied er allein; die wichtigern trug er dem Könige vor, wann derselbe auf die Pfalz kam [48].

Der Sicherheit wegen dienten gewöhnlich die Cappellen zum Aufbewahrungs-Orte der öffentlichen Verhandlungen und Urkunden, weshalb die Geschichtschreiber des Mittelalters zuweilen sogar den Ausdruck Cappelle gebrauchen, wenn sie die *Kanzlei* und das *Archiv* bezeichnen wollen [49]: daher lag der Gedanke

---

47) Ibid. c. 13: Apocrisiarius, id est Responsalis negotiorum „ecclesiasticorum."

48) Ibid. c. 19. 20: „Praecipue duo, id est *Apocrisiarius*, „*qui vocatur apud nos Capellanus*, vel palatii custos, „de omnibus negotiis ecclesiasticis vel ministris ecclesiae, et *Comes palatii* de omnibus secularibus causis „vel judiciis suscipiendi curam instanter habebant; ut „nec ecclesiastici, nec seculares, prius dominum regem „absque eorum consultu inquietare necesse haberent, „quousque illi praeviderent, si necessitas esset, ut causa ante regem merito venire deberet. — Apocrisiarius „pro ecclesiasticis necessitatibus sollicitudinem habe„ret, et ea tantummodo de externis regem adirent, „quae sine illo plenius definiri non potuissent."

49) Monach. San. Gall. l. I. c. 4: „quendam optimum dic„tatorem et scriptorem in capellam suam assumpsit."

ſehr nahe, die Würden eines Ober-Cappellans und eines Hofkanzlers hier und da in Einer Perſon zu verbinden. Dies war unter andern der Fall bei dem Erzbiſchofe Hildebald von Cöln, der unter Karln dem Großen Cappellan und Kanzler zu Aachen war [50]). Doch ward die Vereinigung dieſer Würden nicht Regel; vielmehr wird ausdrücklich angegeben, daß beide gewöhnlich getrennt geweſen [51]). Die zweite Hälfte des achten Jahrhunderts iſt die Zeit der ſchnell fortrückenden Ausbildung der Kirchenherrſchaft, da ſeit Pippin und Karln dem Großen genauere Verbindungen mit Rom geſchloſſen wurden. Das Ganze dieſer Herrſchaft gewann immer mehr Einheit, ſtrebte immer mehr, ſich in Einem Mittelpunkte zu befeſtigen, während die Staatsgewalt, ſeit dem Tode Karls des Großen, immer zerrütteter ward, immer mehr aus einander fiel. Da erhob ſich über die ſämmtlichen Ober-Cappellane ein Erzcappellan, und über die Hofkanzler in ganz Deutſchland ein Erzkanzler. Seitdem nun die einzelnen Hofkanzler ein Oberhaupt hatten, fügte am Schluſſe der Urkunden der Hofkanzler häufig hinzu: die Schrift ſei an der Stelle des Erzkanz-

---

50) Caroli M. dipl. d. a. 789. ap. Baluz. I. 250: „Hildebal-„dus, Archiepiscopus Coloniensis, et sacri palatii *Ca-„pellanus, recognovi.*“

51) Hincmar. l. l. C. 16: „Apocrisiarius vel Capellanus, „*cui* „*sociabatur* summus cancellarius; post *eos* palatium „disponebatur cet.“

lers von ihm durchgesehn und unterschrieben [52]; so wie es üblich war, daß, wenn in Abwesenheit des Hofkanzlers, ein Unterkanzler oder Notarius die Durchsicht der Urkunde übernahm, dies ebenfalls bemerkt wurde [53]. Der Erzkanzler betrachtete sich zugleich als Groß-Siegelbewahrer; daher ist das Reichssiegel das Abzeichen der Würde geworden. Wie der Ober-Cappellan in manchen Pfalzen zugleich Hofkanzler war, so ward in der Folge zuweilen die Erz-Cappellan- mit der Erzkanzler-Würde in der Person eines vornehmen Obergeistlichen verbunden; in welchem Falle gewöhnlich der erste von beiden Amtsnamen vorherrschte [54].

---

52) Caroli calvi dipl. d. a. 861. ap. Mabillon. p. 534: „Gauz-„lenus, regiae dignitatis cancellarius, ad vicem Hludo-„vici, recognovit et subscripsit."

Caroli crassi dipl. d. a. 886. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 164: „Amalbertus cancellarius, ad vicem Luit-„hardi, archicancellarii, recognovi."

Ottonis I dipl. d. a. 963. ap. Maibom. T. I. p. 747: „Luitgerius cancellarius, ad vicem Vidonis, episcopi et „archicancellarii, recognovi et subscripsi."

53) Caroli calvi dipl. d. a. 857. ap. Bouq. VIII. p. 550: „Adal-„garius, notarius, *ad vicem Gauzleni* (cancellarii), re-„cognovit."

Ejusd. dipl. d. a. 864. ibid. p. 594: „Hildeboldus, „notarius, ad *vicem Hludovici* (archicancellarii), re-„cognovi."

54) Ludovici regis dipl. ap. Kulpis. A. p. 112: „Helarhar-

3. Reichs- und Kriegs-Beamte.

§. 10.

Landrichter.

Es war der Zustand der bürgerlichen Kindheit, als noch die oben geschilderte gesammtheitliche Rechts-

---

„dus, cancellarius, ad vicem Luitberti, archicapellani, „recognovi."

Ejusd. diplomata d. a. 877. ap. Harenberg. hist. Gandersheim. dipl. p. 584. 585: „Wolfherius, cancellarius, „ad vicem Luitbert. archicapellani, recognovi."

Arnolfi regis dipl. d. a. 887. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 165: „Aspert, cancellarius, ad vicem archica- „pellani, recognovi."

Ejusd. dipl. d. a. 888. in Cod. dipl. Laurisham. T. I. p. 91: „Aspertus, cancellarius, ad vicem Theotmari, „archicapellani, recognovi."

Ejusd. dipl. d. a. 890. ibid. it.

Ludovici regis dipl. d. a. 906. ap. Goldast. Alam. T. II. P. I. p. 37: „Ernustus, cancellarius, ad vicem Theot- „mari, archicapellani, recognovi."

Ottonis I dipl. d. a. 950. ap. Maibom. T. I. p. 744: „Brun, cancellarius, a. v. Heroldi, archicapellani, re- „cognovit."

Ejusd. dipl. d. a. 952. ibid.: „Ludolfus, cancellarius, „ad vicem Brunonis, archicapellani, recognovi."

Ejusd. dipl. d. a. 956. ap. Erath. cod. dipl. Quedlinburg. p. 9: „Liudulphus, cancellarius, a. v. Brunonis, „archicapellani."

pflege der Hof-Eigenthümer einer Hundertſchaft beſtand. Die fortſchreitende Verbeſſerung des Gerichtsweſens, wenigſtens zuvörderſt des bürgerlichen, giebt einen Grad-meſſer der geſellſchaftlichen Entwickelung an die Hand; wobei nicht zu verkennen iſt, daß die Fränkiſche Herrſchaft wohlthätige Veranlaſſung geworden iſt zur Einführung Römiſcher Grundſätze in die Altgermaniſche Gerichtsverfaſſung. Der erſte Schritt zur Verbeſſerung geſchah dadurch, daß die Gerichtsbarkeit *nicht mehr von* dem ganzen Haufen der Gerichtsherrn, *ſondern in deren* Namen von einigen, aus ihrer *Mitte* genommenen, *Vertretern*, etwa ſieben [1]), vollzogen wurde. Ein *genoſſenſchaftliches Recht blieb* ſie dabei gleichwohl; denn *alle* Hofherrn der betheiligten und der benachbarten Zehnerſchaften gelangten *der Reihe nach* zu dieſer Vertreterſchaft: davon ihr Name *Reigenbürger* [2]), Ragenbürger, verderbt Rachenbürger [3]). Ihre Mängel

---

1) Lex Sal. tit. 53 (52).
Lex Rip. tit. 32 (34) c. 3.

2) Dipl. d. a. 918, in hist. générale de Languedoc, T. II, Preuves, p. 50.

3) Lex Sal. tit. 53 (52) c. 3. — tit. 60. c. 4.
Lex Rip. tit. 32 (34). 55 (57).
Appendix formularum Marculfi, ap. Bouquet. T. IV. p. 506—508.
Form. Andegav. quadragesima, ap. eund. IV. p. 575.
Pippini cap. Vernense d. a. 755. c. 29.
Ejusd. cap. Mettense d. a. 757. c. 9.

hatte, jedoch auch dieſe Einrichtung, die mit der zunehmenden Mannichfaltigkeit der geſellſchaftlichen Verhältniſſe fühlbarer werden mußten. Je häufiger und verwickelter die bürgerlichen Rechtsfälle wurden, deſto mehr erfoderlich waren zu deren Erledigung Männer, die ſich durch Uebung Geſetzkunde, durch Erfahrenheit Blick, angeeignet. So erhielt endlich durch Karln den Großen die altgenoſſenſchaftliche Selbſtgerichtsbarkeit jene obrigkeitliche Form, die im ganzen Mittelalter fortgedauert hat: kein Wechſel mehr der Vertreter des Volks in den Landgerichten, ſondern beſtändige Beamte, die von dem Altdeutſchen Worte ſchaffen, ein öffentliches Geſchäft verwalten, Schäffen, Schaffer, genannt worden ſind [4]). Seit dem Jahre 780 geſchieht derſelben mit ſteigender Häufigkeit Erwähnung [5]). Einer Beſchränkung aber ward durch Einführung dieſer Behörde die bisherige freie Genoſſenſchaftlichkeit unterworfen: die Schaffer durften zwar von den Gerichts-Einſaſſen gewählt werden, aber nicht unbedingt; ſie wurden der

---

4) Die weitere Ausführung und Begründung findet ſich in des Verfaſſers „Städteweſen des Mittelalters," Th. II. S. 285. 286. 502.

5) Judicium missorum Caroli M. d. a. 780: Sammarthan. Gallia christ. T. I, Instrum. p. 106.
Caroli M. dipl d. a. 781: Bouq. V 746.
Ejusd. praeceptum pro Trutmanno comite d. a. 789.
Ejusd. cap. III. d. a. 803, c. 3 et 20.
Ejusd. capp. I. et II. d. a. 809: ſehr oft.

Regierung vorgeschlagen, und den königlichen Oberbeamten stand das Recht zu, sie zu bestätigen, oder, bei gegründeten Ausstellungen, zu verwerfen [6]: dies ist unstreitig der Sinn der hierüber ergangnen Verordnungen. Die Zahl war festgesetzt auf Zwölf [7], mit der Bestimmung, daß davon in jeder Gerichtsversammlung zum mindesten Sieben gegenwärtig seyn sollten [8]. Dabei sollte es aber sein Bewenden haben, so daß, außer den beiden streitenden Parteien, und den Zeugen, Niemand weiter mit dem Besuche der Gerichte behelligt würde [9].

Darin bestand nun eins der vorzüglichsten oberherrlichen Rechte des Königs, dessen Ausübung selbst in

---

6) Ejusd. cap. III. a. 803, c. 8: „ut missi nostri scabinos „eligant."

Ejusd. cap. I. a. 809, c. 22: „ut scabini boni, vera„ces, et mansueti cum comite et populo eligantur."

Ludovici pii cap. Wormat. d. a. 829, tit II, item alia capitula, c. 2: „ut missi nostri, ubicunque malos „scabinos inveniunt, ejiciant, et totius populi consensu „in loco eorum bonos eligant."

Lotharii I LL. c. 48: Canciani I. 200.

Caroli calvi cap. a. 873, c. 9.

7) Ludovici pii cap. II. a. 819, c. 2.

8) Caroli M. cap. III. a. 803, c. 20.

9) Ibid.

Ejusd. cap. II. a. 809, c. 5.

Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 14.

den Ländern Statt hatte, denen in der frühern Zeit eine gewisse besondere Verfassung gestattet war, daß in den Gerichten, sowohl anfänglich der Reigenbürger, als nachher der Schaffer, ein königlicher Beamter den Vorsitz und die Leitung, so wie die Vollziehung der Erkenntnisse, hatte, der am angemessensten Landrichter zu nennen ist. Denn was, der obigen Ausführung zufolge, der Hofrichter einer Landschaft für die Unterthanen des Königs, als Grundherrn, also für die Hofbeamten und übrigen königlichen Leute, das waren in demselben Gebiete die Landrichter für die Unterthanen des Königs in seiner Eigenschaft als Landesherrn. Und wie, unter königlichem Oberbefehl, die Hof- und Land-Richter dem Staate vorstanden, eben so die Bischöfe der Kirche: die beiden Angeln, in welchen sich das öffentliche Leben bewegte [10]). Mit der Strafgerichtsbarkeit war die Sicherheits- und Ordnungs-Pflege verbunden. Demnach gehörte zu den Obliegenheiten des Landrichters, in erfoderlichen Fällen die Landsassen zur Sicherheit aufzubieten, dabei aber auch deren Ausschweifungen zu verhüten [11]). Da ferner, nach der mangelhaften frühern Staats-Einrichtung, das Gerichtswesen von der

10) Concil. Cabillon. d. a. 813, can. 20: Mansi T. XIV. p. 97: „episcopi et comites, qui, post imperialis apicis digni„tatem, populum dei regunt.“

11) Lex Bajuwar. tit. II. c. 5, §. 7: „comes non negligat cu„stodire exercitum suum, ut non faciant contra legem „in provincia sua.“

Verwaltung nicht getrennt war, so erstreckte sich das Hofrichter-Amt auch auf staatswirthschaftliche Geschäfte, auf die Hebung und Verwaltung der Zoll- und Münz-Gefälle, und gewisser Grundsteuern der Landeigenthümer [12]). Ein Kriegsmann endlich war jeder Landrichter wesentlich. Er befehligte die bewaffnete Mannschaft seines Amtskreises. Während seiner Abwesenheit im Felde hatte er für die Gerichts- und Verwaltungs-Geschäfte einen Unterbeamten als Stellvertreter.

Jenes oben zergliederte Verhältniß des königlichen Kriegsgefolges und der Reichsdienstmannschaft machte die Grundlage der ganzen Reichsverfassung aus. Ohne zu dieser Genossenschaft zu gehören, konnte Niemand zu einem Amte gelangen, mithin auch nicht zu dem, eines Landrichters. Ganz, wie in der spätern Römischen Zeit. Da war ebenfalls der Begriff vom Staate mit dem Staate selbst so verfallen, daß man diesen blos als Sache des Kaisers ansah, die er durch seine persönliche Dienerschaft, durch Mitglieder seines *Gefolges*, betreiben ließ. *Comes* war daher die gewöhnliche Benennung des Oberbeam-

---

12) Gregor. Tur. VII. 23.

Marculf. I, form. 8.

Sigberti dipl. d. a. 651: Martene et Dur. coll. ampl. II. 7. 8.

Ludovici regis dipl. d. a. 902, ap. Hontheim. hist. Trev. I. 253: „monetam, telonium, omneque tributum „— de monasteriis, villis et vineis, — omnia, sicut „*comiti* solvebant."

ten einer größern Landſchaft [13]). In Südfrankreich und Italien iſt dieſelbe von den Oſtgothen beibehalten worden [14]), eben ſo von den Franken im ganzen Fränkiſchen Reiche, in allen denjenigen Urkunden und geſchichtlichen Schriften, deren Verfaſſer Römiſche Geiſtliche, oder ſonſt Männer von Römiſcher Abkunft und wiſſenſchaftlicher Bildung geweſen ſind. Daneben aber iſt frühzeitig im Fränkiſchen Reiche, wie im Angelſächſiſchen [15]), auch die Benennung Graf im Gebrauche geweſen. Seit dem ſiebenten Jahrhundert kömmt dieſelbe in Fränkiſchen Schriften theils ſchlechthin vor, theils als gleichbedeutend mit Comes und Richter [16]);

---

13) Cod. Theod. VI. 14.

14) Theodorici epist. ad Massil. ap. Cassiodor. variar. l. III, ep. 34.
Sidonius Apollinaris l. VII. epist. 2.

15) Chron. Sax. ed. Gibson, p. 99. 102.
Edovardi confessoris LL. c. 35: Canciani IV. 341.

16) Fredegar. chron. c. 42 et 74.
Lex Sal. tit. 47 (48). 52 (53). 55. 57.
Pippini, majoris domus, praeceptum circa a. 750 datum: Bouq. IV. 717.
Caroli M. cap. d. a. 769, c. 6.
Paulus diac. (sec. VIII.) de gestis Langob. l. V, c. 36: „comes Bojoariorum, quem illi Grafionem dicunt.“
Lex Rip. tit. 53 (55): „de eo, qui *Grafionem* interfecit: si quis *judicem* fiscalem, quem *comitem* vocant, „interfecerit.“

und zwar nicht blos in dem unmittelbaren oder Stamm-Franken [17]), ſondern auch in den mittelbaren Ländern der Almannen [18]), Baiern [19]), Thüringer [20]). In den letztern, namentlich im Almannenlande, iſt die Stellung und Geltung dieſes Beamten, dem die Wahrnehmung der oberherrlichen Rechte des Königs oblag, genau in der Stufenfolge des Strafgeldes bezeichnet, das auf den Ungehorſam gegen obrigkeitliche Vorladungen geſetzt wird: gegen die, des Hundertbeamten, drei Solidi, des Grafen, ſechs, des Fürſten, zwölf [21]).

Ein fremdes, in der Germaniſchen Sprache nicht einheimiſches Wort iſt »Graf« ſehr wahrſcheinlich. Nicht ſelten wird es auch Grav und Graph geſchrieben, nämlich mit der Lateiniſch gebildeten Endung. Es ſcheint ein mittelalterthümlich-Lateiniſches Wort zum Grunde zu liegen, und die Bezeichnung der Hof- und Land-Richter mit demſelben durch einen, bei ihrer Amtsführung weſentlich Statt findenden, Umſtand veranlaßt

17) Chlodovici dipl. d. a. 496: Bouq. IV. 615.
Lex Sal. l. l.
Lex Rip. tit. 51 (53) et 53 (55).

18) Lex Alam. tit. 28 et 36 (37).

19) Lex Bajuwar. tit. II, c. 5 et 15.
Paul. diac. l. l.

20) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ap. Bouq. V. 207.

21) Lex Alam. tit. 28.

zu seyn. Daß der amtliche Sprengel eines Landrichters Grafia geheißen [22], kann auf die Spur führen. Unverkennbar steht dieses Wort in Verbindung mit dem Französischen Greffe, von Grafiarium, also mit Greffier, von Grafiarius: jenes, eine Ausfertigungs- und Aufbewahrungs-Anstalt gerichtlicher Schriften; dieses, der Beamte davon. Wäre nun das heutige Französische Greffier dasselbe, was das Angelsächsische Gerêfa oder Greve, und das Altfränkische Grafio, so würde folgen, daß »Schreiber,« Grapheus, der ursprüngliche Sinn der Benennung dieses Beamten gewesen.

Der Name Gaugraf muß vermieden werden: er könnte die Meinung veranlassen, ein Graf sei über einen ganzen Gau gesetzt gewesen, da doch alle Gauen von irgend beträchtlichem Umfange in mehrere Grafengebiete oder Grafeien zerfielen; weshalb in vielen Urkunden, zur Bezeichnung der Lage eines Orts, erst überhaupt der Gau genannt wird, darauf insonderheit der Graf, in dessen Gerichtskreise er gelegen [23]. Wegen der großen Bedeutung des Amts, wegen der mehrfachen Macht, die in die Hände eines einzigen Mannes gelegt war,

---

22) Appendix formularum Marculfi, N. 7 et 40: Bouq. IV. 508. 516.

23) Ludovici regis dipl. d. a. 875: Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 400: „in ducatu Alamannico, in pago Linzgove, „in comitatu Odelrici comitis, in villa, quae vocatur „Eilinza.“

hat die Staatsklugheit Karls des Großen in der Regel jedem nur einen Gerichtskreis anvertraut [24]).

Jene Verbesserung des Gerichtswesens durch Anstellung geeigneter und beständiger Richter, war anfänglich beschränkt auf die bürgerliche Rechtspflege, in Ansehung deren das Bedürfniß solcher Beamten am stärksten seyn mußte. Die peinliche dagegen blieb noch geraume Zeit volksgemeinheitlich, wenigstens vertreterschaftlich, allerdings aber unter der Aufsicht und Leitung des Grafen. Die Ausübung derselben gehörte zu den Gegenständen der, im Fränkischen Reiche fortdauernden, zu gewissen Zeiten veranstalteten, hundertschaftlichen Versammlungen. Außer den Strafgerichtssachen, wurden hier die gemeinsamen Angelegenheiten der Landschaft vorgenommen: Wahlen der Decani und Centenarii, Vorschlag der Schaffer, Bewilligung von Zusätzen zum Privatrechte [25]). Da diese, an gewisse Zeiten im Jahre

---

24) Monach. S. Gall. de ecclesiastica cura Caroli M. l. I. c. 14: Bouq. T. V. p. 111: „unum comitatum, (nicht „pagum)."

25) Caroli M. cap. Aquisgran., sive primum anni 789, c. 61: „judici diligenter discenda est lex, a sapientibus populi „composita."

Ejusd. cap. II. a. 803, sive capitula addita ad legem Salicam, in fine, ap. Bouq. V. 663.

Ejusd. cap. III. a. 803, c. 19: „populus interrogetur de „capitulis, quae in lege noviter addita sunt. Et post- „quam omnes consenserint, subscriptiones faciant."

Ludovici pii cap. a. 820, c. 5: „omnes admonemus

gebundnen, Landesverſammlungen zugleich dazu dienten, Maßregeln zum Behufe des Gemeinwohls zu beſchließen, und öffentliche Laſten zu vertheilen, die auf den Ländereien jeder Art von Beſitzgrunde hafteten, ſo waren alle perſönlich freie Bewohner, ohne Unterſchied des ſtändiſchen Rechts und des Gerichtsſtandes, alſo auch die königlichen Leute, zur Theilnahme verpflichtet [26]). Aus gutem Grunde hat Karl der Große den Sachſen ſolche Verſammlungen unterſagt [27]), freiſinnigen Männern, welche die alte Zeit nicht vergeſſen konnten, und bei ſolcher Gelegenheit ſich muthig ausſprachen. Um gemeinſchaftliche Maßregeln gegen Straßenräuber, und überhaupt zur öffentlichen Sicherheit, zu treffen, ſollten überdies die Grafen einer größern Gegend zu gewiſſen Zeiten zuſammen kommen [28]).

Mit dem Verluſte der Obergerichtsbarkeit war für die Stammfürſten, ſeit der Fränkiſchen Herrſchaft, auch ihr Antheil an dem Wärgelde (§. 2) weggefallen, und unter dem Namen »Friede« an den König übergegangen. Der Graf hatte ihn zu heben [29]), und erhielt,

---

„ut capitula, quae praeterito anno legi Salicae per om-
„nium consensum addenda esse consuimus, — pro lege
„teneantur.“

26) Lex Bajuwar. tit. II. c. 15, §. 1.
Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 14.

27) Caroli M. cap. de partibus Saxoniæ, d. a. 789, c. 34.

28) Ejusd. cap. III. a. 812, c. 12.

29) Gregor. Tur. de miraculis S. Martini l. IV, c. 26, a. 591:

als Gebühren, einen Theil davon, in Baiern den grafen 30).

§. 11.

Grenzbefehlshaber und Heerführer.

Abschaffung der Stammfürstenwürde.

In den Marken des Reichs, den Landschaften an den Grenzen, konnte der angegebne Grundsatz der Staatsklugheit Karls des Großen nicht obwalten 1). Die doppelte Gefahr, die solchen Theilen des Reichs unaufhörlich drohte, machte einen Befehlshaber nothwendig, dessen Amtsgewalt sich über die ganze Landschaft erstreckte: wann die räuberischen Nachbarn, die Avaren, Wenden, Normannen, Ueberfälle vorhatten, oder wann, wie es nur zu häufig geschah, die einheimischen Bewohner, mißvergnügte Unterjochte, Empörungen versuchten, mußte der Landpfleger befugt seyn, Streitkräfte bis aus entfernten Gegenden aufzubieten 2). Sehr wichtige Männer waren demnach die Markgrafen, Comites

---

Bouquet. II. 470: „*compositionem* fisco debitam, quam „*fredum* vocant."

Lex Bajuwar. tit. II. c. 15. 16. tit. VIII. c. 13, §. 2.

Lex Sal. tit. 55, c. 2—8.

Caroli M. cap. Sax. d. a. 789, c. 16.

30) Lex Bajuwar. tit. II. c. 16.

1) Monach. S. Gall. l. 1.

2) Caroli M. cap. incerti anni c. 4 et 5, ap. Baluz. I. 529, et ap. Bouq. V. 692.

marcae [3]), Comites limitis [4]), Praefecti limitum [5]), Custodes limitum [6]), Marchiones [7]), Marchenses [8]), Marchisi [9]): lauter gleichbedeutende Benennungen, nach der Freiheit der Schriftſteller, im Lateiniſchen die Ausdrücke für öffentliche Würden zu wählen.

Einer weſentlichen Beſtimmung zufolge waren alſo die Markgrafen Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht eines größern Gebiets, und keinem Heerführer untergeordnet [10]); da im innern Lande jeder Kreisgraf nur die Kriegsmannſchaft ſeines Amtsſprengels befehligte, unter dem Oberbefehl des, über einen großen Theil des Reichs geſetzten, Heerführers oder Heerzogs, Angelſächſiſch Heorotoga [11]), Lateiniſch Dux [12]).

---

3) Annales Francorum ad a. 822.

4) Vita Ludovici pii c. 43, a. 829: Bouq. VI. 110.

5) Eginhardi vita Caroli M. c. 9, a. 778.

6) Annalium Fuld. continuatio ad a. 852.

7) Vita Ludovici pii c. 4, a. 781, l. l. p. 89.

8) Adonis chron. ad a. 799: Bouq. V. 320.

9) Hincmar. l. l. c. 30.

10) Fredegar. chron. c. 78: „comitibus plurimis, qui ducem „super se non habebant.“

11) Chron. Sax. ed. Gibson, p. 37.

12) Gregor. Tur. VIII. 18.

Fredegar. l. l.: „decem duces cum exercitibus.“

Chron. Moissiac. ad a. 802: Bouq. V. 80: „episcopos „cum ducibus et comitibus.“

Theganus de gestis Ludovici pii ad a. 813, ap. eund. VI. 75: „cum episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus.“

In der Fränkiſchen Landſchaft, deren Stammfürſt zugleich König und Reichsoberhaupt war, bekleidete dieſe Würde ein königlicher Oberkriegsbeamter [13]). Von dem alten Frankenlande, weil es den Stamm dieſes größten aller Heerführerthümer ausmachte, inſonderheit von dem Uferlande, weil ſich zu Cöln der Sitz des Oberbefehlshabers befand, iſt dem Sprengel der Name beigelegt worden; er erſtreckte ſich aber viel weiter. Zuvörderſt gehörte dazu der ganze Landesſtrich vom ſüdlichen Ende des eigentlichen Uferlandes, bis hinauf über Speier, wo ein anderes Heerführerthum, das, vom Elſaß, den Anfang nahm. Dann umfaßte es die Lande zwiſchen der Moſel und der Maas, die nachher Lothringen genannt worden ſind; im Norden ſtieß es alſo an das, von Friesland [14]). Da zu dem Uferlande das Ruhrgau, auf der öſtlichen Seite des Rheins, geſchlagen war [15]), ſo iſt auch dieſes, wie das ganze Ur-Frankenland im Oſten des Stroms, in dem Fränkiſchen Heerführerthum begriffen geweſen. Unmittelbar königliche Herzog- oder Heerführer-thümer waren ferner Elſaß [16]), Oeſtreich [17]), Chur oder Rhätien [18]).

---

13) Lex Rip. tit. 50, c. 1.

14) Annal. Bertin. ad a. 839: Bouq. VI. 202.

15) Oben, §. 4, Schluß.

16) Annal. Bertin. l. l.

17) Ibid.

18) Caroli M. dipl. d. a. 806: Bouq. V. 772.

In den Ländern aber, die noch einige Zeit ihre besondere, wiewohl abhängige Verfassung behielten, bestand in dem Oberbefehl über die Hülfsmannschaft, die sie zu stellen hatten, das wichtigste beibehaltne Recht des mittelbaren Fürsten, wovon er auch allgemein den Namen geführt. Durch öftere Versuche, die Unabhängigkeit wieder zu erlangen, durch Wortbrüchigkeit und Empörungen, haben sie jedoch auch das verscherzt, was sie noch gerettet hatten, so daß unter Pippin und Karln dem Großen sämmtliche, bis dahin mittelbare, Lande dem Fränkischen Reiche sind einverleibt, und die Verfassung ganz auf Fränkischen Fuß eingerichtet worden. Zuerst hat sich Almannien dieses Schicksal zugezogen, im Jahre 744 [19]; seitdem ist einer von den höhern Reichsdienstmannen Oberkriegsbefehlshaber der Schwäbisch-Almannischen Gauen [20] gewesen. Der unverständige Tassilo, Stammfürst der Baiern, ohne Berechnung seiner Kräfte, ohne Erwägung der Fränkischen Ueberlegenheit, uneingedenk des Eidschwurs der Treue und Unterwürfigkeit, den er 757 mit seinen Großen gelei-

---

19) Fredegarii chron. contin. c. 113: Bouq. II. 459.

Eginhardi annal. de gestis Pippini regis, ap. eund. T. V. p. 196.

20) Annal. Bertin. l. l.: „ducatum Alamanniae."

Ludovici Germanici dipl. ap. Freher. origg. Pal. P. I. p. 57: „Turegum in ducatu Alemanniae.

ſtit [21]), unbekümmert um das Verhältniß der Verwandtſchaft, er war Pippins Schweſterſohn, alſo Karls Vetter, hatte ſechs Jahre nachher vergeblich verſucht, ſich frei zu machen [22]), war aber dieſes Verhältniſſes wegen geſchont worden. Durch wiederholten Aufſtand 787 und 788 verwirkte er die altväterliche Würde [23]). Anfänglich hat Karl, der ſich ungern zu dieſem Verfahren gegen ſeinen Verwandten entſchloſſen hatte, die Stelle unbeſetzt gelaſſen, und die Geſchäfte den Grafen übertragen [24]); in der Folge aber geſchieht wieder eines Herzogs Erwähnung [25]). Der angeſtrengten Tapferkeit ungeachtet, hatten auch die ſtreitbaren Thüringer

---

21) Annal. Franc. ad a. 757: Bouq. V. 39.
Eginhard. de gestis Caroli M. ad a. eund., ibid. p. 198.

22) Id ad a. 763, p. 199.
Adonis chron. ap. Bouq. V. 317.

23) Eginhard. l. l. p. 208.

24) Ejusd. vita Caroli M. c. XI, ad a. 788: „neque provincia, quam tenebat, ulterius duci, sed comitibus ad „regendum commissa est.“

25) Caroli M. dipl. d. a. 812, ap. Hund. metrop. Sal. T. II, additt. Gewoldi, p. 7.
Theganus de gestis Ludovici pii ad a. 819: Bouq. VI. 79: „Welfus dux, de nobilissima stirpe Bavarorum.“
Annal. Bertin. ad a. 839, l. l.
Ludovici Germanici dipl. d. a. 868: Hund. l. l. II. 11. N. IX.: „dux Bavariae Bribinus.“

einige Mal ihren Zweck verfehlt, insonderheit 640 [26]; bis endlich um 785 eine Verschwörung gegen das Leben Karls des Großen, in die sogar ein königlicher Beamter, ein Graf Hartrod, verwickelt, ja deren Haupt er war, den König scheint bewogen zu haben, das Land einzuziehn [27]; worauf es als ein Heerführerthum vorkömmt [28]. Die meiste Sorge hat Sachsen den Fränkischen Herrschern gemacht; es hat am längsten seine Unabhängigkeit verfochten, und die Feldzüge gegen die unverdroßnen Bewohner dieses Landes, die gescheiterten Verhandlungen, die gebrochenen Versprechungen, füllen einen erheblichen Theil der Fränkischen Geschichten des achten Jahrhunderts. Wittechind ist gewiß der Name, der Karln am unangenehmsten von allen geklungen. Die Taufe desselben und vieler Großen im Jahre 785 konnte nicht jeden Rückfall verhüten [29]; bis endlich 797 das Verhältniß der Fränkischen Oberherrschaft festgestellt worden [30], worauf das Land als Heerführerthum erwähnt wird [31]. Unter den Friesen ist we-

26) Fredegar. chron. c. 87.

27) Eginhard. de gestis Caroli M. l. l. p. 207.
Annal. Nazariani: Bouq. V. 11. 12.

28) Annal Bertin l. l.

29) Caroli M. epist. ap. Bouq. V. 620.
Eginhard. de gestis Caroli M. ad a. 785, ibid. p. 207.

30) Caroli M. cap. Sax. d. a. 797.

31) Ludovici pii dipl. d. a. 838: Schaten. annal. Paderborn. I. 115.
Annal. Bertin. l. l.

nigſtens 807 die Fränkiſche Verfaſſung, mit Grafen und Reichsdienſtmannen, eingeführt geweſen, und es hat daſelbſt ebenfalls eine ſolche Oberkriegsbefehlshaberſchaft beſtanden [32]).

In ſo fern die Herzoge bloße Kriegsbeamte waren, die Grafen aber, denſelben nur in Kriegsdienſtſachen untergeordnet, übrigens dem ganzen Verwaltungs- und Gerichts-Weſen ihres Kreiſes vorſtanden, und hierin von den königlichen Gewaltboten beaufſichtigt wurden, iſt die Vergleichung der Herzoge mit den Metropoliten, und der Grafen mit den Biſchöfen, verfehlt, wie der ganze Gedanke unſtatthaft iſt, die Reichsverfaſſung für eine Nachbildung der Kirchenverfaſſung zu halten [33]).

§. 12.

Königliche Gewaltboten.

Mit Recht aber kann den Herzogen eine Behörde an die Seite geſtellt werden, die, den Pfalz- Kreis- und Mark-Grafen, den Biſchöfen und Aebten, eines Inbegriffs von Landſchaften vorgeſetzt, eben ſo über das Staats- und Kirchen-Weſen die Oberaufſicht führte

---

32) Caroli M. cap. d. a. 807, c. 6.
Annal. Mettens. ad a. 809: Bouq. V. 355.
Annal. Bertin. l. l.

33) Walafrid. Strabo, de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum c. XXXI, in maxima bibl. PP., T. XV. Lugd. 1677, p. 198.

wie jene über das Kriegswesen: die königlichen Gewaltboten. Wenn nicht schon Pippin den Gedanken gehabt hat, größere Theile des Reichs in Ansehung der Staats- und Kirchen-Verwaltung unter die Aufsicht solcher höchsten Beamten zu stellen [1], so doch gewiß sein berühmter Sohn. Eine Gesammt-Oberbehörde für die bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten machte der damalige Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaft nothwendig: in vielen Fällen waren beiderlei Sachen so verflochten, die gerichtsbarkeitlichen Grenzen liefen an vielen Stellen so durch einander, daß die Oberbeaufsichtigung nicht getrennt werden konnte. Zu dem Ende mußte von den beiden Männern, denen sie anvertrauet wurde, einer zu den Kirchenhäuptern gehören, der andere zu den Staatshäuptern; immer ein Bischof oder Abt, und ein hoher weltlicher Reichsdienstmann, gewöhnlich ein Graf [2]. Ueber den Umfang eines Gewaltbotenthums (Legatio, Missaticum) [3], bestanden nicht überall feste Bestimmungen; die Beispiele von Mainz, Trier, Cöln, wo der erzbischöfliche Sprengel zugleich den ge-

---

1) Pippini, majoris domus, dipl. dat. circa a. 750: Bouq. IV. 717.

2) Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 26.
Ejusd. dipl. d. a. 819: Schaten. annal. Paderborn. p. 65.
Ejusd. dipl. d. a. 830: Miraeus I. 336.

3) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 5. 7. 9. 12.

waltbotenthümlichen ausmachte, und der Erzbischof, nebst einem Grafen, die Stelle bekleideten [4]), lassen eine ähnliche Abgrenzung auch in andern Theilen des Reichs vermuthen. Viermal im Jahre sollten anfänglich beide Gewaltboten ihr Amtsgebiet bereisen, in den Monaten Januar, April, Julius, October [5]); Ludwigs verderbliche Schlaffheit ließ es bei einer einzigen, in der schönsten Jahreszeit, im Mai, angestellten Bereisung bewenden [6]). Sie wurden mit ihrer Dienerschaft auf öffentliche Kosten verpflegt [7]). An zweien bis vier Orten des Gebiets sollten diese Oberaufseher Versammlungen aller öffentlichen Behörden, auch der geistlichen, veranstalten [8]), mit der Freiheit für Jedermann, sich mit etwanigen Beschwerden gegen den Grafen oder den Bischof vernehmen zu lassen [9]). Ausdrücklich verlangte die Dienst-Anweisung dieser obersten Reichsbeamten, Ungerechtigkeiten und Bedrückungen abzustellen [10]). Alle Theile der angegebnen Verwaltungen gehörten in ihren Wirkungskreis. Zuvörderst die gesammte Kirchenzucht [11]); dann die allgemeine

4) Ludovici pii cap. a. 823, c. 25.
5) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 8.
6) Ludovici pii cap. a. 823, c. 28.
7) Marculf. l. I, form. 11.
8) Caroli M. cap. VI. a. 803, c. 5, et III. a. 812, c. 8. Capitularium l. II. c. 26.
9) Ibid.
10) Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 1 et 13.
11) Caroli M. cap. I. a. 802, c. 10—24.

Staatspflege, die Unterſuchung des Zuſtandes der Sittlichkeit, der öffentlichen Ordnung und Sicherheit [12]). Ferner die bürgerliche und peinliche Rechtspflege [13]); ſchwierige Erbſchaftsfälle wurden im letzten Rechtsgange entſchieden [14]), Schafferwahlen vorgenommen [15]). Ein Haupttheil des Berufs der Reichs-Gewaltboten betraf die königlichen Ländereien, ſowohl die Kammergüter, auf denen ſie den Wirthſchaftsverwaltern die Rechnungen abnahmen, und den Zuſtand der Bewirthſchaftung, des Viehſtandes, der Gebäude, unterſuchten [16]), als auch die ſämmtlichen Verleihungen oder Reichs-Dienſtgüter. Bei dieſen ſollte darauf geſehn werden, daß ſie in gutem Stande erhalten, und nicht auf Koſten derſelben die benachbarten Erbgüter der zeitigen Inhaber verbeſſert würden [17]). Es ſollten Grundbücher darüber angelegt werden, worin der Flächen-Inhalt und die Zahl der Unterſaſſen angegeben wären [18]). Nicht minder ſtand das Kaſſen- und Rechnungs-Weſen der Steuern und königlichen Gefälle unter der Aufſicht jener Männer [19]).

---

12) Ejusd. capp. I. a. 802, c. 32—35, — IV. a. 806, c. 8.

13) Ejusd. cap. I. a. 802, c. 9. 25. 26. 37.

14) Ejusd. cap. II. a. 813, c. 7.

15) Ejusd. cap. III. a. 803, c. 3.

16) Ejusd. cap. II. a. 813, c. 19.

17) Ejusd. capp. I. a. 802, c. 6, — III. a. 812, c. 6, — II. a. 813, c. 4.

18) Ejusd. cap. III. a. 812. c. 5. 7.

19) Ibid. c. 10.

Nach jeder Bereisung hatten sie über das Ergebniß an den König zu berichten [20]; der sich unstreitig darüber von den geheimen Räthen hat vortragen lassen, die ihn umgaben, und mit denen er über Regierungssachen berathschlagte [21].

4. Kirchenbeamte.

§. 13.

Grundherrliche Verhältnisse.

Während des Mittelalters befand sich Deutschland auf dem Standpunkte der gesellschaftlichen Entwickelung, wo manche bürgerliche Verhältnisse noch der Priesterschaft angehören, die unter weiter gerückten und gereiftern Völkern Sache des Staats sind. Daher war nicht nur die Kirche eigentlich und selbst, wie vorhin berührt worden, an verschiednen Stellen in den Staat verflochten, sondern es hatten auch deren Häupter festen Fuß darin gefaßt, und eine Herrschaft erlangt, die auf jenen beiden überall unerschütterlichen Grundfesten beruhte, auf Geistesvorzügen und Landbesitz.

Je tüchtiger nämlich die Fränkischen Eroberer des Römischen Galliens und Germaniens das Schwert füh-

---

20) Ibid. c. 9.

21) De reliquiis SS. Sebastiani et Gregorii: Bouq. VI. 321, circa a. 824: „quando de regni utilitatibus tractandum „esset, — inter eos, qui a secretis erant.“

ren konnten, desto weniger die Feder; die jedoch zu gewissen vorgefundnen, sehr angelegentlichen Staatsgeschäften unentbehrlich war. Der Vortheil der rohen Sieger verlangte, dieselben fortzusetzen; und außer den nicht sonderlich zahlreichen, zurückgebliebnen Römern im nördlichen und mittlern Gallien, waren die einzigen dazu fähigen Männer in der christlichen Geistlichkeit zu finden. Ausfertigung von Erlassen der Gerichts- und Verwaltungs-Behörden, Abfassung königlicher Schenkungs- und Berechtigungs-Urkunden, Führung des Schriftwechsels mit Auswärtigen, Aufnahme letztwilliger Verfügungen, andere öffentliche Handlungen, zu welchen Sprach- und Schreib-Kunde erfoderlich war, befanden sich größtentheils in den Händen der Geistlichen, bis herab in die Zeit, wo aus den Hörsälen der Rechtslehrer an den hohen Schulen von Italien und Südfrankreich Notarien hervorgingen.

Viel tiefer und umfassender noch, als diese, für den geistlichen Stand hieraus erwachsende Herrschaft, war die, mit dem Besitze so bedeutender Ländereien verbundne. Der Widerspruch, den die Erwerbung und Bewirthschaftung derselben enthält, ist von allen der auffallendste in der Geschichte. Männer, die sich den Beruf angedichtet, in Zurückgezogenheit von der Welt, ein fromm-beschauliches Leben zu führen, haben sich durch den, ihrer Genossenschaft zugefallenen, Besitz von Aeckern, Viehweiden, Waldungen, Weinbergen, Dörfern und Höfen, in zerstreuende weltliche Geschäfte verwickelt, sind Wirthschafter und Rechnungsführer, Jäger und

Förſter, Weinſchenken und Marktzoll-Empfänger, Gerichtsſchreiber und Dorfſchulzen, geworden. Aus grauer morgenländiſcher Vorzeit ſtammt jene finſtere Stimmung, jene Verkennung des Weſens und der Bedeutung des menſchlichen Daſeyns, welche die Tugendhaftigkeit in ein dumpfes, unſinniges Hinbrüten, in eine gänzliche Ertödtung des ſinnlichen Menſchen ſetzt, oder zu ſetzen vorgiebt. »Der Körper iſt der Kerker der Seele« [1]): dieſe verrufene Lehre der heuchleriſchen ſogenannten Orphiſchen Schule hat fortgewuchert bis in die chriſtliche Zeit. Bei den erſten Verirrten, die, um die Aufgabe einer mißverſtandnen Frömmigkeit zu löſen, ſich in Einöden vergruben, und für die Menſchheit untergingen, mag Wahrheit zum Grunde gelegen haben. Je länger aber, deſto mehr, beruhte das Kloſterweſen auf Nachahmerei, Selbſttäuſchung, ſcheinheiliger Richtung der Eitelkeit. Die Abſonderung von der Welt, die zur Schau getragene Verſagung ihrer Genüſſe, die unnatürliche Unterdrückung des Gebrauchs nützlicher Kräfte, verbunden mit ſchwärmeriſchem Verſenken in das Halbdunkel der Religionsgeheimniſſe, ſchon dies zuſammen erzeugte einen Dünkel und eine Anmaßung, die, weil ſie den Geiſt mit Beſchlag belegte, und ſich der Einbildungskraft des Volks als Vollſtreckungsmittels bemeiſterte, tiefer gedrungen iſt, als irgend eine auf Waffengewalt gegründete Herrſchaft. Noch mehr aber ward

1) Platonis Cratylus.

die Herrschbegierde entzündet durch den Besitz großer und einträglicher Ländereien sowohl der Klöster, als der Hochstifter, in welchen allen die klösterliche Lebensart eingeführt worden. Kein Beispiel weiter enthält die Geschichte, daß sich ein, in dem Flugsande der Einbildungskraft wurzelnder Wahn so viele Jahrhunderte erhalten hätte, wie die Meinung von dem Klosterleben, welche die Urheber desselben in Wildnisse trieb, um nicht gestört zu werden in den beständigen Uebungen des Sterbens. Zur nothdürftigen Erhaltung machten sie daselbst einiges Land urbar; den Eigenthümern kam es nicht darauf an; sie überließen es ohne Umstände Männern, deren frommes Ansehn gebot [2]). Man ging allmählig weiter, und immer weiter; es entstand eine Wechselwirkung zwischen der Bereitwilligkeit der Könige, durch Einräumung beträchtlicher Ländereien an die Klöster und Stifter, die Vorsteher derselben in ihre Dienste zu ziehn, und an sich zu fesseln, und der geweckten, gesteigerten Vergrößerungssucht der geistlichen Herrn. Selten aber sind die vielen und weitläuftigen Güter, mit denen die Könige während einer Reihe von Jahrhunderten die geistlichen Anstalten bereichert haben [3]),

---

2) Tassilonis ducis dipl. d. a. 769, in diplomatario Schledorf., in monument. Boic. Vol. IX, p. 9: „quia ipsa „loca (monachis concessa) ab antiquo tempore *inanem* „*atque inhabitabilem* (sic) esse cognovimus."

3) Conc. Aurelian. d. a. 511, c. 5, ap. Labbeum T. IV.

denſelben als vollſtändiges Eigenthum geſchenkt worden,

p. 1405: „de oblationibus vel agris, quos domnus noster „rex ecclesiis suo munere conferre dignatus est.“

Gregor. Tur. l. V. c. 3: „villas, quas ei rex a *fisco* „indulserat, abstulit, et basilicae contulit S. Medardi.“

Ludovici I (Chlodovaei) dipl. circa a. 508. ap. Bouquet T. IV. p. 616: „concedimus quidquid est *fisci* „*nostri* cet.“

Hildebeati I dipl. d. a. 528. ap. eund. p. 617: „dedi„mus de *fisco* nostro cet.

Ejusd. dipl. d. a. 558. ap. eund. p. 622: „cedimus nos „*fiscum largitatis nostrae* cet.“

Chlotarii I constitutio, data circa a. 560, c. X, ap. eund. p. 116.

Dagoberti I dipl. d. a. 632. ap. eund. p. 629: „qua„liter *ad fisco nostro* praesente nunc *tempore in* dei „nomine possidetur, ex *indulgentia nostra ad ipsa san*„cta *basileca concessa*.“

Siegberti III dipl. d. a. 651. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 8: „Nos loca ipsa ad ipsa monasteria „aedificanda *ex foresta nostra* (Arduennensi) conces„simus.“

Theodorici III dipl. d. a. 690. ap. Mabillon. de re dipl. p. 471: „nos ipsa villa *de fisco nostro* ad monasterio „— pro remedium animae nostri — visi fuimus con„cessisse.“

Marculf. l. I form. 15: „villa, quam usque nunc *fis*„*cus noster* tenuit, promptissima devotione cum omni „integritate visi fuimus concessisse.“

in welchem Falle dies ausdrücklich bemerkt ist [4]); die meisten waren blos Verleihungen [5]), in dem oben angegebnen Sinne. Dadurch traten dann die Vorsteher der Anstalten zu dem Könige, ihrem Senior [6]), in das bekannte Verhältniß der Leute [7]), und waren verpflichtet, eine dem Flächen-Inhalte angemessene Zahl von Kriegsmannschaft zu stellen [8]), wohl auch einen, in der Folge erlassenen, Grundzins von Aeckern und Viehweiden zu entrichten [9]). Die Vergrößerungssucht hat manche Bischöfe zu sträflichen Handlungen verleitet. Es ist geschehn, daß sie, bei Mangel an Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Grenzen, so wie an Führung von Grundbüchern, kein Bedenken getragen, sich königs-

---

4) Hildeberti III dipl. d. a. 706. ap. Mabillon. l. l. p. 481: „jure proprietario, sub emunitatis nomine cet."

5) Theodorici IV dipl. d. a. 721. ap. Bouq. IV. p. 698. 699.

6) Frotharii, episc. Tull., epist. XXIV, ap. Bouq. VI. 395.

7) Fredegar. chron. c. 41, ad a. 613: „tam episcopi, quam „*ceteri Leudes*."

Caroli M. cap. VI. a. 803, c. 5: „episcopi, abbates, „et *ceteri nostri homines*."

8) Gregor. Tur. V. 27.

Helli, archiepisc. Trev., mandatum ad Frothar., episc. Tullens. d. a. 817, ap. Hontheim. I. 169.

Eginhard. epist. XVII. et XXII, ap. Bouq. VI. 373. 374.

9) Chlotharii I constitutio, data circa a. 560, c. XI: Baluz. I. 8, et Bouq. IV. 116.

liche Dörfer und Höfe anzumaßen [10]); ja, daß sie falsche Verleihungs-Urkunden gemacht haben [11]).

Bei weitem aber beschränkten sich schon seit früher Zeit die Grundbesitzungen der geistlichen Anstalten nicht auf die königlichen Verleihungen. Durch Schenkungen vieler Privat-Grundstücke sind jene sehr vermehrt worden. Der Anschritt hierzu ist in Gegenden geschehn, wo man nach Römischem Rechte lebte, wo also Vermächtnisse zuläßig waren [12]). Von da ging man bald über die Grenze, in Länder von Deutschem Recht, und suchte, auf den Stamm desselben das Römische Reis zu pfropfen. Keine Gelegenheit konnte schicklicher dazu seyn,

---

10) Gregor. Tur. de gloria confessorum, c. 71, circa a. 566, ap. Bouq. II. 467: „episcopum, quod res, fisci ditioni„bus debitas, iniquo ordine retineret, ablata villa, „trecentis aureis condemnavit (rex)."

11) Ejusd. hist. Francorum l. X, c. 19, a. 590: „proferente „(episcopo) chartas, negat rex, se largitum fuisse; requi„situsque Otto, qui tunc referendarius fuerat, et cujus „ibi subscriptio meditata tenebatur, negat, se subscrip„sisse: conficta enim erat manus ejus in hujus praecep„tionis scripto."

12) Chlotharii I const. l. l. c. X: „oblationes defunctorum, „ecclesiis deputatae, nullorum competitionibus auferan„tur." Conf. c. IV: „inter *Romanos* cet."

Gregor. Tur. l. VI, c. 45: „*testamenta* condiderunt, „resque suas ecclesiis deputantes." — l. VII, c. 7: „te„*stamenta* defunctorum, qui ecclesias heredes insti„tuerant."

als die, in den einzelnen Landschaften verfügte, Sammlung und schriftliche Abfassung der Gesetze und Rechtsgewohnheiten; eine Arbeit, die begreiflich nur Geistliche vollbringen konnten. Der Eigennutz, mit dem sie dabei für ihren Stand gesorgt, ist doch allzu grell. Die Bearbeiter des Almannischen und des Baierschen Rechts haben nichts Angelegentlicheres gehabt, als, dem uralten Grundsatze des untheilbaren Familiengesammteigenthums zum Trotze, an die Spitze des ganzen Werks eigenmächtig die Behauptung zu stellen: jeder Besitzer solle befugt seyn, zum Heil seiner Seele Schenkungen von beweglichem und unbeweglichem Vermögen an die Kirche zu machen, wobei jedoch das Baiersche Recht den Söhnen einen Pflichttheil bedingt [13]); Niemand solle das Recht haben, Einspruch zu thun, selbst nicht der Herzog, nicht der König; denn jedem Christenmenschen stehe frei, um sich selbst zu erretten, Gott und den Heiligen sein Besitzthum darzubringen. Zur Bekräftigung aber müsse eine Urkunde darüber abgefaßt werden, in Gegenwart von sechs bis sieben namentlich aufgeführten Zeugen. Wenn dann entweder der bisherige Besitzer sich anders besänne, oder ein Anverwandter das veräußerte Gut in Anspruch nähme, so sollte derselbe in göttliche und menschliche Strafe verfallen. Nicht blos der Kirchenbann ward darauf gesetzt, der in der Gewalt der Geist-

13) Lex Bajuwar. tit. I. c. 1: „postquam cum filiis suis „partivit."

lichkeit ſtand; die Bearbeiter benutzten ſogar ihren Einfluß dazu, noch eine beſtimmt angegebne Geldſtrafe feſt zu ſetzen. Es muß aber doch nicht an freiſinnigen, muthigen Männern gefehlt haben, die, empört über die eigenmächtige Neuerung, ſich an die anmaßliche Strafbeſtimmung nicht kehrten. Daher die neuen und geſchärften Drohungen in den Schenkungsurkunden, von welchen letztern manche erſchlichen, einige von zweideutiger Frömmigkeit, und von der Beſchränktheit des Zeitalters, eingegeben geweſen: wer die Veräußerung für ungültig zu erklären ſich erdreiſtete, der ſollte, außer dem Kirchenbanne und der gerichtlichen Geldſtrafe, zur Hölle verdammt ſeyn [14]), das Schickſal Judae des Verräthers, erfahren [15]). Um die Abſchreckung zu verſtärken, ward auch wohl hinzugefügt, der Kloſter-Schutzheilige ſelbſt ſolle gegen den Vermeſſenen auftreten [16]). Auch dem Sächſiſchen Rechte iſt die Feſtſetzung aufgedrungen worden, daß man der Kirche ſein Erbe übertragen könne [17]).

---

14) Chartae Alam. sec. VIII, ap. Goldast. T. II. P. I. p. 48—74.
Chartae donat. d. a. 764, ap. Hontheim. hist. Trev. I. 128.
Chartae donat. ap. Herrgott. T. II. p. 2 seqq.
Charta tradit. ap. Miraeum opp. dipl. I. 7 seqq.

15) Charta tradit. d. a. 799, in diplomatario Schledorf., in monument. Boic. Vol. IX, p. 15.

16) Charta trad. d. a. 808, in diplomatario Benedicto-Burano, ibid. Vol. VII. p. 83.

17) Lex. Sax. tit. 15.

Ungeachtet aber der Knechtſchaft des Geiſtes, worin der Prieſterſtand das Volk gefangen hielt, vermochte er doch nicht, auszuwiſchen, was zu tief in die menſchliche Natur geſchrieben iſt, die Anhänglichkeit an das Eigenthum, die Liebe zu den Kindern. Das theure väterliche Erbe für eine zweifelhafte, eingebildete Münze hinzugeben, mit Weib und Kindern Haus und Hof zu verlaſſen, und ſich dem Elend auszuſetzen: von ſolcher Zumuthung begriff man das Unſinnige. Es mußte daher ein Uebergang von einem Beſitze zum andern angelegt werden: die Familie blieb, in der Eigenſchaft als Pächter, in dem Beſitze und der Nutzung des Hofs, erblich auf die Söhne, die Enkel; dann aber ſollte er der geiſtlichen Anſtalt anheimfallen. Der bekannte Name Bedegüter, Precariä, iſt für dieſes Verhältniß gebraucht worden [18]). Wenn Erbtöchter zu Schenkungen geſtimmt wurden [19]), war der Umweg kürzer.

Immer weiter ward das Ziel der Begehrlichkeit hinausgerückt. Auf Koſten der Einkünfte und Rechte

---

18) Lex Alam. tit. 2.
Lex Bajuwar. tit. I. c. 1.
Marculf l. II. form. 5. 6. 39.
Charta tradit. d. a. 799, in diplomatario Schledorf. f. f.
Caroli M. cap. VIII. a. 803, ap. Baluz. I. 411.
Charta tradit. d. a. 879, ap. Herrgott. cod. probatt. geneal. dipl. Habsburg. P. II. p. 48.

19) Cotavinae cujusd. charta trad. ap. Goldast. Alam. T. II. P. I. p. 36.
Beatae charta trad. ibid. p. 50.

des Staats, vermehrten sich vielseitig die, der kirchlichen Körperschaften. Bei dem Besitze ländlicher Grundstücke, mit vielen Hintersassen, sowohl persönlich freien Pachtbauern, als leibeigenen Unterthanen, ließ es der um sich greifende Weltsinn, die steigende Ueberhebung der Nachfolger des anspruchlosen, enthaltsamen Benedictus nicht bewenden. Sie, ihrem Scheinberufe zuwider, im Besitze so vieler ergiebigen Landgüter, und hierin gar nicht zu vergleichen mit den Israelitischen Leviten, machten doch die Zusammenstellung mit diesen geltend, um sich den Zehnten von dem Ertrage der Güter aller Laien, selbst des Königs, zu verschaffen [20]); eine große Bedrückung der Landwirthschaft, da die Abgabe vom rohen Ertrage geleistet wurde. Erfinderisch in Mitteln und Wegen, geistlichen und weltlichen, haben sie sich nach und nach allen öffentlichen Lasten und Leistungen zu entziehn gewußt: den Zöllen [21]), da, seit dem zunehmenden Wohlleben in den Stiftern und Klö-

---

20) Caroli M. cap. de villis, c. 6.

21) Pippini regis dipl. d. a. 752, ap. Miraeum, opp. dipl. I. 641.

Caroli M. dipl. d. a. 808, ap. Zylles. l. l. P. III, p. 13.

Ludovici pii dipl. d. a. 814, ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 22.

Lotharii imperatoris dipl. d. a. 844, ap. Hontheim. I. 183.

Arnolfi dipl. d. a. 898, ap. Meichelbeck. T. I. P. I. p. 147.

ſtern, die Anſchaffungen zum Theil ausländiſcher Waaren ſich vermehrten; ferner den Grundſteuern, denen ſie unterworfen geweſen [22]), den Lieferungen, dem Vorſpann und Einlager. Wie früh ſie auch hierin vorgeſchritten, verräth ein Ausbruch des Unmuths Hildrichs des Erſten, in der zweiten Hälfte des ſechsten Jahrhunderts: »ſeht, »meine Rentkammer iſt verarmt, mein Vermögen iſt in »den Beſitz der Kirche gekommen« [23]). Hier iſt ein Mal die Stimme der Wahrheit zu vernehmen; da übrigens, wenn auch die Schenkungen und Bevorrechtigungen erbettelt, erſchlichen, ertrotzt waren, die, darüber ausgeſtellten, Urkunden in feſtſtehenden Ausfertigungs-Redensarten abgefaßt ſind, worin den königlichen Gebern ein frommer Sinn geliehn wird. Doch verrathen ſich die Verfaſſer zuweilen; jene hergebrachten Redensarten ſchreiben ſie gedankenlos ab, dann ſagen ſie aber unverhohlen, daß ſich der König nur auf dringendes Bitten der Gemahlinn, des Thronfolgers, einer Schweſter, eines Großen, entſchloſſen habe. Auch feſte, beſonnene Könige erlagen der Zudringlichkeit. Von allen ſowohl auf den königlichen Verleihungsgütern der Geiſtlichen, als auf ihrem Grund-Eigenthum haftenden, öffentlichen Leiſtungen, iſt allein die Stellung der angemeſſenen

22) Gregor. Tur. III. 25. IV. 2.
Praecepta Childerici III et Dagoberti III ap. Bouq. IV. 681. 688.

23) Gregor. Tur. VI. 46.

Kriegsmannschaft, und hier und da die lehnmäßige Ablieferung einer Zahl von Pferden [24]), geblieben.

Das widersprechendste Betragen sehr vieler von den damaligen Menschen, die entgegengesetztesten Erscheinungen, finden ihren Mittelpunkt in der Eigenthümlichkeit des Zeitalters. Neben einer unbesonnenen Verschleuderung öffentlicher Güter an müßige Mönche die schreiende Ungerechtigkeit verschiedner Könige und Machthaber, sie ihnen gewaltsam wieder zu entreißen; neben einer angenommenen Ehrerbietung der Großen für die Geistlichkeit die feindselige Stimmung gegen dieselbe, das lüsterne Auflauern, die mißgünstigen Angriffe auf ihre Besitzungen, die Mißhandlungen ihrer Personen. Lothar der Erste, um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, erpreßte von allen Geistlichen den dritten Theil des Ertrags ihrer Güter [25]). Dessen Sohn, der schon genannte Hildrich, freilich ein grausamer und lasterhafter Mann, ließ sich im Kreise seiner Vertrauten bitter und derb über die Bischöfe aus, um so mehr, da er sich an Kenntnissen ihnen gleich stellte, sogar Schriftsteller war; er machte sich lustig über ihr oberflächliches Wissen, ihr dünkelhaftes, aufgeblähtes Wesen, ihre Habsucht, ihren Hang zum Vergnügen und Genuß. Dabei

24) Wendeboldi regis praeceptam de immunitate ecclesiae Trev. d. a. 898: Hontheim. I. 237: „exceptis sex equis, „qui per singulos annos ex eodem episcopio solito more „nobis debent exhiberi."

25) Id. IV. 2.

ließ er es nicht bewenden; oft zerriß er Vermächtnisse, die zum Besten der Geistlichkeit gemacht waren, wenn gleich sie in Kirchen aufbewahrt wurden; manche Vergünstigung seines Vaters für diesen Stand wollte er nicht anerkennen [26]). Auf den Rath eines vornehmen Hofbeamten, Kentulf, bemächtigte sich Hildrichs Enkel Dagobert in Kriegsnöthen der Hälfte aller Kloster- und Stifts-Güter, und ließ davon seine Kriegsmannschaft verpflegen. Dafür versetzte dem Rathgeber ein Abt Martinus einen so mörderischen Streich, daß ihm die Eingeweide ausfielen. Der Mörder ist unter die Heiligen versetzt worden [27]). Auf die grausamste Weise verfuhr Karl Martell, der unmenschlich wilde Krieger, mit den Gütern und Schätzen der Geistlichen, und bestimmte den Raub zur Unterhaltung des Heers. Unter ihm und seinen Nachfolgern ist oft geschehn, daß die entzogenen Ländereien theilweise an die angrenzenden kleinen Landwirthe verpachtet, und die Einkünfte größtentheils zur Kriegskasse gezogen, die Eigenthümer blos mit einem kleinen Antheile abgefunden wurden [28]).

---

26) Id. VI. 26.

27) Vita Sancti Martini, abbatis Vertavensis, ap. Chesn. T. I. p. 655.

28) Litterae episcoporum quorund. d. a. 858. c. 7 ap. Baluz. II. p. 109, „quia vero Karolus princeps, Pippini regis pa„ter, qui primus inter omnes Francorum reges ac prin„cipes res ecclesiarum ab eis separavit atque divisit, „pro hoc solo maxime est aeternaliter perditus.“

Gefährliche Beiſpiele für die Großen des Reichs. Nachrichten der Geſchichtſchreiber [29], Urkunden [30], wiederholte landesherrliche Verbote [31], beweiſen übereinſtimmend, wie wenig das Beſitzthum der Geiſtlichkeit in der herrſchenden hohen Meinung von dieſem Stande Schutz und Sicherheit gefunden hat, wie ſehr daſſelbe den offenen Angriffen der großen Reichsbeamten, den heimlichen Nachſtellungen der kleinen, ausgeſetzt geweſen iſt. Im Gedränge von Beeinträchtigungen und Gewaltthaten, konnten ſie, bei der größten Aufmerkſamkeit, ihre Grenzen nicht immer behaupten; je mehr Ländereien, deſto mehr zerſtreuende bürgerliche Geſchäfte, Sorgen und Verdruß. Boshafte mächtige Grenznachbarn verſuchten oft dadurch zu einem Grund-

---

Carlomanni principis Cap. II. a. 743. c. 2.
Pippini Cap. a. 756. c. 4.
Caroli M. Cap. a. 779. c. 13.
Ejusd. Cap. V. a. 806. c. 19.
Ejusd. Cap. incerti anni, c. 56. ap. Baluz. I. p. 519: „qui per beneficium domini imperatoris res ecclesia„sticas habent.“

29) Gregor. Tur. l. IV. c. 24. a. 564.

30) Commemoratorium circa a. 780. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 41.

31) Caroli M. Cap. Aquisgran. a. 803. c. 3.
Capitularium l. VII. c. 267: „si quis cujuscunque „munuscula ecclesiae — nefaria calliditate abstulerit, „fraudaverit, invaserit, retentaverit, suppresserit cet.“

stücke der geistlichen Stiftung zu gelangen, daß sie dieselbe des unrechtmäßigen Besitzes anschuldigten, und vorgaben, es sei von den ihrigen angemaßt. Um solchen Ränken zu begegnen, mußten die Vorsteher bei jedem einzelnen Falle die Urkunde, auf welche sich das Eigenthumsrecht gründete, gerichtlich vorzeigen; wodurch aber manche, so oft unter den Händen leidenschaftlicher, gegen die Geistlichkeit erbitterter Richter, boshafter Gegner, und erkaufter Zeugen derselben, zerrissen und fast unbrauchbar werden mußte [32]). Die Pächter der Geistlichen, wenn sie eigenthümliches Land neben den gepachteten Kirchenländereien besaßen, machten nicht selten die Grenzen unkenntlich, und zogen dann Stücke von dem Pachtlande zu ihrem Eigenthume [33]). Zur Verhinderung solcher Betrügereien ward verordnet, daß die Verpachtungen des Kirchenlandes nur auf fünf Jahre geschlossen, und dann erneuert werden sollten, damit die Grenzen nicht verdunkelt

---

32) Caroli M. dipl. circa d. a. 805. ap. Mabillon. l. l. p. 507: „quia saepissime per placita comitum per diversos pa„gos, necessitate cogente, ipsum (testamentum) ad re„legendum detulerunt, jam ex parte valde dirutum esse „videbatur.“

33) Marculf. II form. 41: „per malorum hominum consi„lium — de terra vestra — quem excolere video, re„vellare amavi, et ipsa terra ad proprietatem sacire, et „non potui, et vos vel agentes vestri eam ad partem „vestram revocastis, vel nobis exinde ejecistis cet.“

würden [34]). Noch andere Schleichwege wurden von den Pächtern verſucht, die Geiſtlichen zu übervortheilen [35]). Bei dem Tode eines Abts oder Biſchofs drangen oft benachbarte weltliche Große, unterſtützt von ihren Dienſtmannen, gewaltſam in die Klöſter und Stifter, plünderten, theilten den Raub mit ihren Gefährten, lebten und tobten ſo lange in der geiſtlichen Anſtalt, bis alle Vorräthe aufgezehrt waren; benutzten wohl gar die Gelegenheit, ſich Grundſtücke der Anſtalt zuzueignen [36]). Hatten die Mächtigen auf dieſe, oder eine

---

34) Ibid. form. 5: „precaturiam, ac si semper per quin-„quennium renovata fuisset.“

Documenta Prumiensia d. aa. 771. et 786. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 35. 44: „hanc precariam non „sit necesse, de quinquennio in quinquennium reno-„vare cet.“

Caroli calvi Capp. tit. VII. c. 22: „precariae *secun-„dum antiquam consuetudinem et auctoritatem* de quin-„quennio in quinquennium renoventur.“

35) Additio tertia capitularium, c. 48.

36) Formula Baluzii, N. 38. T. II. p. 581: „solet contingere, „ut, morientibus religiosis episcopis, pastoralem locum „suscipiant seculares, et res, quae pauperibus fuerunt „condonatae, magis per gasindos, quam per sacerdo-„tes, dispergantur, et ecclesiastica vita neglecta, con-„lata bonorum magis per venatores et canes, et quod „est gravius, per meretrices, expendantur cet.“

Caroli calvi Capp. tit. ultim. c. 4: „si aliquis epis-„copus, vel abbas, aut abbatissa — obierit, nullus res „ecclesiasticas aut facultates diripiat.“

andere Weise, sich Besitzungen der Geistlichkeit angemaßt, so gelang es ihnen oft, durch ihre Verbindungen am Hofe, die Könige, unter falscher Vorstellung der Umstände, zu bewegen, die Nutzung solcher Güter ihnen förmlich zu bestätigen. Unter andern ließ sich Ludwig der Schwache von seiner Gemahlinn Judith bereden, einem gewissen Hildefried, aus der Dienerschaft der Königinn, einige Dörfer eines Niederländischen Klosters auf Lebenszeit zuzusprechen, mit der Vertröstung für das Kloster, daß nach Hildefrieds Tode es wieder in den Besitz einrücken sollte [37]). An die Stiftsgüter wagte sich der lauernde Adel seltner, da der Bischof in der geistlichen Gerichtsbarkeit, so wie in einer größern Zahl bewaffneter Dienstleute, ziemliche Vertheidigungsmittel besaß. Desto mehr aber waren die Klöster den Nachstellungen der gierigen Beamten ausgesetzt. Da bei kriegerischen Königen wichtige Heerführer, bei schwachen, Günstlinge und Frauen, vieles vermochten, so wußten verschiedne Große solche Klöster, die auf königlichem Grunde und Boden lagen, also dem Könige zu gewissen Abgaben und Leistungen verpflichtet waren, lehn- oder pachtweise an sich zu bringen. So hatte sich Ragner, Graf von Hennegau, die Pachtung einer Abtei in Mastricht erschlichen [38]); ein Kloster im Wasgau, dessen

37) Ludovici pii dipl. d. a. 831. ap. Miracum, Opp. dipl. T. I. p. 247.

38) Wendeboldi, Lotharingiae regis, dipl. d. a. 898. ap. eund. l. l. p. 252.

Abt die Kriegsmannschaft zu stellen versäumt hatte, ward einem Herzoge von Lothringen als Lehn überlassen, und von diesem als Afterlehn einem Grafen abgetreten [39]). Daß in solchen Fällen die Klöster von den Pächtern und Lehnbesitzern ausgesogen, manche Grundstücke gewaltsam genommen, der Abt und die Mönche in ihrer Beköstigung sehr eingeschränkt wurden, ergiebt sich von selbst aus dem wilden, gesetzlosen Zustande des Mittelalters. Am meisten litten die Klöster, wenn die Könige, wie der Beispiele nicht wenige vorkommen, die Stelle des Abts viele Jahre unbesetzt ließen, und einen weltlichen Herrn, zur Belohnung vorzüglicher Dienste, als wirthschaftlichen und geistlichen Aufseher ansetzten [40]). Solche *Laien-Aebte* zogen dann mit ihrer Familie und ganzen Dienerschaft, mit Buhlerinnen, Pferden, Hunden und Falken, in das Kloster, und machten dasselbe zum Schauplatze ärgerlicher Ausschweifungen.

---

39) Chronicon Senoniense l. I. c. 16. et l. II. c. 7. ap. Acher. T. II. p. 609. 614.

40) Capitularium Caroli M. l. V. c. 333: „Laicis, qui monasteria habent, omnino praecipimus, ut de ipsis magnam curam habeant, — et loca, sibi a nobis propter aliquam necessitatem concessa, — deperire et destrui non dimittant cet."

Ludovici pii epistola a. 816. ap. Baluz. I. p. 559: „Quamquam nonnulli laici monasteria virorum et puellarum habeant."

§. 14.

Staatsrechtliche und geſellſchaftliche Verhältniſſe.

Nicht ohne Sorgen und Gefahren beſaß demnach die Geiſtlichkeit ihre Güter. Vergeblich hatten ſich in der frühern Zeit viele Klöſter unter den Schirm und in die Mundſchaft des Königs geflüchtet [1]; konnte doch dieſer nur zu oft ſelbſt in Anſehung ſeiner eigenen Gerechtſame und Güter die Umgriffe der Großen nicht hemmen. Da es nun öffentliches Aergerniß gab, wenn die Aebte, in zu auffallendem Widerſpruche mit ihrem Berufe, bei der Vermehrung der ländlichen Beſitzungen, zu häufig auf den Kloſterdörfern abweſend waren, um wirthſchaftlichen und bürgerlichen Geſchäften obzuliegen, eine Ausartung, gegen welche nicht blos kirchliche, ſondern ſelbſt landesherrliche Verordnungen ergangen ſind [2],

---

1) Chlodovei dipl. d. a. 496: Bouq. IV. 615: „in omni defensione, reclamatione, advocatione, — sub nostra „nostrorumque regum successorum tuitione et *mundi-„bardio* cet.“

Marculf. lib. I, form. 24: „juxta abbatis petitionem, „propter malorum hominum inlicitas infestationes, sub „sermone tuitionis nostrae visi fuimus recepisse, et „sub *mundeburde* vel defensione nostri majoris domus „quietas debeat residere.“

Libellus de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 763.

2) Ludovici pii cap. Aquisgran. d. a. 817, c. 26.

ſo ward endlich in den Klöſtern, wie in den Stiftern, die Errichtung zweier beſondern Beamtenſtellen für nöthig befunden. Die eine, für die grundherrlichen Verhältniſſe beſtimmt, iſt meiſtentheils mit einem Mitgliede der geiſtlichen Anſtalt beſetzt worden, das den Namen Vicedominus [3]) oder Praepositus [4]) geführt hat; die andere, für die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe, mit einem Weltlichen, überall genannt Kloſter- oder Stifts-Vogt, und überhaupt Kirchenvogt.

Die Beſtimmung des erſtern brachte mit ſich, die Kloſter- und Stifts-Wirthſchaft in allen Theilen zu leiten, alſo die Dörfer zu bereiſen, den Wirthſchaftern die Rechnungen abzunehmen, alle Hebungen von Gefällen, alle Verpachtungen, Bauſachen, Geſinde-Angelegenheiten, zu beſorgen. Bei dem zunehmenden Reichthum, dieſem unverſöhnlichen Feinde der Geiſtlichkeit in den Stiftern und großen Abteien, ward den Pröpſten derſelben von Seiten mancher Genoſſen das Leben ſchwer gemacht. Söhne und Brüder der Könige und der Großen des

---

3) Eginhardi epist. 12. 14. 18. 23. 37. 52.
Ludovici pii cap. a. 823, c. 28.

4) Adalardi Statuta abbatiae Corbejens. d. a. 822. l. I. c. 6. ap. Acher. I. p. 588.
Caroli M. Excerpta ex lege Longobard. c. XI. ap. Baluz. I. p. 350: „si quis *praepositus* — aliquas res „ecclesiae, quas praevidere debet, — cuicunque con„cesserit cet.“
Ludovici pii cap. modo laud. c. 31: „ut *praepositus* „habeat potestatem.“

Reichs bekannten sich äußerlich zu der Regel des Benedictus, um ein müßiges und behagliches Leben zu führen [5]; solche schalteten übel mit dem Kirchengut [6]. Es fehlte aber auch nicht an Pröpsten, die selbst schlecht wirthschafteten [7]. Das werden vorzüglich die weltlichen Herrn gewesen seyn, die sich, aus den Verboten zu schließen [8], verfassungswidrig, zu einer Stelle gedrängt haben, bei der man sich selbst gut bedenken konnte.

Die geistlichen Stiftungen in ihren Besitzungen und Rechten zu schützen, gehörte zu den Amtspflichten der Kreisgrafen [9], wie diesen dasselbe in Ansehung aller unmittelbaren Reichs-Unterthanen oblag. Bei der feindseligen Stimmung aber, die bei vielen Großen des Reichs gegen die hohe Geistlichkeit herrschte, vernachläßigten entweder die meisten Grafen diesen Theil ihres Amts, oder sie machten gar gemeinschaftliche Sache mit den auflauernden Nachbarn. Ein eigener Vertreter

---

5) Fragmentum hist. de concilio Aquisgranensi, ap. Bouq. VI. 446.

6) Ibid. p. 445: „nobiliores fortioresque canonici possessiones usurpabant.“

7) Ibid.: „Praepositi temporalia male tractabant.“

8) Ludovici pii cap. Aquisgran. d. a. 817, c. 32: „ut monachis non nisi monachus constituatur praepositus.“
Capitularium l. I. c. 110: „ut laici non sint praepositi monachorum infra monasteria.“

9) Karlomanni principis cap. a. 742, c. 5: „adjuvante gratione, qui defensor ecclesiae est.“
Caroli M. cap. a. 769, c. 6.

in allen Rechtssachen und weltlichen Angelegenheiten [10], der zugleich die Kriegsmannschaft ins Feld führte, war demnach unentbehrlich: daher die, dem Kirchenvogte abwechselnd beigelegten Namen Defensor [11], Procurator [12], Conservator [13], Excusator [14]. Gleich allen ähnlichen, ist jedoch diese Einrichtung nicht in allen Klöstern gleichzeitig getroffen worden; sie nahm seit dem siebenten Jahrhundert allmählig den Anfang. Entweder erwarben sich die Vorsteher der geistlichen Anstalten von dem Könige das Recht, einen mächtigen benachbarten Weltlichen, zu dem sie Vertrauen hatten, als Schutzherrn anzunehmen [15]; oder die Könige hatten für manche Stiftungen eine Vorliebe, und bestellten zu deren Beschützung einen besondern Beamten, wie Dagobert der Dritte um das Jahr 715 dem Herzoge Arnolf die Vogtei über Trier soll aufgetragen haben [16]; oder Privatpersonen, Stifter geistlicher Anstalten, ergriffen zur Sicherheit derselben gleich anfänglich diese

10) Capitularium l. V. c. 33.
Appendix formularum Marculfi, form 1 — 5.

11) Lex Bajuwar. tit. I, c. I, §. 1.
Capitularium l. VII. c. 392.

12) Friderici II dipl. d. a. 1216, ap. Hund. metrop. Sal. T. II. p. 407.

13) Chron. Senoniense l. II, c. 16, ap. Acher. II. 616.

14) Capitularium l. VII. c. 392.

15) Lotharii III dipl. circa a. 674: Acher. II. 403.

16) Lehmann. Chron. Spir. l. II. c. 36. p. 121. ed. Francofurt. a. M. 1698.

Maßregel, wie Alpais, Geliebte des Majordomus Pippin von Herstall, die zu Anfange des achten Jahrhunderts zu Huckarde, unweit Essen, ein Stift anlegte, und dem Herzoge von Nieder-Austrasien die Beschirmung desselben anvertrauete [17]). Karl der Große endlich, nicht nur beseelt von dem Eifer, jedes Privat-Eigenthum gegen ungerechte Angriffe zu schützen, sondern auch auf die Erhaltung der, den Geistlichen eingeräumten, öffentlichen Güter bedacht, erließ mehrere Verordnungen, in denen er allen Stiftern und Klöstern befahl, in jedem Kreise, wo sie Güter hätten, einen besondern Vogt oder Vicedominus zu halten [18]). Sein Nachfolger Ludwig erneuerte diese Befehle [19]). Damit die Kirchenvögte ihrem Amte Nachdruck geben könnten, sollten es Männer von eigenem Ansehn und Vermögen seyn, in der Nachbarschaft der geistlichen Anstalt mit Erbgütern ansäßig [20]). Ohne Vorwissen des Königs sollte jedoch keiner angesetzt, vielmehr sollte jeder von dem Stifte oder Kloster dem Könige bittweise vorge-

17) Magnum Chron. Belgicum ap. Pistor. III. p. 29.

18) Caroli M. Cap. a. 793. c. 3.
Ejusd. Cap. I. a. 802. c. 13.
Ejusd. Cap. II. a. 802. c. 21.
Ejusd. Cap. II. a. 813. c. 14.
Ejusd. Cap. I. incerti anni, c. 58. ap. Baluz. I. p. 520.

19) Ludovici pii Cap. excerpta ex lege Longobard. c. 2. a. 837. ap. eund. I. p. 689.

20) Caroli M. Cap. II. a. 813. c. 14.

schlagen, und von diesem bestellt, wenigstens bestätigt, werden [21]). Wenn sich schon zu den Stellen der Pröpste und Vicedomini Weltliche, zuweilen mit angenommener geistlichen Kleidung, zudrängten, wie viel mehr werden benachbarte mächtige Grundbesitzer nach den Vogteien getrachtet, und dieselben zur Befriedigung des Eigennutzes gemißbraucht haben, da mit diesem Amte gar kein Zwang der klösterlichen Lebensweise verbunden war, der Vogt nicht ein Mal äußerlich den weltlichen Stand verließ [22])! Doch wurden die Gewaltthätigkeiten und Räubereien der Vögte, und die bittern Klagen der geistlichen Körperschaften, erst in der Folge in ganz Deutschland allgemein, und veranlaßten wichtige Veränderungen in der öffentlichen Verfassung.

Die gespannte Aufmerksamkeit, welche die Geistlichen auf ihre Besitzthümer wenden mußten, die widrigen Umstände, mit denen sie, zur Behauptung derselben,

---

21) Capitularium l. V. c. 33. — l. VII. c. 392.

22) Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 13: „nullatenus neque „praepositos neque advocatos *damnosos et cupidos* in „monasteria habere volumus."

Ejusd. cap. incerti anni, c. 6. ap. Baluz. I. p. 530: „de pravis — advocatis, vicedominis, non habendis."

Ludovici pii Capp. excerpt. ex lege Longobard. l. 1: „omnibus episcopis, abbatibus, cunctoque clero omnino „praecipimus, vicedominos, praepositos, advocatos sive „defensores habere bonos, non malos, non crudeles, „non cupidos, non perjuros, non falsitatem amantes cet."

äußerlich zu kämpfen hatten, hinderten sie nicht an Versuchen, ihre Herrschaft im Innern zu erweitern, ihre Gebiete von aller Verwaltung der öffentlichen Beamten zu befreien, ihre Gutsunterthanen von sich allein abhängig zu machen. Sie kannten ihre Kräfte, sie kannten die Schwäche der meisten Regierungen seit dem Tode Karls des Großen. Ueber die landesherrlichen Grundstücke der Kirche, und die, darauf wohnenden, Unterfassen, hatten die Könige sich die Gerichtsbarkeit vorbehalten, und die Kreisgrafen verwalteten dieselbe. Das wichtigste Recht, nach dem die Stiftungen trachteten, und durch dessen Erlangung sie ihre Unterthanen von den Bedrückungen und Ränken der Grafen und ihrer Unterbeamten erlöseten, freilich in der Folge andern Räubern Preis gaben, war dieses, daß die weltlichen Gerichtspersonen nicht mehr das Gebiet der geistlichen Anstalt betreten, keine Stifts- und Kloster-Unterthanen als Zeugen oder Bürgen fortschleppen, keine Klagen gegen dieselben mehr annehmen durften; sondern dem Vogte die landesherrliche Gerichtsbarkeit von dem Könige übergeben wurde, der sie nun in königlichem Namen verwaltete[23]), und die Unterthanen der Geistlichkeit, in deren Klagesachen gegen

---

23) Ludovici pii dipl. a. 835. ap. Bouq. VI. p. 600: „Abbas — nostram expetivit clementiam, ut advocationis „curam Maurino, vassallo nostro, committeremus. Com„mittentes eidem — rerum monasterii sui curam, *in ad„quirendis videlicet justitiis*, [et aliis faciendis.“

solche, die keine Mit-Unterthanen waren, in den Grafengerichten vertrat [24]). Allen Stiftern und Klöstern auf Ein Mal ist jedoch keineswegs dieses Recht verliehen worden, vielmehr sind sie nur allmählig dazu gelangt, jedes besonders bevorrechtigt; sobald aber einzelne Beispiele bekannt geworden, regte sich allgemein die Nacheiferung. Manche zugreifende Vorsteher legten sich vorläufig selbst jenes Recht bei, und wollten keinen fremden Richter über ihre Unterthanen mehr zulassen [25]). Durch ganz Deutschland haben sich nach und nach alle geistliche Anstalten, meistentheils im Laufe des neunten Jahrhunderts, das Vorrecht erworben, ihre Grundsassen von ihrem Vogte, im Namen des Königs, richten zu lassen. Gewöhnlich war damit überhaupt das Recht der Selbstständigkeit des Gebiets verbunden, vermöge dessen dasselbe nicht blos in Rechtssachen, sondern überhaupt in jeder Hinsicht, von der Gewalt der Staatsbeamten freigesprochen wurde, so daß es, außer dem Vogte, von keinem Beamten in öffentlichen Angelegenheiten betreten werden durfte. Da die Rechtspflege, und alle weltliche Verwaltung, fortan dem Vogte zustand, und von Steuern und allen öffentlichen Leistungen die geistlichen Anstalten allgemein befreiet waren: so blieben den Grafen und deren Unterbeamten

---

24) Ejusd. Cap. II. a. 819. c. 2: „advocati episcoporum, „abbatum et abbatissarum, eis (comitibus) veniant."

25) Ejusd. Cap. V. a. 819. c. 23: „episcopus aut abbas, qui „justitiam facere prohibuit."

allerdings keine Amtsgeschäfte in denselben übrig, und die Stifter, so wie alle Abteien, die auf landesherrlichem, dann auch auf eigenem Grunde und Boden lagen, waren nun abgeschlossen. Jetzt war überall die bekannte Stifts- und Kloster-Freiheit vollendet: jede fast ein selbstständiges Gebiet, in geringer Verbindung mit dem Staate, in dessen Umfange sie lag; nur zu oft dazu gemißbraucht, Verbrecher zu schützen. Doch waren im Gegentheile die Laien, aus Mißgunst und Verdruß über dieses Recht der Geistlichen, nur zu geneigt, die Stifts- und Kloster-Freiheit zu verletzen. Sie wollten dieselbe blos auf die eigentlichen Klostergebäude beschränkt wissen. Ein Landesgesetz erklärte daher bestimmt, daß sich diese Freiheit auch über alle Dörfer und Vorwerke der Geistlichen, ja, über alle, denselben gehörende, eingezäunte, oder sonst auf eine Weise befriedigte, Grundstücke erstreckte [26]).

Einzelne Spuren von Bevorrechtigungen mit der Selbstständigkeit des Gebiets kommen zwar schon seit dem Stifter des Frankenstaats vor [27]). Einige Stif-

26) Capitularium l. V. c. 279.

27) Chlodovei I dipl. d. a. 496. ap. Bouq. IV. p. 615: „nemo „res eorum inquietare audeat, nec in eorum vicos vel „villas et curtes, ad causas audiendas, nec ad mansio„nes faciendas, nec freda exactanda, nec ullas functio„nes requirendas, ingredi praesumat; sed sub nostra „nostrorumque regum successorum tuitione et mundi„burdio monasterium permaneat et quiescat.“

tungen waren faſt bei jedem Könige des Merovingiſchen Geſchlechts vorzüglich begünſtigt, und benutzten dieſes Wohlwollen, ſich ſowohl die Befreiung von öffentlichen Laſten, als die beſondere Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen, auszuwirken. Allgemein aber ward dieſe wichtige Veränderung in dem geſellſchaftlichen Zuſtande Deutſchlands erſt ſeit der geſetzlichen Einrichtung der Kirchen-Vogteien. Tauſende von Urkunden dieſes Inhalts ſind noch vorhanden, mit wenigen Veränderungen alle von gleichlautender Faſſung [28]). Als Belege der Allgemeinheit werden, aus Ober-Mittel- und Nieder-Deutſchland, einige Beiſpiele von Stiftern, einige von Abteien, hinreichen.

Conf. Lotharii constitutio a. 560. c. XI. ap. Baluz. I. p. 8: „ecclesiae vel clericis nullam requirant agentes „publici functionem, qui *avi* vel genitores aut germa„ni nostri *immunitatem* meruerunt.“

28) Marculf. l. I. form. 3 et 4: „nullus judex publicus ad cau„sas audiendas, vel freda exigenda, nullo umquam tem„pore praesumat ingredere, sed pontifex, vel successo„res ejus, sub integrae emunitatis nomine valeant do„minare. Statuentes ergo, ut neque vos, neque junio„res, neque successores vestri, nec ulla publica judicia„ria potestas, in villas ipsius ecclesiae ingredere prae„sumat, ad causas audiendas, vel freda de quaslibet „causas exigenda vel mansiones aut paratas vel fidei„jussores tollere cet. — sed quidquid exinde fiscus no„ster sperare potuerat, in luminaribus ecclesiae per „manum agentium eorum proficiat cet.“

Von Stiftern: Brixen [29]), Straßburg [30]), Trier [31]), Halberstadt [32]), Osnabrück [33]), Paderborn [34]).

Von Abteien: Pfeffers (am Rhein, im nordöstlichen Helvetien) [35]), Murbach [36]), Lorsch [37]), Maximin [38]), Prüm [39]), Gandersheim [40]), Corvey [41]), Werden [42]).

---

29) Ludovici regis dipl. d. a. 909, quo confirmatur emunitatis privilegium, a Ludovico pio concessum. Ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 415.

30) Ludovici Germanici dipl. ap. Kulpis. A. p. 111.

31) Dagoberti I dipl. d. a. 633. ap. Brower. annal. Trev. I. p. 351, et ap. Miraeum, I. p. 242; — ap. Hontheim I. p. 76.

32) Ludovici pii dipl. d. a. 814. in Chron. Halberstad. ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 111.

33) Caroli M. dipl. d. a. 803. ap. Fürstenberg. monument. Paderborn. p. 297.

34) Ludovici pii dipl. d. a. 822. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 71.

35) Arnulfi dipl. d. a. 889. ap. Herrgott. T. II. p. 53.

36) Theodorici IV dipl. d. a. 727. ap. Schöpflin. T. I. p. 7. 8.

37) Caroli M. dipl. d. a. 772. in cod. Lauresh. dipl. T. I. p. 13.

38) Pippini dipl. d. a. 761. ap. Hontheim T. I. p. 120. 121.

39) Ejusd. dipl. d. a. 763. ap. eund. I. p. 126.

40) Ludovici regis dipl. d. a. 877. ap. Leuckfeld. antiqq. Gandersh. p. 94, et ap. Meibom. II. p. 485.

41) Ludovici pii dipl. d. a. 824. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 76,

42) Ludovici regis dipl. d. a. 877. ap. eund. p. 183.

So standen nun die kirchlichen Stiftungen da, in ihren Gebieten abgeschlossen, geistliche Staaten im weltlichen, einzige Spiel-Arten von allen gesellschaftlichen Vereinen, die jemals auf dem Schauplatze der Geschichte vorgekommen. Die sonderbarste Eigenthümlichkeit derselben war der eheloſe Stand der Mitglieder, aus dem jener Genossenschaftsgeist hervorgegangen ist, welcher einen der grellsten Züge in dem Völkerleben des Mittelalters ausmacht. Daß in den Klöstern dieser Stand herrschen mußte, brachte das Wesen einer solchen Anstalt mit sich; da aber die klösterliche Lebensweise frühzeitig auch in verschiednen Hochstiftern nachgeahmt, und seit der Mitte des achten Jahrhunderts allgemein darin eingeführt wurde [43]), so nahm die Vorstellung, ein Geistlicher müsse unverheirathet seyn, so überhand, daß man sogar anfing, sie auf die weltgeistlichen Pfarrer anzuwenden. Doch schwankte in Ansehung dieser die Gesetzgebung anfänglich: in der Verfügung, keiner derselben solle Frauen in seiner Wohnung haben [44]), liegt das Verbot der Verheirathung; die Erlaubniß dazu aber erhellt aus der Verordnung, ein Geistlicher, der mehr, als eine Frau, hätte, sollte seines Amtes entsetzt werden [45]). Von den Bischöfen hat die

43) Paulus Warnefrid. diac. de episcopis Mettensis ecclesiae, ap. Chesn. II. 204.

44) Karlomanni Principis cap. I. a. 742, c. 7.

45) Caroli M. cap. a. 769, c. 5.

öffentliche Meinung viel entſchiedner, und viel früher, die Eheloſigkeit verlangt, um ſo mehr, da meiſtentheils Kloſtergeiſtliche, die ſich durch Kenntniſſe und perſönliche Eigenſchaften hervorgethan, dazu gewählt wurden. Allerdings aber hat dies Jahrhunderte lang nur auf der Meinung und dem Herkommen beruht, noch nicht auf Kirchenvorſchriften. Manchen iſt gelungen, ſich über das Vorurtheil wegzuſetzen [46]; andere wagten das nicht. Viel Aufhebens ward gemacht, wenn ſich eine weibliche Perſon in das Schlafzimmer eines Biſchofs verirrt hatte [47]. Mak Liaw, ein Graf in Bretagne, war, um den Nachſtellungen ſeines grauſamen Bruders zu entgehn, der das väterliche Gebiet allein beherrſchen wollte, in den geiſtlichen Stand getreten, und Biſchof von Vannes geworden. Als er aber nach dem Tode des Bruders die Regierung übernahm, und den geiſtlichen Stand verließ, mithin auch ſeine Gemahlinn wieder zu ſich nahm, von der er ſich als Biſchof getrennt hatte, ſtießen ihn die Biſchöfe aus der Kirchengemeinſchaft [48].

---

46) Gregor. Tur. IV. 36: „Priscus, episcopus Lugdunensis, „*cum conjuge sua* Susanna, coepit persequi ac inter„ficere multos de his, quos vir dei (Nicetius, ejus in „episcopatu antecessor) familiares habuerat. Declama„bat (praeterea) multa blasphemia ipse cum conjuge de „illo sancto dei.“

47) Id. VI. 36.

48) Id. IV. 4.

Von dem Volke ist nicht zu verwundern, daß es Manches aus der Griechisch-Römischen Götterlehre in das Christenthum übergetragen, und auf die Heiligen angewandt hat. Die Geistlichen, in dem Nebel ihrer Begriffe von dem Wesen dieser Religion, haben es geschehn lassen; denn so aufgeklärt war selten einer, wie Simplicius, Bischof von Autun, in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts [49]). Wo es ihrem Vortheile entsprach, haben sie selbst von jener Einfalt Gebrauch gemacht, und die heidnischen Götter den christlichen Heiligen angepaßt. Bekannt genug ist das frühe Bestreben, das Gebiet eines Stifts- oder Kloster-Heiligen, wenigstens die Kirche, zur unverletzlichen Freistätte zu machen [50]). Selst für den mehr genannten König Hildrich hatte die Abtei des heiligen Martinus bei Tours so viel Gebietendes, daß, als die Mönche seinen, mit ihm in Feindschaft lebenden, dahin geflüchteten Sohn nicht auslieferten, und fast zwei Monate schützten, er nicht

---

49) Gregor. Tur. de gloria confessorum c. 77: Bouq. II. 467: „quum simulacrum Berecynthiae in carpento pro salva„tione agrorum ac vinearum, misero gentilitatis more, „deferrent, adfuit Simplicius episcopus, haud procul „adspiciens cantantes atque saltantes ante hoc simu„lacrum; gemitumque pro stultitia plebis ad deum „emittens, ait: illumina, quaeso, domine, oculos hu„jus populi, ut cognoscat, quia simulacrum Berecyn„thiae nihil est."

50) Ejusd. hist. Franc. IV, 18. V, 2 et 50. X. 10.

wagte, in die Klostergebäude zu dringen, sondern blos die Umgegend und die Klostergüter verwüstete [51]). Ein Landesherr, wie Karl der Große, der sich mit Freiheit des Geistes über sein Zeitalter erhob, konnte den Unfug in dem bisherigen Grade nicht dulden. Nachdem er schon früh verordnet, daß solchen in die Kirchen geflüchteten Verbrechern, die nach den Gesetzen des Todes schuldig wären, keine Lebensmittel gereicht werden sollten [52]), fügte er hinzu: Räuber und Mörder sollte der Bischof, Abt, oder deren Stellvertreter, auf Verlangen des Grafen, als Strafrichters, ausliefern; weigerte sich der geistliche Vorsteher fortdauernd, so sollte, außer der gesetzlichen Strafe, der Graf den Verbrecher mit Gewalt herausführen, und, wer sich mit gewaffneter Hand widersetzte, in schwere Strafe verfallen [53]). Daher die öftern Beispiele von Fürbitten, mit denen sich geistliche Vorsteher an die Grafen gewandt haben [54]).

Am weitesten sind die Klöster in dem Bestreben gegangen, sich allen Verhältnissen der Abhängigkeit möglichst zu entziehn, nicht blos den bürgerlichen, sondern selbst den kirchlichen. Daß sie allgemein unter bischöflicher Aufsicht standen, beruhte auf vielen sowohl Beschlüssen der Kirchenversammlungen, als Gesetzen der

---

51) Id. V. 14.

52) Caroli M. cap. a. 779, c. 8.

53) Ejusd. cap. II. a. 803, c. 2. 3.

54) Eginhardi epist. 7. 15. 16. 18. 25.

weltlichen Macht [55]). Dem zufolge untersuchte der Bischof zu gewissen Zeiten die Klöster seines Sprengels; er war befugt, bei entdeckter Unordnung und Unsittlichkeit Verweise zu ertheilen, Strafen aufzulegen. Das mußte freilich manchen Klosterherrn unbequem werden, die, des Geistes und des großgesinnten Urhebers ihres Berufs vergessen, in Ueppigkeit und Wollüste verfielen, seitdem ihren Anstalten Reichthümer zuflossen. Ueberdies erlaubten sich eigennützige Bischöfe Bedrückungen und Erpressungen. Es reifte daher in verschiednen Klöstern der Gedanke, sich von dieser Aufsicht zu befreien; und mancher Bischof, bestechlich oder unbesonnen, gab nach, ertheilte einen Freibrief, vermöge dessen seine Amtsgewalt auf die Einführung des Abts, die Ertheilung der Priesterweihe, und die jährliche Ueberreichung des

---

55) Pippini cap. a. 755, c. 3 et 5: „ut unusquisque episcoporum potestatem habeat in sua parochia — de regularibus vel secularibus ad corrigendum vel emendandum, secundum ordinem canonicum, cet. — Ut monasteria tam virorum, quam puellarum, secundum ordinem regulariter vivant. Et si hoc facere contempserint, episcopus, in cujus parochia esse videntur, hoc emendare debet."

Caroli M. cap. I. a. 802, c. 15.
Ejusd. cap. II. a. 813, c. 1.
Ludovici pii cap. a. 823, c. 8.
Capitularium l. VI. c. 139.
Marculf. l. I. form. 27.

Salb-Oels, beschränkt, die ganze Klosterwirthschaft aber, und das Sittenrichteramt, dem Abte allein überlassen wurde. Nur auf Einladung des Abts und seiner Genossenschaft sollte fortan der Bischof in das Kloster kommen, und es nach Verrichtung jener Handlungen sogleich wieder verlassen [56]). Solche Freibriefe zu ertheilen, nahmen sich ungewissenhafte Bischöfe heraus, unbekümmert um die Rechte ihrer Nachfolger; sie erdreisteten sich sogar, über solche von diesen, welche die Berechtigung nicht anerkennen würden, in der Urkunde zum Voraus den Kirchenbann auszusprechen [57]). Das Zeichen war gegeben. Als die verführerischen Beispiele sich häuften, war es zu spät, wenn die folgenden Bischöfe Einhalt thun wollten; denn es hatte sich ein Weg nach Rom eröffnet, den kein Abt vergeblich einschlug. Immer mehr einzelne Klöster, ganze Orden, haben sich von dem dortigen Bischofe Freibriefe erworben, und unter seine unmittelbare Aufsicht, eine sehr entfernte, nachsichtige, begeben; und es ist dahin gekommen, daß die Klöster, wie sie gestrebt haben, Staaten im Staate zu werden, eben so fast Kirchen in der Kirche geworden sind.

Es ist jedoch weder diesen Anstalten, noch den Stiftern, durchaus gelungen, sich außer aller Verbindung

---

56) Agirardi, episc. Carnutens., privilegium pro monasterio quodam S. Mariae, d. a. 696, ap. Mabillon. de re dipl. p. 478.

Marculf. l. I. form. 1.

57) Ibid.

mit dem Staate zu ſetzen, in deſſen Umfange ihre Grundſtücke lagen; ſchon deshalb nicht, weil ſie von vielen derſelben nur Beſitzer, die Landesherrn aber Eigenthümer, waren. In die Streitigkeiten der Geiſtlichen unter ſich wollte ſich die Regierung nicht miſchen; ſie überließ die Beilegung den genoſſenſchaftlichen Vorgeſetzten [58]). Jede Rechtsberufung von dem Ausſpruche eines geiſtlichen Richters an einen weltlichen war unterſagt, freilich auch umgekehrt [59]). Wenn in Streitfällen mit Laien der weltliche Richter keine kirchliche Perſon geringeres Ranges ohne Vorwiſſen des Biſchofs oder Abts vorladen [60]), und wenn ſelbſt bei Verbrechen eines Geiſtlichen die Sache zuerſt dem Biſchofe angezeigt werden ſollte [61]), ſo gründete ſich dieſe Rückſichtlichkeit auf die öffentliche Meinung für einen Stand, dem, wenn er mehr würdige Mitglieder gezählt hätte, die äußere Achtung, die er ſich erzwungen, freiwillig und mit innerer Zuſtimmung wäre gezollt worden. Den Biſchöfen war hierdurch

58) Caroli M. cap. I. a. 789, sive Aquisgran., c. 27: „si clerici inter se negotium aliquod habuerint, a suo episcopo dijudicentur, non a secularibus.“
Capitularium l. V. c. 378. 390.

59) Ludovici II cap. a. 867, c. 10: Baluz. II. 364.

60) Constitutio Chlotacharii regis d. a. 614, c. 4.
Concil. Paris. d. a. 615, c. 4: Labbé T. V. p. 1650.
Pippini cap. a. 755, c. 18.
Caroli M. cap. a. 769, c. 17.
Capitularium l. VII. c 155.

61) Ibid. l. VII. c. 436.

ein bedeutender Einfluß gestattet; denn nicht nur stand ihm zu, entweder selbst, oder durch seinen Gerichtsbeamten, den Vogt, den Rechtshandel einzuleiten, sondern, wenn der Versuch eines Vergleichs ohne Erfolg geblieben, nahm er auch Theil an der Abfassung des Erkenntnisses, indem er mit dem Kreisgrafen ein zusammengesetztes Gericht bildete [62]).

Ueber die niedere Geistlichkeit mochten demnach die Kirchenhäupter größtentheils die Gerichtsbarkeit ausüben. Sie selbst aber standen zu dem Staate in zu wichtigen Verhältnissen, als daß sie in Ansehung ihres Gerichtsstandes in allen Rechtssachen von ihm ausscheiden konnten. Blos in persönlichen, selbst peinlichen Fällen, in Amtssachen, in Beschwerden, genossen sie das Vorrecht, wenn die friedliche Ausgleichung vergeblich versucht worden [63]), von einer, aus benachbarten Bischöfen zusammengesetzten, Behörde gerichtet zu werden, die entweder von dem Erzbischofe ernannt, oder von

---

62a) Chlotacharii constitutio d. a. 614, c. 5: „si causa inter „personam publicam et homines ecclesiae steterit, pa„riter ab utraque parte, praepositi ecclesiarum, et ju„dex publicus, in audientia publica positi, ea debeant „judicare."

Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 28: „si forte inter „clericum et laicum fuerit orta altercatio, episcopus et „comes simul conveniant, et unanimiter inter eos cau„sam definiant secundum rectitudinem."

63) Capitularium l. VII. c. 350.

den Parteien erwählt wurden [64]). In allen Klagsachen dagegen, die in ihr Verhältniß als königliche Leute einschlugen, standen sie unter dem Fürstengericht, worin der König, oder an dessen Stelle der Landes-Pfalzgraf, den Vorsitz führte, und sie in Verhinderungsfällen von ihrem Vogte vertreten wurden [65]). Eben so waren sie den Vorladungen der königlichen Gewaltboten unterworfen [66]). Auch fehlt es nicht an Beispielen, daß Bischöfe ihrer Stelle sind entsetzt worden, wenn sie sich bedeutender, auf jenes Verhältniß bezüglichen, Vergehungen schuldig gemacht [67]).

Es folgt hieraus, daß auch die Verleihung der bischöflichen Stelle von den Königen abgehangen. Seitdem in der unnatürlichen Zusammensetzung derselben das Geistliche dem Weltlichen untergeordnet war, in dem Bischofe der Besitzer großer öffentlichen Ländereien, der königliche Dienst- und Hof-Mann, der Reichsrath, der Beisitzer in den Fürstengerichten, vorwaltete, der Seelsorger nur eine Neben-Eigenschaft geworden, mußte die ursprüngliche, kirchenrechtliche Verfassung der Wahl eines Bischofs sehr erschüttert werden, der zufolge sie

---

64) Capitularium l. VII. c. 89. 104. 156. 171. 178. 284.

65) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 2.
Hincmari, archiep. Remens., epist. ad Carolum calvum d. a. 868: Bouq. VII. 530.

66) Caroli M, cap. VI. a. 803, c. 5.

67) Flodoardi hist. Remens. l. II, c. 20, de a. 833: Bouq. VI. 214.

den sämmtlichen Kirchengemeinen des Sprengels, und ihren Pfarrern, zugestanden hatte [68]). Allerdings war in den frühern Zeiten der christlichen Kirche die Verwaltung des kirchlichen Gemeinwesens genossenschaftlich, durch selbstgewählte Vorsteher; ohne daß die weltliche Obrigkeit Veranlassung gehabt hätte, sich einzumischen. Als aber, seit der Stiftung und Erweiterung des Frankenstaats, die Bischöfe und Aebte ihre Schranken verließen, mit den weltlichen Großen wetteiferten, sich an den Hof anschlossen, landesherrliche Ländereien erwarben, und dadurch zu dem Könige in das Verhältniß der Dienstmannschaft traten, konnte sich das ursprüngliche Kirchlich-Genossenschaftliche nicht rein erhalten; zu viel Bürgerlich-Herrschaftliches mischte sich ein. Es entstand ein Kampf zwischen dem Kirchen- und Hof-Rechte, der bis in das zwölfte Jahrhundert gedauert hat. Als Lehnherrn des größern Theils der Stiftsgüter behaupteten die Könige, den Bischof anzusetzen; dasselbe Recht machten die Stammfürsten, z. B. die Baierschen, geltend, wenn sie bischöfliche Kirchen gestiftet und mit Gütern versehn hatten [69]). Dagegen wollten die Gemeinen und Geistlichen in Westfranken, am Rhein, und an der Donau, die alte kirchliche von der neu aufkommenden Lehn-Verfassung nicht verdrängen lassen, ihr altes Wahlrecht nicht aufgeben [70]). Oft und hart stießen

68) Formula electionis episcopi, ap. Bouq. IV. 593.

69) Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 193.

70) Hincmar. epist. III. c. 9.

beide Behauptungen an einander; hitzige Streitigkeiten erhoben sich bei vielen Stuhl-Erledigungen [71]). Bald gelang es den Geistlichen und Gemeinen, bald den Königen, ihr Recht durchzusetzen. In manchen öffentlichen Verordnungen und Gesetzen ist auf das streitige Wahlrecht Rücksicht genommen [72]). In einzelnen Fällen gaben freilich die Könige oft nach, so daß sie mit den Gemeinen [73]), zuweilen auch allein mit den Großen [74]), Rücksprache nahmen, oder den Gemeinen und Geistlichen erlaubten, einen Bewerber vorzuschlagen und zu erbitten [75]), oder auch denselben die Wahl ganz überließen [76]).

Id. in Frodoardi hist. eccles. Remens. l. III. ap. Bouq. VIII. p. 155: „ostendens, quod non episcopi de palatio „praecipiantur eligi, sed de propria qualibet ecclesia; „et quod de ordinando episcopo non regis vel palatinorum debet esse commendatio, sed cleri et *plebis* electio, et metropolitani in electione *dijudicatio*, deinde „terreni *principis consensio*."

71) Gregor. Tur. l. VII. c. 31.
Chron. Virdunens, ad a. 867. ap. Bouq. VII. p. 247.

72) Chlotharii II edictum a. 615. c. I. ap. Baluz. I. p. 21: „(Episcopus) *a clero et populo* eligatur; — vel certe si „*de palatio* eligitur cet."
Lex Bajuwar. tit. I. c. XI. §. 1: „episcopum, quem „constituit rex, vel populus elegit sibi pontificem cet."

73) Gregor. Tur. l. IX. c. 23.

74) Marculf. l. I. form. 6.

75) Gregor. Tur. l. V. c. 5. l. VI. c. 9. 39.
Vita S. Ansberti, ap. Chesn. T. I. p. 683.

Dies Letzte that beſonders Karl der Große in vielen Fällen, ein Fürſt, der ſich am meiſten und planmäßigſten der Geiſtlichen als bürgerlicher Werkzeuge bediente, und daher, um ſie an ſich zu feſſeln, große Nachgiebigkeit gegen das Kirchenrecht äußerte [77]), in Worten, die ihm der ſchwache Sohn, von Geiſtlichen für die Geiſtlichkeit erzogen, nachſpricht [78]). Namentlich ward noch im Jahre 883 die Wahl eines Erzbiſchofs von Trier von den Pfarrern und Kirchengemeinen vollzogen [79]). Die Pfarrer ſind ebenfalls von den Gemeinen gewählt, von den Erzbiſchöfen blos eingeweiht worden [80]). Im

---

Dagoberti praeceptum de a. 636. ap. Baluz. I. p. 141. Marculf. l. I. form. 7.

Vita S. Remigii, episc. Rotomag., ap. Lambec. Comment. de bibl. Caesar. Vindobon. l. II. p. 910.

Magnum Chron. Belg. ad a. 653. ap. Pistor. cura Struv. T. III. p. 26.

Vita Ludovici pii, c. 36.

76) Frotharii, episc. Tullens., epist. 15—17. ap. Bouq. T. VI. p. 392. 393.

77) Caroli M. Cap. Aquisgran. a. 803. c. 2: „Sacrorum canonum non ignari — adsensum ordini ecclesiastico praebuimus, ut scilicet episcopi per electionem cleri et populi secundum statuta canonum de propria dioecesi — eligantur."

78) Ludovici pii Cap. Aquisgran. a. 816. c. 2.

79) Regino ad a. 883. „Plebs" ſind die Kirchengemeinen, wovon Plebanus, der geiſtliche Vorſteher einer ſolchen.

80) Ludovici pii cap. Aquisgran. a. 816. c. 9.

Ganzen war jedoch der Sieg des Hofrechts über das Kirchenrecht entſchieden; ſowohl Karl der Große, als die Könige vor und nach ihm, haben in den meiſten Fällen das bewußte Recht, als Eigenthümer und Lehnherrn des größten Theils der Stiftsgüter, ausgeübt [81].

Ring und Stab ſind von jeher die Zeichen der biſchöflichen Würde geweſen [82]: jener vermuthlich

---

81) Gregor. Tur. l. III. c. 2: „Theudericus junxit, sanctum „Quintianum constituit.“ — c. 17: „ex jussu Chlodomeris regis ordinatus est.“ — — l. IV. c. 18: „ex jussu „Chariberti.“ — c. 26: „episcopum, quem regis voluntas elegit.“ — — l. VI. c. 9: „rex ecclesiae antistitem „destinavit cet.“ — c. 15: „Nonnichius rege ordinante „successit.“ — — l. VII. c. 17: „ordinante Sigiberto „rege, episcopus fuerat institutus.“ — l. VIII. c. 39: „rege eligente substituitur.“ — — l. IX. c. 24: „potestatem pontificalem, rege largiente, suscepit.“

Marculf. l. I. form. 5. 6.

Monachi Engolismens. vita Caroli M. ad a. 769. ap. Bouq. V. p. 184: „quem rex Pippinus episcopum fecerat.“

Monach. San-Gall. l. I. c. 3: „dabo vobis (sunt verba „Caroli M.) episcopia et monasteria permagnifica.“ — c. 6: „defuncto pontifice, quendam juvenem in locum „ejus substituit imperator.“

Berchrii historia episc. Virdunens. c. 17. ap. Acher. T. II. p. 237: „abiit pars cleri et plebis ad Ludovicum imperatorem, et petierunt, sibi dari Hildinum de „Alemannia.“

82) Codex de officio episcoporum, seu qualiter ordinantur;

eine Spielerei, von Schwärmern aufgebracht, die ſich, in Hinſicht auf den eheloſen Stand der Biſchöfe, eine ſinnbildliche Vermählung derſelben mit der Kirche dachten; dieſer, eine Anſpielung auf die alte Vergleichung der Geiſtlichen mit Hirten, und der Gemeinen mit Heerden. Obgleich alſo dieſe Abzeichen in der Kirchenverfaſſung einheimiſch waren, ſiegte doch im Fränkiſchen, und geraume Zeit im Deutſchen Reiche, auch hierin die Lehnverfaſſung, ſo daß beide von den Königen überreicht wurden. Vom Ringe findet ſich ſchon unter Chlodwig, zu Anfange des ſechsten Jahrhunderts, ein Beiſpiel [83]); vom Stabe, dem am meiſten in die Augen fallenden Abzeichen, kommen deren mehrere vor: unter Ludwig dem Schwachen [84]), unter Arnulf [85]), unter deſſen Sohne Ludwig [86]). Da die Einweihung in

---

ap. Baluz. II. p. 1371: „(episcopis) dum consecrentur, „dentur *baculi*, ut eorum judicio subditam plebem vel „regant, vel corrigant, vel infirmitates infirmorum su„stineant. Dentur et *annuli*, propter signum pontifi„calis honoris, vel signaculum secretorum."

83) Chlodovaei dipl. circa a. 508. ap. Bouq. IV. p. 616.

84) Adam. Brem. hist. eccl. l. I. c. 32, ap. Lindenbrog. p. 10. Magnum Chron. Belgicum ad a. 819. ap. Pistor. T. III. p. 58.

85) Adam. Brem. hist. eccl. l. I. c. 39, ap. Lindenbrog. p. 12. Henrici Wolteri Chronica Bremensis, ad a. 888, ap. Meibom. T. II. p. 27.

86) Adam. Brem. l. l. cap. 43. p. 13.
Chron. Bremens. l. l.

den geiſtlichen Theil der Würde von den Biſchöfen verrichtet wurde [87]): ſo bezog ſich nicht auf dieſe die feierliche Ueberreichung des Ringes und Stabes, ſondern, in einer Verwirrung der Begriffe, auf die weltlichen und ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe, auf die Befugniß der Verwaltung aller, dem Stifte eingeräumten, Güter und Rechte [88]). Noch konnte ſich alſo das Kirchenrecht nicht über das Hofrecht erheben. Um die Herrſchaft zu gewinnen, mußte jenes mehr erweitert und befeſtigt, mehr von Rom aus unterſtützt werden.

Mit der Wahl eines Abtes verhielt es ſich anfänglich eben ſo. Die wenigſten der frühern Klöſter waren auf eigenem, der frommen Geſellſchaft völlig geſchenktem, Grunde und Boden, mehrere auf landesherrlichen Grundſtücken [89]), die meiſten auf dem Gebiete von Privatperſonen [90]), erbauet. Hatten Privat-Gutsbeſitzer,

---

87) Lotharii edictum a. 615. c. I. ap. Baluz. I. p. 21. Capitularium l. VII. p. 96.

88) Chlodovaei dipl. circa a. 508. ap. Bouq. IV. p. 616: „quidquid est *fisci nostri* — per annulum tra„dimus."
Wolter. Chron. Bremens. l. l.: „*regalia* accepit „a rege."

89) Marculf. l. I. form. 2: „monasterium aut super sua pro„prietate, aut super *fisco*, noscitur aedificasse."

90) Marculf. l. l.
Ratperius de origine et casibus monasterii S. Galli in Alemannia, c. 2. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 21: „Waltramnus regi monasterium, *quod adhuc haeredita-*

als Stifter, einen Theil ihrer Ländereien zur Unterhaltung des Klosters angewiesen, so blieben sie Ober-Eigenthümer, und übten in dieser Eigenschaft das Recht aus, den Abt, oder die Aebtissinn, anzusetzen 91). Eben so hing bei Klöstern auf königlichem Grunde und Boden die Wahl des Abtes von dem Könige, als Eigenthümer, ab 92). Doch thaten frühzeitig die Könige in Ansehung verschiedener ihrer Abteien auf dieses grundherrliche Recht freiwillig Verzicht, und überließen, nach der Be-

---

„*rio jure in sua tenebat potestate*, cum ipso pariter „abbate, contradidit."

Theodorici IV regis dipl. de a. 726. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 7.

Eberhardi, comitis Alsat. dipl. de a. 728. ibid. p. 8 seqq.

91) Gregor. Tur. l. X. c. 12.

Chron. Laureshам. ap. Freher. scriptt. Germ. T. I. p. 91. 96.

92) Monach. San-Gall. l. I. c. 14: „abbatiam vel ecclesias, „ad jus regium pertinentes."

Pippini regis Italiae Cap. a. 793. c. 19: „de monasteriis et xenodochiis — ut regalia sint, et quicunque „ea habere voluerit, per *beneficium domni regis* habeat."

Ludovici pii Cap. a. 823. c. 8: „abbatibus et laicis „specialiter jubemus, ut in monasteriis *quae ex nostra largitate habent* cet."

Libellus de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 763.

stimmung Benedicts [93]), der Klostergeistlichkeit die Wahl [94]). Nach einem Befehle Karls des Großen sollte aber zu den Abt-Wahlen in solchen Klöstern der Bischof des Sprengels zugezogen werden [95]). Daß nach und nach alle landesherrliche Klöster, durch diese Beispiele zur Nacheiferung ermuntert, nach dem Rechte der genossenschaftlichen Wahl des Abtes gestrebt haben, bedarf kaum der Erwähnung. Da die Klöster nicht so weitläuftige öffentliche Ländereien besaßen, und die Aebte von geringerm Einflusse waren, als die Bischöfe, ihre Abhängigkeit von den Königen also nicht so wichtig war: so bewiesen sich diese überall freigebig in Ertheilung des bewußten Rechts. Die grundherrlichen Familien, Eigenthümer von Mönchs- oder Nonnen-Klöstern, ahmten die Könige nach. Waren die Familien ausgestorben, oder nicht mehr in der Gegend ansäßig, so wandte sich das Kloster, wenn es das Wahlrecht noch nicht besaß, an den König, der es zu ertheilen sich anmaßte. Mehrere grundherrliche Familien übergaben die, von ihren Vorfahren gestifteten, Klöster, den Königen zum unmittel-

---

93) Ludovici Germ. dipl. d. a. 870, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. I. p. 375.

94) Ratpertus l. l.
Lotharii I dipl. d. a. 516. ap. Bouq. IV. p. 617.
Pippini regis dipl. d. a. 766. ap. Zyllea. P. III. p. 12.
Ludovici pii Cap. Aquisgran. a. 816. c. 5.
Capitularium l. V. c. 384.

95) Caroli M. Cap. Francofurd. a. 794. c. 15.

baren Schutze; in eben dieſe Mundſchaft begaben ſich faſt alle Abteien, deren Gebiet Selbſt-Eigenthum war: in beiden Fällen machten die Könige keine Schwierigkeit, der Kloſtergeiſtlichkeit das Wahlrecht zu verleihen. Jenes war unter andern der Fall bei Gandersheim [96]), geſtiftet von Ludolf, Herzoge von Sachſen, deſſen Söhne die Abtei dem Könige Ludwig dem Jüngern, ihrem Schwager, übergaben; dieſes bei Lorſch [97]), einem Kloſter auf eigenem Grunde und Boden, das ſich in den Schutz Karls des Großen begab.

Unter dem Schutze eines Mächtigen, wenn auch nur in der öffentlichen Meinung, zu ſtehn, verlangte gar ſehr der Vortheil aller Kirchenhäupter. Nur zu häufig begegnet man auf dem mittelalterthümlichen Gebiete der feindſeligen Stimmung vieler weltlichen Großen gegen die hohe Geiſtlichkeit. Die Perſönlichkeit ſehr vieler Mitglieder war freilich keineswegs darnach beſchaffen, Achtung zu gebieten. Ein Kirchenlehrer ſoll gelehrt ſeyn, und in ſeinen, durch beſſeres Wiſſen veredelten Sitten, in ſeinem Lebenswandel, ein öffentliches Vorbild: in allen Köpfen leuchtete oder dämmerte wenigſtens dieſe Vorſtellung. Was aber die Geiſtlichen von den Schulen mitbrachten, die zunächſt und hauptſächlich

96) Ludovici junioris dipl. d. a. 877. ap. Harenberg. hist. Gandersh. dipl. p. 584, et ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 372.

97) Caroli M. dipl. in Cod. dipl. Lauresh. T. I. p. 11. Chron. Lauresh. ap. Freher. l. l. p. 97. 98.

für ſie beſtimmt waren [98]), wie hoch es auch das Zeitalter, nach ſeinem Maßſtabe, anſchlagen mochte, war doch nicht mehr, als eine nothdürftige Abrichtung, wobei es der größte Theil bewenden ließ. Um die Jünglinge aus den vornehmen Häuſern für wiſſenſchaftliche Beſchäftigungen zu gewinnen, faßte ſie Karl der Große bei dem Ehrgefühl und Eigennutze [99]); denn längſt war eingeriſſen, daß Große von Einfluß, begünſtigt von den Königen [100]), oder von hohen Reichsbeamten [101]), nicht

98) Additio secunda capitularium, c. 5, ap. Baluz. I, p. 1137: „decrevimus, ut unusquisque episcoporum in scholis „habendis, et *ad utilitatem ecclesiae militibus Christi „praeparandis et educandis*, abhinc majus studium ad„hiberet.“

Ludovici pii Cap. a. 823. c. 5: „Scholae sane ad „filios et ministros ecclesiae instruendos vel edocendos „ordinari non negligantur.“

99) Monach. San-Gall. l. I. c. 3: „*vos nobiles*, vos primo„rum *filii*, vos *delicati* at *formosuli*, in natales vestros „et *possessiones* confisi, mandatum meum et glorifica„tionem vestram postponentes litterarum studiis, luxu„riae, ludo, et inertiae, vel inanibus exercitiis indulsi„stis. Per regem coelorum, non ego magnipendo nobi„litatem et pulchritudinem vestram, licet alii vos ad„mirentur. Et hoc procul dubio scitote, quia, nisi ci„to priorem negligentiam vigilanti studio recuperaveri„tis, apud Carolum nihil unquam boni acquieritis.“

100) Marculf. l. I. form. 5.

101) Gesta episc. Trever. a. 713. ap. Bouq. III. p. 649: „Ca„rolus (Martellus) tyrannus laicis episcopatus dedit.“

selten auch durch Bestechungen [102]), ihren jüngern Söhnen die bischöfliche Pfründe verschafften, da dieselbe zur Befriedigung der Hoffart und Ueppigkeit diente. Auf die beständigen Reibungen und Verfolgungen beider obern Stände führen sowohl die oft wiederholten königlichen Verordnungen, worin beiden Parteien gegenseitige Verträglichkeit eingeschärft wird [103]), als die Beschwerden der Geistlichkeit über die Anfeindungen der weltlichen Großen, namentlich eine sehr nachdrückliche, an Ludwig den Schwachen gerichtet, zu Thionville im

---

Bonifacii epist. ad Zachariam papam l. l.: „maxima „ex parte episcopales sedes traditae sunt laicis cupi„dis ad possidendum, vel clericis scortatoribus et pu„blicanis."

Hincmar epist. VI. ad episc. dioeces. Remens. c. 19.

102) Gregor. Tur. l. III. c. 2: „oblatis multis muneribus, „in episcopatu successit." — l. VIII. c. 22: „Deside„rius ex laico successit. Cum jurejurando enim rex „pollicitus fuerat, se nunquam ex laicis episcopum or„dinaturum. Sed quid pectora humana non cogat auri „sacra fames!"

Caroli M. Cap. I. a. 803. c. 2: „episcopi, — remota „munerum acceptione, — eligantur."

103) Capp. excerpta ex lege Longobard. a. 801. c. 33. ap. Baluz. I. p. 354.

Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 14.

Ejusd. Cap. II. a. 802. c. 22.

Ejusd. Cap. I. a. 813. c. 9.

Ludovici pii Cap. a. 823. c. 19.

Jahre 822 von zwei und dreißig daselbst versammelten Bischöfen aufgesetzt, unter denen sich die drei Rheinischen Erzbischöfe mit ihren untergeordneten Bischöfen befanden [104]). Der kurzsichtige Ludwig erließ darauf einen Befehl, nach welchem die Bischöfe und Kreis-Grafen auf einander Acht haben, und wechselseitige Zeugnisse über die Erfüllung ihrer Pflichten ausstellen sollten [105]), ohne zu begreifen, daß eine solche Einrichtung, genau befolgt, die gegenseitige Erbitterung nur vergrößern mußte. Außer der bürgerlichen Strafe für die vorsätzliche Ermordung eines Bischofs, verfügten jene zu Thionville versammelten, noch eine kirchliche: der Mörder sollte sich zeitlebens des Fleisches und Weins, der Frauen und des Degens, enthalten [106]). Auf die Ermordung eines Bischofs bezog sich der höchste Satz des Wärgeldes, den die Gesetze der meisten Landschaften über den Mord der verschiedenen Stände enthielten; eine für die meisten Einwohner unerschwingliche Summe. Nach dem Almannischen Rechte stand ein Bischof dem

104) Petitio episcoporum in Theodonis villa a. 822 congregatorum, ap. Baluz. I. p. 625: „ob nimiam praesumptionem quorundam tyrannorum, in sacerdotes domini „bacchantium."

105) Ludovici pii Cap. a. 823. c. 12.

106) Conclusa episcoporum in Theodonis villa d. a. 822, c. 4, ap. Baluz. I. 628.

Herzoge gleich [107]), nach dem Uferfränkiſchen [108]), Saliſchen [109]), und Longobardiſchen [110]), betrug die Summe der Genugthuung 900 Solidos; nach dem Baierſchen ſollte ein bleierner Rock nach der Größe des Mörders gemacht werden; ſo viel derſelbe an Gewicht enthielte, ſo viel Gold, oder Güter von dem Werthe dieſes Goldes, ſollte der Mörder an das Stift zahlen, oder, wenn er die Summe nicht aufbringen könnte, mit Weib und Kindern in die Leibeigenſchaft deſſelben kommen [111]). Blos für die Sachſen drohte ein Geſetz den Todt [112]).

§. 16.

Verhältniß zum Römiſchen Biſchofe.

Die fortdauernde genaue Verbindung ausgezogener Anſiedlergeſellſchaften mit der Heimath iſt einer der zarteſten Züge in dem Völkerleben des Griechiſchen Alterthums. Es war eine Verbindung, ähnlich der, zwiſchen den Töchtern und der Mutter. In wichtigen Angelegenheiten, in dringender Noth und Gefahr, nahmen die Töchterſtädte ihre Zuflucht zur Mutterſtadt,

---

107) Lex Alam. tit. 12. c. 2.

108) Lex Ripuar. tit. 36. c. 9.

109) Caroli M. Capp. addita ad legem Salicam, a. 803, c. I. ap. Baluz. I. p. 387.

110) Ejusd. Capp. excerpta ex lege Longobard. a. 801. c. I.

111) Lex Bajuwar. tit. I. c. 11. §. 1.

112) Caroli M. cap. de partibus Saxoniae a. 789, c. 5.

und dieſe beeiferte ſich, Beiſtand zu leiſten mit Rath und That. Inſonderheit und am häufigſten waren es zweifelhafte kirchliche Fälle, in denen man Gutachten von der heimathlichen oberprieſterlichen Behörde einholte. Sehr nahe liegt hier die Vergleichung mit dem Verhältniß, das, ohne nachgebildet zu ſeyn, nach dem natürlichen Laufe der Dinge, in dem abendländiſchen, erſt Römiſchen, darauf Germaniſchen Europa, zwiſchen den chriſtlichen Gemeinen und Rom entſtanden iſt. Unmittel- oder mittelbar iſt in dieſen Ländern das Chriſtenthum von dieſer Stadt aus verbreitet worden. Auf Rom alſo, auf die gemeinſchaftliche Muttergemeine [1], die Heimath des Chriſtenthums der abendländiſchen Europäer [2], haben die Kirchenvorſteher derſelben von Anbeginn den Blick hingewendet; um ſo mehr, da von den erſten Verkündigern der neuen Lehre die beiden hervorragenden größten, Petrus und Paulus, perſönlich daſelbſt den Grund gelegt hatten; wenn auch der Aufenthalt des erſten nur ein Jahr und einige Monate gedauert haben kann [3]. Ein ſehr natürlicher Gedanke

1) Hincmari, archiepiscopi Remens., epist. ad Carolum calvum d. a. 868: Bouq. VII, 531: „Romana ecclesia, „omnium ecclesiarum mater.“

2) Episcoporum German. litterae, datae circa a. 809: Hund. metrop. Sal. I. 30—32.

3) Dies Letzte iſt das Ergebniß der gründlichen und parteiloſen Forſchung eines Ungenannten, in der, von Drey, Herbſt und Hirſcher herausgegebnen Tübinger theologiſchen Quartalſchrift, J. 1820, S. 624—626.

war es, in schwierigen, noch nicht vorgekommenen Fällen des Kirchenwesens um Rath zu fragen da, wo man größere Einsicht und Erfahrung voraussetzen konnte. Je mehr aber, im Fortschritte der Zeit, von vielen Seiten Anfragen an den Obergeistlichen der Muttergemeine eingingen, desto mehr entwickelte sich nothwendig in diesem ein Bewußtseyn, und der Ton in den Gutachten veränderte sich allmählig. Es würde zu verwundern seyn, wenn das nicht so gekommen wäre; da die Geltung Römisch-bischöflicher Aussprüche mit den Jahrhunderten an Stärke zunahm, und die eigentliche erste Veranlassung bei den Urhebern der Fragen und der Antworten immer mehr in Vergessenheit gerieth. Eine angebotene Herrschaft wird selten zurückgewiesen. Schon im sechsten Jahrhundert kömmt in Westfranken ein auffallendes Beispiel vor, wie stark die Eingenommenheit für Worte aus Rom gewesen, wie unterwürfig selbst die Könige sich gegen die Macht dieser Meinung bewiesen haben. Zwei Bischöfe, die nicht nur lasterhaft lebten, sondern auch große Verbrechen begangen hatten, wurden von einem, aus Bischöfen zusammengesetzten, Gericht, unter dem Vorsitze des Königs, ihres Amtes entsetzt. Sie wandten sich an Johannes den Dritten. Ohne zu untersuchen, ob ihr Vorgeben, unschuldig zu seyn, gegründet wäre, schrieb der Römer an den König, er möchte sie wieder einsetzen; und dies geschah [4]).

4) Gregor. Tur. V. 21.

In den frühern Jahrhunderten ist jedoch dem Römischen Bischofe deshalb noch kein Vorzug und Rang vor den übrigen beigelegt worden. Jeder wird Pontifex genannt [5], unter andern der, von Cöln [6], Utrecht [7], Trier [8]; der Römische aber noch nirgend Ober-Pontifex. Verschiedenen Bischöfen wird der Ehren-Name Papst beigelegt, namentlich dem, von Rheims [9], Paris [10], Tornik [11]; keineswegs aber dem Römischen vorzugsweise. Eure Heiligkeit werden gewöhnlich die höhern Geistlichen überhaupt angeredet, nicht blos die Bischöfe [12], auch die Aebte, namentlich der, zu

---

5) Id. l. X. c. 19. a. 590.
Fredegar. Chron. c. 55. a. 627.
Marculf. l. I. form. 6.
Diplomata regum Franc. ap. Mabillon, de re dipl. N. 10. 13. 15. 38. 53. p. 469 seqq.
Lex Bajuwar. tit. I. c. XI. §. 1.

6) Fredegar. Chron. c. 75. a. 633.

7) Othlonis vita S. Bonifacii, l. I. c. XI. ap. Canis. T. III. p. 343.

8) Appendix operis Thegani de gestis Ludovici pii, a. 837. ap. Lambec. comment. l. II. c. V. p. 392.

9) Gregor. Tur. l. II. c. 27. a. 486.

10) Praefatio Marculfi.

11) Walgarii Charta, in hist. ecclesiae Cisoniensis, ap. Acher. T. II. p. 879.

12) Marculf. l. I. form. 27.
Ludovici pii mandatum d. a. 817, ad Arnonem, archiep. Salisburg., ap. Goldast. Const. imp. T. I. p. 150.

Fulda [13]), zu S. Gallen [14]), ja zuweilen selbst der König [15]).

Die ersten von den Stufen, auf welchen der Bischof von Rom emporgestiegen, sind in Westfranken erbauet worden, seit der Mitte des achten Jahrhunderts, nachdem die vielen Grausamkeiten, bürgerlichen Kriege und inneren Zerrüttungen endlich aufgehört hatten. Nicht blos die Priesterschäft, sondern auch die ersten Könige des Pippinisch-Karolingischen Hauses, haben daran gearbeitet: unter dem Schilde einer nicht lästigen Dienstbarkeit nach dem fernen Rom erfocht sich jene eine Herrschaft daheim; und indem Pippin und Karl der Große das Vorurtheil für den Römischen Bischof benutzten, einer falschen Münze den Stempel der echten geben zu lassen, erklärten sie sich für untergeordnet. Pippin, der erste Würdenträger des Reichs, seit fünfzehn bis sechszehn Jahren der eigentliche Beherrscher desselben, legte dem Zacharias die bekannte, verfängliche Frage vor: ob er, auf dessen Schultern die ganze Last der Reichsverwaltung ruhe, den Königsnamen verdiene, oder der träge, stumpfe Merovinger, der sich nur ein Mal im Jahre öffentlich zeige, um, bei der

---

Eginhardi epist. 5. 10. a5. ap. Bouq. T. VI. p. 370 — 374.

13) Ejusd. epist. 17, l. l. p. 373.

14) Ejusd. epist. 2, p. 369.

15) Epist. reclamatoria ad Ludovicum pium, ap. Chesn. II. 723.

Heerschau, auf einem mit Ochsen bespannten Wagen die gesetzlichen Darbringungen in Empfang zu nehmen? *). Im Auftrage des Apostels Petrus ward für den Fragesteller entschieden 16). Aber dieselbe öffentliche Meinung, die nun die Anmaßung gut heißen mußte, beugte auch den neuen König unter das Römische Ansehn. In Beziehung auf seine Nachfolger in der Regierung machte darauf dieser die thörichte Verfügung, von seinen zwei Söhnen, Karl und Karlmann, sollte jedem die niedere, unmittelbare Beherrschung eines Theils des Reichs, ungefähr der Hälfte, ausschließlich zustehn, die höhere aber beiden gemeinschaftlich. Zwar kam dies zur Ausführung; aber nach drei Jahren einer, in erkünstelter Eintracht geführten Gesammtregierung, ging Karlmann plötzlich mit Tode ab 17). Mit seinen zwei 18) minderjährigen 19) Söhnen flüchtete die Mutter eilig über die Alpen, in ihre Heimath, zu dem Lombardischen Könige

*) S. unten §. 18.

16) Petri, bibliothecarii, hist. Franc., ap. Chesn. T. III, p. 540.
Chron. Moissiac. ad a. 752.
Annal. Fuld. ad aa. 751. 752.
Eginhardi vita Caroli M. c. 3.

17) Eginhard. l. l.
Ejusd. annal. de gestis Caroli M., ap. Bouq. V. 201.
Annal. Mettens. ad a. 771, ibid. p. 340.

18) Annal. Mettens. l. l.

19) Eginhardi vita Caroli M., et annal. l. l.

Desiderius; und dies gereichte Karln zum Verdruß [20]). So besaß er nun die Alleinherrschaft. Das Bewußtseyn, wie er dazu gelangt, und die Erinnerung, wie sein Vater die Krone erworben, bewogen ihn zu der Maßregel, als er, acht Jahre vor seinem Tode, in der schriftlichen Erklärung seines letzten Willens eine Theilung des Reichs unter seine damals lebenden Söhne festsetzte, die Urkunde nicht blos von den Großen des Reichs unterschriftlich anerkennen, sondern ihr auch das Siegel von derselben Hand aufdrücken zu lassen, die seinem Vater den Thron festgestellt hatte [21]). Seinen Sohn Ludwig trifft von dieser Seite kein Vorwurf; desto mehr aber dessen Söhne erster Ehe. In ihrer Verrätherei und Empörung gegen den Vater im Jahre 833, deren Ausgang war, daß sie denselben gefangen nahmen, wandten sie sich an Gregorius den Vierten, um dem Verbrechen den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben. Wirklich kam der Mann, der als Stellvertreter des großen Apostels galt, in die Gegend von Colmar im Elsaß, wo der unnatürliche Kampf vorgefallen ist, und nahm die Söhne in Schutz gegen den Vater [22]).

---

20) Ibid.

21) Annales Francorum Tiliani, Fuldenses, Mettenses, ad a. 806: Bouq. V, p. 25. 55. 333. 353.

22) Vita Ludovici pii c. 48, ap. Bouq. VI. 113.

Theganus de gestis Ludovici pii c. 42, ap. eund. VI. 81. 82.

Nitharti, nepotis Caroli M., hist. I, c. 4, ap. eund. VI, p. 68. 69, et VII, p. 12. 13.

Im Dunkel der vorhergegangnen Jahrhunderte verliert sich die Entstehung des Irrthums, daß Petrus einen längern Aufenthalt, und eine bleibende Kirchenlehrerstelle in Rom gehabt habe, weshalb die dasigen Bischöfe als dessen Nachfolger anzusehn seien. Vom achten Jahrhundert an verbreitete sich der Glaube an die Sage sehr allgemein; immer häufiger wird seitdem jener Apostel genannt, wo der Römische Bischof gemeint ist [23]), immer häufiger der letztere vorgestellt als Vertreter des heiligen Sitzes [24]), als Pontifex des Apostolischen Stuhls, als Apostolischer Papst [25]). Wenn damals selbst unter den obern Geistlichen die wenigsten den geschichtlichen Ursprung des Verhältnisses der abendländischen Kirchengemeinen zu der Römischen noch kannten, wie viel weniger die weltlichen Großen, die Könige! Der vortreffliche Alkwin wollte gewiß seinem Könige und Kaiser, seinem Wohlthäter, seinem weltberühmten Schüler, nichts vergeben; aber sogar er war so vertieft in schwärmerischer Verehrung der »apostolischen Hoheit,« daß er dieselbe über den Kaiser stellte [26]). Das Uebertriebne dieser Meinung von dem Römischen Papste hat der spätere Walfried Strabo eingesehn; er

23) Carolomanni principis cap. a. 742, c. 1.

24) Alcuini epistolae 6. 15. 16, ap. Bouq. V. 608. 612. 613. Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 53.

25) Additio quarta capitularium c. 29.

26) Alcuini epist. 15, l. l.

begnügt sich, denselben neben den Kaiser zu stellen [27]). In dem Glauben aber, der jenen Irrthum für Wahrheit hielt, war freilich die Behauptung folgerecht, der Römische habe über die Absetzung der übrigen Bischöfe zu entscheiden; es ist dies sogar gesetzlich anerkannt worden [28]). Gegen über einer solchen, von Unmündigkeit des Geistes verschuldeten, oder vom Eigennutz eingegebnen, Gefügigkeit der Fränkischen Könige, mußte in dem Römischen Bischofe der Dünkel zunehmen, und die Herrschaft aus der kirchlichen Bahn in die bürgerliche überschreiten. Die Sprache in den öffentlichen Schreiben gab dies bald zu erkennen [29]).

---

27) Walafr. Strabo, de rebus eccles. c. 31, in maxima bibl. PP. Lugd. T. XV, p. 198.

28) Capitularium l. VI, c. 401. l. VII, c. 103. 173. 412.

29) Gregorii IV epist. ad episcopos regni Francorum, a. 833. ap. Bouq. VI. p. 352: „jussio apostolicae sedis „non minus vobis sacra videri debuerat, quam illa, „quam dicitis imperialem; deinde veritate caret, quod „dicitis, illam praevenisse. Non enim illa praevenit, „sed nostra, id est, pontificalis. Neque ignorare de„bueratis, majus esse regimen animarum, quod est pon„tificale, quam imperiale, quod est temporale."

Nicolai I epist. ad episcopos Galliae et Germaniae, a. 862, ut ad synodum Mettensem cum legatis accedant, ibique, audito Lothario, ejus divortii causam cognoscant, et canonice definiant. Ap. Bouq. T. VII. p. 389.

Alia ejusd. epist. ad episcopos in concilio Mettensi residentes, a. eod., ut causam Theutbergae, et concilii acta, ad se mittant. Ibid.

In dem Jahrhundert der Ausbildung der Römisch-bischöflichen Herrschaft ist ein Betrug gespielt worden, der zur schnellen Beförderung derselben das Meiste beigetragen hat. Was einst dem Athener Onomakritus übel bekommen war, der den Musäischen Seherſprüchen einen selbstgemachten untergeschoben hatte [30]), das ist desto besser dem Mainzer Geistlichen Benedictus gelungen. Denn auf diesem haftet der Verdacht. Von dem berühmten Isidorus, Bischofe von Sevilla, war eine Sammlung gutachtlicher Schreiben Römischer Bischöfe auf kirchliche Anfragen verschiedner Gemeinen in Spanien und Gallien, gemacht worden, die sich in vielen Abschriften weit verbreitet hatte, und in vorkommenden ähnlichen Fällen zur Richtschnur diente. Unvermerkt aber kamen Abschriften zum Vorschein mit angeblich von Römischen Bischöfen erlassenen Entscheidungen, welche durchaus neue, bis dahin unerhörte, Grundsätze enthielten, und sämmtlich auf die Behauptung hinausliefen: jede geistliche Macht, und jede weltliche in Kirchensachen, sei dem Römischen Stuhle unterworfen. Nur unter vielem Widerspruche, und nach einem zweihundertjährigen Kampfe, ist der Lüge die Herrschaft gelungen. Einige Deutsche Bischöfe haben frühzeitig ihrem Vortheile gemäß gefunden, die Echtheit anzuer-

---

Joannis VIII epist. ad clerum et populum Augustodunensem, circa a. 876: Baluz. II. 1496: „mos, cui ec„clesiarum omnium cura commissa est."

30) Herodot. VII. 6.

kennen, und dem Römiſchen zu huldigen als dem »ober»ſten Pontifex, dem Papſte der Welt, dem Haupte aller »Kirchen,« und ihn der Unterwürfigkeit unter ſeine Befehle zu verſichern [31]).

Mit nichtem aber iſt dies die Stimmung aller Biſchöfe in Deutſchland geweſen. Bis um die Mitte des eilften Jahrhunderts hat es viele gegeben, die das herkömmliche Recht und die Würde ihrer Stellung behauptet haben, vorzüglich in der Rheingegend. Im Ganzen hat daſelbſt immer ein größerer Freiſinn der Biſchöfe geherrſcht; das erhellt ſchon aus einem Vorgange bei jener Schandthat der Söhne Ludwigs im Jahre 833. Gregorius der Vierte, auf dem »Lügenfelde« bei Colmar, nahm ſich heraus, die dem Könige treu gebliebnen Biſchöfe, worunter der Wormſer, mit dem Banne zu bedrohn, wenn ſie ſich ſeinem Begehren nicht fügten, nicht zu den unnatürlichen Söhnen überträten. Aber mit Entſchloſſenheit, und mit Kenntniß der urſprünglichen Kirchenverfaſſung, gaben ſie ihm zu verſtehn, er ſollte ſich nur zurückbegeben über die Berge, ſonſt hätte er zu gewärtigen, daß vielmehr ſie ihn mit dem Kirchenbanne belegten; ſie wären ihm keineswegs untergeordnet; nach urkundlichen Beſtimmungen wäre ſein Verhältniß zu ihnen ganz anders, als er vorzuſtellen ſuchte [32]). Noch zwei hundert und zwanzig Jahre

31) Episcoporum German. litterae, datae circa a. 890, l. l.

32) Vita Ludovici pii c. 48, l. l.: „quum aliter se habeat „antiquorum auctoritas canonum.“

ſpäter hat der Erzbiſchof Luitpold von Mainz ein merkwürdiges Beiſpiel von kirchenrechtlicher Unabhängigkeit eines Deutſchen Erzbiſchofs, und von freier Denkart eines Rheiniſchen, gegeben, ein Beiſpiel von dem Geiſte, der erſt nach ſieben Jahrhunderten in dem freimüthigen Febronius (Hontheim) wieder erwacht iſt. Eine Kirchenverſammlung im Jahre 1053 zu Mainz unter Heinrich dem Dritten, war für Leo den Neunten, aus dem Geſchlecht der Grafen von Dabisberg im Elſaß, Veranlaſſung geworden, eine Reiſe in ſein Vaterland zu machen. In Begleitung Heinrichs und Luitpolds kam er durch Worms. Da entſtand zwiſchen ihm und dem Mainzer Erzbiſchofe ein lebhafter Streit über den Vortritt. Der Papſt mußte nachgeben, da Luitpold geltend machte, daß er ſich in ſeinem erzbiſchöflichen Sprengel befände [33]). Auch widerſetzte ſich dieſer mit Erfolg, als Leo ſich eine Strafgewalt über einen dortigen Geiſtlichen anmaßen wollte [34]). Das geſchah vor der Papſtwürde Gregorius des Siebenten.

---

33) Friedrich Zorns Chronik der Stadt Worms. Aus andern Chroniken, desgleichen aus Urkunden und Verhandlungen, zuſammengetragen i. J. 1572. Handſchrift der Univerſitätsbibliothek zu Bonn.

34) Conradi a Liechtenau Chron. Urspergense ad a. 1053. Argentorati 1609, p. 166.
Tritheim. annal Hirsaug. p. 193.
Harzheim. concil. III. 119.

5. Gesammtheit der öffentlichen Beamten.

§. 16.

Steigende Zahl und Wichtigkeit derselben.

Mit den kirchlichen Reichsdienstleuten hielten die bürgerlichen Schritt auf der Bahn der herrschsüchtigen Bestrebungen, Ansprüche und Umgriffe, die endlich zur ständischen Ausbildung des weltlichen hohen Adels geführt hat. Ein so großes Ereigniß, wie die allmählige Erhebung von Männern, die ursprünglich für den König und dessen Familie persönliche Dienstleistungen verrichtet hatten, zur fürstlichen Würde, und die, dadurch vorbereitete, Theilung Deutschlands in landesherrliche Gebiete, kann nicht die Folge einer einzigen Ursache gewesen, sondern muß aus einem Zusammentreffen vieler solchen entstanden seyn. Einige sind von den Königen selbst ausgegangen, von ihrer Unfähigkeit, Beschränktheit, Unbesonnenheit, Trägheit; die häufigen Minderjährigkeiten, und die Frauenregierungen, haben beigetragen; eben so das Verhältniß der Verwandtschaft vieler obern Dienstmannen mit dem königlichen Hause. Vorzüglich aber sind es die öftern Theilungen des Reichs, die in den königlichen Leuten ein Selbstgefühl geweckt, daß sie angefangen haben, ihr Haupt zu erheben. Denn da auf der Zahl und Erlesenheit derselben die Macht der Könige beruhte, so waren diese, wann ihrer mehrere neben einander herrschten, nicht selten unbesonnen genug, sich gegenseitig dieselben abspenstig zu machen, und

an ſich zu ziehn: was nur durch Verſprechungen, durch bedenkliche Aufopferungen, geſchehn konnte [1]). Wenn die Hof- und Reichs-Dienſtmannen in den Kriegen und Streitigkeiten der Könige als Vermittler auftreten durften [2]), und wenn ſie in wichtigen Regierungsangelegenheiten zu Rathe gezogen wurden [3]), ſo iſt nicht zu verwundern, daß ſie eigenmächtig vorgeſchritten ſind, Königen Vorwürfe gemacht [4]), ſogar Widerſetzlichkeiten

---

1) Pactio apud Andelaum inter Guntramnum et Childebertum reges, d. a. 587.

Charta divisionis regni Caroli M. d. a. 806, ap. Bouq. V, p. 773, N. 8, et ap. Chesn. II, p. 89, N. 3: „libe„rum hominem, qui dominum suum contra ejus volun„tatem dimiserit, et de uno regno in aliud profectus „fuerit."

2) Pactio apud Andelaum. l. l.: „mediantibus — proce„ribus."

Fredegar Chron. c. 27, ad a. 605: „Theudericus „hortabatur (!) a leudibus suis, ut cum Theudeberto „pacem iniret."

3) Sigberti III († 656) dipl. ap. Bouq. IV. 634: „ex „consensu fidelium nostrorum — quatuor episcoporum, „— domesticorum — concessimus."

Childerici II praeceptum d. a. 660, ibid. p. 641: „per consilium omnium Francorum prudentium, pala„tium nostrum inhabitantium, cet."

Vita S. Ansberti, a. 681, ap. eund. T. III. p. 617: „rex Theodericus et princeps Pippinus, cum proceribus „palatii agentes consilium."

4) Fredegar. c. 42, ad a. 613: „blasphematur a leudibus."

gegen sie gewagt haben [5]). In der öffentlichen Meinung standen sie hoch; an die Stelle des Namens »Leute« traten die Benennungen Optimates [6]), Primates [7]), Primores [8]), Proceres [9]), Principes [10]).

---

5) Eginhardi vita Caroli M. c. 6: „quidam e primoribus „Francorum, cum quibus (Pippinus rex) consultare so„lebat, adeo voluntati ejus renisi sunt, ut se regem „deserturos domumque redituros, libera voce procla„marent."

6) Childeberti regis decret. d. a. 595: Baluz. I. 17.
Chlotacharii dipl. d. a. 614: Bouq. IV. 119. N. 24.
Chlotharii III dipl. d. a. 664, ibid. p. 648.
Annal. Mettens. circa a. 687: Id. II. 677.
Theodorici dipl. d. a. 690, ap. Mabillon. de re dipl. p. 471.
Annal. Mettens. ad aa. 761. 768: Bouq. V. 338. 339.
Marculf. I, form. 25.

7) Fredegar. c. 75, ad a. 633.

8) Eginhardi vita Caroli M. c. 6.
Annal. Bertin. ad a. 830: Bouq. VI. 192.

9) Pactio apud Andelaum l. l.
Fredegar l. l.
Marculf. I form. 13. 37. 38 — 40.
Theodorici dipl. d. a. 680, ap. Mabillon. l. l. p. 470, N. 11.
Chlodovei dipl. d. a. 692, ibid. p. 474, N. 17.
Childeberti dipl. d. a. 709, ibid. p. 482, N. 27.

10) Gregor. Tur. V. 5, a. 576: „secultares principes."
Vita S. Ansberti, ap. Chesn. I. 683.
Othlonis vita S. Bonifacii, l. I. cc. 10. 18. 23. ap. Canis. III. 343. 345. 346. 348.

Mit der Erweiterung des Spielraums für den Ehrgeiz entfaltet sich dieser selbst, und mit der Verfeinerung der gesellschaftlichen Sitten und Formen wird auch er ausgebildet. Mehr und mehr verführerisch ward die Hofdienstbarkeit, da sie zu Herrschaft, Besitzungen und Ansehn führte. Jene Maßregel mancher Salherrn (§. 7), ihre jüngern Söhne frühzeitig in Diensten auf einem königlichen Hofe anstellen zu lassen, damit sie bald zu einer stattlichen Beförderung vorrückten, und Verleihungen erhielten [11]), verbreitete sich seit der erweiterten und glänzenden Herrschaft des viel erwähnten Königs und Kaisers Karl. Im Ganzen aber ist dieses doch

---

Ludovici pii decretum a. 822. ap. Baluz. I. p. 630: „pene omnes Germaniae *principes* subscripserunt."

Hincmar. l. l. c. 35.

Caroli III Constitutio de expeditione Romana, a. 881. ap. Goldast. Const. imp. T. I. p. 207: „constituimus „— cum consensu tam spiritualium quam secularium „*principum*."

Theotmari, episc. Juvav., *litterae* ad summum pontif. circa a. 890. ap. Hund. metrop. Salisb. T. I. p. 31: „Rex noster — cum omnibus regni sui *principibus*."

11) Chron. Fontanell. c. 1, ap. Acher. II. 264: „Idem vir, „adolescentiae dum polleret aetatis in annis, atque in „aula gloriosissimi regis Dagoberti nobilissime militari„bus negociis ac aulicis disciplinis educaretur, ab eo„dem rege comes palatii constitutus."

Lex Sal. tit. 57, c. 2: „gravionem, qui puer regius „fuerat."

nur langsam geschehn, der Stolz mancher alten Edlingsgeschlechter ist der neuen Ordnung der Dinge nicht so bald gewichen. Der an der alterthümlichen Freiheit noch fest hangende Etticho in Baiern, aus dem ältern Welfischen Hause, Schwager Ludwigs des Frommen, war untröstlich, als er vernahm, daß sein Sohn Heinrich in die Dienste Ludwigs, seines Oheims, getreten sei, und vier tausend Morgen Landes in Oberbaiern als Dienstgüter von ihm angenommen habe. Dieser Schritt machte einen so gewaltigen Eindruck auf den Vater, daß er den ungerathenen Sohn nicht mehr vor Augen sehn wollte [12]). Mehr, als die zweideutige Ehre, zum Hof-Adel zu gehören, blieb Manchen noch immer das Bewußtseyn, als freie Landsassen auf altväterlichem Grunde und Boden zu wohnen. Das waren die Männer von »ausgezeichneter Freiheit« [13]).

---

12) Chron. Weingart. monachi, de Guelfis, c. 3, ap. Leibnit. scriptt. Bruns. I. 782.

13) Charta divisionis regni Ludovici pii, d. a. 817, c. 9: Bouq. VI. 406: „liber homo, qui seniorem non ha„buerit.“

Chronicon montis sereni (sec. X): Mencken II. 307: „*egregiae libertatis* vir.“

Siegbert. Gemblac. ad a. 1024, et Alberici, monachi trium fontium in dioecesi Leodiensi, chron. ad a. eund., ed. Leibnit. 1698, 4, sect. II, p. 56: „vir *egregiae li„bertatis*.“

Annalista Saxo ad a. 1126: Eccard. T. I. p. 660:

Den Meiſten ward freilich dieſer grundherrliche Freiſinn immer mehr entfremdet. Sie traten in königliche Kriegs- Hof- und Staats-Dienſte, um die Nutzung öffentlicher, in der Nähe ihrer Erb- und Stamm-Güter liegenden, Ländereien zu erlangen [14]). Eins der früheſten einzelnen Beiſpiele iſt Eberhard, Grundherr von Murbach im Elſaß, dem, unter die Getreuen des Königs aufgenommen, eine Grafſchaft in ſeiner Heimath verliehen worden [15]). Selbſt unter den Sächſiſchen Edlingen beugten verſchiedne ihren Stolz unter die Uebermacht und Hoheit Karls des Großen, und ließen ſich als Grafen anſtellen [16]); namentlich iſt Trautmann bekannt geblieben [17]). Solche Beſitzer verfuhren oft ſchlecht mit den Reichsgütern. Aus Nachläſſigkeit oder abſichtlich hatten,

---

„princeps, qui nunquam alicui, nec ipſi imperatori, „pro aliquo beneficio *se subdidit dominio.*“

14) Charta divisionis regni Caroli M. d. a. 806, ap. Bouq. V. p. 773, N. 9, et ap. Chesn. II, p. 89, N. 4: „here„ditatem illorum hominum (vassorum).“

Charta divisionis regni Ludovici pii d. a. 817, l. l.: „unusquisque vasallus proprium suum et hereditatem „secundum legem suam possideat.“

Capitularium l. IV. c. 4: „de vassis nostris, qui in „longinquis regionibus sua habent beneficia, vel res „proprias.“

15) Theodorici IV dipl. d. a. 727: Bouq. IV. 706.

16) Annal. Franc. ad a. 782: du Chesne II. 22.

17) Caroli M. praecept. pro Trutmanno d. a. 789: Baluz. I. 249.

unter Pippin, einige Reichsbeamte im Breisgau mehrere öffentliche Grundstücke in den anmaßlichen Besitz der Grenznachbarn kommen lassen; von diesen hatten sie dann die Beute um ein Geringes gekauft, und wieder an geistliche Anstalten verkauft [18]). Sogar unter dem aufmerksamen und scharfsichtigen Sohne Pippins hat man solche Betrügereien gewagt [19]); wenigstens bereicherten solche Dienstmannen ihre Erbgüter mit beweglichen Zugehörungen der Dienstgüter, mißbrauchten namentlich das Gesinde von diesen zu den Arbeiten auf jenen [20]). Wiederholte Gesetze [21]) vermochten so wenig die Quelle die-

18) Ejusd. dipll. d. a. 790, ap. Mabillon. l. l. p. 502, et ap. Mart. et Dur. ampl. coll. I. 46.

19) Ejusd. Cap. V. a. 806, c. 8: „audivimus, quod (homi-„nes, qui nostra beneficia habere videntur, c. 7) alibi „reddant beneficium nostrum ad alios homines in pro-„prietatem, et in ipso placito, dato pretio, comparant „ipsas res iterum sibi in alodum."

20) Ibid c. 7: „comites, et alii homines cet., comparant „sibi proprietates de ipso nostro beneficio, et faciunt „servire ad ipsas proprietates servientes nostros de eo-„rum beneficio."

21) Ejusd. Cap. II. a. 802. c. 10: „de illis hominibus, qui „nostra beneficia habent destructa, et alodes eorum re-„stauratos."

Ejusd. Cap. VII. a. 803. c. 3: „qui beneficium domni „imperatoris — habet, nihil exinde ducat in suam here-„ditatem, ut ipsum beneficium destruatur."

ser Unredlichkeit zu reinigen, als die den Gewaltboten eingeschärfte Aufmerksamkeit [22]). Ja der schwache Ludwig, dessen Hof die Heimath der Parteien und Ränke war, wogegen der gediegene Eginhard seinen Widerwillen ausgesprochen hat [23]), ließ sich viele Reichsgüter ablocken, und verschenkte sie als erbliches Eigenthum [24]), was früher nur selten geschehn war [25]).

Unwesentliche Bedingung der Theilnahme an der Genossenschaft der Reichsdienstmannen, diesem Ziele des Ehrgeizes und Eigennutzes, war und blieb der Besitz eines königlichen Grundstücks. Nicht überall aber und

---

Ejusd. Cap. a. 807, c. 7: „illorum alodes praevideant „(missi) utrum melius sint constructi ipsi alodi, quia „illud beneficium. Quia auditum habemus, quod ali„qui homines illorum beneficia habent deserta, et alo„des eorum restauratos."

22) Oben S. 110, N. 17.

23) *Eginhardi epist.* d. a. 839: *Bouq.* VI. 382: „de statu re„rum palatinarum nihil mihi scribere peto, quia nihil „ex his, quae aguntur, audire delectat."

24) Ludovici pii dipll. ap. Bouq. T. VI. p. 581, N. 177, et p. 646 — 648, N. 26 — 29.

Ejusd. dipl. d. a. 834, in Joannis spicileg. p. 441.

Theganus de gestis Ludovici pii c. 19: „in tantum „largus, ut antea nec in antiquis liberis, nec in mo„dernis temporibus auditum est, ut villas regias, quae „erant sui et avi et tritavi, fidelibus suis tradidit eas „in possessiones sempiternas."

25) Oben S. 53, N. 29.

nicht immer gab es dazu Gelegenheit; und doch strebte mancher Hofherr zu ungeduldig nach den übrigen Vortheilen jenes Verhältnisses, um die Erledigung eines in seiner Gegend liegenden Staatsguts abzuwarten. Daher ziemlich früh schon der Einfall erkünstelter Verleihungen, übertragner Güter, oder der Verwandlung des Eigenthums in erbliches Lehn: in der Einbildung schenkte der Eigenthümer sein Gut dem Könige, mit der Bedingung, dasselbe als erbliches Lehn zurück zu erhalten [26]).

Es ist einer der wichtigsten Umstände in der Geschichte des weltlichen hohen Adels, daß in der Folge hierdurch nicht nur der Weg zur Erblichkeit auch der gegebnen Reichslehne gebahnt worden ist, sondern auch, daß, seitdem sich unter den Reichs-Dienst- und Lehn-Mannen nicht wenige ursprünglich freie Selbst-Eigenthümer befanden, verschiedne Rechtsverhältnisse dieses Standes in den, der Dienstmannen, sind herübergezogen

---

26) Regino ad a. 777: „sacramentum *secundum consuetudi-*
„*nem* dederunt, ut perderent ingenuitatem et omnem
„hereditatem."

Marculf. l. I, form. 13: „villas sua spontanea volun-
„tate nobis visus est condonasse, in ea ratione, ut,
„dum vixerit, sub beneficio debeat possidere; — et
„post ejus discessum memoratus fidelis ille habeat, te-
„neat et possideat, *et suis posteris, aut cui voluerit,*
„*ad possidendum relinquat.*"

und eingeführt worden: wodurch das ganze reichsdienstmannschaftliche Verhältniß zu einer veredelten Natur gediehn ist.

§. 17.

Reichsgerichtswesen.

Der genossenschaftliche Gerichtsstand ist der erste und vorzüglichste Theil des alten grundherrnthümlichen Rechts, der in das dienstmannschaftliche eingedrungen. In allen Klagesachen gegen einen von den Reichshofleuten, wenigstens gegen die weltlichen, bildete die Gesammtheit derselben, oder ein Theil davon, ausschließlich den Gerichtshof, unter dem Vorsitze des Königs. Fast immer wurden die Gerichtstage in einer von den Hauptpfalzen gehalten, wann der König dahin kam; der Pfalzgraf also durfte dabei nicht fehlen, weil ihm die Leitung der Sache, und die Abfassung des Erkenntnisses, oblag [1]).

---

1) Marculf. I, form. 25. 37. 38.

Chlotharii III dipl. d. a. 664: Bouq. IV. 648.

Caroli M. dipl. d. a. 812, ap. Mabillon. de re dipl. p. 512, N. 63.

Gewöhnlicher Eingang der Urkunden: „cum nos in „palatio nostro, ad universorum causas terminandas, „una cum episcopis, optimatibus, domesticis, palatii „ministris, vel reliquis fidelibus nostris, nec non cum „comite palatii, resideremus cet."

Taſſilo von Baiern, ein Schweſterſohn Pippins, des Vaters Karls des Großen, angeklagt, die Avaren, ſeine öſtlichen Nachbarn, zum Kriege gegen die Fränkiſche Regierung aufgereizt zu haben, ward im Jahre 788 vor ein ſolches Fürſtengericht zu Ingelheim gefodert, von demſelben ſchuldig befunden, und zum Tode verurtheilt. Auf Fürbitten ſeines königlichen Vetters milderte man das Urtheil in lebenslängliche Gefangenhaltung in einem Kloſter [2]). Bernhard, mittelbarer König von Italien, unter Fränkiſcher Hoheit, Neffe Ludwigs des Schwachen, ebenfalls eines Staatsverbrechens beſchuldigt, ward in Folge eines ſolchen Hofgerichts-Urtheils geblendet, und ſtarb [3]). Für den Mähriſchen Fürſten Raſtiz ſollte dieſe grauſame Strafe eine Begnadigung ſeyn, da ein früheres Urtheil zu Regensburg im Jahre 870 ihm das Leben abgeſprochen hatte [4]).

---

2) Annal. Franc. Mettens. ad a. 788: „rex congregavit synodum in praefata villa (Ingelheim) et ibi venit Tassilo. — Ab omnibus dijudicatus est ad mortem; et cum omnes capitalem sententiam proclamarent, rex, misericordia motus, eo, quod consanguineus ejus esset, obtinuit ab ipsis dei et suis fidelibus, ut non moreretur."

3) Annal. Fuld. ad a. 818: Bouq. VI, 207: „Bernhardus, Francorum judicio excoecatus, moritur."

4) Annal. Franc. Fuld. ad a. 870. conf. annal. Franc. Bertin: „Ludovicus rex cum suis colloquium habens, Rasticen, gravi catena ligatum, sibi praesentari jussit, eumque

Frühzeitig haben sogar die Könige sich selbst und die Königinnen den Aussprüchen des Hofgerichts unterworfen. Von Andernach aus ließ Chlothar der Zweite der abscheulichen Braunhilde zu Worms, Mörderinn von zehn Königen [5], eröffnen, was ein Gericht der Großen in ihrer Sache entscheiden würde, wollte er anerkennen [6]. Ludwigs des Schwachen zweite Gemahlinn Judith hatte sich, durch unvorsichtiges Betragen, des Ehebruchs verdächtig gemacht, und war von den erbitterten Stiefsöhnen in ein Kloster gesperrt worden [7]. Eine Reichsgerichtsversammlung aber zu Nimegen im Jahre 830 verfügte vorläufig, sie auf freien Fuß zu stellen [8]; dann hat sie vor einer andern zu Aachen im nächsten Jahre sich herauszureden gewußt [9].

„Francorum judicio, et Bojoariorum, nec non Sclavo-
„rum, — morte damnatum, luminibus tantum oculorum
„privari praecepit."

5) Fredegar. Chron. c. 42.

6) Id. c. 40.

7) Theganus de gestis Ludovici pii c. 36.
Acta de Ludovico pio, ap. Bouq. VI. 328.
Agobardus de filiis Ludovici pii, ibid. p. 248.

8) Annal. Bertin. ad a. 830: Bouq. VI. 193: „ab omnibus
„episcopis, abbatibus, comitibus, ac ceteris Francis
„(regni ministerialibus) judicatum est, ut conjux im-
„peratoris reduceretur."

9) Ibid. ad a. 831: „purificavit se secundum judicium Fran-
„corum."

§. 18.

Reichsberathungen.

In den frühern Jahrhunderten des Fränkiſchen Reichs ſind Verhandlungen über Reichsſachen nicht beſonders und zu beſtimmten Zeiten, ſondern bei den Gelegenheiten angeſtellt worden, wo ſich, in irgend einer Abſicht, viele Staats- Kriegs- und Kirchen-Häupter um den König verſammelten: bei Heerſchauen, Kirchenverſammlungen, und Hoftagen. Dies iſt das Ziel der folgenden Unterſuchung, die, der vorläufigen Angabe nach, in drei Abtheilungen zerfällt.

Wenn die niedrige Stufe, auf der ſich in den erſten Jahrhunderten die Fränkiſche Regierung befanden, nicht aus ſo vielen andern Dingen und Zuſtänden erhellte, ſo würde ſchon der Begriff ſie verrathen, den man von Staatsverhandlungen hatte. Nur gelegentlich wurden die dringendſten Maßregeln der Reichsverwaltung beſchloſſen, wann der König im Frühjahre in die Landſchaft kam, und die Inhaber von Reichsdienſtgütern theils ihre pflichtmäßig zu unterhaltende Kriegsmannſchaft zur Muſterung herbeiführten, theils die Abgaben darbrachten, die auf dieſen Gütern hafteten [1]), und wahrſcheinlich in einer Geldleiſtung beſtanden, da ſie,

1) Annal. Mettens. circa a. 690: Bouq. II. 680: „ab omnibus optimatibus Francorum donariis acceptis.“
Annal. Fuld. ad a. 751: Id. V. 328.
Fredegar. chron. continuat. ad a. 766: Bouq. V. 7.

unter Aufsicht der Königinn, von dem Kämmerer verwaltet wurden [2]). Anfänglich hatten diese Frühjahrsversammlungen Statt im Monat März, daher genannt Märzfeld [3]); darauf wurden sie verlegt auf den Mai, also Maifeld [4]). Ueberhaupt wird eine solche Versammlung genannt Conventus oder Synodus; eben weil sie aber dazu benutzt wurde, daß die Kriegsbefehlshaber, in ihrer Eigenschaft als Staatshäupter, und selbst die Bischöfe und Aebte, da dieselben ihre Mannschaft gewöhnlich selbst herbeiführten, die Bedürfnisse und Angelegenheiten ihrer amtlichen Kreise vortrugen, und mit den Königen darüber verhandelten, so sind die Namen

---

2) Hincmari, archiepiscopi Remens., († 882) ad quosdam episcopos Franciae epistola, c. 22, ap. Chesn. II. 492.

Adalhard, Abt von Corbie, ein Verwandter Karls des Großen, hatte ein Werk abgefaßt über die Hof- und Reichs-Verfassung unter der Regierung dieses Königs, zum Gebrauche für Ludwig den Schwachen und dessen Räthe. Dieses Werk ist bei dem Theile des Hinkmarschen Briefs zum Grunde gelegt, der von den Reichsversammlungen handelt.

3) Childeberti I aut II decretio d. a. 532 aut 595, c. 1 et 4: Bouq. IV. 111, et Baluz. I. 17.

Annal. Fuld. ad a. 751: Bouq. V. 326.

4) Annal. Petaviani ad a. 755: ibid. p. 13: „mutaverunt „martis campum in mense Majo.“

Fredegar. Chron. continuat. P. IV. c. 125. 130. 131, ad aa. 761. 763. 766: „campo Madio.“

Colloquium, Concilium, Placitum, eben ſo gewöhnlich. Hiervon einige Beiſpiele.

Zu Düren in den Jahren 775 und 779: Maifeld [5], Synodus [6], Conventus [7].

Zu Worms 776: Maifeld [8], Synodus [9], Conventus [10], Placitum [11], Concilium [12].

Zu Paderborn 777: Maifeld [13], Placitum [14], Conventus [15].

Die erſten Beiſpiele, daß die frühjährlichen Heerſchauen dazu benutzt worden, geſetzliche Beſchlüſſe in Staats- und Kirchen-Sachen zu faſſen, ſind aus dem ſechsten Jahrhundert: zu Andernach, Maſtricht, Cöln, haben, mit königlicher Genehmigung, die weltlichen und geiſtlichen Dienſtherrn der Kriegsmannſchaft, in ihrer Eigenſchaft als landſchaftliche Räthe,

---

5) Annal. Nazar. ad hos aa.

6) Regino ad hh. aa.
Annal. Mettens. it.

7) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad hh. aa.

8) Annal. Nazar. ad h. a.

9) Regino et annal. Mettens. ad h. a.

10) Eginhard ad h. a.

11) Regino et annal. Mettens. ad h. a.

12) Ibid.

13) Annal. Nazar. ad h. a.
Chron. Moissiac. it.

14) Regino et annal. Mettens. ad h. a.

15) Annal. Fuld. ad h. a.
Eginhard. it.

Festsetzungen gemacht nicht nur in bürgerlichen Dingen, besonders in solchen, welche das Privatrecht, die Gerichtsordnung, und die öffentliche Sicherheit, betreffen, sondern auch in kirchlichen, namentlich in Ehesachen [16]). Im siebenten Jahrhundert [17]), und vorzüglich seit Pippin im achten [18]), ist diese Verfassung in vollen Gang gekommen.

---

16) Childeberti decretio l. l. (vid. supra N. 3): „omnes Ca„lendas Martias *de quascunque conditiones* una cum „nostris optimatibus pertractavimus. Convenit una cum „leudis nostris."

17) Annal. Mettens. ad a. 692. (689 vel 690) ap. Bouq. T. II. p. 680: „Pippinus exercitum universalem Francorum „adunare praecepit; *tractatisque de utilitate „imperii consiliis*, cet. Singulis vero annis, *in „calendis Martii* generale cum omnibus Francis, secun„dum priscorum consuetudinem, *consilium* agebat."

18) Fredegar. continuat. P. IV. c. 125. a. 761: „omnes opti„mates Francorum ad Dura, in pago Riguerinse (Ripua„riensi) *ad Campo Madio, pro salute patriae et „utilitate Francorum tractanda, placito* in„stituto ad se venire praecepit."

Id. c. 130, a. 763: „cum omni exercitu, cum procerі„bus suis, *placitum in Campo Madio* tenens."

Id. c. 131, a. 766: „*Placitum* suum *Campo Madio „pro utilitate Francorum* instituit."

Id. c. 132, a. 767: „Iterum *Campo Madio*, sicut mos „erat, ibidem tenere jubet, *initoque consilio „cum proceribus suis* cet."

Weil aber die Heerschauen nicht jährlich in jeder Landschaft, sondern abwechselnd, und am häufigsten da angestellt wurden, wo in dem Jahre ein Feldzug bevorstand, so wollte zuweilen die hohe Geistlichkeit in einem Theile des Reichs diese Gelegenheit nicht abwarten. Sie, in ihrem anspruchvollen Aufstreben oft auf Schwierigkeiten stoßend, die sie mit dem Arm des Gesetzes zu überwinden hoffte, und dabei in steter Sorge und Anstrengung, der um sich greifenden Lasterhaftigkeit des wüsten Volks der Mönche und Aftergeistlichen zu steuern, kam nur zu häufig mit Anträgen zu Gesetzen: solche zu entwerfen und niederzuschreiben, darauf beschränkte sich ihre Weisheit; um gegen den Verfall der Sittlichkeit tiefere Vorkehrungen zu treffen, kannte sie zu wenig den Menschen und die Welt. Hatten sich also in einer größern Gegend des Reichs verschiedne kirchliche Anliegen und Bedürfnisse gesammelt, deren Erledigung die Bischöfe und Aebte wünschten, so wandten sie sich deshalb an den König mit der Bitte, eine Versammlung zu berufen, und unter seinem Vorsitze abzuhalten. Unverkennbar sind diese Versammlungen der Gottes- und Kirchen-Kämpfer als Seitenstück zu denen, der Königs- und Reichs-Kämpfer, angesehn worden. Wie nun die Kirchenhäupter an diesen Theil nahmen, eben so mußten es die Reichshäupter an jenen; schon deshalb, weil zur Vollziehung der Beschlüsse ihre Mitwirkung unentbehrlich war, und überhaupt wegen der Verflechtung der Staats- und Kirchen-Verwaltung. Ein frühes Beispiel solcher zusammengesetzten,

kirchlich-bürgerlichen Versammlungen ist die, vom Jahre 614 oder 615 zu Paris. In Gegenwart und mit Theilnahme der weltlichen Großen und königlichen Getreuen wurden hier zuvörderst Festsetzungen in Kirchensachen gemacht; darauf ist die Gelegenheit wahrgenommen worden, auch bürgerliche Gesetze abzufassen, in Erbschaftsangelegenheiten, Steuer- und Zoll-Sachen, desgleichen über Gegenstände des Landwesens, der Gerichtsbarkeit, und der öffentlichen Sicherheit [19]). Mehrmal finden sich in der Folge die beiden Umstände, auf die es hier ankömmt, urkundlich bestätigt: daß an solchen, unter landesherrlichem Vorsitze gehaltnen, gemischten Versammlungen die weltlichen Oberbeamten Theil genommen haben [20]), und daß in Sachen des Privatrechts

19) Mansi X. 539, praefatio: „cum in urbe Parisiis, ex evo„catione Chlotharii regis, in synodali concilio convenis„semus." Die Fassung ist im Namen der Bischöfe.

Baluz. I. 21 seqq., et Bouq. IV. 118. 119. — c. 24: „deliberationem, quam cum pontificibus, optimatibus, „aut fidelibus nostris, in synodali concilio instituimus." Hier ist die Fassung im Namen des Königs.

20) Karlomanni principis cap. a. 743, c. 1 et 2: „in synodali „conventu — sacerdotes dei et *comites* decreta consen„tientes firmaverunt. Statuimus quoque cum consilio „servorum dei et populi christiani."

Pippini cap. a. 744, praefatio: „cum conventu episcoporum, *comitum et optimatum* Francorum synodum „vel concilium facere decrevimus."

Ibid. c. 10: „quod XXVII episcopi cum aliis sacerdo-

und der Gerichtsordnung, der Staatswirthschafts- und Sicherheits-Verwaltung, Beschlüsse gefaßt worden sind [21]). Es mußte bald wohlgefällig wahrgenommen werden, daß solche Versammlungen, da sie nicht durch Zerstreuungen und Waffengeräusch gestört wurden, zu Berathungen geeigneter waren, als die Heerschauen. Sie erhielten daher unter Karlmann und Pippin eine feste Einrichtung. Nach einer Bestimmung von den Jahren 742 und 744 sollte jährlich eine Statt haben [22]); und nach einer andern, eilf Jahre später, eine allgemeine im März, in Gegenwart des Königs, und von demselben an einen beliebigen Ort beschieden, eine besondere aber im Oktober, blos von den Erzbischöfen gehalten, und denen Bischöfen, Aebten und Pfarrern, welche sie dazu auffodern würden [23]).

Es haben endlich auch die Hoftage Gelegenheit zu Reichsberathungen dargeboten. Die beständigen häuslichen und Gesinde-Dienste, zu welchen ursprünglich die Reichsdienstmannen der Person des Königs verpflichtet

---

„tibus, una cum consensu principis Pippin, vel *opti-*
„*matum Francorum* consilio, constituerunt."

21) Cap. circa a. 744, c. 15 seqq.: Baluz. I. 154—156.
Pippini cap. a. 755, c. 26—29.

22) Karlomanni principis cap. d. a. 742: „Statuimus, per
„annos singulos synodum congregari, ut nobis prae-
„sentibus ecclesiae jura restaurentur."
Pippini cap. a. 744, c. 2.

23) Ejusd. cap. a. 755, c. 4.

waren, mußten zwar in Abgang kommen, seitdem die Diener zu Herrn und Gebietern geworden; doch erloſch die Obliegenheit nicht ganz. Wann der König eine Landſchaft, ein Heerführerthum, zu beſuchen gedachte, wurden ſämmtliche Kriegs- Staats- und Kirchen-Dienſtmannen durch Ausſchreiben zum Beſuche der Hauptpfalz entboten, um dem Könige aufzuwarten [24]). Wer ausblieb, mußte den Verluſt ſeiner Stelle und ſeines Dienſtgutes gewärtigen. Das befürchtete einſt Frumold, Beſitzer einer Reichsverleihung in der Gegend von Genf. Krank an der Fußgicht, befand er ſich außer Stande, die Reiſe an den Hof zu unternehmen; er wandte ſich daher an den Abt Eginhard, der in der Umgebung des Königs Verbindungen hatte, mit der Bitte, ſeine Entſchuldigung zu bewirken [25]). Mit den Kirchenhäuptern ward keine Ausnahme gemacht; auch ſie ſetzten ſich einer Strafe aus, wenn ſie einen angeſagten Hoftag

---

24) Ludovici pii cap. a. 821, c. 2: „eorum, qui nobis assi-„due in palatio deserviunt.“

Ejusd. cap. a. 823, c. 24: „vassi et vasalli nostri, „nobis famulantes.“

Hincmar. l. l. c. 28: „qui semper eundo et redeundo „palatium frequentabant.“

25) Eginhardi epist. 26 et 27, ap. Chesn. II, 700, et ap. Bouq. VI. 374. 375: „timet, illud (beneficium) perdere, „eo quod prae infirmitate, qua premitur, ad palatium „venire non potest. — Cum primum potuerit, veniet ad „servitum imperatoris.“

nicht besuchten [26]). Gleich den weltlichen königlichen Dienstmannen, mußten sie sich zur Aufwartung am Hoflager einfinden [27]), und den König einholen [28]), welches, wie überhaupt die Reisen [29]), gewöhnlich zu Pferde geschah. Kaum bedarf es der Erwähnung, daß den Bischöfen und Aebten an feierlichen Hoftagen insonderheit die Verrichtung der kirchlichen Handlungen in den Bethäusern der königlichen Pfalzen obgelegen hat [30]).

Auch bei Gelegenheit solcher landschaftlichen Hoftage sind Gegenstände der öffentlichen Verwaltung zur Sprache gebracht und verhandelt worden: aus den Umständen, unter denen manche davon erwähnt werden, ist dies abzunehmen. Nichts anders, als eine große

---

26) Ejusd. epist. 14, ll. ll. p. 698, et p. 372: „hortaris, „immo consilium das, ut palatium petam, cum mihi „septem dierum absentia, poenalis futura denunciata „sit."

27) Frotharii, episcopi Tullensis, epist XI: Bouq. VI. 390. 391: „quia domnus imperator sequenti anno locum no„strum vult visitare, et tunc illi servire non potero."
Hincmar. l. l. c. 14: „episcopi tempore competenti „palatium visitantes."

28) Eginhardi epist. 41: „ut (imperator) non mihi succen„sere velit pro eo, quod illi, sicut hi, qui potuerunt, „in occursum non venissem."

29) Ejusd. epist. 40. 42: „cum equitare non posse senti„rem, veni navigando."

30) Frotharii epist. XI, l. l.

Aufwartung bei Hofe, war wohl die Versammlung zu Clichy im Jahre 684, wobei über Regierungssachen berathschlagt wurde [31]). Eine andere, unter Karln dem Großen zu Valenciennes 771, wird als einer von den gewöhnlichen Hoftagen angedeutet; eine Heerschau wenigstens war sie nicht, denn sie wurde gehalten kurz vor dem Eintritte des Winters [32]). Von einer zu Worms im Jahre 790 angestellten Reichsberathung [33]) wird ausdrücklich erinnert, es habe kein Maifeld dabei Statt gehabt [34]).

Der hervorragende Geist Karls des Großen ist es, der endlich darauf geführt worden, die öffentlichen Berathungen, die bis dahin nur theilweise, mit den Reichsdienstmannen eines Heerführerthums, eines erzbischöf-

---

31) Aigradi monachi vita S. Ansberti, ap. Chesn. I. 683, et ap. Bouq. III. 618: „rex in villa Clipiaco conventum „magnum populorum habens, de utilitate et tutela regni „tractabat."

32) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad h. a.: Bouq. V. 201: „peracto, *secundum morem*, generali conventu in „villa Valentiana, rex Carolus *ad hiemandum* proficis„citur."

33) Annal. Mettens. ad a. 790: Bouq. V. 343: „rex conven„tum Francorum habuit in Wormatia civitate, dispo„suitque ea, quae utilia videbantur esse in regno suo." Annal. Petaviani ad a. eund. ibid. p. 16.

34) Chron. Moissiac. ad a. eund. ibid. p. 72: „habuit rex „conventum in Wormatia, *non tamen Magii campum*."

lichen Sprengels, oder einer Hauptlandschaft, Statt gefunden hatten, in einen allgemeinen Reichsrath zu verwandeln, da nun, seitdem die besondern landschaftlichen Verfassungen, und die Stammfürstenwürden, weggefallen, der Reichsverwaltung mehr Einheit gegeben werden konnte. Bei der Häufung der Gesetze während seiner Regierung, die hier nicht, wie sonst so oft, Zerbrechlichkeit des Staats anzeigte, sondern vielmehr Befestigung, freilich auch eine durchgreifende Gewaltherrschaft, ward eine allgemeine gesetzgebende Behörde dringend nothwendig, um in Ansehung der einzelnen Landschaften Uebereinstimmung zu bewirken. Ein Mal jährlich berief der Selbstherrscher einen geheimen Ausschuß der höhern Staats- und Kirchen-Beamten, Männer von Einsicht, Staatskenntniß, Verschwiegenheit, und Gewissenhaftigkeit, mit denen er die Mittel zur Abhülfe bemerklich gewordner öffentlichen Bedürfnisse überlegte, Vorberathungen anstellte, Entwürfe neuer Gesetze ausarbeitete, und wichtige Regierungsmaßregeln beschloß [35]).

35) Hincmar. l. l. c. 30. 31: „placitum cum senioribus tan„tum et praecipuis consiliariis, in quo futuri anni sta„tus tractari incipiebatur; — si anticipando aliquid „statuere aut providere necesse esset. — Sub silentio „inventum consilium — maneret. Electi consiliarii una „cum rege hoc inter se principaliter constitutum habe„bant, ut, quidquid inter se familiater locuti fuissent, „nullus sine consensu ipsorum cuilibet domestico suo, „aut cuicunque alteri prodere debuisset.“

Eine zweite, ebenfalls jährlich veranstaltete, Versammlung bestand aus der Gesammtheit aller obern und niedern Reichsamtleute, zur Abfassung endschaftlicher Beschlüsse, und zu Berathungen über deren Vollziehung [36]; desgleichen zur Erledigung gewisser Verwaltungssachen, die ein Pfalzgraf, oder ein andrer Oberbeamter, nicht hatte auf sich nehmen wollen [37]. Zugleich mußten die landschaftlichen Beamten Bericht erstatten über den gesammten öffentlichen Zustand ihres Verwaltungssprengels [38]. Da an diesen allgemeinen Reichsversammlungen auch die geringern Dienstleute, die bloßen Reichskriegsmannen, Theil nahmen, so wurden dabei die, auf den Dienstgütern haftenden, Abgaben gezahlt [39].

Einem scharfblickenden Manne, wie dem Urheber der Grundlage der Reichstagsverfassung, konnte nicht entgehn, daß seine Gegenwart die Freimüthigkeit in den

---

36) Id. c. 29: „ordinabatur status *totius regni* ad anni ver„tentis spatium; in quo placito generalitas universorum „majorum, tam clericorum quam laicorum, convenie„bat: seniores, propter consilium ordinandum, mino„res, propter idem consilium suscipiendum.“

37) C. 33.

38) C. 36.

39) C. 35: „Princeps multitudini in suscipiendis *muneribus*, „salutandis proceribus, compatiendo senioribus, con„gaudendo *junioribus* — occupatus erat.“

Annal Bertin. ad a. 836: Bouq. VI. 198: „in quo „(placito Wormatiensi) cum dona annualia, more solito, „reciperet (Ludovicus rex).

Verhandlungen und der Abstimmung hemmen mußte. Und doch war er großgesinnt genug, um die Wahrheit zu wünschen, und sie zu ertragen, selbst wenn in der Einkleidung das rechte Maß verfehlt wurde. Persönlich also zog er sich zurück von den Sitzungen. Damit das Gebietende seines Ruhms und seiner Hoheit keinem Mitgliede den Mund verschlösse, ließ er der Versammlung die Entwürfe zu neuen Staats- und Kirchen-Verordnungen schriftlich überreichen; und eben so mußte diese theils, wenn Zweifel vorkamen, Erläuterungen einholen [40]), theils hatte sie, nach Beendigung der Verhandlungen, ihr Gutachten schriftlich abzufassen [41]). Aber der staatskluge König ging noch einen Schritt weiter, um die Freiheit der Berathung zu befördern. Auch die gegenseitige Zurückhaltung der Staats- und der Kirchen-Häupter sollte beseitigt werden; demnach traf er die Einrichtung, daß beide Stände, wo die Natur des verhandelten Gegenstandes es gestattete, in zweien Kammern berathschlagten: in rein kirchlichen Sachen allein die Bischöfe und Aebte, in rein bürgerlichen allein die weltlichen Oberbeamten; nur in gemischten hatten noch gemeinschaftliche Berathungen Statt [42]).

---

40) C. 34: „quae sibi videbantur, interrogantes responsum„que recipientes."

41) C. 34. 35: „capitula eis ad conferendum vel ad conside„randum patefacta sunt. Haec de his, quae eis a rege „ad tractandum proponebantur."

42) Caroli M. cap. I. a. 811, exordium: „in primis sepa-

Daß dieſe Anſtalt noch kein Reichstag, ſondern ein Staatsrath, geweſen ſei, erhellt aus allen Umſtänden. Die Stimmen der Mitglieder waren blos berathend; der König entſchied unbedingt [43]). Aber ſchon unter Karls ſchwachem Sohne Ludwig wagten die Großen des Reichs, feſter aufzutreten; von einem Könige, der in ſolcher Knechtſchaft des Geiſtes, ſolcher Vergeſſenheit ſeiner Würde, öffentlich Kirchenbuße thun konnte [44]), war das Recht der entſcheidenden Stimme nicht

---

„rare volumus episcopos, abbates, et comites, et sin„gulariter illos alloqui.“

Hincmar. l. l. c. 35: „Seniorum susceptacula in duo„bus divisa erant, ut primo omnes episcopi, abbates, „vel hujusmodi honorificentiores clerici, absque ulla „laicorum commixtione, congregarentur. Similiter co„mites vel hujusmodi principes. Praedicti seniores, „more solito, clerici ad suam, laici vero ad suam con„stitutam curiam, subselliis praeparatis, convocarentur. „Quando *simul*, vel quando *separati*, residerent, prout „eos tractandae causae qualitas docebat, sive de spiri„tualibus, sive de secularibus, seu etiam commixtis.“

43) Id. c. 34: „quidquid sapientia ejus eligeret, omues se„querentur.“

44) Acta exauctorationis Ludovici pii a. 833. ap. Chesn. T. II. p. 332. 334: „coram omni multitudine judicium „sacerdotale, more poenitentis, susciperet; quod et non „multo post factum est. — Prostratus in terram super „cilicium ante sacrosanctum altare; — coram sacerdoti„bus vel omni populo, cum lacrymis confusus, et in „cunctis se deliquisse protestatus est.“

ſchwer zu erzwingen [45]). Und die Umſtände unter den folgenden Regierungen, und die Perſönlichkeit der Könige, waren nicht danach beſchaffen, wieder einzulenken.

Durch dieſe allgemeinen Reichsverſammlungen ſind jedoch die beſondern landſchaftlichen, die Hoftage, nicht ganz weggefallen; fortdauernd finden ſich von dieſen noch Beiſpiele [46]). Auch die Einrichtung dauerte fort, daß die weltlichen Oberbeamten zu den Kirchenverſammlungen gezogen wurden [47]).

---

45) Paschasii Radberti vita Walae, abbatis Corbejensis, l. II. c. 10, in Acherii et Mabillon. actis SS. Bened sec. IV. P. I. p. 501: „inquit rex (Ludovicus): nihil sine vestro „consilio me acturum ulterius, profiteor."

46) Monach San-Gall. l. I. c. 18: „convocavit rex (Carolus) „omnes episcopos et proceres *ejusdem provinciae* ad „colloquium suum; et post multa necessaria pertractata „praecepit cet."

Vita Ludovici pii a. 822. c. 35, ap. Bouq. T. VI. p. 105: (Francofordi Ludovicus) conventum *circumja-* „*centium* fieri jussit *nationum*, omnium scilicet, qui „trans Rheni consistentes fluenta ditioni obediunt Fran- „corum."

Ibid. a. 823. c. 36: „In eadem villa, Franconford „scilicet, imperator Majo mense conventum habuit *au-* „*stralium Francorum, Saxonum, aliarumque eis colli-* „*mitantium gentium.*"

47) Concil. Mogunt. jussu Caroli M. a. 813 habitum; exordium: Harzheim I. 405. 406.

Drittes Hauptstück.

Veränderung in den gesellschaftlichen Grundverhältnissen.

§. 49.

Große Erweiterung der Kriegsdienstbarkeit.

Mit dem dreisten Emporsteigen der großen Reichsdienstmannen kam, gegen über, das allmählige Sinken der kleinen Frei-Eigner in eine Verbindung, die seit Karln dem Großen durch die sehr erweiterte, drückende Kriegsdienstpflichtigkeit bewirkt wurde. Zweierlei Heere sind den Deutschen von Anbeginn eigen gewesen. Die genossenschaftliche Kriegführung der Völkervereine in der ältesten Zeit, wobei jeder Hof, nach Maßgabe des Umfanges, seine Wehrmannen stellte, war eigentlich beschränkt auf Vertheidigungskriege bei feindlichen Angriffen; eine Sitte, die bei allen Veränderungen der Kriegsverfassung während der Fränkischen Herrschaft fortgedauert hat, in der Folge unter dem Namen

Landwehr [1]). Dabei aber brachte, schon zu Tacitus Zeit, die Wildheit des gesellschaftlichen Zustandes mit sich, daß, wenn nicht die Stammfürsten selbst, doch ihre Brüder und Söhne, als Hordenführer an der Spitze eines freiwilligen Gefolges raubsüchtiger, unruhiger Abenteurer auszogen, und das Kriegsglück versuchten. Solche Freibeuter waren unter andern die Almannen, die von ihren Sitzen auf der östlichen Seite des Rheins mehrmal in die Länder auf der westlichen eingebrochen sind, und die Franken, die eben dies am beharrlichsten, und am meisten mit Glücke, gethan haben. Wie die Horden der letztern, seit der Gründung des großen Reichs, in ein königliches Heer abhängiger Leute verwandelt worden, ist in ausführlicher Zergliederung dargethan.

In gleichem Maße aber, als die Vorgesetzten des Heers, die Staats- und Kirchen-Häupter, zu großer Macht im Staate heranwuchsen, verminderte sich der Eifer in Erfüllung der wesentlichen Bedingung, an welche der Besitz königlicher Verleihungen geknüpft war, der Stellung einer bestimmten Zahl von Unterleuten bei jedem Aufgebote zu einem Feldzuge; besonders geschah dies bei jenen weltlichen Reichsherrn, welche blos, um im Staate und Felde eine Rolle zu spielen, ihr Eigenthum zum Verleihungsgute umgekünstelt hatten,

1) Caroli calvi capp. tit. IX, sive conventus apud Marsnam I, adnuntiatio Caroli, c. 5: „*Landwere*."

und denen die übernommene Verpflichtung sehr lästig seyn mußte. Gegen das Ende der Regierung Karls des Großen ward der Verfall dieser Heeresverfassung, und die Unzulänglichkeit derselben, desto merklicher, je mehr die unaufhörlichen Kriege, und die Feldzüge in so entfernte Gegenden, einen schädlichen Einfluß auf den wirthschaftlichen Zustand vieler waffenpflichtigen Unterleute hatten, daß also der Vortheil der Dienst- und Guts-Herrn verlangte, bei manchen durch die Finger zu sehn, sie daheim zu lassen. Von der Schlauheit so vieler Verleihungsbesitzer ward die rüstigste, wachsamste Gesetzgebung umgangen, der diensteifrigste königliche Gewaltbote, der auf den Misbrauch merken sollte, überlistet. Aus den wiederholten gesetzlichen Rügen sind die überhand nehmenden eigenmächtigen Beurlaubungen zu erkennen [2]). Selbst dem Vorwande ward begegnet, daß manche Untersassen zu dem Haushofgesinde gehörten [3]); nicht ein Mal die Haushofdiener-

---

2) Caroli M. cap. a. 807, c. 1: „quicunque beneficia habere „videntur, omnes in hostem veniant."

Ejusd. cap. I. a. 812, c. 1: „liber homo, qui quatuor „mansos vestitos — de alicujus beneficio habet, in ho„stem pergat cum seniore suo."

Ejusd. cap. II. a. 812, c. 9: „quicunque liber homo „inventus fuerit anno praesente cum seniore suo in hoste „non fuisse, plenum heribannum persolvere cogatur."

3) Ejusd. cap. III. a. 811, c. 4: „episcopi et abbates, sive „comites, dimittunt eorum liberos homines ad casam,

ſchaft derer königlichen Dienſtmannen ſollte befreiet ſeyn, die auf Geheiß des Königs, zu deſſen anderweitigen Dienſten, zu Hauſe blieben [4]). Und damit die Herrn ſich daran kehrten, wurde weiter verordnet, daß ſie ſelbſt auch die Geldbuße für jeden einzelnen Beurlaubten zahlen ſollten, die ſchon dem Ausgebliebenen auferlegt war [5]). Die Abfaſſung ſolcher Geſetze, wenn dabei nicht zum Voraus alle Vollſtreckungsmittel umſichtig berechnet ſind, gleicht dem Vorrücken eines Heers, hinter welchem nicht zugleich ein anderes, zur Unterſtützung im erfoderlichen Falle, aufgeſtellt iſt. Die in Karls großem Reiche die Mannſchaft ins Feld führen, und auf die

„in nomine ministerialium. Similiter et abbatissae. Hi „sunt falconarii, venatores, teloneárii, praepositi, de- „cani, cet.“

4) Ibid. c. 8: „sunt iterum et alii, qui remanent, et di- „cunt, quod seniores eorum domi resideant, et debeant „cum eorum senioribus pergere, ubicunque jussio domni „imperatoris fuerit. Alii vero sunt, qui ideo se com- „mendant ad aliquos seniores, quos sciunt in hostem „non profecturos.“ Conf. cap. I. a. 812, c. 9: „ipsi „domni remaneant, vel in servitio dominorum suorum.“ Ejusd. cap. II. a. 812, c. 7: „de vassis dominicis, qui „adhuc intra casam serviunt, et tamen beneficia habere „noscuntur, statutum est, ut, quicunque ex eis cum „domno imperatore domi remanserint, *vasallos suos* „*casatos non retineant*, sed cum comite, cujus pagenses „sunt, ire permittant.“

5) Ibid. c. 9: „tot heribanni ab eo (seniore) exigantur, „quot homines domi dimisit.“

Vollzähligkeit halten sollten, die Grafen, und, für die Bischöfe und Aebte, die Kirchenvögte, waren selbst die größten Uebertreter des Gesetzes. Nicht minder waren diejenigen betheiligt, welche deren Aufseher seyn sollten, die königlichen Gewaltboten, ebenfalls Grafen und Bischöfe.

Der kriegerische Sinn Karls und seiner obersten Feldherrn strebte, das Heer zu vergrößern; nach der bisherigen Verfassung aber konnte dies nicht erreicht werden. Am Ende eines Lebens voll Arbeit und Verdienste, ein fast siebenzigjähriger Greis, fiel dieser hochberühmte Herrscher unverständigen Rathgebern in die Hände, die ihn zur verderblichsten Ueberspannung der Waffenpflichtigkeit verleiteten. Wesentlich hatte dieselbe bisher blos auf der Grundsäßigkeit beruht: sie ward nun ausgedehnt auf die Landsäßigkeit. Auch alle Selbst-Eigenthümer wurden ihr unterworfen. Drei Mansi (Hufen) [6]) waren anfänglich das Mindeste des Flächen-Inhaltes, wovon ein ausgerüsteter Mann gestellt werden sollte [7]); darauf erhöht auf vier [8]). Kei-

6) Ludovici regis dipl. d. a. 858: Schannat. hist. Worm. T. II. p. 8: „duas *Hobas*."

Dipl. d. a. 1187, in monument. Boic. II. 389: „mansi, „qui vulgo appellantur *Hube*."

7) Caroli M. c. a. 807, c. 2: „quicunque liber mansos quinque „*de proprietate* habere videtur, in hostem veniat; qui „quatuor, similiter; *qui tres habere videtur*, similiter."

8) Ejusd. cap. I. a. 812, c. 1: „omnis liber homo, qui „quatuor mansos vestitos *de proprio suo* habet, se prac„paret, et ipse in hostem pergat."

neswegs aber blieben die Eigenthümer eines kleinern Grundstücks verschont: es mußten ihrer einige zusammentreten, und gemeinschaftlich einen Mann ausrüsten und entschädigen, nach Maßgabe jenes Satzes: ein Zweihüfner mit einem Einhüfner, oder darauf zwei Zweihüfner; drei oder vier Einhüfner; sechs oder acht Halbhüfner [9]). Ja selbst jedes im Besitze persönlichfreier Unterthanen befindliche, beweg liche Vermögen von dreißig Solidis an Werthe ward der Kriegsverpflichtung unterworfen, mit derselben gesetzlichen Bestimmung, daß sich von den Aermern so viele zur gemeinschaftlichen Ausrüstung, Unterhaltung und Entschädigung eines Mannes vereinigen sollten, als erfoderlich wären, um diese Summe zu erfüllen [10]). In allen Gegenden des Reichs mußten genaue Verzeichnisse über die dienstpflichtige Mannschaft geführt werden [11]).

---

9) Capp. aa. 807 et 812, l. l.

10) Cap. a. 807, c. 2: „qui nec mancipia, nec propriam „possessionem terrarum habeat, tamen in pretio valente „*quinque solidos, quinque sextum* praeparent."

11) Ludovici pii cap. Wormat. a. 829, pro lege tenend. c. 7, ap. Baluz. I. 672: „volumus atque jubemus, ut „missi nostri diligenter inquirant, quanti liberi homines in singulis comitatibus maneant. Per singulas „centenas veraciter sciant illos atque describant, qui „in exercitalem ire possunt expeditionem. Et qui nec„dum fidelitatem nobis promiserunt, cum sacramento „nobis fidelitatem promittere faciatis."

Wie die meisten Strafgesetze des Mittelalters von der Gefühllosigkeit und Menschenverachtung eingegeben sind, so auch die Bestimmung der Geldbuße derer, die ihrer Fahne nicht gefolgt waren. Der alte Straffatz »Sechszig Solidi,« der darauf stand, wenn Jemand dem Aufgebote zu irgend einem königlichen und Staats-Dienste nicht Folge geleistet [12]), ward beibehalten, für die Freisassen, wie für die Leute oder Untersassen [13]). Die Härte und der Unverstand dieser Strafe erhellt aus Folgendem. Ein Flächen-Inhalt von drei Hufen, und ein Geldeswerth von dreißig Solidis, wurden gleich geschätzt: auf beiden haftete die Stellung eines Mannes. Ein vollkommner Eindruck von dieser Werthsumme würde entstehn, wenn es erreichbar wäre, die Zahl der heutigen Scheffel Roggen, etwa der Dresdner, aufzufinden, die ihr damals im Preise gleich gestanden. Hierauf muß freilich verzichtet werden, da weder das Flächenmaß eines Mansus, noch das Körpermaß eines Modius, genau auszumitteln ist. Indessen läßt sich jener Werth doch ungefähr beurtheilen. Da der Aachner Müd dem Namen nach an den alten Modius erinnert, so ist anzunehmen, theils, daß durch Ueberlieferung auch derselbe Inhalt noch fortbestehe, wie zu Karls des Großen Zeit, theils, daß er, wegen der Gültigkeit auf

---

12) Lex Rip. tit. 65 (67), c. 1.

13) Caroli M. cap. II. a. 812, c. 1: „plenum heribannum, „id est solidos sexaginta.“
Ejusd. cap. II a. 813, c. 9.

dieſer Haupt-Pfalz, Muſtermaß für die ganze Fränkiſche Landſchaft geweſen ſei, namentlich alſo auch für Frankfurt. Er enthält ungefähr 4 7/24 Berliner Scheffel [14]), alſo etwas über 2 Dresdner. Wenn nun in einer ausdrücklichen, ziemlich frühen Angabe ein halber Modius, und ein Scheffel, für gleiches Inhalts erklärt werden [15]), ſo trifft der letztere ungefähr mit dem heutigen Dresdner zuſammen; welches Körpermaß, unter dem Namen Scheffel, ſchon zur Zeit Karls des Großen im nördlichen Sachſen [16]), und noch vier hundert Jahre ſpäter inſonderheit im Fürſtenthum Anhalt [17]), im Gebrauche war. Es wird alſo nicht ſehr fehlgegangen ſeyn, einen halben Modius und einen Dresdner Scheffel als gleich anzunehmen. In einer von Karln zu Frankfurt verfügten Preisbeſtimmung des Getreides war der Modius Roggen zu drei Denaren angeſetzt [18]).

14) Nelkenbrechers Taſchenbuch der Münz-Maß- und Gewicht-Kunde. Neunte Auflage. Von Gerhardt, S. 5.

15) Ludovici IV, regis Germ., leges portoriae d. a. 904: Oefele, scriptt. rer. Boic. I 718: „semimodios tres, hoc „est tres *scaflas*."

16) Caroli M. cap. Sax. a. 797, c. 11: „septentrionales „(Saxones) pro solido *scapilos* quindecim dent de sigale „(secale.)"

17) Sigfridi, abbatis Hersfeldensis, dipl. d. a. 1194, ap. Scheidt. origg. Guelf. III. 541, et ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 440: „duo modioli modo vix confici„unt unum *schephilum* Kotenensem."

18) Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 2: „de modio sigali „(secale) denarii tres."

Da von diesen zwölf auf den Solidus gingen [19]), so waren ein solcher, und vier Modii Roggen, von gleichem Werthe. Dieser Satz nun führt sowohl auf die Beurtheilung des Werthes dreier Hufen Landes, und eines beweglichen Vermögens von dreißig Solidis, auf welchen beiden die Verpflichtung, einen Mann auszurüsten, haftete, als auf die Ueberzeugung von der Härte jenes Strafsatzes. Ein Solidus von gleichem Werthe mit vier Modiis Roggen: also dreißig Solidi mit ein hundert und zwanzig Modiis. Und da dreißig Solidi im Werthe und in der Kriegspflichtigkeit gleich standen einem ländlichen Grund-Eigenthum von dreien Hufen, so ist auch für dieses die ausgemittelte Richt-Zahl jener ein hundert und zwanzig ganzen Modii, oder 240 Dresdner Scheffeln Roggen, der Maßstab für die bewußte Beurtheilung.

Aus diesen Vordersätzen ergiebt sich das eben so Unverständige als Grausame der Strafe des Ausbleibens bei ergangenem Aufgebot. Das Doppelte des leistungspflichtigen unbeweglichen oder beweglichen Werthes, sechszig Solidi, sollten erlegt werden, der Kaufpreis von 480 Dresdner Scheffeln Roggen! Von den straffälligen kleinen Eigenthümern, welche sich vereinigen gesollt, traf jeden sein verhältnißmäßiger An-

19) Lex Rip. tit. 36, c. 12.
Lex Alam. tit. 6, c. 3.
Caroli M. cap. Sax. a. 797, c. 11.

theil. Konnten die Schuldigen die Summe entweder nicht in Baarschaft, oder gar nicht, aufbringen, welches Verfahren alsdann! Ohne Schonung sollten sie ausgepfändet werden. Bei Aufstellung der hierbei zu beobachtenden Sätze wurde derselbe alte schwere Münzfuß zum Grunde gelegt, nach welchem die Geldbuße der sechszig Solidi bestimmt war: das Pfund reines Silber ausgeprägt zu zwanzig Solidis (die Hälfte also, die feine Mark, zu zehn) [20]). Sechszig Solidi betrugen hiernach drei Pfund [21]). Diese volle Summe sollte durch Auspfändung von demjenigen eingetrieben werden, bei dem an edeln Metallen, Kostbarkeiten, Waffengeräth, unverarbeiteten Kleidungsstoffen, Zug- und Nutz-Vieh, ein Vermögensbestand von wenigstens sechs Pfund vorgefunden würde. Von da ging es stufenweise abwärts: zur Hälfte der Straffumme, zu dreißig Solidis, ward verurtheilt, wer nur drei Pfund im Vermögen besäße; zu zehn Solidis, wer zwei Pfund; zu fünf, wer nur eins [22]). Damit noch nicht genug. Wurde in einer Haushaltung durchaus nichts von Geldeswerthe gefunden, so hielt man sich an die Person des

---

20) Lex Frisionum tit. 14, c. 7: „*sexaginta* solidos, id est „libras *tres*."

21) Caroli M. cap. II. a. 805, c. 19: „legitimum heribannum, „id est libras tres."

22) Ibid.

Ejusd. cap. II. a. 812, c. 2.

Hausherrn: derselbe mußte, als Unfreier, auf königlichen Grundstücken die auf ihn treffende Geldstrafe abverdienen. Der Vortheil des Staats verlangte jedoch, für die Erhaltung der Höfe freier Eigenthümer zu sorgen. Daher bestand hierbei die Verordnung, daß, wenn der Unglückliche in der Knechtschaft stürbe, die Erben für das noch Uebrige der Strafe nicht in Anspruch genommen werden, noch an der Erbschaft etwas einbüßen sollten; wie sich auch die Auspfändung nur auf die genannten beweglichen Vermögenstheile, nicht aber auf die Grundstücke, und die dazu unzertrennlich gehörenden Leibeigenen, erstrecken durfte [23]).

§. 20.

Folgen für die privatrechtliche Freiheit.

Aber das Auge des Greises, der zu diesen Gesetzen den Namen lieh, war trübe geworden; es vermochte nicht zu erkennen, daß dadurch der Untergang der kleinen Freisassen unvermeidlich ward. Zogen sie persönlich fast alle Jahre ins Feld, so gerieth ihre Wirthschaft in Verfall; stellten sie, für sich allein, oder in Gemeinschaft mit andern, einen Mann, so versanken sie in Schulden; blieben sie aus, so wurden sie durch die Folgen davon zu Grunde gerichtet. Auf der einen Seite die Regierung, die ihnen das Eigenthum verleidete, auf der andern die geistlichen und weltlichen Großen, deren lau-

23) Ibid. c. 1 et 2.

ernde Vergrößerungssucht nach demselben trachtete. Daß viele von den ärmern Hausvätern in der Noth ihr Augenmerk auf einen Bischof oder Grafen richteten, ward durch folgenden Umstand veranlaßt. Einige Leute ihrer ansäßigen, weltlichen Haushofdienerschaft *) durften diese Herrn zu Hause lassen: der Bischof und der Abt zwei Personen zu den nöthigsten Dienstverrichtungen; der Graf zuvörderst ebenfalls zwei zur Bedienung seiner Gemahlinn, oder zu seiner eigenen, wenn er am Feldzuge nicht Theil nehmen konnte, und sein Stellvertreter die Mannschaft befehligte, dann aber noch zwei andere zum Gebrauche bei den amtlichen Geschäften, und zwar nicht überhaupt und im Ganzen, sondern für jeden einzelnen Zweig seines Berufs je zwei [1]). Das waren die Ankerplätze, wo die von Kriegsstürmen verfolgten kleinen Freisassen Rettung suchten. Den Weg zeigten ihnen die Untersassen und Leute jener Herrn. Viele derselben strebten nach dem Loose, zu den Beurlaubten zu gehören, und nicht ohne Opfer; wenige Bischöfe, Aebte, oder Grafen waren gleichgültig gegen Geld oder andere Bestechungsmittel [2]); einige standen auch unter dem Einflusse gewonnener Unterbeamten [3]). Es stand zwar geschrie-

*) Oben S. 203 und 204, N. 3.

1) Caroli M. cap. I. a. 812, c. 4. 5, et II. a. 812, c. 9.

2) Cap. I. a. 812, c. 5: „homines, qui pretio se rede„missent."

3) Ibid.: „ministeriales dominorum, qui ab eis (hominibus) „pretium accepissent."

den, daß ſie die beiden Dienſtleute, welche ſie zu den rechtmäßig Beurlaubten anſehn, den königlichen Gewaltboten perſönlich vorzuſtellen hätten [4]), auch, daß in Fällen des Ausbleibens Anderer nicht allein dieſe, ſondern auch die Dienſtherrn für jeden einzelnen, die geſetzliche Geldbuße zahlen ſollten [5]). Aber ſelbſt den regſten Dienſt-Eifer vorausgeſetzt, wie hätten die Gewaltboten erreichen können, ihren Heerdienſtrollen Vollſtändigkeit zu geben! Wer aus dem Volke wird gewagt haben, gegen ſeine kirchlichen und bürgerlichen Herrn als Angeber aufzutreten, und diejenigen zu verrathen, die für ſchwach und krank ausgegeben wurden, oder ſich verſtecken durften!

Durch ſolche Beiſpiele ließen ſich Viele von den kleinen Freiſaſſen verleiten, nach dem zweideutigen Glücke zu ſtreben, zu einem Stifte, Kloſter, oder Grafenhofe in dem Unterſaſſenverhältniſſe zu ſtehn, um dadurch von

---

4) Cap. II. a. 812, c. 9.

5) Cap. I. a. 812, c. 3. 5. 7: „domini, qui eos domi re„manere permiserunt, similiter bannum nostrum reuva„dient. Missi nostri conjectum accipiant a comite, vel „vicario, vel centenario, qui consenserunt, ut illi domi „remansissent.“

Cap. II. a. 812, c. 9: „si senior vel comes illius eum „domi dimisit, ipse pro eo eundem heribannum per„solvat; et tot heribanni ab eo exigantur, quot homines „domi dimisit.“

dem verzehrenden Felddienſte erlöſet zu werden. Hierzu konnten ſie nur durch jenes Mittel gelangen, das vor ihnen Tauſende ſchon, nur auf andere Veranlaſſung, in allen Gegenden Deutſchlands, in dem ſüdlichen [6]), mittlern [7]), und nördlichen [8]), bei den geiſtlichen Stiftungen angewandt hatten *), durch Uebertragung des Eigenthums, und Verwandlung deſſelben in Erbpacht [9]).

Hiermit beginnt ein neuer Zeitraum in der Entwickelung der ſtaatsgeſellſchaftlichen und ſtändiſchen Verhältniſſe. Das Emporſtreben der weltlichen und geiſt-

---

6) Cod. tradd. S. Emmeram. ap. Pez. thesaur. T. I. P. III. p. 81 seqq.
Tradd. Frising. ap. Meichelbeck. hist. Fris. T. I. P. II. p. 33 seqq.
Tradd. Alam. ap. Goldast. T. II. P. I. p. 52—71.
Chartae tradd. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 40. 53.

7) Tradd. Prumiens. ap. Hontheim. hist. Trev. T. I. p. 127. 131.
Tradd. Laureshamens. in cod. dipl. Laresham. T. II. p. 49 seqq.

8) Tradd. Fuld. ed. Schannat.
Ludovici regis Germ. dipl. d. a. 879, ap. Schöttgen. et Kreysig. T. I. p. 15: „colonos (Fuldenses) propriae „hereditatis agros, deo et sanctis ejus traditos, usufructuario, *ut fieri moris est*, in beneficio tenentes.“

*) Oben, S. 120.

9) Cap. II. a. 805, c. 19: „per malum ingenium subtrahunt nostram justitiam, alteri tradendo aut commendando.“

lichen Großen hat der allgemeine Druck des Kriegsdienstwesens sehr befördert; auf den Trümmern des Eigenthums und der Freiheit vieler kleinen Landbesitzer ist das Gebäude ihrer Herrschaft aufgeführt worden. Eine gefährliche Begierde, Land zu erobern ohne Schwertstreich, war in ihnen entzündet. Um den Preis, ihr Gebiet so ansehnlich zu vergrößern, nahmen sie auf sich, alle die vom Kriegsdienste frei zu sprechen, die ihnen das theure Opfer brachten. Bald aber gingen die Machthaber weiter. Die Unterbrechung ihres Grundes und Bodens durch Grundstücke freier Eigenthümer fing an, ihnen widerwärtig zu werden; im Kleinen, wie im Großen, ist Abrundung des Gebiets ein alter Gegenstand der Wünsche. Es begannen also Nachstellungen gegen solche Feldnachbarn, wenn sie Anstand nahmen, sich in Gutsunterthänigkeit zu begeben [10]; wobei sich die Bischöfe und Aebte kirchlicher Zwangsmittel bedienten, die Grafen bürgerlicher. Mit schonungsloser Strenge setzten die Grafen ihnen zu, trieben sie unaufhörlich ins Feld [11]; ja sie gingen in der wilden Ungerechtigkeit so

10) Cap. III. a. 811: „de causis, propter quas homines ex„ercitalem obeditionem dimittere solent. C. 2: paupe„res se reclamant, exspoliatos esse de eorum proprie„tate. Et hoc aequaliter clamant super episcopos et „abbates et eorum advocatos, et super comites et eorum „centenarios."

11) Caroli M. cap. III. a. 811. c. 3. 5: „quincunque proprium „suum *episcopo, abbati, vel comiti, aut judici, vel*

weit, von den geringen Hauswirthen, die ihren Antheil an der gemeinschaftlichen Ausrüstung eines Mannes getragen hatten, also rechtmäßig daheim blieben, Geld, unter dem Namen Loskaufsgebühren, zu erpressen [12]). Viele wehrten sich noch einige Zeit, hielten fest an dem theuren Eigenthum, versuchten, der Habsucht und dem Ehrgeize der Großen auszuweichen, und das harte Gesetz zu umgehn. Der geistliche Stand war frei vom Kriegsdienste: in ihn flüchteten sich manche, bis befohlen ward, die königliche Erlaubniß dazu nachzusuchen [13]).

Unter solchen Erschütterungen der Nerven des Staatskörpers ging der König Karl aus der Welt. Hundertjährige darauf eintretende Zerrüttungen, innere Kriege, Theilungen, Verfall der königlichen Macht, beweisen, daß die öffentliche Ordnung unter ihm und seinem Vater

---

„*centenario*, dare noluerit, occasiones quaerunt super „illum pauperem, quomodo eum condemnare possint, „*et illum semper in hostem faciunt ire*, usque dum pau„per factus, volens nolens suum proprium tradat aut „vendat, alii vero, qui traditum habent, absque ullius „inquietudine domi resideant.“ — „Pauperiores con„stringunt, *et in hostem ire faciunt*, et illos, qui ha„bent, quod dare possint, ad propria dimittunt.“

12) Cap. I. a. 812, c. 6.

13) Cap. II. a. 805, c. 15: „quia audivimus, aliquos ex illis „non tam causa devotionis, quam *exercitum fugiendo*, „(ad servitium dei se tradere).“

nur an deren Persönlichkeit gehangen. Hätte auch einer der folgenden Könige die Grundkraft des Staats, und das Wesen der bürgerlichen Freiheit, erkannt: es wäre ihm nicht gelungen, den Dickicht, in welchen die Macht der Großen verwachsen war, zu durchdringen, um die Selbstständigkeit der vielen kleinern Landwirthschaften wieder herzustellen. Die Art und Weise, wie die großen Landherrn ihre beurlaubten Mundlinge ersetzten, die neue, von ihrer Eitelkeit eingeführte, Beschaffenheit und Zusammensetzung des Heers, ward sogar Ursache, daß sich die Könige mit der Wendung des gesellschaftlichen Zustandes aussöhnten, und das Privat-Unrecht in öffentliches Recht überging. Von den dienstpflichtigen Grundstücken, deren bisherige Eigenthümer, jetzige Pächter, zu Fuße gedient hatten, stellten die neuen Herrn berittne Leute, nach Maßgabe des bestehenden Sazzes: von zwölf Hufen einen Harnisch [14]). Das wäre demnach an der Stelle von vier Fußgängern ein Ritter gewesen. In solchem Heer, aus lauter persönlich abhängigen Leuten bestehend, konnte nicht nur bessere Mannszucht gehalten werden, sondern dasselbe war auch viel gewandter und kriegsfertiger, da die Mitglieder nicht so oft wechselten. Was die frühern Fränkischen Könige im Großen, das thaten nun die werdenden Deutschen Fürsten im Kleinen: sie nahmen Kriegsmannen in Dienst, gegen ländliche Verleihungen. Großen-

14) Ibid. c. 6: „de duodecim mansis bruniam.“

theils meldeten sich dazu nachgeborne Söhne, denen sich kein anderes Auskommen eröffnete. Die Verleihungen bestanden zum Theil in Ländereien, die ihnen zur Selbstbewirthschaftung eingeräumt wurden, zum Theil in den landwirthschaftlichen Diensten und Abgaben, die auf den übertragenen, ihnen zugelegten Bauergütern hafteten.

Zweiter Theil.

Ausbildung der Stände.

Erstes Hauptstück.

Hohe Geistlichkeit.

§. 21.

Grundherrliche Verhältnisse.

Die große Bereicherung mit Land und Leuten auf Anlaß der verzehrenden Kriegsdienstverfassung, weit entfernt, die weltliche Begierde der obern Geistlichen zu stillen, diente nur dazu, sie zu steigern. Nach Beraubung der Kleinen machten sie sich an die Großen, vorzüglich an den König. Es sind einzelne Beispiele bekannt geblieben, wie die Vorsteher der Abteien und Stifter den großen Landherrn und freien Reichsfassen deren sich in allen Gegenden Deutschlands verschiedne behauptet haben, beträchtliche Erbländereien [1], ganze

1) Chron. Magdeburg. circa a. 1130: Meibom. II. 327.

Herrſchaften [2]), abzunöthigen gewußt. Hierzu war jedoch, wegen des ur-verfaſſungsmäßigen Grundſatzes der Untheilbarkeit und des Geſammt-Eigenthums, die Einwilligung Aller erfoderlich, denen ein Erbhoffnungsrecht zuſtand [3]); widrigenfalls die Verwandten ſich ge-

---

2) Dodiconis comitis dipl. d. a. 1022: Schaten. annal. Paderborn. p. 441.

Vita Meinwerci, episc. Paderborn., c. 72: Leibnitz. Bruns. I. 551.

Friderici comitis de Reideberg (Rietberg) dipl. d. a. 1269: Kindlinger, Münster. Beiträge II. 274.

3) Dodiconis comitis dipl. laud.: „cum consensu matris suae, „videlicet Hildegundae, heredis suae primitivae, fra- „trisque sui Sigobodonis assensu et astipulatione, suum „praedium tradidit in proprium."

Eberhardi, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 393: „praedia, quae Walramus et „uxor ejus dederunt, et cum adstipulatione et consen- „su filiorum ipsorum tradiderunt."

Wezelini, archiepisc. Mogunt., dipl. circa a. 1085. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 384: „facta est autem „hec tradicio praesentibus et probantibus sorore sua „Guoda, ejusque marito Richolfo, ceterisque heredibus „suis — per manum Gerhardi comitis nostri."

Adelberti II, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1140. ap. eund. T. I. p. 124: „absque omni contradictione „tradidit."

Rudolfi, episc. Halberst., dipl. d. a. 1147. ap. Ludwig. Rel. Msscr. T. I. p. 1: „de propriis alodiis suis, „assentientibus et faventibus suis heredibus, tradidit."

Gebhardi, Burggravii Magdeburg., dipl. d. a. 1207. ibid. p. 26.

Henrici, ducis Saxon. et comitis Palatini Rheni, dipl. d. a. 1219. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 672. 673: „nobilis mulier Algisa, — partem patrimonii sui, „que eam contingebat ex hereditate paterna vel avita, „sua spontanea voluntate dedit nomine venditionis, — „consentientibus ibidem domina Odo, matre ipsius, „quae erat proxima haeres ejus, et sorore minore Alena, uxore Thioderici de Depenow, et marito ipsius „Algise, Wernero de Indagine (Hagen); — confitentibus „in presentia nostra matre, et sorore, et marito sororis. „Verum quia eadem Alena tunc ex marito suo filium „habebat, Thiodericum nomine, qui ejus ferebatur „heres propior, et in tali etate constitutus, quod ad- „huc legitimum non habuit consensum, promisit pro „eo pater ejus, — quod idem filius, quam cito veniret „ad annum legitimum, quo consentire possit, consenciet „huic renunciationi sue, a matre et patre facte, et ra- „tam habebit eam, et quod nec ipse, nec filius ejus, „veniet contra eam. Promiserunt etiam, quod, si pre- „dictus filius legitimo tempore non confirmaret hoc fac- „tum matris sue, intrent Brunswic, inde non exituri, „nisi in gracia et voluntate episcopi Verdensis."

Henrici, comitis de Hoya, Henrici, comitis de Oldenburg, et Ludolfi de Brockhusen, dipl. d. a. 1220. ibid. p. 675: „consentientibus et collaudantibus — secundum ritum et morem patrie."

richtlich oder gar thätlich widerſetzten [4]). Wo es ſchwer hielt, von den königlichen Kammergütern, die an das

---

Engelhardi et Conradi de Winsberg dipl. d. a. 1277. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 75: „accedente consen„su et voluntate uxorum nostrarum carissimarum.“

Theoderici de Vippach, oppidani Slatheim., dipl. d. a. 1326. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 795: „ac„cedente consensu uxoris meae Elizabeth, filiae quoque „meae Christinae, et omnium, quorum consensus de „jure requirendus fuerat.“

4) Ekkehardus junior, de casibus monasterii S. Galli, l. I. c. 1. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 39: „devoverat, „(Landolaus, sec. IX.) S. Gallo, Lolingam villam dare, „*sed cognatis renitentibus*, — tradidit.“

Ottonis III dipl. d. a. 997. ap. Schaten. l. l. p. 343: „filia, nomine Adela, quandam hereditatis jam traditae „partem exposcens, dicens, quod pater ejus secundum „Saxonicam legem absque ejus consensu et licentia nul„lam potuisset facere traditionem, *totam patris sui do„nationem produxit in errorem.*“

Vita Meinwerci, episc. Paderborn., c. 72. a. 1022. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 551: „quidam vero pro„pinquorum, Bern nomine, *traditionem — infirmare „judicio seculari attentavit.*

Weingartensis monachi Chronicon de Guelfis, c. 7. a. 1055. ap. eund. T. I. p. 784; „mater ipsius (Wel„fonis III), sciens, se haeredem habere ex filia, missis „in Italiam legatis, jussit eum adduci, et veniens *pe„nitus donationem interdixit.*“

Gebiet der Geistlichen anstießen, Grund und Boden zu erlangen, da suchten diese wenigstens die Grund- und Kopf-Steuern der Unterthanen, und die, in Erzeugnissen der Wirthschaft geleisteten, Abgaben derselben, an sich zu bringen [5]). Wenn der Paderbornsche Bischof Meinwerk, der diese Würde von 1009 bis 1036 inne hatte [6]), im Stande war, einen prächtigen Mantel des Königs Heinrich des Zweiten, um den er ihn oft vergebens gebeten, endlich ohne Weiteres heimlich zu entwenden, und sich wegzusetzen über den Vorwurf des Diebstahls, den ihm der König öffentlich machte [7]), so ist die freche Unverschämtheit desselben in folgender Handlung nicht zu verwundern. Heinrich, wiewohl keineswegs ein Mann von Haltung und Festigkeit, von Würde und Adel, widerstand doch lange der zudringlichen Foderung Meinwerks, dem Stifte das Reichskammergut Erwitte *) zu

---

Henrici III dipl. d. a. 1051. ap. Tolner l. l. p. 27: „hi parentum suorum successores, edocti a legis peri„tis, *irritari posse traditionem illam.*“.

5) Ludovici regis dipl. d. a. 902: Hontheim. I. 253.
Ottonis II dipl. d. a. 982: Schannat. tradd. Fuld. p. 243.
Conradi II dipl. d. a. 1029: Hund. l. l. T. I. p. 96.

6) Vita Meinwerci c. 15. 16. 122: Leibnitz. Bruns. I. 522. 563.

7) Ibid. a. 1022, c. 82, l. l. p. 555.

*) Oben S. 68.

ſchenken. Als er endlich erlag, ließ er den Unmuth in den Worten aus: »Gott und alle Heiligen müſſen dich »ſtrafen, daß du nicht aufhörſt, zum Schaden des Reichs »mir Güter abzutrotzen.« Mit heiterer Gefühlloſigkeit, die Schenkungs-Urkunde hoch haltend, entgegnete der Biſchof: »Heil dir, Heinrich, ob dieſer That! Dafür »ſteht der Himmel dir offen; ewig wird deine Seele »mit den Heiligen ſich freuen. Seht, ihr Gläubigen, »ſolche Opfer ſind Gott angenehm; ahmet nach, beſtrebt »euch, Statt des Zeitlichen das Ewige, Statt des Ver»gänglichen das Unvergängliche, zu erlangen!« [8]). Ein beſonderes Kunſtſtück haben die Vorſteher der Abtei Stablo gemacht, um von dem jungen Könige Heinrich dem Vierten das Kloſter Malmedy zu erzwingen, das früher mit dem ihrigen war verbunden geweſen, dann aber dem Erzſtifte Cöln untergeben worden [9]). Einſt, bei dem Aufenthalte Heinrichs in Lüttich, kamen ſie dahin, drangen in ihn mit Thränen, die einträgliche Beſitzung ihrem Kloſter wieder zu verleihen. Der König blieb unzugänglich. Da eilten ſie nach Hauſe, holten die vorgeblichen Gebeine ihres Kloſterheiligen Remaclus, und kehrten mit dieſem Rüſtzeuge zurück. Sie trafen in Lüttich ein, als der König eben bei einem Gaſtmahle an der Tafel ſaß. Dahin drängten ſie ſich, legten die Gebeine vor ihn, beſchworen ihn bei dem Heiligen, der

8) Ibid. c. 79, p. 554.

9) Lambert. Schaffnab. ad a. 1063.

ihn täglich vor dem höchſten Richterſtuhle anklage, daß er ihm das Seinige vorenthalte. Entrüſtet ſtand Heinrich auf, und ging; die Geiſtlichen verfolgten und beſiegten ihn [10]).

Nicht allein mit Ackerlande, Viehweiden und Waldgründen vermehrten fortwährend die Stifter und Klöſter ihre Beſitzungen; ſie trachteten auch nach andern ländlichen Erwerbzweigen, Nutzungen und Gerechtſamen. Von Erwerbung einträglicher Berg- und Salz-Werke ſind namentliche Beiſpiele die Erzſtifter Salzburg [11]) und Magdeburg [12]), und die Abteien Corvei [13]) und Fulda [14]), nebſt verſchiednen andern [15]). Das ausſchließliche

10) Id. ad a. 1071.

11) Ludovici IV dipl. d. a. 909: Lünig. spicil. eccl. P. I, contin. I, p. 948.

Philippi regis dipl. d. a. 1199: Hund, metrop. Sal. I. 53

12) Ottonis II dipl. d. a. 973: Schannat. tradd. Fuld. p. 241.

13) Ludovici German. dipl. d. a. 845: Schaten. annal. Pader. born. p. 133.

Folkhimari, abbatis Corbejensis, dipl. d. a. 936: Leuckfeld. antiqq. Groning. p. 175.

14) Supplementa ad Eberhardi summaria tradd. Fuld. ap. Schöttgen. et Kreysig. I. 44.

15) Friderici I dipl. d. a. 1167: Kindlinger, Münster. Beitr. T. III, Abtheilung I, p. 63.

Leopoldi, ducis Austriae, dipl. d. a. 1205: Ludwig. reliqq. IV. 184.

Jagd- Fiſcherei- und Mühlen-Recht in ihren Waldungen haben alle geiſtliche Grundherrſchaften erlangt. Es waren nämlich in der früheſten Zeit in den Waldungen blos der Baumſchlag und die Weiden nebſt der Maſtung Privat-Eigenthum, die Jagd dagegen ſtand allen Grenznachbarn zu. Ueberall mithin freie Koppeljagd, wo an einen Wald Grundſtücke verſchiedner Eigenthümer anſtießen [16]); Gehägejagd nur in Gebüſchen, die ganz von dem Lande einer und derſelben Herrſchaft umgeben waren. Auf die Anmaßung, auch in ihren Waldungen der erſtern Art die Nachbarn von der Theilnahme an der Jagd auszuſchließen, ſind zuerſt die Fränkiſchen Könige verfallen; wovon ein Beiſpiel ſchon gegen das Ende des ſechsten Jahrhunderts in den Vogeſen vorkömmt [17]). Zu Anfange des neunten war dieſer Grundſatz bereits auf viele königliche Waldungen ausgedehnt; ſelbſt in Anſehung der Reichs- und Hof-Dienſtmannen ſollte keine Ausnahme geſtattet ſeyn [18]);

Henrici, Landgrav. Thuring., dipl. d. a. 1244: Kuchenbecker von den Hess. Erbhofämtern, Beilage, lit. E. p. 7.

16) Popponis, archiep. Trever., conventio cum vicinis circa a. 1030: Hontheim. I. 364: „in *communi* eorundem principum *silva*, — si quis ex venatoribus venationem „exerceret cet.“

17) Gregor. Tur. X. 10.

18) Caroli M. cap. I. a. 802, c. 39: „in *forestes* nostras.“

zum großen Mißvergnügen der jagdlustigen Nachbarn. Gegen Karln den Großen hatten diese den Verdruß unterdrückt; unter dessen schwachem Sohne aber mögen sie keinen Anstand genommen haben, ihn laut werden zu lassen, denn er verfügte, die herkömmlich in Ansehung der Jagd geschlossenen königlichen Waldungen sollten dies zwar bleiben, weiter aber keine geschlossen, und die, seit kurzem ohne ausdrücklichen Befehl geschlossenen, wieder frei gegeben werden [19]). In den gesetzlichen, diese Angelegenheit betreffenden, Erlassen wird der Ausdruck Forst gebraucht, der eigenthümliche für einen mit dem Wildbann berechtigten Wald; daher auch Bannforst. Für einen solchen eine Waldung erklären, hieß, sie einforsten [20]); dem Freiwilde war entgegengesetzt das Forstwild [21]). Wenn nun die

19) Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 22: „de *forestibus* „nostris."

20) Ottonis III dipl. d. a. 1000. ap. Lünig. Spicileg. eccles. P. II. c. 4. tit. 21. Würzburg. §. 5. p. 934: „ut omnis „silva — munita et in perpetuum *forestata* habeatur."

Conradi II dipl. d. a. 1029, in Chron. episc. Mindens. ap. Pistor. cura Struv. T. III. p. 821. 822; „quan„dam sylvam — *forestrari* concessimus, et banni nostri „distri.tu circumvallavimus."

Ejusd. dipl. d. a. 1033, ibid. p. 820: „supplicans „(episcopus) quatenus nos quoddam forestum sui juris „per imperiale nostri praeceptum *forestrari* faceremus."

21) Ottonis III dipl. d. a. 1000. l. l.: „uti — aliquam *fo*„*restatam* caperet *feram*."

Geistlichen Waldungen erwarben, in welchen das Forstrecht eingeführt war, so ward ihnen meistentheils dasselbe mit eingeräumt[22]; doch ist auch zuweilen die Jagd darin vorbehalten worden[23]. Dies führte aber auf das Bestreben, auch die übrigen ihrer Waldungen zu schließen, in welchen noch die Koppel-Jagd bestand. Wenn die Könige den dringenden Anliegen um diese Berechtigung nicht ausweichen konnten, so nahmen sie mit den angrenzenden Jagdberechtigten Rücksprache, und stimmten sie zur Einwilligung[24]. Von den vielen Bei-

---

22) Caroli M. praeceptum de scholis instituendis in ecclesia Osnabrugensi, a. 804. ap. Baluz. I. p. 418. 419: „quoddam nemus vel forestum, cum omni venatione, „quae sub banno usuali ad forestum deputatur."

Ottonis I dipl. d. a. 940. ap. Hund. metrop. Sal. T. II. p. 258.

Ottonis II dipl. d. a. 993. ap. eund. T. I. p. 93.

Ottonis III dipl. d. a. 996. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 14. 15.

23) Henrici IV dipl. d. a. 1063. ap. Pistor. T. III. p. 828.

Ejusd. dipl. d. a. 1074. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 268: „centum mansos — cum omnibus „appenditiis, — *exceptis venationibus et Wiltbanno*, — „tradidimus."

24) Ottonis III dipl. d. a. 988. l. l.: „cum voluntate et ad„sensu bonorum militum in circuitu habitantium."

Ejusd. dipl. d. a. 991. ap. Pistor. III. p. 821: „ob inter„ventum et *comprobationem* — *comprovincialium*."

ſchieſen, daß ſie auf dieſem Wege zu dem Forſtrechte gekommen, nur die, von den Stiftern Trier [25]), Freiſingen [26]),

---

Henrici II dipl. d. a. 1008. l. l.: „secundum collau-„dationem comprovincialium, *inibi praedia habentium.*“

Ejusd. dipl. d. a. 1024. l. l.: „communi consultu fide-„lium nostrorum, Ernost. videlicet, Alemanniae ducis, „et reliquorum principum circum habitantium.“

Conradi II dipl. d. a. 1027. ap. Lünig. l. l. P. II. tit. Würzburg. N. 16. p. 940: „consentientibus comitibus „locorum, qui antehac in praedicta sylva venari con-„sueverant.“

Ejusd. dipl. d. a. 1029 l. l.: „cum consensu omnium, „in eadem sylva usque modo *communionem venandi* „habentium.“

Henrici III dipl. d. a. 1048 l. l.: „qui hoc forestum „fieri laudaverunt, hi sunt (Sequuntur nomina XXIX).

Henrici IV dipl. d. a. 1062 l. l.: „consentiente Ot-„tone duce, caeterisque omnibus, *quorum praedia et „possessiones sitae erant intra eos terminos,* quos scribi „jubemus.“

25) Wendiboldi regis dipl. d. a. 895. ap. Hontheim. hist. Trev. dipl. T. I. p. 232: „ut quandam sylvam in ban-„num mitteremus, et ex ea, sicut Franci dicunt, *fo-„restem* faceremus. Omnem ergo sylvam — per ban-„num nostrum omnibus prohibemus, et ex ea *fo-„restem* facimus, ne deinceps ullus hominum in ipsa „bestiam capere quacunque venationis arte *absque pos-„sessoris ejus licentia* praesumat.“

Ottonis II dipl. d. a. 974. ap. eund. T. I. p. 310.

Worms [27]), Würzburg [28]), Osnabrück [29]), Lüttich [30]), Strasburg [31]), Minden [32]), Hildesheim [33]), Constanz [34]).

Das Forſtrecht von der Jagd auch auf den Fiſchfang und den Waſſermühlenbetrieb auszudehnen, lag ſehr nahe. Mit jenem, ſo weit er ſich auf die Gewäſſer in den Wäldern erſtreckte, verhielt es ſich ganz, wie mit der Jagd; und eben ſo hat in der Entſtehung des Rechts der Alleinfiſcherei in ſolchen Flüſſen und Seen derſelbe Gang Statt gehabt. Eigenmächtig hatten die Könige in ihren Forſten die Feldnachbarn von der altherkömmlichen Mitfiſcherei ausgeſchloſſen; auch weit an den Flüſſen hinauf das Waſſer für ihre Mühlen ſich angemaßt. Sehr viele Urkunden beweiſen,

---

26) Ejusd. dipl. d. a. 973. ap. Hund. metrop. Sal. P. I. p. 91.

27) Ottonis III dipl. d. a. 988. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 27. 28.

28) Ejusd. dipl. d. a. 1000. ap. Lünig. spicil. eccl. P. II. c. 4. tit. 21. p. 934.

29) Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 365.

30) Ejusd. dipl. d. a. 1008. ap. Lünig. l. l. §. 20. p. 492.

31) Ejusd. dipl. d. a. 1017. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 150.

32) Conradi II dipl. d. a. 1029. in Chron. episc. Mindens. ap. Pistor. T. III. p. 821.

33) Henrici IV dipl. d. a. 1062. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 555.

34) Friderici I dipl. d. a. 1155. in Chron. Constant. ap. Pistor. T. III. p. 697.

daß, wenn ſie Waldungen als Forſten an geiſtliche Anſtalten veräußert haben, das Fiſcherei- und Mühlen-Recht in der Schenkung begriffen geweſen iſt [35]). Nun blieb der zweite Schritt nicht aus: wenn dann die Geiſtlichen durch einen königlichen Ausſpruch auch in ihren übrigen Waldungen die Mitberechtigten von der Jagd

---

35) Dipll. ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 215—240.

Charta permutationis ap. Goldast. Alam. T. II. P. I. N. 18. p. 41. 42.

Ottonis I dipl. d. a. 956. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 20.

Ottonis II dipl. d. a. 983. ap. Guden cod. dipl. T. I. p. 13.

Ottonis III dipl. d. a. 992. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 93.

Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 35.

Conradi II dipl. d. a. 1027. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 471.

Henrici III dipl. d. a. 1040. ap. Hund. metrop. T. II. p. 27.

Henrici IV dipl. d. a. 1063. in Chron. episc. Mindens. ap. Pistor. III. p. 828.

Ejusd. dipl. d. a. 1064. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 24.

Ejusd. dipl. d. a. 1074. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 268.

Ejusd. dipll. d. aa. 1062. 1064. 1083. 1085. ap. Lindenbrog. p. 140—145.

ausschlossen, so geschah dies zugleich von dem Fischfange [36]).

Um die verschiedenartigen ländlichen Besitzungen, die unmittel- und mittelbaren Weisen der Nutzung, und die eben deshalb mehrfachen Einkünfte und Gefälle, zu übersehn, konnten die geistlichen Grundherrschaften Polyptychen-Anlagen [37]), Urbarien [38]), Grund- oder Lager-Bücher, nicht länger entbehren. Mit Ausnahme blos der, an Landherrn nach Lehnrechte ausgethanen, Grundstücke [39]), waren darin alle übrige nach der Hufen- und

---

36) Henrici II dipl. d. a. 1024: Lünig spicileg. eccl. T. III, tit. Elwangen, N. VIII, p. 120: „ut in eadem foresti a „nobis constituta nulli *venari aut piscari* liceat."

37) Caroli calvi cap. tit. 36, c. 29: „coloni, qui sicut in *po-„lypticis* (libris) continetur, debent, cet.

38) Urk. Ludwigs von Baiern, Königs von Deutschland, v. J. 1339, in (v. Wöltkern) hist. Norimberg. dipl. p. 294: „auf iren Gütern und *Urbarn*."

Freiheitsbrief des Herzogs Friedrich zu Baiern-Landshut für die Oberbaiersche Ritterschaft, v. J. 1384, in Kreuners Anleitung zu dem nähern Kenntnisse der Baierschen Landtage, S. 122: „aigener Lewt, di auf unsern *Urbarn* „sitzent, — di mügen wir wol nach gnaden stewern."

39) Ottonis, ducis Bruns., dipl. d. a. 1239, ap. Guden. cod. dipl. I. 553: „(archiepiscopus) porrexit feoda nobis et „heredibus nostris. Bonorum autem illorum, quae *Ur-„bore* vulgariter nominantur, et libere sibi vacant, jura „sibi libera remanebant."

Morgen-Zahl aufgezählt, mit sämmtlichen Unterſaſſen, und deren Abgaben, Dienſten und Leiſtungen. Das älteſte Beiſpiel in Deutſchland dürfte ſeyn das, von den Geiſtlichen der Abtei Lauben oder Lobbes im Hochſtifte Lüttich, an der Sambre, ſchon im Jahre 869 angelegte Grundbuch [40]). Ungefähr fünfzig Jahre ſpäter iſt ein ähnlicher Verſuch des Stifts Eſſen in Weſtphalen anzuſetzen [41]). Dann folgt, im benachbarten Münſterlande, das Frauenſtift Freckenhorſt, um den Anfang des eilften Jahrhunderts [42]); und bald nachher, im Jahre 1031, das Stift Emmeram in Regensburg [43]). Hierauf Corvey, um die Mitte deſſelben Jahrhunderts [44]), Fulda,

---

40) Fulcuinus de gestis abbatum Lobiensium, c. 13: d'Achery II. 735.

41) Fragmentum libri polyptyci. In Rochs allg. litter. Anzeiger, J. 1799, N. 110.

42) Abdruck dieſes Lagerbuchs, durch Höfer berichtigt, in Dorows Denkmälern alter Sprache und Kunſt, B. I, Heft II. und III. Es wird darin ein Kaiſer Heinrich genannt. Damit kann der König Heinrich der Erſte nicht gemeint ſeyn, denn dieſer iſt weder zum Kaiſer gekrönt worden, noch hat er ſich ſo genannt. Mit der Annahme, Heinrich den Zweiten zu verſtehn, ſtimmen, in Anſehung der Zeit, die Schriftzüge überein: Maßmann, daſelbſt S. 101 ff.

43) Liber censualis monasterii S. Emmerami, in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. anecd. T. I. P. III. p. 67.

44) Registrum Corbejense, in Falk. tradd. Corbej. appen-

über hundert Jahre ſpäter [45]), Prüm, zu Anfange des dreizehnten [46]). Zufolge einer Verordnung des Erzbiſchofs Gerhard von Mainz, gegen das Ende deſſelben Jahrhunderts, mußten alle, im erzbiſchöflichen Sprengel befindliche geiſtliche Stiftungen ſolche Verzeichniſſe aufnehmen, und ſie in Schränken an eiſernen Ketten aufbewahren [47]). Durch dieſe Beiſpiele wurden die weltlichen Fürſten auf die nützliche Einrichtung aufmerkſam gemacht; um ſie nachzuahmen, bedienten ſie ſich eines, in ſolchem Geſchäfte geübten Geiſtlichen [48]).

Außer der unmittelbaren Bereicherung mit Gütern, Gerechtſamen und Nutzungen, verfolgten die geiſtlichen Anſtalten raſtlos jene Bahn der mittelbaren *), durch

---

dix., conf. Kindlinger. Münster. Beitr. II. 119 ff. 221 ff.

45) Libellus de reditibus praediorum abbatiae Fuldensis, ap. Schöttgen. et Kreysig. I. 46, conf. 50.

46) Registrum Prumiense, ap. Leibnitz. collectan. etymol. ed. Eccard. P. II, p. 483, et ap. Hontheim. I. 661.

47) Gerhardi, archiep. Mogunt., dipl. d. a. 1291: Guden. cod. dipl. I. 857.

48) Everardi presbyteri prologus libri censualis praediorum comitis de Dalen, a. 1188 conscripti: Kindlinger. l. l. T. III. P. I. p. 81: „praesens opusculum conscripsi, — „in quo multis laboribus, noctes transeundo insompnis, „certos reditus, et pacta, nec non jura, proprietates „bonorum, conscripsi et inserui."

*) Oben S. 121. 122.

Befreiung von Steuern und Zöllen [49]), und von allen öffentlichen Leistungen [50]). Am Schlusse dieses Ab-

---

49) Ottonis I dipl. d. a. 947. ap. Hontheim. T. I. p. 282.
Ejusd. dipl. d. a. 963. ap. Meibom. T. I. p. 746.
Ottonis III dipl. d. a. 990. ap. Zylles. P. III. p. 28.
Henrici III. dipl. d. a. 1051. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 26.
Conradi III dipl. d. a. 1144. ap. eund. p. 37.
Henrici, ducis Bojoariae et Saxoniae, dipl. d. a. 1170. ap. Lindenbrog. p. 166.
Pomarii, Chron. Magdeburg., in Ludolpho, archiepisc. XVII. circa a. 1200.
Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 257.
Friderici, ducis Austriae, dipl. d. a. 1243. ibid. p. 228.
Hermanni, ducis Austriae, dipl. d. a. 1249. ibid. p. 44.
Richardi, nobilis de Querfurt et Dama, dipl. d. a. 1265. ap. eund. T. I. p. 85.
Rudolfi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1281. ap. eund. T. IV. p. 59.

50) Ottonis III dipl. d. a. 990. ap. Zylles. p. 28: „eique opera „imperialia et comitialia funditus perdonamus.“
Henrici IV dipl. d. a. 1080. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 26: „abbas cum familia ab omni servicio re„gis, seu episcopi, seu advocati, excusatus, excepto, „quod Moguntiensi presuli unum caballum, modium „triticae farine portantem, ad regalem expeditionem „transmittat.“

ſchnitts noch die Erwähnung, wie ſich Meinwerk von Paderborn des Erſchleichens von Gütern ſchuldig gemacht, die Verwandten aber der Eigenthümer nachher die Veräußerung angegriffen haben. Zwei Mal hat ein Fürſtengericht gegen ihn erkannt, daß er ſich mit den Erben abfinden mußte: in dem erſten Falle entſchädigte er dieſelben durch eine anſehnliche Geldſumme, einen Mantel, und dreißig Pferde, in dem zweiten durch Abtretung andrer Grundſtücke [51]).

Ludovici, comitis palatini Rheni, et ducis Bavariae, dipl. d. a. 1225. in cod. dipl. monasterii Schönau. ap. Guden. sylloge, p. 142: „nec precium tractoribus vini, „qui dicuntur *Winschrotere*, persolvant."

Henrici et Conradi, nobilium de Stralenberg dipl. d. a. 1252. ibid. p. 213: „homines nostri, vectores vide„licet, qui *Schrotere* vocantur, nihil a fratribus extor„quere debent — de portatione vini eorum."

Chronicon Monast. Schönau. ad a. 1252. Ed. Würdtwein. p. 90.

51) Vita Meinwerci c. 72. 93. 102: Leibnitz. Bruns. I. 551. 557. 549: „traditionem, quam *hortatu et rogatu* Mein„werci fecerant."

§. 22.

Staatsrechtliche und gesellschaftliche Verhältnisse.

So finster und öde war der Zustand des Zeitalters nicht, daß die obern weltlichen Stände bei diesen Umgriffen des geistlichen ruhige, ehrfurchtvolle Zuschauer geblieben wären, den schadhaften Theil des Staatskörpers nicht erkannt, und nicht bemerkt hätten, wie die Vorsteher der Kirchengesellschaft, und die für geistlich geltenden Sonderlings-Vereine, darauf ausgingen, nachdem sie sich der Abhängigkeit vom Staate fast gänzlich entledigt, das Verhältniß umzukehren. Aber die Art, mit der jene widerstanden, und in welche zuweilen ein, der Menschlichkeit näher gerücktes, Volk blos in plötzlicher, vorübergehender Verwilderung zurückverfällt, zeugt dennoch von stehender, eingefleischter Wildheit. Wie viele Bischöfe sind von erbitterten, gewaltthätigen Machthabern aufgefangen, gemißhandelt, umgebracht worden! Otbert von Straßburg ward ermordet, und dem Bischofe Eberhard von Speier ließen zwei Grafen die Augen ausstechen [1]). In einem seiner Stiftsdörfer wurde Wigfried von Verdun des Nachts von einem Grafen Siegbert überfallen und in die Gefangenschaft geschleppt [2]). Ein ähnliches Schicksal hatte Eberhard von Trier, den sein Nachbar, der Graf Konrad von Luxenburg, aufhe-

1) Regino ad a. 913.

2) Historiae episcoporum Virdunensium continuatio c. 4, circa a. 1000: Acher. II. 238.

ben, und unter vielen Mißhandlungen in ein Gefängniß werfen ließ [3]). Kuno, der Nachfolger deſſelben, wurde von einem jungen, unbändigen Grafen Dietrich, der ſogar zu den Stiftsdienſtmannen gehörte, überfallen, und von einem Felſen herabgeſtürzt [4]). Als der Biſchof Dietrich von Verdun im Gefolge des Königs Heinrich des Vierten nach Italien reiſete, ließ ihm ein Graf Adelbert von Calve, derſelbe, der ſich, als Vogt der Abtei Hirſchau, wider alle Verfaſſung angemaßt hatte, den Abt Friedrich abzuſetzen [5]), auflauern, ihn verhaften und ausplündern, und erſt nach Bezahlung eines ſtarken Löſegeldes, und unter dem Verſprechen, weder geiſtliche noch weltliche Rache zu üben, auf freien Fuß ſtellen [6]). Auf derſelben Reiſe ward der Biſchof Rupert von Bamberg, der durch Baiern ging, von dem Herzoge Welf gefangen genommen, und lange in enger Verwahrung gehalten [7]). Dem Erzbiſchofe Meginher von Trier, der gegen den Herzog Konrad von Schwaben, nachherigen König, die vom Papſte verfügte Ausſtoßung aus der Kirche vollzog, ließ Konrad auf einer Reiſe nach Rom auflauern, und im Gefängniſſe die Augen ausſtechen, wo der Unglückliche bald darauf

3) Hist. Trev. circa a. 1050, ap. eund. II. 215.

4) Lambert. Schaffnab. ad a. 1066.

5) Tritheim. Chron. monast. Hirsaug. ad a. 1068. p. 61.

6) Lambert. Schaffnab. ad a. 1077.

7) Ibid.

ſtarb [8]). Der Biſchof Konrad von Wirzburg wurde von einem Ritter Bodo, und einem Lehnmanne und zweien Dienſtleuten deſſelben, ermordet [9]); ebenſo der Erzbiſchof Engelbert von Cöln von dem Grafen Friedrich von Iſenburg [10]).

Nicht ſelten mögen freilich die Biſchöfe und Aebte durch ein hochmüthiges, pochendes Betragen, wohl gar durch Schandthaten, die weltlichen Großen, überhaupt die Laien, zum Zorne gereizt haben. Wenn zur Zeit Otto's des Erſten der Herzog Heinrich von Baiern, Bruder dieſes Königs, den Patriarchen von Aquileja entmannen, den Erzbiſchof von Salzburg blenden ließ, und der Geſchichtſchreiber, ſelbſt ein Biſchof, über dieſe Grauſamkeit mit den Worten wegeilt: »die Urſache will »ich verſchweigen« [11]): ſo iſt bei dem erſtern dieſe Urſache nicht ſchwer zu errathen: der Patriarch mag ein Lüſtling geweſen ſeyn, wie unter vielen andern der Biſchof Heinrich von Lüttich, aus der Familie der Herzoge von Geldern, der im Jahre 1284 von den Bürgern mehrerer Niederländiſch-Weſtphäliſchen Städte bei dem Papſte wegen der Verführung vieler Mädchen angeklagt ward, und bei ſeinem Tode allein 65 natürliche Söhne

8) Tritheim. Chron. Hirsaug. ad aa. 1127 et 1129. p. 120. 121.

9) Innocenti III dipl. d. a. 1203. ap. Scheid. origg. Guelf. T. II. p. 428.
Conrad. Ursperg. circa id. tempus, p. 238.

10) Siegfried presbyter ad a. 1222. ap. Pistor. T. I. p. 1042.

11) Ditmar. Mers. l. II. ap. Leibnitz. I. p. 339.

hinterließ [12]). Mit den Bürgerschaften, unmittelbaren Zeugen des Hochmuths und der Umgriffe, oft auch des lasterhaften Lebens der Bischöfe, geriethen diese oft in blutige Händel. Daß der Bischof von Worms aus der Stadt verjagt wurde [13]), eben so der Erzbischof von Cöln [14]); daß der Erzbischof von Magdeburg in einem Aufruhr Backenstreiche, und Schläge mit der flachen Seite der Säbel, erhielt [15]); ein Erzbischof von Mainz von den Einwohnern der Hauptstadt ermordet ward [16]): diese und ähnliche Feindseligkeiten zwischen den Bischöfen und Bürgern gehörten in jenen stürmischen Zeiten nicht zu den seltnen.

An dem unwürdigen Muthwillen, sich über die Geistlichen lustig zu machen, von dessen Anfällen selbst Karl der Große nicht frei gewesen [17]), haben einige Könige gelitten, namentlich Heinrich der Zweite, der den Frommen spielen wollte, aber nur zu oft das Ungeschlachte seiner Natur verrieth. Besonders rieb er sich gern an dem mehr erwähnten Bischofe Meinwerk von Paderborn. Er wußte, daß derselbe, durch weltliche Geschäfte zerstreuet, aus Abwesenheit des Geistes oft im

---

12) Magnum Chron. Belg. ap. Pistor III. p. 265. 266.

13) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074.

14) Ibid.

15) Chron. Magdeburg. circa a. 1130. ap. Meibom. T. II. p. 327.

16) Dodechin. append. ad Marian. Scoti Chron. ad a. 1160.

17) Monach. S. Gallens. I. 18.

Sprechen und Leſen des Lateiniſchen grobe Fehler beging. Er wußte ſich das Gebetbuch zu verſchaffen, deſſen ſich der Biſchof bei der Meſſe bediente, ließ in einem darin befindlichen Gebete für Verſtorbene durch ſeinen Cappellan von den Worten Famulis et Famulabus die Anfangsſylbe Fa vertilgen, und das Buch wieder an ſeinen Ort legen. Unvermuthet bat er den Biſchof, ſogleich für die Seelen ſeiner Eltern eine Meſſe zu leſen. Wirklich ſang der Biſchof gedankenlos: »Mulis et Mu»labus;« bemerkte aber ſogleich den Fehler, und wiederholte die Worte unverſtümmelt. Nach der Meſſe gab ſich Heinrich das Anſehen, ärgerlich zu ſeyn; »ich »habe um eine Meſſe gebeten für meinen Vater und »meine Mutter, nicht aber für meine Maulthiere.« Aber Meinwerk errieth alles, und gab dem Cappellan vor der verſammelten Stiftsgeiſtlichkeit einen ſcharfen Verweis [18]). Ein anderes Mal ließ Heinrich durch Vertraute auf einige Zettel mit goldenen Buchſtaben die Worte ſchreiben: »Biſchof Meinwerk, beſtelle dein Haus, in »fünf Tagen wirſt du ſterben.« Es ward bewerkſtelligt, daß einer davon vor dem Biſchofe niederfiel, als er des Mittags bei Tiſche ſaß. Der Biſchof nahm den Zettel auf, las ihn, erſchrack. Bald nachher fand er hier und da mehrere gleiche. Der göttliche Ruf ſchien ihm unverkennbar. In ſtiller Ergebung machte er einige Anordnungen über ſeinen Nachlaß und ſein Begräb-

18) C. Sa. a. 1022. p. 555.

niß; dann entschlug er sich aller irdischen Sorgen, erwartete mit Gleichmuth die Stunde der Auflösung, fastete, wachte und betete Tag und Nacht. Als er nach Ablaufe des fünften Tages, tief in der Nacht, noch keine Annäherung des Todes fühlte, ward er aufmerksam, kam auf den Gedanken, daß der König im Spiele sei, aß und trank, und erholte sich durch Schlaf. Am andern Morgen kam der König, um seine Theilnahme an dieser Auferweckung des neuen Lazarus zu bezeugen. Aber der beleidigte Bischof nahm dieses Mal die Sache ernsthaft. Ehe er die Messe begann, hielt er eine Anrede an das Volk, erzählte die Verspottung, sprach mit apostolischer Vollmacht den Kirchenbann über die Urheber und Beförderer, und verbannte sie aus dem Schooße der Kirche und der Gemeinschaft der Gläubigen, bis zur hinlänglichen Genugthuung. Sogleich entfernte sich der König mit allen Theilnehmern aus der Kirche voll Reue über den unbesonnenen Scherz. Barfuß, in der Kleidung eines Büßenden, stellte er sich an die Pforten des Münsters, erwartete den erzürnten Geistlichen, bezeugte demüthig seine Reue, und erhielt die Lossprechung [19].

Unbedachtsam haben die meisten Könige an die Geistlichkeit öffentliche Güter verschleudert, und grausam sie ihr oft wieder genommen; nach dem Sinne der Ungesetzlichkeit und Willkühr, worin die Obern jener Zeit

19) C. 83. a. cod.

den Niedern böse Beispiele gaben. Wenn für Männer von Einfluß, oder für Lieblinge, nicht sogleich ein anderes Lehngrundstück auszumitteln war, so mußte die nächste beste Reichs-Abtei solches hergeben, womit dann allerdings die Verpflichtung zu den darauf haftenden Kriegs- und Hof-Diensten auf die neuen Lehnbesitzer überging. Die reiche Abtei Maximini bei Trier ist im eilften Jahrhundert mehrmal von diesem Schicksal getroffen worden. Heinrich der Zweite hat eine beträchtliche Strecke Landes [20]), der Dritte ein großes Landgut [21]), von ihr erpreßt: zusammen hat sie auf

---

20) Henrici II dipl. d. a. 1023: Tolner cod. dipl. Pal. p. 22.

21) Theodorici, abbatis S. Maximini, dipl. d. a. 1084. ap. Hontheim. T. I. pag. 434: „Notum sit omnibus fratri„bus nostris, tam praesentibus, quam etiam futuris, „qualiter ego Theodoricus, coenobii S. Maximini abbas „indignus, in ipso momento, cum mihi data esset ab„batia a domino imperatore, tertio Henrico, multis „praesentibus ab eodem convictus, et ipsius auctori„tate ad primam ejus petitionem nimium constrictus, „illud maximum de Prichine, cuidam fideli suo, An„selmo nomine, *non sine multis lacrymis in praesen„tia ipsius*, — usque in finem vitae suae praestite„rim." — — „Qua de re precor, ne quis successorum „meorum me in hoc reprehendat, vel maledicta mihi „ingerat, quasi ego volens, et libera utens potestate, „talc bonum unquam praestiterim, sed deum testor et „sanctos ejus, *quod invitus et valde coactus hoc feci*,

ſolche Weiſe über neun Deutſche Geviertemeilen eingebüßt [22]). Nicht undeutlich gaben die Könige und deren Große zu verſtehn, die Reichs-Abteien wären eigentlich nur königliche Kammerhöfe, und der Abt nicht eben beſſer, als ein Wirthſchaftsverwalter [23]).

Wenn ſich die Könige manche Beraubung der Geiſtlichkeit erlaubten, wie viel mehr die Staatsbeamten, überhaupt die weltlichen Großen! Wenige Stifter und Klöſter, die nicht mit benachbarten Uebermächtigen zu kämpfen hatten. Bald mußten die geiſtlichen Anſtalten Grundſtücke für die Haustruppen des Adels hergeben [24]), bald wurden die Stifts- und Kloſter-Unterthanen zu Geldleiſtungen und Burgfrohnen [25]), bald zu Jagdfrohnen [26]), gezwungen; bald mußten die Klöſter

---

„quia nisi ego, amicorum usus consilio, illud propria „manu praestitissem, dominus meus imperator illud ei „perpetuo dono tradidisset.“

22) Henrici IV dipl. d. a. 1065: Hontheim I. 410. Unter den hier angegebnen 6750 Mansis können Magdeburger Hufen, zu 30 Morgen, jede von 180 Rheinländiſchen Gevierte-Ruthen, angenommen werden. Solcher Hufen gehn auf die Geviertemeile 740 $\frac{10}{17}$.

23) Lambert. Schaffnab. ad a. 1063.

24) Monachorum S. Michaelis ad Mosam querimonia ad Hillinum, archiepisc. Trever., de injuriis comitis Rainaldi Barrensis, circa a. 1154. ap. eund. T. I. p. 573.

25) Ibid.

26) Concilium Trevericum provinciale a. 1152. ap. Hontheim. I. p. 567.

die Hunde mächtiger Nachbarn füttern [27]); bald Regenkleider von hohem Werthe, von sechszehn bis zu sechzig Solidis, liefern [28]). Sogar die Lehnleute, zur Vertheidigung der geistlichen Körperschaften und des Eigenthums derselben bestimmt, handelten oft als Verräther, plünderten und raubten [29]). Das Gebietende des geistlichen Standes hielt bei weitem nicht immer die rohe Leidenschaft im Zaume. Wie hätten unter andern die Markgrafen von Brandenburg in einer Fehde mit dem Erzbischofe von Magdeburg drohn können, in wenigen Tagen in der Domkirche ihre Pferde zu stallen! [30]).

Da die Waffen der Stifter und Klöster oft zur Vertheidigung wie zu Angriffen nicht zureichten, und die Schirmherrn der Anstalten, die Vögte, die ärgsten Feinde derselben wurden, wie sogleich wird ausgeführt werden: so griffen zuweilen die Bischöfe zu geistlichen Mitteln, um sich Ruhe zu verschaffen, Rache zu üben, auch wohl eigennützige Absichten zu erreichen. Hier stand eine

---

Matthaei, ducis Lotharingiae, dipl. circa a. 1152. ap. eund. I. p. 571.

27) Michaelis, abbatis Zwetlensis in Austria, dipl. d. a. 1388. ap. Ludwig. Reliq. T. IV. p. 91.

28) Chron. Andrensis monasterii, ap. Acher. T. II. p. 832. Wilhelmi de Fielnea dipl. d. a. 1203. in eod. Chron. l. l.

29) Wibaldi, abbatis Corbejensis, litterae ad Fridericum I d. a. 1152. ap. Falk. Cod. tradd. Corbejens. p. 222.

30) Pomarii Chron. Magdeburg. in Günthero archiepisc. XXIV. a. 1278.

Macht gegen die Weltlichen auf, überlegen in den Zeiten des verloren gegangenen Gleichgewichts zwischen dem geistlichen und weltlichen Stande. Führten ein weltlicher und ein geistlicher Fürst eine gewöhnliche Fehde, so waren sie sich ungefähr gleich; beide kämpften als einzelne Mächte, und der Sieg mußte sich oft für den Weltlichen entscheiden, da die Vertheidigungs-Anstalten des Gegners großentheils schlecht geleitet wurden. Machten aber die Geistlichen von kirchlichen Mitteln Gebrauch, so hatten es die Laien mit einer großen, bei weitem überlegenen, Genossenschaft zu thun, die in der Einbildungskraft und dem Aberglauben des Zeitalters fast unüberwindliche Waffen besaß.

Kirchen-Bann und Buße waren ein starkes Werkzeug in den Händen der Bischöfe, Widersacher zu bändigen, Rache empfinden zu lassen. Jener war meistentheils die Strafe sowohl für Gewaltthätigkeiten und Beraubungen [31]), als für persönliche Beleidigungen [32]); diese ward dadurch feierlicher, eindrücklicher, für den Sieg der Geistlichkeit bedeutender, daß nicht selten die Lehn- und Dienst-Mannen der Büßenden Theil

---

31) Conradi III dipl. d. a. 1146. ap. Hontheim. T. I. p. 554. Transactio inter archiepiscopum Bremensem, et Henricum, Saxoniae ducem, atque comitem palatinum Rheni, d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 16.

32) Vita Meinwerci, l. l. c. 83.
Chronicon Magdeburg. circa a. 1130. ap. Meibom. T. II. p. 327.

zu nehmen verpflichtet wurden [33]). Fast mußte es den Bischöfen erwünscht seyn, daß sich zuweilen reiche weltliche Herrn, voll Erbitterung, in einem Grade vergaßen, der sich zum Ausschlusse aus der Kirchengemeinschaft eignete, denn in den meisten Fällen war eine Vermehrung der Baarschaften [34]) oder der Grundstücke [35]) des Stifts damit verbunden.

---

33) Delegatorum quorundam archiepiscopi Treverici, et Everardi de Lapide, dipl. d. a. 1251. ap. Hontheim. I. p. 734: „Dominus Everardus pro verbis contumeliosis, „dictis apud Marcetum domino Trevirensi, sicut asse„ritur, *cum XL militibus et filiis militum* de cruce „in foro *pedibus nudis* venient ad ecclesiam majorem „cet."

34) Historia episcoporum Virdunensium circa a. 1000. ap. Acher. T. II. p. 238: „(comes Sigibertus) excommuni„catus ab omnibus episcopis, tandem poenitentia mo„tus misericordiam exposcens, primum dolorem *corporis* „*tulit*, deinde *summam pecuniae* ad diem denominatum „domno episcopo revadiavit."

35) Historia Treverica circa a. 1050. ap. eund. II. p. 215: „Qui (Conradus comes) tandem poenitens Treberim ve„nit, et humiliter a pontifice absolutionem petiit et „impetravit, *et ad satisfactionem quaedam bona sancto* „Petro contradidit."

Liemari, archiepisc. Hamburgo-Bremens., dipl. d. a. 1088. ap. Lindenbrog. p. 146: „cum ergo optio illi „(Gerhardo de Stumpenhusen) daretur: quidnam in com„positione et emendatione nobis offerret, summam ali„quam denariorum, an *partem praediorum*; post mul-

Ein Inbegriff geiſtlicher Strafmittel iſt in dem Urtheile enthalten, das Innocentius der Dritte gegen den Ritter Bode, einen Stiftsdienſtmann von Würzburg, und deſſen Unter-Leute Heinrich, Herold und Konrad, erließ. Sie hatten den Biſchof Konrad von Würzburg ermordet, und bezeugten ihre Reue in Rom. Hier wurden folgende Strafen gegen ſie verfügt: 1) nackt, in bloßen Beinkleidern, mit Stricken um den Hals, öffentlich einige Tage zur Schau zu ſtehn; 2) blos gegen die Feinde des Chriſtenthums, und zur Selbſtvertheidigung, Waffen zu führen; 3) kein Grauwerk, keine Hermeline, keine bunte Tücher mehr zu tragen; 4) keine öffentliche Schauſpiele mehr zu beſuchen; 5) wenn ſie Wittwer werden ſollten, nicht wieder zu heirathen; 6) ſobald als möglich, und zwar, als Büßende, barfuß, nach Paläſtina zu gehn, und daſelbſt vier Jahre gegen die Ungläubigen Gott zu dienen; 7) Montags, Mittwochs, und Freitags, alle Vierteljahre, und am Tage vor dem Feſte aller Heiligen, bei Waſſer und Brodte zu faſten; 8) drei große vierzigtägige Faſten jährlich zu beobachten, nämlich vor Weihnachten, vor Oſtern, und nach Pfingſten; 9) blos an dieſen drei hohen Feſten Fleiſch zu eſſen, doch mit der Erlaubniß, während des Aufenthalts in Paläſtina Sonntags und Donnerſtags ſolches zu genießen, aber

---

„tam deliberationem videns, sibi copiam argenti nul-
„lam esse, — *dedit ex paterna haereditate* mansos ali-
„quot (VII.), cum mancipiis VIII.“

nie an dem Tage, da der Bischof sei umgebracht worden; 10) hundert Mal alle vier und zwanzig Stunden das »Unser Vater« zu beten, und dabei fünfzig Mal das Knie zu beugen; 11) den Leib und das Blut des Herrn blos in der Todesstunde zu genießen, (es war also noch zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts den Laien der Kelch nicht entzogen); 12) so oft sie durch eine bischöfliche Stadt in Deutschland kämen, nackt, in bloßen Beinkleidern, mit einem Stricke um den Hals, mit Ruthen in den Händen, zur Hauptkirche zu gehn, und von den Stiftsgeistlichen eine Züchtigung zu erhalten; 13) wann sie sich in Würzburg aufhielten, zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, und am Kiliansfeste, nackt, in bloßen Beinkleidern, mit einem Stricke um den Hals, mit Ruthen in den Händen, während der Messe vom Thore bis zur Stiftskirche zu ziehn, sich vor dem Bischofe und den Geistlichen niederzuwerfen, und gezüchtigt zu werden; 14) alle Würzburgsche Lehne, überhaupt alle, von Geistlichen erhaltene, Lehngüter, zu verlieren, wobei allen geistlichen Anstalten bei schwerer Strafe verboten ward, ihnen von neuem Grundstücke abzutreten [36]).

Es lag eine fürsorgliche Meinung zum Grunde, daß, unter dem Namen Kirchenvogt, in Oberdeutsch-

36) Innocentii P. P. III. injuncta parricidis Conradi, Hildesheimensis, postea Herbipolensis episcopi, poenitentia, d. a. 1203. ap. Scheid. origg. Guelf. T. II. p. 428. 429.

land Kastenvogt [37]), ein besonderer Beamter die Besitzungen und Gerechtsame einer geistlichen Anstalt beschirmen, und über deren Unterthanen, an der Stelle des Grafen, die bürgerliche und eigentliche peinliche Gerichtsbarkeit ausüben sollte, da die, der Zucht und Ordnung, von den Aebten selbst verwaltet wurde [38]). Wie sehr aber ist die Absicht verfehlt worden! Nur zu bald erfuhren diese Anstalten, statt des Schutzes Bedrückung und Beraubung. Laut und allgmein wurden die Klagen; aber, um ihnen abzuhelfen, begnügten sich die Könige, häufig blos auf Durchreisen, Gesetze dagegen niederschreiben zu lassen, um deren Beobachtung sich zu bekümmern, sie weder Mittel und Wege, noch Theilnahme und Neigung hatten. Aus solchen in den Hauptsachen übereinstimmenden Verfügungen hat sich ein Vogtrecht gebildet, dessen volle Anwendung aber, aus den unaufhörlichen Beschwerden zu schließen, nicht durchgesetzt worden. Die wesentlichen Bestimmungen waren folgende.

---

37) Bertoldi, Zaringiae ducis, dipl. d. a. 1187: Schöpflin. Alsatia dipl. I. 285: „legitimus advocatus, quod Kast„voget dicitur.“

Conradi, episc. Ratispon. dipl. d. a. 1224: Hund. metrop. Sal. I. 158: „advocatiam, quae Kastenvog„tey dicitur.“

38) Lotharii regis dipl. d. a. 1137: Mart. et Dur. coll. ampl. II. 100.

Friderici I dipl. d. a. 1188: Heineccii antiqq. Goslar. p. 185. 166.

1) Um den Gutsunterthanen der Klöſter nicht durch Häufigkeit der Gerichtstage läſtig zu fallen, und ſolche zu Erpreſſungen zu mißbrauchen, ſollte ſich der Vogt nur auf Einladung des Abts oder Propſtes zur Ausübung einer gerichtlichen Handlung einfinden [39].

2) Zwei bis drei ordentliche Gerichtstage im Jahre ſind als Regel anzunehmen [40].

3) In den meiſten Straf-Fällen ſollte der Vogt den dritten Theil der Geldbuße erhalten [41].

---

39) Ottonis II dipl. d. a. 976: Guden. cod. dipl. T. I. p. 349.
Coelestini P. P. III. dipl. d. a. 1190. ap. Mart. et Dur. thesaur. anecd. T. I. p. 634.
Conradi III dipl. d. a. 1138. ap. eosd. coll. ampl. T. II. p. 104.

40) Ottonis II dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. I. p. 300.
Henrici II dipl. circa a. 1054. ap. eund. I. p. 397.
Ejusd. dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. II. p. 39.
Henrici IV dipl. d. a. 1102: Hontheim. I. 480.
Godofridi, ducis Lotharing., dipl. d. a. 1060. ap. Mart. et Dur. thesaur. anecd. T. I. p. 189.

41) Eorund. dipl. II.
Henrici, Comitis Luxenburg., dipl. d. a. 1095; Hontheim. I. 449.
Acta Henrici I episc. Frising. a. 1104. ap. Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. I. p. 295.
Lotharii dipl. d. a. 1131. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91.
Conradi III dipl. d. a. 1138. ibid. p. 104.

4) Dabei war ihm ein Gewiſſes an ländlichen Erzeugniſſen, und freie Bewirthung an den Gerichtstagen, ausgeſetzt, wozu die Unterhanen Beiträge liefern mußten [42]).

Coelestini P. P. III dipl. d. a. 1190. l. l.

Jura ecclesiae Babenberg. pro advocatia, ap. Hund. metrop. Sal. T. III. p. 34.

42) Ottonis II dipl. d. a. 976. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 349. „In generali placito illius advocati, dicte eccle„siae omnis familia masculini sexus mensuram avenae, „quae vocatur *Firdeil*, et denarium, persolvat, et ad „servitium ipsius quaevis curia suam porcionem aferat."

Henrici III dipl. circa a. 1054. ap. Hontheim. T. I. „p. 368: „abbas advocato servitium dabit, duos modios „panis, friozkingas IV. (ovinas) et unam amam vini."

Ejusd. dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. III. p. 40.

Ruthardi, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1090. ap. Mencken, I. p. 386. et ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 28: „in placito ad servitium ejus (advocati) debet abbas ei „dare multum frumenti pro faciendo panem, et frisgin„gum unum porcinum, et duos ovinos, et vinum caetera„que ad haec sufficientia."

Acta Henrici I, episc. Frising., a. 1104. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 295: „advocatus servi„tium, id est pensionem annuam, majorem non exigat, „nisi duos modios tritici, duos porcos, tres cados vini „et *Medonia*, id est *Hydromeli*, decem cados cerevi„siae, et quinque modios avenae."

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1128. ap. Guden. Cod. dipl. T. I. p. 70.: „advocatum eidem loco

5) Auch waren ihm hier und da einige Spanndienſte der Unterthanen bewilligt [43]).

Das Recht, den Vogt anzuſtellen, ein Ausfluß der Ober-Eigenthumsrechte über den Grund und Boden der Kloſterdörfer, übte noch geraume Zeit in den landesherrlichen Klöſtern der König aus [44]), wiewohl man-

„prefecit, et, que justicie singulis annis debentur, „ordinavit. Videlicet duodecim nummos pro carne, „duodecim pro pane, urnam vini, et viginti garbas „ad pabulum equorum, et hoc in nativitate S. Mariae.

Sigfridi, abbatis Hersfeldensis, dipl. d. a. 1194. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 440: „de quolibet „manso unum Kotenense (Anhaltin.) maldrum, dimidium „tritici et dimidium siliginis, ei (advocato) pro sua jus„ticia et defensione eorundem annuatim persolvatur."

Gebhardi, Burggravii Magdeburg., dipl. d. a. 1207. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 25: „octo Maldr. frumenti „advocatialis."

Jura ecclesiae Babenberg. pro advocatia, ap. Hund. Metrop. Sal. T. III. p. 34: „(servitium advocati) duos „modios tritici, vel ducentos panes, duos parcos, quo„rum unus valeat XX num., alter XV, — X gallinas, „XX caseos, C. ova, duas urnas vini, IV urnas cere„visiae, VI modios pabuli."

43) Sigfridi, abbatis Hersfeld., dipl. d. a. 1194. l. l.

44) Ludovici regis dipl. d. a. 858: Schannat. hist. Worm. II. 6: „advocato ecclesiae, regio exactori"

Henrici, comitis Luxenburg., dipl. d. a. 1095: Hontheim. I. 443.

chen derſelben geſtattet war, bittweiſe einen vorzuſchlagen, zu dem man Vertrauen hatte [45]). Häufig geſchah, daß der Stifter eines Kloſters, ohne Unterſchied, ob es ein Fürſt oder eine Privatperſon war, ſeiner Familie die Vogteigerechtigkeit über die geiſtliche Anſtalt und deren Güter vorbehielt; wie es unter vielen andern Beiſpielen Otto der Erſte in Anſehung der von ihm geſtifteten Abtei Quedlinburg verordnete, deren Vogtei das jedesmalige Haupt der Familie verwalten ſollte [46]). Zuweilen, aber ſeltener, als anfänglich, über-

---

Henrici IV regis dipl. d. a. 1102, ap. eund. I. 480: „bannum ab imperatore sive a rege.“

Lotharii dipl. d. a. 1137: Mart. et Dur. ampl. coll. II. 100: „advocatum a nostra manu accipiat.“

Conradi III dipl. d. a. 1138, ibid. p. 104.

45) Ottonis II dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. I. p. 300: „ad- „vocatus, quem ipsi (patres) petierint.“

46) Ottonis I dipl. d. a. 937. ap. Erath. p. 4: „nostrae cog- „nationis qui potentissimus sit, advocatus habeatur et „loci, et eiusdem catervae.“

Adelberti, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1124. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 65. (perperam 61.) „ut se- „nior eiusdem progeniei advocatus eiusdem ecclesiae „habeatur.“

Eiusd. dipl. d. a. 1130. ibid. p. 90: „quamdiu idem „comes Meginhardus vivat, ipse advocacie jus super „eos obtineat. Quo defuncto, si hereditas eius forte „duabus heredum personis distributa fuerit, is, qui „praedia illa, pertinencia ad castrum; — possederit, — „advocatus existat.“

gaben noch Privatperſonen, die ein Kloſter anlegten und ausſtatteten, daſſelbe dem Schutze des Königs, der alsdann einen Vogt als Stellvertreter anſetzte [47]). Andere Gründer eines Kloſters räumten gleich anfänglich der Genoſſenſchaft das Recht ein, ihren Vogt ſelbſt zu ernennen [48]), ein Recht, das ſich dann auch viele königliche Klöſter, und um ſo mehr viele Stifter, zu verſchaffen wußten [49]). Wer aber auch dieſen Beamten

---

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1151. ibid. p. 201.

Friderici I regis, dipl. d. a. 1154. ap. Besold. docum. rediviv. p. 725.

Conradi, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1191. ap. Guden. l. l. p. 304.

Friderici II regis dipl. d. a. 1215. ap. Besold. l. l. p. 728.

47) Ottonis I dipl. d. a. 948. in libello de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 761: „quidam vir „nobilis, Wibertus nomine, his temporibus construxit „monasterium — in proprietate hereditatis suae, quae „*Gemblouës* nuncupatur, — qui locum ipsum nostrae „tutelae commissit. Dedimus advocatiam ipsius abbatiae „Lamberto, comiti Lovaniensi, viro forti et bellicoso, „qui *vice nostra adjutor eorum sit ac defensor.*"

48) Ruthardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1090. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 28.

Conradi III dipl. a. 1147. ap. eund. T. II. p. 10.

49) Ottonis I dipl. d. a. 936. in Chron. monast. Bergensis prope Magdeburgum, ap. Meibom. T. III. p. 290.

Eiusd. dipl. d. a. 961. ap. eund. T. I. p. 745. 746.

anſtellte, der König, ein Privatmann, oder die Anſtalt ſelbſt: die Gerichtsbarkeit ward dem Vogte fortdauernd von dem Könige verliehn, und er übte ſie aus in deſſen Namen und Auftrage [50].

---

et ap. Pistor. III. p. 819: „coram advocato, quem eius„dem loci episcopus elegerit.“

Eiusd. dipl. d. a. 970. ap. Zylles. III. p. 24.

Ottonis II dipl. d. a. 974. ap. eund. p. 25.

Eiusd. dipl. d. a. 979. ap. Meibom. T. II. p. 374.

Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Hund. Metrop. Sal. II. p. 406.

Henrici IV dipl. in libello de gestis abbatum Lobiensium, ap. Acher. T. II. p. 748: „facultatem habeant, „advocatum sibi eligendi, qui cum eis sine inquietu„dine ullius comitis, aut centenarii, vel vicedomini, „loca supra memorata tueatur atque gubernet.“

Conradi III dipl. d. a. 1147. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 48.

Kyriandri annal. Trever. ad a. 1148. P. XI. p. 122: „haec est crux, in qua Hermannus, comes palatinus, „mihi (episcopo) juravit fidelitatem de illa, qua advo„catum ecclesiae nostrae ipsum constitui.“

50) Henrici III dipl. circa a. 1054: Hontheim I. p. 397, et Mart et Dur. coll. ampl. T. I. p. 433: „advocatus, qui „bannum a regia manu suscepit.“

Eiusd. dipl. d. a. 1056. ap. Zylles p. 40.

Eiusd. dipl. d. a. eod. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 373: „coram advocato ipsius ecclesiae, quasi coram „regio exactore.“

Ruthardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1090. ap.

Der widerlichſte Zeitraum in der Geſchichte des Kirchenvogteiweſens nimmt den Anfang mit der unſeligen Nachgiebigkeit ſowohl der Könige, als der Biſchöfe und Aebte, für den allgemeinen Hang des Zeitalters, mit der Unbeſonnenheit, die Vogteien als erbliche und Familien-Lehne zu vergeben [51]; ſogar in manchen Stiftern als Frauenlehne [52]. Mit Schnelligkeit griff dieſe Gewohnheit um ſich. Söhne

---

eund. T. I. p. 28. et ap Mencken. T. I. p. 386. (advocatum abbas) „eligat, et bannum legitimum non jure „hereditario eum a rege suscipere efficiat.“

Henrici, comitis Luxenburgensis, dipl. d. a. 1095. ap. Honthcim. T. I. p. 443: „nullum legitimum placi„tum ulli advocato debeant, nisi qui bannum ab impe„ratore habeat.“

Henrici IV regis dipl. circa a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 596: „advocatus, qui bannum ab „imperatore sive a rege suscepit.“

Coelestini P. P. II. dipl. d. a. 1143. ap. eosd. T. II. p. 119: „advocatiam cum banno de manu regum vel „imperatorum accipiat.“

51) Henrici, ducis Saxoniae et Bavariae, dipl. d. a. 1160. ap. Hund. Metrop. Sal. T. III. p. 80.

Philippi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1189. ap. Tolner. l. l. p. 59.

52) Gerberti de Stotel dipl. d. a. 1248. ap. Lindenbrog. p. 174.

Sophiae, Landgraviae Thuring., dipl. d. a. 1263. ap. Guden. l. l. T. I. p. 703.

von Vögten, die nicht vertragsmäßig die Erblichkeit erlangt hatten, maßten ſich dieſelbe eigenmächtig an [53]). Große Verwirrungen entſtanden aus dieſer Entartung. Zunächſt wurden die Verhältniſſe durch Unter-Verleihungen verwickelter, wie z. B. ein Graf von Gleichen die Vogtei über drei Mainziſche Dörfer lehnweiſe beſaß, und dieſelbe wieder an die Familie von Apolde verlehnt hatte [54]). Nicht wenige Vogteien wurden nun vertauſcht, verpfändet [55]), als Ausſteuer verliehn [56]). Heftige Streitigkeiten, Fehden, erhoben ſich unter den Bewerbern, zum Nachtheil der Stifter und Klöſter [57]); mit Gewalt riſſen viele Machthaber einträgliche Vogteien an ſich [58]).

---

53) Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1227. ibid. p. 495.

54) Henrici de Apolde dipl. d. a. 1233. ibid. p. 523.

55) Henrici, comitis de Ortenberg, dipl. d. a. 235. ap. Hund. l. l. T. II. p. 398.

56) Kunonis, domini in Mincenberg, dipl. d. a. 1326. ap. Guden. cod. dipl. T. III. p. 244.

57) Hund. Metrop. Sal. T. II. p. 2.

58) Arnoldi Lubec. Chron. Slav. l. II. c. 18. §. 4. ad a. 1186. ap. Leibnitz. II. p. 669: „affirmat (dominus papa) „injustum esse, quod aliquis in praediis seu hominibus „ecclesiarum advocatiam sibi usurpet.“

Henrici, ducis Saxoniae et palatini comitis Rheni, dipl. d. a. 1226. ap. Scheid. T. III. p. 711: „statuentes „ne quisquam de cetero in eisdem bonis nomen advo„cati sibi usurpare praesumat.“

Henrici, Landgravii Thuring., et Hassiae domini

Am verderblichsten ward für die geistlichen Anstalten die große Zersplitterung der Vogteien: fast jedes Dorf hatte zuletzt seinen besondern Vogt; vorzüglich die entferntern und zerstreut liegenden [59]); ja, wegen der vielen Bewerber und der gewaltsamen Anmaßungen, waren die Fälle nicht selten, daß mehrere über Ein Dorf [60]), wohl fünf bis sieben [61]),

---

dipl. d. a. 1270. ap. Guden. l. l. T. II. p. 175: „super „jure advocacie, — quam ipsi comites (de Solms) ven„dicare sibi quodammodo nitebantur, — — publice „recognoverunt, se in ipso claustro jus advocacie nullum „penitus optinere."

59) Henrici II dipl. d. a. 1023. ap. Zylles. p. 31: „advoca„tias omnes monasterii."

Conradi II dipl. d. a. 1026. ap. eund. p. 34.

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1150. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 195: „advocaciam de prae„dictis mansis."

Henrici, comitis de Ortenberg, dipl. d. a. 1235. ap. Hund. l. l. T. II. p. 398: „advocatiam de bonis Al„barch."

60) Henrici V dipl. d. a. 1116. ap. Zylles. l. l. p. 51: „licet „unaquaeque pene villa contra justitiam plures, quam „necesse sit, advocatos habeat."

61) Fulcardi, abbatis Lobiensis, epistola ad Henricum IV, in libello de gestis abbatum Lobiensium, ap. Acher. T. II. p. 747: „modo habentur in villis sancti Petri „*multi advocati*, *immo raptores*: in aliquibus *quinque*, „in aliquibus quatuor, in aliquibus tres, in aliquibus „etiam septem."

die Vogteigerechtſame ausübten, alſo die Dörfer ſogar getheilt waren. Dadurch fielen die Güter der Geiſtlichen großentheils in die Klauen von Räubern. Gierig riſſen dieſe die Kirchenländereien an ſich [62]), erpreßten Lieferungen von den Klöſtern und Stiftern an Getreide, Wein, Vieh, Futter, Gelde [63]), fielen den Anſtalten durch häufige Ablager mit zahlreichem Gefolge beſchwerlich [64]), erlaubten ihren Söhnen, Beamten, Jägern

---

62) Document. d. a. 1225. ap. Guden. l. l. T. II. p. 46: „mansum in Bleichfeldt, quem sibi advoeatus jam diu „usurpaverat violenter."

63) Lotharii dipl. d. a. 1136. ap. Schöttgen et Kreysig. T. II. p. 695: „ne pestifera advocatorum potestas in futurum „in latitudine malicie se exerceat."

Friderici I dipl. d. a. 1157. ap. Oefele. T. II. p. 82: „exactiones frumenti, sive aliarum rerum, quas advo„catus singulis annis a clericis ejusdem monasterii, a „villicis, a mansionariis, facere consueverat, de cae„tero fieri nostra auctoritate prohibuimus."

Ottonis, comitis de Eberstein, dipl. d. a. 1276. ap. Besold. l. l. p. 142.

64) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. III. p. 38—40: „de multis oppressionibus, quas familia S. Maximini „patitur ab advocatis et comitibus, eam defendere ma„gis quam dissipare vel affligere debentibus, quae non „solum antiquis legibus destituta, sed ita potius in ser„vitutem advocatorum est omnimodis redacta, ut non „quasi regalis sive regiae dotis eadem abbatia, sed ut „propria magis eorundem advocatorum esse videatur

und andern Dienſtleuten die größten Bedrückungen und Erpreſſungen [65]), bauten ſich Schlöſſer auf dem Grunde und Boden der Anſtalten [66]), und hanſeten daſelbſt als Eigenthümer. Am härteſten war das Schickſal der hülfloſen Gutsunterthanen geiſtlicher Körperſchaften. Die Vögte machten den empörendſten Misbrauch von ihrer richterlichen Gewalt, beſonders von der peinlichen, da ſie den dritten Theil der Strafgelder erhielten; ſie zwan-

---

„ancilla. — — Nullus illorum (advocatorum) *hospitia* „*seu servitia* in curtibus abbatis aut fratrum, sive a „rusticis, violenter exigat.“

Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 595: „ipse (advocatus) *hospitia in cur-* „*tibus nostris et in domibus familiarum singulis*, quo- „tiens vult, accipit.“

Henrici V dipl. d. a. 1116. ap. Zylles. III. p. 51.

65) Henrici IV dipl. d. a. 1102. l. l.: „filii ejus, servi, sub- „advocati et venatores, de rebus nostris et familiae, „quantum sibi et suis libet, singula accipientes, ex „toto abbatiam devastantes.“

Godefridi, ducis Lotharingiae, dipl. d. a. 1173. ibid. p. 887.

66) Henrici V dipl. d. a. 1116. l. l.: „nullus eorum (advo- „catorum) sive sit dives, aut pauper, summus aut in- „fimus, in allodio S. Maximini castrum aliquod aedifi- „care praesumat.“

Adalberti, episc. Frising., dipl. d. a. 1182. ap. Meichelbeck. T. I. P. I. p. 370.

Friderici II dipl. d. a. 1220. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 471.

gen die Unglücklichen unaufhörlich zu Lieferungen an Gelde und Früchten, zu Frohndienſten, Vorſpann und Einlager [67]), ſie trieben das Räuberhandwerk ſo weit,

---

67) Ottonis II dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. T. I. p. 300: „postulans, ut familiam praedicti confessoris Christi, „Maximini de Swegerbach, a miseriis et oppressionibus, „quas ab advocatis patiebantur, absolveremus.“

Henrici III dipl. d. a. 1054. ap. eund. p. 398: „po„testative per abbatiam placitare, hospitia vel servitia „a rusticis exigere, petitionibus gravare, et pecora eo„rum aut palefridos tollere, et redditus ab ipsis ex„torqnere, tam comitibus, quam advocatis — interdi„cimus.“

Ejusd. dipl. d. a. 1056. ibid. 401. et ap. Zylles. p. 40: „Nullus eorum (advocatorum) per incisiones aut peti„tiones homines gravare, aut vi pecora illorum aut „paraveredos tollere praesumat.“

Godofridi, ducis Lotharing., dipl. d. a. 1060. ap. Mart. et Dur. thesaur. T. I. p. 190.

Henrici IV. dipl. d. a. 1065. ap. eosd. coll. ampl. T. II. p. 71.

Fulcardi, abbatis Lobiensis, litterae ad Henricum IV circa a. 1100. ap. Acher. II. p. 747: „precaturas imo „rapinas — de avena, de multacibus, de denariis, de „omnibus pene mobilibus, contra voluntatem paupe„rum non precando sed tollendo faciunt saepius, ubi „sigillatim nocturno diverticulo jacendo pauperes man„sionarios omnimodis affligunt.“

Conventio de advocatia Montis S. Michaelis circa a. 1100 ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 45: „(advocatus)

daß manche Familien Haus und Hof verließen, und am Bettelſtabe auswanderten [68]). Die Geiſtlichen unterließen nicht, durch ihre Beſchwerden Alles in Bewegung zu ſetzen. Zuweilen gelang es ihnen, bei den höchſten Reichsbehörden nachdrückliche Befehle zum Scha-

---

„coepit familiam ecclesiae tyrannica crudelitate affli-
„gere, et tam placitorum nimietate, quam violenta
„exactione, abbatiam hostiliter devastare; erat proinde
„rusticorum ecclesiae miserabilis vociferatio, sibi res
„suas tolli, se suis patrimoniis exhaeredari, facultati-
„bus nudari cet."

Henrici V dipl. d. a. 1112. ap. Zylles. p. 49.

Lotharii dipl. d. a. 1131. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91.

Ejusd. dipl. d. a. 1137. ibid. p. 100.

Wibaldi, abbatis Stabulens. et Corbejens. epist. d. a. 1151. ibid. p. 472: „advocati non sunt pauperum de-
„fensores, sed crudelissimi vastatores."

(Gerhardi) Archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1289. in annal. Gernrod. ap. Meibom. T. II. p. 435: „nonnulli
„advocati ecclesiarum — facti sunt ex defensoribus
„offensores, ex eo, quod tam immoderatis exactioni-
„bus et servitiis aggravent homines, ut non possint
„propriis dominis exolvere debitos census suos."

68) Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 595: „exactores (advocati) loca nostra praedo-
„num vice circumeuntes, placitis justis et injustis, pe-
„titionibus, minis, postremo invasionibus ad ultimam
„homines nostros pauperiem redegerunt, et exire de pa-
„tria et haereditate sua mendicandi coegerunt causa."

bemerſatze auszuwirken; z. B. ein Graf von Bogen, Vogt des Kloſters Nieder-Altaich in Baiern, der dem Kloſter eine Menge Getreide und Wein geraubt hatte, ward verurtheilt, drei von ſeinen Höfen an daſſelbe abzutreten [69]). In der Urkunde, welche ſich die Biſchöfe von Friedrich dem Zweiten zu Frankfurt am Main im Jahre 1220 ausfertigen ließen [70]), ward feſtgeſetzt, daß die Vögte jeden, von ihnen verurſachten Schaden doppelt erſetzen ſollten. Es entſchloſſen ſich auch einige Große, bei denen nicht alles Rechtsgefühl erloſchen war [71]), beſonders wann in der Todesſtunde das Gewiſſen erwachte [72]), von ſelbſt zu Schenkungen als Sühnopfer an die Klöſter. Aber im Ganzen waren die Zeiten zu geſetzlos, die Gemüther zu verwildert, als daß auf richterliche Hülfe, auf Regungen des Rechtsgefühls,

---

69) Hund. metrop. Sal. T. II. p. 4. a. 1207.

70) Bei Koch, Sammlung der Reichs-Abſchiede, T. I. p. 14. — Guden. cod. dipl. T. I. p. 470. — Hontheim. T. I. p. 657.

71) Charta donationis circa a. 1215. ap. Meichelbeck. T. I. P. II. p. 572: „dux Carinthiae contulit ecclesiae Frisingensi de patrimonio suo triginta mansos — in recompensationem dampni, quod ipse intulerat eidem ecclesiae in advocatia sua Lonkk.“

72) Anonymi monachi Tegurini hist. S. Quirini, c. 8: „de successione abbatum (Tegernsee.) et eorum gestis, ap. Oefele. T. II. p. 72: „Henricus comes et advocatus, in extremis agens, pro damnis, monasterio illatis, legavit eidem in recompensam praedia in Altrais.“

zu rechnen gewesen wäre. Unter Karls des Großen Regierung hatten die Vögte bloß Versuche von Bedrückungen gemacht; schon deshalb waren einige ihrer Stellen entsetzt worden [73]). Jetzt verfuhren sie mit den Gütern und Unterthanen ihrer Pflegebefohlenen auf das schändlichste, ohne daß die Könige weiter etwas thun konnten, als Verbote dagegen ausfertigen lassen. Wenn dann die Kirchenvorsteher solche Pergamente vorbrachten, wurden sie oft mit Hohn zurückgewiesen [74]). Sich selbst überlassen, waren sie genöthigt, sich gegen ihre seyn sollenden Schirmherrn mit Hülfe der bewaffneten Dienstmannen zu schützen [75]).

Noch war mit diesem Ungemach das Maß der Bedrängnisse geistlicher Gutsherrschaften nicht voll. Die Zerstückelung der Vogteien, und eben damit der Unfug des Vogteiwesens, ging noch weiter. Nach der herrschenden Sitte jener Zeit thaten die Vögte wieder einzelne Theile ihrer Vogteien lehenweise an *Untervögte* aus [76]), die auch *Nachvögte* [77]), *zweite Vögte* [78]),

---

73) Caroli M. dipl. d. a. 811. ap. Falckenstein. cod. dipl. antiq. Nordgau. T. IV. p. 11.

74) Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 596: „ipse (Bertoldus de Ham, advocatus Pru„miensis) adhuc in pertinacia obfirmatus, et irridens „testamenta, dicens, quod penna cujuslibet quaelibet „notare posset.“

75) Kyriandri Annal. Trever. ad a. 1148. P. XI. p. 122.

76) (Gerhardi) Archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1289. l. l.:

Vice-Advokaten [79]), Pro-Advokaten [80]), hießen, weßhalb nun die eigentlichen Vögte unter dem Namen der Ober- und Haupt-Vögte vorkommen [81]). Die Untervögte landesherrlicher Klöster ſollten die Gerichtsbarkeit ebenfalls im Namen des Königs verwalten [82]).

„illicitas dividentes advocatias in partes, inferioribus „suis in grave ecclesiarum dispendium eas infeudare „praesumunt."

Ruthardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1090. ap. Mencken. T. I. p. 386.

Concilium Trevericum provinciale, d. a. 1152. ap. Hontheim. T. I. p. 567.

Friderici I dipl. d. a. 1155. in Chron Constant. ap. Pistor. T. III. p. 697.

Henrici, ducis Bavariae et Saxoniae, dipl. d. a. 1160. ap. Hund. metrop. Sal. T. III. p. 80.

Theodorici, episc. Monast. dipl. d. a. 1223. ap. Kindlinger. Münster. Beitr. T. II. p. 250.

77) Conradi II dipl. d. a. 1026. ap. Zylles. p. 34.
Henrici III dipl. circa a. 1054. ap. Hontheim. T. I. p. 398.

78) Lotharii dipl. d. aa. 1131 et 1137, ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91 et 100.

79) Gebhardi, episc. Patav. dipl. d. a. 1227. ap. Hund. l. l. T. II. p. 388.

80) Henrici II dipl. d. a. 1023. ap. Zylles. p. 31.

81) Eberhardi, archiepisc. Salisburg., dipl. d. a. 1161. in Chron. Reichersberg. ap. Ludwig. scriptt. rer. Germ. p. 274 seq.

82) Lotharii dipll. d. aa. 1131 et 1137. ll. ll.

Nun waren die Stifts- und Kloſter-Dörfer den Erpreſſungen neuer Räuber ausgeſetzt [83]), um ſo mehr, da ſich in manchen Dörfern auch mehrere Untervögte zudrängten [84]), die ſich mit ihrem feſtgeſetzten Einkommen [85]) nicht begnügten. Daher ſuchten wenigſtens die geiſtlichen Grundherrſchaften Verbote gegen die Anſtellung von Untervögten auszuwirken [86]).

Celestini P. P. II. dipl. d. a. 1143. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 119.

83) Godofridi, ducis Lotharing., dipl. d. a. 1060. ap. eosd. thesaur. T. I. p. 189: „super torturas subadvocatorum, „quibus quotidie affligebantur, graviter conquesti.“

Hund. metrop. Sal. T. II. p. 4. circa a. 1156: „cum „subadvocati nimis grassarentur in monasteria Germa„niae cet.“

84) Ottonis I dipl. d. a. 984. in libello de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 761.

85) Ibid. „per singulos annos de unaquaque domo denarium „unum, gallinam unam, avenae sextarium unum.“

86) Baldrici, episc. Leodiensis, dipl. d. a. 1016. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 378.

Henrici II dipl. d. a. 1023. ap. Zylles. p. 31.

Henrici, ducis Bavariae et Sax., dipl. d. a. 1052. ap. Hund. metrop. T. III. p. 168.

Henrici III dipl. circa a. 1054. ap. Mart. et Dur. l. l. p. 434.

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1132. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 104.

Friderici I dipl. d. a. 1155. in diplomatario Wessofontano, in monument. Boic. T. VII p. 384.

Das Bestreben, sich der Vögte wieder zu entledigen, mußte demnach bei allen Anstalten rege seyn, da sie mit Ausrottung derselben von ihren größten Feinden befreiet wurden. Der öffentliche Zustand in den mittlern Jahrhunderten war überdies so zerrüttet, daß die Vögte zum wenigsten von keinem Nutzen mehr seyn konnten. An Vertretung und Sachführung war nicht mehr zu denken. Alles beschränkte sich auf Selbsthülfe und Gewalt. Der einzige Richtpunkt des Strebens aller Land-Eigenthümer war also die Vermehrung der Kriegs-Ichmannen, und, um diese ausstatten zu können, die Erweiterung des Gebiets.

Den Anfang zur Auflösung des Vogtei-Verhältnisses haben wahrscheinlich Fürsten gemacht, die der Geistlichen bedurften: wodurch der Wunsch nach Allgemeinheit geweckt worden. Wenigstens sind auf diese Weise beträcht-

---

Henrici, ducis Bavariae et Sax., dipl. d. a. 1160. ap. Hund. l. l. T. III. p. 80.

Eberhardi, archiepisc. Salisburg., dipl. d. a. 1161. in Chron. Reichersberg. ap. Ludwig. scriptt. rer. Germ. p. 274.

Friderici I dipl. d. a. 1181. ap. Besold. docum. rediviv. p. 4.

Wichmanni, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1182. ap. Ludwig. Reliq. T. V. p. 2.

Gebhardi, episc. Patav., dipl. d. a. 1227. ap. Hund. l. l. T. II. p. 388: „hoc auctoritate dei omnipotentis „sub poena aeterna damnationis inhibendo, — ut sub-„advocatum non praesumat ordinare.“

liche Vogteien, und mit zuerſt, aufgehoben worden. Der Pfalzgraf Heinrich leiſtete Verzicht auf die Vogtei über viele Trierſche Güter [87]), der Markgraf Albert von Brandenburg auf die, über die Güter des Kloſters Arendſee [88]); der König Friedrich der Zweite auf die, über gewiſſe Mainziſche Güter [89]); der Herzog Otto von Braunſchweig-Lüneburg auf die, über gewiſſe Güter eben dieſes Erzſtifts [90]). Wenn die Fürſten ihre Gerechtſame wieder an Unter-Vögte verlehnt hatten, ſo bewogen ſie erſt dieſelben, die Untervogtei zurück zu geben, und traten dann alle Vogteigerechtigkeit ab [91]). Hier und da glückte es den Geiſtlichen, daß rauhe Vögte, denen ſie oft mit göttlicher Rache gedroht hatten, ſich zu gleicher freiwilligen Verzichtleiſtung entſchloſſen, wenn ſie von großem Unglücke in der Familie betroffen wurden [92]). Muthige Biſchöfe erzwangen auch wohl die

87) Henrici, Palatini Rheni, dipl. d. a. 1197. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 59. et ap. Hontheim. T. I. p. 629.

88) Alberti II marchionis dipl. d. a. 1208. ap. Lenz, Brandenburg. Urkk. p. 19.

89) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 542.

90) Ottonis, ducis Bruns., dipl. d. a. 1239. ibid. p. 553.

91) Henrici, ducis Saxoniae, dipl. d. a. 1226. ap. Scheid. T. III. p. 711.
Ludovici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1226. ap. Guden. sylloge, p. 146.

92) Conventio de advocatia S. Michaelis, ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 45. 46.

Verzichtung durch den Kirchenbann [93]). Am häufigsten aber erreichten die geistlichen Anstalten ihre Absicht durch Geld. In jener verworrenen Zeit, wo der Deutsche Gutsherr durch Wirthschaft und ländliche Betriebsamkeit noch nichts erwarb, und doch nach großen Summen trachtete, um Ritterschläge, Turnspiele, Gelage, zu besuchen, oder selbst welche anzustellen, um die vielen Lehnhülfen zu bestreiten, sich und die Seinigen aus der Gefangenschaft zu lösen, die Kosten eines Kreuzzugs aufzubringen, waren ihm alle eigene Rechte feil, und keine fremde Rechte heilig. Daher benutzten die Stifter und Klöster, durch Schenkungen bereichert, günstige Zeit-Umstände, die Vogteien über die einzelnen Dörfer entweder als Pfandschaften an sich zu bringen [94]), oder, welches meistentheils der Fall war, von den Vögten und Aftervögten an sich zu kaufen [95]). Die Cistercien-

---

93) Conradi, comitis sylvestris, dipl. d. a. 1219. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 466.

94) Charta de a. 1189. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 883.

95) Lotharii dipl. d. a. 1136. ap. Schöttgen. et Kreys. T. II. p. 695.

Chronicon Waldsassense circa a. 1140. ap. Oefele. T. I. p. 65.

Chronicon Hildeshemense circa a. 1180. ap. Leibnitz Bruns. T. I. p. 749.

Historia S. Quirini, c. 8: „de successione abbatum „(Tegernsee.) et eorum gestis circa a. 1185. ap. Oefele. „T. II. p. 72.“

ferklöſter, von denen die meiſten im zwölften Jahrhundert, alſo zu einer Zeit geſtiftet wurden, wo das Vogteiweſen ſchon völlig entartet war, haben ſich gar nicht auf vogteiliche Verhältniſſe eingelaſſen [96]).

Eigentlich ſollten die Vögte, für den Genuß ihrer Lehngrundſtücke, auch die Kriegsmannſchaft ins Feld führen, welche die geiſtlichen Anſtalten von den, in ihrem Beſitze befindlichen, königlichen Gütern zu ſtellen hatten [97]). Perſönlich ſollten die Kirchenhäupter dies

---

Gerberti de Stotla dipl. d. a. 1248. ap. Lindenbrog. p. 174.

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1233. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 523.

Charta venditionis d. a. 1240. ap. eund. T. III. p. 674.

Familiae de Cygenberg charta venditionis d. a. 1245. ap. eund. T. I. p. 590.

Conradi de Durne dipl. d. a. 1248. ap. eund. T. III. p. 675.

Ludolfi, comitis de Dassel, charta venditionis d. a. 1273. ap. eund. T. I. p. 751.

96) Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 255: „ordo Cisterciensis ab exordio suae institutionis „nullis unquam fuit obnoxius advocatis."

97) Lotharii regis dipll. d. aa. 1136 et 1137: Mart. et Dur. coll. II. 98, Lünig. spicileg. eccl. P. III. p. 791. 792: „secundum *antiquam consuetudinem* — advocatus, qui „a nobis et ab ipso abbate beneficium propter hoc ip„sum habet, exercitum et expeditionem, et quae ad „ipsam pertinent, pro debito sui beneficii faciat, *ab„bate super hoc quiescente.*"

nicht thun, da nach alten, wiederholten, sowohl kirchlichen als bürgerlichen Vorschriften den Geistlichen alle Waffenführung, alle Theilnahme am Blutvergießen, untersagt war [98]). Diese Gesetze aber, erlassen zur Zeit des Fränkischen Reichs, wurden in dem Deutschen wenig mehr beachtet, seitdem sich Männer aus gräflichen und adlichen Häusern der bischöflichen und abteilichen Würden bemächtigten, deren Sinn aber auf Krieg und Jagd gerichtet blieb. Von sehr vielen Beispielen aus dem eilften und zwölften Jahrhundert von Bischöfen, die, als königliche und Reichs-Dienstmannen, die Kriegsschaar ihres Stifts selbst ins Feld geführt haben, sei hier nur erwähnt der Zug Friedrichs des Ersten nach Italien im Jahre 1167: unter den Todten, welche ein Opfer der, im Heere ausgebrochenen Seuche geworden, befanden sich neun Bischöfe, die, von Prag, Regensburg, Augsburg, Speier, Cöln, Lüttich, Verden, Halberstadt, Zeiz [99]). Auch die Aebte ritten mit, namentlich über die

---

Conradi II dipl. d. a. 1138: Mart. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 104: „advocatum — qui nobis expeditionem, „et quae ad ipsam pertinent, — faciat."

98) Carlomanni principis cap. a. 742, c. 2.
Pippini cap. a. 744, c. 3.
Caroli M. cap. a. 769, c. 2.
Siegbert. Gembl. ad a. 1111: Pistor I. 862: „ne mi„litiam exerceant, quae vix aut nullo modo sine rapi„nis, sacrilegio, incendiis et homicidiis exhibentur."

99) Otto Morena, inter Murat. scriptt. VI. 1153.
Vita Alexandri III, ibid. T. III. P. I. p. 459.

Alpen, wo einst, im Jahre 1022, Burchard von S. Gallen ebenfalls von einer ansteckenden Krankheit im Lager weggerafft wurde [100]). So sehr war die Erinnerung an den Beruf des Kirchenlehrers und Seelsorgers erloschen, und die Eigenschaft als Reichslehnmannen herrschend, daß, entgegengesetzt jenen frühern Verordnungen, die persönliche Theilnahme der Bischöfe und Reichs-Aebte an den Feldzügen als eine der ersten Pflichten angesehn ward. Urkundlich ist dieselbe unter andern den Aebten von Maximinus bei Trier oft in Erinnerung gebracht worden [101]). Schonungslos nöthigte Heinrich der Vierte den gebrechlichen, von der Gicht gelähmten Abt Widerad von Fulda, der ohne Krücke und Führer nicht gehn konnte, dem Feldzuge gegen die Sachsen beizuwohnen [102]). Geistliche Vorsteher, die entweder ihren Beruf begriffen, oder alt und schwach, oder gemächlich waren, kauften einzelne Züge ab, auf Kosten der Anstalt: Herrmann, Bischof von

---

Dodechin appendix ad Mar. Scot. ad a. 1166.

Excerpta de Guelfis, ex Viti Arenpecki, presbyteri Frisingensis, chronica Bajoariorium, ad a. 1167, ap. Leibnitz. Bruns. III. 673.

100) Burkhardi, monachi S. Gallens., liber de casibus monasterii S. Galli, c. 4: Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 118. Hermann. contract. ad a. 1022.

101) Henrici II dipl. d. a. 1023, Conradi II d. a. 1026, Henrici III d. a. 1056, Henrici V d. a. 1116: Zylles. P. III, p. 30. 33. 40. 51.

102) Lambert. Schaffnab. ad a. 1075.

Hildesheim, verpfändete verschiedene Stiftsgüter, und zahlte an den König Friedrich vierhundert Mark Silbers, um sich von jenem verderblichen Zuge nach Italien frei zu machen [103]). Für die nicht viel geringere Summe von drei hundert und fünfzig kaufte sich der Abt Rudolf von S. Gallen von einem Römerzuge los [104]). Mit der Befreiung von aller Heeresfolge ist Corvei begünstigt gewesen [105]).

Wegen hohes Alters und körperlicher Schwäche war der Bischof von Lüttich unvermögend, in jenem Kriege Heinrichs gegen die Sächsischen Großen der Reichsfahne zu folgen; statt dessen ward ihm aufgegeben, während der Zeit am Hofe der Königinn den Dienst zu verrichten [106]). Denn auch von dieser, aus dem ursprünglichen Verhältniß der königlichen Leute herrührenden, Obliegenheit, waren die Kirchenhäupter bis in das dreizehnte Jahrhundert noch nicht entbunden; hier und da kommen Beispiele vor, daß die Vorsteher von Stiftern und Klöstern an den königlichen Hof, zur Aufwartung, sini :ntboten, oder für dazu verpflichtet er-

---

103) Hermanni, episc. Hildesheim., dipl. d. a. 1166: Scheid. origg. Guelf. III. 495.

104) Conradi de Fabaria liber de casibus monasterii S. Galli c. 10: Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 136.

105) Arnolfi dipll. d. aa. 887 et 900: Schaten. annal. Paderborn. p. 203. 237.

106) Lambert. Schaffnab. ad a. 1075.

klärt worden [107]), namentlich die, von Salzburg [108]), Maximinus [109]), Trier [110]), Prüm [111]). Dem Bischofe Udalrich von Augsburg ward von Otto dem Ersten nachgesehn, daß sein am Hofe wohlgelittener Neffe an seiner Stelle den Dienst verrichtete [112]).

Ungeachtet solcher drückenden Verhältnisse, so häufiger Anfechtungen und Rückgänge, sind doch im Ganzen die Stifter und Reichsabteien staatsrechtlich immer weiter vorgedrungen. Die Kräfte, die ihnen Einhalt thun sollten, schlummerten noch. Nachdem sie dahin gelangt, in Ansehung ihres Grundes und Bodens vom Staate

---

107) Radevicus de gestis Friderici primi l. II. c. 3. ap. Urstis. p. 506.

108) Zauners Chronik von Salzburg, J. 935, S. 70; — J. 1027, S. 91; — J. 1162, S. 164.

109) Henrici III dipl. d. a. 1056: Zylles. III. p. 40: „abbas „in militiam ire, et nostrae contectali vel nobis in se„cundo semper anno servire, debuit."

Henrici IV dipl. d. a. 1066, ibid. p. 44: „quotiescun„que ad regalem curiam venerint, sive *vocati* fuerint, „de regia mensa pascantur."

110) Ex Balderici vita Alberonis, archiep. Trever., ad a. 1146, ap. Hontheim. I, 555, N. a: „archiepiscopus aberat, in „curia regis existens; — archiepiscopo *et mandato re„gis in curia commoranti.*"

111) Caesarius Heisterbac. ad registr. Prumiense, ad a. 1222, c. 11, §. 6: Hontheim. T. I. p. 668.

112) Vita S. Udalrici §. 13: Mabilloni acta SS. Bened. sec. V. (a. 900—1000), p. 425.

auszuscheiden, und sich dessen Herrschaft zu entziehn, gingen sie darauf aus, eine Herrschaft über ihn zu gewinnen. Aus den Arten der Erwerbung ihrer Ländereien durch einzelne Verleihungen der Könige, durch Schenkungen und Uebertragungen von Privatpersonen in zerstreueten Gegenden und zu verschiednen Zeiten, folgte, daß die Grundstücke ihrer Dienstleute und Bauern fast überall vermengt lagen mit Höfen freier Reichssassen, die bei allem Druck des Kriegswesens ihre Selbstständigkeit und Unmittelbarkeit doch gerettet hatten. Wenn der Bischof, der Abt, darauf verzichten mußte, solche Landhofbesitzer, da deren Kräfte und Ausdauer den Angriffen des Staats widerstehn konnten, sich als Hintersassen zu unterwerfen, so trachtete er wenigstens, und mit Erfolg, nach der landesherrlichen Gerichtsbarkeit über sie, um den häufigen Irrungen ein Ende zu machen, die aus dem Durchkreuzen derselben mit der seinigen entstanden. In dieser Neuerung ist der erste sehr wichtige Schritt zur allmähligen Zerstückelung des Reichs in größere oder kleinere, geistliche, dann auch weltliche, Fürstengebiete zu erkennen. Kraft urkundlicher, königlicher Berechtigungen verwaltete der geistliche Vorsteher die Gerichtsbarkeit nun, wie über seine Grundsassen, so über die, unter ihnen wohnenden, Reichssassen, denen aber eben dadurch bald das Schicksal bereitet ward, in das Verhältniß von Landsassen hinabgedrückt zu werden. In den, über die verderbliche Neuerung ausgestellten, Urkunden finden sich meistentheils die stehenden Redensarten wieder, die in jenen,

über die sogenannte Gebiets-Freiheit *), gebräuchlich waren: »kein öffentlicher Beamter, welchen Namen er »auch führe, solle ferner befugt seyn, in dem Umfange »des Gebiets der geistlichen Anstalt irgend eine öffent»liche Handlung zu vollziehn.« So ward, in Beziehung auf die freisässigen Eigenthümer, die Stifts- und Kloster-Freiheit, bisher blos von grundherrlicher Bedeutung, zur landesherrlichen umgeprägt. Die neue Gerichtsbarkeit ist in vielen Fällen den Vögten mit übertragen worden; in vielen andern aber, wenn entweder diese Würde nicht mehr bestand, oder wenn man Bedenken trug, den Vögten noch größere Gewalt einzuräumen, haben die Bischöfe besondere Gerichtsbeamte mit beibehaltnem Grafentitel angestellt [113]). Auf die Beschaffenheit des Rechts aber, nach welchem die Freisassen gerichtet wurden, hatte allerdings die, mit der Anstellung des Richters vorgegangne, Veränderung keinen Einfluß: das herkömmliche, landschaftliche Recht blieb fortdauernd in Kraft. Aber der Anfang war gemacht, die Grafensprengel im Einzelnen, und die Gauen im Allgemeinen, aufzulösen.

Unter dem urkundlichen Ausdrucke Comitatus ist bald überhaupt blos die Grafengerichtsbarkeit über eine Gegend zu verstehn, bald insonderheit der ganze

*) Oben S. 138.

113) Henrici II dipl. d. a. 1007: Miraeus I. 148: „(episcopi „Cameracenses) habeant potestatem, *comitem eligendi.*“

bisherige Gerichtssprengel eines Grafen. Im letztern Falle ist dieser Beamte völlig verdrängt, und sein Amtsgebiet, mit allen, dazu gehörenden, Lehngütern und Nutzungen, zur freien Verfügung des Stifts gestellt worden. Das erste bekannte Beispiel solcher auffallenden Vergünstigungen ist das, von der Gegend um Wimpfen am Neckar in Schwaben, worüber dem Hochstifte Worms, welches daselbst verschiedne Dörfer und Höfe besaß, neben der grundherrlichen über die Leute, auch die reichsherrliche oder Grafen-Gerichtsbarkeit über die, zwischen den stiftischen Grundstücken ansäßigen, freien Eigenthümer, schon im Jahre 858 bewilligt wurde. Es sollte sich dieselbe über alle Ortschaften erstrecken, die innerhalb gewisser, mit großer Genauigkeit bezeichneten, Grenzen lägen, auch wenn in deren Feldmarken das Stift nur zwei bis vier Hufen besäße. Da diese Gerichtsbarkeit nun von den Grafen auf einen Kirchenvogt übergehn sollte, so wurde die Einrichtung als eine Erweiterung der stiftischen Gebietsfreiheit (Immunitas) vorgestellt [114]). Doch ist diese Bevorrechtigung lange Zeit

114) Ludovici regis dipl. d. a. 858: Schannat. hist. Worm. II. 8: „eandem potestatem ecclesiae concessimus in „villis ex utraque parte Neckaris, quae aut per totum, „aut ex maxima parte, ad Wimpinam pertinent. In „his villis, ubi quatuor, vel tres, sive duas hobas ha„bent, nihil regiae potestatis aut comes vel judex re„tineat, sed totum ad manus episcopi ejusque advocati „respiciat."

einzige Ausnahme geblieben. Heinrich der Zweite aber trägt die Schuld, durch unbesonnene Begabung einiger Hochstifter und Reichsabteien mit bürgerlichen Rechten, welche die Grenzen der Grundherrlichkeit weit überschritten, die Begierde der übrigen aufgeregt zu haben. Von seiner Gemahlinn Kunigunde, die der Bischof Burchard von Worms gewonnen hatte, ließ er sich bereden, demselben Hochstifte noch ein Grafen-Kreisgericht im Lobden-Gau, am Nieder-Neckar, zu übergeben [115]). Vermöge der kirchlichen Richtung, welche damals bei vielen Männern und Frauen die Eitelkeit gewonnen, setzte er eine Ehre darin, auf einem seiner Stammgüter, Bamberg, ein mit großen Rechten ausgestattetes Bischofthum gegründet zu haben [116]); die, demselben beigelegte, Grafengerichtsbarkeit über gewisse Gegenden ist von seinem Nachfolger im Königthum anerkannt worden [117]). Dem neuen Bischofe mußte aber auch ein Sprengel ausgemittelt werden; das war nicht anders zu erreichen, als auf Kosten des Würzburgschen. Um diesen zu bewegen, einen beträchtlichen Theil der, ihm untergebnen, Kirchengemeinen abzutreten, seine geistliche Macht also zu verringern, ward er durch Vergrößerung

115) Henrici II dipl. d. a. 1011, ap. eund. p. 38: „comita-„tum in pago Lobedengowe situm.“

116) Chron. Wirziburg. ad a. 1007: Baluzii miscellanea T. I. p. 129.

117) Conradi II dipl. d. a. 1034: Schannat. vindemiae, coll. II. p. 110.

der weltlichen gewonnen [118]: zu den Gegenden, über welche ihm die Grafengerichtsbarkeit verliehn wurde, gehörte namentlich die, von Bessungen [119]. Es geschah dieses jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung des Urhebers [120], die dann von Heinrich dem Dritten [121] und Friedrich dem Ersten [122] ist bestätigt worden, daß alle Neubauer dieser Gegend von Franken, die auf Reichs-Grunde und Boden Waldungen ausgerodet, und Landwesen eingerichtet hätten, oder dies ferner thun würden, von der bischöflich-Würzburgschen Gerichtsbarkeit ausgenommen seyn, und ihren eigenen Gerichtsstand haben sollten, mit Schaffern und einem königlichen Grafen; es wäre denn, daß sie aus eigenem Entschlusse sich unter die Mundlinge des Stifts aufnehmen ließen. Um seinen kindischen Muthwillen an Meinwerk von Paderborn auslassen zu dürfen, hat Heinrich der Zweite auch diesem drei Grafengerichtskreise eingeräumt; den ersten

---

118) Ditmar. Mers. l. VI: Leibnitz. Bruns. I. 388.

119) Henrici II dipl. d. a. 1013: Wenck, Hessische Landesgeschichte T. I, Urkundenbuch, S. 5: *„comitatum cum „banno et districtu."*

120) Ejusd. dipl. d. a. 1017: Leuckfeld. antiqq. Pöldens., appendix III. N. I. p. 252.

121) Henrici III dipl. d. a. 1049: Wenck. a. a. O. Anhang zum Urkundenbuche, S. 281, N. 349.

122) Friderici I dipl. d. a. 1168: Leuckfeld. l. l. p. 255, et Schannat. vindemiae, coll. II. p. 116.

schon im Jahre 1011 [123]), die beiden andern wenige Jahre vor seinem Tode [124]); sämmtlich bei eingetretenen Todesfällen der letzten königlichen Grafen. Der Bischof Bernward von Hildesheim wollte von Otto, dem unmittelbaren Vorgänger Heinrichs, die landesherrliche Gerichtsbarkeit über die Umgegend einer Schutz- oder Mund-Burg erlangt haben, die der Bischof an der Aller, gegen die Ueberfälle der Wenden, angelegt hatte. Er suchte die Bestätigung der angeblichen Verleihung nach. Heinrich gewährte sie zwar, doch nur auf Lebenszeit Bernwards [125]). In dem Frauenstifte Gandersheim lag sein Vater begraben; dies, und die Verwandtschaft mit der damaligen Vorsteherinn Sophia, bewog ihn, gewisse Dörfer von dem Grafensprengel, zu dem sie gehörten, abzusondern, und durch Verleihung der Gerichts-

---

123) Henrici II dipl. d. a. 1011: Schaten. annal. Paderborn. I. 394: „comitatum, quem Hahold comes, dum vixit, „tenuit."

124) Ejusd. dipl. d. a. 1021, ibid. p. 442: „comitatum, quem „Dodico comes, dum vixit, tenuit."

Vita Meinwerci c. 71: Leibnitz. Bruns. I. 550: „co„mitatum, quem — Lindolfus comes, dum vixit, te„nuit. Ministerialis ecclesiae (in posterum) praesit prae„dicto comitatui."

125) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. l. l. p. 403: „co„*mitatum* illi in finem dierum praestitimus, ita, ut „nullus *judiciaria potestate* in eo, contra illius jussum „seu votum, agere praesumat."

barkeit über dieſelben der »Frau Schweſter« eine Artigkeit zu erweiſen [126]). Von den Nachfolgern dieſes Königs haben dann verſchiedne ebenfalls ganze Grafengebiete mit allen Gerechtſamen an Hochſtifter verliehn: Heinrich der Dritte eins an Baſel [127]), Heinrich der Vierte einige an Bremen [128]). Vollendet ward die Gerichtsgewalt der Kirchenvorſteher durch Ausrottung der Vögte, da nun die Gerichtsbarkeit, die dieſe vom Könige hatten, auf ſie überging.

Frühzeitig ſchon ſind einige Biſchöfe noch weiter, und ſowohl ihren Amtsgenoſſen, als den weltlichen Reichsdienſtmannen, vorangegangen in dem Streben nach ſelbſtſtändigen landesherrlichen Gebieten. Seitdem Deutſchland, unter dem Namen Oſtfranken, ein für ſich beſtehendes Reich geworden, kam die Würde der königlichen Gewaltboten in Abgang; mit Ausnahme Frankens gingen die Geſchäfte derſelben an die Oberheerführer

---

126) Ejusd. dipl. d. a. 1021: Schaten. l. l. p. 444, et Leuckfeld. antiqq. Gandersheim. p. 116: „talem comitatum, „qualem Otto comes infra hos pagos (Dorfſchaften) — „visus est habere.“

127) Henrici III dipl. d. a. 1041: Herrgott. geneal. Habsburg. T. II. P. I. p. 115: „comitatum, Augusta voca„tum, in pago Ougestowe et Sisgowe situm. Liberam „de eodem comitatu habeant potestatem, tenendi, in „beneficiandi, cet.“

128) Henrici IV. dipll. d. a. 1062: Lindenbrog. scriptt. p. 141. 142: „Comitatum Bernhardi comitis. Comitatum Udo„nis comitis.“

oder Herzoge über: wovon unten, im Zusammenhange *). Otto der Erste hat aus seinem Bruder Braun einen Erzbischof [129]), und, vier Jahre darauf, zugleich einen Oberheerführer [130]) gemacht. Das erste böse Beispiel! Die Bischöfe von Würzburg, da sie, mit der oben angegebnen Ausnahme, Gerichtsherrn und Verwaltungsbeamte aller bürgerlichen Sprengel ihres kirchlichen waren, mußten bald darauf gefährt werden, sich im Großen abzuschließen, und ihr stiftisches Gebiet zugleich zum landesherrlichen zu machen, dadurch, daß sie die herzogliche Oberverwaltung, nach deren damaliger Ausdehnung, an sich brachten. Dem zufolge sind sie Herzoge genannt worden, und zwar bald von Würzburg insonderheit, bald vom östlichen Theile der Landschaft Franken überhaupt, da ihr Gebiet von dem übrigen

*) §. 27.

129) Regino ad a. 953.
Ditmar. Mers. l. III.: Leibnitz. I. 335.

130) Siegbert. Gembl. ad a. 957.
Regino et Ditmar. l. l.
Magnum chron. Belg., ap. Pistor. III. 86: „Bruno archiepiscopus ducem Lotharingiae latrocinantem, bello „victum, in vincula conjecit, et judicio fratris sui imperatoris reservatum. Ab eodem ducatum Lotharingiae per sententiam dicti imperatoris et principum „acquisivit, et Coloniensi ecclesiae applicavit; cum ante „haec sua tempora archiepiscopi Colonienses non judiciis *gladii temporalis*, sed tantummodo jurisdictione „usi fuissent *baculi pastoralis*."

amtlichen Sprengel des Herzogs von Franken abgetrennt worden [131]). Nun erwachten gleiche Ansprüche auch in den Cölnischen Erzbischöfen. Was ihrem Vorgänger Braun, dem königlichen Bruder, zu Theil geworden, verlangten sie für sich. In Westphalen, oder dem westlichen Theile des Herzogthums Sachsen, hatten sie einige Besitzungen erworben, jedoch während der herzoglichen Würde der beiden übermächtigen Heinriche aus dem Welfischen Hause nicht weiter aufzustreben vermocht. Sogleich aber nach dem Falle des Löwen traten

131) Adam. Brem. hist. eccl. c. 162. vel l. IV. c. 5: „Ipse „(episcopus Wirceburgensis) cum teneat *omnes comitatus suas parochias, ducatum* etiam *provinciae* gu„bernat."

Henrici II dipl. d. a. 1017. ap. Leuckfeld antiqq. Pöldens. Appendix III. N. I. p. 252: „*in toto ducatu vel „cometiis orientalis Franciae.*"

Conrad. Ursperg. ad a. 1116.

Annalista Saxo ad a. eund.: Eccard. I. 634.

Henrici V dipl. d. a. 1120. Leuckfeld. l. l. p. 253: *digni„tas judiciaria in tota orientali Francia* a praedeces„soribus nostris, regibus et imperatoribus, — tradita."

Friderici I dipl. d. a. 1168. ibid. p. 255. et ap. Schannat. Vindem. Coll. II. p. 116: „confirmamus omnem „jurisdictionem seu plenam potestatem faciendi justi„tiam per totum episcopatum et *ducatum Wirceburgensem*, per omnes comecias in eodem episcopatu vel „*ducatu* sitas; — statuentes, — ne (quis) judiciariam „potestatem exerceat, nisi solus *Wirceburgensis „episcopus, ut dux.*"

ſie hervor, benutzten die Auflöſung des Herzogthums zum Vortheil ihres Stifts, und erwarben in den Landen zwiſchen dem Rhein und der Weſer die herzogthümlichen Rechte und Beſitzungen nicht nur über die Gegend, auf welche ſich ihr eigener biſchöflicher Sprengel erſtreckte, und die in der Folge ſchlechthin Herzogthum Weſtphalen genannt worden iſt, ſondern auch, auf geraume Zeit, über den Paderbornſchen, worüber ihnen doch blos die erzbiſchöfliche Oberaufſicht zuſtand [132]).

In dem Zeitraume der Zerrüttungen und innern Kriege, während der Regierung des Hohenſtaufenſchen Hauſes, gelang das Beſtreben, durch Erwerbung einzelner Grafenthümer, und dann der herzoglichen Amtsgewalt darüber, einen Theil des biſchöflichen Gebiets zum landesherrlichen auszubilden. Das Meiſte hat die Nachgiebigkeit Friedrichs des Zweiten beigetragen. Um den Sorgen und Beſchwerden der Herrſchaft über Deutſchland den Lebensgenuß in Italien nicht aufzuopfern, erkaufte er dort für die wichtig-

---

132) Friderici I dipl. d. a. 1180, ap. Schaten. l. l. p. 851, et ap. Gelenium, de admiranda Coloniae magnitudine „p. 74: „partem eam (ducatus Westphaliae et Angariae), „quae in episcopatum Coloniensem, et per totum epi„scopatum Patherburnensem, praetendebatur, cum omni „jure et jurisdictione, videlicet cum comitatibus, — „mansis, curtibus, beneficiis, ministerialibus, — con„tulimus. Archiepiscopum Philippum portione illa du„catus — vexillo imperiali solenniter investimus.“

sten Regierungsrechte eine zweideutige, unsichere Ruhe. Ohne sich bei einzelnen Verwilligungen aufzuhalten, stellte er einst, als er sich entschlossen, nach Frankfurt zu kommen, den Bischöfen und Reichsäbten in Bausch und Bogen eine Urkunde aus, durch welche er den krankhaften Durst nach Herrschaft zu stillen hoffte. Seine Vorgänger hatten in ihren, den geistlichen Anstalten gewährten, Freiheitsbriefen doch nur die öffentlichen Beamten von deren Gebiete ausgeschlossen; er that dies sogar in Ansehung seiner selbst. Leichtsinnig versprach er, in den Gebieten der Kirchenherrn keine Gewalt weiter auszuüben, als höchstens während der kurzen Zeit, wann er Hof daselbst hielte; noch weniger darin Schlösser und feste Plätze anzulegen [133]). Die höhere Genehmigung, solche Schutzwehren gegen Ueberfälle, vorzüglich der Ungarn im südöstlichen Theile des Reichs, und der Wenden im nordöstlichen, für eigene Rechnung und Gebieterschaft zu erbauen, hatten sich längst verschiedne Hochstifter verschafft: Eichstädt [134]), Passau [135]), Hildesheim [136]), Freisingen [137]), Bamberg [138]).

---

133) Friderici II dipl. d. a. 1220, in der Sammlung der Reichs-Abschiede, Reichs-Beschlüsse u. s. w. Frankfurt a. M. 1747. Th. I. S. 14. Auch bei Guden, cod. dipl. I. 469, bei Hontheim. I. 657.

134) Ludovici regis dipl. d. a. 908: Falckenstein. cod. dipl. antiqq. Nordgav. I. 19.

135) Ottonis I dipl. d. a. 963: Meibom. I. 747: „concedimus, „in cunctis sui episcopii possessionibus, ubicunque sibi

Sämmtliche Beſitzungen, Gerechtſame und Nutzungen, welche die geiſtlichen Anſtalten auf verſchiednen Wegen, und zu verſchiednen Zeiten, an ſich gebracht hatten [139]), werden genannt königliche, Regalia, oder

„melius visum fuerit, castella cum turribus et propug„naculis erigere.“

136) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. I. 403.

137) Conradi II dipl. d. a. 1029: Hund. metrop. Sal. II. 96: „cum castellis.“

138) Ejusd. dipl. d. a. 1034: Schannat. vindemiae litt., coll. II, p. 110: „cum comitatibus, foris, mercatis, mone„tis, naulis, theloneis, *castellis*, villis, vicis, arejs, „servis, ancillis, tributariis, decimis, forestibus, sil„vis, venationibus, piscationibus, molis, molendinis, „aquis aquarumque decursibus, campis, pratis, pascuis, „terris cultis et incultis, libris, auro, argento, gemmis, „vasis, ornamentis.“

139) Henrici V mandatum ap. Dodechin. append. ad Mar. Scot. d. a. 1110, et ap. Siegbert. Gembl. ad a. 1111: „*regalia*, id est, civitates, ducatus, marchias, comita„tus, monetas, telonium, mercatum, advocatias, om„nia jura centurionum, id est villicorum, turres et vil„las, quae regni erant, cum omnibus pertinentiis suis, „militiam et castra.“

Conrad. Ursperg. ad a. 1111. p. 194: „ducatus, mar„chias, comitatus, advocatias, monetas, thelonea, cae„terorumque *regalium*, quae possident (ecclesiae) sum„mam.“

zeitliche, Temporalia [140]). Zwar konnten sie den Anstalten nicht wieder entzogen werden; bei allen Veränderungen aber, die, in Folge der fortschreitenden Entfaltung der Staatsverhältnisse, auch in den Vorstellungen vom Staate eintraten, hat doch die ursprüngliche nie verwischt werden können: daß der Inbegriff jener Rechte jedem Vorsteher von jedem Könige bestätigt werden müsse. Denn die, in manchen Verleihungsurkunden gebrauchte Redensart: »wir übergeben zu Eigen« *), beruht auf dem gewöhnlichen Mangel an Genauigkeit der Ausfertiger, wie an Fähigkeit, sich im Lateinischen zu bewegen. Schon die

---

140) Henrici, Romanorum regis, filii Friderici II, litterae d. a. 1221. ap. Schannat. vindem. coll. I. p. 192: „eundem de *regalibus sive temporalibus* episcopatus Hildesheimensis: et omni honore, quem sui antecessores „de gratia imperii, ejusdem episcopatus ratione, tenuerant, investivimus."

Wilhelmi regis dipl. d. a. 1253. ap. Pistor. III, p. 829: „*regalia* et administrationem bonorum *temporalium* „ecclesiae.

Sigismundi, Romanorum regis, diplomata d. aa. 1418 et 1437. ap. Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 493. 495: „tibi *regalia* ecclesiae tuae contulimus, — ut quibus„cunque actibus, *regalia et temporalitatem* ecclesiae „tuae concernentibus, plenam habeas et exercere possis „et valeas potestatem."

*) „In proprium donamus."

ansehnlichen Ausfertigungsgebühren [141]) ließen diese Grundverbindlichkeit nicht in Abgang kommen. Fortwährend haben demnach die Könige die Handlung der feierlichen Einsetzung verrichtet, und zwar, bis zum Jahre 1122, noch mit dem Ringe und Stabe [142]), wer es auch seyn mochte, der die Wahl des neuen Oberhirten vollzogen hatte.

In Ansehung dieser nämlich dauerte das Schwankende der staatskirchenrechtlichen Verfassung fort *). Daß manche Hochstifter und Reichsabteien urkundlich mit der eigenen Wahl ihres Vorstehers für immer bevorrechtigt worden; daß andere in einzelnen Fällen, vermöge ausdrücklicher königlichen Erlaubniß, dieselbe vollziehn gedurft; daß manche eigenmächtig die ursprüngliche kirchenrechtliche Wahlverfassung geltend gemacht; und

---

141) Rudolphi regis dipll. d. aa. 1280 et 1287, ap. Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 220, et ap. Erath. cod. dipl. Quedlinburg. p. 284: „si officialibus curie nostre de „jure curie et de regalibus *solutionem* fecisti *debitam*."

142) Adam. Brem. hist. eccl. l. II. c. 1, tempore Ottonis primi.

Chronicon Constant. c. 7, tempore Ottonis secundi, ap. Pistor III. 726: „*baculum* cum pontificali *annulo*."

Ditmar. Mers. l. VI, tempore Henrici secundi: Leibnitz. I. 392.

Hist. episc. Bremens. c. 15, a. 1029, c. 17, a. 1036, c. 18, a. 1042: Lindenbrog. pp. 77—79.

*) Oben S. 150 ff.

daß in vielen Fällen wieder die Könige durchgegriffen, und den lehnrechtlichen Geſichtspunkt behauptet haben: von dem Allen durchkreuzen ſich die Beiſpiele. Es ſteht dahin, ob die Echtheit der Urkunden keinem Zweifel unterliege, worin ſchon im neunten Jahrhundert den Stiftern Worms [143]) und Paderborn [144]) das Wahlrecht eingeräumt wird. Während des zehnten aber ſind verſchiedne Hochſtifter und viele unmittelbare Abteien dazu gelangt: von jenen Freiſingen [145]), Trier [146]), Hamburg-Bremen [147]), Magdeburg [148]); von dieſen namentlich Corvei [149]), Weiſſenburg [150]), Reichenau [151]), Fulda [152]), Prüm [153]), Tegernſee [154]). Die Stifter Mainz [155])

143) Ludovici pii dipl. d. a. 814: Schannat. hist. Worm. II. 3.

144) Caroli crassi dipl. d. a. 885: Schaten. l. l. I. 193.
Vita Meinwerci c. 7, l. l. p. 519. 520.

145) Ludovici regis dipl. d. a. 906: Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. I. p. 152.

146) Caroli, regis Franciae occidentalis, et tunc temporis Lotharingiae, dipl. d. a. 913: Hontheim. I. 262.

147) Ottonis I dipl. d. a. 937: Lindenbrog. p. 130.

148) Ottonis II dipl. d. a. 979: Meibom. II. 372. 373.
Chron. Magdeburg., ibid. p. 276. 326.
Ditmar. Mers. l. III, et VI. ap. Leibnitz. I. 341. 391.

149) Ottonis I dipl. d. a. 936: Schaten. l. l. p. 277.

150) Ottonis II dipl. d. a. 974: Schöpflin. Alsat. dipl. I. 123.

151 — 153) Ibid.

154) Ejusd. dipl. d. a. 979, in diplomatario Tegernsee., in monumentis Boic. VI. 155.

155) Regino ad a. 889: „rege annuente.“

und Conſtanz [156]) gewähren Beiſpiele, wie zuweilen die altkirchliche Wahl, durch die Geiſtlichkeit und die Kirchengemeinen, von den Königen geſtattet worden iſt; jenes auch, wie ſich ein oder der andere König, um die Vorliebe und Parteilichkeit für einen Blutsverwandten zu verſchleiern, dem er die Pfründe zugedacht, das Anſehn der Geſtattung dieſer Wahl gegeben hat [157]). In Zeiten, wo das Andenken an die urſprüngliche Verfaſſung der chriſtlichen Religionsgeſellſchaft, das mächtig werdende Dienſt- und Lehn-Herkommen, die Willkühr und Habſucht der Könige, die weltliche Uebermacht der Staatshäupter, die geiſtliche Gebieterſchaft der Kirchenvorſteher, gleich wilden Gewäſſern durch einander flutheten, konnte ſich kein feſtes Bette des Staatskirchenrechts bilden. Daher iſt nicht auffallend, daß zuweilen biſchöfliche Wahlen von der Stiftsgeiſtlichkeit und den Kirchengemeinen ſind vollzogen worden, ohne vorhergegangne Anfrage bei dem Könige, wie in Cöln [158]),

156) Chronicon Constant. ap. Pistor. III. 726: (tempore Ottonis II) „clerus, senatus, populusque Constantiensis „Gebehardum sibi pastorem unanimiter delegerunt. Ca„nonica electione peracta cet.“

157) Regino ad a. 954: „successit regis (Ottonis primi) filius „Wilhelmus, *a populo et clero* in Arnestat electus.“

158) Ditmar. Mers. l. II. ap. Leibnitz. T. I. p. 336: „Gero „— *a clero et ab omni populo* electus est, et hoc impe„ratori mox annunciatur. Hic — dare huic episcopa„tum noluit.“

Magnum Chron. Belg. ap. Pistor. III. p. 90.

Salzburg [159]), Hildesheim [160]), Mainz [161]). In den beiden letzten Stiftern [162]) behaupteten die Stiftsdienstmannen, nach altherkömmlichem Rechte an der Wahl Theil nehmen zu müssen. Mit Festigkeit und Selbstbewußtseyn benahmen sich dabei in Mainz sowohl diese, als die Geistlichen des erzbischöflichen Sprengels. Seiner staatsrechtlichen Stellung wegen, als Erzkanzler, war die Persönlichkeit des dasigen Erzbischofs für den König von Wichtigkeit. Friedrich der Erste hat hier eine kränkende Erfahrung gemacht. Gehabe diesem Erzstifte die freie Wahl zu überlassen, war bedenklich, die reichsoberhauptliche aber durchzusetzen, schwierig. Auf dem Wege des Verhandelns meinte er zum Ziele zu gelangen; er entlockte den Stiftsgeistlichen, Aebten, Pröpsten, und den vornehmsten Stiftsdienstmannen das Ver-

159) Vita Conradi I Archiepisc. Salisburg., c. 5. ap. Pez. T. II. P. III. p. 129.

160) Chronicon Hildesheimense, ap. Leibnitz. I. p. 746.

161) Otto Frising. Chron. l. VII, c. 22, ad a. 1138: Urstis. T. I. p. 152: „per electionem *cleri ac populi*."

162) Plurium principum ecclesiasticorum rescriptum ad ministeriales Hildesheimensis ecclesiae, d. a. 1221. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 681: „Conradus marscalcus, et „Ekbertus, milites, ministeriales Hildensemenses, ex „sua et suorum comministerialium parte rogabant attentius, — — pro eo, quod eis in electione ipsius (Conradi episcopi) facta esset injuria, qui ex jure et *longa „consuetudine* in electione episcoporum Hildensemenium justitiam habuissent."

sprechen, ohne seine Gegenwart und Theilnahme dem zeitigen Erzbischofe keinen Nachfolger zu geben. Drei Jahre darauf vollzogen sie eine Wahl, uneingedenk des gegebenen Worts [163]).

Widersetzlich gegen päpstliche [164]) und königliche [165]) Befehle, bestanden die Hildesheimschen Stiftsdienstmannen auf dem alten Rechte der Theilnahme, ließen den Bischof Konrad nicht zu, den die Stiftsgeistlichkeit, aus Nachgiebigkeit gegen den Papst, einseitig gewählt hatte, und ließen es dabei bis zum Kirchenbanne kommen [166]); ja, sie erdreisteten sich, als, ohne Rücksicht auf ihren Widerspruch, der Römische König Heinrich den Konrad in die Regierungsrechte eingesetzt hatte, dieses Recht dem jungen Heinrich abzusprechen [167]). Die Regens-

163) Dodechin. ad Marian. scot. aa 1157 et 1160.

164) Honorii III rescriptum ad ministeriales Hildeshemenses d. a. 1221: Scheid. l. l. p. 682.

165) Henrici, Romanorum regis litterae d. a. 1222, ibid. et 683.

166) Catalogus eorum, qui Conradi II Hildensemensis episcopi causa, excommunicati fuerunt d. a. 1222, ap. eund. p. 684.

167) Engelberti, archiep. Colon., epistola hortatoria ad ministeriales ecclesiae Hildeshemensis d. a. 1222. ap. Schannat. Vindem. I. 192: „ipsum (Conradum) impedire ni„temini, si possetis, ne regalia reciperet ab eodem „(Henrico rege) nunc ad aliam viam sibi resistendi di„vertitis, asserentes, ipsum dominum regem non habere „potestatem, cuiquam regalia porrigendi.“

burgſchen Stiftsdienſtmannen gingen ſo weit, zu behaupten, das Wahlrecht ſtehe ihnen ausſchließlich zu, ohne Theilnahme der Stiftsgeiſtlichen [168]); »gleich einem »ſolchen, oder einem Dienſtmann«, führte auch der Herzog eine Stimme [169]). In Salzburg beſaßen die Dienſtmannen ein anerkanntes Recht der Theilnahme [170]). Wenn einſt von den Bremiſchen einige »in Wahlſachen« nach Rom reiſeten [171]), ſo ſcheint dies eben darauf zu deuten. Daß auch in Abteien die Dienſtmannſchaft wahlberechtigt geweſen, erhellt aus dem Beiſpiele von Lorſch [172]).

In Zeiten, wo Ruhe im Reiche herrſchte, oder die königliche Macht entſchieden überlegen war, haben die Könige in vielen Stiftern ihr Recht als Dienſt- und Lehn-Herrn ausgeübt, ſelbſt in Mainz [173]), wo alſo jene Berufung auf altes Herkommen nicht ganz gegründet war; dann auch in Regensburg [174]), Cöln [175]), Augs-

168) Hund. metrop. Sal. I. 135.

169) Conradi, episc. Ratispon., dipl. d. a. 1205, ibid. p. 154.
Philippi regis dipl., ibid. p. 156.

170) Hund. l. l. T. I. p. 10, ad a. 1247.
Zauners Chronik von Salzburg p. 395. 396, ad a. 1291.

171) Hist. archiepisc. Brem. c. XXVII: Lindenbrog. p. 96.

172) Chron. Laureshan. circa a. 1030: Freher. I. 125: „Humbertus violenter intruditur, nulla quidem fratrum aut „*militum electione.*"

173) Ditmar. Mers. l. II, ad a. 975, l. l. p. 342.

174) Id. l. II, ad a. 938, p. 336.
Hund. metrop. Sal. I. 129.

burg [176]), Verden [177]), Verdun [178]), Strasburg [179]), Constanz [180]); und in manchen unmittelbaren Abteien, als Maximini bei Trier [181]). Ja auch mit Fulda ist dies geschehn [182]), welcher berühmten Abtei doch die kirchliche Wahl zugesichert war.

Um die Gleichgültigkeit Vieler gegen die Erfoderniſſe eines Seelſorgers, die Verachtung der Großen gegen die öffentliche Meinung, und eben damit zum Theil den ſittlichen Standpunkt des Zeitalters, zu beurtheilen, können allein ſchon die Wege hinreichen, auf denen viele ſich ſo nennende Geiſtliche zu den einträglichſten Pfründen, inſonderheit der biſchöflichen und reichsabteilichen, gelangt ſind. Heinrich den Zweiten empörte die freche Anmaßung eines Kloſter-Propſtes Adelbert zu Trier, der im Jahre 1017, bei dem Tode des daſigen Erzbiſchofs Meingoz, deſſen Stelle für ſich in Beſchlag nahm, darauf pochend, daß die Gemahlinn des Königs ſeine Schweſter war. Mächtig durch den

175) Ditmar. Mers. ad aa. 953 et 966, p. 335. 336.

176) Hermann. contract. ad a. 971.

177) Adam. Brem. hist. eccl. l. II. c. 3, circa a. 980.

178) Hermann. contract. ad a. 1047.

179) Ibid.

180) Ibid.

181) Theodorici, abbatis S. Maximini, dipl. d. a. 1084: Hontheim. I. 434: „cum mihi data esset abbatia a domno „imperatore, III. Henrico.“

182) Lambert. Schaffnab. ad a. 1075.

Beſitz einiger Herrſchaften mit feſten Schlöſſern an der Moſel, widerſetzte er ſich eine Zeitlang ſeinem Schwager. Heinrich ernannte endlich einen rüſtigen Mann, Poppo, zum Erzbiſchofe, dem er überließ, ſich in Beſitz zu ſetzen; und das bewerkſtelligte dieſer in kurzem durch eigene Macht, und durch Verbindung mit Andern [183]). Vornehme, ſchöne Aebtiſſinnen und Nonnen, und andere Frauen von Stande und körperlichem Reiz, mit denen Heinrich der Vierte in unreiner Vertraulichkeit lebte, vergaben durch ihn Biſchofthümer, Abteien, Propſteien und andere Pfründen [184]). Am häufigſten aber wurden ſolche Stellen verkauft. Königen und Fürſten, Päpſten [185])

183) Vita Meinwerci, episc. Paderborn. c. 41: Leibnitz. Bruns. I. 542.

184) Vita Conradi I, archiepisc. Salisburg., c. 2. ap. Pez. T. II. P. III. p. 224: „primum locum gratiae apud im„peratorem (Henricum IV) habebant nobiles ac specio„sae abbatissae et moniales, nec non et aliae mulieres, „forma et genere clarissimae, quae idcirco curiam se„quebantur, *eo quod venalis eis esset pudicitia et de„cus formae, et ad earum favorem et intercessionem da„rentur episcopatus, abbatiae, praeposituraе, et ceteri „ecclesiastici honores.*“

185) Lambert. Schaffnab. ad a. 1070: „episcopus Babenber„gensis accusatus, quod per simoniacam haeresin, data „pecunia, episcopatum invasisset, multa et pretiosa „munera Papae (Alexandro secundo) dedit, et per haec „efferatam adversum se mentem ejus ad tantam mansue„tudinem reduxit, ut, qui non sine periculo honoris

und Erzbischöfen [186]), war das Geistliche feil: eins der größten Gebrechen jener, von seichter Einbildungskraft und beschränkter Nachsprecherei lobgepriesenen Zeit. Wie ist Heinrich der Vierte mit der Abtei Reichenau verfahren, der das Recht der altkirchlichen Wahl ihres Vorstehers urkundlich zugesichert war! Er verkaufte diese Würde an einen Mönch, Rupert, für tausend Pfund reines Silbers, die derselbe durch schmutzigen Wucher erworben. Der allgemeine und lange Verfall der Staats- und Kirchen-Zucht hatte das öffentliche Gefühl für Ehre und Rechtlichkeit ziemlich herabgestimmt; aber diese That Heinrichs wurde so tief empfunden, daß der Klostervogt den Winkel-Abt nicht zulassen wollte; wie denn die Schande auch nicht lange gedauert hat [187]). Ebenfalls durch Wucher, und durch Ausschweiffungen, war in Mainz ein Geistlicher verrufen, Herrmann, der, wiewohl er nicht lesen und schreiben konnte, doch Stifts-Vicedominus geworden. Für den Ertrag seines wucherlichen Geschäfts verschaffte er sich von demselben Heinrich die

---

„et gradus sui evasurus putabatur, non solum impuni-
„tatem criminis, quod objectum fuerat, consequeretur,
„sed etiam pallium, et alia quaedam archiepiscopatus
„insignia, a sede apostolica pro benedictione perci-
„peret."

186) Id. ad a. 1063: „ab his (*Adelberto, archiepiscopo Bre-*
„mensi, et Wernero comite) episcopatus et abbatiae —
„emebantur."

187) Id. ad aa. 1071. 1072.

bischöfliche Würde von Bamberg, und trieb nun Handel mit den Abteien und Pfarrstellen seines Sprengels, bis dem Aergerniß durch die Absetzung ein Ende gemacht wurde [188]). Einem Stiftsgeistlichen von Magdeburg, Karl, verkaufte Heinrich das Bischofthum Constanz, der sich dann durch Entwendung der Kirchenschätze bezahlt machte, aber auch von der öffentlichen Stimme bald wieder entfernt wurde [189]).

§. 23.

Verhältniß zum Römischen Bischofe.

Ueber solche Schändung nicht blos der Kirche, wie der Regierung, sondern überhaupt des Menschenthums, ist endlich der berüchtigte Streit ausgebrochen zwischen den Deutschen Königen und den Römischen Bischöfen, über die Befugniß, Kirchenhäupter in das Amt einzusetzen. Daß mit den übrigen abendländischen Europäern

---

188) Id. ad aa. 1065. 1070. 1075: „qui non ut pastor per „ostium, sed ut fur et latro per simoniacam haeresim, „et ingentium pecuniarum profusionem, irrepserit in „ovile ovium; qui cathedram episcopalem et sanctae „praedicationis ministerium, expers ipse omnino litera„rum, — impudenter occupasset.“ — „Quoniam et epi„scopatum per simoniacam haeresim contra ecclesiasti„cas sanctiones coëmisset, et eum administrare iguarus „omnino literarum non posset.“

189) Id. ad aa. 1069. 1071.

auch die Deutſchen in das Netz der Römiſchen Herrſchaft verſtrickt worden, haben, außer den obern Geiſtlichen, auch die Könige verſchuldet. Im eilften Jahrhundert ward dieſe Dienſtbarkeit vollendet, von Seiten jener, ſeitdem einige Biſchöfe an der Freiheit der Deutſchen Kirche ſo zu Verräthern geworden, ſo ſich weggeworfen, ſo knechtiſch von einem Italiener haben behandeln laſſen, der höchſtens unter Gleichen der Erſte war [1]). Die Könige, welche Widerſtand leiſten wollten, verfehlten

---

1) Lambert. Schaffnab. a. 1077: „*episcopi*, quos papa ex„communicaverat, — in Italiam pervenerunt, reperto„que papa in Canusio, veniam praesumtae rebellionis, „atque ut excommunicatione absolverentur, *nudis pedi*„*bus, et laneis ad carnem induti*, suppliciter postula„bant. Ille his, qui veraciter peccatum suum agnosce„rent et deflerent, non esse ajebat misericordiam dene„gandam, sed longam inobedientiam, et diu increatam „peccati rubiginem, diuturnioris poenitentiae igne exuri „et excoqui oportere. Quapropter si eos re vera facti „poeniteret, aequo animo paterentur, quodcunque sa„nandis vulneribus eorum adhiberet ecclesiasticae cor„reptionis cauterium, ne, ex facilitate indulgentiae, „culpa, quae adversus sedem Apostolicam atrox et ve„hemens praesumta fuisset, vel parva vel nulla videre„tur. Illis paratos se profitentibus ad omnia, quae im„possuisset, sufferenda, *episcopos omnes, a se invicem* „*separatos, praecepit singulis cellis solitarios includi*, „*nec ullum cum aliquo habere colloquium, ad vespe*„*ram autem cibi et potus mediocri mensura refici.*“

die rechte Art der Kriegsführung gegen den geistlichen Feind. Da diesem ein Mal in gewissen tief wurzelnden Verhältnissen so mächtige Kräfte zu Gebote standen, war er durch Hauptschlachten, im offenen Felde, nicht zu besiegen; nur durch einen mit Klugheit und Beharrlichkeit geführten Vertheidigungskrieg hätte die Selbsterhaltung erreicht werden können. Kein zweites Beispiel enthält die Weltgeschichte von einer so umfassenden und dauerhaften Verschwörung gegen die Rechte der Fürsten und Völker. Männer, die Einsicht und Muth hatten, zur Behauptung der Freiheit aufzurufen, wurden von den Machthabern der Kirche eben so verfolgt, wie es von denen, des Staats, diejenigen geworden wären, die gewagt hätten, sich gegen die Leibeigenschaft des Bauernstandes zu erheben.

Die Rede ist hier nicht von der neuern Zeit; blos das Schauspiel des Mittelalters wird ins Auge gefaßt, vornehmlich das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert, bis auf Bonifacius den Achten. Ist es nicht Gotteslästerung, jene Päpste für Statthalter Christi auszugeben, die nach göttlicher Eingebung gehandelt? Durch die Einmischung Roms in bürgerliche Dinge sei dem Mißbrauche der Fürstenmacht gesteuert worden: das ist eine Meinung, die der Weltordnung widerspricht. Durch Böses wird nie das Böse bekämpft; und nur aus dessen Rüstkammer haben die Päpste ihre Waffen genommen. Oder ist es nicht Böses zu nennen, Böses im Großen, wenn sie zu Empörungen und Bürgerkriegen aufgewiegelt, Unterthanen vom Huldigungs-Eide entbunden,

und dadurch die heilige Grundlage des gesellschaftlichen Gebäudes zerstört haben? Mögen Geschichtschreiber die Zustände der Vorzeit nach ihrer persönlich-eigenthümlichen Denkart und Einsicht auffassen und vorstellen: die Zeit ist aufgegangen, wo der ewige Maßstab menschliches Handelns, ein unveränderlich-gegenständlicher, nicht mehr auf das Privatleben beschränkt bleiben, sondern auch auf das öffentliche wird angewandt werden. Der genannte Bonifacius trete vor! Kann sich die unsichtbare Macht, die über der Christenheit waltet, in der Wahl des angeblichen sichtbaren Oberhauptes derselben auch nur ein Mal so vergriffen haben? Weil er die Würde erschlichen, widersetzte sich ihm die mächtige Familie Colonna. Aus Zorn gegen sie, und gegen die, ihr gehörende, Stadt Praeneste, deren Bewohnerschaft gegen ihn aufgestanden, erließ er folgenden Befehl: »alle Häuser niederzureissen, keinen Stein »auf dem andern zu lassen, mit dem Pfluge über die »Stätte zu fahren, und sie mit Salze zu bestreuen; »Praeneste sei verurtheilt zu dem Schicksal von Kar»thago« [2]). Und der Urheber dieses Befehls wollte den Mantel geerbt haben von dem göttlichen Propheten, der dem Feinde wohlzuthun gelehrt!

---

2) Bonifacii praeceptum, ap. Raynald. annal. eccl. ad a. 1299. T. XIV. p. 525.

G. Villani l. VIII. c. 23, inter Murat. scriptt. T. XIII. p. 360.

Durch den langen, gegenseitigen Widerspruch und die scharfen Reibungen in dem erwähnten Streite über die Einsetzung in die obern Kirchen-Aemter, kam es endlich dahin, daß die Verhältnisse deutlicher auseinander gesetzt und ins Licht gestellt wurden. Völlig nachgeben konnte freilich bisher keine von beiden Parteien, so fern jede die Streitsache nur von ihrem Standpunkte aus anzusehn pflegte. Denn das Reichshaupt sah in dem Kirchenhaupte einen Geistlichen, der vorschreiben wollte, wem die Reichslehngüter und Regierungsrechte verliehn werden sollten; und das Kirchenhaupt sah in dem Reichshaupte einen Weltlichen, der sich anmaßte, die Würdigkeit zu den hohen geistlichen Stellen zu beurtheilen, und solche zu vergeben. Das ward nun durchgefochten und gehörig gesondert. Dem Könige fiel das Bürgerliche zu, dem Papste das Kirchliche: jener vollzog, vermittelst eines Zepters[3]), die Ein-

3) Henrici V et Calixti II dipll. d. a. 1122: Conrad. Ursperg. ad h. a. p. 204: „electus episcopus regalia per „*sceptrum* recipiat."

Chron. Magdeburg. circa a. 1126: Meibom. II. 326: „sacramento regi debito regalibus ab eo per *sceptrum* „investitus."

Wilh. Hedae hist. episcop. Ultraject. a. 1197. p. 184: „per Henricum (VI) imperatorem *annulo* et *sambuca* in„vestitur."

Anonymi monachi Tegurini historia S. Quirini, c. 8. de successione abbatum (Tegernseensium) et eorum gestis, ap. Oefele, T. II. p. 72: „Rupertus abbas — per „Fridericum I imperatorem *sceptro* fuit investitus."

setzung in die weltlichen Besitzungen und Regierungs-Rechte, die also von nun an entschieden bloße Belehnung war; dieser bestand auf dem Ringe und Stabe, als kirchenthümlichen Sinnbildern, wodurch er den Gewählten in dem geistlichen Amte bestätigte. In den für eigene Rechnung eroberten Wendischen Ländern jenseit der Elbe hatte Heinrich der Löwe die Besitzungen der Hochstifter ansehnlich vermehrt; wogegen er dann auch in dieser Hinsicht als Lehnherr verfuhr, und, einer königlichen Genehmigung zufolge [4]), die Bischöfe mit dem Zepter einsetzte [5]).

Es mußte aber auch in diesem Vergleiche zwischen der bürgerlichen und kirchlichen Macht eine Festsetzung über das Recht gemacht werden, die Bischöfe und Aebte zu ernennen. Diese waren doppelte Personen: keiner der beiden streitenden Theile wollte daher dem andern das Recht überlassen. Sie vertrugen sich also dahin, daß dem Namen nach keiner von beiden es erhielt, der Sache nach aber jeder von beiden Einfluß auf die Wahl gewann. Es ward nämlich den Mitgliedern der geist-

4) Friderici I dipl. d. a. 1157: Scheid. origg. Guelf. III. 470.

5) Helmold. chron. Slav. l. I. c. 70, §. 1, et c. 87, §. 10. 12. — l. II. c. 1, §. 1. ap. Leibnitz. Bruns. II. 595. 612. 618: „suscepit episcopatum per *virgam* de manu „ducis. — Per hominii exhibitionem, sicut mos est fieri „imperatoris."

Hist. archiepisc. Bremens. a. 1160: Lindenbrog. p. 92. Chronicon Stederburg. ad a. eund.: Meibom. I. 454.

lichen Genoſſenſchaft das Wahlrecht beigelegt [6]). Dieſe wurden aber in der Ausübung dadurch beſchränkt, daß ſie in Beziehung auf die Männer, die auf die Wahl kommen ſollten, vorher die Stimmung des Königs und des Papſtes erforſchen mußten, um gewiß zu ſeyn, daß jener die Belehnung, dieſer die Beſtätigung, nicht verſagen würde. Auf den König kam immer noch Vieles an: in Fällen, wo die Wählenden ſich nicht vereinigen konnten, hatte er das Recht der Entſcheidung; man war auch vorſichtig genug, der Einweihung Deutſcher Biſchöfe die Belehnung vorangehn zu laſſen [7]), weil ſich die Könige nicht vorgreifen ließen [8]).

---

6) Annal. Hildesheim. ad a. 1122: Leibnitz. I. 740.

7) Otto Frising. de gestis Friderici I l. II. c. 6, ad a. 1152: Urstis I. 449: „nec electum (episcopum) ante consecran-„dum, quam ab ipsius (imperatoris) manu regalia susci-„piat.“

8) Gesta Trevirensium archiepiscoporum c. 65. a. 1132: Martene et Dur. ampl. coll. IV. 198: „Lotharius rex no-„luit eum (Adelberonem, archiepiscopum Trevericum) „investire regalibus, eo quod ante recepisset consecra-„tionem episcopalem, quam suam requisivisset investi-„turam.“

Zweites Hauptstück.

Hoher Adel.

§. 24.

Königthum.

Sind doch in den Staaten der neuern Zeit die Hauptverhältnisse der höchsten Gewalt bei weitem nicht überall auf deutliche Begriffe zurückgeführt, und grundgesetzlich abgegränzt; wie viel weniger in den mittlern Jahrhunderten. Besonders gehörte die Königswürde in Deutschland zu den Verfassungstheilen, die im Helldunkel standen; doch läßt sich darin Folgendes unterscheiden. In der Gesammtheit der Reichsbeamten bestand die Seele der Herrschaft; diese einbildliche Person ward als Eigenthümer aller Staatsländereien, sowohl der verliehenen, als der verwalteten, gedacht, und vertreten durch die wirkliche Person eines Mitglieds, König genannt. Dessen Macht war demnach keine selbsteigene, angestammte, sondern eine übertragene, amtliche. Eigentlich von der Gesammtheit, unmittelbar aber durch ihn, erhielt jedes einzelne Mitglied seine Reichswürde, und

die dazu gehörenden Rechte und Lehngüter. So fern mithin der König nicht wohl sein eigener Lehnmann seyn konnte, legte er gewöhnlich das herzogliche oder gräfliche Amt nieder, das er vor der Gelangung zum Throne besessen hatte. Das war die Stellung des Reichsoberhauptes. Die Persönlichkeit des zeitigen Königs hat bald den Spielraum erweitert, bald dessen Verengung verschuldet.

Zwei Hauptmerkmale sind es, aus denen dieses Wesen des Königthums erkannt wird: der Umstand, daß seit dem Erlöschen des Karolingischen Stammes keine Theilungen des Reichs unter Söhne mehr vorkommen; und der genau damit zusammenhängende, daß, wenn der zeitige König einen Sohn hatte, die Nachfolge desselben sich nicht ohne Weiteres und von selbst verstand, sondern die vielherrische Obergewalt sich darüber erklären, und ihn zu ihrem Bevollmächtigten bestellen mußte. Aus der mehrmal eingetretenen Nothwendigkeit einer eigentlichen Wahl, bei Ermangelung eines Sohns oder andern Blutsverwandten, aus dem Herkommen der Anerkennung des Nachfolgers, dem hierdurch gesteigerten Selbstgefühl der Reichsfürsten, und in der Folge aus den Ränken der Parteien, hat sich endlich die Gesetzlichkeit des Wahlreichs gebildet. Bei dem Tode des letzten Karolingers zu Ausgange des Jahrs 911, erkohr die allgemeine Stimme zum Reichsoberhaupte einen durch persönliche Eigenschaften ausgezeichneten Mann, den Herzog Otto von Sachsen. Des hohen Alters wegen lehnte er die Krone ab, brachte

aber in Vorſchlag, mit großer Selbſtverleugnung, nicht ſeinen wackern Sohn Heinrich, einen Mann von bereits ſechs und dreißig Jahren, ſondern den Herzog Konrad von Franken, in Erwägung der, ſeit vier Jahrhunderten herrſchenden Meinung für dieſe Landſchaft. Die Reichsfürſten ließen die Empfehlung Eingang finden [1]). Bei ſeinem Tode, ſieben Jahre darauf, erwiederte Konrad dieſe großmüthige Uneigennützigkeit, ebenfalls mit Verleugnung der verwandtſchaftlichen Bande, wie der landſchaftlichen. Sein Bruder hatte ihn oft zu bewegen geſucht, ihn zum Nachfolger vorzuſchlagen; er fand ihn aber nicht geeignet [2]), und empfahl jenen Heinrich, Nachfolger ſeines Vaters im herzoglichen Amte von Sachſen, ungeachtet Konrad nicht in dem beſten Vernehmen mit demſelben geſtanden [3]). Heinrich entſprach den Erwartungen. Bewogen durch die Achtung für ihn, und durch die Hoffnung, die ſein älteſter Sohn Otto erregte, nahmen die Reichsfürſten Rückſicht auf des Vaters Empfehlung, und gewährten Otto die Nachfolge [4]). Die Regierung deſſelben rechtfertigte die Verwendung, und ward vom Glücke begünſtigt; überdies hatte er die

---

1) Ditmar. Mers. l. I: Leibnitz. Bruns. I. 325.
Wittechind. Corb. II: Meibom. I. 634.

2) Ekkehard. jun. de casibus monasterii S. Galli, c. 5.

3) Ditmar. Mers. l. l.
Wittechind. Corb. l. l. p. 637.

4) Ditmar. p. 331.
Wittechind. p. 642.

hohe Geiſtlichkeit, durch Ueberſchätzung und Bereicherung, gewonnen, und verſchiedne der mächtigſten weltlichen Reichsfürſten, auch einige geiſtliche, waren ihm nahe verwandt: ſo konnte ihm nicht ſchwer fallen, ſeinem Sohne Otto dem Zweiten die Thronfolge ſichern zu laſſen; um jedoch jeder Sinnes-Aenderung der Großen zuvorzukommen, betrieb er, daß der kaum ſechsjährige Knabe gekrönt wurde [5]). Wenn ein König, wie er, dieſe Sorgfalt für nöthig gehalten hatte, wie viel mehr der unbedeutende Otto der Zweite! Erſt drei Jahre alt war deſſen Sohn, gleiches Namens der Dritte, als er die Wahl auf ihn lenkte, und das Kind krönen ließ [6]). Da dieſer Ur-Enkel Heinrichs des Erſten ohne Söhne ſtarb, meldete ſich zur Nachfolge ein anderer Ur-Enkel eben deſſelben, von ſeinem jüngern Sohne, der Herzog Heinrich von Baiern. Durch Verheißungen, Zudringlichkeit und Gewalt erreichte er die Anerkennung [7]). Da mit

5) Ruotgeri vita Brunonis, fratris Ottonis I, c. 36: Leibnitz. Bruns. I. 286: „electum summo consensu ab omni „populo — unxerunt.“

6) Ditmar. l. l. p. 347: „filius imperatoris ab omnibus in „dominum eligitur. In regem consecratus Aquisgrani.“

7) Adelboldi vita Henrici II, c. 7: Leibnitz. I. 432: „in „regem eligitur, acclamatur.“

Ditmar. Mers. l. V. l. l. p. 368: „(enumeratis multis „principibus) hi omnes regem supplici devotione sus„cipiunt, cet. — Bernhardus dux, accepta in manibus „sacra lancea, ex parte omnium regni curam illi fideli„ter committit.“

ihm das Geschlecht der Könige aus dem Sächsischen Hause ausstarb, ward eine neue, durchaus freie Wahl veranstaltet. Sie fiel auf den Franken Konrad den Zweiten [8]). Nach dem Beispiele seiner Vorgänger, ließ derselbe, dann jeder von den drei folgenden Königen seines Hauses, einem Sohne die Nachfolge frühzeitig zusichern. Auf diesem Wege sind zur Anwartschaft gelangt Heinrich der Dritte, bald nach dem Regierungsantritte des Vaters [9]), der Vierte, noch in der Wiege [10]), der Fünfte im achzehnten Jahre [11]). Die Folge der Könige aus dem Fränkischen Stamme hörte auf; ein Sachse erlangte wieder das Königthum, Lothar von Supplingenburg [12]), der aber ohne Söhne starb. Mit seinem Nachfolger Konrad dem Dritten beginnt die Reihe der Könige aus dem Hohenstauffenschen Hause [13]), aber mit ihm auch die Zerrüttung Deutschlands durch

---

8) Wippo de vita Conradi: Pistor III. 463.

9) Id. ad a. 1026, l. l. p. 471.

10) Hermann. contract. ad a. 1051: Pistor I. 296: „imperator (Henricus III) multos ex principibus filio suo jurejurando fidem subjectionemque promittere fecit.

11) Conrad. Ursperg. ad a. 1099, p. 175 (Argentorati 1609).
Annalista Saxo ad a. 1099: Eccard. I. 585.
Vita Henrici IV: Reuber p. 265, et Urstis I. 386: „omnibus concordi favore approbantibus.“

12) Chronicon montis sereni ad a. 1125: Mencken II. 167: „Luderus, dux Saxonum, Moguntiae in regem eligitur.“

13) Ottonis Frising. chron. l. VII. c. 22: Urstis I. 151. 152.

die Kämpfe des berühmten Hauses mit dem eifersüchtigen Welfischen. Konrad hinterließ einem kaum achtjährigen Sohn, und einen rüstigen, erwachsenen Neffen, Friedrich, Herzog von Schwaben, seines ältern Bruders Sohn. In der Ueberzeugung, daß, unter den obwaltenden Umständen, während der Minderjährigkeit des Knaben sein Geschlecht wieder vom Throne verdrängt werden würde, empfahl er den Neffen [14]; und die Wahl desselben ist durchgesetzt worden [15]. Zeitig genug sorgte dieser Friedrich der Erste für seinen Sohn Heinrich den Sechsten, daß ihm die Nachfolge gesichert wurde [16].

So war in einem Zeitraume von beinah dreien Jahrhunderten ein Herkommen gegründet. Auf den Standpunkt zur Zeit Karls des Großen konnte die Verfassung nicht mehr zurückgeführt werden, vielmehr ist das Wahlrecht weiter ausgebildet und befestigt worden. Selbstherrscher ist demnach, seit der Absonderung Deutschlands von dem großen Fränkischen Reiche, der König nie gewesen, immer nur erster Beamter, ernannt und

---

14) Ejusd. de gestis Friderici I liber I, c. 62. 63.

15) Ibid. l. II. c. 1: „id jus Romani imperii apex, videli„cet non per sanguinis propaginem descendere (reges), „sed *per principum electionem* (creari)."

16) Annales dicti Bosovienses ad a. 1169: Eccard. I. 1016: „Heinricus, filius imperatoris (Friderici I) *quinquennis* „in regem eligitur."

Conrad. Ursperg. ad a. 1191, p. 232: „(Henricus VI) „de consensu principum coronam Aquisgrani acceperat."

eingesetzt von der Genossenschaft der Mitbeamten, und von ihrer Einwilligung abhängig in der Ausübung der höchsten Gewalt.

Zweimal ist jedoch vorgekommen, daß während der Minderjährigkeit eines rechtsgültig anerkannten Königs Frauen die Reichsverweserschaft geführt haben: für Otto den Dritten erst die Mutter, eine Griechinn, dann die Großmutter, eine Burgunderinn [17]), die daher Landesmutter genannt wird [18]); für Heinrich den Vierten die Mutter, eine Französinn [19]). Etwas Folgerechtes ist hierin zu erkennen, in so fern durch die Nachfolge des Sohns in der Würde des Vaters die Regierung des Reichs einen Anstrich von Familiensache erhielt.

Daß unter so großen Veränderungen in den übrigen öffentlichen Verhältnissen jenes ursprüngliche, der königlichen Hofdienstmannschaft, zur Sage werden mußte, ist begreiflich. Merkwürdig genug aber hat es allmählig die entgegengesetzte Natur angenommen; das Merkmal der Dienstbarkeit ist zum Abzeichen hoher Würde und Ehre geworden: einer von den weni-

17) Odilonis Cluniacensis vita Adelheidis c. 4: Leibnitz. Bruns. I. 264.

18) Gerberti epist. 128: du Chesne II. 819: „dominam et „matrem regnorum vos hactenus fuisse manifestum est.“

19) Gesta imperatorum Ottonum et Henricorum; Leibn. I. 709.

Bertold. Constant. ad a. 1057, ap. Urstis. I. 342.

gen Fällen, wo die Bewegungen der Geschichte nicht zum Ernste, sondern zum Lächeln stimmen. Obwohl aber nicht schwer ist, bei der unkundigen Menge eine falsche Münze in Umlauf zu bringen, so war doch die Meinung für die Oberhof-Aemter nicht ohne allen geschichtlichen Grund. Freilich verräth dieser die rohe ste Staatsform zur Zeit des Ursprungs: die für des Königs Tafel, Keller, und Marstall gesorgt, ihm die Schüssel und den Becher gereicht, und das Pferd vorgeführt hatten, dieselben Männer waren die obersten königlichen Räthe und Staatsbeamten gewesen. In der verfeinerten Nachbildung dieser drei Dienstleistungen suchten bei der Krönung Otto's des Ersten zu Aachen drei große Herrn eine besondere Auszeichnung, die Herzoge Eberhard von Franken, Hermann von Schwaben, und Arnulf von Baiern [20]). Es fehlte also von den Heerführern der ursprünglichen vier vorzüglichsten Völker-Vereine blos der Sächsische: das war damals Otto noch selbst und unmittelbar. Gegen fünfzig Jahre später, auf einem feierlichen Hoftage Otto's des Dritten zu Quedlinburg, verrichteten wieder die Herzoge derselben vier alten Hauptlandschaften diese Dienste: Hezel oder Heinrich (von Franken) sorgte für den Keller; Konrad (von Schwaben) hatte die Aufwartung in des Königs Gemächern; Heinrich (von Baiern, Sohn eines jüngern Bruders von dem Großvater Otto's des Dritten), be-

20) Wittechind. Corbej. l. II: Meibom. I. 643.

ſorgte die Tafel; Bernhard (von Sachſen) führte die Aufſicht über den Marſtall [21]).

Dieſes Weſen des Königthums brachte mit ſich, daß der zeitige Inhaber der Würde nicht über dem Geſetze war. In ſeiner Eigenſchaft als Vertreter und Erſter der Fürſtengeſammtheit ſtand er unter deren Gerichtsbarkeit. Ein Ausſchuß hatte die Klagen zu erledigen, die gegen den König, als ſolchen, vorkamen, und zwar nach Fränkiſchem Rechte, und unter der Leitung des Fränkiſch-Rheiniſchen Pfalzgrafen, welchen Vorzug demſelben die, ſeit Jahrhunderten an der Landſchaft Franken haftende, hohe Meinung beigelegt hatte [22]).

---

21) Ditmar. Mers. l. IV. Leibn. V. 349.

22) Oberdeutſches oder inſonderheit ſo genanntes Schwäbiſches Landrecht, in der Ausgabe von Anthoni Sorgen, Augsburg 1480, Blatt VII, Seite 1 und 2, Blatt VIII, S. 1 und 2; — bei Schilter, Thesaurus, T. II, p. 65 ff., c. 103 — 107: „In teutſchen landen hat yegklichs land „ſein pfalczgraffen: Sachszen hat ein, Beyren hat ein, „Francken hat ein, Schwaben hat ein. — Daz klagen „die Fürſten dem pfalczgrafen von dem rein; „der iſt zerecht richter über den künig. — Ueber „des künigs leib und über ſein ere mag niemant urteyl „geſprechen, wann die fürſten und graffen, dye freien „und des reichs dienſtman.“

§. 25.

Pfalzgrafen.

Die Unterſcheidung des Grundherrn von dem Landesherrn in der Perſon des Königs dauerte noch einige Zeit fort, bis jene Eigenſchaft endlich in Anſehung der Reichskammergüter faſt ganz aufhörte, und in Anſehung der Reichslehngüter ihre Bedeutung verlor. Jenes erfolgte, ſeitdem in den Beſitz der Fürſten auch das unmittelbare Reichsgut übergegangen; dieſes, wegen der einreißenden Erblichkeit der Reichsämter, und eben damit der dazu gehörenden Dienſtgüter. Es iſt dahin gekommen, daß beide frühere Eigenſchaften des Königs, die grundherrliche und die landesherrliche *), in der vertreterſchaftlich-lehnherrlichen untergegangen ſind.

Bis dieſe Hauptveränderung in der ſtaatsrechtlichen Ordnung Deutſchlands vollendet war, beſtand in den oft genannten vier Landſchaften das Amt der Pfalzgrafen **). Seiner alten Beſtimmung nach erſtreckte ſich daſſelbe auf alle Gerichts- und Verwaltungs-Gegenſtände, in Anſehung deren die erſte jener Eigenſchaften des Königs vorherrſchte, weſentlich alſo unter andern auf die geſammte Aufſicht über die Reichskammer-

*) Oben S. 80 und 94.

**) Daſelbſt S. 81.

güter[1]), mit oder ohne Kammerboten. Es war immer einer von den Kreis-Grafen, also Grundherrn der Landschaft, der das wichtige Amt erhielt; woher es gekommen, daß die Pfalzgrafen, mit Ausnahme des Fränkisch-Rheinischen, ihren Amtstitel gewöhnlich nicht von der Landschaft, sondern von den Stammgütern, geführt haben.

Der erste unter ihnen, bei weitem der wichtigste, war der eben angeführte Fränkisch-Rheinische. Daß sich der Sitz desselben anfänglich in Aachen, der Hauptpfalz dieser Landschaft, befunden, bedarf fast nicht der Erwähnung. Da mußte er aber wegfallen, als, bei der Theilung des Fränkischen Reichs, ein besonderes Mittelfränkisches eingerichtet wurde, aus welchem dann ein Lothringisches entstand: wozu Aachen gehörte[2]). Auch der, in der Folge unter dem Namen Niederlothringen davon abgetrennte, besondere Theil hat diese alte Hauptpfalz mit enthalten. Mit dem Ost-Rheinischen Franken ist die Verbindung desselben nicht wieder hergestellt worden. Seit der Entstehung erst des Reichs, dann des Herzogthums Lothringen, findet sich von Aachen nirgend eine Spur, daß es der Fränkisch-

---

1) Liupaldi, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1140: Monumenta Boica T. XIII. p. 171, N. 10: „per manum Ottonis pa„latini comitis, qui tum temporis advocatiam gerebat „super *bonis regni*."

2) Witteckind. Corbej. l. II: Meibom. I. 643: „Lothariorum „dux, ad cujus potestatem locus ille pertinebat."

Rheiniſche Pfalzgraf geweſen, der daſelbſt ſeinen Aufenthalt gehabt habe. Ausdrücklich wird dagegen der Lothringiſche genannt [3]): denn wie dieſe Landſchaft ihren beſondern Herzog hatte, eben ſo ihren Pfalzgrafen. Es iſt ſehr trügeriſch, vor Entſtehung der Geſchlechts- und Familien-Namen, aus der bloßen Uebereinſtimmung der Taufnamen auf Einerleiheit der Perſonen zu ſchließen, ohne andere genauer beſtimmende Angaben. Die Verſchiedenheit des Fränkiſch-Rheiniſchen Pfalzgrafen von dem Lothringiſchen erhellt aus folgendem. In dem Jahre 1065 ſind offenbar einer von Nieder-Lothringen, Heinrich, und einer von Franken, Hermann, neben einander geweſen. Heinrich, der ſchon in den Jahren 1057 und 1061 als Pfalzgraf von Nieder-Lothringen vorkömmt [4]), war noch 1071 am Leben, wo er an einer geſetzgebenden Handlung zu Lüttich Theil nahm [5]).

---

3) Monachi Brunvillensis de *Ezone*, palatino comite, narratio (ad a. 1025): Leibnitz. Bruns. I. 318, conf. p. 314: „in *Aquisgrani palatio* comes palatinus (Ezo) erat occupatus cum totius *Lotharingiae* majorum colloquio.“ Conf. Ditmar. Mers. l. IV, circa a. 990, ibid. p. 360: „nupsit Ezoni, Hermanni comitis palatini filio.“

4) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1057 et 1061: „Henricus comes palatinus Luthariorum.“

5) Aegidius ad a. 1071, in Chapeavilli gestis pontificum Leodiensium T. II. p. 38: „Henricus comes palatinus, „marchio comes Conradus.“ (So müſſen die Unterſcheidungszeichen geſetzt werden, zufolge der eben angeführten Stelle aus Lambert).

Wenn nun im Jahre 1065, also während seiner Amtsführung, ein Pfalzgraf Hermann urkundlich erwähnt wird, der zugleich Graf im Ruhrgau war [6]), so kann unter diesem kein andrer, als der Fränkische, zu verstehn seyn. Denn immer hat das Ruhrgau zu dem Urfrankenlande, im Osten des Rheins, gehört, niemal zu Lothringen. Es ist auch wahrscheinlich, daß von der Zeit an, wo aus dem Fränkischen Reiche eine Landschaft Nieder-Lothringen hervorgegangen war, über welche sich nun das Amtsgebiet des Pfalzgrafen zu Aachen ausschließlich erstreckte, der Fränkische seinen Sitz in Duisburg, dieser ursprünglichen Heimath des Fränkischen Herrscherstammes, gehabt habe. In beiden Städten ist dann der Aufenthalt dieser Beamten weggefallen: in Nieder-Lothringen vereinten die Herzoge die pfalzgräfliche Stelle mit der ihrigen, und die Stadt Aachen erwarb sich die Befreiung von der unmittelbaren landesherrlichen Ortsverwaltung; Duisburg ward dem Bremisch-Hamburgischen Erzstifte verliehn, dessen zeitiger Bischof sich des minderjährigen Königs Heinrichs des Vierten bemächtigt hatte [7]). Seitdem ist das Fränkisch-pfalzgräfliche Amt durch Männer verwaltet worden, deren besondrer Grafengerichtskreis weiter oben auf der Westseite des Rheins, in Gauen lag, die unter

6) Henrici IV dipl. d. a. 1065: Lindenbrog scriptt. p. 180. 181: „curtem nostram, Tusburch dictam, in pago Ru„riggowe, in comitatu Herimanni *comitis palatini*.“

7) Ibid.

Otto dem Ersten zu Franken geschlagen worden. Dies war geschehn bei der Theilung der großen Landschaft Lothringen in zwei Heerführerthümer: Nieder-Lothringen, Maasgebiet, Hauptpfalz Aachen; Ober-Lothringen, Obermoselgebiet, Hauptpfalz Metz. Um die Trennung zu befestigen, war der mittlere Theil, die Gegend der Niedermosel und des westlichen Mittelrheins, mit der Hauptpfalz Worms, zum Fränkischen Heerführerthum gezogen. Seitdem nun Duisburg aufgehört, königliche Pfalz zu seyn, und Kreisgrafen der letzten Gegend die pfalzgräfliche Würde erhielten, haben sich dieselben Rheinische Pfalzgrafen genannt. Ein gewisser Heinrich ist der erste, der unter diesem Namen auftritt. Er war Graf im Meyengau, und wird beigenannt von seinem darin liegenden Stammhause an dem großen See, westlich von Andernach, im Gebirge. Dieser Heinrich vom See (de Lâche, aus Lacu verderbt), kömmt zweimal bei öffentlichen Handlungen als Zeuge vor, in Lüttich [8]) und in Trier [9]); doch beide Mal noch ohne die bewußte amtliche Benennung. In den spätern Jahren seines Lebens aber hat er das Fränkisch-Rheinische Pfalzgrafen-Amt bekleidet; denn in der Urkunde, die er

---

8) Aegidius l. l.: „comes Henricus de Lâche.
Da er an der oben erwähnten gesetzgebenden Handlung Theil genommen, wird er Lüttichscher Stifts-Dienstmann gewesen seyn.

9) Udonis archiepiscopi Trev. dipl. d. a. 1075: Hontheim. I. 419: „signum Henrici comitis de Lâch.

im Jahre 1093 über seine Stiftung des Klosters am See ausgestellt, legt er sich selbst diesen Amtsnamen bei [10]). Sein Nachfolger im Pfalzgrafenthum hieß Gottfried [11]). Von allen Pfalzgrafen ist der Fränkisch-Rheinische der einzige, dessen Amts-Ehren-Name sich erhalten hat, weil in seinem amtlichen Gebiete der König nicht nur die meisten Kammergüter besaß, sondern auch diese, und überhaupt die grundherrlichen Nutzungen und Rechte, am längsten, und wenigstens bis in die zweite Hälfte des eilften Jahrhunderts *), behauptet hat. Freilich, als alle Große, geistliches und weltliches Standes, immer dreister um sich griffen, um auf Kosten der königlichen Macht die ihrige zu vergrößern, nahm auch dieser Pfalzgraf keinen Anstand mehr, dasselbe zu thun.

Daß in späterer Zeit mit der Fränkischen Pfalzgrafenwürde das Erz-Truchses-Amt verbunden gewesen, darf nicht zu dem Irrthume verleiten, beide Aemter für eins und dasselbe zu halten **).

Außer dem oben angeführten Vorzuge war jenes

---

10) Henrici dipl. d. a. 1093, ap. eund. I. 441: „ego, Henricus, *comes palatinus Rheni*, et dominus de Lacu. „In patrimonio meo, scilicet Lache."

11) Chron. Laurisham. ap. Freher. scriptt. Germ. I. 142, et ap. Joann. script Mogunt. III. 80: „Godefridum, palatinum Rheni comitem."

*) Unten §. 27.

**) Dies geschieht bei Senckenberg, Gedanken über den Gebrauch des uralten Deutschen Rechts, S. 164. 179. 180.

noch durch den wichtigen ausgezeichnet, daß dieser erste weltliche Reichsfürst, während einer Thron-Erledigung, als Reichsverweser die Regierung über den größern Theil des Reichs führte, über Franken, Schwaben und Baiern. Blos der Landschaft Sachsen hat das Vorrecht zugestanden, in solcher Zwischenzeit von ihrem Pfalzgrafen verwaltet zu werden, dessen Amt aber in der Folge mit dem herzoglichen ist vereint worden.

So lange jenes in Sachsen abgesondert bestand, sind Grafen des Landes aus verschiednen Häusern im Besitze des Amtes gewesen. Denn wenn gleich der Orte, wo die Hoftage und die reichsgerichtlichen Versammlungen gehalten wurden, fünf waren, Grone, im Hildesheimschen, an der Leine, Werla, darauf verlegt nach Goslar, Wallhausen, Altstedt, Merseburg [12]), so hatte doch die ganze Landschaft, gleich allen übrigen, nur einen Pfalzgrafen [13]); es nannte sich aber der zeitige gewöhnlich Pfalzgraf von seinem Stammsitze, ja wenn er mehrere Burgen besaß, wechselte er ab in der Benennung, wie sich unter andern die Pfalzgrafen von (Sachsen zu) Gosek auch Pfalzgrafen von Scheiplitz und von Weissenburg genannt haben. Mit den zerstreueten, dunkeln Namen Adalbert [14]), Dietrich [15]), Friedrich [16]),

---

12) Oberdeutsches Landrecht, bei Schilter c. 121. Sachsenspiegel III. 62.

13) Daselbst c. 103.

14) Tangmari vita Bernwardi, episc. Hildesheim. Leibn. I. 441.

Burchard [17], Siegfried [18], die früher im Beſitze der Würde geweſen, iſt nichts anzufangen; ſie dienen blos dazu, das Daſeyn der Stelle zu beweiſen. Endlich treten, gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts, die Brüder Dietrich und Friedrich von Goſeck zuvörderſt als »Pfalzbeamte« auf; der dritte Bruder war Adalbert, Erzbiſchof von Bremen. Doch iſt die erſte Erwähnung derſelben auch nicht ohne Dunkelheit. Was ſoll es heißen: Dietrich ſei der Erſte ſeines Hauſes geweſen, der die Alleinverwaltung der Pfalz erworben [19]? Meint man daraus folgern zu können, es ſeien bis dahin der Pfalzgrafſchaften in Sachſen einige geweſen, ſo ſteht die obige Angabe entgegen, daß in jeder Landſchaft nur eine beſtanden. Will man es ſo deuten, daß, da bisher für die Pfalzgeſchäfte einige Beamte angeſtellt geweſen, Dietrich zuerſt ſie insgeſammt und allein verwaltet habe, ſo kann eine urkundliche Stelle vom Jahre 1053

---

15) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. p. 403: „olim Thidericus, palatinus comes.“ Ditmar. Mers. l. IV: Leibn. Bruns. I. 351.

16) Id. p. 352.

17) Henrici II dipl. d. a. 1003: de Ludwig. Rel. Mss. VII. 461.

18) Conradi II dipl. d. a. 1029: Wideburg. de pagis veteris Misniae, in ejusd. antiqq. marggraviatus Misni I, pars altera, p. 144.

19) Liber de fundatione monasterii Gozecensis: Hoffmann scriptt. rer. Lusat. T. IV. p. 108: „primus stirpis suae *„monarchiam palatii* a rege promeruit.“

dies zu bestätigen scheinen, worin beide Brüder nur Pfalzbeamte, noch nicht Pfalzgrafen, genannt werden [20]). Noch in demselben Jahre aber wird dann Dietrich als Pfalzgraf bezeichnet [21]). Bei seinem Tode, der in das Jahr 1056 gesetzt wird [22]), folgte ihm, da er keinen ehelichen Sohn hinterließ, sein oben genannter Bruder Friedrich [23]), der die Würde bis 1088 bekleidet hat [24]). Des letztern einziger Sohn, ebenfalls Friedrich genannt, war vor des Vaters Tode um das Leben gebracht worden; erst nach dem Unglücksfalle hatte seine Wittwe einen Sohn, Friedrich, geboren. Dieser Umstand der Kindheit ward Ursache, daß bei dem Tode jenes Friedrich im Jahr 1088 das pfalzgräfliche Amt nicht länger dem Hause Goseck verblieb. Zwar machte Friedrich, der Enkel, Anspruch darauf; wiewohl aber vergeblich, hat er sich doch, von seinem Wohnsitze, Pfalzgraf von Putelendorf genannt [25]).

---

20) Adalberti, archiepisc. Brem., dipl. d. a. 1053: ap. eund. p. 107, et ap. Mencken. III. 1005: „palatini praesides.“

21) Liber de monast. Gozec. l. l. p. 108.

22) Lambert. Schaffnab. ad h. a.

23) Liber de monast. Gozec. l. l.
Henrici IV dipl. d. a. 1064: Lünig. Reichs-Archiv, part. spec. contin. II. p. 761: „Fridericus comes palati„nus, in loco hereditatis suae Sulze.“
Lambert. Schaffn. ad aa. 1073 et 1075, p. 356 et 396.

24) Liber de monast. Gozec. p. 111.

25) Lotharii regis dipl. d. a. 1129: Schaten. annal. Paderborn. p. 720: „Fridericus comes palatinus de Putelendorf.“

Jene Brüder und Pfalzgrafen Dietrich und Friedrich von Goseck hatten eine Schweſter gehabt, Oda, die mit Adalbert, Grafen von Sommerſenburg verheirathet geweſen [26]). Friedrich, dem Sohne dieſer Ehe, gelang es, bei dem Tode ſeines mütterlichen Oheims demſelben im Amte zu folgen [27]). Dieſer Friedrich [28]), darauf ſein gleichnamiger Sohn [29]), und ſein Enkel Albert [30]), ſind die Pfalzgrafen von Sachſen aus dem Hauſe der Grafen von Sommerſenburg.

Weiterhin haben die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſſen, und endlich die Herzoge von Neu-Sachſen, das Amt an ſich gebracht.

In Schwaben iſt Radholt, im Jahre 854, der

---

26) Chronici montis sereni supplementum: Mencken II. 308.

27) Liber de monast. Gozec. l. l. p. 111. 114.

28) Libellus de fundatione coenobii Bigaugiensis ad a. 1115: Hoffmann. scriptt. rer. Lusat. IV. 123.
Annal. Hildesh. ad a. 1120: Leibnitz. I. 739.

29) Chron. Marienthal. ad a. 1138: Meibom. III. 246.
Friderici, Romanorum regis, dipl. d. a. 1153: Mart. et Dur. ampl. coll. II. 567.
Chron. montis sereni ad a. 1162: Hoffmann. l. l. p. 42.

30) Dipl. d. a. 1167: Beckmann Hist. des Fürstenthums Anhalt, p. 146: „Adalbertus palatinus comes, assensu patris sui Friderici, palatini comitis.“
Adelheidis, abbatissae Quedlinburg. et Gundersheim., dipl. d. a. 1173: Harenberg hist. Gandersh. dipl. p. 183.
Chron. Marienthal. ad a. 1178: Meibom. III. 254.

älteſte, unter den Pfalzgrafen vorkommende, Name [31]). Dann findet ſich hin und wieder noch ein vereinzelter, wie Hezel, welches Pfalzgrafen Amt ſich wahrſcheinlich über Schwaben erſtreckt hat, daraus zu ſchließen, daß er, im Jahre 1034, in einer Kirche zu Augsburg begraben worden [32]). Noch einer, Otto, eilf Jahre darauf [33]). Seit dem Ausgange aber des eilften Jahrhunderts haben ſich die Grafen von Tübingen und Calw im Beſitze der Würde befunden, und in den beiden nächſtfolgenden darin behauptet; daher ſie abwechſelnd Pfalzgrafen bald von jener, bald von dieſer Burg, genannt werden. Zu den erſten gehören Anshelm, Heinrich und Gottfried [34]). Im zwölften Jahrhundert ſind am bekannteſten Hugo [35]),

---

31) Ludovici regis dipl. d. a. 854: Neugart. cod. dipl. Alem. I. 289.

32) Annal. Hildesheim.: Leibnitz. Bruns. I. 727.

33) Hermann. contract. ad a. 1045: „Otto, palatinus comes, „dux Alemanniae constituitur.“

34) Crusii annalium Suev. liber paraleipomenos p. 5.

Henrici V dipl. d. a. 1114: Herrgott. II. 133.

Ejusd. dipl. d. a. 1123: Crusii annal. Suev. P. II. (dodecas secunda) p. 332: „Gottefridus, comes palati„nus de Calewo.“

Monachi Weingartensis chron. de Guelfis: Leibnitz. Bruns. I. 787: „Gotefridi, palatini de Caluve.“

35) Conrad. Ursperg. ad a. 1163, p. 224: „Hugo, comes pa„latinus de Toingen.“

Annales Bebenhusani ad a. 1180: de Ludwig. reliqq. T. X. p. 411.

und Rudolf [36]), im dreizehnten noch ein Hugo [37]), und ein Rudolf [38]), dann Wilhelm, Gottfried und Eberhard [39]).

Auch von den Baierſchen Pfalzgrafen verlauten anfänglich nur einige verlorne Namen. Ein Sohn jenes Herzogs Arnolf von Baiern, der noch bei der Krönung Otto's des Erſten zu Aachen gegenwärtig geweſen, aber bald darauf geſtorben war, ebenfalls Arnolf genannt, iſt der Erſte, deſſen Erwähnung geſchieht, um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, und zwar bei der Gelegenheit, daß ihm einſt von dem Heerführer der Landſchaft, in deſſen Abweſenheit, die Wahrnehmung der Geſchäfte deſſelben aufgetragen worden. Die Landſchaft wird nicht inſonderheit Baiern genannt, ſondern überhaupt Noricum, daß aber jenes gemeint ſei, erhellt aus der Nennung von Regensburg [40]), der Hauptſtadt von Nori-

---

Chron. Weingart. l. l. p. 791: „Hugo, palatinus comes „de Tubingen."

36) Ulrici, episc. Spirens., dipl. d. a. 1188: Lehmann. l. V. c. 65, p. 469.

37) Hugonis, comitis palatini de Tiowingen, dipl. d. a. 1258: Schannat. vindemiae, collect. I. p. 207.

38) Annal. Bebenhus. ad a. 1276, p. 416.

39) Ibid. ad aa. 1291. 1292, p. 421.

40) Gerardi vita S. Udalrici, §. 36: Mabillonii acta SS. Bened. sec. V. (900—1000) p. 436: „Heinricus, frater regis (Ottonis primi), dux Noricorum, commendata civi„tate Ratispona totaque regione Noricorum Arnolfo, „palatino comiti."

cum [41]); in einer andern Stelle deſſelben Inhalts ſteht ausdrücklich Baiern [42]). Der amtliche Sitz war in der frühern Zeit zu Regensburg. Von einer, daſelbſt im Jahre 1099 herrſchenden, anſteckenden Krankheit, ward auch der Pfalzgraf Rabode oder Rapot weggerafft [43]), ein merkwürdiger Mann, der als die Seele derer bezeichnet wird, die ſich der einreiſſenden alleinigen Kirchengewalt des Römiſchen Biſchofs muthig widerſetzten [44]). Im zwölften Jahrhundert iſt die Würde in dem Hauſe der Grafen von Scheyrn und Wittelsbach [45]), und im dreizehnten in dem, der Grafen von Ortenberg [46]), erblich geweſen.

---

41) Otto Frising. de gestis Friderici primi II. 28.

42) Ruotgeri vita Brunonis fratris Ottonis primi, c. 16: Leibnitz. I. 279: „cum Arnoldo (Arnolfo), strenuo viro, „cui summa rerum per idem tempus in Bavariorum terra „commissa fuit, egerunt, ut se primum, deinde urbem „praeclaram (Ratisponam), postremo totum illud reg„num, Henrico duci abdicaret."

43) Annal. Hildesheim., ibid. p. 733.

44) Bertold. Constant. ad a. 1099: Urstis I. 377: „Rapoto, „palentinus comes de Bojoaria, pertinacissimus fautor, „immo caput eorum, qui apostolicae sedi et *catholicae* „*unitati* hactenus adversati sunt."

45) Conradi III dipl. d. a. 1140: Hund. metrop. Sal. I. 106. Friderici I dipll. d. aa. 1156. 1157. 1175, ap. Oefel. I. 191, et Tolner., cod. dipl. p. 50. 51. 57.

46) Rabodonis de Ortenberg, comitis palatini Bavarici, dipl. d. a. 1217, in Hunds Baierſchem Stammbuche, II. 25.

Nach dem Uebergange der Reichskammergüter in den Besitz der Reichsfürsten, und seit der Schließung landesherrlicher Gebiete, mußten die ursprünglichen und eigentlichen Geschäfte der Pfalzgrafen aufhören. Blos die reichsstaatsrechtlichen des Fränkisch-Rheinischen, und das Reichsverweserthum des Sächsischen, sind geblieben.

§. 26.

Markgrafen.

Nur gegen Abend grenzte Deutschland an ein befreundetes Land, in Ansehung dessen eine beständige kriegerische Wachsamkeit nicht nöthig war. Gegen Mittag wurden Sicherheitsanstalten erfoderlich, während der Unterbrechung der Verbindung mit Italien vom Ausgange des neunten Jahrhunderts bis nach der Mitte des zehnten. Um den ganzen übrigen Theil des Reichs, von der südöstlichen an Italien stoßenden Grenze, durch Osten und Norden, bis nach Nordwesten, bestanden Grenzbefehlshaberschaften, wozu die vorliegenden Theile der Hauptlandschaften eingerichtet waren, nach welchen dieselben auch benannt wurden. Kärnthen, Rhätien, Baiern, Thüringen, Sachsen, sind die Land-

---

Ludovici ducis Bavariae dipl. d. a. 1217: Oefele II. 103: „Rapoto, palatinus de Ortenberg"

Henrici ducis Bavariae dipl. d. a. 1262: Hund a. a. O. S. 28.

ſchaften, deren Marken auf dem Kriegsfuß verwaltet, und in beſtändiger Wachſamkeit erhalten wurden gegen Ueberfälle der Lombarden, Avaren, Ungarn, Wenden und Normannen. Daher die urkundlichen Bezeichnungen: Thüringen mit ſeinen Marken, Sachſen mit ſeinen Marken [1]). Zwar wird dieſer Ausdruck oft auch von bloßen Feld-Marken gebraucht [2]); wo aber Land-Marken zu verſtehn ſind, wird dies überall aus dem Zuſammenhange deutlich, beſonders aus der Erwähnung von Markgrafen.

Allerdings war dieſen wichtigen Beamten die geſammte obere Landes- und Gerichts-Verwaltung ihres Gebiets, alſo die, eines Grafen, anvertrauet *), die ſie, als mit dem erweiterten Umfange des Gebiets die Geſchäfte zunahmen, nur in einem oder dem andern Kreiſe unmittelbar führten, in den übrigen durch Untergrafen vollziehn ließen. Davon heißen ſie denn auch häufig

---

1) Annal. Bertin. ad a. 839: Bouq. VI. 202.

2) Hattonis, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 910: Guden. cod. dipl. I. 6: „in Massenheime marcha, in Wiccrino „marcha, in Ruvenheime marcha, cet.“

Ottonis I dipl. d. a. 956: Leibnitz. Bruns. II. 373: „in Gandersheimia marcu.“

Dipl. d. a. 989, in cod. dipl. Lauresham. I. 140: „in Sachsenheimero marca.“

Dipl. in tradd. Fuld. ap. Pistor. III. 640: „in Rosdor„fero marcu.“

*) Oben S. 101.

ſchlechthin Grafen, öfter jedoch, von dem Oertlichen, Markgrafen. Da aber in der ausgedehnten Kriegsgewalt ihr amtliches Unterſcheidungsmerkmal beſtand, in Anſehung deren ſie ganz den Ober-Heerführern der Binnen-Lande, den Herzogen, gleich geſtellt waren *), ſo werden ſie von den Geſchichtſchreibern oft überhaupt Heerführer, Duces, genannt. Die Ausfertiger der Urkunden aber, beſonders der königlichen, die Biſchöfe als Kanzler, beobachten mehr Genauigkeit in Rückſicht auf die Unterſcheidung von den landſchaftlichen Kriegsoberſten; um ſo mehr, da ſie, auf ihrem Standpunkte, von den öffentlichen Verhältniſſen gehörig unterrichtet ſeyn konnten. Dieſer Umſtand iſt von Wichtigkeit, um die markgräfliche Würde während der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts bis in den Anfang des zehnten, nicht mit der herzoglichen zu verwechſeln. Auch der Umſtand verdient Erwähnung, daß mit dem markgräflichen Titel daſſelbe geſchehn iſt, was mit dem pfalzgräflichen: von dem amtlichen Gebiete iſt er auf das grundherrliche des Beamten übergetragen, und dieſer davon benannt worden, ſeit der Erblichkeit der Stelle. Wie nämlich einige Sächſiſche Pfalzgrafen ſich von Goseck genannt haben, die ſpätern Schwäbiſchen von Tübingen, einige ſpätere Baierſche von Ortenberg, eben ſo ſind unter den Markgrafen von Vohburg gewiſſe ſpätere Baierſche, unter denen, von Stade, einige frühere Sächſiſche, zu verſtehn.

*) S. 102.

Kärnthen, frühzeitig als besondere Landschaft mit eigenem Heerführer erwähnt [3], ist wahrscheinlich einerlei mit der oben angeführten Gegend, die überhaupt Ostland, Oestreich (Austrasia) genannt wurde *). Die kriegerischen Anstalten in den Vorlanden oder Marken derselben [4], waren gegen die Avaren und Ungarn gerichtet. Wie auch bei einigen andern Landschaften der Marken oder Vormauern mehrere bestanden, so ist die Zahl der Kärnthenschen bis auf Vier gestiegen, von denen Steier-Mark die östliche war, und drei südliche von Italien zu Deutschland gezogen worden: von Osten nach Westen Aquileja, (Istrien oder Friaul), Tarviser Mark, Veroneser Mark. Ueber die Abtrennung dieser zu Markgrafschaften eingerichteten Grafschaften von Italien findet sich eine geschichtliche Angabe [5]. Mit Kärnthen hat immer eine gewisse Verbindung fortbestanden; ja so fern der landschaftliche Heerführer zuweilen von der einen oder der andern Markgrafschaft zugleich unmittelbarer Befehlshaber war [6], wird ihm in dieser Eigenschaft wohl die Benennung

---

3) Hist. orig. eccles. Salisburg. (ineunte sec. nono), ap. Oefel. I. 783: „Ingo, dux Carantani."

*) S. 103.

4) Annal. Fuld. ad a. 861: „custodia limitis Carantani."

5) Reginonis contin. ad a. 952.

6) Dipl. d. a. 1017: Muratt. antiqq Ital. I. 169: „in co-„mitatu *Tervisianensi* — dux istius marchiae *Carenta-„norum*."

Markgraf beigelegt [7]). Dabei aber wird das Heerführer- oder Herzogthum Kärnthen von den Marken deſſelben, namentlich von der Veroneſer, ausdrücklich unterſchieden [8]). Daß von der letztern die Burgherrn von Baden den markgräflichen Titel angenommen, und auf ihr eigenthümliches Gebiet übergetragen haben, iſt bekannt.

Rhätien oder Chur, früher eine gewöhnliche Landſchaft mit einem Heerführer, iſt blos während der Unterbrechung der Vereinigung Italiens mit Deutſchland unter einem Oberhaupte, eine Grenzſtatthalterſchaft geweſen. Die Kriegsgefahren an den Grenzen bewogen zu der Maaßregel, dem Oberbefehlshaber des Heers auch die bürgerliche Verwaltung zu übertragen; daher wird unter andern ein gewiſſer Burchard ſowohl Markgraf [9]), als Herzog [10]), genannt. Darauf iſt dieſes Land zu Schwaben gezogen, und einſt von deſſen Herzoge als Grafſchaft unmittelbar verwaltet worden [11]).

Baiern ſollte durch ſeine Marken theils gegen die Ungarn, theils gegen die Mähriſchen und die ſüdweſtlichen Böhmiſchen Wenden-Slaven, geſchützt werden. Mit einer davon war es alſo inſonderheit gegen die Ungarn

---

7) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1062. 1070.

8) Monachi Weingart. chron. ad a. 1047: Leibnitz. I. 784: „ducatum Carintiorum, et marchiam Veronensem.“

9) Ludovici regis dipl. d. aa. 903. 905: Neugart. I. 526. 540.

10) Salomonis, episc. Constant. dipl. d. a. 909, ibid. p. 554.

11) Ottonis I dipl. d. a. 952: Hergott. II. 75.

abgesehn [12]). Die gegen die Wenden, namentlich die Mährischen [13]) bestimmte Mark hieß schlechthin die östliche [14]), die in der Folge zum Herzogthum Oestreich erhoben worden [15]). Ehe die Ausartung Statt hatte, daß die Markgrafen die Namen ihrer Burgen und eigenthümlichen Herrschaften der amtlichen Benennung unterlegten, werden die Grafen dieser Marken Baierſche genannt [16]). Vor andern hat darunter der Graf Ernst einen Namen [17]); im Jahre 855 führte er ein Heer gegen die südwestlichen Böhmischen Wenden ins Feld [18]), welche die Bewohner der östlichen Baierschen Mark nur zu oft

---

12) Ditmar. Mers. l. VIII, circa a. 1018, l. l. p. 423: „Hen„ricus, qui marchiam inter *Ungarios* et Bavaros posi„tam tenuit.“

13) Annal. Fuld. ad a. 884: „terminum Bojoariorum contra „*Morabos*.“

14) Idem ad aa. 884. 893: „marchensis in *oriente* — contra „primores Bavariae agens.“

Ottonis Frising. chron. l. VI. c. 15, circa a. 907: Urstis p. 125: „marchia *Orientalis*, id est Pannonia.“

15) Friderici I dipl. d. a. 1156: Hund. metrop. Sal. I. 77, et ap. Rehtmeier chron. Bruns. p. 316.

16) Annal. Hildesheim. ad a. 1018: Leibnitz. I. 724: „Hein„ricus, marchio Bojoariae.“

Lambert. Schaffn. ad a. 1075, p. 220: „Ernost, mar„chio Bojoariorum.“

17) Ibid.

18) Dipl. d. a. 855: Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. II. p. 350.

beunruhigten [19]). Nach der Vorstellung einiger Geschichtforscher sollen die Baierschen Markgrafen bis zum Jahre 1156 Lehnleute und Unterbeamte des Herzogs gewesen seyn, zufolge einer urkundlichen Angabe [20]), bestätigt durch eine geschichtliche [21]). Da aber diese auffallende Stelle, die dem, im ganzen übrigen Deutschland übereinstimmenden Wesen der Markgrafenwürde widerspricht, in glaubwürdigen Abschriften der Urkunde fehlt [22]), so darf man keinen Anstand nehmen, sie in denen, wo sie vorkömmt, für untergeschoben zu erklären. Und hierzu mögen die Abschreiben durch folgenden Mißverstand verleitet worden seyn. Die Herzoge von Baiern besaßen sehr weitläuftige Erb- und Lehn-Güter, von denen sie beträchtliche Theile an den Pfalzgrafen, an die Bischöfe

---

19) Annal. Fuld. ad a. 869: „Bohemi terminos Bojoariorum „infestant."

20) Friderici I dipl. d. a. 1156. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 77; — et in Chron. Augustens. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 510: „Dux Bavariae resignavit no„bis marchiam Austriae cum omni jure suo, et cum „omnibus beneficiis, quae quondam marchio Liupoldus „habebat *a ducatu Bavariae*."

21) Otto de S. Blasio, c. 6. ap. Urstis. P. I. p. 198: „mar„chia orientalis, *quae prius ducatui Norico jure bene„ficii subjacuit* cet. — Henricus, filius Leopoldi, prin„cipis jure, et ducis nomine et honore, sublimatus."

22) Ap. Senkenberg., lebhafter Gebrauch u. s. w. p. 123 seqq. et ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 50.

von Regensburg und Freiſingen, und an verſchiedne Grafen, ausgethan hatten [23]). Auch die Baierſchen und Kärnthiſchen Markgrafen hatten ſich Lehnſtücke von ihnen erworben [24]). Bekanntlich hatten ſolche gegenſeitige Lehnverhältniſſe häufig Statt: Biſchöfe und Aebte beſaßen Lehne von Herzogen und Grafen, umgekehrt Herzoge und Grafen von Biſchöfen und Aebten: bloße Privatverhältniſſe, ohne Einfluß auf die amtlichen. So wenig man nun daraus ſchließen wird, die Lehne der genannten Biſchöfe von Regensburg und Freiſingen ſeien lauter Reichs-Afterlehne geweſen, ſo wenig iſt dies in Anſehung der Markgrafen zuläſſig. Um vermeintliche Erklärungen anzubringen, haben demnach unwiſſende Abſchreiber jene Stelle eingeſchaltet, und Geſchichtſchreiber ihnen nachgeſprochen.

Thüringen mußte durch Mark-Anſtalten gegen die Wenden geſchützt werden, zunächſt gegen die Sorbi-

---

23) Liupaldi, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1140. in Monument. Boic. T. XIII. N. 12. p. 170: „in praesentia *principum* „terre nostre, videlicet domni Heinrici, Ratisponensis „episcopi, Ottonis, Frisingensis episcopi, Ottonis, pa„latini comitis, Adalberti comitis, et aliorum *fidelium* „*nostrorum*."

24) Chron. Augustens. ad a. 1152. ap. Freher. l. l. p. 510: „quatuor marchiones, *Austriae* et Styriae, Istriae, Cham„bensis, qui dicebatur de Vohburg, evocati ad cele„brationem curiae ducis Bavariae veniebant, sicut hodie „episcopi et comites ipsius terrae facere tenentur."

ſchen, zwiſchen der Mulde und Elbe, dann weiter öſtlich gegen die, in der Lauſitz und dem nördlichen Böhmen. Zuerſt wurde demnach die eroberte Gegend zwiſchen der Saale und Mulde zur Mark eingerichtet, wo die Städte Grimma, Leisnig, Rochlitz [25], und dieſelbe anfänglich ſchlechthin die Thüringiſche genannt. Den Beamten derſelben nennen die Geſchichtſchreiber abwechſelnd bald überhaupt Heerführer, weil die kriegeriſche Beſtimmung die vorzüglichſte war, bald inſonderheit Grenz-Heerführer, bald ausdrücklich Markgraf. Eine Reihe von Namen enthält Beiſpiele davon: Hernuſt [26], der mit jenem Baierſchen Grafen Ernſt nicht zu verwechſeln iſt, Tachulf [27], Ratulf [28], Poppo [29], Konrad [30], Burchard [31], Günther [32], Eckhart [33], Wil-

---

25) Wiedeburg, origg. et antiqq. marggraviatus Misnici, appendix, de pagis veteris Misniae, p. 124. 128 ff.

26) Annal. Fuld. ad a. 849: „dux partium illarum.“

27) Ibid. comes et dux Sorabici limitis.

28) Ibid. ad aa. 873. 874.

29) Ibid. ad aa. 880. 882: „*comes.*“
Hermann. contract. ad a. 880: „*marchio.*“
Regino ad aa. 889. 892: „*dux.*“

30) Regino ad a. 892: „*ducatas*, quem (Poppo) tenuerat, „Conrado commendatur, deinde Burchardo.“

31) Ludovici regis dipl. d. a. 903: Neugart. cod. dipl. Alem. I. 526: „marchio Turingionum.“

32) Ditmar. Mers. l. VIII. p. 424: „marchio.“

33) Adelboldi vita Henrici II: Leibn. Bruns. I. 432: „marchio in Thuringia.“

helm [34]), Otto [35]). Als östliches Vorland von Thüringen wird diese Mark häufig auch Ostland (Osterland) genannt; nur aus Irrthum kann die gleiche Bedeutung der Benennungen Thüringische und Ostländische Mark bestritten werden. Denn von diesem Lande zwischen der Saale und Mulde, das auch von der dazwischen laufenden Pleisse benannt worden, und worin unter andern die Herrschaft Rochlitz gelegen [36]), werden in der Folge die Markgrafen von Thüringen gewöhnlich Markgrafen des Ostlandes genannt, namentlich Konrad der Erste von Wettin [37]), Dietrich, dessen Sohn [38]), Deut oder Dedo, des letztern jüngerer Bruder und Nachfolger [39]), und haben sich in Urkunden selbst so genannt, wie Konrad der Zweite, des letzten Sohn [40]), wo unverkennbar, da der Schauplatz der Handlung die Gegend zwischen der Saale und Mulde

34) Lambert. Schaffn. ad a. 1062: „marchio."

35) Id. ad a. 1067: „marchio."

36) Annales vetero-Cellenses: Mencken. II. 387: „comitatum Rochlitz, quae et terra Plisnensis sive *orientalis* dicitur."

Ditmar. Mers. l. l.: „forestum *inter Salam et Mildam*, „et (inter) Sinsili ac Plisni pagos."

37) Chronicon montis sereni ad aa. 1144 et 1156: Mencken. II. 178. 185: „Conradus, Misnensis et *orientalis* marchio."

38) Id. ad a. 1184, p. 200.

39) Ibid. p. 201.

40) Weck, Beschreibung von Dresden, S. 436, aus urkundlichen Nachrichten: „marchio *orientalis* oder Osterlands."

ist, unter der ostländischen Mark nicht die Lausitz verstanden werden darf [41]). Wie sich aber der Name der Thüringischen Mark in dem, der Ostländischen, verlor, so kam, wenn nicht gänzlich an der Stelle des letztern, doch neben demselben, geraume Zeit ein dritter, wenigstens von dem nördlichen Theile der Landschaft, in Gebrauch: Markgrafschaft Landsberg [42]). Nach der mehr erwähnten Gewohnheit ist nämlich auf dieses, von dem vorhin genannten Dietrich angelegte, Schloß [43]) und dessen Gebiet der Name der Amtswürde übergetragen worden.

Nachdem auch das Wendische Land jenseit der Mulde erobert, und die Deutsche Herrschaft darüber gesichert war, konnte die Vormauer weiter hinaus gerückt werden, bis an die Elbe. So entstand in diesem Theile des Reichs eine zweite Mark, genannt Meissen. Noch weiter nach Osten, über die Elbe, sind die Deutschen Waffen vorgedrungen: eine dritte Mark kam hinzu, die Lausitz. Ihr Lage am weitesten östlich hat den Namen Ostmark veranlaßt [44]), der aber nur zu oft mit dem,

41) Ebendaselbst.

42) Anonymus Erfurtensis de Landgraviis Thuringiae, ad a. 1265: Pistor. I. 1331. 1332: „terram *orientalem* et marchionatum Landisberg.“

43) Chron. montis sereni l. l.

44) Ditmar. Mers. l. II. p. 333: „orientalium marchio Lusizi.“ Chron. montis sereni ad a. 1136, p. 175. 176: „marchiam Lusicensem, quae *nunc* orientalis dicitur.“

der Oſtländiſchen, verwechſelt worden, wodurch in dieſem Theile der Geſchichte Verwirrung entſtanden iſt.

Frühzeitig haben die Beamten danach geſtrebt, nicht nur die ſtufenweiſe vorliegenden drei Marken, ſondern auch das Binnenland ſelbſt, den Inbegriff der Grafſchaften, oder die Landgrafſchaft, unter einer Herrſchaft zu vereinigen. Den Anfang machte Eckhart, in der erſten Hälfte des eilften Jahrhunderts, der die Markgrafſchaften Meiſſen [45] und Thüringen [46], und das Thüringiſche Heerführerthum [47], beſaß. Konrad der Erſte von Wettin war Herr über die drei Marken, alſo auch über die Lauſitz [48]. Dieſe letzte erwarb jener Oſtländiſche Markgraf Dedo käuflich [49]. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts war Heinrich Markgraf von Meiſſen und dem Oſtlande auch Landgraf von Thüringen und Sächſiſcher Pfalzgraf [50].

Sachſen ſollte durch ſeine Marken [51] gegen die, über der Nieder-Elbe wohnenden Wenden und die Dänen gedeckt werden. Aus der geſchichtlichen Stelle:

---

45) Ditmar. Mers. p. 424.

46) Adelboldi vita Henrici II, l. l.

47) Ditmar. Mers. p. 366.

48) Chron. montis sereni l. l. p. 175. 176.

49) Annal. vetero-Cellens. l. l. p. 396.

50) Dipl. d. a. 1253: „Lünig. spicileg. eccl. T. III. p. 849: „*Misnensis* et *orientalis* (terrae) marchio, Thuringiae „Landgravius, Saxoniae comes palatinus.“

51) Annal. Bertin. ad a. 839. l. l.

»faſt alle Sächſiſche (binnenländiſche) Grafen, nebſt den »Markgrafen« 52), erhellt, daß der letztern ſchon im neunten Jahrhundert verſchiedne geweſen ſind, unter andern auch an der Däniſchen Grenze *), wiewohl die Errichtung der Mark Schleswig erſt von Heinrich dem Erſten herrühren ſoll 53). Ihrer zwei werden noch unter Heinrich dem Vierten erwähnt, wovon einer gegen die Dänen 54). Wie die Befehlshaber eines andern Theils der Sächſiſchen Grenzen, von ihrem Wohnſitze, erſt Markgrafen von Salzwedel, darauf von Brandenburg, geheißen, bedarf nicht der Ausführung.

§. 27.

Herzoge.

Das wichtigſte Recht, das in der früheſten Zeit den mittelbaren Fürſten der ehemaligen großen Völker-Vereine, bei deren Unterwerfung unter die Fränkiſche Herrſchaft, geblieben war, hatte in dem Oberbefehl über die Kriegsmannſchaft beſtanden, die jeder von dieſen Vereinen in den Kriegen des neuen Oberherrn ſtellen mußte **). Die ganze Verwaltung aber und die Leitung

---

52) Eginhardi annal. de gestis Ludovici ad a. 828: Bouq. VI. 189.

*) Oben S. 102: „custodes Danici limitis."

53) Adam. Brem. hist. eccl. I. 48: Lindenbrog. p. 14.

54) Lambert. Schaffn. ad aa. 1069. 1073, p. 338. 355. 356.

**) Oben S. 104 ff.

des Gerichtsweſens ward königlich, und von Grafen vollzogen *). Als darauf die Könige ſich bewogen fanden, die Stammfürſtenwürde völlig abzuſchaffen, wurden für dieſe Landſchaften Heerführer angeſtellt, mit dem Oberbefehl nicht allein über die, aus landſäßigen Eigenthümern beſtehende, Hülfsmannſchaft, ſondern auch über die, von den Kreisgrafen befehligten, einzelnen Haufen der königlichen Kriegsdienſtmannen. Um die Einſaſſen dieſer Landſchaften für den Verluſt dieſes letzten Reſtes völkerſchaftlicher Selbſtſtändigkeit möglichſt zu entſchädigen, ward ihnen zugeſtanden, daß die Beſetzung der Stelle nicht ohne ihre Einwilligung geſchehn ſollte: von welcher letztern in Schwaben [1]), Baiern [2]), Thüringen [3]), Beiſpiele vorkommen. Die Landes- und Gerichts-Verwaltung blieb fortbeſtehend, geführt von den Pfalz-,

*) S. 94. 97.

1) Ekkehart. jun. de casibus monasterii S. Galli c. 1: Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 45: „Sueviae principum assensu statuitur Alemanniae dux Burkhardus, gentis „illius nobilissimus."

2) Adelboldi, episcopi Traject., vita Henrici II. c. 10, circa a. 1003, ap. Leibnitz. Bruns. I. 433: „legem habent „(Bavari), et ducem eligendi potestatem ex lege te„nent."

Ditmar. Mers. l. V, circa a. eund., ibid. p. 368: „non „nescitis, Bavarios ab initio ducem eligendi liberam „habere potestatem."

3) Id. p. 366: „super omnem Thuringiam totius populi „electione ducatum promeruit."

Kreis- und Mark-Grafen, und unter der obersten Leitung der Gewaltboten. In Baiern waren den Stammfürsten einige Regierungsrechte zugestanden gewesen; diese wurden nun auch den Grafen mit übertragen *).

Da also die landschaftlichen Heerführer der frühern Zeit mit der Verwaltung und Rechtspflege nichts zu thun hatten, so sind sie wohl zu unterscheiden von denjenigen spätern Oberstatthaltern, deren Amtsgewalt von weit größerm Umfange war, und die allgemein Herzoge genannt worden sind.

Ungeachtet indessen die frühern bloßen Kriegsobersten noch nicht über diese Eigenschaft hinausgingen, brachte ihre Bestimmung doch mit sich, daß sie für den König die wichtigsten Männer seyn mußten, auf deren Treue das Meiste ankam. Um ihrer Anhänglichkeit versichert zu seyn, mochten oft die Könige diese wichtige Stelle nur einem nahen Verwandten anvertrauen. Indem nun aber die königlichen Söhne, Brüder und Schwäger in ihren Landschaften kleine Könige seyn wollten, und mit ihrer Feldherrnstelle die bürgerliche Obergewalt zu vereinigen anfingen, wurden hierdurch die Verwaltungsgrundsätze Karls des Großen untergraben. Es ist eine der folgereichsten Wendungen in der Geschichte der Staatsverfassung von Deutschland, daß die Amtsverrichtungen der Gewaltboten an die landschaftlichen Oberkriegsbefehlshaber überge-

*) S. 105, N. 24.

gangen: seit welcher wichtigen Veränderung mit Recht gesagt werden konnte, daß von den Herzogen, im neuern Sinne der Würde, das Meiste in der Verwaltung der Reichsgeschäfte abhänge [4]). Nicht in allen Landschaften haben sie jedoch sämmtliche Geschäftszweige jener höchsten Beamten auf ein Mal an sich bringen können; nur zwei waren es anfänglich, die ihnen überall eingeräumt wurden: die Oberaufsicht über die Gerichtshöfe, in welchen, unter Aufsicht der Grafen, in Sachen der Freisassen erkannt ward; und der Vorstand in den landschaftlichen Versammlungen [5]). Daß der Uebergang dieser Staatsgeschäfte von den Gewaltboten an die Herzoge Statt gehabt haben müsse, ist aus Thatsachen zu schließen: denn früher sind dieselben von jenen vollzogen worden, später von diesen. Mit der Oberaufsicht dagegen über die Kammergüter des Königs, und dessen grundherrliche Nutzungen und Rechte, verhielt es sich anders. Dazu gelangten die Herzoge nicht so bald. Höchstens könnte es in Baiern geschehn seyn, wo den drei Heinrichen, einer jüngern Linie der Nachkommenschaft Heinrichs des Ersten, viele Gewalt überlassen war. In den übrigen Landschaften aber haben die Könige

4) Lambert. Schaffnab. ad a. 1076, p. 797. 798: „*ducum* „potissimum auctoritate *summam* publicorum negotiorum „disponi oportebat."

5) Friderici ducis Sueviae, dipl. d. a. 1185: Herrgott. II. 196: „in publico placito, loco, qui dicitur Kunigestuhl, „cum universis principibus totius Sueviae consedentibus." Jus provinc. Alemann. ed. Senckenberg, art. 43.

aus guten Gründen die staatswirthschaftliche Verwaltung nicht so bald in die Hände der Häupter des Kriegsheers gerathen lassen. Was insonderheit in Sachsen den Ertrag der Kammergüter und die übrigen Quellen der königlichen Einkünfte betrifft, so haben die Könige aus dem herzoglichen Hause dieses Landes die Bewirthschaftung selbst geleitet, da begreiflich während dieses Zeitraums die Reichskammergüter in Ansehung der Verwaltung mit den Stamm- und Familien-Gütern der zeitigen Könige auf gleichen Fuß gestellt waren. Dieser Zusammenhang ist geeignet, einer dunkeln Stelle des Geschichtschreibers Adam von Bremen Erwähnung zu thun 6). Der Verfasser hat dabei im Sinne gehabt, daß in der frühern Zeit die Gewaltboten die höchste Verwaltungsbehörde gewesen sind, und, nach der endlichen Unterwerfung der Sachsen, die Könige aus dem Geschlecht Karls des Großen, wegen der Unzuverläßigkeit dieses Volks, den Oberkriegsbefehl über dasselbe keinem Einheimischen anvertrauet, sondern ihn selbst geführt haben. Das letzte mag jedoch nicht immer geschehn seyn.

Von Schwaben und Franken ist bekannt, daß daselbst die Gewaltboten noch geraume Zeit fortgedauert haben, nur mit der angegebnen Beschränkung des Amtsberufs auf die Verwaltung der Kammergüter, und deshalb nicht mehr unter jenem allgemeinen Namen,

---

6) Hist. eccl. II. 4: Lindenbrog. p. 17: „nondum post tempora Caroli (M.) Saxonia ducem accepit, nisi Cesarem.“

ſondern blos unter dem der Kammer-Boten. Wenigſtens unter Konrads des Erſten Regierung war Schwaben noch nicht zu einem Herzogthum im ſpätern Sinne eingerichtet [7]; es fand alſo die Verbindung der ſtaatswirthſchaftlichen Verwaltung mit der Kriegsbefehlshaberſchaft noch nicht Statt, ſondern in Anſehung jener ſtand die Landſchaft fortdauernd unter der königlichen Kammer [8], alſo zunächſt unter der Aufſicht des Pfalzgrafen. Und in Franken, wo die meiſten Kammergüter lagen, iſt dieſe Verwaltungsweiſe wenigſtens bis unter Heinrich den Dritten behauptet worden [9]. Die Kammer-Boten waren verjüngte Gewalt-Boten: folgerecht beſtand demnach jene Behörde, wie es bei dieſer verfaſſungsmäßig geweſen war, aus je zweien Beamten; namentlich einſt in Schwaben aus den Brüdern Bertold und Konrad von Erchingen, in Franken aus »Adalpert »und Werner« [10]. Der Deutſche Amtsname Gewaltbote [11] iſt dann von den bekannten ſtädtiſchen Ober-Beamten gebraucht und übertragen worden durch Poteſtas.

---

7) Ekkehart. jun. de casibus monasterii S. Galli: Goldast. Alam. I. 15: „nondum in ducatum redacta.“

8) Ibid.: „sed fisco regio peculiariter parebat.“

9) Ibid.: „sicut *hodie* et Francia.“

10) Ibid.

11) Conradi II dipl. ap. Mencken. I. 415: „comes, vel quis„quam, qui vulgo *Walpodo* vocatur.“

Vergl. unten §. 44.

Jeder Herzog war zugleich Graf eines Kreiſes, meiſtentheils mehrerer. Vereinigte er unter ſeiner Verwaltung alle Kreiſe eines Gaues, ſo hieß dieſer ſchlechthin ſeine Grafſchaft; wie überhaupt unter dem allgemeinen Namen Grafen alle obere Staatsbeamte begriffen wurden [12]). Immer weiter und weiter ging dies, immer mehr Land ſtrebten die Herzoge an ſich zu ziehn. Und das nicht allein; ſie verfuhren auch immer eigenmächtiger, auf Koſten der königlichen Rechte.

In der Landſchaft Franken, mit Ausſchluſſe des biſchöflich Würzburgſchen Gebiets, hat in Anſehung dieſer Vorgänge nur die Verſchiedenheit Statt gehabt, daß es hier, ſeit dem Untergange des Hohenſtauffenſchen Geſchlechts, nicht die Herzoge, ſondern die Pfalzgrafen geweſen ſind, die zur landesherrlichen Macht emporgeſtiegen. Zu bezweifeln, daß die Landſchaft während des neunten Jahrhunderts ihren beſondern Heerführer gehabt habe, iſt kein Grund vorhanden, wenigſtens iſt es kein hinreichender, daß es an Veranlaſſungen gefehlt hat, einen oder den andern nahmhaft zu machen. Während der Regierungen des Sächſiſchen und Fränkiſchen Hauſes hat die Stelle, mit der Beſchränkung auf den Oberkriegsbefehl, fortbeſtanden. Schon vor dieſen Zeiträumen hat ſie Konrad inne gehabt [13]), der

12) Ludovici regis dipl. d. a. 903: Neugart. I. 526.

13) Ludovici regis dipl. d. a. 910: Hontheim. I. 258: „Chun„rati, egregii ducis, et fidelis nepotis nostri.“

dann, dieſes Namens der Erſte, zum Könige gewählt worden iſt [14]). Sein Nachfolger im herzoglichen Amte, Eberhard, war noch bei der Krönung Otto's des Erſten gegenwärtig [15]). Mit einem Otto nimmt das Geſchlecht der Herzoge von Franken den Anfang [16]), die ſeit deſſen Enkel Konrad, der von ſpätern Schriftſtellern der Saliſche genannt worden iſt *), zugleich Könige geweſen. Als Herzog hatte dieſer Konrad der Zweite zugleich die Grafſchaft Kochengen verwaltet [17]).

Am wenigſten kann von Schwaben die ununterbrochene Fortdauer des Heerführer-Amts zweifelhaft ſeyn. Unter »Dux« mag hier und da im Allgemeinen überhaupt ein Feldherr zu verſtehn ſeyn; aber entſcheidend iſt, daß während des neunten Jahrhunderts die Landſchaft »Ducatus« genannt wird, und zwar in Urkunden [18]).

---

14) Wittechind. Corb. l. II: Meibom. I. 634: „Conradum quondam ducem Francorum.“

Ditmar. Mers. l. I, l. l. p. 325: „Conradus Franco„rum quondam dux egregius.“

15) Wittechind. l. l. p. 643. 648.

Regino ad a. 937.

16) Wippo de vita Conradi: Pistor. III. 463.

*) Oben, S. 34.

17) Conradi II. dipl. ap. Mencken. I. 415.

18) Ludovici regis dipl. d. a. 875: Neugart. I. 400: „in du„catu Alamannico.“

Ejusd. dipl. ap. Freher. origg. Pal. I. 57: „Turegum „in ducatu Alemanniae.“

Hermann. contr. ad a. 911: „ducatum Alemanniae.“

Burchard der Aeltere war der letzte bloße Kriegsoberſte [19]). Mit Burchard dem Jüngern trat um 917 die neue Verfaſſung ein, die Vereinigung der Kammerverwaltung mit der Kriegsbefehlshaberſchaft: in welchem Sinne er der erſte Herzog von Schwaben genannt wird [20]). Von dieſer Landſchaft ſind mehrere Beiſpiele als Belege dazu bekannt, daß der Herzog zugleich Graf einiger, wohl auch aller Gerichtskreiſe eines Gaues geweſen iſt: Ludolph, Sohn Otto's des Erſten, verwaltete einen Grafenſprengel im Breisgau [21]); deſſen Nachfolger im Herzogthum, Burkhart, hatte das ganze Thurgau [22]); Hermann beſaß einige Grafſchaften als königliche Verleihungen [23]). Unter dem letzten, zu Ende des zehnten Jahrhunderts, war das Elſaß mit Schwaben verbunden [24]), weshalb Strasburg als die Hauptſtadt angeſehn wurde [25]); und das Herkommen der Erblichkeit des Amts war ſchon gegründet [26]).

---

19) Ibid.: „Burchardus dux Alamannorum.“

20) Ekkehart. jun. l. l. p. 16.

21) Ottonis I dipl. d. a. 952: Herrgott. II. 76: „in pago „Brisachuve, in comitatu filii nostri Liutolfi.“

22) Ejusd. dipl. d. a. 459, ibid. p. 78: in comitatu Bur„ckardi ducis, Turgewe nuncupato.“

23) Ditmar. Mers. l. V. l. l. p. 369, conf. p. 365.

24) Id. p. 365: „Hermannus, Alemanniae et Alsatiae dux.“

25) Id. p. 367.

26) Id. l. VI. p. 378: „Alemanniae fines — ducis Hermanni „filio aequivoco adhuc puerulo — deditos ad regendum.“

In Ansehung Baierns ist nicht ohne Wichtigkeit, daß es eine urkundliche Stelle ist, worin während des neunten Jahrhunderts ein »Dux« erwähnt wird [27]; da es die Verfasser von Urkunden mit staatsrechtlichen Ausdrücken genauer genommen haben, als die Geschichtschreiber. Hauptsächlich bewegen sich hier, in Beziehung auf das Bestehn der Heerführerwürde in dem genannten Jahrhundert, die verneinende und die bejahende Meinung um einen gewissen Leopold, der dieselbe unter dem letzten Karolinger bekleidet hat. Daß die Geschichtschreiber ihn einstimmig Dux nennen, und seine Amtswürde Ducatus [28], wird durch den urkundlichen Gebrauch derselben Benennung gerechtfertigt [29]. Am meisten beruht die verneinende Meinung auf der Verwechslung dieses Leopolds mit einem gleichzeitigen Beamten desselben Namens. Es wird nämlich um jene

---

27) Ludovici German. dipl. d. a. 868: Hund. metrop. Sal. II. p. 11. N. 9. Vergl. oben S. 105.

28) Otto Frising., chron. l. VI. c. 15: Urstis p. 125: „non „multo post (annum 905) Ungari, commisso cum Bo„joariis bello, ducem eorum Leopoldum, Arnolfi ducis „patrem, occident.“

Regino ad a. 907: „Bavari cum Hunnis congressi, „Luitbaldus dux occisus est, cui filius Arnulfus in du„catu successit.“

29) Ludovici regis dipl. d. a. 903: Neugart. cod. dipl. Alem. I. 526: „Liupolt dux Boëmanorum.“ (Verschrieben, statt „Bajoariorum,“ wie Neugart richtig bemerkt).

Zeit ein »wackrer Graf Luitbald« als einer von den Markgrafen des Landes genannt [30]). Mit ihm mag ein andrer, einige Mal gleichzeitig erwähnter, Graf Luitpold [31]), Luitwald [32]), oder Luipold [33]), einer und derſelbe ſeyn. Von jenem aber iſt er gewiß verſchieden; durch die Uebereinſtimmung ſowohl des in Baiern ſo häufigen Namens, als der Zeit und des Orts, wird die Beweiskraft der urkundlichen Benennung Dux nicht geſchwächt.

Auf eben dieſen Umſtand iſt auch in Sachſen das meiſte Gewicht zu legen. Des Herzogthums geſchieht amtlich Erwähnung [34]). Und da Otto der Erſte ſeinen Urgroßvater Ludolph, und ſeinen Großvater Otto, urkundlich Duces nennt [35]), ſo kann nur eine vorgefaßte Meinung dieſe für bloße Markgrafen halten. Bernhard gewährt ein Beiſpiel, wie auch hier der Herzog zugleich Graf eines Gerichtskreiſes geweſen iſt [36]).

---

30) Annal. Fuld. ad a. 898.

31) Arnulfi regis dipl. d. a. 898: Cod. dipl. Lauresham. I. 100.

32) Ludovici regis dipl. d. a. 901: Hansitz Germ. sacra I. 181.

33) Ejusd. dipl. d. a. 906: Meichelbeck. hist. Frising. I. 152. N. 157.

34) Ludovici German. dipl. d. a. 865: Schaten. annal. Paderborn. p. 157: „in *ducatu* Saxonico.“

35) Ottonis I dipl. d. a. 956, ap. Harenberg. hist. Gandersh. dipl. p. 603, et ap. Leibn. Bruns. II. 373.

36) Henrici II dipl. d. a. 1017: Schaten. l. l. I. 422.

§. 28.

Weltliche Fürſten überhaupt.

Schließung landesherrlicher Gebiete.

Seit den Zerrüttungen unter Heinrich dem Vierten verfiel der öffentliche Zuſtand Deutſchlands. Von allen Seiten Ueberhebung der obern Geiſtlichen, eigenmächtiges Verfahren der Markgrafen und Herzoge, dreiſte Umgriffe der Grafen, einreiſſende Erblichkeit aller Reichsämter. Heinrich der Zweite hatte noch Grafen ihrer Stelle entſetzt [1]; das vermochten die ſpätern Könige nicht mehr; und als bei Heinrich dem Löwen die alte Macht ein Mal behauptet wurde, welche Folgen hatte dies für ganz Deutſchland! Die Niederlothringiſchen Grafen ſind den übrigen in dem Aufſtreben nach Unabhängigkeit vorangegangen: ein Graf Ausfried zu Löwen, am Ende des zehnten Jahrhunderts, ſoll nicht weniger als fünfzehn Grafengerichtskreiſe an ſich gezogen haben [2]; ja, die ganze Landſchaft Flandern war der Botmäßigkeit eines einzigen übermächtigen Grafen unterworfen, der jedesmalige herrſchende beſtimmte nach Gutbefinden, welcher

---

Conradi II dipl. d. a. 1025, ibid. p. 467.

Henrici III dipl. d. a. 1039, ibid. p. 519.

Imadi, episc. Paderborn. dipl. d. a. 1056, ibid. p. 548.

1) Ditmar. Mers. l. V. p. 365.

2) Id. l. IV. p. 354.

von seinen Söhnen ihm in der Regierung folgen sollte [3]). Dagegen hat in den Wendischen Ländern den Grafen und selbst den Bischöfen solches Emporkommen nicht gelingen können. Denn einige davon, als Böhmen, Pommern, Meklenburg, behielten, bei Anerkennung der Deutschen Oberherrschaft, ihre stammfürstlichen Geschlechter; andere, wie Brandenburg und Neu-Sachsen, sind von unternehmenden Reichsfürsten für eigene Rechnung und Gefahr, ohne Mitwirkung des Reichs, erobert worden, und die Eroberer haben die Herrschaft fest gehalten. In den meisten übrigen Gegenden aber glückte es unternehmenden Grafen in den Zeiten der Unruhen und Bürgerkriege, sich benachbarter Grafensprengel, wohl auch außerhalb des Gaues [4]), zu bemächtigen, sie mit dem ihrigen zusammenzuziehn, das Gebiet zu schließen, und sich die herzoglichen Rechte darüber zu erwerben oder anzumaßen: muthige Nachahmer der Bischöfe. Was von den Gauen, den Landschaften und Herzogthümern, nach Abtrennung der geistlichen Gebiete, noch geblieben, lösete sich nun ebenfalls auf; aus den Landen und Herrschaften der Bischöfe und Reichsäbte, der Grafen, der unmittelbaren, wiewohl nicht ständischen Reichsritterschaft, und der größern Reichsfreisassen, entstand eine neue Zusammensetzung Deutschlands. Denn

3) Lambert. Schaffn. ad a. 1071, p. 344.

4) Conradi II dipl. d. a. 1025: Mader p. 215: „in pago „Tilithi, in comitatu Hirimanni comitis, iterumque in „pago Merstem, in comitatu ejusdem comitis."

auch die letzten regten sich, strebten nach Selbstständigkeit. Dabei aber ließen sich allmählig fast alle in die Genossenschaft der Reichsdienstmannen aufnehmen, durch jene altherkömmliche Begebung in die Kriegspflichtigkeit des Königs, und durch Verwandlung eines Eigenthums in Reichslehn. Beispiele sind Wilhelm, um das Ende des zehnten Jahrhunderts der mächtigste Landherr in Thüringen [5]; Otto, das zeitige Haupt der Welfen in Sachsen, dessen Lande 1235 zu einem, auf der Stadt Braunschweig und dem Schlosse Lüneburg haftenden Herzogthum erhoben wurden [6]; Heinrich von Hessen, bei dem 1292 die Theilnahme an der Reichsfürstengemeinschaft auf die, ihm grundeigenthümlich gehörende Stadt Eschwege nebst deren Feldmark, und auf das vom Könige ihm verliehene Schloß Bomeneburg oder Boyneburg, gegründet wurde [7], welche Reichslehnbarkeit 1373 auf das ganze Land erweitert worden ist.

Von allen Umständen, die auf die Ausbildung der Reichsverfassung eingewirkt haben, ist dieser bei weitem der entscheidendste, daß fortwährend die Grafenämter von Landherrn bekleidet wurden, die daneben ein größeres Eigenthum besaßen, wenn sie dasselbe auch nicht

5) Ditmar. Mers. l. V. p. 368: „miles regis efficitur.“

6) Friderici II dipl. d. a. 1235: Scheid. origg. Guelp. II. 49 seqq.

7) Adolphi regis dipl. d. a. 1292: Estor. origg. juris publ. Hassiaci. Jenae 1738, p. 64.

zum Reichslehn umgekünſtelt hatten: wovon noch viele Beiſpiele vorkommen [8]). Unvermeidlich hatte dies die Erblichkeit des Amts zur Folge, ſobald die vollziehende Macht der Könige anfing zu wanken. Die erſten Beiſpiele, daß bei dem Tode eines Herzogs [9]), Markgrafen [10]), Kreisgrafen [11]), ein Bruder oder Sohn

---

8) Henrici I dipl. d. a. 920. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 559. p. 230: „quidam *fidelis et familiaris* noster, „homo dives ac nobilis, Otgarius nomine, tradidit — „villam unam *proprietatis suae*."

Vita Meinwerci, c. 4.

Traditio Dodiconis comitis, d. a. 1021. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 441.

Dynastarum Querfurtensium dipl. d. a. 1217. ap. Ludwig. Rel. Mscr. T. V. p. 91.

Document. donat. d. a. 1219. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 468.

Rudolfi I dipl. d. a. 1276. ap. Joann. p. 307.

9) Regino ad a. 898: „Eberhardus dux trucidatur. Ducatum, quem tenuerat, Meginardo fratri ab imperatore „committitur."

Vita Meinwerci, episc. Paderborn. c. 20, a. 1011: Leibn. Bruns. I. p. 524: „Bernhardus dux, filius Hermanni ducis, et filius ejus Bernhardus, — ducatum „obtinuit."

10) Lambert. Schaffnab. ad a. 1057: „Uto, marchio, obiit, „cui filius ejus, Uto junior, successit."

im Amte gefolgt ist, gehn hinauf bis gegen das Ende des neunten Jahrhunderts. Vorzüglich konnten sich die Sachsen nicht an den neuen Sinn der herzoglichen Würde gewöhnen; sie wollten sie nicht als eine königliche, sondern als die alte stammgenossenschaftliche, ansehn, bei der die Erblichkeit herkömmlich gewesen. Bedenkliche Bewegungen entstanden daher, wenn der König durchzugreifen versuchte [12]). Mit Gewalt der Waffen haben in Baiern Söhne der Markgrafen [13]) und Herzoge [14]) sich der väterlichen Stelle zu bemächtigen gesucht; eben so in Lothringen [15]).

Meistentheils waren es demnach die altväterlichen Erbgüter, die sowohl die Erblichkeit der Dienstgüter nach sich zogen, und eben dadurch die, der Dienststelle, veranlaßten, als auch die Grundlage der entstehenden geschlossenen Landesgebiete ausmachten. Außer den

---

Id. ad a. 1073, p. 356: „Egbertus marchio Thurin-„gorum, puer adhuc infra militares annos."

11) Regino ad a. 949.

Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. p. 403: „comitatum, quem olim Thiedericus pa-„latinus comes, postea quoque filius ejus Sirus, ha-„buerat."

12) Wittechind. Corbej. l. I, circa a. 913: Meibom. I. 635.

13) Annal. Fuld. ad a. 884.

14) Regino ad a. 938.

Wittechind. Corbej. l. II: l. l. p. 644.

15) Lambert. Schaffn. ad a. 1044.

Stammländereien und den bisherigen Dienſtgütern waren dieſe Gebiete zuſammengeſetzt aus Grundſtücken ſolcher Reichsſaſſen, die gewaltſam in das Verhältniß der Landſäßigkeit verſetzt worden, und unter denen ſich ſelbſt Abteien und Standesherrn befanden. Wie die Gebiete ſelbſt neu waren, eben ſo ihre Namen. Bis in das zwölfte Jahrhundert wird in den Urkunden, um die Lage eines Orts zu beſtimmen *), zuvörderſt überhaupt der Gau genannt, dann der Name des, über den beſondern Gerichtsſprengel geſetzten, zeitigen Grafen 16).

---

*) Vergl. oben S. 98.

16) Ludovici regis dipl. d. a. 877: Leibnitz. Bruns. II. 372: „In pago, qui vocatur Suth-Thuringa, in comitatu „Ottonis.“

Arnolfi regis dipl. d. a. 898: cod. dipl. Lauresham. I. 100: „in pago Lobetengowe, in comitatu Liutfridi.“

Ejusd. dipl. d. a. 898: Hund. metrop. Salisb. II. 13: „in pago Tuoneh-gowe, in comitatu Paponis.“

Ludovici regis dipl. d. a. 903: Hund. l. l. p. 254: „in pago Nordgau, in comitatu Luipoldi.“

Ejusd. dipl. d. a. 907: cod. dipl. Lauresham. I. 108: „in pago Wormatiensi, in comitatu Cunradi.“

Conradi I dipl. d. a. 916, ibid. p. 113: „in pago „Rinicgowe, in comitatu Utonis.“

Henrici I dipl. d. a. 932: Wenck, Hess. Landesgesch. II, Urkundenbuch, p. 26, „in pago Languizza, in co„mitatu Meginwardi.“

Ottonis I dipl. d. a. 937: Meibom. I. 741: „in pago „North-Thuringia, in comitatu Thietmari.“

Wie wenig die Gerichtssprengel mit den Gauen in wesentlicher Verbindung gestanden, und jene durch diese beschränkt worden, ergiebt sich unter andern daraus, daß der Sprengel eines Alt-Sächsischen Grafen Bernhard von dreien Gauen Theile befaßte [17]). Die Unterscheidung des Gaues von dem Grafengerichtskreise tritt auch dadurch hervor, daß, wenn bei einer Rechtshandlung, worüber eine Urkunde abgefaßt worden, der Graf selbst betheiligt war, nach der Nennung des Gaues sich hinzugesetzt findet: »in seinem eigenen Grafensprengel« [18]).

Als aber, schon seit dem Ausgange des zwölften Jahrhunderts, und allgemein seit dem dreizehnten, und zwar in

---

Conradi II dipl. d. a. 1034: Herrgott. geneal. Habsburg. II. 111: „in pago Wettereiba (Wetterau), in co„mitatu Ottonis.“

Henrici III dipl. d. a. 1047: Schaten. annal. Paderborn. I. p. 530: „in pago Hessi, in comitatu Bennonis.“

Henrici IV dipl. d. a. 1062: Lindenbrog. scriptt. p. 140: „in pago Wimodi, in comitatu Udonis.“

17) Henrici IV dipl. d. a. 1062. Lünig. spicileg. eccl. part. Spec. c. II, Anhang zu den Erzbischofthümern, §. 35, p. 85.

18) Ludovici regis dipl. d. a. 910: Hontheim. I 258. 259: „Chuanrato comiti, in pago Loganahe, in suo comitatu.“

Ottonis III dipl. d. a. 995: Mader. antiqq. Bruns. p. 203: „Sigeberto comiti, in pago Morasani vocato, „ac in ipsius comitatu.“

einem beträchtlichen Theile von Niederdeutschland seit dem Falle Heinrichs des Löwen, so wie in Schwaben seit dem Untergange des Hohenstauffenschen Hauses, auf der Stelle, wo der Bau Karls des Großen niedergerissen oder eingestürzt war, einzelne neue Staatsgebäude aufgeführt wurden, kamen für diese auch neue Namen in Gebrauch. Sobald die neuen Landesherrn ihren Nachkommen die Herrschaft gesichert wußten, legten sie bleibende Stammsitze an, Wohnburgen, größtentheils auf Anhöhen, und benannt von örtlichen Naturgegenständen, häufig von der Lage, Umgebung, Beschaffenheit, Farbe des Bergs oder Steins, worauf das Schloß erbauet war a), auch von Bächen b), Feldern c), Auen d), oder überhaupt mit den, auf den Umstand der Heimathlichkeit und Verwandtschaft deutenden, Endungen Heim e) und Ingen f). Von solchen Stammhäusern haben die fürst-

---

a) Schwarzburg, Blankenburg, Schauenburg, Schönburg, Isenburg, Bärenburg u. s. w.

Hochberg, Stollberg, Wirtenberg, Wartenberg, Lichtenberg, Fürstenberg, u. s. w.

Hohenstein, Sternstein, Falkenstein, Löwenstein, Wittgenstein, Bartenstein.

b) Erbach, Ansbach, Sulzbach.

c) Salfeld, Hersfeld, Birkenfeld.

d) Nassau, Hanau, Dessau.

e) Blankenheim, Bentheim, Wertheim, Türkheim, Sponheim, Heitersheim.

f) Zähringen, Hechingen, Siegmaringen, Oeringen, Oettingen, Leiningen.

lichen Geschlechter den Beinamen angenommen, der dann auf das Land übergegangen ist.

Wie die Könige diesen Zerrüttungen zusehn gekonnt, wird aus dem öffentlichen Zustande begreiflich. Bei Beurtheilung desselben kömmt es auf den Standpunkt an, von welchem er ins Auge gefaßt wird. Der höhere, menschheitliche dürfte die Ueberzeugung hervorbringen, daß die Theilung des Reichs in größere und kleinere fürstliche und städtische Gebiete für die gesammte vielseitige Ausbildung der Deutschen von den ersprießlichsten Folgen gewesen ist. Wird aber jener Hergang blos von dem bürgerlichen Standpunkte aufgefaßt, so erkennt man als den Grund des Verderbens das Wahlreich. Wie hätte in solchem ein König beseelt seyn können von Sorgfalt für die Stärke, Dauer und Würde der Herrschaft! Vor der Wahl, um die Stimmen für sich, oder für den Sohn, zu gewinnen, leichtsinnige Verheißungen, wodurch der Bewerber zum Verräther am Königthum ward; nachher der Drang verwickelter Umstände, die Eifersucht derer, welchen die ehrgeizige Hoffnung fehlgeschlagen, die trotzigen Ansprüche vieler von denen, die sich bewußt blieben, daß er ihnen die Ehre zu verdanken habe. Daß der König die Reichsfürsten nicht mehr unabhängig zu Felde entbieten konnte, sondern zu Kriegs-Unternehmungen ihrer Einwilligung bedurfte [19]), war nicht nur überhaupt ein anderes großes

19) Otto Frising. de gestis Friderici I, l. II. c. 6: „Ungaris „bellum indicere: sed cum (rex) assensum super hoc

Gebrechen der Verfassung, sondern auch von allen Ausartungen die auffallendste: da ja in der Kriegsverpflichtung der Ursprung und die Grundlage aller öffentlichen Verhältnisse der Reichsdienstmannen bestand. Um nun die Beistimmung derselben zu gewinnen, mußten sich die Könige schon früh zu manchem Opfer entschließen [20]).

Was Friedrich der Zweite in einer, den weltlichen Fürsten insgesammt ausgestellten Urkunde gewährte [21]), war nur die Bestätigung früherer einzelnen Zugeständnisse oder Anmaßungen, eine schriftliche Zusammenfassung aller Rechte, die bei der Belehnung verliehn wurden. Seit der Erblichkeit des Amts erstreckte sich nämlich dieselbe nicht mehr, wie früher, ausschließlich auf die Amtsländereien, sondern auch auf die Regierungs-

„principum habere non posset, ad opportuniora tem„pora distulit."

Godefrid. monach. ad a. 1172: Freher. scriptt. I. 140: „imperator apud Wormatiam curiam celebrem ha„buit, ubi judicio cunctorum principum expeditionem „in Italiam indixit."

20) Luitprand. IV 15: „comes quidam praedives cum Ottone „primo erat, cujus multitudo militum regis aciem con„decorabat. Hic — tacitus haec secum volvere coepit: *„quidquid a rege in hac turbatione petiero, sine dubio „impetrabo.*"

21) Friderici II dipl. d. a. 1232: Sammlung der Reichsabschiede, Reichsschlüsse u. s. w. (Frankf. a. M. 1747) I. 17: „unusquisque principum jurisdictionibus, cen„tis, sive liberis sive infeodatis, utatur quiete."

rechte. Und seitdem die Grafen in ihren Gebieten, nach Auflösung der Herzogthümer, mit andern herzoglichen Amtsrechten auch das älteste und wichtigste, das Oberfeldherrnthum, erblich an sich gebracht hatten, wurden sie, wie bisher die Herzoge, in die Ausübung der landesherrlichen Gewalt vermittelst der Ueberreichung einer Fahne, das ist einer Lanze mit dem Wimpel [22]), eingesetzt [23]): Fahnenlehne. In Fällen der Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung des Königs ward die Handlung durch den Pfalzgrafen verrichtet [24]): worin noch zu erkennen ist, wie sich ursprünglich die Belehnung nur auf die Dienstgüter erstreckt hat, der Pfalzgraf also, nach dem Wesen seines Amts, dabei betheiligt war. Diese Grundveränderung in dem staatsrechtlichen Zustande hatte nothwendig zur Folge, daß nun bei allen Fürsten die Vorstellung von Amtlichkeit erlosch, und die, der Landesherrlichkeit, an die Stelle trat. Da aber diese doch nicht auf eigenthümlicher Machtvollkommenheit beruhte, sondern auf einer, von der Reichsfürstengesammheit durch deren zeitigen Vorsteher erhaltenen, Belehnung, so bestand von der Zeit an das Grundwesen der Reichsverfassung darin, daß die Herrschaft über das Ganze einer Fürstengenossenschaft gehörte, die ihren Mitgliedern das Recht der Aus-

22) Ditmar. Mers. l. V. p. 369: „signifera lancea.“

23) Id. l. VI. p. 376: „cum hasta signifera ducatum dedit.“

24) Friderici I dipl. d. a. 1160: monumenta Boica XIV. 29: „per manum — palatini comitis tradidimus cet.“

Übung in einzelnen Landen ertheilte und verbürgte. Die geringen Regierungsrechte, die sich die Könige darin vorbehalten, kamen auch bald in Abgang. Da hatte allerdings der Name Reichsdienstmannen keine Bedeutung mehr, wiewohl er, der Alterthümlichkeit wegen, in urkundlichen Schriften beibehalten worden [25].

---

25) Philippi regis dipl. d. a. 1204. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 631: „infeudati seu ministeriales imperii, *qui „habent bona imperii.*"

Theodorici de Lysnik dipl. d. a. 1291. ap. Mencken. T. III. col. 1038: „ministerialibus et *imperii feodalibus.*"

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Meibom. T. III. p. 160 et ap. Scheid. l. l. p. 796: „ab imperatoribus, vel qui„buscunque, *liberis sive ministerialibus imperii*; — — „quacunque persona, *libera* sive *ministeriali* im„*perii.*"

Friderici I constitutio de pactis inter imperium et ecclesiam servandis, publicata in comitiis Constantiensibus a. 1152, ap. Goldast. const. imperial. T. III. p. 332: „unum de majoribus ministerialibus regni."

Conradi III dipl. d. a. 1144. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 37: „Robertus de Luxenborch, Reinboldus de „Isenborch, ministeriales regni."

Godefridi monachi annal. ad a. 1189. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 352: „rex *expeditionem* Ita„licam jurare fecit nobiles, maxime eos, qui *ministe„riales imperii* essent."

Friderici II dipl. d. a. 1231. ap. Schöttgen et Kreys. II. p. 180.

Wie sehr hatten sich die Verhältnisse und die öffentlich-rechtlichen Vorstellungen derselben seit anderthalb Jahrhunderten geändert, wie sehr war das lehnherrliche Ansehn des Königs gesunken! Als unter Konrad dem Zweiten der Herzog Ernst von Schwaben den ihm untergeordneten Grafen gewisse Zumuthungen machte, die mit ihren Pflichten als königliche Dienst- und Lehn-Mannen nicht bestehn konnten, nahmen zwei davon das Wort, und erklärten, daß sie nur in Sachen des königlichen Dienstes unter ihm ständen [26]). Schon gegen das Ende der Regierung Friedrichs des Ersten war dieser Geist verschwunden. Trotzig widersetzte sich um das Jahr 1180 der Erzbischof Philipp von Cöln einem Befehle des Königs, mit der Erklärung, wie Niemand zweien Herrn dienen könne, so könnten auch nicht zwei Herrn in einem Lande herrschen. Einige Jahre darauf wurde ein großer, sehr feierlicher, stark besuchter Reichshoftag zu Mainz veranstaltet. In der ersten Sitzung trat der Abt von Fulda vor den König, mit der Behauptung: wann zu Mainz ein Reichshoftag Statt habe, gebühre, einem althergebrachten Rechte

---

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II col. 608. 609: „in plena curia nostra ju„dicium *a ministerialibus regni* sciscitati sumus. — Ex „judicio *principum regni* interdicimus."

Frideri I dipl. d. a. 1152. ibid. col. 615: „ex judi„cio *principum ac ministerialium regni*."

26) Wipponis vita Conradi II, ap. Pistor. III. 474.

gemäß, ihm die Stelle zur Linken des Königs. Da saß aber schon jener leidenschaftliche Welf. Vorellig, ohne den Anspruch untersuchen zu lassen, äußerte der König, wenn dem so wäre, müßte der Abt den Sitz einnehmen. Der Cölner, empfindlich, stand auf, und wollte die Versammlung verlassen. Mit ihm erhoben sich von ihren Plätzen der Rheinpfalzgraf Konrad, Bruder des Königs, der Herzog von Brabant, der Graf von Nassau, und verschiedne andere Reichsherrn, Lehnleute des Erzbischofs, die ihrem Herrn folgen zu müssen erklärten. Ihnen galt der Privatlehnherr mehr, als der Vertreter des Reichslehnherrnthums [27]).

Die Zersplitterung des Reichs, die öffentliche Verwirrung, ward vermehrt durch die häufige Theilung der Gebiete; wobei aber, wie klein auch die Stücke Landes seyn mochten, jeder Besitzer den Grafentitel fortführte. Unbesonnen hatten die Könige früh schon zuweilen diese Ausartung nachgegeben [28]). Die Theilung der Söhne oder Brüder in die amtlichen Rechte und Ländereien führte dann auch auf die, der Stamm- und Familien-Güter [29]), nach dem die Geistlichkeit das alte Ländereis-

27) Arnold. Lubec. l. III c. IX et XI: Leibn. Bruns. II. 661. 664. 665.

28) Regino ad a. 949: „Uto comes obiit: qui, permissu re„gis, quidquid beneficii aut praefecturarum habuit, *quasi „hereditatem inter filios divisit.*“

29) Vita Conradi, archiepisc. Salisburg. c. II, scc. XII: Pez.

und Erbschafts-Recht dadurch untergraben, daß sie die Rechtmäßigkeit der Veräußerung von Stücken des Gesammt-Eigenthums an geistliche Anstalten durchgefochten hatte. Konnten die Erb-Berechtigten sich über die Theilung des Grundes und Bodens nicht vereinigen, so griff man wohl dazu, das Ganze zu verkaufen, und sich in die Kaufsumme zu theilen [30]).

§. 29.

Trümmern der unmittelbar-königlichen Gebietsherrschaft.

Sowohl durch Zugeständnisse, von Königen gewährt im Drange der Umstände, als durch gewaltsame Anmaßungen, waren bei weitem die meisten Güter, Nutzungen und Rechte der Krone in den Besitz derer gekommen, die sie als königliche Diener verwaltet hatten. Einige blieben jedoch geraume Zeit übrig, denen noch wirkliche Beamte des Königs vorstanden, hauptsächlich in den königlichen Städten, die meisten am Rhein, in Franken und Schwaben. Es gehörten dahin verschiedne Kammergüter und Forsten, dann auch Markt- und Münz-Gefälle, Judengelder, und andere Nutzungen. Dem

---

anecd. T. II. P. III. p. 224: „fratres — tam paterna „quam materna inter se bona dividentes.“

30) Hist. Afflegemiensis c. 18 (exeunte sec. XI): Acher. II. 775: „filii Onulphi de Meltburch, eorumque avunculus „(patruus), et ejus filii, allodium, quod inter se com„mune erat, vendiderunt.“

Weſen beider Aemter zufolge hatten über die ländlichen Nutzungen der Pfalzgraf, über die ſtädtiſchen der Graf, die Aufſicht geführt. Aus Bruchſtücken ihrer Amtsſprengel wurden nun königliche oder Reichs-Landvogteien zuſammengeſetzt. Von den bisherigen Obliegenheiten der Herzoge ward den Landvögten die Sorge für den Landfrieden, nebſt der hohen peinlichen Gerichtsbarkeit beigelegt [1]). Von geringem Umfange, aber nicht unbedeutend von Seiten der Einkünfte, war noch im vierzehnten Jahrhundert die Landvogtei der Wetterau [2]). Dann hatten auch noch viele reichsſäßige Eigenthümer ihre Unmittelbarkeit gerettet, und ſich gegen das Verhältniß der Landſäßigkeit eines geiſtlichen oder weltlichen Fürſten gewehrt. Da ſie früher unter der Gerichtsbarkeit eines Grafen geſtanden, ſo wurden aus zuſammengezogenen Bruchſtücken der Grafengerichtskreiſe königliche oder Reichs-Landgerichte für bürgerliche Rechtsſachen gebildet, die zwar von den Landvogteien verſchieden waren, aber mit ihnen in denſelben Sprengeln Statt hatten. So lange die Könige dieſe Trümmern ihrer unmittelbaren Gebietsherrſchaft behaupteten, wurden von

---

1) P. v. Stetten Geſch. von Augsburg. I. 90.
Welſer II. 84.

2) Alberti regis dipl. d. a. 1302: Bernhard, Alterthümer der Wetterau p. 232: „*advocato* per Wettereibiam *provinciali*.“
Ludovici regis dipl. d. a. 1319, ibid. p. 264: „advocato provinciali per Wettereibiam.“

ihnen die Landvögte und die Landrichter nach Gutbefinden angestellt. Doch sind allmählig auch diese Reste ehemaliger Macht in den Gebrechen des öffentlichen Zustandes untergegangen, sind sämmtlich verpfändet und nicht wieder eingelöset, verlehnt, verkauft, verschenkt worden, und so ebenfalls in den Besitz mächtiger Fürsten gerathen. Die vogteilichen Rechte und Nutzungen, die sich auf königliche Städte bezogen, haben größtentheils die aufstrebenden Bürgerschaften selbst käuflich erworben und abgelöset. Ueberhaupt haben von den Vogteien die meisten selbst dem Namen nach allmählig aufgehört; der Landgerichte aber, in denen fortdauernd das Recht im Namen des Reichsoberhauptes, wenn gleich nicht mehr von Beamten desselben, gesprochen wurde, haben sich im innern und südlichen Deutschland viele erhalten.

Es wird hier genügen, nur aus Franken und Schwaben Beispiele anzuführen, und zwar von beiden Anstalten in jeder Landschaft nur eins. Die Vogtei und das Landgericht, deren Sitz zu Nürnberg war, sind unter den Fränkischen als die vorzüglichsten anzusehn. Der Landvogt und der Landrichter waren anfänglich von dem Burggrafen verschieden. Wie die Landvögte noch in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts auf unbestimmte Zeit sind angestellt worden, erhellt daraus, daß im Jahre 1306 Dietgener von Castel die Stelle inne hatte, im nächsten Jahre Heinrich von Nortenberg, 1311 ein Graf von Hohenlohe, 1313 einer von Oettingen, 1323 ein andrer Graf von Hohenlohe, dann ein Freiherr

von Aſcha, ein Landherr Heinrich von Durwang [3]). Die Landvogtei erſtreckte ſich außerhalb Frankens über Eger in Böhmen, über Donauwörth und Amberg in Baiern, und über Nördlingen, Dünkelsbühl und Bopfingen in Schwaben [4]). Sie zerfiel in verſchiedne Unter-Vogteien und Aemter; und die Einkünfte, deren Verwaltung einen Haupttheil des landvogteilichen Amts ausmachte, beſtanden in Grundſteuern, und in Lieferungen von Erzeugniſſen der Landwirthſchaft, als Getreide, Schlachtvieh, Hünern, Holz, Heu und Stroh [5]). — Das Landgericht, deſſen Sitz in der Folge nach Ansbach verlegt worden, hat Rudolf der Erſte, ſeinen übrigens bewieſenen Regierungsgrundſätzen entgegen, ſeinem Gönner und Thronbeförderer, dem Burggrafen Friedrich, als erbliches Lehn übergeben [6]), nachdem es derſelbe ſchon einige Jahre mit verſehn hatte [7]), und dieſes

3) Alberti regis dipl. d. a. 1306: in hist. Norimb. dipl. p. 217.
Hermanni comitis Castel. dipl. d. a. 1306, ibid. p. 288.
Henrici VII dipl. d. a. 1311, ibid. p. 226.
Conradi de Ascha dipl. d. a. 1345, ibid. p. 310.
(v. Wölkern) Hist. Norimb. dipl., Prodromus, p. 156.

4) Salbuch der Reichs-Landvogtei Nürnberg, daſelbſt, erſter Periodus, p. 3—7.

5) Daſelbſt.

6) Rudolphi I dipll. d. aa. 1273 et 1281: ibid. p. 167 — 169 et ap. Wagenseil. de civitate Norimberg. p. 295.

7) Friderici burggravii dipl. d. a. 1265, ibid. p. 154.

mächtige Fürstenhaus hat dann mit dem burggräflichen und landrichterlichen Amte auch das vogteiliche bleibend vereinigt; ja in jener Verleihung Rudolfs des Ersten war schon der Blutbann von der Landvogtei getrennt, und zum Landgerichte gezogen worden.

Von der wichtigsten Landvogtei in Schwaben befand sich der Sitz zu Altorf, und das Landgericht insonderheit ward gehalten in dem, im Umfange dieses Fleckens liegenden, reichsunmittelbaren Stifte Weingarten. Der Sprengel desselben umfaßte einen großen Theil von Oberschwaben, und die Gerichtstage wurden, außer zu Altorf, auch in den Städten Ravensburg, Wangen und Yßni gehalten [8]).

8) Landgerichtsordnung, in Ludolfs collectio statutorum p. 307 seqq.

Drittes Hauptstück.

Niederer Adel.

I.

Bestandtheile.

§. 30.

Unfreie Dienstmannen.

In den Gebieten der geistlichen und weltlichen Fürsten ist ein Landesadel entstanden, der in Ansehung des Ursprungs als eine verjüngte Nachbildung des Reichsadels vorgestellt werden kann. Die Grundlage dieses Standes, den wilden Stamm, haben die unfreien Dienstleute ausgemacht, welche von Anbeginn die Grundherrschaften zur Führung ihres Haus- und Land-Wesens unterhalten haben; der Stamm ist aber durch das darauf gepfropfte Reis freier Landsassen veredelt worden. In den Abteien und Stiftern wurden jene angesehn als die Dienerschaft des Schutzheiligen, und häufig davon genannt,

als: Familie [1]) des Erlöſers [2]), des heiligen Petrus [3]), Stephanus [4]), Mauritius [5]), Nazarius [6]), Mariminus [7]), Quirinus [8]), Benedictus [9]), Kilianus [10]); oder Dienſt-

---

1) Lupoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1055: Guden. cod. dipl. I. 20.

Folkmari, abbatis Corbejens., dipl. d. a. 1131. ap. Falk. tradd. Corbej. p. 709.

Wibaldi, abbatis Corb., dipl. d. a. 1152. ap. eund p. 222.

Philippi regis dipl. d. a. 1199. ap. Lindenbrog. p. 170.

Compositio inter Conradum, episc. Ratisbon., et Ludovicum, ducem Bavar., d. a. 1213. ap. Hund. T. I. p. 158.

2) Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 596.

3) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40.

Fulcardi, abbatis Lobiensis, epist. circa a. 1095. ap. Acher. T. II. p. 747.

Friderici I dipl. d. a. 1153. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 114.

4) Frotharii, episc. Tullens., epist. XI. circa a. 835. ap. Bouquet. T. VI. p. 391.

5) Ditmar. Mers. l. VI. circa a. 1010. ap. Leibnitz. T. I. p. 391.

6) Bruningi, abbatis Lauresham., dipl. circa a. 1020. in cod. dipl. Lauresham., T. I. p. 172. et in Chron. Lauresham. ap. Freher. T. I. p. 126.

7) Henrici III dipl. d. a. 1054. ap. Hontheim. T. I. p. 397.

8) Reginberti cujusd. traditio d. a. 1057. in monument. Benedicto-Buran. in monument. Boic. T. VII. p. 43.

mannen [11]) der Maria [12]), des heiligen Petrus [13]), Stephanus [14]), Martinus [15]), und überhaupt der Kirche [16]). Auf den Stamm- und Familien-Gütern der weltlichen Herrn hießen sie Stammgutsdienstmannen [17]). Eine

---

9) Ibid.

10) Erlungi, episc. Wirzeburg. dipl. circa a. 1119. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 71.

11) Danielis, abbatis Schönau., dipl. d. a. 1217. ap. Guden. sylloge, p. 101: „idem *Dienstmannus*, — ipse Dienstmannus.

Henrici V dipl. circa a. 1120. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 393: „qui theitonice *Dienstman* vocantur."

12) Traditio d. a. 1141. in monument. Weihen-Stephan., in monument. Boic. T. IX. p. 391.

13) Henrici, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1144. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 399.

Jura minist. Colon. ap. Kindlinger. Münst. Beitr. T. II. Urkunden, p. 69.

14) Ludovici, comitis Arnstein., dipl. d. a. 1146. ap. Guden. l. l. T. II. p. 13.

15) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1123. ap. eund. I. p. 57.

16) Charta traditionis circa a. 1120. ap. Meichelbeck. hist. Frising., T. I. P. II. N. 1274. b. p. 533.

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607.

Theodorici, archiepisc. Trevir. dipl. d. a. 1221. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 681.

17) Transactio inter Henricum, palatinum Rheni, et archie-

beträchtliche Zahl ſolcher Leute unterhielten auch die Könige ſowohl auf ihren alten Erbgütern, als auf den Reichskammergütern; und durch dieſe ward die ordentliche perſönliche Bedienung derſelben verſehn [18]), da die Reichshofbeamten längſt nur bei feierlichen Gelegenheiten Dienſte verrichteten. Daß dem unfreien Hof-Geſinde auf den Kammergütern der vornehme Name Reichsdienſtmannen beigelegt wurde [19]), war nicht ohne Sinn; ſehr

---

pisc. Bremens., d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 61: „*ministeriales de patrimonio* palatini."

Friderici II dipl. d. a. 1232. ap. eund. p. 63: „in „*ministerialibus patrimonii sui.*"

18) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 609: „ministerialis noster, Conradus de Wallehuson, camerarius noster a thesauris."

Friderici I dipl. d. a. 1180. ap. Gelen. de admiranda magnitudine Colon. p. 74. et ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 852.

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 794. 795.

Philippi de Falkenstein dipl. d. a. 1285. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 817.

19) Henrici VI dipl. d. a. 1192: Guden. cod. dipl. I. 312: „matrimoniorum contractus inter *ministeriales imperii* „et archiepiscopatus Moguntini absque impedimento li„bere ac licite posse fieri et observari, — liberi, quos „genuerint, equaliter dividantur."

Friderici II dipl. d. a. 1234. ap. eund. p. 534: „licet „filius quondam Sifridi, marescalci ecclesie Mogun-

mißbräuchlich geſchah dies aber auch in Anſehung der hörigen Leute, die auf des Königs Privatgütern dienten. Das läßt ſich mit Beiſpielen belegen. Konrad von Hagen wird Reichsdienſtmann genannt [20], er ſtand aber nur im Privat-Dienſtverhältniß zu Konrad dem Dritten [21]; Heinrich von Kalendin, Reichsmarſchall genannt [22], gehörte zur Privathofdienerſchaft des Königs

„tine, ex parte matris sue *ministerialis* debeat esse „*imperii*."

Henrici regis, filii Friderici II dipl. d. a. 1230. ap. eund. T. II. p. 936. 937: „commutatio quedam facta „est de Gerardo de Sinzege et Theodorico de Valen„dere, ita, quod Gerardus de Sinzege, qui prius fuit „ministerialis Treverensis ecclesie, deinceps *imperio* „pertineat, et Theodoricus de Valendere, qui prius „fuit *ministerialis imperii*, in recompensationem Tre„verensi ecclesie cedat."

Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1263. ap. Hontheim. T. I. p. 748: „Odam — ministerialem no„stram, cum omni sua posteritate ab obsequiis ministe„rialibus, ad que *nobis et sacro* tenebatur *imperio*, ab„solventes, ecclesie Trevirensi — cum omni jure, quod „*nos et imperium* habebamus in eadem, — donamus „et concedimus."

20) Conradi III dipl. d. a. 1140. Scheid. origg. Guelf. II. 558: „Cuonradus, *ministerialis regni* de Haga."

21) Ejusd. dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 609: „Conradus, *ministerialis noster* de Haga."

22) Chron. Augustens. ad a. 1209. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 517.

Philipp [23]), daraus zu erſehn, daß er in die Dienſte Otto's des Vierten kam [24]), als die Erbtochter Philipps, bei ihrer Verheirathung mit Otto, demſelben das väterliche Hofgeſinde zubrachte [25]). Den eigentlichen Reichsdienſtmannen ſtanden dieſe ſogenannten freilich im Range nach [26]), ſie behaupteten ihn aber vor denen, der Fürſten, und nannten ſich gern kaiſerliche Hofdienſtman-

---

23) Conrad. Ursperg., in Philipp. p. 237: „facinorosus ille „(Otto de Wittelsbach) a Heinrico de Kalindin, marscalco, „ob vindictam *domini sui* (Philippi) gloriose fuit inter„fectus."

24) Id. in Ottone IV p. 239: „praecepit imperator marscalco „de Callindin et militibus suis."

25) Ibid. p. 238: „Timens autem Otto, quod ministeriales, „*spectantes ad Philippum*, non facile subderentur im„perio, sed ad *suos nativos dominos* redirent, filiam „Philippi, tanquam dominam omnium rerum, quae ad „generationem illam spectabant, accepit uxorem."

26) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 610.

Friderici I dipl. d. a. 1180. ap. Gelen. de admiranda magnitud. Colon. p. 74. et ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 852.

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 794. 795.

Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. eund. p. 685. 686: „adstantibus: — Henrico de Waldenberch, Henrico „de Everstein, comitibus; *ministerialibus* autem *imperii*: „Gunzelino de Wolferbutle, Wernero de Bonland."

nen [27]); daher Friedrich der Zweite dem zum Herzoge erhobenen Haupte des Welfschen Hauses die Auszeichnung gewährte, daß er die Privat-Dienerschaft desselben der seinigen im Range gleich stellte [28]).

Zwar nahmen die Dienstmannen eine höhere bürgerliche Stufe ein, als die ganz gemeinen Dienstleute [29]), hatten von der Herrschaft die Nutzung ansehnlicher Grundstücke [30]), die, den Lehngütern gleich gestellt [31]),

---

27) Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 794: „imperialis aulae dapifer."

Conjugum de Falkenstein dipl. d. a. 1285. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 817: „imperialis aulae camerarius."

28) Friderici II dipl. d. a. 1235: Scheid. l. l. T. II. p. 53, et Meibom. III. 207.

29) Vita Meinwerci, c. 122. a. 1036. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 563: „si ministerialis, — si lito, cet."

Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1124. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 62: „pertinencia in familia, „in tributariis, in ministerialibus."

Summaria recensio donationum quarund. circa a. 1130. ap. eund. p. 395. 396: „ministeriales cum universa fa„milia humiliori — cum ministerialibus et cetera fa„milia."

Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 92: „ut *ministeriales* preposito serviant, *fami*„*lia* autem tota ad fratres pertineat. — Si quis, *tam* „*de familia, quam de ministerialibus*, cet."

30) Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 89: „exceptis his „(mansis), quibus ministeriales suos inbeneficiaverat."

hier und da in größern Gütern [32]), ganzen Herrſchaften [33]), beſtanden, zu deren Bewirthſchaftung ſie ſich

---

Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 92: „quisquis „ministerialium mansum tenuerit integrum."

Friderici I dipl. d. a. 1153. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 114: „bona, quae habent ministeriales."

Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. ap. Guden. l. l. T. I. p. 221.

Jura minist. Colon. §. 2. l. l. p. 69: „ministeriales „beneficiati."

31) Registrum Prumiense, c. 3. ap. Hontheim. I. 666: „de „feudis ministerialium."

Caesarius Heisterbac. ad Registr. Prum. c. 10. §. 3. ibid. p. 668: „quicunque de ministerialibus infeoda„tis, cet."

Friderici II dipl. ap. Oefele II. p. 84.

Wilhelmi regis dipl. d. a. 1253. ap. Pistor. III. p. 829.

32) Henrici IV. dipl. d. a. 1064. ap. Lindenbrog. p. 142. 143: „quendam servientem nostrum — cum praediis — ac „universis bonis, eisdem praediis pertinentibus, id est, „utriusque sexus mancipiis, terris cultis et incultis, „areis, aedificiis, agris, pratis, pascuis, campis, syl„vis, venationibus, aquis, aquarumque decursibus, ri„vis, piscationibus, molis, molendinis, viis et inviis, „exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis — tra„didimus."

33) Friderici I dipl. d. a. 1157. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 466: „Temonem, ministerialem nostrum, „cum liberis suis, et cum omnibus prediis et beneficiis „suis, *quorum summa in XX villis consistit.*"

Leibeigene hielten; ja die vorzüglich Begünſtigten gelangten zu Ehren und Würden. Deſſen ungeachtet aber war ihnen der Zuſtand der Unfreiheit eigen, mit ſeinen grauſamen, die menſchliche Natur entehrenden Verhältniſſen; manche ſind auch aus dem Stande der geringen Hinterſaſſen genommen worden [34]). Als Zugehörungen der Güter angeſehn [35]), wurden ſie von der

---

Friderici de Kelberau dipl. d. a. 1227. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 927.

Caesarius Heisterbac. ad Registr. Prum. ap. Hontheim. T. I. p. 662.

Henrici I dipl. d. a. 927. ap. Erath. p. 2.

34) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127: Guden. cod. dipl. I. 399: „duos viros, aliquando quidem „censuales, ministeriales sibi constituit, et ex eis alte„rum pincernam, alterum vero marscalcum ordinavit."

Conradi III dipl. d. a. 1147. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 774: „de infimo ordine, videlicet de „litis aut de censuariis, facere ministeriales, abbas po„testatem habeat."

35) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1123. ap. Guden. l. l. p. 60: „cum ministerialibus, *ad locum per„tinentibus*."

Ejusd. dipl. d. a. 1124. ap. eund. p. 63: „cum mini„sterialibus, mancipiis, et omnibus haereditatis *appen„diciis*."

Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 92: „cum mini„sterialibus, *ad eadem bona pertinentibus*."

Ejusd. dipl. d. a. 1131. ap. eund. p. 98: „ministeria-

Grundherrſchaft nach Willkühr behandelt, als Geiſſeln ausgeliefert [36]), vertauſcht [37]), verſchenkt [38]). In der

„les, *quotquot ad hec bona pertinent*, et familiam to-„tam ibidem appendentem."

Document. donat. d. a. 1186. ap. Wilh. Hedam, P. 141: „servientes, *ad idem praedium pertinentes*."

Ottocari, ducis Styriae, dipl. d. a. 1191. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 180: „ministeriales ejusdem loci."

36) Bernardi II, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 878: „dati sunt „obsides cum uxoribus, et pueris, et prediis, et feo-„dis suis."

Transactio inter Ottonem IV imperatorem, et Thidericum, marchionem Misniae, d. a. 1212. ap. Mencken. T. III. p. 1030. (perper. 1130): „filios ministerialium „suorum tredecim marchio Misniae domino imperatori „pro obsidibus dabit."

Contractus obstagialis inter Ludovicum et Johannem fratres de Kirkel, atque Simonem, comitem Saraepontanum a. 1278. ap. Kremer., Ardennengeschlecht. cod. dipl. p. 366.

37) Arnoldi, archiepisc. Mogunt, dipl. d. a. 1155. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 221. et ap. Kettner. antiqq. Quedlinb. p. 184.

Henrici, Romanorum regis dipl. d. a. 1230. ap. eund. T. II. p. 937.

Willibandi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1237. ap. Kettner. antiqq. Quedlinb. p. 333.

Irmengardis, abbatissae Gernrod., dipl. d. a. 1245. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 177.

Dienſtbarkeit gebohren, waren ſie auf den Grund und Boden ihrer Herrn gebannt, durften ihn ohne deren Erlaubniß nicht verlaſſen. Von dem Dienſtrechte, das ſich durch Herkommen gebildet, machten die Beſtimmungen über die Abhängigkeit in Anſehung der Verheirathung, und über die Verhältniſſe der Kinder, den vorzüglichſten Theil aus. Ungeachtet der großen Verſchie-

---

Alberti, ducis Bruns., dipl. d. a. 1257. ap. Kettner. l. l. p. 338.

Ottonis et Henrici, comitum Aschariae et principum Anhalt., dipl. d. a. 1272. ap. Erath. p. 249.

38) Henrici IV dipl. d. a. 1064. ap. Lindenbrog. p. 142. 143.

Erlungi, episc. Wirzeburg., dipl. circa a. 1119. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 72.

Rudolphi, episc. Halberstadt., dipl. d. a. 1147. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 5.

Friderici I dipl. d. a. 1157. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III p. 466.

Reinaldi, abbatis Andernensis, dipl. sec. XII. ap. Acher. T. II. p. 798.

Instrumentum donationis Ottonis comitis, in favorem ecclesiae Herbipolensis factae, d. a. 1230. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 121.

Friderici II dipl. d. a. 1234. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 534.

Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1263. ap. Hontheim. T. I. p. 748.

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1299. ap. Guden. l. l. p. 917.

heuheit in den einzelnen Gebieten, lassen sich doch folgende Sätze, als allgemein gültig gewesen, aufstellen.

1) Die Verheirathungen sollten sich, der Regel nach, nicht nur auf das grundherrliche Gebiet der Herrschaft beschränken [39]), sondern auch zu jeder einzelnen die Genehmigung eingeholt werden. Die Erlaubniß zu einem Ehebündnisse mit einem Mädchen außerhalb des Gebiets wurde nicht ohne Gebühren ertheilt [40]). Bei solchen Ausnahmen fand die Habsucht ihre Rechnung auch darin, daß, weil gewöhnlich eine Auswärtige dem Manne etwas zugebracht, der Leibherr bei dessen Todte sich einen Theil des Nachlasses zueignete [41]). Nach dem Mainzer

---

39) Instrumentum compositionis d. a. 1225. ap. Guden. cod. dipl. T. II. p. 46: „si homines ecclesiae forsitan, *quod „tamen est cavendum*, extra familias ecclesie nupserint.“ Ludovici et Wortwini, fratrum de Linsingen, dipl. d. a. 1241. ap. eund. T. I. p. 568: „ducemus uxores de „familia et ministerialibus ecclesie.“ Werneri de Trys dipl. d. a. 1277. ap. Hontheim. T. I. p. 804: „liberos nostros utriusque sexus, tam genitos, „quam gignendos, nullis aliis, quam ministerialibus „ecclesiae Trevirensis, debebimus vel poterimus matri„monialiter copulare.“

40) Ottonis II, dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. T. I. p. 300: „quicquid advocatus in familia vel petendo, vel in hoc, „*quod extraneas uxores duxerit*, placitando acquisierit, „duae partes altaris, tertia advocati, erit.“

41) Leges et statuta familiae S. Petri Wormat. §. 15. d. a. 1024. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 46: „si quis

Dienstrechte fiel der Grundherrschaft sogar der ganze Nachlaß anheim, wenn ein Dienstmann, dessen Frau unter einem fremden Dienstrechte gebohren gewesen, ohne Kinder verstarb [42]). Blos denen, die der Geburt nach unter das einheimische gehörten, waren Rechte gegen die Herrschaft zugestanden [43]). Wenn gutshörige Mädchen hinaus heiratheten, war der Eigennutz sehr dabei betheiligt, wem die Kinder gehören sollten, ob der alten oder der neuen Herrschaft. Da die Zeit nicht still stand, wenn sie auch nur langsam vorrückte, so mußten der Fälle solcher Verheirathungen je länger, desto mehr, vorkommen. Das Naturwidrige des Auslieferns der Kinder an die ursprüngliche Herrschaft der Mutter mußte die größten Irrungen verursachen; und doch ver-

---

„ex familia alienam uxorem acceperit, justum est, ut, „quando obierit, duae partes bonorum assumantur ad „manum episcopi.“

Henrici III dipl. d. a. 1051. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 26: „si (qui) alienas acceperint uxores, omnis „haereditas eorum, et universa, quae possident, ad S. „Nicolai cedant monasterium, et nullus haeredum suo„rum in his quicquam habeat.“

42) Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130: Guden. cod. dipl. I. 92: „si quis — non habens heredem vel „*suae legis* uxorem, mortuus fuerit, bona ejus omnia „a fratribus recipiantur.“

43) Ejusd. dipl. d. a. 1127, ibid. p. 394: „si *legitimas* de „familia ecclesiae *uxores* duxerint.“

langte dies ein eben ſo ſonderbares als grauſames Herkommen [44]). Entweder ward daher für eine, durch Verheirathung in das Gebiet übergangne Gutshörige, an deren bisherige Herrſchaft eine einheimiſche tauſchweiſe abgetreten [45]), oder, welches der häufigſte Fall war, es ſchloſſen Grenznachbarn Verträge, worin ſie gegenſeitig die Verehlichungen frei gaben, doch unter der Bedingung, daß die Kinder getheilt würden: ſo der Erzbiſchof von Mainz, und der König in Anſehung der Dienſtmannen auf den Kammergütern [46]); der Biſchof von Regensburg und der Herzog von Baiern [47]); der-

---

44) Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. ap. Kettner. antiqq. Quedlinb., p. 184: „quidam Reinoldus, „Quedlinburgensis ecclesiae ministerialis, cum quadam „ministeriali ecclesiae Moguntinae — matrimonium con„traxit, *unde proles, quam ex ea genuerat, — eccle„siae Moguntinae attinebat.*“

Friderici II dipl. d. a. 1234. ap. Guden cod. dipl. T. I. p. 534: „licet filius quondam Sifridi, marescalci „ecclesie Moguntine, *ex parte matris sue* ministerialis „debeat esse imperii.“

45) Thetmari, abbatis Corbejens., dipl. d. a. 1209. ap. Falk. tradd. Corb. p. 314: „per concambium fiet (uxor) ec„clesie nostre ministerialis.“

46) Henrici VI dipl. d. a. 1192. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 312.

47) Instrumentum compositionis inter Conradum, episc. Ratispon., et Ludovicum, Bavariae ducem, d. a. 1213. ap. Hund. metrop. T. I. p. 158.

ſelbe und ein Graf von Ortenberg [48]), der Biſchof von Freiſingen und die Landherrſchaft von Oeſtreich, Steiermark und Kärnthen [49]). Blos der älteſte von den Söhnen ward zuweilen dem Beſitze der Herrſchaft des Vaters beſtimmt [50]). So tief hatte die rohe Vorſtellung Wurzel geſchlagen, wo die Mutter einheimiſch ſei, dahin gehöre die Zucht, daß, ſeit der Erblichkeit der Dienſt-Stellen [51]), die Söhne fremder Mütter von allen Anſprüchen auf Erbfolge ausgeſchloſſen, und nur die, der einheimiſchen, erbfähig waren [52]). Dagegen wurden

48) Ludovici, comitis palatini Rheni, et ducis Bavariae, dipl. d. a. 1222. ap. Hund. Bayer. Stammbuch, P. II. p. 29.

49) Rudolphi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1277. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. II. P. II. N. 133. p. 80.

50) Ottonis, comitis Palat. Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1200. ap. Hund. metrop. T. II. p. 22.

Instrumentum compositionis inter Conradum, episc. Ratispon., et Ludovicum, Bavariae ducem, d. a. 1213. ap. eund. T. I. p. 158.

Henrici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1256. ap. eund. T. II. p. 22.

Ejusd. dipl. d. a. 1262. l. l.

51) Adalberti archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127: Guden. cod. dipl. I. 394.

52) Conradi, comitis Lutzelinburg., dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. p. 54.: „si quis ministerialium ecclesiae extra„neam uxorem duxerit, filii eius praedictum servitium, „quod pater eorum, quia ministerialis ecclesiae erat, „habuisse videbatur, *non habebunt.*“

jene hier und da von der Herrschaft der Mutter aufgenommen [53]).

2) Bei dem Ansehn und Wohlstande der obern Dienstmannen kamen die Fälle vor, daß freigeborne Mädchen sich entschlossen, einem solchen ihre Hand zu geben; was den Herrschaften erwünscht seyn mußte [54]). Denn durch

---

Adalberonis, archiepisc. Hammaburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „si quis ancillam alterius, *nisi* „ecclesiae, duxerit, haereditas illius filiis ac filiabus suis „*non proveniet*."

Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. l. l.: „nec predia, nec beneficia — secundum jus legale po„terat obtinere."

Caesarius Heisterbac. ad Registr. Prum. c. 10. §. 3. ap. Honthcim. I. 668: „sciendum est, quod, quicunque „de ministerialibus infeodatis uxorem alienam duxerit, „et de ea filios genuerit, dominus abbas de jure non „teneatur, illis feodum patris conferre."

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 917: „si umquam aliquam „feminam de genere ministerialium aliorum, quam ec„clesie Moguntine, duxero in uxorem, filii, quos ex „tali uxore genuero, petendi vel habendi nomen et of„ficium Pincerne — jus aliquod non habebunt."

53) Conradi, comitis Lutzelenburg., dipl. d. a. 1135. l. l.: „foemina ministerialis (d. i. ein dienstpflichtiges Mädchen) ecclesiae, si viro extraneo nupserit, filii ejus, „propter conditionem matris, servitio non privabuntur."

54) Henrici III dipl. d. a. 1051. ap. Tolner. l. l. p. 26: „ut „nullus extraneas, *nisi forte liberas*, — ducat uxores."

die Kinder ſolcher Ehen wurde die Zahl der Dienſtleute vermehrt, da kein Auswärtiger Anſprüche darauf machen konnte [55]). Aber nicht blos dieſe wurden unfrei und gutshörig, auch die Mütter mußten, bei Schließung des Ehebündniſſes, auf ihren Geburtsſtand verzichten, um für ſich und für die Kinder keinen Schwierigkeiten in Anſehung der Dienſtgüter und Aemter ausgeſetzt zu ſeyn [56]). Die Barbarei gefiel ſich hierbei in gewiſſen

55) Ottonis IV regis dipl. d. a. 1208. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 789: „Tridentinus episcopus quaesi„vit in sententia, si ministerialis alicujus ecclesiae du„ceret in uxorem aliquam mulierem liberam, si pueri, „inde suscepti, vel esse debeant liberi, vel esse de„beant, juxta conditionem patris, ecclesiae ministeria„les? Et dictatum est in sententia, quod pueri, ex „hujusmodi matrimonio nati, esse debeant ipsius ec„clesiae ministeriales, cujus et pater est ministerialis: „alias enim omnes ministeriales omnium ecclesiarum „imperii deperirent.“

56) Adalberonis, archiepisc. Hamburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „foemina, quamvis libera, si ali„cujus viro proprio — nupserit, *quia se quoque ser„vituti obnoxiam fecit.*“

Ruthardi, abbatis Fuldens., dipl. d. a. 1079. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 616. p. 258: „Herig, homo no„strae ecclesiae, accepit in uxorem feminam quandam „liberae condicionis; — et quia ipsa femina libera „fuit, ut posset eam vir suus indotare bonis ecclesiae, „*exuit se libertate sua*, et fecit se ipsam mancipium „ecclesiae.“

sprichwörtlichen Gemeinplätzen: »die Kinder folgen der »ärgern Hand; unfreie zieht freie Hand nach sich; die »Luft macht eigen«

Außer den schon oben erwähnten, zu den gewöhnlichen Haus- und Hof-Diensten angestellten, zerfielen die übrigen, bei weitem der größte Theil, in Verwaltungs- und Kriegs-Dienstmannen. In Hochstiftsgebieten stand an der Spitze der Verwaltung ein Vicedominus [57], eine Stelle, die, in vielen Stiftern wenigstens in früherer Zeit von einem Mitgliede der geistlichen Genossenschaft bekleidet [58], seit der Erweiterung und Vervielfältigung der Besitzungen und den dadurch nöthig gewordnen Reisen, immer einem Dienstmann verliehn wurde [59]; daher denn, wiewohl nur die vornehmsten dazu gelangten, solche vorkommen, die nicht schrei-

---

57) Historia de Landgraviis Thuringiae, c. XI. ad a. 1015. ap. Pistor. T. I. p. 1304: „episcopus (Moguntinus) ip-„sum *vicedominum*, id est *vicarium*, per totam Thu-„ringiam fecit."

J. M. Gudeni hist. Erfurtensi p. 59. 107.

58) Conradi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1152. ap. Guden. sylloge, p. 15.

59) Diplomata d. aa. 1090. 1124. 1127. 1128. 1130. 1131. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 32. 63. * 65. 67. 75. 79. 83. 87. 91. 93. 100.

Conradi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1174. ap. Guden. sylloge, p. 31.

ten gelernt [60]). Jedem Dorfe (Villa) ſtand ein Dorf-Amtmann (Villicus) vor [61]), auch genannt Maier [62]), oder Schulz [63]), Aufſeher ſowohl der geſammten Wirthſchaft, als der Zucht und Ordnung, daher mit einer Gerichtsbarkeit verſehn [64]). Auch in Anſehung dieſes Amts und der, damit verbundnen Güter, trachtete man nach der Erblichkeit [65]). In geſchloſſenen Orten hieß der

---

60) Udonis, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1075. ap. Hontheim. T. I. p. 419: „signum Adalberti., vicedomini."

61) Liemari, archiepisc. Brem., dipl. circa a. 1090. ap. Lindenbrog. p. 147: „de servientibus ecclesiae: Th. „villicus."

Wibaldi, abbatis Stabulens., epist. d. a. 1151. ap. Mart. et Dur. l. l. p. 472: „ministeriales — ut ipsi villici sunt."

62) Conradi III dipl. d. a. 1140. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 110: „villicus, qui vulgariter Major vocatur."

63) Conradi III dipl. d. a. 1140. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 110: „judex, qui vulgo *scultetus* dicitur."

Diplomata d. aa. 1124. 1127. 1128. 1130. 1131. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 63. * 65. 67. 75. 79. 83. 87. 91. 93. 100.

64) Henrici V dipl. d. a. 1112. ap. Zylles. l. l. p. 48: „tantum „abbati aut *villicis* suis pro quibuscunque rebus respondeant."

65) Coelestini P. P. II. epist. d. a. 1143. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 119: „ut nullus *juariam* vel ma-

Orts-Beamte Vogt [66]); dazu in eben denſelben der Zöllner und Münzmeiſter [67]).

Die Kriegsmannen ſind abzutheilen in ſolche, die beſtändig Dienſte verrichteten, und in die größere Zahl derer, die, in Zeiten des Friedens beurlaubt, auf ihren Dienſtgütern lebten. Jene ſonderten ſich wieder in Scharmannen und in Burgmannen.

Schar iſt ein alter Ausdruck für einen Haufen erleſener Bewaffneten [68]). Unter Scharern [69]) oder

---

„joriam aut villicationem, hereditario seu feodi jure „per successionem teneat.“

66) Henrici, ducis et comitis palatini, dipl. d. a. 1196. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 606: „ministeriales no„stri, advocati de Brunswic.“

67) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 67: „de ministerialibus urba„nis: — vicedominus, — scultetus, — magister mo„nete, cet.“

68) Fredegar. chron. c. 74. ad a. 631: „*scaram* de electis „viris fortibus secum habens.“

Annales Francorum Tiliani ad a. 778, ap. Bouq. V. p. 20: „misit scaram ad resistendos Saxones.“

Caroli M. epist. ad Fastradam reginam, ap. Baluz. T. I. p. 255.

Hincmari epist. V. c. 3: „bellatorum acies, quas „vulgari sermone *Scaras* vocamus.“

69) Registrum Prumiense, c. I. ap. Hontheim. I. p. 664: „non solum mansionarii, verum et *scararii*, id est *mi„nisteriales*.“

Scharmannen [70]) ist überhaupt die fürstliche Leibwache zu verstehn, zum Unterschiede von der übrigen Kriegsmannschaft [71]); einer wesentlichen Bestimmung nach waren aber jene zugleich bewaffnete Unterbeamte zur Handhabung der öffentliche Sicherheit und Ordnung im ganzen Gebiet (Scharwache), und zur Beitreibung der Grundsteuern und Abgaben der Hintersassen [72]). In dieser Beziehung brachte ihr Dienst mit sich, Aufträge der Herrschaft auszurichten, zu Fuße [73]), zu Pferde [74]), zu Wagen [75]), zu Schiffe [76]). Sowohl diese Dienste,

---

70) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40: „per illos „judices ac ministros, qui *Scaremanni* dicuntur, et qui „*meliores* sunt ecclesiae."

71) Theodorici, abbatis coenobii S. Maximini, dipl. circa a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „Servientes — „quos *Scaremannos* vocamus — cum ceteris nostrae fa„miliae *militibus* servire debent."

72) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40: „si vil„lani vel mansionarii debitum censum vel servitium „sancto Maximino et abbati volunt denegare, primum „per alios judices, deinde in ipso principali loco Tre„viris, unde vivunt, per illos judices ac ministros, qui „*Scaremanni* dicuntur, *et qui meliores sunt ecclesiae*, „constringantur."

73) Registr. Prum. c. 70. p. 686: „scaram cum pedibus." — c. 115. p. 696: „vadit ad scaram dominicam."

74) Ibid. c. 115. p. 695. 696: „scaram facit cum suo caballo „ad Prumiam." — c. 117. p. 697.

75) Ibid. c. 105. p. 693. — c. 113. p. 695. c. 115. p. 695.

als die, von ihren Scharhufen [77]) geleisteten, wirthschaftlichen [78]), hießen Scharwerk [79]), im Gegensatze der gewöhnlichen Frondienste [80]). Wiewohl ihre Dienstgüter so ansehnlich waren, daß sie sich Leibeigene darauf hielten [81]), hatten sie davon, in Rücksicht ihrer sonstigen Obliegenheiten, doch nur mäßige wirthschaftliche Dienste zu leisten [82]). Einer ihrer Vorzüge bestand darin, daß sie nicht, wie die andern, von dem Vogte

---

76) Ibid. c. 113. p. 695: „scaram faciunt cum navi ad S. „Goarem." — c. 114. p. 695: „scaram debent facere in „navi usque ad Covelenze."

77) Ibid. c. 8. p. 667: „Willefridus habet *mansum* unum „*scararium*."

Werneri, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1277. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 760: „proventus mansi, qui „*Scharhube* dicitur."

78) Registr. Prum. c. 2. l. l. p. 665. — c. 3. p. 666. — c. 8. p. 667.

79) Caroli M. dipl. d. a. 775. ap. Hontheim. I. p. 134. 135.
Ejusd. cap. II. a. 812. c. 2.
Ludovici pii dipl. d. a. 815. ap. Hontheim. I. 166.

80) Registr. Prum. c. 15. l. l. p. 669: „Erkenbertus, qui „ante *servile servitium* faciebat, et modo *scaram* facit."

81) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40: „praedia „— eorum, qui ministri vel Scaremanni dicuntur."
Ibid.: „mancipia eorum, cet."

82) Caesarios Heisterbac. ad Regist. Prum. c. 15. §. 1. l. l. p. 669: „de scarariis sive ministerialibus, — qui magnam „libertatem habere se dicunt, *et satis parvum servitium* „*de suis feodis* se debere recognoscant."

gerichtet wurden, sondern einen bevorrechteten, genossenschaftlichen Gerichtsstand hatten, unter dem Vorsitze des Dienstherrn [83]). Auf die Scharmannen ist die Nachricht zu beziehn, daß ein Theil der Dienstmannschaft, auf Kosten ihres Herrn, eine Dienstkleidung getragen: denn das dazu gelieferte Tuch hieß Scharlot oder Scharlat [84]), verderbt aus Schar-lak (Laken), woraus Scharlach. Ein Stück von bestimmter Größe erhielten im Erzstifte Cöln jährlich neunzig Dienstmannen [85]). Es beruhte dies auf einem alten Gebrauche, schon seit Ludwig dem Schwachen, der seinen Hofleuten Friesische Mantelkleider geschenkt hatte [86]).

Die Burgmannen [87]), Schloßdienstmannen [88]),

---

83) Ottonis III dipl. d. a. 990. ap. Zylles. p. 28.
Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. eund. p. 40.
Theodorici, abbatis coenobii S. Maximini, dipl. d. a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „Servientes, quos „domina Vendela habebat, quos *Scaremannos* vocamus, „— nullius, nisi *parium suorum* subjacere debent ju„dicio."

84) Jura minist. Colon. §. 4. l. l. p. 70.
Arnold. Lubec. l. I. c. 4. ap. Leibnitz. T. II. p. 632.

85) Jura minist. Colon. l. l. §. 11. p. 78.

86) Monach. San-Gall. l. II. c. 31.

87) Walrabi, comitis Bipont., dipl. d. a. 1291. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. N. 115. p. 79.

88) Bernhardi, episc. Hildesheim, dipl. d. a. 1150. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 445: „ministerialem, ad castrum „pertinentem."

Castrenses [89]), Castellani [90]), thaten Dienste als Besatzungen in den geschlossenen und befestigten Orten, wofür sie beträchtliche Dienstgüter in der Umgegend, sogenannte Burglehne, erhielten [91]). Der Besitz derselben reizte die benachbarten Grafen und Landherrn, nach solcher Anstellung zu trachten, doch mit der Bedingung,

---

Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 434: „coram ejusdem castri „ministerialibus."

89) Engelhardi, episc. Naumburg., dipl. d. a. 1229. ap. Mencken. T. III. p. 1072.

Sigfridi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1287. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. II. p. 162.

90) Bernardi, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. eund. T. I. p. 878: „uni castellanorum — (claves) commit„tantur. — Omnes castellani juramenta praestabunt ad „conservationem castri."

Henrici, Landgravii Thuring., dipl. d. a. 1227. ap. Kuchenbecker, von den Hessischen Erbhofämtern, Beweisthümer, Lit. C. p. 6.

Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. ap. Tolner. l. l. p. 76.

91) Gerardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1252. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 928: „nomine castrensis feodi."

Popponis de Durn, comitis de Dilsberg, dipl. d. a. 1262. ap. Tolner. l. l. N. 116. p. 79: „castrale bene„ficium."

Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. ap. eund. N. 108. p. 76.

nur einige Zeit jährlich in der Burg ſich aufzuhalten, und perſönlich den Dienſt zu verrichten, übrigens durch einen ihrer Kriegsleute ihre Stelle vertreten zu laſſen [92]). Der Befehlshaber der Burgmannen, Burggraf genannt, hatte zugleich die Gerichtsbarkeit über die Burgbewohnerſchaft und deren Feldmark. In allen Gegenden Deutſchlands kommen landesfürſtliche Burggrafen vor, nament-

92) Ludovici et Wartwini, fratrum de Linsingen, dipl. d. a. 1241: Guden. cod. dipl. I. 569: „faciemus residentiam „personalem.“

Hermanni et Heinrici, fratrum de Wolfershausen, dipl. d. a. 1247. ap. eund. p. 597: „is, qui non fecerit „residentiam, dabit et ponet pro se castrensem hone„stum, probum, qui in castro deserviat vice sua“

Popponis de Durn, comitis de Dilsberg, dipl. d. a. 1262. l. l.: „habebimus in castro, loco nostri, unum „militem continuo residentem.“

Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. l. l.: „ad „idem castrum locemus probum et honestum militem, „— cum corporali residentia remansurum, et tempore „necessitatis — ibidem residebimus propria in persona.“

Walrabi, comitis Bipont., dipl. d. a. 1291. l. l.: „po„nemus honestum militem: qui, prout moris est, habeat „ibi residentiam corporalem.“

Ludovici de Rostorf, et Bertoldi de Adeleybischen, dipl. d. a. 1292. ap. Würdtwein. dipl. Mogunt. p. 23.

Ottonis de Bovenlen dipl. d. a. eod. ap. eund. p. 24.

Fratrum militum de Uslar dipl. d. a. eod. ap. eund. p. 25.

lich in Thüringen und Neu-Sachsen die, von Wolfsen [93]), Leisnig [94]), Altenburg [95]), Kirchberg [96]), Groitsch [97]), Düben [98]), Giebichenstein [99]), Wettin [100]), Harzburg [101]).

Die auf ihren Landhöfen lebenden Kriegsmannen, »milites agrarii« [102]), wurden nur in Kriegszeiten,

---

93) Theodorici, marchionis orientalis et Misnens., dipl. d. a. 1200. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 15.

94) Engelhardi, episc. Naumburg, dipl. d. a. 1229. ap. Mencken. T. III. p. 1072.

95) Ibidem.

96) Burggraviorum de Kirchberg. dipll. d. aa. 1203. seqq. in diplomatario Capellendorf. ap. eund. T. I. p. 675 seqq.

97) Theodorici, marchionis orientalis, cet., dipl. d. a. 1200. l. l.

98) Henrici, marchionis orientalis et Misnens. dipl. d. a. 1203. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 22.

99) Alberti, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1225. ap. eund. T. V. p. 25.

100) Hermanni, burggravii Wettin., dipl. d. a. 1246. ibid. p. 93. 94.

101) Theodorici, marchionis orientalis cet., dipl. d. a. 1200. l. l.

102) Witichind. Corbej. annal. l. l. ad a. 925. ap. Meibom. T. I. p. 639.
Siegbert. Gembl. ad a. 925.
Conrad. Ursperg. p. 154.
Roberti de Monte appendix ad Chronogr. Siegbert. Gembl. ad a. 1160. ap. Pistor. I. 893.

ſowohl in Privatfehden, als zur Landesvertheidigung [103]), und bei bevorſtehenden Römerzügen [104]), zu den Waffen gerufen; darunter mehrere zu Pferde [105]). Unter allen Einkleidungen iſt ihr Waffenberuf zu erkennen [106]), ſo wie

---

103) Jura minist. Colon. §. 2. (sec. XII.) ap. Kindling., Münster. Beitr. T. II. p. 69.

104) Ibid. §. 4. p. 70.

105) Vita S. Gebhardi, episc. Constant, circa a. 985. in Chron. Constant. ap. Pistor. III. p. 730. conf. p. 720. in fine.

Liber censualis monasterii S. Emmeram. a. 1031. in cod. dipl. Ratisbon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 67. 68. 76.

Historia archiepisc. Bremens. c. 25. a. 1183. ap. Lindenbrog. p. 95: „equum servi aut militis.“

106) Henrici IV dipl. d. a. 1073. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 264: „viri militares, qui dicuntur „ministeriales.“

Conradi, comitis Lutzelenburg., dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. p. 54.

Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1204. ap. Hedam. p. 188: „omnes ministeriales vel servos, excep„tis militibus.“

Instrumentum donationis d. a. 1230. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 121: „hi sunt homines militaris condi„tionis, quos Otto comes de Bottenloben — dederunt „ecclesiae Herbipolensi.“

Diplomatarium Zwetlense ad a. 1246. ap. Ludwig. Rel. IV. 93.

der Rang, den ſie vor den unfreien Bauern hatten [107]). Den Vortheil, im Frieden ihrer Wirthſchaft zu leben, mußten ſie während des Kriegs theuer bezahlen; denn außer dem perſönlichen Dienſte, mußten ſie eine Kriegsſteuer aufbringen, genannt Heerſteuer [108]), Heerſchild [109]),

---

Jura ministerialium Colon. §. XI. l. l. p. 78. 79: „mi„lites de familia.“

Theodorici, abbatis coenobii S. Maximin., dipl. circa a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „cum nostrae fa„miliae militibus.“

Cambium d. a. 955. ap. eund. p. 287: „miles ecclesiae.“

Chron. Laureshам. circa a. 1065. l. l. p. 130: „mili„tes ecclesiae.“

Erlungi, episc. Wirzeburg, dipl. d. a. 1119. l. l.

Eberhardi, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 393: „militiae et filiorum ecclesiae „nostrae praesentia“

Conradi de Fabaria liber de casibus monasterii S. Galli, c. 13. sec. XIII. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 140: „*ministeriales* vero hujusmodi verborum ag„gredi attemptabat schematibus: o praeclarissimi *mili„tes B. Galli.*“

107) Erlungi, episc. Wirzeburg., dipl. d. a. 1119. ap. Schannat. vindem. coll. I. p. 72: „utriusque sexus homines „suos, et *milites* et *ruricolas.*“

Henrici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1256. ap. Hund. metrop. T. II. p. 22: „si quis de familia ecclesiae, *mi„litaris* vel *rusticana* persona.“

108) Hillini, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1152. ap. Hontheim. I. p. 570.

Heerschildling [110]): eine Grundlage, auf die in der Folge Manches gebauet worden: wovon unten bei den Landständen.

§. 31.

Freie Dienst- und Kriegslehn-Mannen.

Die bekannte, sehr früh schon vorkommende, Verwechselung der Geistlichkeit mit der Religion, so wie der Wahn, die Kloster- und Stifts-Herrn für Muster eines heiligen Lebens zu halten, haben oft eine Begeisterung entzündet, die, abgesehn davon, daß sie auf Irrthum und großen Theils auf Täuschung beruht hat, an sich selbst Bewunderung und Rührung erregt. Besonders sind empfindsame, und, nach der Stufe des Zeitalters, gebildete Frauen von der Einbildungskraft zur Ueberschätzung der geistlichen Anstalten, zur ausschweiffenden Hingebung, verleitet worden. In Ober- [1]) und Nie-

---

Jura minist. Colon. §. 4. l. l. p. 71. 72: „illi autem, „qui minus, quam quinque marcas, de archiepiscopo „tenent, si noluerint, in expeditionem non ibunt, sed „quilibet eorum *Hersturam*, scilicet *medietatem reddi-„tuum feudi sui*, dabit."

109) Chron. Laureshам. circa aa. 1065. 1105. 1147. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. pp. 131. 142. 146.

110) Liber censualis praediorum quorund. in Westphalia, ap. Kindlinger. l. l. p. 233.

1) Charta ap. Meichelbeck. hist. Frising. dipl. T. I. P. II. p. 526.

der. [2]) Deutschland finden sich urkundliche Belege, daß adliche Frauen, aus mißverstandner Frömmigkeit, sich an ein Stift oder Kloster als dienstbar ergeben haben. Schon im neunten Jahrhundert übergab eine ganze grundherrliche Familie in der Gegend von Worms sich selbst und ihre Güter mit allen Zugehörungen dem Kloster Lorsch [3]); und noch im dreizehnten opferten zwei Brüder aus dem Ritterstande, Heinrich und Otto von Barmstedt im Erzstifte Bremen, Adel und Freiheit auf, um mit Frauen und Kindern in die Dienstbarkeit der Jungfrau Maria und des Apostels Petrus zu treten [4]). Dasselbe thaten im Erzstifte Mainz die Freiherrn von Linsingen, mit dem Gelöbniß, ihre Nachkommen sollten bei Verheirathungen nur hörige Mädchen des Stifts wählen [5]).

In dieser Ausdehnung, dieser Verschrobenheit, fanden jedoch solche Beispiele wenig Nahahmung. In den meisten Fällen, wo Grundeigenthümer und Freigebohrne sich der Dienstmannschaft eines Stifts oder einer Abtei angeschlossen, lagen Eigennutz und Eitelkeit, hier und da auch Bedürfniß des Schutzes, zum Grunde; und es

---

2) Dipl. d. a. 1040: Miraei opp. dipl. IV. 503.

3) Document. donationis e sec. IX. in cod. dipl. Lauresham. T. II. p. 127.

4) Henrici et Ottonis, militum, fratrum de Barmstede, dipl. d. a. 1257. ap. Lindenbrog. p. 175.

5) Ludevici et Wortwini, fratrum de Linsingen, dipl. d. a. 1241. ap. Guden. T. I. p. 568.

gleich mit Beibehaltung der persönlichen Freiheit, und, mittel- oder unmittelbar, auch des Eigenthums, welches, nach der längst gewöhnlichen Weise, entweder in Verleihungsland verwandelt [6], oder unverändert behauptet wurde [7]. Unter diesen

---

6) Friderici I dipl. d. a. 1152. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 792: „liberi homines licentiam habeant „tam se ipsos, quam praedia sua, monasterio (Corbe- „jensi) conferre."

Traditio Conradi cujusd. sec. XII. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 89.

Traditio Willeharti cujusd. sec. XII. ap. Pistor. T. III. p. 644.

Theodorici, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1231. ap. Guden. cod. dipl. T. II. p. 938.

7) Jura minist. Colon. §. 8. l. I. p. 76: „aliquid contra „eos (ministeriales) quod vel personas, vel *alodia* eo- „rum, tangat."

Sifridi, comitis de Bommeneburg et Nordheim. dipl. d. a. 1241. ap. Mencken. T. III. p. 1131.

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1145. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 150.

Henrici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1155. ap. Herrgott. l. l. T. II. p. 180: „quicunque ministerialium no- „strorum aliquid *allodii* sui conferre voluerit."

Henrici VI dipl. d. a. 1189. ap. Hund. metrop. T. III. p. 247.

Ottonis IV dipl. d. a. 1208. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 789.

Bedingungen, und aus den angeführten Beweggründen, traten die Brüder Heidenreich und Konrad in die Dienstbarkeit von Corvei [8]), und ein gewiſſer Gundlach in die, von Freiſingen, um Stiftsmarſchalk zu werden [9]). Durch ganz Deutſchland iſt eine Reihe von Beiſpielen aufzuſtellen, wie ſich Männer aus landherrlichen, zum Theil gräflichen Häuſern unter der Hofdienerſchaft eines Biſchofs oder Abts befunden haben: Augsburg [10]), Mainz [11]), Cöln [12]), Utrecht [13]), Corvei [14]), Hildes-

---

Henrici, comitis Ascherslev. dipl. d. a. 1223. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 177.

8) Erkenberti, abbatis Corbej., dipl. d. a. 1114. ap. Falk. tradd. Corbej. p. 708.

9) Ottonis, episc Frising., dipl. circa a. 1215. (conf. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 396.) ap. eund. P. II. N. 1377. p. 574.

10) Conrad. Ursperg. ad a. 1209. p. 239: „quidam *ministeriales nobiles* de Augustensi dioecesi."

11) Historia de Landgraviis Thuring. c. XI. ad. a. 1015. ap. Pistor. I. p. 1303. 1304.

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 417.

Sigfridi, comitis de Wittgenstein, dipl. d. a. 1228. ap. eund. T. II. p. 55: „ego, et mei fratres, et nostri successores, semper *liberi Vasalli* erimus. — Egoque et „fratres mei *in familia computabantur*."

12) Documentum foederis inter Colonienses et episcopum Paderbornensem, d. a. 1256. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. II. p. 83: „Henricus scultetus de Volmenstene."

heim [15], Gandersheim [16], Fulda [17]. Die Sitte ging über an die Höfe der weltlichen Fürsten. Zwölf Grafen unter den Hofleuten des Landgrafen Ludwig von Thüringen [18]; Grafen und freie Landsaſſen unter denen, des Herzogs Ludwig von Baiern [19]; edle Herrn unter denen, des Herzogs Philipp von Schwaben [20], der

---

13) Wilhelm Heda, ad a. 1021: „nobiles, beneficio et fide „praecipue ecclesiae Trajectensi adstrictos, quos *mini-* „*steriales sive Vassos* appellant.“

14) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607.

15) Bernhardi, episc. Hildesheim, dipl. d. a. 1150. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 447.

16) Luitgardis, abbatissae Gandersh., dipl. d. a. 1148. ap Leuckfeld. antiqq. Gandersh. p. 297: „consensu et con- „silio principum et nobilium ministerialium.“

17) Diplomata ap. Schannat. tradd. Fuld. N. N. 622. 625. 629. 634. 639. 646. pp. 261. 262. 263. 266. 267. 270: „Ministerialis, sat dives et ingenuus.“ — „Nobilis mi- „nisterialis“ — „Ex nobili ministerialium prosapia ge- „nitus.“ — „Ministerialis satis nobilis et ingenuus.“ — „Ministerialis de nobili progenie oriundus.“ — „Mini- „sterialis nobilis et ingenuus, miles strenuus.“

18) Ursini Chron. Thuring. ad a. 1125. ap. Mencken. T. III. p. 1262.

19) Instrumentum compositionis inter Conradum, episcopum Ratisponensem, et Ludovicum, Bavariae ducem, d. a. 1213. ap. Hund. metrop. I. p. 158: „comes vel liber — „in familiaritate.“

20) Conrad. Ursperg. ad a. 1198. p. 233.

Grafen von Zweibrücken[21]), und anderer. Größtentheils aber machten es die freigebohrnen, freiwilligen Hofdienstmannen wie jene, die sich um Burgdienste beworben: sie warteten ihres Amts nur bei feierlichen Gelegenheiten und an hohen Festen [22]), und außerdem eine gewisse Zeit im Jahre, zum Beispiele die Cölnischen sechs Wochen [23]); übrigens aber ließen sie den Dienst durch einen Unterbeamten verrichten [24]).

Schon nach dieser, für die ständische Bildung des niedern Adels wichtigen Beimischung, entstand, als nächste Folge, in der Hofdienerschaft eine Scheidung, der zufolge die Dienstmannen *mit vorbehaltnem*

---

21) Hainrici et Ottonis fratrum, comitum Geminipontis, dipl. d. a. 1296. ap. Besold. document. rediviv. p. 150: „nobilem servum cum equo."

22) Conradi, comitis de Lutzelenburg, dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. p. 53. 54.

Celestini P. P. II. dipl. d. a. 1143. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 118: „ministeriales, cum ad festa „monasterii convenerint, nullum servitium aut pastum „exigant."

23) Jura minist. Colon. §. 10. l. l. p. 77.

24) Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 685: „nisi de assensu principis fuerit, et „ejus libera voluntate, nullus talium officiatorum *sub-*„*officiatum* quemquam talem domino suo dare potest."

Conspectus officialium monasterii S. Galli, sec. XIII conscriptus, ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 150.

Rechte, im Lateiniſchen legales oder legitimi [25]), eine höhere Stufe einnahmen, und mit denen Edeln und Freien, die blos in den Kriegsdienſt getreten, zuſammen eine Ordnung ausmachten, zum Unterſchiede von den, noch in den alten Verhältniſſen der Unfreiheit lebenden, die nun in vielen urkundlichen Stellen ſchlechthin Dienſtmannen genannt werden [26]). Noch mehr aber ward die

25) Instrument. concambii d. a. 1058. ap. Meichelbeck. T. I. P. II. N. 1247. p. 520: „ut ipsa et liberi ejus *liberali* „*ministerio* consistant — viri *legales ministri*, — *legi*„*timi ministri*."

Document. circa a. 1095. ap. eund. N. 1257. p. 526: „*legitimorum* servientium jure."

Docum. circa a. 1120. ap. eund. N. 1279. p. 534: „vir „nobilis — delegavit ad altare S. Mariae sanctique Cor„biniani proprium filium suum Isengrimum, ea condi„tione, ut *legitimorum* ecclesiae servientium jure et „lege vivat."

26) Chron. Lauresham, circa a. 1065. ap. Freher. l. l. p. 130: „milites ecclesiae, tam ministeriales, quam nobiles viri."

Historia Treverica circa a. 1097. ap. Acher. T. II. p. 219: „liberorum et ministerialium ecclesiae multi„tudine."

Annales Hildeshemenses, ad a. 1121. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 739: „urbis defensores, tam nobiles, „quam ministeriales."

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1124. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 64: „beneficiatis quoque, „tam liberis, quam ministerialibus."

Grundlage des Hofdienſtweſens durch Folgendes erſchüt-
tert. Unter den Zweigen der Bedienung eines Fürſten

Diplomata de aa. 1130. 1131. 1132. ap. eund. T. I. p. 87. 93. 100. 105: „liberi, ministeriales.“

Adalberonis, archiepisc. Brem., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „tam nobilium, quam ministeria-„lium — appellatione.“

Bernhardi, episc. Hildesheim., dipl. d. a. 1150. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 447: „nobiles seu liberi, „ministeriales.“

Matthaei, ducis Lotharingiae, dipl. d. a. 1152. ap. Hontheim. T. I. p. 571: „quisque hominum meorum, „sive liberorum, sive ministerialium.“

Friderici I dipl. d. a. 1153. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 116: „Nobiles et ignobiles honesti testi-„monii viri.“

Otto Frising. de gestis Friderici I l. II. c. 28. ad a. 1156: „nobilis, ministerialis, rusticus.“

Friderici I dipl. d. a. 1187. ap. Conrad. Ursperg. p. 231: „de consilio fidelium nostrorum, tam liberorum, quam „ministerialium.“

Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. l. l. T. I. p. 434: „coram comitibus, nobilibus, „et ejusdem castri ministerialibus.“

Ottonis de Lüneburg. dipl. d. a. 1215. ap. Mader. antiqq. Bruns. p. 248. 249: „testes sunt Walterus fide-„lis noster, ministeriales quoque nostri.“

Conradi, abbatis Laurensis, dipl. d. a. 1219. ap. Guden. sylloge, p. 110: „hi milites, quidam liberi, qui-„dam ministeriales.“

befanden ſich vier, an denen der Begriff vorzüglicher Ehre haftete, und die deshalb Oberhofämter hieſſen, das Trugſeß-, Schenken-, Marſchal- und Kämmerer-Amt [27]). Hauptſächlich waren es die Höfe der Biſchöfe, an denen ſich die Dienſtmannen, Verwalter dieſer vier Aemter, zuerſt über ihre Genoſſen erhoben, und eine höhere Ordnung zu bilden anfingen. Die geiſtlichen Fürſten, für den Glanz eingenommen, der die weltliche Herrſchaft umgiebt, wollten in ihren Stiftern, ihren Abteien, den königlichen Hofſtaat nachbilden. Der König wurde von Herzogen, Grafen, bedient; ſie wollten

---

27) Fragmentum quoddam traditionum Frising circa a. 1050 conscript., ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 246.

Leges et Statuta familiae S. Petri Wormat. §. 29: Schannat. II. 47.

Jura ministerialium Babenberg. §. 6: Goldast. collectio constit. imperial. T. I. p. 231.

Jura minist. beati Petri Coloniens., sec. XII. §. 3. et 10. ap. Kindlinger. Münstersche Beiträge, T. II. Abtheil. II. p. 69 et 77: „*nobiles terre*, et eos precipue, „qui *summi officiales* vocantur.“

Friderici II constitutio de officialibus episcopatuum, ap. Mader. antiquitatt. Bruns., p. 260: „exceptis *quatuor principalibus officiis*: dapiferi, pincernae, ma„riscalci et camerarii.“

Jus provinciale Alemann. C. 65. §. 1. ap. Senckenberg. cura König a Königsthal. p. 85.

Jus feudale Alemann. C. 115. §. 2. p. 119.

es auch seyn. Große Ländereien, ganze Herrschaften, räumten sie benachbarten weltlichen Fürsten ein, wofür diese, nach der alten Hof-Verfassung, die sich bei allen Veränderungen der übrigen Verhältnisse in ihren Grundzügen erhielt, außer den Kriegsdiensten, jene vier Hofämter, wenigstens dem Namen nach, übernahmen. Die Fürsten entschlossen sich dazu ohne Bedenken: man diente, um zu besitzen und zu herrschen; einen Vornehmen zu bedienen, galt für keine Erniedrigung; *ja*, nach der öffentlichen Meinung und der gewöhnlichen Sprache, ward die Bedienung eigentlich dem Schutzheiligen des Stifts oder Klosters geleistet. Von den vielen Beispielen nur einige. Im Stifte Utrecht waren der Herzog von Brabant Trugseß, der Graf von Holland Marschal, der Graf von Cleve Kämmerer, der Graf von Cuke Schenk; wofür diese Herrn Grafschaften, weitläuftige Herrschaften, als Lehne benutzten [28]). In der Abtei St. Gallen waren der Herzog von Schwaben Trugseß, der Graf von Hochberg Schenk [29]). Im Stifte Minden waren die Grafen von Schauenburg Kämmerer [30]); im

---

28) Adelboldi, episc. Traject., dipl. d. a. 1221. ap. Wilhelm. Hedam, hist. episc. Ultraject. p. 111. 112.

29) Document. circa a 1200. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 150.

30) Hermanni de Lerbecke Chron. comitum Schawenburg. circa a. 1032. ap. Meibom. I. p. 497.
Conf. Chron. episc. Mindens. N. XV., ap. Pistor. III. p. 810.

Stifte Hildesheim die Grafen von Woldenberg Schenken [31]); im Erzstifte Mainz die Markgrafen von Meissen Marschal, mit Lehn-Grafschaften [32]), die Grafen von Velhenz Trugses, mit großen Lehngütern [33]). Der Umstand, daß diese vier Stellen in den Stiftern und Klöstern, dann auch an den Höfen der Herzoge, Mark-, Pfalz- und Land-Grafen, mit Personen aus dem Adel, ja mit Fürsten, besetzt wurden, bewirkte in dem Dienstwesen eine merkliche Veränderung. Die persönliche Ehre jener vier Dienstmannen ging über auf die Aemter; es ward Rechtsgewohnheit, daß dieselben wenigstens mit Freien besetzt seyn mußten, die nicht in der Dienstbarkeit gebohren waren [34]). Daher gehörten diese bald nicht mehr zu den eigentlichen Dienstmannen, sondern machten, unter dem Namen Beamte (officiales, officiati, officiarii), einen besondern Theil des Hofstaates aus [35]). Wenn dann auch einige der alten Dienstleute

---

31) Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 685.

32) Gerhardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1254. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 640.

33) Henrici, comitis Veldens. dipl. d. a. 1279. ap. eund. T. I. p. 774: „dapifer et vasallus (ecclesiae Moguntinae) „existo, a qua habeo *larga feoda*."

34) Jus provinciale Alemann. C. 65. §. 2. l. l. p. 85.

35) Chronicon. Weingart. monachi de Guelfis, ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 781.

Chronicon Stederburg. circa a. 1007. ap. eund. T. I. p. 850.

den Beamtentitel erhielten, so hießen jene zum Unterschiede Ober-Beamte, und ihre Dienste nun Amtswürden [36]; persönlich aber waren sie ebenfalls blos bei feierlichen Gelegenheiten zur Aufwartung anwesend [37]. Als Reichsfürsten, wenigstens als mächtige Landherrn, maßten sie sich in den Stiftern manche Vorrechte an, die den unfreien Dienstleuten nicht zustanden. Unter andern setzten sie Folgendes durch. Mit den Oberhofämtern war in den geistlichen und weltlichen Gebieten die Verwaltung der öffentlichen Wirthschaft verbunden: der Schenk führte die Aufsicht über den Keller und dessen Vorräthe, der Truchses, nachher Droſt genannt, zugleich Küchenmeister, die Aufsicht

---

Wippo de vita Chunradi II circa a. 1025. ap. Pistor. III. 467.

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 783: „dapiferi et pincernae, et reliqui, qui „ministerii locum in domo Corbejensia abbatis tenent, „quam *dignitatem* vulgari nomine *officia* appellant."

Friderici I dipl. d. a. 1188. ap. Leukfeld. antiqq. Gandersheim. p. 303: „cum *officialibus* suis, marscalco, „dapifero, pincerna et camerario."

Document. d. a. 1213. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 158.

36) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607: „dapiferi et pincernae, et reliqui, „qui ministerii locum — tenent, quam dignitatem vul„gari nomine officia appellant."

37) Jus feudale Alem. C. 115. §. 3. l. l. p. 120.

über die fürstlichen Tafelgüter und die Lieferungen aus denselben [38]; der Kämmerer über die Geld-Einkünfte, besonders aus der Münze und den Zöllen, unter dem also die Zoll-Einnehmer standen [39]; der Marschal endlich über die Hütungen und Weideplätze der Pferde [40]. Wenn in den Stiftern während einer Stuhl-Erledigung die Ausübung der übrigen Hof-Aemter ruhte, so setzten die Oberhofbeamten die genannten einträglichen Geschäfte ununterbrochen fort, und wußten dies rechtskräftig zu machen [41]. Sie wollten sogar in manchen Stiftern eigenmächtig über die Vorräthe schalten, die ihrer Aufsicht anvertrauet waren [42].

Den stärksten Einfluß auf die Veredlung des dienstmannschaftlichen Verhältnisses, und auf die Grundbildung des niedern Adels, hat der Umstand gehabt, daß, um Lehngüter zu erhalten, oder eines öffentlichen Amts fähig zu werden, freie Landsassen schon seit dem neunten Jahrhundert Kriegsdienste fürstlicher Grundherrschaften übernommen [43]. Haben sich doch dessen, aus

38) Leges Tecklenburgicae feudales, §. 5. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 299.

39) Jura Minist. beati Petri Coloniens. §. 4. l. l. p. 70.

40) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1133. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 108.

41) Friderici II constitutio de officialibus episcopatuum, ap. Mader. antiquitatt. Bruns. p. 260.

42) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607.

43) Arnulfi regis dipl. d. a. 887. ap. Schaten. annal. Pader-

gleicher Urſache, Herrn vom hohen Adel nicht geſchämt: Grafen als Kriegslehnmannen der Erzſtifter Bremen [44]) und Trier [45]); die Grafen von Querfurt, Mansfeld, Schwarzburg in Kriegsdienſten der Markgrafen von Meiſſen [46]); die Grafen von Naſſau [47]), Zweibrücken [48]), Dilsberg [49]), in denen, der Rheinpfalzgrafen; dieſe Pfalzgrafen ſelbſt waren Bambergſche Lehnträger [50]), wie der Landgraf von Thüringen Fuldiſcher [51]). Um ſo weniger nahmen mittelbare Landherrn Anſtand, in dieſes Verhältniß zu treten. Auf mehrfache Weiſe pflegte

---

born. T. I. p. 205: „vasallos nobiles (abbatiae Corbe-„jensis)."

44) Liemari, archiepisc. Brem., dipl. d. a. 1088. ap. Lindenbrog. p. 146.

45) Eberhardi, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. I. p. 392. 393.

46) Conventio inter Ottonem IV et Theodoricum, marchionem Missniae, d. a. 1212. ap. Mader. antiqq. Bruns. p. 126.

47) Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. ap. Tolner. cod dipl. Pal. p. 76.

48) Walrabi, comitis Bipont., dipl. d. a. 1291. ap. eund. p. 79.

49) Popponis de Durn, comitis de Dilnsperg, dipl. d. a. 1262. ibid.

50) Ludovici, palatini Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1228. ap. eund. p. 72.

51) Arnoldi Lubec. l. II. c. 9. §. 7. ad a. 1182. vel 1184. ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 661.

dies zu geschehn. Waren genug Ländereien vorräthig, oder gewisse tapfere Männer vor andern erwünscht, so wurde der Vertrag, nach der ältesten und einfachsten Weise, auf gegebne Lehngüter gegründet. Neben denselben mußten manche in Dienst genommene Kriegslehnmannen doch auch einen Theil ihres Eigenthums übertragen, und sich als Lehn zurückgewähren lassen [52]). Andern ward der Eintritt in die Dienst- und Kriegslehn-Mannengenossenschaft noch mehr erschwert, indem sie, für ein gegebnes Lehn, von gewissen Stammländereien Eigenthum und Besitz an das Stift oder Kloster

---

52) Witeradi, abbatis Fuldens., dipl. d. a. 1061. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 613. p. 256: „Tradiderunt (nobi„lis vir Ehrenfrid et uxor ejus) praedium cum XXX „mancipiis; et a nobis, quicquid in curte nostra Mursna „ad manus nostras pertinebat, susceperunt in benefi„cium. — Deinde — *praedium, quod suum erat, a „nobis in beneficium suscepit,* adjecta servitutis condi„cione, ut pro eo nobis, nostrisque successoribus, in„fra provinciam, prout imperatum fuerit, serviat. — Si „ipse prior vita decesserit, uxor ejus *utroque beneficio* „— fruatur."

Friderici de Kelberau. dipl. d. a. 1227. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 926. 927: „proprietatem castri mei „*Ronnenburg* dedi ecclesie Maguntine, et ipsum recepi „de manu domini archiepiscopi in feodo possidendum. „Hujus rei causa ipse vice versa castrum *Waldenberc*, „cum universis feodis — michi contulit titulo feodali. „*Dicta castra et feoda* transibunt cet."

abtreten mußten, wenn durch deren Lage etwa das geiſtliche Gebiet an einer Stelle abgerundet wurde [53]). Es kam endlich die Zeit, wo alles herrſchaftliche Land vertheilt war; wer dann gleichwohl den Eintritt in jene Genoſſenſchaft wünſchte, konnte nur durch die bekannte Umkünſtelung eines Grundeigenthums in Lehn zum Zwecke gelangen [54]).

---

53) Document. d. a. 1048. ap. Schannat. Tradd. Fuld. N. 606. p. 252: „quidam vir nobilis, Werenhardus, — „dedit et tradidit S. Bonifacio — quaedam praedia „sub tali conditione, ut abbas suique successores libe„ram habeant potestatem, se intromittendi, possidendi, „et in usus ecclesiae redigendi omnia. Abbas autem „*dedit ei beneficium* cet."

Eberhardi, archiepisc. Trevir, dipl. d. a. 1052. ap. Honth. T. I. p. 393.

54) Adelberti, archiepisc. Mogunt.: dipl. d. a. 1224. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 63. 64.

Joannis, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1195. ap. Hontheim. I. 629.

Theodorici, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1231. ap. Guden. l. l. T. II. p. 938. 939.

Dietheri, comitis Catzenellenbogen, dipl. d. a. 1262. ap. Wenck Hess. Landesgeschichte, Urkundenbuch, N. 89. p. 29. 30.

Engelhardi et Conradi de Winsperg dipl. d. a. 1277. ap. Tolner. l. l. p. 75.

Herrmanni de Sauershausen dipl. d. a. 1293. ap. Hontheim. T. I. p. 826. 827.

II.

Ausbildung.

§. 32.

Erblichkeit der Dienſt- und Lehn-Güter.

Die Erblichkeit der Dienſt-Stellen, wegen der damit verbundnen Güter, war in die Verzweigung der geſellſchaftlichen Verhältniſſe weſentlich verflochten. Denn hatte ein Hausvater den, als Verleihung ihm eingeräumten Grund und Boden mit Wohn- und Wirthſchafts-Gebäuden, mit Zug- und Nutz-Vieh, mit Ackergeräthſchaften, verſehn, hatte er Land urbar gemacht, Bäume gepflanzt, Bauerhöfe eingerichtet: ſo lag eine Härte darin, bei ſeinem Tode die Söhne aus dem Beſitze zu weiſen. Was der Billigkeit gemäß war, galt dieſen als Recht, das ſie trotzig foderten. Mit Erfolge widerſetzten ſich ſchon im Jahre 973 einige Dienſtmannen des Biſchofs von Augsburg, als ihnen die Dienſtgüter entzogen werden ſollten [1]; in Paderborn, wo ein Dienſtmann ſein vom Vater auf ihn übergegangnes

1) Geroldi vita S. Udalrici §. 80. 84: Mabillon. acta SS. Benedict. sec. V. (900—1000) p. 458. 460.

Gut, eines Verbrechens wegen, verlieren ſollte, verſuchten die Verwandten, Widerſtand zu leiſten [2]). Seit dem eilften Jahrhundert ſind überall die Dienſtgüter erblich geworden [3]), in manchen Fällen ſelbſt für die

---

2) Vita Meinwerci: Leibn. Bruns. I. 536.

3) Leges et statuta familiae S. Petri Wormat. §. 10. d. a. 1024. ap. Schannat. hist. Worm. II. 45: „filius haere„ditatem servilis terrae — accipiat.“

Justitia minist. Babenbergens. §. 4. circa a. 1040. ap. Goldast. const. imp. T. I. p. 231: „habeat beneficium „patris; — beneficium cognati sui accipiat.“

Jura minist. Colon. §. 10. l. l. p. 77. sec. XII: „sin„guli et omnes minist. *ad certa officia nati* et depu„tati sunt.“ — §. 12. p. 79: „mortuo patre senior fi„lius obsequium patris recipiet, et jus serviendi in cu„ria archiepiscopi in suo officio, *ad quod natus est*, „obtinebit.“

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 394: „qui inter eos (libe„ros) majores masculini sexus fuerint, officia (pincernae „et marscalci) *jure hereditario* obtineant.“

Conradi, comitis Lutzelenburg., dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. P. III. p. 54.

Thetmari, abbatis Corbejens, dipl. d. a. 1209. ap. Falk. tradd. Corb. p. 314.

Instrumentum compositionis inter Conradum, episcopum Ratisponensem, et Ludovicum, ducem Bavariae, d. a. 1213. ap. Hund. metrop. Salisburg T. I. p. 158: „senior filius, qui patrem sequitur, habeat patris of„ficium.“

weiblichen Nachkommen [4]). Namentlich iſt bei dem Schenken-Amte im Erzſtifte Mainz die Erblichkeit in der, von Apolde genannten, Familie genau zu verfolgen [5]). Vergeblich haben manche Klöſter wenigſtens die Erblichkeit der Dorf-Amtmannsſtellen zu verhindern geſucht [6]); doch auch in Anſehung dieſer iſt ſie durchgängig eingeriſſen [7]).

---

4) Caesarius Heisterbac. ad Registrum Prum. c. 10. §. 3. a. 1222. ap. Honthcim. T. I. p. 668: „si aliquis mini„sterialis ecclesiae obierit, et non filium, sed *filiam* „*de familia ecclesiae superstitem* reliquerit, abbas po„test *eam* de feodo patris sui infeodare.“

Jus minist. Magdeburg. sec. XIII. ap. Mencken. T. III. p. 359.

5) Conradi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1192. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 317: „Dietericus pincerna (de „Apolde).

Hermanni de Vippach dipl. d. a. 1233. ap. eund. p. 522: „Henricus pincerna Appoldensis.“

Burchardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1299. ap. eund. p. 915: „nobilem virum, Henricum, pincernam „de Apolde.“

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a 1299. ap. eund. p. 917: „Henricus pincerna de A., filius quondam „Theodorici, pincernae.“

6) Lotharii imp. dipl. d. a. 1131. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91: „presenti privilegio inviolabiliter „sancimus, ne jure hereditario villici vel judices fiant.“

Conradi III dipl. d. a. 1140. ap. eosd. p. 110: „hoc „sibi (abbati Stabulensi) plurimum nocere, quod mi„nisteriales sui *curtium suarum ministeria*, id est, *ju-*

Mit den Kriegslehnen ist es langsamer dahin gekommen. Daß Konrad der Zweite die Anhänglichkeit der Lehnmannen durch Begünstigung der Erblichkeit ihrer Güter gewonnen habe [8]), ist entweder auf die reichsunmittelbaren Lehnleute zu beziehn, oder, wenn auf die mittelbaren, dahin zu beschränken, daß er in Streitfällen derer, die auf ein Erbgut Anspruch gemacht, und des Lehnherrn, zu Gunsten jener entschieden. Denn lange nach ihm kommen noch Beispiele vor, daß, abgesehn von den Fällen, wo Jemand das Lehn verwirkt hatte [9]), Lehngüter, durch den Todt der bisherigen Besitzer eröffnet, Männern aus andern Familien sind verliehn worden [10]), daß ein Sohn ausdrücklich die Mitbe-

---

„*diciarias et villicationes*, per feodum et *hereditario* „*jure* vellent obtinere."

7) Godofridi, episc. Traject., dipl. circa a. 1175, ap. Wilh. Hedam. p. 176: „post mortem ipsius unus tantum filio„rum villicationis officium obtinebit."

Conradi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1191. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 307.

8) Wippo, vita Conradi II: Pistor. III. 469.

9) Ottonis III dipl. d. a. 993. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. N. 35. p. 31.

Friderici II constitutio in favorem principum ecclesiasticorum d. a. 1220. l. l.: „si aliquis vasallum suum, „qui eum forte offendit, jure feodali convenerit, et sic „*feodum evicerit*."

10) Chron. Laureshам., circa a. 1105. ap. Freher. scriptt.

lehnung erhalten hat [11]), daß bei entſtandnen Erledigungen unter den Bewerbern die würdigſten den Vorzug haben ſollten [12]), daß überhaupt von Erledigungen die Rede iſt [13]). Freilich ſeitdem die freien Landſaſſen, fortgezogen von der Richtung der Zeit, ihr Grundeigenthum künſtlich in das Lehngebäude einfugten, wobei aber die rechtliche Natur von jenem unverändert blieb, ſo daß in den geeigneten Fällen ſelbſt die Erbfähigkeit des weiblichen Geſchlechts fortdauerte [14]), hatte dies

---

rer. Germ. T. I. p. 142: „septem principalia beneficia, „quae vulgo appellantur Voll-Lehen, *morte septem* no„bilissimorum ecclesiae *fidelium* in unam personam Go„defridi in brevi devoluta sunt."

11) Henrici V dipl. d. a. 1118. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 643: „curtem nostram Buttendorff — fideli „nostro Anshelmo in beneficium condonamus, et con„donando firmamus, ut *ipse et filius ejus* — nobis ser„vire studeant."

12) Ottonis, episc. Frisingens., dipl. d. a. 1158. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 339: „quae ex eis (praediis) *vacare* coeperint, non quibuslibet beneficien„tur, sed his, qui — idonei, et probatae fidei sunt."

13) Friderici II constitutio in favorem principum ecclesiasticorum, d. a. 1220. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 470: „si *ex morte* infeodati — feodum aliquod *vacare* con„tigerit."

14) Hillini, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1152. ap. Honth. I. p. 560. 570: „*cujuscunque sexus* eis heres successerit, „etsi non propinquior, qui de eorum cognatione fue-

Einfluß auch auf die gegebnen Lehne, anfänglich wenigſtens in Fällen, wenn Landeigenthümer ein altväterliches Erbſtück entweder völlig abgetreten [15]), oder doch zu Lehn aufgetragen hatten [16]). Hierdurch ward die Nacheiferung in Anſehung aller Kriegslehngüter aufgeregt.

§. 33.

Veredlung des Dienſtverhältniſſes.

Allgemein ward endlich, durch die Mitgliedſchaft ſo vieler freien, in den unfreien Dienſtmannen das Gefühl des Unwürdigen jener grundherrlichen Verhältniſſe geweckt, der Gutshörigkeit, des Heirathszwanges, und der herrſchaftlichen Rechte in Anſehung der Kinder. Den

---

„rit, idem castrum et praenominatum beneficium (ob„latum) — absque jure illo, quod vulgariter dicitur „*Heregewede*, et illo, quod dicitur *Heresture*, recipiet.“ Joannis, archiepisc. Trever, dipl. circa a. 1195. ap. eund. p. 629.

15) Charta traditionis d. a. 1048. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 606. p. 253.

16) Friderici de Kelberau dipl. d. a. 1227. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 927: „si ego, legitimam (uxorem) ha„bens, sine liberis fatis cessero, *uxor mea* predicta „castra (alterum oblatum, datum alterum) jure feodali „possidebit. Si autem filios et filias ex uxore legitima „genuero, *ad illos* dicta castra et feoda integro jure „transibunt.“

anbrechenden Morgen einer beſſern Zeit verkündet die Zugänglichkeit der Grundherrſchaften für die Wünſche ſo vieler, durch das Unrecht der Vorzeit in den entehrendſten Zuſtand verſunkenen Privat-Unterthanen. Allmählig wurden die Bande gelöſet. Den Steiermärkſchen ward mehrmal im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts die Befreiung von dem Zwange, ſich blos unter einander zu heirathen, beſtätigt [1]; den Magdeburgſchen gelang unter dem Erzbiſchofe Wichmann, der im Jahre 1194 ſtarb [2], die Abſchaffung des Herkommens, vermöge deſſen auch die, mit freigebohrnen Frauen erzeugten Kinder unfrei waren [3]. Söhne, von auswärtigen Müttern gebohren, unfähig, die Stelle des Vaters zu erben, gingen zu den mütterlichen Verwandten, ſeitdem ſie nicht mehr an den Boden der Geburt gefeſſelt waren; traten in Kriegsdienſte anderer Fürſten, oder ergriffen Handel und Verkehr, freier, glücklicher, als die Väter. Schon ſeit dem eilften Jahrhunderte verbreitete ſich überdies eine Rechtsgewohnheit, noch günſtiger für die Befreiung vieler Hörigen, und für die Bildung der

---

1) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Rousset. supplement au corps diplomatique de du Mont, T. I. P. I. p. 92.
Rudolphi I dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 260.

2) Pomarii Chron. Magdeburg., in Wichmanno, archiepiscopo XVI.

3) Anonymi Saxonis hist. imperatorum circa a. 1190. ap. Mencken. T. III. p. 115.

Stände des niedern Adels und der Bürgerlichen. Seit der Ausbildung der grundherrlichen Verfaſſung war theils jeder Dienſtmann zu einer beſtimmten Gattung von Dienſten gebohren [4]), theils mußte jedem ein, zu ſeinem Unterhalte hinreichendes, Grundſtück eingeräumt werden. Wenn daher, bei den immer häufiger werdenden Theilungen der Dienſtgüter unter die Söhne, auf manche Mitglieder einer unfreien Kriegsdienſtmannen-Familie entweder gar kein, oder ein zu kleines Stück traf, brauchten ſogar dieſe nur gewiſſe Zeit zum Zwange zu denen, worauf ſie, wenn die Herrſchaft ihnen kein verhältnißmäßiges Grundſtück anwies, ihre Freilaſſung verlangen, fortgehn, und ein Gewerbe ergreifen, oder in eines andern Fürſten Dienſte, als Freie, treten konnten [5]). Denn ſie waren blos zu Reiterdienſten, zu Schild und Lanze [6]), gebohren, und Entſchädigung ward

---

4) Jura minist. Colon. §. 10. l. l. p. 77.

5) Ibid. §. 12. l. l. p. 79. 80: „miles, qui non adeo dives, „quia servire eum oporteat, — — et (quem) dominus „non curaverit, — ad dextrariam suum regredietur, et „eo ascenso, quocunque voluerit, eat, *et cuicunque voluerit, serviat.*“

Jura minist. Babenberg. §. 3. sec. XI. ap. Goldast. const. imp. T. I. p. 231: „si beneficium ab episcopo „non habuerit (ministerialis), et repraesentaverit se in „ejus ministerio, et beneficium non potuerit obtinere: „*cui vult, militet, non beneficiarius, sed libere.*“

6) Jura minist. Colon. §. 12. l. l. p. 79: „cum dextrario, „clippeo et lancea.“

ihnen ja nicht von dem Geburts-Dienstherrn. So war es die Grundherrlichkeit und Unfreiheit selbst, woraus mit der Zeit für manchen Dienstmann die Freiheit hervorging. Auch die Zurückbleibenden, ansässigen und dienstpflichtigen, waren thätig in Versuchen, den Kreis ihres bürgerlichen Daseyns zu erweitern. Hier erlangten sie das Recht, innerhalb des Gebiets der Herrschaft über ihre Dienstgüter frei zu verfügen [7]; dort erhielten sie die Vergünstigung, die Güter, die sie bisher nach Dienstrechte besessen hatten, künftig nach Lehnrechte zu besitzen [8].

Neben dieser allmählig von selbst erfolgenden Auflösung des herabwürdigenden Zustandes, traten viele hörige Dienstmannen auf ein Mal durch Freilassung heraus. Dieser Fall muß nicht selten gewesen seyn, da die Landrechte Bestimmungen dafür enthalten. Das Sächsische sagt: »läßt der König, oder ein ande-

---

7) Henrici IV dipl. d. a. 1064. ap. Lindenbrog. p. 143: „praenominati servientes tali deinceps lege ac jure utan„tur, quali *caeteri eorum conservi*, praedia sua libe„rali potestate tenendi, infra ecclesiastica dandi, ven„dendi, commutandi, precariandi, heredibus suis rea„linquendi.“

8) Transactio inter Henricum Brunsvicensem, palatinum Rheni, et archiepiscopum Bremensem, d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 61: „bona, quae hactenus „tenuerant *jure ministerialitatis*, in *jure feudali* — receperunt.“

»rer Herr, seinen hörigen Dienstmann frei, so erhält »derselbe freier Landsassen Recht« [9]; — das Schwäbische: »wird ein höriger Mann freigelassen, so erhält »derselbe freier Landsassen Recht [10]; ist der freigelassene »Dienstmann von ritterlicher Art gebohren, so er»hält derselbe das Recht der Mittelfreien« [11]. — Doch beschränkten sich meistentheils die Freilassungen auf die Dienstmannen der Könige und Fürsten. Ein gewisser Markward von Anweiler, Haus-Truges oder Seneschal Heinrichs des Sechsten, ward sogar, nach erhaltener Freiheit, von seinem Herrn zum Herzoge von Ravenna und Romagna, und Markgrafen von Ancona, erhoben [12]; doch behielt er fortdauernd in Unterschriften den Titel eines Oberhofamtes bei [13]. In gleichem Verhältnisse, als die Fürsten zu Landesherrn aufstiegen, rückten ihnen diejenigen nach, die in der Landes-Verfassung zunächst auf sie folgten; je mehr sich jene gegen den König erhoben, desto mehr diese gegen die Reichsfürsten. Mit den werdenden Staatsämtern in den Landesgebieten verhielt es sich, wie vormals mit denen, im Reiche, ehe die Erblichkeit aufkam: beide waren erweiterte, auf ein

9) Lib. III. Art. 80. §. 1.

10) Cap. 56. §. 1. ap. Senkenberg. l. l. p. 77.

11) Ibid. §. 4.

12) Conrad. Ursperg. in Henrico VI p. 232.

13) Henrici VI dipl. d. a. 1197. ap. Ludwig. Rel. T. XI. N. 59. p. 603: „Marquardus, seneschalcus, marchio Anconae, dux Ravennae."

Staatsgebiet ausgedehnte, grundherrliche Beamtenstellen; zu beiden gelangten theils Unfreie, theils Freisassen; durch beide stiegen jene zur Freiheit. Bei der weitern Entwickelung der Landes-Verfassung und der obern Stände waren endlich alle öffentliche Stellen am Hofe und im Staate, und alle Kriegsgüter, mit Freien besetzt. So verschwand zuvörderst die Dienstmannschaft der Sache nach. Die Vorstellung ward vertilgt, daß sie sich auf die Person des Landesherrn beziehe; dem Lande sollte sie gelten. Die vornehm gewordnen nannten sich nun Landes-Dienstmannen [14]), gewöhnlich mit dem Beinamen des Landes, z. B. Oestreichsche [15]), Steiermärksche [16]), Oestreichisch-Steiermärk-

14) Rudolphi I, Romanorum regis, dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 259: „pars major et melior *ministerialium terrae.*"

15) Ottonis de Staleck, *ministerialis Austriae*, dipl. d. a. 1258. ap. eund. p. 75.

Pilgrini de Schwarzenau, *ministerialis Austriae*, dipl. d. a. 1261. ibid. p. 80.

Rugeri de Prant, *ministerialis Austriae*, dipl. d. a. 1267. ibid. p. 78.

Conradi cujusd. dipl. d. a. 1293. ibid. p. 119: „Stefanus de Meissowe, *marscalcus Austrie.*"

Leutoldi de Chuenring, *pincernae Austrie*, dipl. d. a. 1297. ibid. p. 60.

16) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Rousset. supplement au corps diplomatique de du Mont. T. I. P. I. p. 92.

ſche [17]), Baierſche [18]); in Stiftern insonderheit Stifts-Dienſtmannen, mit dem Beinamen von dem Stifte, z. B. Paderbornſche [19]), Utrechtſche [20]), Münſterſche [21]). Weiterhin kam die Reihe auch an den Namen. Seit dem vierzehnten Jahrhunderte ſchämten ſich viele der Benennung Dienſt-Mannen, da ſie an alte, unrühmliche Verhältniſſe erinnerte; ſie nannten ſich Dienſt-Herrn [22]). Im fünfzehnten endlich verſchwand das Dienſtweſen auch dem Namen nach, floß mit dem Lehnweſen völlig zuſammen. Lange vorher aber machten die Dienſt- und Lehn-Mannen bereits einen

---

Rudolfi I, Romanorum regis, dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 259.

17) Friderici, ducis Austriae, dipl. d. a. 1243. ap. eund. p. 228.

18) Hugonis de Saverstetten, *ministerialis Bavariae*, dipl. d. a. 1265. ap. eund. p. 94.

19) Bernardi, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 877.

20) Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1204. ap. Hedam. p. 188.

21) Ludolphi, episc. Monaster., dipl. d. a 1245. ap. Kindlinger. Münstersche Beiträge, T. III. Abtheil. I. p. 174. Gerhardi, episc. Monast., dipl. d. a. 1269. ap. eund. T. II. p. 279.

22) Diplomata d. aa. 1294. 1295. 1300. 1304. 1309. cet. ap. Ludwig. Rel. T. IV. pp. 75. 60. 106. 108. 53. 54. 72. Rudolfi I Romanorum regis, dipl. ap. Moser. hibl. Manuscr. p. 118.

eigenen Stand aus, eine Genoſſenſchaft [23]), immer ſchärfer geſchieden von dem Bürgerſtande. Sie waren der Kriegerſtand des Mittelalters.

§. 34.

Dienſt- und Hof-Rechte. Mannengerichte. Austräge.

Auf dem allgewöhnlichen Wege des Herkommens entſtand ein Inbegriff von Rechtsgewohnheiten des dienſtmannſchaftlichen Verhältniſſes [1]), der bis dahin, wo die

---

23) Friderici I dipl. d. a. 1156. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 465: „*universitas* ministerialium.“

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Meibom. T. III. p. 128: „familiae *universitas*.“

Hermanni, comitis de Woldenberg. dipl. d. a. 1227. ap. Scheid. l. l. p. 688.

1) Ottonis II dipl. d. a. 976. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 349.

Henrici V dipl. circa a. 1120. ap. eund. p. 393.

Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1134. ap. eund. p. 112.

Conradi, comitis de Lutzelenburg, dipl. d. a. 1135. ap. Zylles p. 53.

Conradi III regis dipl. d. a. 1147. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 774.

Rudolphi, episc. Halberstadt., dipl. d. a. 1147. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 5.

Transactio inter Henricum Brunsvicensem, palatinum Rheni, et archiepisc. Bremens. d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 61.

Dienſt- und Lehn-Mannen völlig in eine Genoſſenſchaft zuſammenſchmolzen, von dem Kriegslehnrechte unterſchieden wurde [2]). Wie überhaupt zuerſt in den Stiftern, wegen der eigenthümlichen Regierungsverfaſſung, die Dienſtmannen emporgekommen, ſo ſind auch in dieſen Gebieten zuerſt gewiſſe Satzungen gegründet und rechtskräftig geworden, die ſich auf die erbſchaftlichen Anſprüche beziehn, und den wichtigſten Theil der Dienſt- und Hof-Rechte ausmachen. Das älteſte bekannte unter dieſen, und das ausführlichſte, iſt das, von Worms, vom Jahre 1024 [3]). Nur einige Jahrzehnte ſpäter iſt das, von Bamberg, ſchriftlich abgefaßt, doch ſehr dürftig, nur ſechs kurze Beſtimmungen enthaltend [4]). Das Cölner, aus dem zwölften Jahrhundert, iſt fruchtba-

---

Gerhardi, archiepisc. Monaster., dipl. d. a. 1268. ap. Kindlinger. Münster. Beitr. T. II. p. 272.

2) Instrumentum compositionis inter Henricum, marchionem Misniae, et vasallos quosdam, d. a. 1249. ap. Weck, Beschreibung und Vorstellung von Dresden, p. 156: „qui ministerialis existit, *jus ministerialis*, si „vero vasallus, *jus vasalli*, sibi exhibebit."

3) Burchardi, episc. Wormat., leges et statuta, familiae S. Petri praescripta: Schannat. hist. Worm. II. 43 seqq.

4) Henrici III constitutio de justitia Babenbergensium ministerialium: Goldast. collectio constitutionum imperial. T. I. p. 231.

Udalrici Babenberg. cod. epistolaris: Eccard. corp. hist. medii aevi II. 102.

rer [5]; aber das Magdeburger, aus demſelben Jahrhundert, wieder ganz kurz [6]. Auf den Grund dieſer Rechtsbeſtimmungen wurden die Streitfälle ſowohl zwiſchen der Herrſchaft und den Dienſtmannen, als zwiſchen dieſen unter ſich, geſchlichtet, auch, wenn Strafgeſetze darunter waren, in peinlichen Fällen danach entſchieden; und zwar von der Genoſſenſchaft ſelbſt, unter dem Vorſitze des Dienſtherrn [7]. Gärten, öffentliche Plätze, waren zu den Gerichtsverſammlungen beſtimmt [8]. Wat

---

5) Jura ministerialium beati Petri Coloniensis, in Kindlingers Münsterschen Beiträgen Th. II, Abtheilung II, p. 69 seqq.

6) Diz ist der Dinstmanne recht von Magdeburg: bei Mencken III. 359.

7) Theodorici, abbatis coenobii S. Maximini, dipl. d. a. 1084, ap. Hontheim. T. I. p. 434: „justo judicio suo„rum parium, beneficium, quod ex me tenebat, fere „ei auferre debui, cet.“

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 608: „ministeriales Corbejensis eccle„siae judicii sententiam interrogati adjudicaverunt cet.“

Hillini, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1158. ap. Hontheim. T. I. p. 587: „judicio parium suorum.“

Johann. de Beka, in Willibrando, episc. Ultraject. XXXV. ad a. 1228. p. 72: „pontifex in Trajecto pro„tribunali sedens, dictante sententia principalium va„sallorum.“

Bertradis, abbatissae Quedlinburg., dipl. d. a. 1276. ap. Kettner. p. 314.

8) Hillini, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1152. ap. Hont-

eine Partei mit dem Ausſpruche dieſes Mannengerichts unzufrieden, ſo ſtand ihr der Weg der Berufung an das Fürſtengericht, als damahliges einziges höchſtes Reichsgericht, offen [9]. Eben dahin wandte ſich der obſiegende Theil, wenn ſich der unterliegende an das Urtheil des Mannengerichts nicht kehrte [10]. In ſchwierigen Rechtsfällen ward noch immer auf den öffentlichen, gerichtlichen Zweikampf erkannt [11]; welche barbariſche, den erſten Bedingungen des bürgerlichen Vereins widerſprechende Sitte jedoch in manchen Reichslanden, z. B. in Steiermark [12], ſchon ſeit

---

heim. T. I. p. 569: „area, quae pomerium dicitur, in „quo ministerialibus suis ad consequenda jura sua, „cum oportuerit, diem ponere possint.“

9) Jura minist. Magdeburg. ap. Mencken. T. III. p. 359: „ob ich ein urteil beſchulden wirt, daz sal man bria„gen an die phalnzen.“

10) Conradi III dipl. d. a. 1150. l. l.: „huic comparium „suorum judicio cum — acquiescere noluisset, — Cor„bejensis abbas apud clementiam nostram impetravit, „quod *in plena curia nostra* — judicium super eodem „verba *a ministerialibus regni* sciscitati sumus, qui „etiam *in conspectu nostro et principum regni* idem „judicium, quod Corbejenses invenerunt, pari consensu „asseruerunt.“

11) Wilhelmi, comitis de Lucelenburg, dipl. d. a. 1122. ap. Hontheim. T. I. p. 508: „si pugna campi, id est, *du„elli*, adjudicata fuerit.“

12) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Rousset supplement. au corps dipl. de du Mont, T. I. P. I. p. 92.

dem dreizehnten Jahrhundert abgeschafft worden. Oft erhoben sich Streitigkeiten zwischen Dienstmannen zweier benachbarten Fürsten. Wenn dieselben nicht in Fehden ausarteten, wie es zuweilen geschah [13]), sondern gerichtlich entschieden wurden, so war der Zweikampf das gewöhnliche Rechtsmittel. Nach der Verordnung mancher Dienstrechte mußte ein solches unter Aufsicht der Dienstherrschaft des Verklagten, also des Gefoderten, vorgenommen werden [14]); wobei die Vorstellung zum Grunde lag, jeden bei seinem zuständigen Gerichtshofe zu belangen.

Manche Dienst- und Lehn-Mannen hatten den Ruf vorzüglicher Kenntniß und Unparteilichkeit im Rechtsprechen für sich, daß sie zu Schiedsrichtern, sogenannten Austrägen, gewählt wurden. Es geschah dies in Streitsachen eines Landesherrn mit den Landsassen, der Landsassen unter sich, benachbarter Dienstherrn, oder deren Dienstmannen. Beispiele sind: Dienst- und Lehn-Mannen als Austräge zwischen dem Erzbischofe von Trier und einem Herrn von Stein [15]); zwischen dem Abte

---

Rudolphi I dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 260.

13) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1063. 1070.

14) Jura minist. Colon. §. 8. l. l. p. 76.

15) Instrument. compositionis d. a. 1251. ap. Hontheim. T. I. p. 734: „Nos, Henricus, prepositus palatii, et Theo„dericus, miles de Ponte, *electi ex parte domini Tre„virensis*, et Egidius de Kailre, et Fridericus de Wi-

von Dobrelugk und einem Herrn von Dewin, zweien Landsaſſen des Markgrafen von Meiſſen [16]; zwiſchen den Biſchöfen von Cöln und Paderborn [17]; ſo wie zwiſchen dem Abte von Fulda und einem Grafen Poppo von Henneberg [18]; endlich zwiſchen den Cölnſchen und Osnabrückſchen Dienſtmannen [19].

§. 35.

Geſchlechtsnamen.

Mit den allmähligen Landesverbeſſerungen ſtieg die Bevölkerung, mit der Veredlung des Dienſtweſens die Zahl der Freien; die geſellſchaftlichen Verhältniſſe wur-

---

„penroth, *electi ex parte domini Everardi de Lapide,* „cet.“

16) Henrici, marchionis Misnensis et orientalis, dipl. d. a. 1268. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 99: „in Botonem de „Ylburg, Albertum dapiferum de Burn, et Thymonem „de Scolvestorf, *ab eis compromissum.*“

17) Sifridi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1287. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. II. p. 162.

18) Schannat. Buchonia vestus, a. 1232. p. 413.

19) Henrici, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1227. ap. Schaten. l. l. T. I. p. 1019: „ex parte utriusque ecclesiae „sex ministeriales praeficientur, qui inter utriusque ec- „clesiae ministeriales decident, si quid inter ipsos emer- „serit quaestionis.“

um verwickelter, die Einführung von Geſchlechtsnamen dringendes Bedürfniß. Das Gedächtniß erlag in Unterſcheidung und Bezeichnung der einzelnen Freien. Nicht die Geſchlechter und Familien ſelbſt kamen zuerſt auf den Einfall, ſich Eigen-Namen beizulegen; der große Haufe war es, der ſich die Unterſcheidung der Einzelnen durch Vertheilung derſelben im Inbegriffe mit gemeinſchaftlicher Bezeichnung erleichterte. Die erſten Geſchlechtsnamen der Mittelbaren ſind gewiß ſo entſtanden, daß ſie, ohne Zuthun der Stammväter und Verwandten, als Hülfsmittel und Merkmale der Unterſcheidung, allmählig von ſelbſt in Umlauf kamen, alſo vom Volke der Familie beigelegt wurden. Erſt als der Gebrauch von Geſchlechts- und Familien-Namen allgemein geworden, verfuhren die Ahnherrn neugeſtifteter Familien willkührlich, und gaben ſich ſelbſtgewählte Geſammt-Namen.

Der Geburtsort iſt der Umſtand, von welchem bei weitem die meiſten, beſonders die älteſten Geſchlechts- und Familien-Namen entlehnt worden ſind; ohne Unterſchied, ob die erſten, damit bezeichneten Mitglieder daſelbſt anſäſſig waren, oder nicht. Es war das natürlichſte, zunächſt liegende, Merkmal der Unterſcheidung der Perſonen, bei deren zunehmender Miſchung, einer Folge der freien Bewegung der Mitglieder des Dienſtmannen- und Bürger-Standes. Nicht wenige urkundliche Stellen bezeugen dies auf mehrfache Weiſe: in einer Unterſchrift nennt ſich ein Zeuge Dietrich von Apolde, und der nächſt-

folgende: Albech von demſelben Dorfe [1]); — in einer andern Emmerich von Bingen, und die zwei folgenden: Guntram und Waltpert von demſelben Orte [2]); ein Freier nennt ſich: Dietrich, genannt von Anfurt gebürtig [3]); — ein Ritter unterſchreibt ſich: Conrad, beigenannt Schwabenheimer [4]). Wenn daher in unzähligen Fällen Dienſt- und Lehn-Mannen einen, zum Geſchlechtsnamen gewordenen Beinamen führen, der von einem Dorfe hergenommen iſt, ſo berechtigt dies keineswegs zu der Folgerung, daß ſie daſelbſt anſäſſig geweſen ſind, am wenigſten, daß ihnen das ganze Dorf zugeſtanden habe. Ebenfalls auf mehrfache Weiſe ergiebt ſich aus vielen Stellen das Irrige dieſer Folgerung. Manche Männer führen ihren Beinamen von Dörfern, deren Beſitzer ſie nicht ſeyn konnten, da es Reichskammergüter waren, z. B. Ger-

---

1) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1123. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. * 59: „Albecho de eadem „villa.“

2) Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. Joann. spicileg. p. 118.

3) Theodorici cujusd. dipl. sec. XIII. ap. Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 352: „ego, Theodoricus, ingenuus, „*de Amvorde oriundus* nuncupatus.“

4) Conradi dicti de Kirchheim, dipl. d. e. 1242. ad. Guden. sylloge, p. 197: „Cunradus, miles, *cognamine* „*Shwabenheimere*.“

lach von Ingelheim [5]), Werner von Worms [6]) (Wurmſer), Dietrich von Crôwe [7]), Gerhard von Sinzich [8]). In einem Tauſch-Vertrage geſchieht eines Dietrich von Geismar, und eines Swidger von Geismar, Erwähnung [9]); wenn dieſe zu den Dienſtmannen zweier verſchiedenen Fürſten gehörten, jener zu den Mainziſchen, dieſer zu den Quedlinburgſchen, und doch beide von demſelben Orte beigenannt wurden: ſo iſt nicht zu verkennen, daß Geismar blos der gemeinſchaftliche Geburtsort, nicht aber das Landgut des einen oder des andern, geweſen. Eben dies erhellt in Anſehung Mehrerer, die den Namen von Polenz (de palatio) [10]), führen; offenbar ſo genannt von dem Umſtande, daß entweder ſie ſelbſt, oder die Stammväter, am Hofe gebohren wa-

5) Conradi III dipl. d. a. 1140. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 122.

6) Waltheri cujusd. dipl. d. a. 1159. ap. eund. sylloge, p. 19.

7) Joannis, archiepisc. Trever., dipl. circa a. 1212. ap. Hontheim. T. I. p. 651.

8) Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 934.
Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1231. ap. eund. T. I. p. 938.
Henrici, Romanorum regis, dipl. d. a. 1232. ibid. p. 939.

9) Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. ap. eund. T. I. p. 221.

10) Diplomata ap. Hontheim. T. I. pp. 568. 586. 651. cet.

ren. Nicht auf Grundbesitz, sondern gleichfalls nur auf den Geburtsort, deutet der häufige Beisatz: »genannt von;« z. B. Johann, Ritter, genannt von Weinheim [11]). Eine bekannte Dienstmannenfamilie des Erzstifts Mainz war die, der Schenken von Apolda. Einer aus derselben muß durch Schenkung an das Erzstift Magdeburg gekommen seyn, denn ein Magdeburgscher dieses Namens ward wieder an Mainz geschenkt [12]). Daß nun die Magdeburgschen den Namen von Apolda fortführten, ist nicht minder ein Belag zu dem bewußten Satze.

Grundeigenthum ist freilich sehr oft der Gegenstand gewesen, nach welchem Geschlechter genannt worden, aber nicht sowohl in dieser Beziehung, als vielmehr in so fern dasselbe gewöhnlich zugleich die Heimath war. Letztere blieb lange Zeit vorherrschende Veranlassung der, mit dem Worte »Von« zusammengesetzten, Geschlechtsnamen. Waren der Geburtsort, und der Ort der Ansässigkeit, verschieden, so pflegte man dies zu bemerken; meistentheils behielt aber das Wort Von seine Stelle vor dem erstern; z. B. Philipp von Falkenstein, Herr in Minzenberg [13]). Wenn das Gehöfde, das Stammhaus, in dem Jemand gebohren war, bei

11) Johannis, militis, dicti de Weinheim, dipl. d. a. 1268. ap. Guden. sylloge, p. 255.

12) Burchardi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 915.

13) Philippi de Falkenstein, domini in Minzenberg, dipl. d. a. 1285. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 817.

welchem zuerst ein Geschlechtsname herkommlich ward, und das häufig zugleich als Eigenthum, oder wenigstens als erbliches Dienst- oder Lehn-Gut, dem Stamme gehörte, vereinzelt lag, ohne zu einem geschlossenen, nahmhaften Dorfe, zu gehören, so ward der Name von dem Oertlichen, von den Umgebungen, den Unterscheidungsmerkmalen, entlehnt, als: vom Berge [14], vom Klarenberg [15], vom Schwarzenberg [16], vom Stein [17], vom Fels [18], vom

---

14) Bruno de bello Saxonico, ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 179: „Fridericum *de Monte*."
Epistola conventus Epternac. ad Henricum VI d. a. 1194. ap. Hontheim. I. p. 627: „Walterus *de Berge*."
Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1238. ap. eund. p. 719: „Henricus *de Berge*."

15) Charta circa a. 1195. ap. eund. p. 621.

16) Conventio monasterii Schönau. cum Johanne de Siberg, a. 1232. ap. Guden. sylloge, p. 180: „Wilhelmus *de „nigro monte*."

17) Udonis archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1075. ap. Honth. I. p. 419: „Everhardi *de Steyna*."
Conventio monasterii Schönau. cum Johanne de Siberg, a. 1232. l. l.: „Eberhardus *de Lapide*."
Wilhelmi de Lapide dipl. d. a. 1264. ap. Joann. spicileg. p. 166.

18) Instrum. cambii d. a. 1158. ap. Honth. I. p. 586: „Wolframus *de Petra*."
Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1238. ap. eund. p. 719: „Herbrandi *de Rupe*."

Schönfels [19]), vom Holfels [20]), vom Graufels [21]), von der Felſenburg [22]), auf der Mauer, unter dem Gewölbe [23]), von dem Buſche, zur Eiche [24]), von der Eich [25]), vom Roſenbaum [26]), zum Brunnen [27]), von Siebenbrunnen [28]), bei der Brücken [29]), von der Brücken [30]), von der

---

19) Epistola conventus Epternacensis ad Henricum VI d. a. 1194. ap. eund. p. 627.

20) Ibid.

21) Charta commutationis d. a. 1035. ap. eund. p. 367.

22) Epistola conventus Epternacensis ad Henricum VI d. a. 1194. l. l.: „Arnoldus *de castro rupis.*“

23) Charta sec. XII. inter monumenta Prifling, in monum. Boic. T. XIII. p. 64, N. 53.

24) Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1210. ap. Wenck. Heſſiſche Landesgeſchichte, T. I. Urkundenbuch, p. 12: „Arnoldus *ad quercum.*“

25) Friderici cujusd. dipl. d. a. 1277. ap. Honth. I. p. 808: „Petro *de Eich.*“

26) Consulum et civium Wormat. dipl. d. a. 1251. ap. Guden sylloge, p. 210: „Cunradus *de arbore rosarum*“

27) Engelhardi et Conradi de Winsperg. dipl. d. a. 1277. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. N. 106. p. 75.

28) Epistola conventus Epternac. laud.: „Tider *de VII fontibus.*“

29) Dominorum de Stralenberg dipl. d. a. 1250. ap. Guden. sylloge, p. 208: „Cunradus *apud Pontem.*“

30) Instrumentum cambii d. a. 1158. ap. Honth. I. p. 586: „Walterus *de Brucke.*“

Pforte [31]), zum Thor [32]), zur Lauben [33]), am Ende, aus dem Winkel, vom Graßloch [34]), verderbt in Großschlag ꝛc.

Schlösser und Burgen haben auch bei dem niedern Adel den Namen für mehrere Geschlechter hergegeben. Die mächtigern unter den mittelbaren oder landsässigen Gutsherrn, Nachahmer der unmittelbaren oder reichsässigen, ihrer Dienst-Lehn- und Landes-Herrn, baueten sich Schlösser [35]), sogar auf Lehngrundstücken [36]). Theils von diesen wurden sie beigenannt, z. B. Friedrich von

---

Charta circa a. 1195. ap. eund. p. 621: „Odo *de „ponte*.

Delegatorum quorund. dipl. d. a. 1251. ap. eund. p. 734.

31) Instrum. sententiae d. a. 1282. ap. eund. p. 817.

32) Charta d. a. 1295, ap. Zapf. monumenta anecdota, Vol. I. p. 188.

33) Ibid.

34) Werneri, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1278. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 762.

35) Ursini Chron. Thuring. ad a. 1248. ap. Mencken. T. III. p. 1293.

Gerardi, archiepisc. Mogunt., et Henrici Landgravii Hassiae, dipl. d. a. 1294. ap. Würdtwein. p. 51.

36) Charta d. a. 1169. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 110. 111: „quidam de genere mediocrum nobilium, videlicet de „genere clientele, vel de simplici militia exorti, *in „possessionibus nostris castella vel munitiones, nobis „invitis, in nostris praediis*, erexerunt.“

Neuſchloß [37]), theils von ſolchen, die ſie blos als Burggrafen befehligten, z. B. Werner von Treys [38]).

Die vier Oberhofämter ſind in vielen fürſtlichen Landen die Veranlaſſung zu Stamm- und Familien-Namen der Beſitzer geworden, mit dem Beiſatze des Namens der Dienſtgüter, als des gewöhnlichen Geburtsorts der erblichen Beamten. Beiſpiele.

Schenk — von Lutter [39]), von Owe [40]), von Riedeck [41]), von Winterſtetten [42]), von Klingenberg [43]), von Vargula [44]), von Sternberg [45]), von Alzey [46]), von Lutenberg [47]), von Apolde [48]), von Erbach [49]).

---

37) Friderici, domini de Novocastro, dipl. d. a. 1277. ap. Honth. I. p. 807.

38) Werneri de Trys dipl. d. a. 1277. ap. eund. p. 804.

39) Henrici VI dipl. d. a. 1196. ap. Guden. sylloge, p. 40. 48.

40) Wilhelmi comitis Juliac., dipl. d. a. 1230. ap. Tolner. p. 70.

41) Ibid.

42) Friderici II dipl. d. a. 1234. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 217.

43) Ibid.

44) Ludovici, Landgravii Thuring. et comitis palatini Sax. dipl. d. a. 1225. ap. Guden. cod. dipl. T. IV. p. 868.

Alberti, Landgravii Thuring., dipl. d. a. 1268. ap. Mencken. T. III. p. 1135.

Fratrum pincernarum de Varila dipl. ap. Ludwig. Rel. T. V. p. 95.

Chron. Schwarzburg. ad a. 1248. ap. Schöttgen. et Kreysig. T. I. p. 172.

Spangenberg. Chron. Quersurt. II. 38. p. 222.

Trugſes — von Anweiler [50]), von Schlottheim [51]), von Waldburg [52]), von Alzey [53]), von Rheinberg [54]),

---

45) Sigfridi, pincernae de Sterneberg, dipl. d. a. 1271. ap. Senkenberg. T. II. p. 592.

46) Philippi et Gerhardi dipl. d. a. 1272. ap. Guden. cod. dipl. T. III. p. 1143.

47) Pincernarum de Tutenberg dipl. d. a. 1289. ap. eund. sylloge, p. 321.

48) Henrici pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1233. ap. eund. cod. dipl. T. I. p. 523.

Burchardi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1299. ibid. p. 915.

Henrici et Theodorici fratrum de Apolde dipl. d. a. 1299. ibid. p. 16.

49) Ludovici, palatini comitis Rheni, ducis Bavariae, dipl. circa a. 1222. ap. Guden. sylloge, p. 122.

Dominorum de Bruberg et fratrum pincernarum de Erpach dipl. d. a. 1300. ap. Joann. spicileg. p. 393.

50) Chron. dipl. monast. Schönau ad a. 1211. Ed. Würdtwein. p. 43.

51) Ludovici Landgravii Thuring., et comitis palatini Sax., dipl. d. a. 1225. ap. Guden. cod. dipl. T. IV. p. 868.

52) Conrad. Ursperg. in Philippo, circa a. 1098. p. 235.

Friderici II dipl. d. a. 1219. ap. Joann. l. l. p. 456.

Henrici regis dipl. d. a. 1229. ap. Guden. sylloge, p. 166.

53) Henrici, comitis palatini Rheni, dipl. d. a. 1213. ibid. p. 84.

Wilhelmi, comitis Juliac., dipl. d. a. 1230. ap. Tolner. l. l. p. 70.

von Borne [55]), von Ziegenhain [56]), von Eckenmühl [57]), von Alsleben [58]).

Marschal — von Hagenau [59]). von Rechberg [60]), von Justingen [61]), von Weibstädt [62]), von Papenheim [63]), von Biegen [64]), von Ebersberg oder Eckardsberg [65]).

---

54) Hermanni de Wippach dipl. d. a. 1233. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 523.

Militum de Wolfskehl dipl. d. a. 1252. ibid. p. 626.

55) Alberti, dapiferi de Bornis, dipl. d. a. 1236. ap. Mencken. T. III. p. 1132.

56) Nobilium de Linsingen dipl. d. a. 1241. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 568.

57) Henrici, comitis palatini Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1260. ap. Hund. metrop. T. III. p. 71.

58) Burchardi, archiepisc. Magdeburg, dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 915.

59) Henrici VI dipl. d. a. 1196. ap. eund. sylloge, p. 48.

60) Philippi regis dipl. d. a. 1199 ap. Hund. metrop. T. I. p. 53.

Ludovici, palatini comitis Rheni, ducis Bavariae, dipl. circa a. 1222. ap. Guden. sylloge, p. 122.

61) Friderici II dipl. d. a. 1219. ap Joann. spicileg. p. 456.

62) Nibelungi, praepositi Wormat., dipl. d. a. 1223. ap. Guden. sylloge, p. 128

63) Friderici I dipl. d. a. 1180. ap. Meichelbeck. hist. Frising T. I. P. I. p. 366.

Friderici II dipl. d. a. 1235. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 221.

64) Ottonis, ducis Bruns., dipl. d. a. 1239. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 554.

Kämmerer — von Fahnern [66], von Seeburg [67].

Es kommen noch mancherlei Beinamen der Dienst- und Lehn-Mannen vor, durch persönliche Eigenschaften oder zufällige Umstände veranlaßt, als Wildenmann [68], Wackerpfeil [69], Knüttel [70], Kranich [71], der Rothe [72], der Reiche [73], der Dumme [74]. Sie haben sich aber größtentheils nicht erhalten, sind nicht zu Geschlechts-Namen geworden. Da die ältesten und meisten Geschlechts- und Familien-Namen des niedern Adels von der Heimath, von Dörfern, Gehöfden, Schlössern, entlehnt worden sind, so ward auf natürliche Weise das

---

65) Ludovici, Landgravii Thuring. et comitis palatini Sax., dipl. d. a. 1225. ap. eund. T. IV. p. 868.
Burgensium de Mühlhusen dipl. d. a. 1278. ap. eund. sylloge, p. 609.

66) Ibid.

67) Volradi, episc. Halberstad, dipl. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 232.

68) Necrologium Weingartense, ap. Hess. Monument. Guelf. p. 134.

69) Eberhardi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1269. ap. Guden. sylloge, p. 257.

70) Nobilium de Stralenberg. dipl. d. a. 1250. ibid. p. 208.

71) Ludovici, palatini comitis Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1214. ibid. p. 86.

72) Ejusd. dipll. ap. eund. pp. 122. 164.

73) Civium Lautemburg. dipl. d. a. 1253. ibid. p. 219.

74) Fridcrici militis de Dune (Daun), dicti *de Doeme* (der Dumme), dipl. d. a. 1300. ap. Houtheim. T. I. p. 831.

Wort Von ein unzertrennlicher Theil. Es ward aber auch nur da gebraucht, wo es ſich ſchickte; man ſetzte es in den frühern Zeiten noch nicht vor ſolche Namen, die nicht von Oertern hergenommen waren, nannte ſich z. B. noch nicht: von Schenk, von Marſchal ꝛc., ſondern ſchlechthin Schenk, Marſchal ꝛc. Weil aber, der bewußten Veranlaſſung wegen, bei weitem die meiſten in Umlauf gekommenen Namen mit dieſem Worte zuſammengeſetzt waren, ſo hat ſich die Vorſtellung gegründet, daſſelbe ſei bei allen Geſchlechts- und Familien-Namen des Adels weſentlich: man hat es daher weiterhin, ohne Rückſicht auf die Entſtehungsart, auch zu ſolchen geſetzt, die nicht von Ortſchaften entlehnt waren; beſonders ſeit dem Aufkommen des Briefadels.

Viertes Hauptstück.

Hoher und niederer Adel.

§. 36.

Adelstand.

Mehr, als bei irgend einem Volke, ist bei den Deutschen wahrzunehmen, wie mit der fortschreitenden Entwickelung der Gesellschaft die Benennung Nobiles erweitert, und auf geringere Stände ausgedehnt worden, so bald dieselben aus dem Dunkel hervortraten, und Noscibiles wurden. Verschieden davon ist der Name »Edle« zwar der Wortbedeutung nach, denn dabei liegt Od zum Grunde (wovon auch Klein-Od), Guts-Besitz; weil jedoch nur große Land-Eigenthümer Noscibiles seyn konnten, so sind beide Ausdrücke längst als gleichbedeutend angenommen. Schon im neunten Jahrhundert werden beide von den stammfürstlichen und andern großen landesherrlichen Geschlechtern in Sachsen und

Friesland gebraucht *); und fortdauernd ſind die gröſsern Reichsfreiſaſſen ſo genannt worden 1). Allgemein eben ſo auch die Reichsdienſtmannen; nur herrſcht in dem Gebrauche von »Edel« und »Frei« manche Verſchiedenheit. Bald werden beide Ausdrücke als gleichbedeutend geſetzt 2), und in den Urkunden, bei Angabe der Zeugen, unter der Ueberſchrift: Freie, auch die Grafen 3) und Pfalzgrafen 4) mit aufgeführt;

*) Oben, S. 2. 8.

1) Diplomata d. aa. 904. 1048. 1049. 1061. ap. Schannat. tradd. Fuld. NN. 544. 606. 607. 613. pp. 221. 252. 253. 256.

Historia Afflegemensis, c. 20. sec. XI. ap. Acher. T. II. p. 776: „Volsar, vir nobilis, tertiam *allodii* partem „tradidit.“

Charta d. a. 1272. ap. Hontheim T. I. p. 800: „vir „nobilis Philippus, dominus de Wietergh, qui in *pro-* „*prio fundo* initiaverat ecclesiam.“

Charta d. a. 1278. ap. eund. p. 808: „a viris nobili- „bus castrum recepi tamquam verum *allodium eorum*.“

2) Bernhardi, episc. Hildesheim., dipl. d. a. 1150: Scheid. l. l. T. III. p. 447: „nobiles seu liberi.“

3) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130. ap. Joann. spicileg. p. 115. 116.

Buggonis, episc. Wormat., dipl. d. a. 1142. ap. Guden. sylloge, p. 5.

Conradi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1152. ap. eund. p. 13.

Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1158. ap. Joann. l. l. p. 135. 136.

bald ſind die Grafen von den übrigen Freien geſondert [5]), und werden von ihnen unterſchieden [6]); wiederum finden ſich Unterſcheidungen von Fürſten und Edeln [7]), Grafen und Edeln [8]), Edeln und Freien [9]).

Waltheri de Hausen dipl. d. a. 1159. ap. Guden. l. l. p. 19.

4) Henrici, abbatis Lauresham., dipl. d. a. 1165. ap. eund. p. 21.

Conradi, comitis palatini Rheni, dipl. d. a. 1184. ap eund. p. 34.

5) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1128. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 75.

Ejusd. dipl. d. a. 1133. ap. eund. p. 109.

Siwardi, episc. Mindens., dipl. d. a. 1140 ap. Scheid. l. l. p. 486. 487.

6) Instrumentum compositionis inter Conradum, episc. Ratisp., et Ludovicum Bavariae ducem, d. a. 1243. ap. Hund. metrop. T. I. p. 158: „comes, vel liber, vel „ministerialis."

7) Hist. archiepisc. Bremens. c. 25. ad a. 1183. ap. Lindenbrog. p. 95: „octo principes, multi nobiles, et plus „quam centum milites."

8) Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 434: „coram comitibus, nobi„libus, et — ministerialibus."

9) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1124. ibid. p. * 65: „nobiles, liberi, et ministeriales."

Ottonis, marchionis Brandenburg., dipl. d. a. 1196. ap. Ludwig. Rel. T. XI. p. 595: „tam nobiles, quam „liberi."

So viel ſteht im Allgemeinen feſt, daß die Grafen und ſämmtlichen Reichsdienſtmannen den Reichsadel ausgemacht haben [10]). Ehe die Adelsbenennung auf die Landesdienſtmannen ausgedehnt worden, konnte von einem hohen Adel nicht die Rede ſeyn. Seitdem aber dieſe höhere Ordnung entſtanden war, machten Reichsunmittelbarkeit und Reichsſtandſchaft die Unterſcheidungsmerkmale aus, ſo daß wenigſtens eins von beiden Statt haben mußte, faſt allgemein aber beides vereint war.

Die geiſtlichen Anſtalten ſind es, in denen edler Dienſtmannen zuerſt Erwähnung geſchieht, in Fulda [11]), Utrecht [12]), Augsburg [13]). Hier ſammelten

---

10) Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1221. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 681: „omnibus comiti„bus et nobilibus imperii.“

11) Traditio Berthoi cujusd. d. a. 1128. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 625. p. 262: „nobilis hujus ecclesiae ministe„rialis.“

Traditio Rudolfi, d. a. 1131. ap. eund. N. 629. p. 263: „ex nobili ministerialium prosapia.“

Traditio Hecekindi d. a. 1140. ap. eund. N. 634. p. 266: „ministerialis — satis nobilis et ingenuus.“

Traditio Bertoldi dipl. d. a. 1150. ap. eund. N. 639. p. 267: „ministerialis — de nobili progenie oriundus.“

12) Godefridi, episc. Traject., dipl. circa a. 1170. ap. Hedam, p. 174.

13) Conrad. Ursperg. ad a. 1209. p. 239.

ſich Landherrn verſchiednes Ranges und Standes, aus Eigennutz, um Güter und Herrſchaften zu erhalten, aus Eitelkeit, um bei kirchlichen Feſtlichkeiten geſehn zu werden: Reichsfürſten, Reichsfreiſaſſen, Landesfreiſaſſen. Wie freigebig man indeſſen auch mit dem Namen Edelmann zu werden anfing, hat man doch nicht allen Unterſchied überſehn, ſondern von einem hohen [14]), mittlern [15]), und niedern [16]) Adel geſprochen.

Von vielen Beiſpielen nur einige, daß der bewußte Ehren-Name ſelbſt auf die Landes-Dienſtmannen übergetragen worden, und zwar ſchon zu einer Zeit, als der alte Zuſtand der Unfreiheit noch nicht völlig verwiſcht war.

Die Kriegsdienſtmannen eines Steiermärkiſchen Freiherrn Ikram von Waldeck wurden, nebſt einem Dorfe und Schloſſe, von ihrem Dienſt- und Guts-Herrn an den Markgrafen abgetreten. Daraus geht ihr un-

---

14) Bernardi, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 877: „*priores nobiles* „et ministeriales Patherbrunensis ecclesiae."

15) Charta d. a. 1169. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 110: „quidam de genere *mediocrum nobilium*, videlicet de genere clientele, vel de simplici militia."

16) Vita Conradi I, archiepisc. Salisburg († 1147), c. 6. ap. Pez. thesaur. anecd. T. II. P. III. p. 230: „faventibus et „cooperantibus tam principibus, atque *inferioris ordinis nobilibus*, hominibus ecclesiae, quam etiam ministerialibus."

freier Zuſtand hervor. Deſſen ungeachtet werden ſie genannt: edle Kriegsmannen [17].

Von einem Kriegsdienſtmann, genannt von Teles-prunn, wird der Umſtand als etwas Vorzügliches, als Beweis von großem Emporkommen, vorgeſtellt, daß er dazu gelangt ſei, die Tochter eines Freihern von Schönberg zu heirathen. Da der Abſtand zwiſchen dem Schwiegerſohne und Schwiegervater ſo nachdrücklich angegeben wird, ſo muß jener, als Kriegsmann bezeichnet, hörig geweſen ſeyn. Dennoch wird ihm und ſeiner Familie der Adelſtand beigelegt [18].

Der Trierſche Kriegsdienſtmann und Burggraf Werner von Treys iſt dadurch hinlänglich als unfrei bezeichnet, daß ſeine Kinder dem Stifte Trier dienſtpflichtig waren [19], und nur Perſonen aus der Dienſtmannſchaft des Stifts heirathen durften [20]. Gleichwohl heißt er Edelmann [21].

---

17) Leopoldi, Austriae et Styriae ducis, dipl. d. a. 1202 ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 215: „Alramus de Waldekke, „vir nobilis, omnes suos *milites nobiliores* — tribuit."

18) Diplomatarium Zwetlense ad a. 1246. ap. eund. l. l. p. 93: „*nobiles de Telesprunn*, licet de simplici militia „sint exorti, tamen unus eorum in tantum profecisse „dignoscitur, ut filiam domini Reinperti de Schönperg „duxerit in uxorem."

19) Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1262. ap. Hontheim. T. I. p. 748.

20) Werneri de Trys dipl. d. a. 1277. ap. eund. p. 805.

21) Richardi, Romanorum regis, dipl. l. l.

Zwei Dienſtmannen, die Brüder vom Hagen, konnten eben ſo wenig den Zuſtand der Unfreiheit verläugnen, da ſie ſich mußten als Geißeln für eine Schuld von hundert Pfund Denaren von ihrem Herrn ausliefern laſſen. Sie heißen jedoch edle Herrn vom Hagen [22]).

Heinrich Schenk von Apolda ward von ſeinem Dienſtherrn, dem Erzbiſchofe von Magdeburg, an den Erzbiſchof von Mainz verſchenkt. Ein deutliches Zeichen der Unfreiheit. Gleichwohl wird er Edelmann genannt [23]).

Je mehr der Stand der Gutsbeſitzer, d. i. der Dienſt- und Lehn-Mannen, von den übrigen weltlichen Freien ausſchied, die nicht in Dienſt- und Lehn-Verhältniſſen ſtanden, deſto näher ſchloſſen ſich dieſe an einander, beſonders diejenigen, welche dem ſtädtiſchen Gewerbe ſich widmeten; und in gleichem Verhältniſſe, als der Bürger- und Adel-Stand ſich trennten, ging die innere Ausbildung beider von Statten. Dabei ward aber die urſprüngliche Geſtalt vorzüglich des Adelſtandes immer ſtärker verändert. Wenn jüngere Söhne, bei den häufigen Theilungen der Güter, ohne Grundſtücke blieben, alſo nicht Kriegsdienſte tha-

22) Contractus obstagialis inter Ludovicum et Johannem fratres de Kirkel, atque Simonem, comitem Saraepontanum, d. a. 1278. ap. Kremer Ardennengeschlecht, cod. dipl. p. 366.

23) Burchardi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 915.

ten, sondern ihr Unterkommen auf andern Wegen suchten, wurden sie doch ferner zum Adelstande gezählt, da die Scheidung von dem bürgerlichen Stande allzugroß war. Sie führten auch den Geschlechts- und Familien-Namen fort. So ward der Adel zum persönlichen Geburtsstande.

§. 37.

Ritterthum.

Alle vom Kriegerstande ohne Unterschied führten während des Mittelalters den Namen Milites. Zuvörderst werden die Fürsten und Reichslehmannen so genannt: ein gewisser Giselbert, in Diensten Karls des Kahlen [1], heißt dessen Miles [2]; der Herzog Arnulf von Baiern, Miles Heinrichs des Ersten [3]; der Graf Heinrich von Lurenburg, Miles Heinrichs des Zweiten [4]. Eben so heißen die Fürsten und Freiherrn, die in die Dienste theils der Bischöfe und Aebte, theils vornehmer weltlichen Fürsten, getreten waren: ein edler Miles von Fulda [5]; ein anderer von Paderborn [6]; Herzoge,

1) Annal. Metens. ad a. 846.

2) Annal. Fuld. ad a. 846.

3) Luitprand. l. II. c. 7.

4) Ditmar. Mers. l. VI. l. l. p. 376.

5) Charta d. a. 1049. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 607. p. 253.

6) Vita Meinwerci, c. 32. §. 40. ap. Leibnitz I. p. 533.

Markgrafen und Grafen, Milites des Erzstifts Bremen [7]; ein Graf von Hamburg, ein anderer Graf, Reinhold, Milites des Herzogs Magnus von Sachsen [8]). Eben so werden die sämmtlichen freien und unfreien Kriegsmannen sowohl des Königs, als der Fürsten und anderer Großen, genannt: die, auf Dienstgütern ansässigen Leute Heinrichs des Ersten, von denen er den neunten Mann zum Burgdienste aushob [9]); die Kriegsleute Heinrichs des Vierten [10]); die, des Hochstifts Verdün [11]), der Aebte von Fulda und Hirschfeld [12]), eines Grafen Sieghard [13]), der Fürsten überhaupt [14]), der Oberhofbeamten von Corvey [15]). Nicht wenige ur-

7) Liemari, archiepisc. Bremens., dipl. d. a. 1088. ap. Lindenbrog. p. 146: „dux Magnus, et reliqui *milites* „ecclesiae. — Dux Magnus, Udo Marchio, comes Fride„ricus, comes Ekkibertus, comes Egilmarus, Lambertus „comes —: hi omnes *milites* ecclesiae."

8) Ibid.

9) Witichindi Corb. annal. l. I. ad a. 925. ap. Meibom. T. I. p. 639.

10) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1070. 1071. ap. Pistor. T. I. pp. 340. 347.

11) Instrument. cambii d. a. 953. ap. Honth. T. I. p. 287.

12) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074. l. l. p. 368.

13) Conrad. Ursperg. ad a. 1104. p. 185.

14) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074. l. l.: „principes regni, „*militibus suis* domi relictis."

15) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607: „solent (dapiferi, pincernae, cet.)

kundliche Stellen enthalten Beweiſe, daß unter andern die bewaffneten unfreien Dienſtmannen Milites genannt worden ſind [16]). Auch die Söldner hießen überall ſo [17]). Selbſt noch im dreizehnten Jahrhunderte, als die vornehmern und reichern berittnen Krieger vorzugsweiſe, und in einem beſondern Sinne, ſo genannt wurden, blieb dies, in der weitern Bedeutung, die Benennung aller Bewaffneten aus allen Ständen [18]).

„de rebus dominorum suorum proprias familias alere, „ac *milites suos* pascere."

16) Historia Afflegemiensis, c. 14. sec. XI. ap. Acher. T. II. p. 774: „comes quatuor suos *milites* in confinio eccle„siae cohabitantes, cum universis possessionibus suis — „retribuit, — videlicet — Renizonem, cognomento „*Riddermann*, *venatorem suum*."

Ibid. c. 18. p. 775: „*miles* quidam — omne pheo„dum, quod de duce Godefrido habebat, cujus et *ser*„*vus* erat, nobis dedit."

Theodorici, abbatis S. Maximin., dipl. d. a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „cum nostrae familiae mi„litibus."

Jura minist. Colon. §. 11. 12. l. l. p. 78. 79: „mili„tes de familia. — Se *militem* esse et *ministerialem*."

17) Roberti de Monte appendix ad Siegbert. Gembl. ad a. 1160. ap. Pistor. I. p. 893: „*solidarios milites* innu„meros."

18) Leopoldi, Austriae et Styriae ducis, dipl. d. a. 1202. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 215: „Alramus de Waldekke, „vir nobilis, omnes suos milites nobiliores — tribuit."

Eben ſo hießen dieſelben ohne Unterſchied, in allen Jahrhunderten des Mittelalters, *Armigeri*. In den frühern Zeiten war dieſer Ausdruck durchaus gleichbedeutend mit *Milites*; ſelbſt die Großen des Reichs wurden ſo genannt [19]). In der älteſten und weiten Bedeutung erhielt ſich auch dieſer Gebrauch in dem Zeitraume des Ritterweſens [20]).

Bei der ſteigenden Vorliebe der Fürſten für berittne Leute kam es aber dahin, daß, in engerer Bedeutung, nur dieſe als Milites galten, zum Unterſchiede von dem Fußvolke [21]). Endlich ſeit der zu-

---

Gundachari de Stahrenberg. dipl. d. a. 1264. ap. eund. p. 234.

Necrologium Zwifaltense sec. XII et XIII. ap. Hess. Monument. Guelf. p. 245: „Wimar de Gruningen, *miles* „Wernheri comitis."

19) Placitum d. a. 860. ap. Mabillon. de re dipl. p. 533. N. 93.

20) Johann. de Beka, in Willibrando, episc. XXXV., circa a. 1226. p. 73: „centum armigeros in Livoniam mit„teret."

Historia archiepisc. Bremens. c. 40. a. 1349. ap. Lindenbrog. p. 113: „Bremenses et Stadenses receperunt „ad se nonnullos stipendiarios et *armigeros*. — Domi„nus Mauricius (archiepiscopus) congregatis suis *fautori„bus et amicis*, ultra nongentos *armigeros*, cum magno „exercitu venit ante civitatem."

21) Dodechini appendix ad Mariani Scoti Chron. ad a. 1100.

nehmenden Entfaltung der Stände und der gesellschaftlichen Verhältnisse, mußte eine dritte, noch engere Bedeutung, aufkommen. Die unfreien Kriegsdienstmannen, obgleich ebenfalls beritten, und, mit Ausnahme der Lanze und des Helms, so bewaffnet, wie die Herrn, standen doch in Ansehung der Geburt und der bürgerlichen Rechte noch zu tief unter den Freien, um mit denselben Eine Ordnung auszumachen. Vorzugsweise eigneten sich von der berittnen Mannschaft blos die freigebornen Dienst- und Lehn-Mannen jenen Titel zu. In dieser Bedeutung war Miles der Gegensatz nicht von Armiger, aber von Servus [22]); und der Kriegerstand in engerm Sinne, auf

---

ap. Pistor. I. p. 665: „quum in exercitu nostro non „ultra 5000 *militum*, et 15000 *peditum* fuissent."

Chron. S. Petri Erfurt. ad a. 1219. ap. Mencken, T. III. p. 248: „mille *peditum*, et centum *milites*."

22) Radevic. de gestis Friderici I l. I. c. 26. ad a. 1158. ap. Urstis. T. I. p. 492: „nec *miles*, nec *serviens*, li„tem audeat movere. — Si *miles* vociferatione signi li„tem commoverit, auferetur ei *omne suum harnascha*, „et ejicietur de exercitu. Si *servus* fecerit, tondebi„tur, verberabitur, et in maxilla comburetur, vel do„minus suus redimat eum *cum omni suo harnascha*."

Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1213. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 650: „*milites* et ser„vientes."

Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 437: „*milites* et *servi*."

die freigebornen Gutsbesitzer beschränkt, war in der Regel ein geschlossener [23]).

Die vierte endlich, oder die engste Bedeutung von Miles, die sich in Deutschland, wie in allen Reichen von Germanischer Verfassung, gebildet hat, ist so bekannt, dem Ursprunge nach so einfach, und der Eigenthümlichkeit des Mittelalters so angemessen, daß die Ausführung darüber kurz seyn darf. Alle Nebensachen, die zur Geschichte der Entstehung und Entwickelung der Genossenschaft, als eines besondern Standes, nichts beitragen, werden hier übergangen, alle ausserwesentliche Gebräuche und Spielereien.

Für die Waffen gebohren, trat jeder freie adliche Jüngling seinen Beruf an, sobald er herangewachsen war. Bei dem kriegerischen Geiste ist leicht zu erachten, daß es ein Hauptfest für die Familie war, wenn einer von den Söhnen des Hauses, zur Reife gelangt, wehrhaft gemacht wurde. Den Tag zählte der Jüngling zu den merkwürdigsten seines Lebens, an dem

---

23) Otto Frising. de gestis Friderici I l. II. c. 18. ad a. 1155. ap. Urstis T. I. p. 458: „quem rex ad se voca„tum, militari cingulo, ob tam praeclarum facinus, ho„norandum decrevit. At ille, cum se *plebejum* diceret, „in eodemque *ordine* velle remanere, sufficere sibi con„*ditionem* suam, honeste donatum, ad propria redire „permisit contubernia."

Petrus de Vineis, l. VI. c. 17. p. 732: „milites fieri „nequeunt, qui de *genere militum* non nascuntur."

er zum ersten Male öffentlich ein Schwert tragen durfte. In der feierlichen Umgürtung desselben, entweder eigenhändig, oder durch einen vornehmen, wenigstens berühmten Kriegsmann vollzogen, bestand der Eintritt in die kriegerische Volljährigkeit. Heinrich der Vierte, von dem Erzbischofe von Bremen für volljährig erklärt, legte sich selbst das Schwert an [24]; den siebzehnjährigen Prinzen Heinrich, Sohn Friedrichs des Ersten, beehrte der Vater damit auf einem glänzenden Reichshoftage zu Mainz [25].

Man verfiel sehr natürlich darauf, den wehrhaft zu machenden Jüngling Beweise seiner Geschicklichkeit in den Waffen öffentlich ablegen zu lassen. Dies ward jedoch bald zur leeren Form, wie die meisten Prüfungen. Um die Feierlichkeit zu heben, war es ein, durch Alter und Rang ausgezeichneter Miles, der mit dem Jünglinge ein Prüfungsgefecht anstellte, gegen den sich aber der Geprüfte, aus diesen Rücksichten, nicht ernsthaft wehren durfte: eine Förmlichkeit, die sich endlich auf einen feierlichen

---

24) Lambert. Schaffnab. ad a. 1065: „per concessionem ar„chiepiscopi (Bremensis) primum se rex (Henricus IV) „ad arma bellica *succinxit*."

25) Arnold. Lubec. l. II. c. 9. §. 1. ad a. 1182 vel 1184. ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 661: „Fridericus I impera„tor edixit curiam famosissimam et celeberrimam apud „Moguntiam, ut filium suum, Henricum regem, militem „declararet, et *gladium militiae super femur ejus ac„cingeret*."

Hieb, den nachher sogenannten Ritterschlag, beschränkte. Diesen Ursprung des Ritterschlags bezeugt der Umstand, daß selbst in der Folge noch manche neu geschlagene Ritter, nach erhaltenem Ehrenhiebe, mit einem jüngern Krieger einige Gänge mit der Lanze, dann mit dem Säbel, machten [26]).

Aus diesem feierlichen Wehrhaftmachen hat sich das Ritterwesen im engsten Sinne entwickelt. Diejenigen nämlich, deren Wehrhaftmachung mit jener Kriegs-Weihe begleitet gewesen, in Gegenwart vieler Zeugen, die gleiche Prüfungen, unter gleichem Gepränge, bestanden hatten, fingen an, sich gegen diejenigen zu überheben, die sich selbst wehrhaft gemacht, und ohne Umstände ihren Beruf angetreten hatten. Die Stolzen hielten sich näher zu einander, sahen herab auf die übrigen, als auf Ungeweihte, bildeten allmählig eine Genossenschaft, und nannten sich vorzugsweise Milites, oder, da der Dienst zu Pferde geleistet wurde, vorzugsweise Ritter [27]).

---

26) Joann. de Beka in Ottone III episc. Traject. XXXVI., ad a. 1247. p. 77: „novus tyro (Wilhelmus, Hollandiae „comes) contra filium regis Bohemiae tribus vicibus com„misit hastiludium, et exinde cum gladiis dimicando „tyrocinium explevit."

27) Charta d. a. 1197. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. N. 67. p. 59: „testes — omnes *equestris ordinis*."
Joann. de Beka l. l.: „*ordo militaris*, — *collegium* „*militare*."

So hat ſich die Grundlage des Ritterthums, die kriegeriſche, gebildet. Wie die Züge hineingekommen, die das Anſehn von Geiſtlichem, wohl gar von Religion haben, wird aus Folgendem erklärlich. Vornehme Geiſtliche wurden zu dem Feſte der Weihe zugezogen; ſie ſprachen ein Wort mit; ſie machten ſich wichtig dabei. Daß ſie Dinge hineingetragen haben, die ihrem Berufe entſprachen: Verbreitung und fleißige Uebung des Chriſtenthums, Beſchützung der Religion und ihrer Diener, und gelegentlich Beſchützung aller Wehrloſen, unter andern der Wittwen und Waiſen: das iſt ſehr begreiflich. Von einſeitiger Vorliebe für die Verfaſſung ihres Standes eingenommen, trugen ſie immer mehr davon über, maßten ſich an, die kriegsſtändiſchen Pflichten als förmliche Ordensregel einzukleiden [28]). Nach Beſchaffenheit des Standes der Jünglinge miſchten ſie willkührlich neue Verpflichtungen ein. Merkwürdig iſt in dieſer Hinſicht die Aufnahme des Deutſchen Königs Wilhelm von Holland, eine Miſchung von klöſterlicher Weihung, vollzogen in der Stiftskirche zu Cöln von dem Cardinal Peter Capuci [29]); und von feier-

28) Joann. de Beka, l. l.: „haec est *regula militaris ordi-*
„*nis.* — *Haec statuta militaris regulae.*"

29) Ibid.: „(Cardinalis dixit) antequam votum *professionis*
„tuae facias, cum matura deliberatione jugum regulae
„prius audies. — His expletis, dominus cardinalis con-
„junctas manus ejus tyronis clausit in missali super
„lectum evangelium, ita dicens: vis ergo *militarem* or-

licher Wehrhaftmachung durch den König von Böhmen [30]).

„*dinem* in nomine domini suscipere devote, et regu-
„lam, tibi verbotenus explicatam, pro tua possibilitate
„perficere? Cui respondit armiger: volo. Dominus au-
„tem cardinalis subsequentem exinde professionem ei-
„dem armigero dedit, quam et idem armiger palam om-
„nibus in hunc modum legit: „Ego, Wilhelmus, *Hol-*
„*landiensis militiae princeps*, sacrique imperii vasallus
„liber, jurando profiteor regulae militaris observantiam
„— per hoc sacrosanctum evangelium, quod manu tan-
„go. Cui cardinalis: haec devota professio peccato-
„rum tuorum sit vera remissio. Amen.“

30) Ibid: „His itaque dictis, rex Bohemiae grandem dedit
„ictum in collo tyronis, ita dicens: ad honorem omni-
„potentis dei *te militem ordino, ac in nostro collegio*
„*te gratulanter accipio.*“

Fünftes Hauptstück.

Bauernstand.

§. 38.

Freie Bauern.

Unter allen noch so heftigen und wiederholten Angriffen von Seiten der großen Landherrn auf die Selbstständigkeit der kleinen Grundeigenthümer, haben sich deren doch manche erhalten, hauptsächlich im innern Deutschland: sowohl Reichsassen, die unter einer, unmittelbar in des Königs Namen ausgeübten Gerichtsbarkeit geblieben, als Landsassen, die, als freie Eigenthümer, zu dem Landesherrn in kein Verhältniß von Privat-Dienstbarkeit gerathen. Zu jenen haben die Nachkommen der oben erwähnten Neubauer in Franken gehört *).

*) S. 280.

Diese, als diese beiden ersten, fand eine dritte Ordnung, welche die perfönlich-freien Grundsassen enthielt. Es waren dies Landbewohner, die entweder im Besitze eines kleinen Eigenthums [1], oder ohne solches, von einem geistlichen oder weltlichen Fürsten ein Stück Land auf den Grund eines Vertrags [2] zur Nutzung erhalten hatten. Um den Anbau des Landes zu befördern [3], thaten gern manche Herrschaften wüste Grundstücke nach Erbzinsrechte aus [4]; andere gaben bereits urbares Land in Erbpacht [5], unter der Bedingung gewisser Leistungen an landwirthschaftlichen

---

1) Charta d. a. 1156, ap. Pistor. III. 522, N. 104: „notum „sit, — lidum quendam uxorem (suam) *praedio, quod „jure proprietario possidebat*, dotasse."

2) Adalberonis, archiepisc. Hamburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „erat nobis haec *cum colonis con-„ventio*."

3) Ibid.: „*habitatoribus* excolendam dedimus, melius et „utilius aestimantes, *colonos* inibi locari, et ex eorum „labore fructum nobis provenire, quam incultam et „paene inutilem eam permanere."

4) Ibid.: „ut, quotquot ibi mansi habeantur, *totidem* no-„bis a possessoribus eorum quolibet anno *denarii* per-„solvantur, quo praedium non suum, sed ecclesiae et „nostrum esse, profiteantur."
Philippi de Hohenfels dipl. d. a. 1263. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 699: „si ecclesia (Maguntina) aliqua bona „proprietaria alicui colono locavit — nisi jure heredi-„tario, cet."

Dienſten und an Erzeugniſſen der Wirthſchaft [6]). Auf Anlaß dieſer Verbindlichkeiten iſt es bei den meiſten dahin gekommen, daß ſie unter die grundherrliche Gerichtsbarkeit gezogen worden [7]). Coloni heißen am häufigſten dieſe Grundſaſſen, oft auch Agricolae [8]), Auricolae [9]), Manſionarii [10]), Cenſuales [11]),

---

6) Liber censualis monasterii S. Emmerami a. 1031 conscript., in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 70. 72. 75. 76.

Registr. Prum. a. 1222 conscript: Leibnitz. collect. etymol. P. II. p. 406 seqq., et ap. Hontheim. I. 663 seqq.

Liber censualis monasterii Corbej: Kindlinger, Münst. Beitr. Th. II. Urkk. p. 219 seqq.

Libellus de reditt. praediorum abbatiae Fuldens: Schöttgen et Kreys. I. 46 seqq.

7) Henrici, ducis Saxoniae et Bavariae, dipl. d. a. 1170. ap. Rehtmeyer. Chron. Bruns. p. 334. et ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 512: „*coloni* consuetudinem, tenere „*placita* nostra, — observent."

Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 257: „de *placitis*, — quae cum *colonis* habere vo„luerint."

8) Burchardi, abbatis monast. S. Emmeram., dipl. circa a. 1035. in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. T. I. P. III. p. 77.

9) Adalberonis, archiepisc. Hamburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153.

10) Charta d. a. 1274: Guden sylloge, p. 262.

11) Liber censualis monasterii S. Emmeram. l. l. p. 67—76.

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1144. ap.

Barschalken [12]), Hüfner [13]), und ihre Pachtstücke Zinshufen [14]), Barschalkenhufen [15]). Außer den ausschließlichen Grundstücken der Einzelnen waren jeder Dorfschaft gewisse Gemein-Weideplätze eingeräumt [16]), auf die auch angrenzende freisässige Eigenthümer ihr Vieh schicken konnten, gegen Uebernehmung gewisser, auf den herrschaftlichen Hof zu leistenden, landwirthschaftlichen Dienste [17]). Durch ganz Deutschland geschieht solcher halbfreien Grundsassen urkundlich Er-

---

Guden. cod. dipl. T. I. p. 151: „dedit homines suos, „quosdam ad ministerium, quosdam *ad censum*."

Leupoldi, ducis Austriae, dipl. d. a. 1201. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 34.

12) Liber censualis monast. S. Emmeram. l. l. p. 68. 69. 71.

13) Judicum Wormat. dipl. d. a. 1288. ap. Guden. sylloge, p. 291.

14) Liber censual. Emmerami cet. p. 70. 72.

15) Charta traditionis circa a. 1040. in monument. Weihen-Stephan. in monument. Boic. T. IX. p. 359: „*houbae* „*censuales*, quae vulgariter *Parscalches - houbae* di-„cuntur."

16) Charta d. a. 1203. in Chron. dipl. monast. Schönau. Ed. Würdtwein. p. 36, et d. a. 1230. p. 67.

Christiani, (decani majoris ecclesiae et praepositi Mogunt., dipl. d. a. 1234. ap. Wenck. Hess. Landesges. T. I. Urkundenbuch, p. 16.

17) Registr. Prum. ap. Hontheim. T. I. p. 664.

Caesarius Heisterbac. ad registr. Prum. ibid. p. 671.

wahrung: in Steiermark [18], Oeſtreich [19], Baiern [20], Schwaben [21], Franken [22], der Rheingegend [23], im

18) Friderici, ducis Austriae et Styriae, dipl. d. a. 1312. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 188.

19) Leupoldi, ducis Austriae, dipl. d. a. 1201. ap. eund. p. 34.

Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. eund. p. 257.

20) Burchardi, abbatis monasterii S. Emmeram. dipl. circa a. 1035. in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 77.

Ottonis, comitis palatini Bavar., dipl. d. a. 1164. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 360.

Henrici VI dipl. d. a. 1189. ap. Hund. metrop. Salisb. T. III. p. 247.

21) Rudolfi, comitis palatini Tübingensis, dipl. d. a. 1267. ap. (Besold.) Document. rediviv. p. 919: „de hominibus, „monasterio (Maulbrunn) jure proprietatis, vel *censua-* „*litatis*, pertinentibus."

22) Ludovici regis dipl. d. a. 879. ap. Schöttgen. et Kreys. T. I. p. 15.

Libellus de reditibus praediorum abbatiae Fuldensis, ibid. p. 47.

Schannat. Buchonia vetus, p. 417.

Instrum. conventionis inter ecclesiam Babenberg. et Bertolfum comitem, circa a. 1100. ap. Schannat. Vindem. coll. I. N. 13. p. 45.

23) Ludovici regis dipl. d. a. 858. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 6.

Ottonis II dipl. d. a. 974. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 7.

Mansfeldſchen [24]), Anhaltſchen [25]), Magdeburgſchen [26]), Braunſchweigſchen [27]), überhaupt in Niederſachſen [28]) und Weſtphalen [29]).

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 89.

Philippi de Hohenfels dipl. d. a. 1263. ap. eund. p. 699.

Registr. Prum. l. l. p. 679.

24) Rudolfi militis dipl. d. a. 1306. ap. Ludwig. Rel. T. V. p. 262.

Nobilium de Hakeborn dipl. d. a. eod. ibid. p. 264.

25) Henrici, comitis Aschariae, et Gevehardi, abbatis Nienburgensis, dipl. d. a. 1239. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. V. p. 71.

26) Ottonis I dipl. d. a. 939. ap. Lünig. Reichs-Archiv, Part. spec. Contin. II. Fortsetzung III. p. 349.

27) Henrici, ducis Sax. et Bavar., dipl. d. a. 1170. ap. Rehtmeyer. Chron. Bruns. p. 334. et ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 512.

28) Ottonis I dipl. d. a. 937. ap. Lindenbrog. p. 130.

Ejusd. dipl. d. a. 965. ap. eund. p. 131.

Adalberonis, archiepisc. Hamburgo-Brem., dipl. d. a. 1141. ap. eund. p. 152.

29) Henrici II dipl. d. a. 1009. ap. Pistor. T. III. p. 820.

Conradi II dipl. d. a. 1031. ibid. p. 826.

§. 39.

Unfreie Bauern.

Von den perſönlich-unfreien, gutshörigen Leuten machte das, ſeit alter Zeit ſogenannte, Haus- und Hof-Geſinde einen beträchtlichen Theil aus [1], großentheils außerhalb des herrſchaftlichen Hofes wohnhaft, mit eigenen kleinen Haushaltungen: Jäger, Förſter, Gärtner, Winzer, Fiſcher, Hirten, Köche, Bäcker, Schmidte, Maurer [2]; dazu die Tageſchalken [3] oder Tagewarden [4]; endlich die übrigen Mundmannen [5] oder Mundlinge [6]. Ihr Schickſal war das härteſte. Sie

---

1) Chlodovei dipl. d. a. 496: Bouquet. IV. 615: „coloni „ac *gasindi.*"

2) Eberhardi, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 393.
Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. P. III. p. 39.

3) Ibid.
Ejusd. dipl. d. a. 1054. ap. Hontheim. I, 397.

4) Leges et statuta familiae S. Petri Wormat. circa a. 1024 conscript., ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 46.

5) Caroli M. dipl. d. a. 803. ap. Fürstenberg. monument. Paderborn. p. 297.

6) Ottonis I dipl. d. a. 937. ap. Lindenbrog. p. 130. et ap. Meibom. T. I. p. 740.
Henrici II dipl. d. a. 1014. ap. Lindenbrog. p. 136.

ſeufzten unter dem Drucke der Frondienſte und Abgaben [7], in Gelde namentlich des Mundſchatzes [8] und Hünergeldes [9], und vor allen des ausſaugenden, bei dem Todtesfalle jedes Hausvaters erneuerten, ſogenannten Beſt-Hauptes [10] (vom Viehſtande), und Beſt-Theils [11] (von Kleidungsſtücken und Geräthe). Wohin hätten ſie ſich wenden können, um das Joch zu erleichtern! Der Staat nahm keine Kenntniß von ihnen;

---

7) Frotharii epist. IV. circa a. 840. ap. Bouquet. T. VI. p. 392: „ipsius loci *servientes opprimendo* destruxit (vastallus villam)."

Vita Meinwerci, c. 44. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 544: „*dura antiquae servitutis litonum justitia.*"

8) Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 365.

9) Liber censualis monasterii S. Emmeram. in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. l. l. p. 70.

10) Chartae traditionis d. aa. 1100. et 1108. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 58. 65.

Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipll. d. aa. 1130. et 1131. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 92. 99.

Charta d. a. 1225. ap. eund. T. II. p. 46.

11) Charta tradd. laudd.

Adalberti dipll. laudd.

Charta d. a. 1225. l. l.

ihre abgehärteten Unterdrücker waren ja zugleich ihre Gerichtsherrn [12]).

---

12) Eberhardi, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 398: „praedia *cum banno et con-*„*strictu.*"

Jura minist. Colon. §. 8. l. l. p. 76: „nobiles terrae Coloniensis, qui *jurisdictionem in locis et terminis suis* „habent."

Sechstes Hauptstück.

Bürgerstand *).

I.

Grundverhältnisse.

§. 40.

Veranlassungen geschlossener Orte.

Freie Landeigenthümer sind die Urkraft in dem Triebwerke der bürgerlichen Ausbildung Deutschlands gewesen. Sie haben die Verhältnisse der fürstlichen Dienstmannschaften, durch ihren Eintritt, veredelt, und den

*) Bei der folgenden Ausführung befand sich der Verfasser in der Nothwendigkeit, entweder Manches zu wiederholen, was schon in dem Werke über das Städtewesen des Mittelalters vorgetragen ist, oder in dem vorliegenden bedeutende Lücken zu lassen. Er hat sich für Jenes, als das weniger Tadelnswerthe, entschieden. Da aber der Zweck der gegenwärtigen Schrift blos auf die Ursprünge der ständischen Verhältnisse gerichtet ist, so bleibt ausgeschlossen, was dort, im dritten Bande, über die später erfolgte Theilnahme der Zünfte an der Stadtverwaltung vorkömmt.

freien Stand des niedern Adels gegründet; sie sind es auch, die durch ihren Aufenthalt in den Städten, vorzüglich in den ältern und größern, und durch die Theilnahme an deren Gemeinwesen, zu dem freien Bürgerstande den Grund gelegt haben. In ihnen erblickt das unbenommene Auge die ersten Urheber desselben; von echt Germanischen Verhältnissen geht Alles aus in der Grundbildung dieses Standes, ohne Beimischung von Römischem. Allerdings haben Römer den Boden zugerichtet, auf welchem die ersten städtischen Anlagen in Deutschland entstanden sind, und zwar in den Gegenden der beiden Hauptströme desselben mit deren Nebenflüssen; denn die Schicklichkeit der Lage zur Einrichtung von Waffenplätzen, um die Herrschaft zu behaupten, konnte der rohsten Eroberungsbegierde nicht entgehn. Passau, Regensburg, Augsburg, Freisingen, Salzburg, Constanz, Basel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Trier, Cöln, Utrecht, werden hier, aus einer bald folgenden Ursache, vor andern genannt. Bald aber, nachdem die fremden Eroberer durch einheimische verdrängt worden, haben sich die Römischen Familien verloren, und damit hat alles Römische aufgehört. Gerade bei Cöln, dessen ältester Verfassung man am meisten das Römerthum angekünstelt, ist das Irrige am leichtesten zu zeigen, die Deutsche Ursprünglichkeit am vollständigsten nachzuweisen. Vorläufig hiervon nur Folgendes. Von Wichtigkeit ist zuvörderst die Versicherung eines mit den Vorgängen seiner Zeit wohlbekannten Mannes, des Bischofs Sidonius Apollinaris, eines Zeitgenossen

des wüsten Chlodwig: die Römische Verfassung sei in der Rheingegend untergegangen [1]). Hätte sich in Cöln, dem Mittelpunkte und Haupt-Orte von Uferfranken, etwas davon erhalten, so müßte dies in dem Uferfränkischen Rechte hervortreten. Daselbst ist aber nur von Römern als Fremden die Rede [2]); und von dem besondern Stande der christlichen Geistlichkeit wird bemerkt, daß er nach Römischem Rechte lebe [3]), desgleichen ist die Rede von der, durch diesen Stand eingeführten, Freilassung der Leibeigenen [4]). Nirgend eine Erwähnung einheimischer, freier Römer von bürgerlichem Stande. Wären zur Zeit der Abfassung dieses Gesetzbuchs noch solche Familien in Cöln ansässig gewesen, so müßte ihrer in der Stelle gedacht werden, wo allen Freien im Uferfränkischen Lande die Beibehaltung ihres angestammten, völkerschaftlichen Rechts zugesichert wird; ja sie müßten oben an stehn, wenn sie das Stadt-

---

1) Epist. 17 libri IV: „Rhenanis terris — Latina jura eccidérunt."

2) Lex Ripuar. tit. 36 (38) §. 3.

3) Tit. 58 (60) §. 1: „secundum legem Romanam, qua ecclesia vivit."

4) Tit. 58 (60) §§. 1. 8. 11. 19.
Tit 61 (63) §§. 1. 2.
Tit. 65 (67) §§. 2. 3.
Tit. 66 (68) §. 2: „de libertis secundum legem Romanam."
„Romanus homo": ein nach Römischem Rechte freigelassener Dienstmann der Geistlichen oder des Königs.

weſen nach Römiſchen Grundſätzen geleitet hätten. Es werden aber nur Franken, Burgunden und Almannen genannt [5]). Nicht unerheblich iſt auch der Umſtand, daß die erſten urkundlich vorkommenden Eigen-Namen der altbürgerlichen Geſchlechter ſämmtlich nicht Römiſch, ſondern Deutſch ſind [6]).

Alle oben genannte, aus ſtetigen Römiſchen Feldlagern und Waffenplätzen entſtandne, geſchloſſene Orte, wurden begreiflich, ihrer Lage wegen, frühzeitig zu Mittelpunkten des Ablagers und Austauſches der gangbarſten Waaren, zu Veranlaſſungen der völkerſchaftlichen Annäherung und des geſelligen Lebens, und eben damit zu Ortſchaften, wo für Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums, für Gemächlichkeit und öffentliche Ordnung, am meiſten geſorgt war. Nur ſolche konnten demnach zur Einrichtung biſchöflicher Sitze gewählt werden, als bei Vermehrung der chriſtlichen Gemeinen Kirchen-Aufſeher erfoderlich wurden. Wenn nun gleich bei der älteſten Kirchenverwaltung nur wenige Geſchäfte vorkamen, ſo daß ſich die Thätigkeit eines Biſchofs größtentheils noch auf ſeine eigene, unmittelbare Gemeine beſchränken konnte, ſo veranlaßte doch immer ſein Aufenthalt den Beſuch fremder Geiſtlichen. Hauptſächlich aber entſtand in geſchloſſenen Orten, wo ſich eine Stiftskirche befand, Leben, Bevölkerung, Waaren-

5) Tit. 31 (33) §§. 3. 4.

6) Bei Clasen, „Das edle Cöllen“ S. 23. 26—29.

Absatz dadurch, daß an hohen Festtagen aus naher und ferner Gegend Fremde dahin kamen, um an der feierlichen Andacht Theil zu nehmen, häufig angezogen durch das dabei getriebene große Gepränge.

Wegen der vortheilhaften Lage an schiffbaren Flüssen, größern oder kleinern, sind dann auch Ortschaften von ursprünglich Deutscher Gründung zur Errichtung bischöflicher Stühle ausgewählt worden, als in Ur- und Sal-Franken Tungern (dann verlegt nach Mastricht, endlich nach Lüttich), Eichstädt, Wirzburg, und am spätesten Bamberg. Zum Theil aber ohne solche örtliche Veranlassungen hat Karl der Große in Sachsen Bischofthümer gestiftet, nach der Zeitfolge zu Minden, Bremen, Osnabrück, Verden, Paderborn, Elze (verlegt nach Hildesheim), Münster (Mimgartefurt), und Halberstadt. Hier waren öffentliche Sicherheit, Verkehr, Bequemlichkeit, nicht die Ursache der Wahl zu bischöflichen Sitzen, sondern die Folge davon. Auf die Unterwerfung der Sachsen, der gefährlichen Nachbarn, mußte Karl schon deshalb bedacht seyn, um das reiche Salfranken, wo er so viele Stammgüter besaß, gegen ihre räuberischen Ueberfälle sicher zu stellen; überdies war seinem Ehrgeiz die Erweiterung der Reichsgrenze nach Norden nicht gleichgültig. In der Maßregel, zu Oberaufsehern des unzuverlässigen Volks Bischöfe anzustellen, ist von neuem die Staatsklugheit dieses Fürsten zu erkennen. Unermüdete Wachsamkeit gegen Empörungen war den eigenen Vortheilen jener Männer angemessen; nicht nur erhielten sie sich dadurch in dem Besitze ihrer Ländereien,

von denen sie die meisten an Kriegsleute ausgethan, sondern sie behaupteten auch, was ihnen schmeichelte, eine kirchliche Herrschaft. Zu gleichem Zwecke sind von Otto dem Ersten mehrere Bischofthümer gestiftet worden, doch die Errichtung des Magdeburgschen beruhte auf der Vorliebe für diesen Ort. Aber Oldenburg in Wagrien (verlegt nach Lübeck), Brandenburg, Havelberg, Merseburg, Naumburg-Zeiz, Meissen, sollten ursprünglich als kriegerisch-kirchliche Schanzen gegen die Dänen und die Wendischen Völker dienen, welche für Sachsen, worin die Könige aus diesem Hause so große Ländereien besaßen, eben so gefährliche Nachbarn waren, als einst die Sachsen für das Salfränkische Land. Auch Dörfer und Flecken, in welchen sich reichbegüterte, große Abteien oder Propsteien befanden, haben sich zu Städten erhoben, wie S. Gallen, Fulda, Hersfeld, Weissenburg.

Zunächst sind nun die Reichskammergüter ins Auge zu fassen, von denen sich viele schon im frühern Mittelalter zu geschlossenen Oeten, und weiterhin zu bedeutenden Städten, ausgebildet haben, wie Aachen, Frankfurt, Metz, Zürich, Ulm, Heilbronn, und andere, in den meisten Gegenden von Deutschland. Die stärkere Bevölkerung, die Unternehmung von Handelshäusern und Werkstätten des Kunstfleißes, veranlaßt durch den öftern Aufenthalt der Könige und ihres zahlreichen Gefolges, so wie durch die vielen, alsdann eintreffenden, vornehmen Fremden, sind jenen, durch den Sitz eines Bischofs bewirkten Entstehungsursachen zur Seite zu stellen. Ganz von demselben Einflusse sind auch die

festen Wohnsitze der weltlichen Fürsten gewesen, Mittelpunkte bürgerlicher Geschäfte, und eben damit des kaufmännischen Verkehrs.

Zu den vorzüglichen Grundlagen der Städte gehören ferner die Burgen, Burgwarten [7]), Mundburgen [8]). Bekannt genug ist, daß Heinrich der Erste ihrer mehrere in seiner heimathlichen Landschaft, auf eigenthümlichem Grunde und Boden, angelegt hat: Quedlinburg, Goslar, Nordhausen, Duderstadt [9]). Dann werden seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts viele im neuern Sachsen erwähnt: Meissen [10]), Leißnig [11]),

---

7) Ottonis III dipl. d. a. 995: Mader antiqq. Bruns. p. 203.
Conradi II dipl. d. a. 1029: Wiedeburg. de pagis veteris Misniae, in ejusd. antiqq. marggraviatus Misnici, pars altera, p. 144.
Ditmar Mers. l. VIII. p. 424.

8) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. p. 403: „castellum, quod Mundburg vocatur."

9) Henrici I dipl. d. a. 929: Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 2: „quidquid propriae hereditatis habere videmur — „in *Quitilingaburg, Northusa, Duderstete* cet."
Ditmar. Mers I. p. 328: „moritur (Henricus), et in „*Quedlinburg*, quam ipse a fundamento construxit, se„pultus."
Libellus de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum: Leibnitz. Bruns. I. 261: „rex Henricus — aedi„ficavit *Goslar*. Item *Qwedlingborch* urbem construxit."

10) Theodorici, marchionis oriental. et Misniae dipl. d. a. 1200: de Ludwig, Rel. I. 15.

Altenburg [12]), Kirchberg [13]), Greitſch [14]), Düben [15]), Giebichenſtein [16]), Wettin [17]). Auch in den Niederlanden ſind ſolche befeſtigte Plätze von dortigen Fürſten veranſtaltet worden: Leyden [18]), Gent [19]), Antwerpen [20]). Als Beiſpiele von königlichen oder Reichs-Burgen nur Wetzlar (Kalsmunt), Friedberg in der Wetterau, Nürnberg. Durch Gräben und Bollwerk gegen ſchnelle Ueberfälle geſichert, und von der Beſatzung geſchützt, gewährten dieſe Orte in Kriegszeiten eine Zuflucht für Perſonen und Sachen, wodurch Leben und Gewerbthätigkeit entſtand. Wie es Heinrich mit den Burgdienſten ge-

---

11) Egelhardi, episc. Naumburg. dipl. d. a. 1229: Menckea. III. 1072.

12) Ibid.

13) Burggraviorum de Kirchberg dipl. d. a. 1203 seqq., in diplomatario Capellendorf., ap. eund. T. I. p. 675 seqq.

14) Theodorici marchionis dipl. laud.

15) Henrici marchionis orientat. et Misn. dipl. d. a. 1203: de Ludwig, Rel. I. 22.

16) Alberti, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1225, ap. eund. V. 25.

17) Hermanni burggravii Wettin. dipl. d. a. 1246, ibid. p. 93. 94.

18) Florentii, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1276: Mieris, Groot Charterboek der Graafen van Holland u. s. w. I. 372.

19) Diericx, Mémoires sur la ville de Gand, T. I. p. 32 ff. 545 ff.

20) Gramay, Antverpiae antiqq. p. 78. 79 (perperam 80. 81).

halten, und wie seine Kriegsdienstmannen in deren Verrichtung abwechseln gemußt [21]), ist als bekannt vorauszusetzen.

Endlich ohne Einwirkung des Aufenthalts von Bischöfen und Aebten, von Königen, Fürsten, Burgmannen, ist in vielen andern, besonders neuern Städten das städtische Gewerbe der Keim derselben gewesen: die Folge entweder einer durchgehenden sehr lebhaften Handelsstraße, wie in Soest, zwischen Cöln und Niederdeutschland; oder der Lage an einem großen Strome, wie in Hamburg und Wien, welches letztere überdies schon eine Römische Anlage gewesen; oder endlich die Folge der Nähe der See, wie in Lübeck und der ganzen Reihe von Küstenstädten am Baltischen Meere. Bei Lübeck war die Macht des Kaufmanns so stark, der Waarenzug von und nach diesem Meere so unverhinderlich, daß selbst der Löwe unter den Welfen nachgeben mußte, und, was er mit Gewalt nicht durchgesetzt, auf dem Wege der Unterhandlung erreichte. Neidisch bemerkte er, wie dieser, zuerst von dem Holsteinschen Grafen Adolf dem Zweiten um das Jahr 1140 eingerichtete Handelsplatz schnell empor kam, auf Kosten seines bisher lebhaften Marktes Bardowick, und wie sich der Umsatz näher an die Küste zog. Er meinte, die Verkäufer zwingen zu können, die Waaren ferner nach Bardowick, statt nach Lübeck, zu führen. Aber bald überzeugt von der

21) Witichind Corbej. l. I: Meibom. I, 639.

Vergeblichkeit, drang er in dem Grafen Adolf, ihm den wichtigen Platz abzutreten [22]). Zur Entstehung mancher Orte hat auch wohl ein einzelner Zweig des Gewerbes Anlaß gegeben, wie von München die Niederlage von Salzvorräthen, und, in deren Folge, die Erbauung einer Brücke über die Isar [23]).

Die Fürsten boten gern die Hand, wenn sie wahrnahmen, daß an gelegenen Orten ihres Gebiets gewerbliches Leben entstand, schon wegen der Aussicht auf Markt-Zoll und Prägschatz. Zoll- und Münz-Recht gehörten freilich, nach den Grundzügen der Staatsverfassung, wesentlich zu den Rechten des Königs, und konnten nur kraft einer Verleihung desselben ausgeübt werden. Diese hielt aber nicht schwer, seitdem das Emporstreben der Reichsdienstmannen zur landesherrlichen Gewalt nicht mehr zurückzuhalten war [24]).

---

22) Helmold. I. 57. 76. 85.

23) Friderici I dipl. d. a. 1158: Hund, metrop. Sal. I. 77. 78, et Meichelbeck, hist. Frising. I. 327.

24) Friderici II dipl. d. a. 1219: Joann. p. 454.
Rudolfi I dipl. d. a. 1276: Senckenberg, selecta juris cet II. 593.
Henrici VII dipl. d. a. 1312: Schöpflin. II. 99.
Ludovici regis dipl. d. aa. 1318. 1320. 1324: Joann. p. 356. 357. 486.
Caroli IV dipl. d. a. 1355: hist. Norimb. dipl. p. 355. 356.

§. 41.

Ständiſche Verſchiedenheit der Bewohner.

Wie in der Miſchung von Freien und Unfreien unter den urſprünglichen Bewohnern geſchloſſener Orte der erſte Beſtandtheil ſo tief und mächtig gewirkt, daß ſich der zweite allmählig in ihm aufgelöſet: das iſt die Aufgabe der folgenden Entwickelung, der Faden, an den ſich die Entſtehungsgeſchichte des Bürgerſtandes anreihet. Dem gemäß ſind es die ältern Städte, biſchöfliche Sitze, oder königliche Kammergüter, bei denen die Ausführung beginnt. Freie Landeigenthümer der umliegenden Gegend machten darin den Stamm der Bewohnerſchaft aus, Familien, theils von dem Reiz der Geſelligkeit angezogen, theils im Beſitze eines beweglichen Vermögens, das hier geborgen war. In allen Städten des frühern Mittelalters befanden ſich Stammhäuſer altbürgerlicher Geſchlechter, deren Familien-Namen größtentheils hergenommen waren entweder von den Straßen, in denen jene lagen, oder von den bildlichen Abzeichen dieſer Häuſer, häufig auch von den ländlichen Beſitzungen. Die Mitglieder dieſes Standes, die Stadt-Junker, lebten ganz auf dem Fuß der Land-Junker, beſchäftigten ſich viel mit der Jagd, traten als Kriegslehnmannen in die Dienſte benachbarter Fürſten, wovon ſie dann Milites genannt werden, da ſie auch dem Ritterſtande angehörten. Verſchieden von ihnen war eine zweite Ordnung von Bewohnern, ein Mittelſtand unter den Freien, beſtehend zwar eben-

falls aus Landbesitzern, die aber neben dem Feldbau Waaren- und Geld-Handel, Goldschmiedekunst, Tuchweberei, Schiffahrt, Gastwirthschaft trieben. Die Vergleichung vieler urkundlichen Stellen gewährt die Ueberzeugung, daß mit der Benennung Cives, im Deutschen Bürger, die Mitglieder dieses Standes gemeint sind, nicht aber, wie manche Geschichtforscher wähnen, die Mitglieder des Stadtraths. Ehe die Belege hierzu folgen, ist noch der dritten Ordnung freier Bewohner zu gedenken, welche die freien Handwerker enthielt, die mit einem, wenn auch nur kleinen städtischen Grundstücke ansässig, für Lohn arbeiteten. Jene von der Fränkischen Regierung vorgefundne und beibehaltne Grundsteuer der städtischen Freisassen*) ist auch in den königlichen Städten von Deutschland eingeführt worden, wo ihrer in Worms [1]), Wetzlar [2]), Nürnberg [3]), Erwähnung geschieht; wiewohl sie in den bischöflichen Städten, mit andern Nutzungen, an das Stift, in Nürnberg an den Burggrafen, gekommen ist. An die dritte Ordnung der Vollfreien haben sich die persönlich freien Handwerker angeschlossen, die sich auf herrschaftlichem

*) Oben S. 40.

1) Burchardi, episc. Wormat., leges et statuta, c. 26: Schannat. II. 47.

2) Friderici I dipl. d. a. 1180: Guden sylloge p. 470.

3) Rudolfi I dipl. d. a. 1273: Wagenseil de civitate Norimberg. p. 293: „census de omnibus areis ab altera parte „pontis."

Grunde und Boden angebauet hatten, und zur Anerkennung dieſer Abhängigkeit an die Grundherrſchaft, namentlich an den Biſchof, eine Abgabe in Hervorbringungen ihrer Werkſtätte leiſten mußten, wie in Bremen [4]), Straßburg [5]), Regensburg [6]). Um dieſe dritte Ordnung von den beiden obern zu unterſcheiden, behelfen ſich manche Urkundenſchreiber damit, daß ſie dieſelben ſchlechthin Burgenses nennen. Es kömmt nun darauf an, dieſe Aufſtellung durch Beiſpiele zu unterſtützen. Schon die mangelhafte Stelle verdient Aufmerkſamkeit, worin blos der dritte und der zweite bürgerſchaftliche Stand, die Burgenses und Cives, unterſchieden werden [7]), Entſcheidend aber ſind einige andere, in welchen vollſtändig alle drei neben einander geſtellt werden: Milites, Cives, Burgenses in Genf [8]); Ritter, Bürger, Handwerker in Baſel [9]); Geſchlechter, Bürger, Handwerker in Straßburg [10]). Hiermit iſt jedoch keineswegs

4) Consulum Brem. dipl. d. a. 1246: Lünig, Reichsarchiv, part. spec. contin. IV, erster Theil, p. 221.

5) Jura et legg. civitatis Argentin. circa a. 1260: Grandidier II. 79—93.

6) Gemeiner ad a. 1278, p. 409.

7) Philippi regis dipl. d. a. 1205: Schöpflin, Alsat. dipl. I. 311: „vel burgenses vel cives.“

8) Friderici I dipl. d. a. 1162: Spon, hist. de Genève, rectifiée et augmentée. 1730. T. II. p. 24.

9) Dipl. circa a. 1354: Ochs Gesch. v. Basel II. 78.

10) Hermann. II. a.

behauptet, daß Civis und Burgensis immer in diesem Sinne gebraucht würden.

Ein großer Theil der ursprünglichen Einwohner in den meisten Städten bestand aus unfreien Leuten der Bischöfe oder Aebte, der Könige oder Fürsten. Zuvörderst die höhern, oder die oft erwähnten Dienstmannen der geistlichen Stiftung, des Reichskammerguts, des fürstlichen Hoflagers. Tiefer im Range standen die landwirthschaftlichen Burgsassen, die in den Außentheilen der Burg oder des geschlossenen Orts, und auf dem gerichtsbarkeitlichen Gebiete desselben, Land und andere Nutzungen von der Herrschaft inne hatten, und zu dieser in denselben Verhältnissen standen, wie gewöhnlich die Untersassen; Ackerbürger, mit Gartenlande, Weingärten, Mühlen [11]). Wie alle übrige, waren auch solche städtische unfreie Gutsunterthanen den entehrenden Verpflichtungen des Heirathszwanges und des Sterbefalls unterworfen; ja selbst den persönlich freien, aber auf herrschaftlichem Grunde und Boden ansässigen Bewohnern hatte sie in vielen Städten die Uebergewalt aufgebürdet. Bei erwachtem Gefühl der Unwürdigkeit strebten alle mit Erfolg, die Fesseln zu lösen: in Hagenau [12]), Weissenburg [13]), Speier [14]), Worms [15]), Frankfurt [16]),

---

11) Arnulfi regis dipl. d. a. 897: Schannat. II. 12. 13.

12) Richardi regis dipl. d. a. 1257: Schöpflin l. l. T. I. p. 421.

13) Rudolfi regis dipl. d. a. 1275, ap. eund. II. 7.
Herzog, Elsasser Chronik, Buch X, von Weissenburg, p. 178.

Wetzlar [17]), Friedberg [18]), Nürnberg [19]), Regensburg [20]), München [21]), Ingolstadt [22]), Landshut [23]), Wien [24]). Endlich die Schaar des Hofgesindes, zu Handwerksarbeiten abgerichtet: Bäcker, Brauer, Zimmerleute, Maurer, Eisen- und Waffen-Schmidte, Drechsler, Walker, Gerber, Seifensieder, Schneider und Schuhmacher [25]).

---

14) Henrici V dipl. d. a. 1111: Lehmann l. IV. c. 22, p. 306. Friderici I dipl. d. a. 1182, ap. eund. l. V. c. 64, p. 466.

15) Ejusd. dipl. d. a. 1180, ap. Schannat. II, 85, et ap. Moritz. p. 150.

16) Henrici, filii Friderici II, dipl. d. a. 1232: Kirchner I. 127.

17) Friderici I dipl. d. a. 1181: Guden. syllogo p. 470. Richardi regis dipl. d. a. 1257, ibid. p. 473.

18) Henrici, filii Friderici II, dipl. laud.

19) Richardi regis dipl. d. a. 1257: hist. Norimb. dipl. p. 136.

20) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund. metrop. Sal. I. 159.

21) Rudolfi ducis Bavariae dipl. d. a. 1294: Bergmann, Urkk. p. 10.

22) Ludovici ducis dipl. d. a. 1312: Krenner Anleitung zu dem nähern Kenntnisse der Baierschen Landtage, p. 98.

23) Ludovici regis dipl. d. a. 1341, ibid. p. 116.

24) Rudolfs IV Freibrief v. J. 1364, bei Rauch III. 98.

25) Cap. de villis c. 45.
Adalardi statuta abbatiae Corbej. d. a. 822, l. I: Acher. I. 587.
Eberhardi, archiepisc. Treveric., dipl. d. a. 1052: Hontheim I. 393.

Sogar Mahler [26], Silber- und Gold-Arbeiter [27], Aerzte [28], kommen frühzeitig vor: ſie werden danach geweſen ſeyn.

II.

Urſprünge der Verfaſſung.

§. 42.

Königliche Verwaltung in der früheſten Zeit.

Von der urſprünglichen Verwaltung in den, aus Römiſchen Anlagen entſtandnen, geſchloſſenen Orten ſind faſt alle Züge verwiſcht, da der innern Einrichtungen zuerſt bei der Gelegenheit Meldung geſchieht, wenn den Biſchöfen gewiſſe königliche Rechte und Nutzungen eingeräumt werden. Unſtreitig aber hat jeder kleinere dieſer Orte, der von geringerer Gewerbthätigkeit war, zu einem Grafengerichtsſprengel gehört, und der Graf hat, bei der Verbindung der Gerichtsbarkeit mit der Verwaltung, theils der Hebung aller öffentlichen Einkünfte, namentlich der Zoll- und Münz-Gefälle, und der Grundſteuer *), theils den Gerichtsverſammlungen der Schaf-

26) Eginhardi epist. 45: Bouq. VI. 381.

27) Cap. de villis l. l.

28) Adalardi Statuta l. l.

*) Oben S. 95.

fer in den Rechtssachen der Freisassen, vorgestanden. Die größern Orte aber, wo viele Verwaltungs- und Gerichts-Geschäfte vorkamen, haben einen besondern Sprengel, mit eigenem Grafen, ausgemacht. Von Cöln wenigstens ist gewiß, daß es noch im neunten Jahrhundert, und bis dahin, wo der Erzbischof als werdender Landesherr auftritt, seinen besondern Grafen gehabt [1]), der dann, vom königlichen zum bischöflichen Beamten geworden, den alten Amtsnamen fortgeführt hat [2]). Dies berechtigt zu der Folgerung, daß, wenn auch in Regensburg [3]), Mainz [4]), Worms [5]), der Vorsteher des Stadtgerichts Stadt-Graf, urbanus comes, geheissen, diese Städte ebenfalls schon früher, ehe sich der Bischof zur Theilnahme an der Gerichtsbarkeit gedrängt, von eigenen Grafen verwaltet worden. Nach der Gewohnheit mancher Geschicht- und Urkunden-Schreiber, Deutsche Behörden mit Römischen Amtsbenennungen zu

---

1) Annal. ad a. 849: Eccard. Franc. orient. II. 403: „co-„*mitem Coloniae.*"

2) Dipl. d. a. 1287, ap. Clasen, Schreinspraxis p. 46: „ur-„bis comes."
Chronik von Cöln fol. 204. 205.

3) Codex traditionum Emmeram. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 126, sec. XI.

4) Ruthardi archiepisc. dipl. d. a. 1108: Guden. cod. dipl. I. 39.

5) Henrici II dipl. d. a. 1014: Schannat. II. 40.
Henrici III dipl. d. a. 1056, ibid. p. 57.

bezeichnen, wird der Cölner [6]), Mainzer [7]), Wormser [8]) Stadtgraf auch Praefectus, und der Regensburger [9]) Praeses und Praetor, genannt; wie die Schöffer, namentlich die, in Coblenz [10]) und Cöln [11]), Senatores genannt werden. Seitdem alle größere und ältere geschlossene Orte zu Burgen gemacht, also mit Mauern und Thürmen befestigt wurden, kam von dem Stadt-Grafen auch der Name Burg-Graf in Gebrauch, wie zu Cöln [12]) und Magdeburg [13]); doch ist dieser Be-

---

6) Hannonis, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1061: Kremer, Gülch-Bergsche Gesch. II. 201.

7) Adelberti, archiepisc. Moguat., dipll. d. a. 1135: Guden. cod. dipl. I. 115. 119.
Henrici, archiepisc., dipll. d. a. 1143, ibid. p. 138. 149.

8) Burchardi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1141: Schannat. II. 72: „urbis praefectus."
Friderici I dipl. d. a. 1156, ibid. p. 78: „praefectus „— de civitate."

9) Pez, l. l. p. 131: „Henricus praeses, praetor."
Conf. p. 126: „Henricus, urbanus comes."

10) Henrici IV dipl. d. a. 1104: Hontheim I. 483.

11) Dipl. d. a. 1155: Mart. et Dur. ampliss. coll. I. 830.
Dipll. d. aa. 1287 et 1361: Clasen, Schreinspraxis p. 46: „coram judicibus — per sententiam *scabinorum*; „— in presentia judicum — et *senatorum*."

12) Friderici, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1117: Kremer, l. l. T. III, Urkk. p. 27. 29.
Philippi archiepisc. dipl. d. a. 1169: im städtischen

amte nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Kriegsbefehlshaber derjenigen befestigten Plätze, die ihrer ausschließlichen Bestimmung nach Reichs- oder Landes-Burgen waren.

§. 43.

Bischöfliche Erwerbung landesherrlicher Rechte.

Den steigenden Marktverkehr in den ältern und größern Städten ließen die Bischöfe und Stiftsgeistlichen nicht mit Gleichgültigkeit unter ihren Augen vorgehn. Die beträchtlichen Einkünfte und Gefälle, die er abwarf, reizten ihre Wünsche, vorzüglich der Markt-Zoll oder das Markt-Recht [1]), d. i. die Abgabe für die Erlaub-

---

Archiv, und in (Bossart) Securis ad radicem posita, p. 23.

Dipll. ap. Clasen, Schreinspraxis, p. 47. 72.

13) Dipl. d. a. 1269: Sagittarii hist. ducatus Magdeburg., in Boysens hist. Magazin, Stück I—V. Halle 1767—1770. Stück III. p. 31. 32.

1) Ottonis I dipl. d. a. 965: Lünig, spicileg. eccl., Fortsetzung des ersten Theils, Anhang zu den Erzstiftern, N. 17, Magdeburg, p. 9: „telonium de mercatu."

Ottonis II dipl. d. a. 983: Mart. et Dur. coll. ampl. I. 332: „jus forale."

Wilhelmi, comitis Luxemburg., dipl. d. a. 1122: Hontheim l. l. I. 508: „telonium, vel alios reditus fori."

Friderici I dipl. d. a. 1158, Hund, metrop. Sal. I. 78: „de telonio fori."

niß, Waaren feil zu haben, und der Prägſchatz, da ſich in ſolchen Plätzen eine Münzſtätte befand. Wenn dieſer Lüſternheit ſchon früh einige Könige entgegen gekommen ſind, ſo haben die, aus dem Sächſiſchen Hauſe, wenigſtens verſchuldet, daß durch häufige Verſchleuderung dieſer Nutzungen die eigennützige Nacheiferung allgemein rege gemacht worden. Unter den Hochſtiftern, die vorangegangen, ſind die bekannteſten: Magdeburg [2], Bremen [3], Mainz [4], Speier [5], Conſtanz [6], Paſſau [7],

---

Wolfkeri, episc. Passav., dipl. d. a. 1195, ap. eund. T. III. p. 11: „justitiam fori nostri, quod Marktrecht „dicunt."

Henrici et Wladislai, ducem Silesiae, dipl. d. a. 1266: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, zweiter Theil, zweite Unter-Abtheilung, p. 232: „thelonium „forale."

Henrici, marchionis Misniae, dipl. d. a. 1271: Weck, Beschreibung von Dresden, p. 470.

Rudolfi I regis dipl. ap. Moser. bibl. Mss. p. 118: „zwen und sibenzigk pfening ze Marktrecht."

Justitia Lubecensis, ap. de Westphalen. monumenta, III. 621: „Markt-Toln."

2) Ottonis I dipl. d. a. 965: Meibom. I. 749.

3) Ejusd. dipl. d. a. 966, ibid. p. 750. 751.

4) Ottonis II dipl. d. a. 974: Guden. cod. dipl. I. 7.

5) Ottonis III dipl. d. a. 989: Lehmann. l. IV. c. 3. p. 236. 237

6) Ejusd. dipl. d. a. 999: Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. T. IV, p. 12.

7) Ejusd. dipl. d. a. 999: Oefele scriptt. rer. Boic. I. 708.

Osnabrück [8]). Diesen, und allen übrigen, die später zu solchen Rechten und Nutzungen gelangt, hat Friedrich der Zweite dieselben in einer Gesammt-Urkunde bestätigt [9]).

Der erste Schritt zog unaufhaltsam den zweiten nach sich. Der Vortheil der geistlichen Stiftungen erfoderte, sich zugleich die Zwangmittel zu verschaffen, um theils die gewerblichen Gefälle beizutreiben, theils dem Marktvolke Schutz und Sicherheit für Waaren und Personen zu gewähren. Gewöhnlich also haben sie sich mit jenen Nutzungen zugleich die Sicherheits- und Ordnungs-Pflege erworben, die anfänglich allein unter dem Burgbann zu verstehn ist [10]). Das führte bald weiter;

---

8) Henrici II dipl. d. a. 1002: Schaten. annal. Paderborn. p. 365.

9) Friderici II dipl. d. a. 1220: Neue Sammlung der Reichs-Abschiede I. 13: „nequis officialium nostrorum — ju-„risdictionem aliquam sive in teloneis, sive in mone-„tis, seu aliis officiis quibuscunque sibi vindicet."

10) Ottonis I dipl. d. a. 940: Falk, tradd. Corbej. p. 209.
Ottonis II dipl. d. a. 980: Leuckfeld. antiqq. Gandersheim. p. 107, et Leibn. Bruns. II. 376: „urbalem „bannum, quem vulgariter *Burgban* vocant."
Chron. episcoporum Verdens. circa a. 985: Leibn. l. l. p. 215: „mercatum, monetam, teloneum, et *bannum*."
Chron. Halberstadt., circa a. 995, ibid. p. 118: „mer-„catum cum teloneis ac monetis, ac *regio banno*."
Henrici II dipl. d. a. 1004: Schöpflin. Alsat. dipl. I.

um so mehr, da die Entwickelung des städtischen Lebens mit Umständen begleitet war, die nicht nur den Bischöfen die Erlangung einer mehr ausgedehnten Gerichtsbarkeit wünschenswerth machten, sondern selbst die Bürgerschaften dafür stimmten. Aus der Mehrheit der Gerichtsbarkeiten entstand nämlich für alle Städte von einiger Bedeutung eine ungemeine Plage: die Erbfreisassen unter dem Schaffergerichte, an dessen Spitze noch der königliche Stadtrichter (Stadt- und Burg-Graf) stand; die bischöflichen Dienstmannen und sämmtliche, auf stiftischem Grunde und Boden ansässige Bewohner unter dem Stiftsvogte; die Untersassen endlich der Abteien und Klöster unter dem Klostervogte. Kam also die Richtergewalt des Grafen in den Besitz des Bischofs, so ward hierdurch vielen gerichtsbarkeitlichen Irrungen vorgebeugt; und diese konnten selbst in Rechtshändeln zwischen Klosterleuten und Erbfreisassen leichter beigelegt werden, da der Bischof immer ein gewisses

---

148: „cum thelonio et vectigali, et *universa publica „functione*."

Henrici III dipl. d. a. 1056. Zylles. l. l. P. III. p. 41: „mercatum cum moneta, theloneo; *ac totius publicae „rei functione et dispositione*."

Conradi III dipl. d. a. 1147: Schaten. annal. Paderborn. I. 772: „praefecturam urbis, quae dicitur *Burg-„bann*."

Friderici I dipl. d. a. 1152: „de Ludwig. Rel. II. 190: „justitia, quae appellatur *Burchban*."

Ansehn über die Klostervögte besaß. Was für die Einheit des Gerichtswesens ersprießlich, für die Herrschsucht der Bischöfe erwünscht, und selbst den Bürgerschaften nicht unwillkommen war, erfolgte. Es darf aber die Sache nicht so vorgestellt werden, als habe nun der Bischof die Gerichtsbarkeit über die Freisassen blos vermöge eines beständigen königlichen Auftrags, das würde heißen im Namen des Königs, ausgeübt, sondern sie ist ihm, gleich den angeführten nutzbaren Regierungs- oder königlichen Rechten (Regalia) lehnweise verliehn worden: in allen Bestätigungsurkunden wird die Gerichtsbarkeit zu den Reichslehnen gezählt.

Die ältesten, einem bestimmten Jahre nach bekannten, urkundlich-zuverläßigen Beispiele solcher Verleihungen sind Cöln [11]), Magdeburg [12]), Bremen [13]), Straßburg [14]), Speier [15]), sämmtlich unter den drei Ottonen. In Ansehung der drei Erzstifter haben bei Otto dem Ersten eigenthümliche Beweggründe obgewaltet: auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Cöln saß, von ihm erhoben, sein Bruder Braun; für Magdeburg, seine Hei-

---

11) Regino ad a. 953.
Chron. v. Cöln, fol. 129. b.

12) Ottonis I dipl. d. a. 965, ap. Sagittar. l. l. I. 102. 103, et ap. Meibom. I. 750.

13) Ejusd. dipl. d. a. 966: Meibom. I. 751.

14) Ottonis II dipl. d. a. 982: Schöpflin. Alsat. dipl. I. 131.

15) Ottonis III dipl. d. a. 989: Lehmann. l. IV. c. 3. p. 236. 237.

math, seine Stiftung, hegte er eine besondere Vorliebe; Bremen, die dritte Oberkirche in Nieder-Deutschland, durfte nicht nachstehn.

Hauptsächlich kömmt es auf den ursprünglichen Umfang der verliehenen Gerichtsbarkeit an; nur wenn dieser scharf aufgefaßt, und die allmählige Erweiterung verfolgt wird, ist die Einsicht in den Ursprung und Fortgang der städtischen Verfassung möglich. Zur Verdeutlichung des Ganges in der Entwickelung dieses wichtigsten Theils derselben, ist nothwendig, voran die drei, hier in Betracht kommenden Haupttheile der damaligen Staatsleitung nebst den Behörden zu unterscheiden, und nach dieser Richtschnur in der folgenden Ausführung zu verfahren.

§. 44.

Königliche, bischöfliche, und bürgerschaftliche Behörden in den ältern Städten.

A. Regel in der Verfassung.

a. Drei Haupttheile der Verwaltung mit den Behörden.

1) Bürgerliche Rechtssachen, sowohl gerichtliche, als außergerichtliche, nebst der Handhabung der öffentlichen Ordnung, und einer dazu nothwendigen Strafgerichtsbarkeit.

Burggraf. Schulz.

2) Aufsicht über das Kriegswesen der freisässigen

Bürgerſchaft, und über die öffentliche Sicherheit, mit der einſchlagenden Strafgerichtsbarkeit. Verwaltung der königlichen Einkünfte.
Stadtvogt, Burgvogt.

3) Handhabung des Landfriedens, mit dem Blutbann oder der hohen peinlichen Gerichtsbarkeit.
Landvogt.

b. Burggraf oder Schulz, und Vogt: Häupter des Stadtweſens.

c. Schaffergericht.

B. Eigenthümliche Abweichungen.

a. Regensburg.

b. Straßburg, Cöln, Magdeburg.

Um nun zuvörderſt den Umfang der Gerichtsbarkeit zu beſtimmen, die den Biſchöfen, Aebten und Pröpſten eingeräumt worden, kann als Regel aufgeſtellt werden, daß dieſelbe entweder auf die bürgerlichen Rechtsſachen mit den angegebnen Zugehörungen beſchränkt geweſen, die höhere peinliche Rechtspflege aber königlich geblieben, oder daß, wenn die Biſchöfe auch nach letzterer zu angelegentlich trachteten, und die Könige nicht ausweichen konnten, gewiſſe, doch überall in einigem Grade verſchiedne Einrichtungen ſind getroffen worden, um das alte, tief eingedrungene Kirchengeſetz zu umgehn, dem zufolge kein Geiſtlicher eine

Strafgewalt beſitzen ſollte, bei deren Ausübung Blut vergoſſen würde [1]).

Die bürgerlichen Rechtsſachen nebſt den Zugehörungen wurden in einigen Städten allein von dem Burggrafen verwaltet, in andern, wo dieſe Stelle nicht Statt fand, von einem Schulzen, wieder in andern, die einen Burggrafen hatten, von beiden. Die Verſchiedenheit iſt nur ſcheinbar, und ohne Schwierigkeit zu heben. Wo nämlich der Burggraf allein dieſe Gerichtsbarkeit beſaß, wie in Augsburg [2]), da hat die urſprüngliche Verfaſſung unverändert fortgedauert. In Städten, die früher theils keinen beſondern Grafen gehabt, theils nicht Burgen geweſen, ward dem bürgerlichen Richter der Amtsname Schulz beigelegt, wie in Lüttich [3]), Mainz [4]), Baſel [5]), desgleichen in Aachen [6]),

---

1) Jura et leges civitatis Argentin. c. XI. ap. Grandidier, II. 47: „potestatem, quae spectat ad sanguinis effusio„nem, suspendendorum, decollandorum, truncando„rum, — ecclesiastica persona nec habere nec dare „debet.“

2) P. v. Stetten p. 78.

3) Theobaldi, episc. Leod., dipl. d. a. 1308: Miraeus I. 593.

4) Dipl. d. a. 1229: Guden. cod. dipl. II. 439.

5) Henrici, episc. Basil., dipl. d. a. 1236: Ochs I. 310. Dipl. d. a. 1253, ibid. p. 334.

6) Meyer, Aachensche Gesch., Erstes Buch, p. 302. 307. 308.

Soeſt 7), Frankfurt 8), Wetzlar 9) (die eigentliche Burg der letzten Stadt und das dabei liegende Kalsmunt). Endlich in ſolchen Städten, wo beide Aemter zugleich Statt hatten, wie in Cöln, Magdeburg 10), Nürnberg 11), iſt in dem Schulzen urſprünglich ein bloßer Stellvertreter des Burggrafen zu erkennen, ihm zugeordnet, wegen des Umfangs der Geſchäfte, dabei aber auch ihm untergeordnet, da hierzu keine beſondere Stelle errichtet war, ſondern der vorſitzende Schaffer

---

7) Jus Susat. antiquiss., ap. Emminghaus. memorabil. Susat. p. 109.

8) Dipl. d. a. 1189: Wenck, Hess. Landesgesch., Th. II, Urkundenbuch, p. 120, N. 85.

Ruperti de Carben dipll. d. a. 1239: Guden. l. l. I. 558. II. 636.

Ulrici, abbatis Limpurg., dipl. d. a. 1240, ibid. p. 78.

Lersner I, 253.

9) Dipll. d. aa. 1228 et 1244: Guden. l. l. T. II. p. 84. T. III. p. 1096.

10) Dipl. d. a. 1269: Sagittarius l. l. III. 31. 32.

Stadtrecht für Breslau, von Magdeburg mitgetheilt i. J. 1261: Gaupp, das alte Magdeburgsche und Hallische Recht, p. 233.

Stadtrecht für Görlitz, ebenfalls von Magdeburg mitgetheilt, i. J. 1304, das. p. 272.

Stadtrecht für Goldberg, desgleichen, daselbst, p. 221.

11) Friderici II dipl. d. a. 1219, in hist. Norimb. dipl. p. 10.

dieſelbe zugleich verſah. Am deutlichſten erhellt dies aus dem Magdeburger Stadtrechte, wo der Schulz einer von den zwölf Schaffern war [12]), alſo nur der vorſitzende, nicht Haupt des Gerichts, welche letztere Würde der Burggraf bekleidete. In der Vorausſetzung, daß von der Magdeburgſchen Rechtsverfaſſung auf die Cölniſche, von der wahrſcheinlichen Nachbildung auf das Urbild, ein Rückſchluß zuläßig ſei, trägt Folgendes bei, das Weſen des Schulzen-Amts überhaupt, und des Cölniſchen inſonderheit, zu erläutern. Der Schulz in Magdeburg, oder der, als Erſter unter den zwölf Schaffern ſo zu nennende Schaffer-Meiſter, war zugleich einer von beiden Bürger-Meiſtern [13]). Ganz ſo waren in Cöln beide Würden in Einer Perſon verbunden [14]). Sonderbar genug hat in der frühern Zeit in Erfurt der, über die Andreas-Stadt beſonders geſetzte, bürgerliche Richter beide Titel geführt: Burggraf und Schulz zum Severus, von dem Severus-Hofe, in welchem er ſeine Amtswohnung hatte [15]).

---

12) Stadtrecht für Görlitz, a. a. O. p. 306: „der shepphen „shullen eilfi sin, unde der shultheize der zwelfte.“

13) Stadtrecht für Goldberg §. 9, ibid. p. 221: „in tribus „placitis *burgemeisteri* aut *schulteti*.“

14) Philippi dipl. laud. p. 24: „burggravius — a *magistro* „*scabinorum et civium*.“

Chronik von Cöln fol. 273, b.

15) Falkenstein Hist. von Erfurt, p. 42.

Da sich also der eigentliche Beruf des Burggrafen und Schulzen auf die bürgerlichen Rechtssachen mit den Zugehörungen beschränkte, und in allen Städten, wo ein Bischof, Reichsabt oder Propst seinen Sitz hatte, derselbe über beide Stellen verfügte, so folgt, daß dieser Obergeistliche überall wenigstens im Besitze der bürgerlichen Gerichtsbarkeit gewesen ist.

Anders dagegen hat es sich mit dem zweiten von den angegebnen Haupttheilen der Staatsleitung verhalten: in nicht wenigen bischöflichen Städten ist derselbe königlich geblieben, verwaltet von einem Burg- oder Stadt-Vogt, welche Stelle errichtet ward, seitdem die bürgerliche Gerichtsbarkeit über die Freisassen an den Bischof übergegangen. Urkundlich heißt dieser Beamte entweder civitatis advocatus [16], oder urbis advocatus [17]. Wo die Bereicherungssucht der Bischöfe dem Könige gewisse städtische Einkünfte gelassen hatte, als Grundsteuern, Judenschutzgelder, da standen dieselben unter der Verwaltung dieses Beamten; ihm lag ferner das Vertheidigungswesen ob, und die Anführung der Bürgerschaft bei königlichen Land-Aufgeboten; hiermit verwandt war die Handhabung der höhern Sicherheits-

16) Friderici I dipl. circa a. 1180: Ochs I. 265.
Henrici, episc. Basil., dipll. circa aa. 1218 et 1223, ibid. p. 290 ff. 311.

17) Hannonis, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1061, l. l.
Friderici, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1104: Kremer, l. l. T. III, Urkk., p. 26.

pflege, verbunden mit einer hierzu unentbehrlichen Strafgerichtsbarkeit.

In den königlichen Städten, und dem größern Theile derjenigen bischöflichen, wo dem Könige die hohe peinliche Gerichtsbarkeit, oder der Blutbann, der dritte von den obigen Hauptheilen der Verwaltung, geblieben war, stand der Stadtvogt unter einem Landvogte, advocatus provincialis [18], von dessen Amte oben gehandelt worden: der Aachner unter dem Herzoge von Brabant, als Niederlothringischem Landvogte; der Frankfurter unter dem, der Wetterau; der Ulmer [19], Augsburger [20], Constanzer [21], unter denen, der Umgegend. In den Rechten und Obliegenheiten der Landvögte hatten sich Trümmern der herzoglichen Amtsgewalt erhalten, und diese, blos mit Ausschlusse der Kriegsbefehlshaberschaft, war aus der untergegangnen Anstalt der königlichen Gewaltboten erwachsen, wie oben dargethan worden. Von Italien jedoch ist bekannt, daß von Zeit zu Zeit die Könige einen solchen, mit ausgedehnter

18) Henrici VII dipl. d. a. 1311: hist. Norimb. dipl. p. 226. Ludovici regis dipll. d. a. 1315: Joann. spicileg. p. 402. 407.

19) Civium Ulmensium dipl. d. a. 1255: Senckenberg, Selecta, II. 264: „cum dominus comes (Dillingensis) extra nostram civitatem — celebrabit provincialia judicia."

20) P. v. Stetten p. 78. 81. 88. 90. 95. 102. 134.

21) Speth, Beschreibung von Constanz p. 223. 229.

Gewalt verſehenen, außerordentlichen Boten, der davon ſchlechthin Potestas genannt wurde [22]), in die vorzüglichern Städte geſandt haben, nach Mailand [23]), Pavia [24]), Padua [25]), Florenz [26]). Aber wie in Deutſchland, ſo riſſen oder wenigſtens brachten auch in Italien erſt die Biſchöfe, darauf die Bürgerſchaften alle, in den größern Städten ausgeübte Regierungsrechte des Königs an ſich. Das Recht der Anſtellung eines Potestas hat inſonderheit der Erzbiſchof von Mailand beſeſſen; dann iſt es an die Bürgerſchaften der meiſten Städte gekommen. Einige Spuren geben zu erkennen, daß auch in biſchöflichen Städten am Rhein, in Gegenden, wohin früher keines Herzogs bürgerliche Gewalt gedrungen, und über welche ſpäter der Bereich keiner Landvogtei ſich erſtreckte, der Biſchof daſſelbe Recht erlangt hat, namentlich in Mainz und Cöln. Dort hat dieſer Oberbeamte Waltbot geheißen [28]), abgekürzt vom Gewaltbote; hier wird er

22) Conradi I (II) dipl. d. a. 1033: Murat. antiqq. IV. 70: „nullus potestas vel missus.“

23) Dipl. d. a. 874: Fumagalli, cod. dipl. Sant. Ambros., delle carte dell' ottavo e nono secolo. Milano 1805. 4. p. 424. 425.

24) Dipl. d. a. 930: Murat. antiqq. II. 938.

25) Gennari, annali della città di Padova. Bassano 1804. 4. Vol. I. p. 31.

26) Dipl. d. a. 967: Ughelli, Ital. sacra III. 38.

27) Gualvan. de la Flamma, c. 138. 141: Murat. scriptt. T. XI.

28) Urkundlicher Auszug bei Guden. cod. dipl. II. 496. 499.

in frühern, Lateiniſch abgefaßten Urkunden entweder, nach wörtlicher Ueberſetzung, potens nuncius [29]), oder, wie in Italien, Potestas [30]), genannt, in ſpätern, zum Theil Deutſch geſchriebnen, Gewälte [31]). Er war daſſelbe, was an andern Orten der Landvogt, nur daß ihn nicht der König, ſondern der Erzbiſchof anſtellte; doch hat auch da, wo ſich die Könige dieſes Recht vorbehalten, der Biſchof mit deren Bewilligung es zuweilen ausgeübt, z. B. der Augsburger [32]). Daß die Erzbiſchöfe von Mainz und Cöln die landvogteiliche Gerichtsbarkeit beſeſſen, und durch Gewaltboten haben verwalten laſſen, wird beſtätigt durch Folgendes. Unter der auswärtigen Gerichtsbarkeit, von welcher die Bürgerſchaften vieler biſchöflichen Städte ſich Befreiung erworben, iſt immer nur die landvogteiliche, alſo die peinliche, zu verſtehn, da die bürgerliche, ſeitdem die Biſchöfe dazu gelangt, überall im Umfange der Stadt

---

29) Dipl. ap. Clasen. Schreinspraxis p. 55: „episcopus, aut „suus *potens nuntius*."

30) Urkundliches Pergamentblatt aus der Zeit des Erzbiſchofs Hanno, alſo aus der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts, bei Claſen, das edle Cöln, p. 30: „*potestate* „civitatis consistente."

Urkundliche Stelle bei demſelben, Schreinspraxis p. 48: „actum coram *potestate* civitatis."

31) Urkundliche Stelle bei demſelben: das edle Cöln, p. 30, und Schreinspraxis p. 50 und 71: „Gewelde, Frone-„Gewelde, Vrone-Gewelte."

32) Welser II. 84.

vollzogen wurde. Wenn nun die Bürgerſchaften vieler ſowohl biſchöflichen [33]) als königlichen [34]) Städte dieſe

---

33) *Regensburg*: Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund. metrop. Sal. I. 159. 160.

Augsburg: Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I. p. 90.

Basel: Caroli IV dipl. d. a. 1357: Ochs II. 198.

Strassburg: Lotharii regis dipl. d. a. 1129: Lünig l. l., Th. II, Abtheil. I. p. 725.

Rudolfi I dipl. d. a. 1284: Schöpflin II. 28.

Henrici VII dipl. d. a. 1310, ibid. p. 91.

Speier: Rudolfi I dipl. d. a. 1285: Lünig l. l. Abtheil. I. p. 472. 473.

Adolfi regis dipl. d. a. 1297, ibid. p. 475.

Bremen: Henrici V dipl. d. a. 1111, ap. eund. l. l. Th. I. p. 219.

34) *Colmar*: Adolfi regis dipl. d. a. 1293: Schöpflin II. 56.

Nürnberg: Ludovici regis aurea bulla d. a. 1328: Sammlung königlicher Freiheitsbriefe für Nürnberg, auf Veranſtaltung des Raths, zum Gebrauche in einem Proceſſe bei den Reichsgerichten einzeln, ohne gemeinſchaftlichen Titel, abgedruckt. Fol.

Ejusd. dipl. d. a. 1341: hist. Norimb. dipl. p. 304.

Frankfurt: Rudolfi I dipl. d. a. 1291: Lünig l. l. Th. I. p. 561.

Caroli IV dipll. d. aa. 1349. 1366, ibid. p. 573. 581.

Aachen: Ejusd. dipl. d. a. 1362, ibid. p. 59.

Dortmund: Friderici II dipl. d. a. 1220, ibid. p. 441.

Goslar: Ejusd. dipl. d. a. 1219: Heineccii antiqq. Goslar. p. 219.

Befreiung vom Könige erlangt haben, so ist dieses ein Beweis, daß die Landvogtei, mithin unter andern die peinliche Gerichtsbarkeit, königlich gewesen; in Mainz [35]) und in Cöln [36]) aber sind es die Erzbischöfe, die den Bürgerschaften die Befreiung versprochen haben, folglich müssen sie im Besitze der Landvogtei gewesen seyn. Aus den Umständen, unter welchen in Cöln der Gewälte vorkömmt, ergiebt sich jedoch, daß er kein besonderer Beamter gewesen, sondern der Stiftsvogt, ein Landesbeamter, die Stelle mit wahrgenommen hat.

Nicht selten ist geschehn, daß die Aemter des Burggrafen, Schulzen und Stadtvogts in den erblichen Lehnbesitz benachbarter adlichen Geschlechter gekommen sind. Das burggräfliche in Regensburg, mit Ländereien im Nordgau, besaß vom zehnten Jahrhundert bis gegen das Ende des zwölften eine Familie, nach deren Erlöschen 1185 es an Einzelne ist verliehn worden [37]); in Magdeburg überließ dasselbe, mit Genehmigung des Erzbischofs, der erbliche Inhaber, Burchard von Querfurt, im Jahre 1269 käuflich an den Herzog von Sachsen [38]), von dem

35) Adalberti archiep. dipl. d. a. 1135: Guden. cod. dipl. I. 119.

36) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169: Bossart Beilagen, p. 24.

37) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund, metrop. Sal. I. 160 Gemeiner I. 171. 172.

38) Dipl. d. a. 1269: Sagittarius l. l. III. 31. 32.

es 1294 die Bürgerschaft für neunhundert Mark Silber, zu ihrer und des Erzbischofs Verfügung, zurückkaufte [39]; eben so hat in Cöln die Familie derer von Arberg, die wenigstens ein hundert und zehn Jahre im Besitze gewesen, dasselbe gegen eine Kaufsumme an den Erzbischof wieder abgetreten [40]. Das Schulzen-Amt besaß in Magdeburg lehnweise ein Dietrich von Eckersdorf [41]; in Frankfurt kam dasselbe als erbliche Pfandschaft an eins von den einheimischen Stadtgeschlechtern [42]; dasz zu Aachen, ist verpfändet gewesen an die Grafen von Jülich, an die Standesherrn von Falkenberg [43]. Auch die Vogtwürde hat adlichen Geschlechtern als erbliches Lehn gehört, in Cöln den Herrn von Eppendorf [44], in Erfurt den Grafen von Gleichen [45].

Diesen Erörterungen zufolge kann die Regel der frühern städtischen Verfassung darin gesetzt werden, daß an

---

39) Alberti ducis Sax. dipl. d. a. 1294, ibid. p. 63.

40) Philippi archiep. dipl. laud. l. l. p. 23.
Sigfridi archiep. dipl. d. a. 1279: (Bossart) securis, cet. p. 17. 18.

41) Chron. Magdeburg.: Meibom. II. 333. 334.
Pomarius, unter: Erich, dem XXVI Erzbischofe.
Rathmann II. 165. 166.

42) Lersner I. 253.
Kirchner I. 284. 415. 416.

43) Meyer p. 301 ff.

44) Philippi archiep. dipl. laud. l. l. p. 23.

45) Falkenstein Hist. von Erfurt p. 45. 83.

der Spitze des Stadtweſens ein Burggraf, oder ein Schulz, welcher letztere auch Villicus [46]) und Ammann [47]) genannt worden, und ein Stadtvogt, geſtaltet: in königlichen Städten beide von dem Könige angeſtellt, in biſchöflichen, abteilichen und propſteilichen der Burggraf oder Schulz von der geiſtlichen Anſtalt, der Stadtvogt aber ebenfalls vom Könige. Als Belege einige Beiſpiele.

Zuvörderſt die königlichen Städte Aachen, Wetzlar, Frankfurt. Ein Schulz [48]) und ein Vogt [49]) in der erſten, gemeinſchaftliche Vorſteher des Stadtgerichts [50]);

---

46) Balduini comitis Flandriae et Hannoniae dipl. d. a. 1200: Miraeus I. 292.

Theobaldi episc. Leodiens. dipl. d. a. 1308, ibid. p. 593: „*villicus* noster, qui *scultetus* dicitur.“

47) Dipll. d. aa. 1286 et 1296: Diericx, mémoires sur les lois des Gantois II. 231. 328. 329.

Caroli IV dipl. d. a. 1353: Neugart. cod. dipl. Alem. II. 452.

48) Meyer p. 302. 307. 308.

49) Friderici II dipl. d. a. 1244: Petri a Beck Aquisgranum, sive historica narratio de Aquensis civitatis origine et progressu. Aquisgrani 1620. 4. Appendix: pragmatica sanctio.

50) Dipl. d. a. 1265: Ritz, Urkk. und Abhandl. zur Gesch. des Niederrheins und der Niedermaas, ersten Bandes erste Abtheilung, p. 125: „acta sunt hec in presentia „domini Willelmi advocati, Ricolphi villici, *judicum* „*Aquensium*, et sub testimonio Aquensium scabinorum.“

eben so in der zweiten [51]), desgleichen in der dritten ein Schulz [52]) und ein Vogt [53]), als städtische Richter [54]). In Frankfurt ist die Stelle des königlichen Vogts, da sich dieser häufig Bedrückungen erlaubte, mit der, des bürgerschaftlichen Schulzen, im dreizehnten Jahrhundert verbunden worden; worauf nun dem letztern die Verwaltung des Kriegswesens und der öffentlichen Gefälle oblág [55]).

Feruer drei bischöfliche Städte: Augsburg, Constanz, Basel.

In Augsburg ein bischöflicher Burggraf [56]) und ein königlicher Stadtvogt [57]). — Unter der Gerichtsbarkeit, die einst dem Bischofe von Constanz bestätigt wurde [58]), und die derselbe durch einen Ammann oder Schulzen verwalten ließ [59]), ist, nach der hierin wahrge-

---

51) Dipll. d. aa. 1228. 1244: Guden. cod. dipl. II. 84. III. 1096.

52) Dipl. d. a. 1189: Wenck, Hessische Landesgeschichte Th. II, Urkundenbuch, p. 120, N. 85. Lersner I. 253.

53) Kirchner I. 101. 102.

54) Dipl. d. a. 1219: Kirchner I. 184: „Henricus villicus, „Rubertus advocatus."

55) Kirchner I. 101 ff.

56) P. v. Stetten p. 78.

57) Derselbe p. 49—58 ff.

58) Caroli IV dipl. d. a. 1357: Manlii chronicon Constant. ap. Pistor. III. 698.

59) Speth Beschreibung von Constanz p. 229.

nommenen Uebereinſtimmung, die bürgerliche zu verſtehn; die peinliche gehörte in den Wirkungskreis des königlichen Stadtvogts [60]). — Von Baſel iſt ſo viel unzweifelhaft, daß die Stelle des Schulzen biſchöflich, und mit einem Stiftsdienſtmann beſetzt geweſen iſt [61]), und daß derſelbe nebſt dem Vogte den Vorſtand des Stadtgerichts ausgemacht [62]). Einigem Zweifel aber könnte die Behauptung unterliegen, daß der Vogt ein königlicher Beamter geweſen. Die entgegengeſetzte Meinung, die Stelle habe vom Biſchofe abgehangen, kann zuvörderſt dadurch nicht unterſtützt werden, daß im Jahre 1083 der Biſchof Burghart ſich und ſeinen Amtleuten den Blutbann vorbehalten [63]): in der Urkunde, worin dies verfügt wird, iſt die Rede nicht von einer Gerichtsbarkeit des Biſchofs über die Stadt und Bürgerſchaft, ſondern von der grundherrlichen über eine Gegend bei der Stadt, die dem Albanus-Kloſter verliehn wurde, mit der Feſtſetzung, die neue Grundherrſchaft ſollte nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausüben. Eben ſo wenig beweiſet der Umſtand, daß bei der Abfaſſung von Straf-Erkenntniſſen

60) Derselbe p. 211.

61) Conradi III dipl. d. a. 1141: Herrgott. cod. probat. II. 165. Ochs I. 255.

62) Dipl. d. a. 1236: Ochs I. 310: „Alberto advocato, Con„rado sculteto.“

Dipl. d. a. 1253: ibid. p. 334: „Petrus advocatus, „Otto scultetus.“

63) Ochs I. 237.

der Bischof gegenwärtig war, um seinen Antheil an der Geldbuße in Empfang zu nehmen [64]): eine von den Nutzungen, die sich der geistliche Herr zu verschaffen gewußt. Seine jedesmalige Gegenwart im peinlichen Gerichte, auch wann der Stadtvogt da war, mag der Mangel an Ehrlichkeit desselben in Berechnung der, dem Bischofe zukommenden, zwei Drittheile der Strafgebühren nöthig gemacht haben; denn wenige Jahre vorher, ehe sie beschlossen wurde, war der Stadtvogt, in dieser seiner amtlichen Eigenschaft, dem Bischofe eine beträchtliche Geldsumme schuldig, die auf nicht ausgezahlte Strafgelder zu deuten ist [65]). Die Würde des Stadtvogts für königlich zu halten, dafür sprechen folgende zwei Umstände. Ueber gewisse Anmaßungen desselben erhob sich um 1180 ein Streit zwischen ihm und dem Bischofe Hugo. Wäre er ein bischöflicher Angestellter gewesen, so hätte ihn sein Dienstherr ohne Weiteres in die Schranken gewiesen; aber Hugo führte Beschwerde bei dem Könige, und dieser ließ die Sache von einem Fürstengerichte entscheiden [66]). Vom Könige unmittelbar hat auch in der Folge die Bürgerschaft das Recht, den Stadtvogt zu ernennen, pfandschaftlich er-

64) Henrici episcopi Basil. dipl. circa a. 1220, ibid. p. 291. 292.

65) Lutoldi episcopi Basil. dipl. d. a. 1213, ibid. p. 280, conf. 281.

66) Friderici I dipl. ibid. p. 265.

worden [67]). Wenn ein gelehrter Ausländer [68]) angiebt, der Bischof habe in der frühern Zeit die peinliche Gerichtsbarkeit über die Bürgerschaft ausgeübt, dann aber sich dieses Rechts begeben, so ist der Reisende allerdings in der Hauptsache falsch berichtet worden. Es läßt sich aber errathen, die Sage sei daraus entstanden, daß in Verhinderungsfällen des Stadtvogts der Bischof die Stelle desselben vertrat [69]). Das ganze Verhältniß bleibt in einigem Dunkel.

Endlich zwei Städte, in denen die bürgerliche Rechtspflege zwar nicht einem Hochstifte, aber einer andern geistlichen Anstalt gehörte, und der Vogt königlich war: Zürich und Weissenburg. Dort ward der Schulz angestellt von dem Frauenstifte [70]), hier von der Propstei [71]).

Unter den mehrgenannten herrschaftlichen Beamten stand die bürgerschaftliche Gerichts- und Verwaltungs-Behörde der Schaffer. In Sachen der bürgerlichen Gerichtsbarkeit nebst den angegebnen Zugehörungen hatte bei ihrer Geschäftsführung der Burggraf oder Schulz den Vorsitz und die Leitung; bei Untersuchung und Bestrafung größerer Vergehn der Vogt: beide vorzugs-

---

67) Wendelavi dipl. d. a. 1386, ap. eund. II. 303. 304.

68) Aeneas Sylvius, ap. eund. III. 531.

69) Henrici episc. dipl. laud. p. 292.

70) J. v. Müller, Gesch. der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Buch II, Kap. 2.

71) Herzog, Elsasser Chronik, Buch X, von der Stadt Weissenburg, S. 177. 178.

weise genannt Richter. Von dem Stadtgericht also, dieser unverkennbaren Grundlage des städtischen Raths in den ältern Städten, mit den genannten Häuptern, wurde zunächst und unmittelbar das ganze Stadtwesen geleitet: was insonderheit von Cöln ausdrücklich bemerkt wird [72]). So war die Vereinigung des oberherrlichen Rechts mit dem unvergänglichen, urwesentlichen Grundzuge des gesellschaftlichen Gebäudes der Deutschen bewerkstelligt, mit dem Rechte der Vollfreien, nach ihren angestammten, heimathlichen Rechtsgewohnheiten, und nur von Genossen ihres Landes und Geburtsstandes, gerichtet zu werden. Eine ähnliche Vereinigung des herrschaftlichen Grundsatzes mit dem genossenschaftlichen ist auch in der Anstellungsweise der Schaffer zu erkennen. Dem Geiste des Verhältnisses zufolge mußte die Wahl derselben den freisässigen Bürgern zustehn; da aber doch die, in Ansehung des Gerichtswesens fortdauernde, Gemeinheitlichkeit einem Herrscher untergeordnet war, so ist schon seit der Stiftung der Anstalt die Wahl nicht unbedingt gewesen, sondern der Gerichtsherr hat sich das Recht vorbehalten, diejenigen zu verwerfen, die ihm nicht geeignet schienen, und ungerechte zu entfernen [73]). Es

72) Vergleichs-Urkunde v. J. 1258: in den Archiven zu Cöln, und bei Bossart: „de scabinorum consilio civitas Colo„niensis, consentiente tamen archiepiscopo, *ab antiquo* „consuevit praecipue gubernari."

73) Caroli M. cap. I. a. 809, c. 22: „scabinie boni, veraces,

fehlt auch nicht an Beiſpielen, wie von dem letztern Theile des gerichtsherrlichen Rechts Gebrauch gemacht worden [74]). Ein geringerer Grad von bürgerlicher Genoſſenſchaftlichkeit war es anfänglich in den Niederländiſchen Städten, daß die Schaffer von dem Landesherrn, und zwar meiſtentheils auf Lebenszeit, ernannt wurden [75]).

„mansueti, cum comite et populo eligentur et consti-
„tuantur."

Ludovici pii cap. Wormat. a. 829, tit. II: „item alia
„capitula, §. 2: „missi nostri, ubicunque malos scabi-
„nos invenerint, ejiciant, et cum totius populi consensu
„in eorum loco bonos eligant."

Philippi archiep. Colon. dipl. d. a. 1169, l. l., et ap. Bossart. Beilag. p. 24.

Hier werden erwähnt „*scabini electi*." Nachdem eingeſchärft worden, daß die zu wählenden Schaffer theils ohne körperliche Gebrechen, theils von unbeſcholtnem Rufe ſeyn, auch nicht durch Beſtechungen die Würde erlangen ſollten, wird hinzugeſetzt: „tales personas burg-
„gravius *refutare* debet, et nullatenus in sede scabi-
„natus locare."

74) Conradi archiep. Colon. dipl. d. a. 1259: Bossart. p. 25. 82. 83.

Chron. v. Cöln fol. 204, b.

75) Henrici ducis Lotharing. et Brabant dipl. d. a. 1234: Miraeus III. 96.

Wendslavi et Joannae, ducum Brabant., dipl. d. a. 1373: Id. II. 1025. 1027.

Margaretae, Flandriae et Hannoniae comitissae, dipl. d. a. 1272: ibid. p. 1240.

Von den außergerichtlichen Geschäften der Schaffer bestand ein nicht unbedeutendes in der Führung der Grundbücher, in welchen die Uebertragung der Grundstücke an andere Eigenthümer angemerkt wurde. Am meisten ausgebildet findet sich diese Einrichtung in Cöln. Wenn gleich kein Beweis vorhanden ist, daß sie genau im Jahre 1056 daselbst den Anfang genommen [76], so gehört dieser doch in die zweite Hälfte des eilften Jahrhunderts, denn die älteste Spur, ein Pergamentblatt mit verschiednen farbigen Feldern, worin die Namen der Haus-Eigenthümer des Laurentius-Pfarrsprengels eingetragen gewesen, führt auf die Zeit des Erzbischofs Hanno [77]. Mit einzelnen solcher Blätter ist überhaupt der Anfang gemacht worden, und zwar abgesondert nach den Pfarrsprengeln; zusammenhängende Bücher hat man seit dem Jahre 1220 angelegt [78]. Der älteste Band des Sprengels Columba, noch Lateinisch abgefaßt, enthält die Uebertragungen von 1250 bis 1325 [79]. Wie die Kirchen überhaupt zu öffentlichen Versammlungen und Geschäften gebraucht worden sind, so insonderheit die Pfarrkirchen in größern Städten zu Verwaltungssachen, bei denen die Oertlichkeit in Betracht kam, und etwas Schriftliches nöthig war. Doch haben

76) Clasen Schreinspraxis p. 27. 28.
77) Derselbe, das edle Cöln, p. 22.
78) Derselbe, Schreinspraxis p. 28.
79) Ebendaselbst.

in Cöln weiterhin nicht mehr die Pfarrer in den Kirchen, sondern gewisse, den Schaffern beigeordnete, Beamte, unter deren Aufsicht, die Bücher geführt [80], in besondern Kirchsprengel-Geschäftsgebäuden, wo jene in großen Schreinen aufbewahrt wurden. Von diesem außerwesentlichen Umstande rührt die Benennung der ganzen Anstalt her. Bei zunehmender Verwickelung der Rechtsverhältnisse veranstaltete das Schaffergericht ein, auf dem Rathhause geführtes, allgemeines Stadt-Grundbuch, in welches die Betheiligten, wenn sie es räthlicher fanden, die Veränderungen konnten eintragen lassen [81]. In Magdeburg aber haben die Rathmannen die Ausschließlichkeit des Rechts, dieses Geschäft zu besorgen, gegen die Schaffer durchgesetzt [82]; bloße Verpfändungen von Grundstücken geschahn jedoch vor dem Schulzen [83], gleich wie in Goslar, nur daß hier einige

80) Daselbst p. 46—49.
Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 75.

81) Ebendieselbe p. 75. 80.

82) Erici, archiep. Magdeburg., dipl. d. a. 1294: Rathmann II. 492: „alle de Stücke, de tom Eigene kommen mögen und gehören."
Chron. Magdeburg. circa a. 1293: Meibom II. 333: „donationes et translationes hereditatum et proprietatum fieri deberent ex tunc coram consulibus."

83) Stadtrecht für Goldberg, dem Schlesischen Herzoge Heinrich von den Magdeburgschen Schaffern mitgetheilt, bei Gaupp a. a. O. p. 221.

unbescholtne Nachbarn als Zeugen gegenwärtig seyn mußten [84]). Sache der Rathmannen ist auch in andern Städten, als in Wismar [85]), diese außergerichtliche Handlung gewesen; in manchen dagegen, wo die Einführung später scheint erfolgt zu seyn, ist sie dem Gerichte beigelegt worden: in Frankfurt der ganzen Behörde [86]), in Gent dem Ammann und dreien Schaffern [87]), in Soest allein dem Schulzen [88]).

Der Ausnahmen von dieser als Regel aufgestellten Verfassung hat es durch ganz Deutschland in Einzelnheiten und Nebensachen viele gegeben. Vier bischöfliche Städte aber sind es, in denen eigenthümliche Abweichungen in Hauptsachen vorkommen: Regensburg, Straßburg, Cöln und Magdeburg. Die erste macht für sich allein eine Gattung aus, weil daselbst, bei Entstehung der Landeshoheit, die Regierungsrechte über die freisässige Bürgerschaft nicht in den Besitz des Bischofs, sondern des Herzogs von Baiern, gekommen sind. In

84) Friderici II dipl. d. a. 1219: Heineccii et Leuckfeldi antiqq. Goslar. p. 218.

85) Dipl. d. a. 1320: de Westphalen monumenta inedita III. 1610: „domum et curiam, — conscriptam in librum „civitatis consulum.“

86) Urk. v. J. 1380, bei Olenschlager, Erläuterung der goldnen Bulle Karls IV, Urkundenbuch S. 97.

87) Gesetze für die Stadt Gent v. J. 1286, bei Diericx, Mémoires sur les lois des Gantois T. II. p. 389.

88) Jus Susat. antiq. ap. Emminghaus. memorabil. Susat. p. 109.

allen vier Städten ein Burggraf und ein Schulz, in Straßburg freilich jener blos dem Namen nach, ohne sonderliche Gerichtsbarkeit, ein Unterbeamter für die Beaufsichtigung der Handwerker, des Kleinhandels, des Münzwesens, der baulichen Anlagen [89]). Ueber keine dagegen von diesen Städten ein königlicher Stadt- und Land-Vogt; sondern es hatte in Ansehung der hohen peinlichen Gerichtsbarkeit, anfänglich mit Ausnahme Regensburgs, so lange dieselbe ganz dem Herzoge zustand, in gewisser Hinsicht eine Theilung Statt: sie wurde zwar von einem bischöflichen Richter ausgeübt, aber theils von dem bürgerlichen, nämlich von dem Burggrafen oder Schulzen, theils nicht im Namen und an der Stelle des Bischofs, sondern des Königs. Hierin ist noch eine Fortdauer von Reichsgerichtsbarkeit, also von der ältesten Verfassung, zu erkennen, nach welcher der königliche Stadtgraf beiden Theilen der Rechtspflege vorgestanden hatte, und zwar in größern Städten, namentlich Regensburg, nicht nur mit einem Stellvertreter, Vicarius [90]), welches Amt schon zur Fränkischen Zeit bestand [91]), sondern auch mit einem Unter-Stellvertreter, Subvicarius [92]).

89) Jura et leges civitatis Argent. l. l. §§. 44. 48. 74. 80. 81. 84.

90) Anamoti cod. tradd. Emmeram. L. '72: Pez, thesaur. T. I. P. III. p. 245, a. 833.

91) Caroli M. praeceptum pro Trutmanno d. a. 789: „comes „*vicarios* et scabinos, quos sub se habet, inquirat.“ Ejusd. cap. d. a. 807, c. 7.

Regensburg. Ueber die erbfreisässige Bürgerschaft hatte der Herzog von Baiern die landesherrliche Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Für die Sicherheits- und gesammte Rechts-Pflege war von ihm ein Burggraf nebst einem Schulzen angestellt, welche insonderheit die peinlichen Fälle in einem sogenannten Friedensgerichte erledigten. Eine ausgedehnte Gerichtsbarkeit aber besaß daneben der Bischof über die Grundsassen aller geistlichen Stiftungen in und außer der Stadt: über die, des eigenen Hochstifts, dann über die, von Salzburg, Freisingen, Eichstädt, Bamberg, so wie über die, aller Klöster in der Stadt und Umgegend. Mit Zuziehung einiger von diesen grundsässigen, persönlich freien Bürgern, welche die Schaffer vorstellten, sprach das Recht ein, dem Stiftsvogte untergeordneter Richter, genannt Propst [93]). Das bischöfliche Propsteigericht neben dem herzoglichen Friedensgerichte, in einer bevölkerten Stadt, wo die Berührungen der Bewohner sich vielfach durchkreuzten: da konnten gerichtsbarkeitliche Streitigkeiten nicht ausbleiben. Beide Gerichtsherrschaften wandten sich mit Beschwerden an den König [94]). Zur Abhülfe konnte die Einrichtung nicht hinreichen, daß drei Mal jährlich ein allgemeines Burg-Geding Statt haben sollte, zusammengesetzt aus Mitgliedern beider Gerichte,

---

Cap. d. a. 829, c. 15: „*vicarii*, vel alii ministri „comitum"

92) Ratharii traditio (sec. X): Pez l. l. c. 27, p. 220.

93) Hund. metrop. Sal. T. I. (Ratisp. 1719) p. 147.

94) Dipl. d. aa. 1205 et 1213, ibid. p. 155—158.

unter gemeinschaftlichem Vorsitze des Burggrafen und des Stiftsvogts, zur Erledigung der Fälle, die in beide Gerichtsbarkeiten einschlügen [95]). Die Irrungen hörten nur auf, als das bürgerliche Emporstreben des Bischofs mit dem zerrütteten wirthschaftlichen Zustande des Herzogs zusammentraf. Dieser nämlich verpfändete an jenen im Jahre 1279 seine Regierungsrechte über die Stadt [96]). Dadurch gelangte nun zwar der Bischof zu dem Rechte der Anstellung aller öffentlichen, bisher von dem Herzoge abhängigen Beamten. Der Blutbann aber konnte, nach dem oben erwähnten, seit langer Zeit geltenden Grundsatze, nicht mit an den Geistlichen übergehn. Es ward daher Etwas verfügt, dessen Aehnliches in Straßburg und Cöln wieder gefunden wird: der Herzog belehnte damit jeden einzelnen, vom Bischofe ernannten Schulzen [97]).

Straßburg. Die wichtigste eigentlich städtische Gerichtsperson war der bischöfliche Schulz; denn der Burggraf, Zöllner, und Münzmeister, bloße Verwaltungsbeamte, kommen hier nicht in Betracht [98]); ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich nur auf die, in ihre Aemter einschlagenden Vergehungsfälle [99]). Als Richter in

---

95) Friderici II dipl. d. a. 1230: ibid. p. 160.

96) Ludovici ducis Bavariae dipl. d. a. 1279, ibid. p. 159.

97) Hund l. l. p. 148.

98) Jura et leges civitat. Argent. l. l. §. 7.

99) Ibid. §. 56. 59.

Von dem Burggrafen oben, S. 514.

bürgerlichen Streitsachen, namentlich in Schuldklagen, wird der Schulz hinlänglich herausgestellt [100]; befremdend ist aber, daß er sich, zu deren Bearbeitung und Schlichtung, zwei Gehülfen, Stadtrichter genannt, wählen durfte [101], die Schaffer also dem Namen und der Zahl nach fehlten. Zugleich war er einziger Richter in peinlichen Fällen, als Diebstahl, Frevel [102], mit zweien Drittheilen an den Strafgeldern [103]: daß er hierbei in der Eigenschaft als stellvertretender Stadtvogt handelte [104], trägt wesentlich bei zur Aufhellung der ältern Straßburgschen Verfassung. Zunächst führt dies auf die Frage, wer in dieser Beziehung sein vorgesetzter Landvogt, wirklicher oder stellvertretender, gewesen? Im Elsaß bestanden zwei königliche Landvogteien; zu keiner von beiden aber gehörte die Stadt und das Gebiet von Straßburg [105], weshalb sie unter den vogteilichen Städten dieser Landschaft nicht mit aufgezählt [106], vielmehr von denselben unterschieden, und mit Speier, Worms und Mainz zusammengestellt

100) Ibid. §. 10.

101) §. 8. 14.

102) §. 10.

103) §. 40. 41.

104) §. 12: „potestatem stringendi non habet nisi *ex gratia „advocatiae.* — Episcopus, de quo tenet *advocatiam.*“

105) Friderici II dipl. d. a. 1212: Schöpflin. Alsat. dipl. I. 323.

106) Caroli IV dipl. d. a. 1354, ibid. T. II. p. 207.

wird [107]). Ein Stadtvogt läßt aber irgend eine landvogteiliche Behörde voraussetzen, wo nicht dem Namen, doch der Sache nach. In Straßburg ist es der Stiftsvogt, der sich als solche, als bischöflichen Gewälten, kund thut, da aus manchen Umständen hervorgeht, daß das Landvogteirecht über das Stiftsgebiet zu den bischöflichen Hoheitsrechten gehört hat. Eine Spur, daß der Stiftsvogt zugleich den Landvogt vorgestellt, ist zuvörderst in dem Rechte nicht nur der Stiftsdienstmannen, sondern selbst der Bürgerschaft enthalten, an der Wahl desselben Theil zu nehmen [108]). Nicht als Stifts- sondern als Land-Vogt hat ferner dieser Beamte durch einen Untervogt die, im Blutgerichte gefällten, Urtheile zur Vollstreckung bringen lassen [109]), und in Fällen, wo auf Geldstrafe erkannt worden, den dritten Theil davon erhalten [110]). Am deutlichsten wird in ihm die zweite Eigenschaft darin erkannt, daß er bei Uebertragung des Blutbanns von dem Könige an den bischöflichen Schulzen Mittelsperson war [111]); ähnlich dem Verfahren in Regensburg, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Herzog dieses landeshoheitliche Recht als erbliches Lehn besaß, das er afterverlehnen konnte, ein

107) Caroli VII, Franco-Galliae regis, dipl. d. a. 1444, ibid. p. 374.

108) Jura et leges civit. Argent. §. 43.

109) Ibid. §. 19. 22. 23.

110) Ibid. §. 40. 41.

111) Ibid. §. 11.

Land-Vogt aber, als Reichsbeamter, daſſelbe im Namen des Königs vollzog, und als biſchöflicher es gar nicht ausüben durfte. Indem alſo zu Straßburg in Anſehung des Blutbanns die Hauptſache, die Abfaſſung der Erkenntniſſe, von dem Schulzen abhing, derſelbe mithin die Würde eines Geſammtrichters bekleidete, wiewohl in gewiſſer Hinſicht dem Stifts-Landvogte untergeordnet, gehört dieſe Stadt zu denjenigen älteſten, in deren Verfaſſung ſich mehr oder minder, abgeſehn von der ſtaatsrechtlichen Perſon des unmittelbaren Oberherrn, das Weſentliche der Sache erhalten hat.

Cöln. Noch mehr iſt das der Fall bei dieſer allerälteſten, und im frühern Mittelalter wichtigſten Stadt von Deutſchland. In der Darſtellung deſſen, worin ihre Verfaſſung von der allgemeinen ſtädtiſchen der frühern Zeit abgewichen, wird am angemeſſenſten die obige Ordnung nach den drei Haupttheilen der Staatsleitung, mit den dafür angeſtellten Beamten, befolgt.

1) Zuvörderſt alſo von der bürgerlichen Rechtspflege. Ein Burggraf, und, dem urſprünglichen Namen nach, ein Schulz; beide erzbiſchöflich.

In der bürgerlichen Gerichtsbarkeit des Burggrafen ſind zwei Theile zu unterſcheiden. Streitfälle über das bewegliche Eigenthum ſchlichtete er als Beamter des Erzbiſchofs und im Namen deſſelben; was aber anbetraf das Erbgrund-Eigenthum der Freiſaſſen innerhalb der urſprünglichen Stadt und des dazu gehörenden Theils der Feldmark, ſo beſtand eine Anſtalt, die, wenn ſie dieſer

Stadt nicht ausschließlich eigen gewesen, doch von ihr allein bekannt geblieben. In den dasigen freien Erbgrund-Eigenthümern hat sich nämlich, mitten unter den Regierungsgerechtsamen des Erzbischofs, ein Stamm unmittelbarer Reichsfassen, also in dem Inbegriffe ihrer Grundstücke ein städtischer Reichsboden, erhalten. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein solcher schlechthin ist Reich genannt worden, machte es eine reichsstädtische Feldmark, oder das Gebiet eines Reichskammerguts seyn. Reich von Nimegen hieß die südliche Umgebung dieser Stadt, zwischen der Waal und Maas, mit vielen Höfen und Ortschaften [112]); Reich von Aachen das städtische Gebiet [113]). Von Cöln hat die, an die innere oder alte Stadt nördlich anstoßende Gegend den Namen Nieder-Rich geführt, welches ein Ober-Rich, oder in früherer Zeit schlechthin ein Reich von Cöln voraussetzen läßt. Letzteres ist der ursprüngliche Theil der Stadt, mit seinen Gärten und Feldern, gewesen, von welchem der Name Reich auf die neu entstehende niedere Stadt übergetragen worden, wohl dadurch veranlaßt, daß die Bewohner

112) Arkstee: Nymegen, de oude Hoofdstad der Batavieren. T'Amsterdam 1733. 8. p. 175.
Handvesten en onuitgegeevene Charters, behoorende tot te beschrijving en chronijk van Nijmegen. Te Nijmegen (1785) p. 185.

113) Meyer, Aachensche Geschichten, p. 365. 372.
Nopp p. 141.

des neuen Anbaues eine, der Alt-Cölnischen nachgebildete, freie Verfassung erhielten [114]). Reicherschaft, Reichsheit, in Dordrecht Rycheit [115]), hießen die, zu einer Genossenschaft verbundnen Grund-Eigenthümer eines solchen Reichs, wo dieses nämlich nicht ein Reichskammergut war, sondern Grund und Boden lauter reichssässigen Privatpersonen gehörte. Die merkwürdige Cölner Reicherschaft (mit Ausschlüsse sowohl der Rieder-Richer, als aller unter der Gerichtsbarkeit einer geistlichen Stiftung stehenden Einwohner) ist unter den Deutschen Bürgerschaften die einzige, die, wenn nicht in Ansehung ihrer Personen, doch ihrer erbeigenthümlichen Grundstücke in und außerhalb der Stadt, die Reichsunmittelbarkeit immer behauptet hat, wie heftigen Anfechtungen von Seiten der Erzbischöfe sie auch ausgesetzt gewesen. Aus einer Urkunde, welche die Genossenschaft im Jahre 1169 zur Vertheidigung ihrer alten Rechte vorbrachte, und deren Schriftzüge, wegen des hohen Alterthums, kaum noch leserlich waren, sind wich-

---

114) Clasen, Schreinspraxis p. 53 ff.

Dessen histor. und diplomat. Beschreibung des Nieder-Richs, in dem Cölnischen encyklopädischen Journal v. J. 1774, Monate März bis Julius; und in den „Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des Niederrheinischen und Westphälischen Kreises. Erlangen 1781, erster Jahrgang, zweiter Band, zwölftes Stück."

115) Dipl. d. a. 1410: van de Wall, Handvesten der Stadt Dordrecht. Daselbst 1790. Fol. Th. I. p. 422.

tige Spuren ihres staatsrechtlichen Verhältnisses zu entnehmen [116]; die übrigen sind zwar in spätern enthalten, aus der Zeit, wo der Erzbischof schon landeshoheitliche Rechte besaß; doch ist aus ihrer Zusammenstellung deutlich zu erkennen, wie die Grundverfassung unverändert geblieben.

Es hatte sich unter diesen Reichern oder Reichssassen ein Ausschuß gebildet, genannt Wizzigheit, (Wittheit). Auf das sonderbarste ist dieses Wort verderbt in Richer-Zeche. Zur Erläuterung desselben führt auf die Spur das Wort Wizzecht [117]. Hierin ist »Wiz,« die erste Sylbe von »Wizzigheit,« verschluckt, und »Zigheit,« die zweite und dritte, verunstaltet in Zegheit [118]), Zecheit [119]), endlich in Zache. Wizzigheit ist Behörde der Witzigsten [120]. Sie machten eine Brüderschaft oder Genossenschaft aus [121]), die aber als

---

116) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169, im städtischen Archiv, und in (Bossart) Securis, cet. Beilagen.

117) Ibid.: „*Wizzecht-Dinc.*“

118) Ibid.

119) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, im städtischen Archiv, und (Bossort) Securis cet.

120) Stadtrecht für Görlitz v. J. 1304, von der Stadt Magdeburg mitgetheilt, bei Gaupp: das alte Magdeburgsche und Hallische Recht, S. 269. 270: „mit der *Witzegesten* „rate.“

121) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, in der Securis, Beilagen, S. 78.

bloßer Ausschuß einer größern Gesammtheit dadurch bezeichnet wird, daß sie Officium [122]), und die Mitglieder Officiales [123]), Offiati [124]), genannt werden. Der Ausschuß hatte seine Vorsteher, Rectores [125]), Amtleute der Richer-Zeche [126]).

Diese einzige, aus der ältesten Fränkischen Zeit stammende Anstalt war eine genossenschaftlich-gerichtliche, zur Erledigung aller, das Grund-Eigenthum betreffenden Rechtssachen, eine für solche Fälle bestimmte Gesellschaft von Beisitzern des Schaffergerichts. Der ordentlichen oder gebotenen Gerichtstage, Wizzigheit-Ding, waren jährlich drei [127]), die bis zum Jahre 1375 bestanden haben [128]). Hauptsächlich werden sie in Verbindung mit Erbschaftsangelegenheiten genannt [129]), doch hatten sie auch die Entscheidung in an-

---

122) Conradi archiepisc. dipl. d. a. 1259, ibid. p. 83: „*officii*, „dicti Richerzecheit."

123) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. S. 75. 76. 79. 80. Conradi archiepisc. dipl. laud. p. 85.

124) Philippi archiepisc. dipl. laud., ibid. p. 23. Vergleichs-Urk. a. a. O. p. 76. 78.

125) Ibid.

126) Dipl. d. a. 1375, ibid. p. 108.

127) Dipl. d. a. 1187: Clasen, Schreinspraxis, p. 72: „tria „Wizzicht-Dinc." Philippi dipl. laud.

128) Dipl. d. a. 1375, (Bossart) Securis, Beilagen, p. 109.

129) Philippi dipl. laud.: „excepto judicio, quod Wizzecht-

dern dinglichen Streitigkeiten, z. B. über die Nutzungsart der Häuser [130]).

Am meisten kömmt es im hiesigen Zusammenhange darauf an, daß die Geschäftsleitung in diesen Gerichten ausschließlich dem Burggrafen zustand, der aber, obgleich die Besetzung seiner Stelle von dem Erzbischofe abhing, doch diese Gerichtsbarkeit nicht unter dessen Hoheit, sondern fortdauernd im Namen des Königs und Reichs, verwaltete [131]).

Anfänglich hat der Nachgeordnete des Burggrafen, der Schulz, diesen Namen, wie gewöhnlich, geführt; aber nach einer, der Stadt Cöln einzig eigenthümlichen Ausnahme ist er in der Folge genannt worden Vogt, und von den Erzbischöfen urkundlich »unser

---

„dinc dicitur, et judicio de *hereditatibus* infra Coloniam „sitis. — Excepto quaestu Wizzecht-dinc et *haeredi-*„*tatum.*"

130) Dipl. ap. Clasen, l. l. p. 47: „haec sententia coram „burggravio a scabinis est prolata, in legitimo judicio „suo, quod dicitur Wizzecht-dinc."
Philippi dipl. laud.
Dipl. d. a. 1375, l. l.

131) Philippi archiep. dipl. laud.: „bannum judicii *ab impe-*„*ratore* tenet."

So steht in der Urschrift. Seinem Partei-Zwecke gemäß, hat Bossart dafür gesetzt: „bannum judicii *in* „*judicio* tenet."

Vogt« [132]). Unter demjenigen Vogte alſo, der mit dem Burggrafen den Vorſitz in dem bürgerlichen Gerichte geführt hat [133]), iſt der Schulz zu verſtehn. Allerdings aber war derſelbe des Burggrafen Amtsgenoſſe nur in ſolchen bürgerlichen Rechtsſachen, in Beziehung auf welche der Burggraf von dem Biſchofe abhing; alſo ohne Theilnahme an dem Vorſitze in den Wizzigheitsgerichten, wo in Sachen von Erbe und Eigen der Reicherſchaft geſprochen wurde. Sehr ausdrücklich wird dieſer Unterſchied dadurch bezeichnet, daß zu ſolchen Gerichtsverſammlungen der Burggraf in eigenem Namen entbot, der Schulz aber natürlich zu den ſeinigen immer in dem, des Erzbiſchofs [134]). Gerhard von Eppendorf, der einſt zu der Würde des Schulzen oder ſogenannten biſchöflichen Vogtes gelangte, mochte die Amtsverhältniſſe des Burggrafen nicht durchſchauen, die beiden Eigenſchaften deſſelben als biſchöflichen und königlichen Richters nicht gehörig unterſcheiden: er machte Anſpruch auf Theilnahme auch an dem Vorſitze

132) Ibid., Securis p. 24: „advocatus noster, qui in eodem „privilegio *seultetus* archiepiscopi Coloniensis nomi„nabatur.“

133) Ibid.: „advocatus noster — una cum burggravio.“ Dipl. d. aa. 1287 et 1361: Clasen, Schreinspraxis, p. 46: „coram urbis comite et advocato. — In praesen„tia judicum, Hermanni scilicet comitis, Richolfi advo„cati, et senatorum (scabinorum).“

134) Philippi archiep. dipl. laud.

in den Wizzigheits-Dingen, ward aber in seine Schranken gewiesen [135]).

Wie der Burggraf eine doppelte amtliche Person gewesen, erhellt auch daraus, daß einst, als der Burggraf Heinrich sein Amt mit den Einkünften verpfändete, die drei jährlichen Wizzigheitsgerichte ausdrücklich davon ausgenommen wurden, mit denen er, da sie nicht erbliches Lehn waren, nicht so schalten konnte [136]). Diese fortdauernde königliche Gerichtsbarkeit im Umfange des Stiftsgebiets war den Erzbischöfen immer mehr ein Dorn im Auge; wenn sie dieselbe nicht ganz zur landesherrlichen machen konnten, so wollten sie wenigstens den Burggrafen, ihren Dienstmann, der nicht, wie die Schaffer, durch eine genossenschaftliche Wahl ernannt war, außer Verbindung damit setzen. Demnach wurde im Jahre 1279 das, im erblichen Lehnbesitze befindliche Geschlecht von Arberg bewogen, sein Recht käuflich an den Erzbischof abzutreten [137]). Von den seitdem einzeln und willkührlich angestellten Burggrafen verlangte nun der Erzbischof, zu den bewußten drei Gerichtstagen im

135) Ibid.

136) Dipl. d. a. 1187: Clasen, Schreinspraxis p. 72: „Hen„ricus, burggravius Coloniensis, coram scabinis juris„dictionem comicie, que burggrafschaf dicitur, in pig„nus exposuit, cum omni fructu et utilitate, *praeter tria „Wizzicht-dinc.*"

137) Siegfridi archiep. dipl. d. a. 1279: Securis, Beilagen p. 17. 18.

bischöflich-landesherrlichen Namen zu entbieten. Begreiflich aber widersetzten sich die Schaffer, welche die ehrenvolle Eigenschaft königlicher und Reichs-Gerichtspersonen nicht aufgeben wollten. Nach beinahe hundertjähriger Dauer des Streits, gaben beide Theile etwas nach: der Vorsitz in jenen Gerichten ward von dem burggräflichen Amte getrennt; die Schaffer sollten fortan, als gemeinheitliche Behörde, die gebotnen Wizzigheitsdinge halten, gewissenhaft, und nach der Mahnung des Erzbischofs; in den übrigen Gerichten sollten sie die Erkenntnisse nicht mehr im Namen des Burggrafen, sondern des Erzbischofs, ausfertigen [138]).

2) Die Sicherheitspflege und Strafgerichtsbarkeit vollzog ein Stadtvogt. Eine wichtige Urkunde, worin die drei städtischen Oberbeamten des Jahrs 1061 namentlich unterschieden werden, der Burggraf, der Schulz (sogenannte Vogt), und der Stadtvogt [139]) dient zur Widerlegung einer neuerlich verbreiteten Vorstellung von der Entstehungsart der städtischen Verfassung, welche darin gesetzt wird, daß, mit königlicher Genehmigung, die, von dem Stiftsvogte über die Stiftsdienstmannen und bischöflichen Untersassen ausgeübte Gerichtsbarkeit auf die Freisassen ausgedehnt, und dadurch die bisherige

138) Dipl. d. a. 1375, ibid. p. 109.

139) Hannonis archiep. dipl. d. a. 1061: Kremer, Gülch-Bergische Gesch. II. 201: „Franco, urbis praefectus „(Burggraf), Rukel, advocatus noster (Schulz), Thie„derik Heinmo, *urbis advocatus* (Stadtvogt)."

Stiftsfreiheit über die ganze Stadt sei erweitert worden. Diese Vorstellung enthält einen dreifachen Irrthum: zuvörderst die bürgerliche Gerichtsbarkeit über die Freisassen ist zwar allen Bischöfen verliehn, aber nicht vom Stiftsvogte, sondern von eigenen Beamten, nämlich von dem Burggrafen und Schulzen, vollzogen worden; ferner die hohe peinliche Gerichtsbarkeit haben die Bischöfe eigentlich gar nicht besessen, wie an den Beispielen von Regensburg (vor 1279), Augsburg, Constanz, Basel, nachgewiesen ist; endlich, wo die Könige den Bischöfen nachgegeben, letztere durch einen Stiftsdienstmann ausüben zu lassen, wie in Straßburg, Cöln und Magdeburg, haben sie diese Gewalt doch, im Geiste der Grundverfassung, nicht dem Stiftsvogte übertragen, sondern dem bürgerlichen Oberrichter (Burggrafen oder Schulzen), da ursprünglich beide Zweige in der Person des Stadtgrafen verbunden gewesen.

3) Demnach war es in Cöln der Burggraf, der vom Könige, mit der dinglichen Gerichtsbarkeit über die Reichserschaft, zugleich die peinliche erhielt [140]), und in Hinsicht auf deren Ausübung als stiftischer Landvogt galt [141]). Wie in Basel und andern bischöflichen Städten, wurden die Geldbußen zwischen ihm und dem Erzbischofe nach gewissen Sätzen getheilt [142]). Daß er seine

140) Philippi archiep. dipl. laud.: „baunum ab imperatore.“

141) Ibid.: „quando nos — judicio sanguinis praesidere contigerit, burggravius noster debet esse advocatus.“

142) Ibid.

Amtswohnung im Stockhause hatee [143]), müssen die damaligen Cölner nicht unwürdig gefunden haben; weit ansständiger wohnte der Augsburger Strafrichter oder königliche Stadtvogt im Königshofe [144]).

Magdeburg. Beide bürgerliche Richter, der Burggraf und der Schulz, hatten hier zugleich die peinliche Gerichtsbarkeit. Von einer Vergleichung der, über ihr gegenseitiges Verhältniß vorhandnen, gesetzlichen Stellen [145]), ist Folgendes das Ergebniß. In peinlichen Sachen hielt jeder von beiden jährlich drei ordentliche Gerichtsversammlungen, worin der Burggraf die wichtigern Sachen erledigte, der Schulz die geringern: aus den höhern und niedrigern Sätzen der Strafe zu schließen, welche sie auferlegen durften. Als erster Schaffer war jedoch der Schulz verpflichtet, den Gerichtstagen des Burggrafen beizuwohnen. In Schuldklagen sollten beide unverzüglich, und erfoderlichen Falls täglich, Recht sprechen. Gewisse bürgerliche Händel konnte der Schulz allein abthun [146]).

---

143) Siegfridi archiep. dipl. d. a. 1279: Securis a. a. O. p. 17: „domus burggravii, Stockhuis.“

144) P. v. Stetten p. 80. 81.
Welser II. 88.

145) Stadtrecht für Breslau §. 7—12, a. a. O p. 231. 232.
Stadtrecht für Görlitz §. 3—7, daſ. p. 271. 272.

146) Stadtrecht für Goldberg §. 9, daſ. p. 221.

§. 45.

Fürstliche Gründung städtischer Gemeinwesen.

Nur in solchen geschlossenen Orten konnten sich diese Grundzüge der städtischen Verfassung bilden, wo die Mehrzahl der ursprünglichen Bewohner aus vollfreien Erbgrundeigenthümern, diesen gediegenen Urhebern des Deutschen Bürgerthums, bestand, wo mithin das Schaffergericht, oder eine ähnliche genossenschaftliche Gerichtsanstalt, die Grundlage der städtischen Gemeinheitsverfassung ausmachte. In allen Gegenden von Deutschland aber gelangten dazu bald auch Ortschaften, die unter einer grundherrlichen Gerichtsbarkeit standen. Fürsten von Sinn für das Gedeihn ihrer Unterthanen, und fähig, den Einfluß zu begreifen, den die unmittelbare Leitung eines bürgerschaftlichen Gemeinwesens durch genossenschaftliche Behörden auf die gesellschaftliche Entwickelung und den öffentlichen Wohlstand beweiset, verliehn geeigneten Flecken und Dörfern ihres grundherrlichen Gebiets das Gemeinheitsrecht, nach dem Muster von einer der ältern Städte, mit Genehmigung der Könige, oder eigenmächtig. An die Stelle des Villicus, Maiers oder Vogts, der bisher die Verwaltung und Rechtspflege besorgt hatte, trat nun ein Schaffergericht, dem, außer der Gerichtsbarkeit, auch die niedere Ortspflege überlassen wurde. Auch die Marktgerechtigkeit gehörte zu den Anfängen des Stadtrechts. Eine vorläufige Einschließung kam hinzu, weiterhin eine Befestigung. So entstanden die neuern Städte.

Als erſte Stifter ſolcher Gemeinheiten ſind einige Mitglieder des verdienten, freiherrlichen Geſchlechts der Zähringer berühmt, ſo genannt von dem Stammhauſe im Breisgau. Zu den Gütern und Herrſchaften deſſelben gehörten die Gegenden um die beiden Freiburg, wovon das eine unweit vom Stammſchloſſe liegt, das andere im Burgundiſchen Uchtlande. Jenem verlieh Berthold der Dritte das Stadtrecht im Jahre 1120, nach dem Muſter des Cölniſchen, eines ſtädtiſchen Gemeinweſens, das damal in ſeiner gebietenden Wichtigkeit einzig da ſtand, und auch in der Folge von keiner Nachbildung ganz erreicht worden. Denn wie unverkennbar auch theils im nördlichen Deutſchland für Magdeburg und Soeſt, und von letzterm wieder für Lübeck[1]), theils im ſüdlichen für beide Freiburg, und von dieſen wieder für Bern, die Cölniſche Stadtverwaltung entlehnt worden, ſo beſchränkte ſich doch die Aehnlichkeit der Münzen auf das Schroot und das Gepräge; es fehlte das Korn, ein reichsſäſſiger Stamm der Bürgerſchaft. Von dem erſten Freiburg ward das andere eine Tochter-Anſtalt, mit der bürgerſchaftlichen Verfaſſung begabt im Jahre 1178 von Berthold dem Vierten, Brudersſohne des Dritten. Deſſen Sohn Berthold der Fünfte hat 1218 das Stadtweſen von Bern gegrün-

1) Arnold. Lubec., in Helmoldi chron. Slav. l. II. c. 35: Leibnitz. II. 651: „justitias secundum jura Susatiae.“ Conf. l. III. p. 670.

bet [2]). Zwar lag dieser Ort auf königlichem Grunde und Boden, als Statthalter (Rector) von Burgund aber konnte Berthold sich zu solcher Anordnung für befugt halten. Durch die löblichen Beispiele der Zähringer sind einige andere Landherrn im westlichen Helvetien zur Nachahmung ermuntert worden [3]).

Den Zähringern im Süden können im Norden die Welfen seit Heinrich dem Löwen zur Seite gestellt werden. Ihnen verdankten in den ersten zwei Drittheilen des dreizehnten Jahrhunderts Braunschweig, Hannover, Hameln, Eimbeck, Osterode, Nordheim, Göttingen, Münden, ihr städtisches Emporkommen, großentheils auf Veranlassung der öffentlichen Unsicherheit, die für die meisten Gegenden des Reichs aus den bürgerlichen Kriegen in den letzten Zeiten der Regierung des Hohenstauffenschen Hauses entstanden, und Schutzwehren für bewegliches Eigenthum, geschlossene Orte, durch Gräben, Pfähle, Mauern gegen schnelle Ueberfälle gesichert,

---

2) Dipl. d. a. 1218: Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau I. 26 ff.

3) Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. I. 90 seqq. 144. 145. 179. 182 184.

Bertoldi III dipl. d. a. 1120, ibid. T. V. p. 50 seqq.

J. v. Müller, Gesch. Schweizerischer Eidgenossenschaft, Buch I, Kap. 14, zweite Aufl. S. 360—390. In den sämmtlichen Werken Th. XIX, S. 280—301.

zum Bedürfniß machten [4]). Eben dieser öffentliche Zustand hat auch zu dem Entschlusse vieler damaligen Bewohner des alten Sachsenlandes beigetragen, ihre Heimath zu verlassen, und sich in Gegenden anzusiedeln, wo sie durch Veränderung des Ungemachs Erleichterung zu finden hofften. Zu demselben Entschlusse hatten einige Zeit vorher auch am Niederrhein, in Holland und Flandern, Verwüstungen der Menschen und der Natur, bürgerliche Drangsale, Ueberschwemmungen, Verarmung, ganze Gesellschaften von Unglücklichen bewogen [5]). Diese Bewegungen in Niederdeutschland trafen in jene, für die Volksbildung wichtig gewordne Zeit, wo in den Slavischen Ländern, welche Deutschland im Norden und Osten umgaben, in Meklenburg, Pommern, der Mark Brandenburg, der Lausitz und Schlesien, gewerbliches Leben und bürgerliches Bewußtseyn erwachten, und sowohl die Fürsten Deutscher Herkunft, die auf Wendischem Boden für eigene Rechnung Eroberungen gemacht hatten, als manche aufgeweckte, nacheifernde Wendische und Piastische, die Ausgewanderten willfährig aufnahmen, sie mit Ländereien, Freiheiten und Vortheilen ausstatteten. Ueberall, wohin die Neubauer aus ihren Heima-

4) Ottonis ducis dipl. d. a. 1241: Rehtmeyer, Braunschw Lüneb. Chron. III. 1831.
Spittlers Gesch. des Fürstenthums Hannover u. s. w. S. 32—36.

5) Albert. Stad. ad a. 1163.
Helmold. I. 88.

then eine beſſere Weiſe mitgebracht, Feld und Garten zu bauen, und das Vieh zu behandeln, weckten ſie eben damit den Sinn für Handwerkerfleiß, Kleinhandel, ſtädtiſchen Verkehr und ſtädtiſches Leben. Die Niederländer haben ſich mehr in die Wendiſch-Deutſchen Landſchaften gewandt, wo Cöln an der Spree, Aken an der Elbe, und Gentin unweit der Stadt Brandenburg, an Cöln, Aachen und Gent erinnern, die Sachſen mehr nach Schleſien und in die Lauſitz. Ihre vorzügliche Bedeutung aber haben die bürgerlichen und gewerblichen Wirkungen, welche dieſe Niederlaſſungen im Einzelnen hervorbrachten, erſt dadurch erhalten, daß ſie, unmittelbar, oder untergeordnet, in das Triebwerk des allgemeinen Nord-Europäiſchen Völker-Verkehrs eingriffen. Lübeck, das merkwürdige Haupt deſſelben, ward in Anſehung der gemeinheitlichen Rechte, mit denen es begabt worden [6], Vorbild bei der Anlage verſchiedner Städte; noch häufiger aber iſt das Privatrecht, das in dieſer Bürgerſchaft allmählig aus den geſellſchaftlichen Bedürfniſſen und Reibungen hervorgegangen, bei der Einrichtung ſtädtiſcher Gemeinweſen in den Baltiſchen Ländern zum Grunde gelegt worden. Namentlich iſt das geſchehn bei Roſtock und Gadebuſch ſeit dem Jahre 1218 [7]; von

6) Id. I. 85: „jura civitatis honestissima.“ Hertoghen Hinriks Ordninge v. J. 1158: de Westphalen, monumenta, III. 632 seqq.

7) Dipl. d. a. 1218: Lünig, Reichsarchiv, part. spec. contin. IV, Th. II, Fortsetzung, p. 681.

jenem ist wieder für Stralsund 1232 das Stadtrecht entlehnt worden [8]). Ferner von Lübeck unmittelbar für Wismar [9]), Greifswald [10]), Stolpe [11]), Rügenwalde [12]), Colberg [13]), Cöslin [14]). Da zu den Gerechtsamen, mit welchen die Ansiedler begünstigt wurden, gewöhnlich auch diese gehörte, nach dem angestammten, heimathlichen Privatrechte leben zu dürfen, ein Umstand, aus welchem dann bei manchen städtischen Anlagen auf die Herkunft der Urheber zu schließen ist, so ist auch das Sächsische Recht, insonderheit das Magdeburgsche, in Wendischen und Slavisch-Pjastischen Städten eingeführt worden, rein, oder mit Lübischen Rechtsgewohnheiten vermischt,

---

Chemnitii genealogio dominorum Megalopol., ap. de Westphalen, II. 1640.

Dipl. d. a. 1252, ap. eund. IV, praefatio, p. 119.

8) Dipll. d. aa. 1232. 1240. 1291. 1314, ap. eund. ibid., et ap. Schöttgen. altes und neues Pommerland, p. 385.

9) Dipl. d. a. 1266: Senckenberg, Selecta, I. 560.

10) Dipl. d. a. 1285: Rango, Pomerania dipl. p. 190. 192: „jure Lubecensi, secundum formam juris et libertates „civitatis Grypswold."

11) Woldemari et Joannis, marchionum Brand. dipl. d. a. 1313: Oelrichs ad Dregeri cod. dipl. Pomer. p. 23.

Micraelius, vom Pommerlande, sechstes Buch, p. 416 (Stettin und Leipzig 1723).

12) Dipl. d. a. 1312: de Ludwig. Reliqq. IX. 583 seqq.

13) Hermanni, episc. Camin., et Wartislavi ducis, dipl. d. a. 1255: Dregeri cod. Pom. dipl. I. 374.

14) Ejusd. dipl. d. a. 1266, ibid. p. 299.

ja in einigen Schlesischen Städten, als Neisse und Otmachau [16]), auch das Flämische. Aus einer Mischung von Sächsischem und Lübischem Rechte bestand das älteste Stadtrecht von Schwerin seit 1220 [16]), das auch die Bürgerschaften von Güstrow [17]) und Malchow [18]) bei Abfassung des ihrigen zum Grunde gelegt haben. Unmittel- oder mittelbar ist eins von denselben beiden Rechten auch in den ältesten Städten der Mark Brandenburg eingeführt gewesen, in Salzwedel, Stendal, Brandenburg, Berlin, Frankfurt. Das Magdeburgsche hat früh schon in einigen Städten von Pommern [19]), namentlich in Stettin [20]) Eingang gefunden, und in Stargard, wo es jedoch weiterhin mit dem Lübischen vertauscht worden ist [21]); jenes hat dann auch in vielen Schlesischen und Lausitzer Städten gesetzliche Kraft erhalten. Die Bewohner derjenigen von letztern, die nicht erst von Deut-

---

15) Stenzel, angeführt von Gaupp a. a. O. p. 46.

16) De Westphalen l. l. T. I, praefat. p. 101. 102.
Ejusd. spec. monument. Mecklenburg. p. 205.

17) Stadtrecht von Schwerin, den Bürgern von Güstrow verliehn i. J. 1222, bei de Westphalen, monument. I. 2007.

18) Ebendasselbe, den Bürgern von Malchow verliehn i. J. 1235, das. p. 2022.

19) Micraelius a. a. O. p. 392.

20) Derselbe p. 402.

21) Derselbe von des Pommerlandes Gelegenheit und Einwohnern, B. VI. S. 410.

schen gegründet, sondern ältere Slavische Anlagen waren, hatten die Vorzüge einer Rechtsverfassung kennen gelernt, welche für die Verhältnisse des städtischen Lebens so angemessene Bestimmungen enthielt. Um aus der ersten Quelle zu schöpfen, wandten sich einige, als Goldberg, Neumarkt, Breslau, Görlitz, unmittelbar an die Schafferbehörden zu Magdeburg oder Halle, andere, wie Brieg, Liegnitz, Namslau, haben dann von Neumarkt oder Breslau entlehnt [22]).

Der Buchstab der Gesetze bleibt unbeweglich, die Völker rücken fort. Hierdurch muß jede Gesetzgebung je länger, desto mehr aufhören, dem Zustande einer Staatsbürgerschaft angemessen zu seyn. Keine ist überdies frei von Unbestimmtheiten, Mehrdeutigkeiten. Welcher Urheber von Gesetzen wäre ausgerüstet mit solchem Blick, um alle Wellen, die je aus dem Meere des bürgerlichen Lebens aufsteigen können, vorauszusehn, mit solchem Scharfsinn, um bei Abfassung der Gesetze die Deutlichkeit so zu erschöpfen, daß keine Verschiedenheit der Auslegung möglich bliebe, mit solcher selbstverleugnenden Geduld, um sich bei dem größten aller Berufe in Nichts zu übereilen! Es sollen jedoch die Formen des Rechts nicht so oft zerschlagen, und durch neue ersetzt werden. Daher kömmt auf Einsicht und Menschlichkeit fast eben so viel bei den Männern an, die sie

22) Rechtsurkundliche Schriften bei Gaupp, a. a. O. S. 215—341.

handhaben, als bei denen, die sie entwerfen. Und wie wichtig sind für jeden Staat weise und erfahrne Richter, denen in ihrer Amtsführung viele Rechtsfälle vorgekommen, wo zweifelhafte Stellen der Gesetze ausgelegt und angewandt, mangelhafte ergänzt werden mußten! Sehr natürlich war demnach, daß in verwickelten, schwierigen Rechtsstreitigkeiten die gerichtlichen Töchter-Anstalten Rath einholten von der Mutter. Oberhöfe sind gewöhnlich solche Spruchbehörden genannt worden. Cöln war solcher für beide Freiburg und für Bern; Aachen für manche Städte im nordwestlichen Deutschland [22]); Haerlem für Amsterdam [24]); Leyden für Gouda [25]); Gent für Grammont [26]); Soest für Städte in Westphalen; Goslar für Sächsische [27]); Magdeburg für solche in Sachsen, Schlesien, der Lausitz [28]); Lübeck für viele Städte an der Ostsee.

---

23) Caroli IV dipl. d. a. 1356: Lünig, Reichsarchiv, part. spec. contin. IV, Th. I. p. 1443.

24) Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1342: Mieris II. 668.

25) Florentii, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1272, ibid. I. 362.

26) Balduini IX, comitis Flandriae, dipl. circa a. 1200: Miraeus I. 291.

27) Goslarsche Rechtsschreiben, bei Bruns, Beiträge zu den Deutschen Rechten des Mittelalters, S. 225 ff.

28) Verordnung des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich, und seines Bruders Siegmund, v. J. 1432, angeführt von

III.

Ständisch-genossenschaftliche Ordnungen der Bürger.

§. 46.

Handwerker-Zünfte, Krämergilden.

Sobald die gesammte Betriebsamkeit in einem Lande überhaupt angeregt ist, tritt gewöhnlich eine Wechselwirkung ein zwischen den Bewegungen des ländlichen und städtischen Fleisses, wobei der Handwerkerstand die Stelle als Vermittler einnimmt, indem er von dem Landwirthe einheimische rohe Stoffe erhält, von dem Kaufmanne ausländische, und sie, verarbeitet, beiden zurückgiebt, überhaupt durch ihre Bereitung den allgemeinen Austausch befördert. Künstler und Handwerker also sind von Anbeginn sehr gewürdigt worden; es kann sogar scheinen, daß viele Fürsten ihnen mehr Vergünstigungen gewährt haben, als der Kaufmannschaft. In

---

K. G. Günther: Privilegium de non appellando des kur- und fürstlichen Hauses Sachsen, S. 20.

Verordnung Ferdinands I v. J. 1549, erwähnt von Henel von Hennenfeld: Annales Silesiae, in Sommersbergs script. rer. Siles. II. 413.

Städten, wo auf andere Veranlassungen Großhandel entstanden, waren sie dessen Folge, in solchen, wo noch keiner, dessen Ursache. Von den Plätzen, wo ihnen erlaubt wurde, ihre Waaren feil zu bieten, muß die Entwickelung der Zunftverfassung ausgehn. In den beschränkten Werkstätten war kein Raum, die Sachen auszulegen; wer hätte auch ihre anfänglich ärmlichen, größtentheils entlegenen Wohnungen aufgesucht! Der Kleinhändler drängt sich in Gegenden der Stadt, wo ein Zusammenfluß von Menschen ist. Die Handwerker also, welche die ersten Lebensmittel und nöthigsten Geräthschaften bereiteten, da sie ein Mal nicht in ihren Häusern verkaufen konnten, mochten dies gern in der Nähe der Stiftsgebäude, des fürstlichen Wohnschlosses, oder einer Klosterkirche. Hierdurch entsprachen sie zugleich der Bequemlichkeit und dem Vortheile der Kauflustigen, denen die Vergleichung der Waaren erleichtert wurde. Grund und Boden aber solcher zum Absatze geeigneten Plätze war Eigenthum der geistlichen oder fürstlichen Herrschaft; es hielt nicht schwer, ihn für einen Grundzins zu erwerben [1]). Auf niedrigen Gerüsten, soge-

1) Evergeri, archiep. Colon., dipl. d. a. 989, in Kremers Beiträgen zur Gülch- und Bergischen Geschichte II. 198: „dedi in urbe Coloniensi macellum omne, et *areas* a „porta frumenti (Kornpforte) usque ad occidentalem „murum civitatis, et iterum a porta fori (Marktpforte) „usque ad murum Rheni."

Philippi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1180, im städ-

nannten Bänken [2]), wurden daſelbſt die Waaren aufgeſtellt, und zwar, worauf es zu dem hieſigen Zwecke weſentlich ankömmt, alle gleichartige auf demſelben Platze neben einander: daher in vielen Städten von ganz Deutſchland und den Slaviſchen Ländern die Brodtbänke [3]), Fleiſchbänke [4]), Bierbänke [5]),

---

tischen Archiv daselbst: „universitati civium ea possi„denda confirmamus, ut solum archiepiscopo censum „*Vorkuram* de his, sicut de ceteris *areis*, persolvant."

Friderici I dipl. d. a. 1180, ibid.: „de minori *area* „duo nummi Coloniensis monete, de majori quatuor."

2) Bertoldi III Zaringens., dipl. d. a. 1120: Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. V. 59: „*bancum* unum sub tribus *lobiis*."

3) Ibid.: „banchi panum."

Wilhelmi comitis Flandriae dipl. d. a. 1127: Miraeus IV. 196.

4) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1227: Lenz p. 27.

Ludovici Bavari dipl. d. a. 1342: Hübner, Merkwürdigkeiten der Hauptstadt Ingolstadt I. 89.

Rudolfi IV ducis Austriae, dipl. d. a. 1364: Senckenberg, Selecta IV. 467.

Jus municip. Argentin.: Schilter zu Könighovens Chronik p. 721: „prope stationem carnificum."

Jura et legg. civitatis Argent. c. 82, l. l. p. 75: „juxta „macellum, bei den Fleischbenken."

5) Wilhelmi comitis Flandriae dipl. laud.

Lederbänke 6), Schuhbänke 7). Nur die Fischmärkte mußten auf besondern, geräumigen Plätzen seyn, und in der Nähe von Brunnen.

Für ihre Bänke suchten bald die Handwerker, und für ihre Buden die Krämer, auch ein Obdach. Bedeckte Gänge entstanden, Hallen 8), sogenannte Lauben, anfänglich schlicht, nur von Holz; in wohlhabenden Städten dann von Steinen, häufig mit Schwibbogen. In denen, der Krämer, waren einzelne Abschläge eingerichtet, zum Verschließen, genannt Kammern, Kräme, Läden, Lateinisch Crama, Cubicula 9). Die Eigenthümer hatten sie auf eigene Kosten erbauet, dadurch wurden

---

6) Chron. Ebersperg. ap. Oefele, scriptt. T. II. p. 6: „in „loco, qui vulgariter dicitur Lederbank."

Joannis et Ottonis marchionum Brand. dipl. laud.: „tredecim camerae sub domo pellificum."

Ottonis marchionis Brand. dipl. d. a. 1298: Lenz p. 156: „super scampnis, ubi corium venditur."

7) Henrici VI, ducis Silesiae, dipl. d. a. 1306: Lünig R. A. part. spec. contin. IV, Th. II, Abtheilung II, p. 235.

8) Henrici burggravii Colon., d. a. 1237: Sammlung der Schreinbücher daselbst, Abtheilung: Kirchspiel S. Martinus: „*tecta* sive *hallas*."

9) Dipl. ap. Clasen, Schreinspraxis p. 50. „de cameris ante „palatium; — cubicula juxta columnas."

Joannis et Ottonis, marchionum Brand. dipl. laud.: „cameras sub domo pellificuum."

Henrici VI, ducis Silesiae, dipl. laud: „structura ca„merarum, cramorum, macellorum, scamnorum."

ſie erblich und verkäuflich. Unter der Hand aber ward auch in Anſehung der Stellen, wo die Bänke der Handwerker ſtanden, die Erblichkeit herkömmlich. Und weil die Hallen und Lauben geſchloſſene Orte waren, bildete ſich eben damit die Meinung von Ausſchließlichkeit der Theilnahme. Wenn dann die Sache anfing, Aufſehn zu erregen, wenn die Inhaber ſich anmaßten, neue Bewerber gewaltſam zu entfernen, und es hierüber zu Streitigkeiten kam, ſo wußten gewöhnlich die Krämer und Handwerker ihre Anſprüche als ein altes Recht vorzuſtellen, und gewannen die Grund- und Landes-Herrſchaft durch Geld. Wohl gar bekümmerten ſich manche Landesherrn ſo wenig um ſolche Anmaßungen, daß ſie den Krämern und Handwerkern ſelbſt die Faſſung der ihnen auszuſtellenden Freibriefe überließen, welche dann der Altmeiſter im Namen des Gewerkes ausfertigte, und der Fürſt gedankenlos unterzeichnete. In einem ſolchen, für die Tuchhändler oder Gewandſchneider ausgeſtellten, werden zwei Markgrafen von Brandenburg mit folgenden Worten redend eingeführt: »niemand ſoll Tuch ausſchneiden, der nicht Mitglied »unſrer Brüderſchaft iſt; will Jemand in dieſelbe ein»treten, deſſen Vater unſer Mitbruder geweſen iſt, und »Tuch ausgeſchnitten hat u. ſ. w.« [10]). Schon zu Anfange des zwölften Jahrhunderts haben ſich in Worms

10) Joannis et Ottonis, marchionum Brand. dipl. d. a. 1231: Lenz, Marggräfl. Brand. Urkk. p. 29.

drei und zwanzig Fischer nicht nur des Fischmarkts in der Stadt, sondern auch des Fischhandels außerhalb derselben bis an gewisse Dörfer, mit Genehmigung des Bischofs erblich bemächtigt [11]). Die Erblichkeit des Besitzes aller Läden in den Hallen ist unter andern in Cöln seit demselben Jahrhundert anerkannt worden [12]). Diese Einrichtungen sind unstreitig die Veranlassung und Grundlage der ursprünglichen Zünfte, im Gegensatze der spätern, nachgebildeten, von denen sogar verschiedne aus mehrern ähnlichen Handwerken zusammengesetzt worden. Eigennütziges Trachten gleichartiger Handwerker und Kleinhändler, ihrer Zahl zu schließen, um eines größern Absatzes gewiß zu seyn, und die Preise in ihrer Gewalt zu haben, Eifersucht, eigenmächtiges Verfahren, Verjährung, endlich Anerkennung von Seiten der Landesherrn: das sind die Entstehungsgründe des Zunftwesens [13]). Durch Wohlstand und Ansehn, aber auch

---

11) Adalberti, episc. Worm., dipl. d. a. 1106: Schannat II. 62.

12) Friderici I dipl. d. a. 1180, l. l.
Philippi archiep. dipl. d. a. eod. ibid.
Henrici burggravii Colon. dipl. laud.
Dipl ap. Clasen. l. l.

13) Wichmanni, archiep. Magdeburg., dipl. d. a. 1157: de Ludwig. Reliqq. II. 389 (conf. Pomarius, in Wichmanno, archiep. XVI): „constituimus, ne alieginene opus suum „operatum ad forum non deferant, nisi cum omnium „eorum voluntate, qui jure illo, quod *Inninge* appel„latur, participes existunt."

durch Dünkel und Uebermuth, zeichneten ſich überall am meiſten aus die Tuchmacher. Sowohl ihrer Zünftigkeit wird häufig gedacht, wie in Cöln [14]), Soeſt [15]), Quedlinburg [16]), Magdeburg [17]), Stendal [18]), als der Tuchhallen oder Gewandhäuſer, in Brügge [19]), Löwen [20]), Aachen [21]), Soeſt [22]), Salzwedel [23]), Wien [24]). Nicht

---

Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. laud. Ottonis ducis Brunswic. dipl. d. a. 1233: Rehtmeyer p. 467: „Neman ne mach sich nenere *Inninge* noch „werkes underwinden, he ne do it mit dere meistere „oder mit dere werken orlove."

Alberti II ducis Austriae dipl. d. a. 1340: Rauch III. 60: „in Aufsecz und Gewohnheit die sy unter einander aufgesatzt habent."

14) Chron. v. Cöln, fol. 220. a.

15) Urk. der Rathmannen und Bürger von Soest v. J. 1260, im Archiv daselbst, Artik. XXXI. N. 1.

16) Lotharii regis dipl. d. a. 1134: Mader, antiqq. Bruns. p. 232.

17) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. laud. p. 28. Chron. Magdeburg circa a. 1200, ap. Meibom. II. 329.

18) Consulum Stendal. dipl. d. a. 1233: Lenz p. 34.

19) Thomae, comitis Flandriae, dipl. d. a. 1239: Mart. et Dur. thesaur. I. 1011.

20) Joannis I, ducis Brabantiae, dipl. d. a. 1264: Miraeus I. 438.

21) Reinharti, ducis Juliae, dipl. d. a. 1406: Nopp p. 141.

22) Urk. der Rathmannen und Bürger von Soest v. J. 1260, a. a. O.

minder vornehm thaten die Kürſchner, Wildwerker oder Buntfutterer, mit Zunftverfaſſung unter andern in Straßburg [25]), Worms [26]), Quedlinburg [27]), Magdeburg [28]), und mit eigenen Verkaufsgebäuden, wie in Cöln [29]) und Stendal [30]). Zerſtreuete Beiſpiele von den meiſten übrigen Handwerkern, ſelbſt von ſolchen, für deren Geſchäfte und Hervorbringungen der Verkauf an einem gemeinſamen Orte nicht nothwendig war, als den Bierbrauern [31]), Färbern [32]), Schneidern [33]). Innungen,

---

23) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1233: Lenz p. 32.
Ottonis ducis Brunsv. dipl. d. a. 1323: de Ludwig. Reliqq. IX. 523.

24) Urk. des Raths zu Wien v. J. 1357, bei Rauch III. 83.

25) Jus municipale Argent. c. 48: Schilter zu Königshoven p. 725.

26) Henrici Romanorum regis, et Henrici episcopi Wormat., civiumque dipl. d. a. 1233: Schannat. II. 114. seqq.; Moritz p. 167 seqq.

27) Lotharii regis dipl. d. a. 1134 l. l.

28) Pomarius in Erico archiepisc. XXVI.

29) Henrici burggravii Colon. dipl. d. a. 1237: Sammlung der Schreinbücher, Abtheilung: Kirchspiel S. Martinus: „edificia eorum civium, qui *varias* pelles (Grauwerk) „vendere consueverunt."

30) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1227: Lenz p. 27: „sub domo pellificum."

31) Civium Ratispon. dipl. d. a. 1277: Gemeiner I. 409. 410.

32) Leopoldi ducis Austriae dipl. d. a. 1208: Rauch III. 118.

33) Alberti II ducis Austriae dipl. d. a. 1340, ibid. p. 60.

Zünfte, Gaffeln, Aemter, Zechen, hießen in den meisten Städten die Körperschaften der Handwerker, die, der Krämer und Kaufleute, Gilden.

Um die Herleitung des Zunftwesens von dem allgemeinen Umstande des Feilbietens gleichartiger Waaren im Kleinhandel an gemeinschaftlichen Stellen zu vollenden, ist noch einer Meinung zu begegnen, die aus gewissen, von der einzigen Stadt Straßburg angeführten, Verbindlichkeiten der Handwerker, die Entstehungsart der ganzen bewußten, durch das Germanische Europa verbreiteten, Anstalt folgern will. Altherkömmlich mußten die Handwerker in der genannten Stadt für den Bischof gewisse Arbeiten verfertigen oder verrichten, wobei der Burggraf über jedes Gewerk durch einen, aus der bischöflichen Dienstmannschaft genommenen, Werkmeister die Aufsicht führen ließ. In Ansehung der einzelnen Abtheilungen von Handwerkern, als der Schwertfeger, Schmidte, Sattler, Handschuhmacher, Schuhmacher, Zimmerleute, Fischer, Kürschner, bestanden besondere Festsetzungen. Unter den letzten zum Beispiele ging die Leistung des Hofdienstes Reihe um: je zwölf vollzogen ihn jährlich, doch so, daß sie blos die Arbeit unentgeldlich verrichteten, das Pelzwerk aber auf herrschaftliche Kosten angeschaft wurde. Mit dem Zunftwesen steht jedoch diese Verbindlichkeit in keinem Zusammenhange; man erkennt darin aus alter Zeit stammende Leistungen, die mit vielen andern, dieser Stadt eigenthümlichen, von den Königen an die Bischöfe übergegangen waren. Denn auf den übrigen Ordnun-

gen von Gewerbleuten, die sich nicht in Zünfte geschlossen, hafteten ähnliche Verpflichtungen; ja es sollten alle Bürger ohne Unterschied jährlich an fünf Tagen fünf Stunden lang zu herrschaftlichen Diensten bereit seyn. Die Gastwirthe insonderheit mußten, wann der Bischof in die Stadt kam, und der herrschaftliche Marstall die Pferde seines Gefolges nicht faßte, die übrigen unentgeldlich aufnehmen: die gewöhnliche Einlager-Verbindlichkeit. Dem Berufsgeschäfte entsprechend war auch der Hofdienst der Kaufmannschaft: auf die Handelsreisen gegründet, und mit ähnlicher Einrichtung, wie bei den Kürschnern. Vier und zwanzig Mitglieder traf jährlich die Reihe, jedes zu dreien Reisen für den Bischof, doch auf dessen Kosten, verpflichtet [34]).

In gleichem Grade, als die willkührliche Ausschließlichkeit, die eigennützige Herrschaft der Krämer und Handwerker sich befestigte, erhoben und vermehrten sich die Klagen der Bürgerschaft, und manche Bischöfe waren dafür empfänglich. Wenn diese allein dem frechen Trotze nicht gewachsen zu seyn glaubten, so zogen sie die Reichsgesetzgebung in die Angelegenheit; wobei man freilich ein folgerechtes Verfahren nicht erwarten darf, weil in einem Wahlreiche bei wenigen Herrschern, sollten sie auch die dazu nöthige Einsicht besitzen, die übrigen Erfoderniſſe, wahre Theilnahme am öffentlichen Wohl, Verzichtung auf persönliche Vortheile, vorauszusetzen

34) Jus municip. Argent: Schilter l. l. p. 719. 724 — 728.

ſind. Nachdem in einzelnen Städten, wo es die Handwerker zu arg getrieben, namentlich in Goslar [35], königliche Verbote gegen die Zünfte erlaſſen worden, erging ein allgemeines für alle Städte des Reichs [36]. Nun kam es an auf den Ernſt der Vollſtreckung. Heinrich, Biſchof von Worms, hat ihn bewieſen; mit Hülfe eines wiederholten, an die Wormſer ausdrücklich gerichteten, königlichen Befehls [37], ſetzte er die Aufhebung des Zunftweſens durch, und ließ das Zunftgebäude, den ſogenannten Burghof, abbrechen [38]. Nachdrücklich erneuerte der König Rudolf von Habsburg jenes Reichsgeſetz inſonderheit für Wien [39], und unter den Reichsſtädten für Goslar. Als er aber verſchiedne Jahre

35) Friderici II dipl. d. a. 1219: Heinecc. antiqq. Goslar. p. 219.

36) Ejusd. dipl. d. a. 1232, mense Jan.: Schannat. hist. Worm. II. 110.
Ejusd. dipl. d. a. eod. mense April.: Hontheim I. 711.

37) Ejud. dipl. d. a. eod. mense Mart.: Schannat l. l. T. I. p. 369.

38) Chron. Wormat. circa a. 1233. ap. de Ludwig. Reliqq. II. 111: „Societatem — destruxit ad commodum et liber„tatem omnium vendentium et ementium.“

39) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher Oestr. Interregnum, p. 157: „omnium mechanicorum, carnificum, pa„nificum, piscatorum, — et aliorum quorumcunque no„mine nuncupentur, *uniones* singulas strictius inhi„bemus.“

darauf nach Niederdeutschland kam, und den Altmeistern von Goslar erreichbar ward, ging eine Veränderung in ihm vor: er erklärte, bisher falsche Vorstellungen von den Zunftanstalten gehabt zu haben, nun aber, nach erlangter besseren Einsicht, von dem Nutzen derselben überzeugt zu seyn; demnach begünstigte er Goslar mit der Aufhebung jener, für diese Stadt besonders erlassenen Verordnungen [40]). Auf Bitten des Raths und der nicht zünftigen Bürger von Wien wiederholte sein Enkel Albert der Zweite das Verbot aller Zünfte, und gab insonderheit Brief und Siegel darauf, daß die Schneider keine Innung ausmachen sollten [41]); aber kaum vier Wochen darauf nahm er in Ansehung der letzten sein Wort zurück, ließ die Schneider gewähren, gab nach, daß, wer ohne ihre Erlaubniß Schneiderarbeit verfertigte, eine Strafe von fünf hundert Pfennigen an die Brüderschaft erlegen sollte [42]).

Die Wurzel des Uebels ging zu tief, und Kraft und Beharrlichkeit, sie auszurotten, waren zu gering; sie schlug immer von neuem aus. Trotz aller noch so scharfen, und für einzelne Städte, namentlich Wien, ausgesprochenen Verbote, war der Zunftgeist nicht wieder zu ersticken [43]) Zur Nachgiebigkeit genöthigt, be-

---

40) Ejusd. dipl. d. a. 1290: Heinecc. l. l. p. 305. 306.

41) Stadtrecht für Wien, von Albert II ertheilt im Monat Julius 1340, bei Rauch III. 54. 56.

42) Urk. desselben vom Monat August, daselbst p. 61.

43) Jura et officia lanionum Vindobon. d. a. 1350. Rauch

ſchränkten ſich die öffentlichen Behörden darauf, theils überhaupt die Zünfte unter Aufſicht zu ſtellen, daß ſie in der Geſchloſſenheit und den eigenmächtigen Satzungen nicht allzu verderblichen Unfug trieben, theils inſonderheit dem Eigennutze derer zu ſteuern, welche die erſten Lebensmittel bereiteten. Wie von den letzten beſonders die Bäcker, Schlächter, Bierbrauer, Fiſchhändler, in den meiſten Städten ſind beaufſichtigt, und ihnen obrigkeitliche Preiſe geſetzt worden, iſt bekannt genug. Vorzüglich ſind die Bäcker ſcharf beobachtet worden, als in Soeſt [44]), Frankfurt am Main [45]), Augsburg [46]). In einigen Oberdeutſchen Städten wurden ſie in Vergehungsfällen nicht an Gelde geſtraft, ſondern, wie in Regensburg [47]) und Wien [48]), geſchupft, oder, wie

---

III. 67: „sy sullen auch furpas chain *haymlichen ayni „gunge* noch besundern rat haben."

Urk. Rudolfs IV. v. J. 1364 bei Senkenberg, Selecta, IV. 465. 466: „von den setzen, die sie durch irs sun„ders nutz willen gemacht habent und teglich machent, „und der stat gemeinlich schedlich ist, — vernichten „und verpieten u. s. w."

44) Jus Susat. antip. ed. Emminghaus. p. 111.

45) Statuta Francof. d. aa. 1352. 1357. 1360: Senckenberg l. l. T. I. p. 6. 41. 60.

46) Gassar. ad a. 1309. p. 1475.

47) Gemeiner ad aa. 1320. 1321, p. 509. 519.

48) Stadtrecht für Wien v. J. 1340, a. a. O. p. 54: „die „pekchen soll man schuphen, als von altem fürstlichen „Recht herchomen ist."

in Zürich [49]), in die Schnelle gesetzt: beschimpfende Strafen, durch öffentliches Untertauchen im Wasser, zur wilden Lust des Haufens: bei jener ward der betrügliche Bäcker doch nur in einen großen Wasserbehälter gestoßen, bei dieser aber in einem, an einer langen Stange befestigten Korbe in Pfützen getaucht. Dabei hatte es jedoch in Wien nicht sein Bewenden; sondern wie daselbst überhaupt in Ansehung der ersten Nahrungsmittel Freiheit im Verkaufe herrschen sollte [50]), so ward besonders in Ansehung der Bäcker bestimmt, daß fremde, unbekümmert um das Gewerk, blos mit Bewilligung des Raths, sich niederlassen dürften [51]). Um durch Vermehrung des Vorraths, und durch erweiterte Theilnahme am Verkaufe, auch die Schlächter im Zaume zu halten, war frei gegeben, daß auswärtige in dem Zeitraume von Michaelis bis Georgius (24. April), also während des Herbstes und Winters, wöchentlich zwei Mal, an den Mittwoch- und Sabbath-Markttagen, Fleisch in die Stadt bringen und öffentlich verkaufen durften [52]). Vorzüglich streng verfuhr man mit den Fischhändlern: Sommer und Winter, in Sonnenschein und Regen, sollten sie ohne Mantel, ohne Kopfbedeckung, auf ihrem Markte

---

49) Tschudi chron. Helvet. ad a. 1280, T. I. p. 188: „zu „einem Zeichen, dass er mit Beschiss umbgangen."

50) Stadtrecht a. a. O.

51) Daselbst.

52) Urk. der Herzoge Albert II und Otto v. J. 1331, bei Rauch III. 32.

ſtehn, um bald loszuſchlagen. Fiſchen, über zwölf Pfennige im Preiſe, die ſie an einem Markttage nicht verkauften, ſollten ſie den Schwanz abſchneiden [53]). Daſſelbe ſollte in Baſel mit den nicht verkauften Salmen geſchehn [54]). Löbliche Beiſpiele von Aufmerkſamkeit und Sorgfalt haben die Stadtbehörden von Salzwedel und Wittſtock gegeben: keine Innung durfte dort eine Feſtſetzung machen, die den Verordnungen des Raths entgegen war, und demſelben nicht zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt worden [55]); hier hatten ein oder zwei Mitglieder des Raths Sitz und Stimme in den Verſammlungen aller Zünfte [56]).

Faſt in allen Städten ſuchte man wenigſtens die eiferſüchtige zu ſtrenge Geſchloſſenheit der Zünfte zu verhindern. Wenn nun bei ſteigender Bevölkerung, alſo bei vermehrter Nachfrage nach Waaren der Krämer und Handwerker, viele Unternehmer von Werkſtätten und Läden ſich meldeten, fehlte es mit der Zeit in den Hallen und Lauben an Raume für neue Läden und Bänke. Die Krämer, die mit Schnittwaaren handelten, machten daher den Anfang, außerhalb jener bedeckten Gänge

53) Stadtrecht a. a. O. p. 56.

54) Ochs, II. 96.

55) Ottonis et Conradi, marchionum Brand., dipl. d. a. 1285: Lenz p. 130.

56) Henrici, episcopi Havelberg, dipl. d. a. 1275: de Ludwig, reliqq. VIII. 274.

Buden oder Gaden anzulegen [57]), deren Reihe ſich dann hier und da, als in Cöln [58]), allmählich in eine Straße verwandelt hat. Weiter und weiter entwickelten ſich die Anſtalten des Waaren-Abſatzes im Kleinhandel. Eine Folge des vermehrten Wohlſtandes der Städtebewohner ſind überall Bau-Unternehmungen. Auf ſolche führte auch bei den Handwerkern, außer dem verbeſſerten Vermögenszuſtande, theils jene eingetretene Nothwendigkeit, theils der erwachte Hang zur Gemächlichkeit. Es entſtanden Reihen von Buden, in denen fortdauernd die gleichartigen Handwerker feil hatten; denn hieran waren ein Mal Käufer und Verkäufer altherkömmlich gewöhnt; und aus dieſen Reihen wurden dann ebenfalls Straßen, die zum Theil den Namen von den Handwerken der Bewohner erhielten. In Regensburg hatten die Schuhmacher nebſt den Sattlern ſchon im zwölften Jahrhundert zu denen gehört, welche den Anfang gemacht, ſie bewohnten gemeinſchaftlich die Hechirchen-Straße [59]); im dreizehnten folgten die übrigen Handwerke nach [60]). Durch das beſtändige nahe Zu-

57) Schreiben des Raths zu Frankfurt a. M. an Karln IV bei Kirchner I, Anhang N. XII. S. 628.

58) Henrici, burggravii Colon, dipl. d. a. 1237, l. l.: „in vico, qui dicitur „*unter Gaden*.“

59) Charta sec. XII. inter monumenta Prifling., in monum. Boic. T. XIII. p. 64, N. 53.

Civium Ratispon. dipl. d. a. 1244: Gemeiner I. 349.

60) Gemeiner I. 350.

ſammenleben, wie nachher durch die Eintheilung der bewaffneten Bürgerſchaft nach den Zünften, den einfachen, oder aus mehrern Handwerken zuſammengeſetzten, mußte der Gemeingeiſt erhöht, die Zunftverfaſſung befeſtigt werden. Sie vollendete das Gebäude der bürgerlichen Geſellſchaft des Mittelalters, das, nach ſeiner Eigenthümlichkeit, in einem Inbegriffe von Körperſchaften beſtand. Selbſtgewählte Vorſteher, Verhandlungsrecht in Zunft-Angelegenheiten, ausgeübt in Morgenſprachen [61]), eigene Gerichtsbarkeit in Gewerksſachen, gegenſeitiger Schutz und Trutz, bildeten die Grundzüge dieſer Staaten im Staate, deren Bedeutung in manchen Städten ſo weit ging, daß jeder Einwohner weltliches Standes, auch Gelehrte, nicht-zünftige Künſtler, Fremde, die ſich daſelbſt längere Zeit aufhielten, ſich an eine Zunft anſchließen mußten, um des nöthigen Schutzes und der öffentlichen Vertretung gewiß zu ſeyn [62]).

---

61) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1231: Lenz p. 29: „colloquium fratrum; — quidquid „due partes fratrum decreverint facere, tercia pars de„bet consentire.“

Ottonis et Conradi, marchionum Brand., dipl. d. a. 1285 l. l.: „in collacione, que Morgensprach dicitur.“

62) Dilich. chron. Brem. ad a. 1271, p. 88.

Egidii Bertoldi, Mechlinensis, dipl. d a. 1338: Lünig cod. Germaniae dipl. II. 2506.

63) P. v. Stetten Gesch. von Augsburg p. 127.

§. 47.

Münzerhausgenoſſenſchaften.

Eine beſondere zünftiſche Körperſchaft, zwar nicht durch Vielheit der Mitglieder, deſto mehr aber durch Reichthum und bürgerliche Wichtigkeit ausgezeichnet, waren die Unternehmer des Ausprägens der Münzen. Es hatten ſich nämlich die münzberechtigten Fürſten bald genug überzeugt, daß ſie dieſe landesherrliche Nutzung nicht, gleich den übrigen, für eigene Rechnung durch angeſtellte Beamte konnten verwalten laſſen: nicht nur war zu Veruntreuungen die Gelegenheit zu bequem, und der Reiz zu groß, ſondern es ward auch zu dem Geſchäft die Anwendung einer Kunſt erfodert, die allen fürſtlichen Dienſtleuten fremd ſeyn mußte. Mit der aber, der Goldſchmidte, ſtand dieſelbe in genauer Verwandtſchaft, wozu kam, daß dieſe Künſtler den Handel mit edeln Metallen trieben. An ſie veräußerten die Münzherrn, mit Vorbehalt der Aufſicht, das Geſchäft unter Bedingungen, die eine Miſchung von Lehn und Pacht zu nennen ſind; doch nicht an Einzelne, da ſelbſt die Vermögendſten nicht im Stande oder nicht geneigt geweſen wären, die ganze Summe der Auslagen zu übernehmen, ſondern an Geſellſchaften. Goslar [1]),

1) Friderici II. dipl. d. a. 1219: Heineccii et Leuckfeldi antiqq. Goslar. l. II. p. 219

Braunschweig [2]), Basel [3]), sind Beispiele, wie in königlichen, weltfürstlichen und bischöflichen Städten die Münzpächter anfänglich zu den Goldschmidten gehört haben. Gewöhnlich aber haben sie davon, daß das Münzhaus zu ihrem Geschäfts- und Versammlungs-Gebäude diente, den Namen Münzerhausgenossen geführt, vorzüglich in den großen Handelsplätzen an der Donau- und Rhein-Straße, in Wien [4]), Regensburg [5]), Augsburg [6]), Basel [7]), Straßburg [8]), Speier [9]), Worms [10]),

---

2) Ordnungsbuch des Raths zu Braunschweig: Leibnitz, Bruns. III. 456.

3) Ochs II. 128. 129.

4) Dipl. d. a. 1438: v. Hormayr, Wien, II. Urkundenbuch, p. C et CI.

5) Leonis, episc. Ratispon., dipl. d. a. 1272: Gemeiner I. 401.
Ejusd. et Henrici ducis Bavariae dipl. d. a. 1272, ibid. Ottonis, ducis Bavar. dipl. d. a. 1295, ibid. p. 442. Urk. Gumprechts an der Haid, der Münzerhausgenossenschaft Meisters, v. J. 1318, das. p. 504.

6) Jus Augustanum: Schilteri glossarium v. Hausgenossen.

7) Ochs a. a. O.

8) Herzog, Elsasser Chron., achtes Buch, von der Stadt Strassburg, p. 47. 48.

9) Lehmann l. IV. c. 13, p. 209, — c. 19, p. 293. 294, vergl. l. VI. c. 1. p. 588, b.

10) Rudolfi I regis dipl. d. a. 1283: Schannat. II. 144.
Simonis episc. Worm. dipl. d. a. eod. ibid. p. 145.

Mainz [11]), Frankfurt [12]), Cöln [13]). Von Worms insonderheit die ausdrückliche Stelle: »es war vormals ein »Haus, und eine besondere Gesellschaft, die Haus»genossen« [14]). Von dem Umstande des Versammlungshauses sind in manchen Städten des südlichen und mittlern Deutschlands auch andere geschlossene Gesellschaften Hausgenossen genannt worden, als zu Frankfurt am Main die »gemeinen Gan-Erben, Gesellen oder Haus»genossen von der Gesellschaft der alten Geschlechter des »Hauses Alten-Limburg« [15]), zu Mainz »die Hausge»nossen im Thiergarten, eine Gesellschaft alter Geschlech»ter, genannt von der Lage ihres Versammlungsgebäu»des« [16]). Abgekürzt werden die Münzerhausgenossen oft nur Münzer genannt, daß also über die gleiche Bedeutung kein Zweifel abwalten kann: in Cöln [17]),

---

11) Urkundliche Nachricht bei Guden, cod. dipl. II. 462. 463.

12) Herzog, Elsass. Chron., zehntes Buch, von der Stadt Weissenburg, p. 205. 206.

13) Conradi archiepisc. dipl. d. a. 1258, im Landes-Archiv, und Bossart Beilagen, p. 201.
Chron. v. Cöln, bei d. J. 1240.

14) Zorn, bei Anführung der siebenten Rachtung v. J. 1526.

15) Urk. v. J. 1585: (Thomas) Der adelichen Gesellschaft Alt-Limpurg angesprochenes Recht u. s w. Anlage I, p. 3.

16) Sigfrid archiepisc. dipl. d. a. 1264: Guden. l. l. I. 581. Joannis scriptt. hist. Mogunt. III. 458.

17) Conradi archiepisc. dipl. laud.: „*monetarii*, qui appel„lantur *Huysgenoizen*."

Mainz [18]), Worms [19]), Regensburg [20]). In bürgerlicher und gerichtsbarkeitlicher Hinsicht standen sie in doppeltem Verhältniß: zu der freisässigen Bürgerschaft gehörten sie allerdings; so fern aber die, an sie ausgethane Nutzung als ein Dienst-Lehn angesehn wurde, unter andern in Cöln [21]), Worms [22]), Speier [23]), Basel [24]), mußten sie sich gefallen lassen, auf den Fuß des Hofgesindes behandelt zu werden [25]).

Bei dieser Abhängigkeit waren sie jedoch mit einer genossenschaftlichen Verfassung berechtigt, die sie, gleich den Handwerkern, nur zu oft zum Nachtheil der Bürgerschaft anwandten. Meistentheils hatten sie einen Münz-

---

18) Urkundliche Nachricht bei Guden, a. a. O.: „die Huss-„genossen, das sind die, uff der Münze."

19) Simonis episc. dipl. laud.: „unser Husgenossen, die „Münzer."

20) Leonis episc. et Henrici ducis dipl. laud.: „monetarios „Ratisbonenses, qui jus habent, quod vulgariter Haus-„genossenschaft dicitur. — Die *Hausgenossenschaft „der Münzer.*"

21) Conradi archiepisc. dipl. d. aa. 1258 et 1259: Landes-Archiv, auch Bossart, Beilagen, p. 201 et p. 85: „Feuda ratione monetae. — Feudum, quod Hausge-„nossenschaft vulgariter apellatur."
Chron. v. Cöln, fol. 203, b.

22) Zorn bei d. J. 1233.

23) Lehmann IV. 24, p. 334.

24) Ochs II. 128. 129.

25) Jura et legg. civitatis Argent. c. 53, l. l. p. 69.

meiſter zum Vorſteher [26]); aus den verfaſſungsrechtlichen Bedingungen der Anſtellung deſſelben iſt ein Haupttheil ihres geſellſchaftlichen Verhältniſſes zu erkennen. Als zünftliche Anſtalt hatten ſie freilich das Recht, ihn aus ihrer Mitte zu wählen [27]), das konnte aber nicht ohne Einwilligung des Münzherrn geſchehn, da er im Namen der Geſellſchaft von dieſem das Münzrecht zu Lehn empfangen mußte [28]). Die Selbſt-Gerichtsbarkeit, ein weſentlicher Theil der Verfaſſung aller Genoſſenſchaften, ward unter dem Vorſitze des Münzmeiſters von einem Ausſchuſſe verwaltet [29]). In Anſehung der Mitglieder hatte meiſtentheils das Herkommen eine Zahl feſtgeſetzt: zwölf in Mainz [30]), Augsburg [31]), Oehringen [32]); dazu in Erfurt vier Ehrenmitglieder [33]).

---

26) Ibid. c. 60. p. 67.

27) Lehmann IV. 19, p. 293. 294.

28) Derselbe IV. 24, p. 334.

29) Ochs a. a. O.
Lehmann p. 293. 294.
Jus Augustanum l. l. „ein Munzmeister soll XII Hausgenossen haben, die richtent.“

30) Florian und Lersner Chronik von Frankfurt a. M. p. 440.

31) Jus Augustanum l. l.

32) Gottfridi de Hohenlohe aliorumque dipl. d. a. 1252: Hansselmann, diplomatischer Beweis, dass dem Hause Hohenlohe die Landeshoheit zugekommen, p. 415.

33) Dipll. d. aa. 1262 et 1289: Falkenstein hist. Erfurt. p. 100. 101. 132.

Ohne Beispiel ist die Zahl Achtzig in Straßburg 1266; daß sie ein hundert und zehn Jahre später nur Drei und Dreißig betrug [34]), läßt vermuthen, man habe aus Eigensucht so viele Stellen eingehn lassen. Denn ungeachtet dieselben in den meisten Städten erblich waren [35]), mußte sich doch zuweilen, bei dem Aussterben von Familien, ereignen, daß Stellen erledigt wurden, wo dann die Gesellschaft entweder die Verminderung derselben beschließen, oder zu einer Wahl schreiten konnte [36]). Daß solche blos von ihr abgehangen, liegt in dem Geiste der genossenschaftlichen Anstalten; doch hat es an Versuchen von oben nicht gefehlt, ihr neue Mitglieder aufzudringen [37]). Die Gebühren bei der Aufnahme wurden in Straßburg, wo sie wegen der großen Anzahl der Theilnehmer am häufigsten vorkamen, unter die

34) Herzog, Elsass. Chron., achtes Buch, von der Stadt Strassburg, p. 47. 48.

35) Dipl. d. a. 1438: v. Hormayr a. a. O.

Dipl. d. a. 1262: Falkenstein l. l.

Ochs a. a. O.

36) Urk. des Herzogs Otto von Baiern, v. J. 1295, bei Gemeiner I. 442: „Swenne si einen Hausgenoz setzent."

37) Henrici ducis Bavariae, et Leonis episcopi Ratisponensis, dipl. d. a. 1272, in tabulario publico Monacensi: „pro„misimus etiam, quod ipsos monetarios ad recipiendum „aliquem ad officium monetariorum et eorum consor„cium invitos nullatenus compellimus."

Münzherrschaft, den Münzmeister und die Münz-Junker nach bestimmten Verhältnissen vertheilt [38]).

Das Geschäft der Münzerhausgenossen erstreckte sich noch weiter, als auf das Ausprägen der Münzen; es umfaßte auch den Geldwechsel. Bei der großen Verschiedenheit der Landesmünzen in Ansehung des Feingehalts, Gewichts und Gepräges, einer unausbleiblichen Folge von der Vielheit der münzberechtigten Fürsten, konnte auf den Märkten der Umsatz im kleinen Verkehr nur vermittelst der Orts-Münze geschehn. Gegen solche mußten demnach fremde Einkäufer, wenn sie ihre einheimische Münze mitgebracht hatten, dieselbe verwechseln; wogegen fremde Verkäufer für die eingenommene Orts-Münze, die sie in ihrer Heimath nicht brauchen konnten, einheimische einwechselen. In den ältern Handelsstädten war anfänglich das Geschäft dieses Umwechselns am angemessensten in den Händen der Münzer, da sie vorräthige fremde Münzen, sobald die Nachfrage danach aufgehört, einschmelzen und umprägen konnten; daher es namentlich in Erfurt [39]), Cöln [40]), Worms [41]), Speier [42]), Straßburg [43]), Basel [44]), Regensburg [45]),

38) Jura et legg. civitatis Argent. c. 77, l. l. p. 74.

39) Dipl. d. a. 1289, Falkenstein hist. Erfurt. p. 131 seqq.

40) Conradi archiepisc. Colon. dipll. d. aa. 1258 et 1259, l. l. p. 76. 80. 85.
Chron. v. Cöln, J. 1240.

41) Henrici episc. Worm. dipl. d. a. 1234: Schannat. II. 118

42) Lehmann a. a. O. p. 278.

Wien [46]), die Münzerhausgenossen ausgeübt haben. Daß sie herrschaftliche Wechsler genannt werden [47]), beruht auf dem angegebnen Verhältniß zu dem fürstlichen Münzherrn. Ihre Wechsel-Bänke befanden sich in einer Halle am Münzgebäude [48]); und wenn dann in einigen Städten das Geschäft nicht streng ein ausschließliches Recht der Gesellschaft blieb, sondern freies Gewerbe ward, so durfte es wenigstens von keinem, der nicht zu ihr gehörte, in der Umgebung des Münzhauses getrieben werden, auf einem Grunde und Boden, den der starre, selbstische Geist der Geldgebietiger, gleich den Genossenschaften der Stifts- und Kloster-Geistlichen, und auf dieselbe Veranlassung der eigenen Gerichtsbarkeit, zu einer Stätte zu weihen strebte, die ohne ihre Erlaub-

---

43) Jura et legg. cet. c. 64. p. 69.

44) Ochs a. a. O.

45) Alter Entwurf der Münzer-Gerechtsame zu Regensburg, bei Hund, Metrop. Sal. I. 180.

46) Leopoldi ducis Austriae dipl. d. a. 1198: Lazius p. 75.
Rudolfi I. dipl. d. a. 1278: Lambacher p. 156.
Alberti III dipll. d. a. 1368: Rauch III, 101. 103.

47) Conradi archiepisc. Colon. dipll. laudd.
Jura et legg. l. l.
Ochs a. a. O.

48) Jura et legg. c. 64. p. 69: „in loco, ubi cambitores „sedent.“
Dipl. ap. Clasen, Schreinspraxis p. 50: „juxta hallam „fratrum Husgenossen.“ Conf. p. 39.

niß Niemand in Berufsgeschäften betreten dürfte. In Speier [49], Weissenburg [50], Basel [51], haben das die Herrn Hausgenossen durchgesetzt: das Münzgebäude war den Kirchen gleich gestellt; böse Schuldner, und andere von den Gerichten Verfolgte fanden da Sicherheit gegen die Gerichtsdiener; Unthaten, in der Nähe dieses Gebäudes begangen, wurden schärfer bestraft. Ja in Weissenburg, wo sich die Hausgenossen allein des sogenannten alten Raths bemächtigt hatten, ging die Wechslerherrschaft so weit, daß die Freistätte bis auf die Privatwohnungen der einzelnen Mitglieder ausgedehnt wurde.

§. 48.

Stadtgeschlechter.

Allgemeiner und mächtiger noch, als die Münzerhausgenossen durch beweglichen Reichthum, herrschten die altbürgerlichen Geschlechter durch unbeweglichen *). Die meisten von diesen lebten blos von den Einkünften ihrer ländlichen Besitzungen, verschiedne jedoch erwarben sich städtische Nutzungen lehnweise von den Königen und Fürsten: Gerichtsbarkeiten, Grundzinsen, Zölle,

---

49) Lehmann a. a. O.

50) Herzog a. a. O. p. 205.

51) Ochs a. a. O.

*) Oben S. 479.

Geleitsrecht [1]). Mehr oder minder betrugen ſich die Stadt-Junker gleich den ländlichen, pochten und hauſeten, als gehörte die Stadt ihnen allein. Ihr Uebermuth, ihre Härte gegen Geringere, ihre öffentliche Macht, bewog in mehrern Städten, als in Wien [2]), Regensburg [3]), Augsburg [4]), Nürnberg [5]), Cöln [6]), Goslar [7]), hülfloſe, geringe Bürger, um Ungerechtigkeiten zu entgehn, zur Bezahlung ihrer Schuldforderungen zu gelangen, überhaupt um in ihren bürgerlichen Angelegenheiten vertreten zu werden, ſich an ein mächtiges, einflußreiches

---

1) Ochs Geſch. v. Baſel I. 460.

2) Rudolfi I, dipl. d. a. 1278: Lambacher, Oestr. Interregnum p. 164. Conf. Rauch III. 11.

3) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund metrop. Sal. I, 240, (160): „potentes de civitate, qui vasallos sibi faciunt „ad turbandam pacem civitatis, qui *Mundmann* vulga„riter nominantur.“

4) Dipl. d. a. 1303: v. Stetten, Geschlechter, p. 381.

5) Friderici II dipl. d. a. 1219: Goldast constit. imper. I, 291: „quicunque *civis* fecerit se alicujus *Mundman*.“

6) Vergleichs-Urk. v. J. 1258: (Bossart) Securis, Beilagen, p. 75. 79: „diversi cives divites et potentes recipiunt „populares et impotentes in suam protectionem, nomi„nantes vulgari nomine *Muntmann*.“

7) Friderici II dipl. d. a. 1219: Heineccii et Leuckfeldi antiqq. Goslar. p. 218. 219: „nullius filia sororve, quae „nondum pubertatis annos impleverit, desponsationem „cum aliquo faciat, nisi de consensu *Mundiburdii* „sui fiat.“

Haus als Schutzverwandte oder Mundmannen anzuschließen. So fern man diese mit Römischen Clienten verglichen hat, sind in den alten Städten von Oberdeutschland, als Nürnberg, Augsburg, Ulm, Frankfurt, auch in manchen Niederländischen, als zu Löwen [8]) und Brüssel [9]), die altbürgerlichen, wehrständischen Geschlechter Patricii genannt worden. So weit ist die Hoffart einiger von den reichsten gegangen, daß sie sich eine bewaffnete Hausdienerschaft gehalten haben, wie in Augsburg die Schongauer, Schroter, Stolzhirsche [10]). Vierzig Mann ließen sich die Auer in Regensburg vorantreten, wann sie zur Kirche gingen [11]). Müßiggang, Sinnlichkeit, Muthwille, Rohheit, bei angemaßter Selbsthülfe! Die Geselligkeit der Jüngern ward der übrigen Bewohnerschaft nur zu oft beschwerlich und ärgerlich. Wie tobten die Ausgelassenen bei ihren Tänzen und Trinkgelagen in den Junkerhöfen [12])! Auch in den Lauben kamen sie zusammen, um Kurzweil zu treiben, wie

---

8) Wenceslavi et Joannae, ducum Brabant., dipll. d. aa. 1373 et 1378: Miraeus II, 1025. 1027.

9) Joannis II, Lotharing. et Brabant. ducis, dipl. d. a. 1306: Lünig, cod. Germ. dipl. II, 1163: „*patriciis* immuni„tates ac privilegia, quae patris, avi, et proavorum „nostrorum temporibus ipsi atque eorum majores ha„buere, restituimus.“

10) Dipl. d. a. 1303: v. Stetten, Geschlechter, p. 381.

11) Gemeiner I. 564.

12) Falkenstein hist. Erfurt. p. 33. 178.

in Braunschweig [13]) und Löwen [14]). In Oberdeutschland, in den Weinländern, wurden die Trinkstuben nicht selten Heimath des bürgerlichen Mißmuths und der Parteiung, wiewohl sie zum geselligen Vergnügen beider Geschlechter bestimmt waren; weshalb sie in Frankfurt ohne Genehmigung des Raths nicht vermehrt werden durften [15]), und die Rathsbehörde zu Memmingen Jahre lang Schwierigkeiten machte, als die Geschlechtergesellschaft »zum Löwen« durch Ankauf eines Versammlungshauses sich eine festere Verfassung zu geben beabsichtigte [16]). Den meisten Ruf hatten in Constanz die, »zur Katzen« [17])), in Basel die, »zur Mücke«, und die, »zum Seufzgen« [18]), in Straßburg die, »zum Mühlenstein«, und die, »zum hohen Steeg« [19]). Bei allem Geiste der Willkühr mußten sich die »Stubengesellen« doch einem »Stubenrecht« und den Anordnungen des »Stubenmeisters«, unterwerfen. Außer diesen auf das gesellige Vergnügen abzweckenden Verbindungen bestan-

---

13) Ordnungsbuch des Raths daselbst v. J. 1410: Leibnitz. Bruns. III, 450. 481.

14) Diericx, Mémoires sur la ville de Gand., II, 5.

15) Statuta Francof.: Senckenberg, Selecta juris et hist. I, 23.

16) Schorer, Chron. v. Memmingen, Ulm 1660, p. 7. 17. 19, bei dem J. 1449.

17) Bucelini Constantia Rhenana. P. I. p. 317.

18) Ochs II, 101. 104. 105.

19) Königshoven p. 304. 307.
Hermann II, 3.

den in manchen Städten, als zu Löwen [20]), Frankfurt am Main [21]), unter einigen altbürgerlichen Geſchlechtern noch beſondere Vereine, von erblicher Mitgliedſchaft, und ebenfalls mit eigenem Verſammlungsgebäude: in Frankfurt die, zu den Häuſern Frauenſtein, Löwenſtein, Laderam, (Laderham), Alt-Limburg. Die letzte Geſellſchaft führte den Namen von dem Kaufhauſe auf dem Römerberge, wo ſich das Waarenlager der Tuchweber von Limburg befand, und das ihr anfänglich zum Verſammlungsorte gedient hatte. In vielen Städten erholten ſich die Väter der Stadt am Abend im Rathskeller, die Augsburgſchen in der »Herrnſtube« [22]), die Kaufmannſchaft in der Krämerſtube [23]).

Zwietracht der Geſchlechter, verderbliche Reibungen, blutige Verfolgungen haben, wie in vielen Lombardiſchen und Toskaniſchen Städten, ſo auch in manchen Süd-Deutſchen, die Bewohner beunruhigt. Am meiſten berüchtigt ſind die Kämpfe derer, in Baſel [24]) und Straß-

---

20) Wendslavi et Joannae ducum Brabant., diplH. laudd.

21) Kirchner I. 426. 428. 429. 432. 433.

22) P. v. Stetten, Geschlechter p. 42. 135. 136.

23) Gemeiner I, 560. 564.
Kirchner I, 428. 436.

24) Albertus Argentin.: Urstis. II, 99. 100. 113.
Annal. Colmar. ad. aa. 1271. 1273, ibid. p. 9. 10.
Wurstisen Basler Chron. II, 125. 126. III, 142.
Ochs I, 328 ff.

burg [25]). Die Ueberhebung zweier mächtigen Häuser in jener Stadt, der Schaler und der Mönchen, empörte die übrigen, daß mehrere sich zu einer Gegenpartei vereinigten, und eine Spaltung entstand, die während der ganzen zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gedauert hat. Von dem grünen Papagei im weißen Felde, dem Abzeichen in der Fahne der Schaler und Mönchen, hießen dieselben die Gesellschaft vom Pfittich; ihnen gegen über die Gesellschaft vom Stern, benannt von einem weißen Stern im rothen Felde. An der Spitze der beiden sich anfeindenden Parteien in Straßburg standen die Mühlenheim und die Zorn. Nachdem der Haß lange geglimmt hatte, brach die Flamme aus im Jahre 1332, bei einem großen Tanze in einem Gartenhause. Zwei von der Mühlenheimschen Partei wurden sogleich in der ersten Nacht ermordet, und sechs von der Zornschen. Lange genug hatte der frevelhafte Kampf gedauert, als der Gewerbstand durchgriff, jeder von beiden Parteien einen Theil der Stadt und Umgegend anwies, woraus sie, um nicht in Berührungen zu kommen, sich nicht entfernen sollten, und ihre Trinkstuben schloß. In beiden Städten sind die rachsüchtigen Geschlechter an der Vaterstadt zu Verräthern geworden, haben mit auswärtigen Fürsten und Landherrn Verbindungen zu schließen gesucht.

---

25) Königshoven p. 304—312. 783 ff.
Herzog, Elsass. Chron., Buch VIII, von Strassburg, p. 45—49.

§. 49.

Städtiſches Kriegsheer.

Das ſtädtiſche Heer in den Vertheidigungskriegen, zu denen die Bürgerſchaften oft genöthigt waren, enthielt zwar auch drei Rangſtufen, deren mittlere jedoch nicht die Hausgenoſſenſchaft allein, ſondern überhaupt der Mittelſtand, einnahm.

Der größere Haufe beſtand überall aus Handwerkern, die, nach den Zünften geordnet, mit beſondern Fahnen, und mit Pfeilen und Bogen oder Armbruſt bewaffnet [1]), gegen den Feind zogen. Bloßes Fußvolk aber, zumal ſo bewaffnetes, konnte im freien Felde gegen die zum Theil geharniſchten Reiter nicht viel ausrichten; reiche Städte in Oberdeutſchland führten daher ein eigenthümliches Streitmittel ein. Sie bewaffneten eine Zahl von Handwerkern [2]) mit Lanzen oder Gleven [3]), gleichbedeutend mit Speeren [4]), und ſtellten ihrer vier bis ſechs auf einen langen Streitwagen, um die Reihen der Ritter zu durchbrechen. Ueberhaupt wurden ſolche Bewaffnete genannt Gleveuer oder

---

1) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher, Interregnum p. 156.

2) Königshoven p. 308.
Wencker, Von Glevenbürgern, S. 65.

3) Derſelbe S. 67: „Glefener oder Lanzenirer.“

4) Königshoven p. 251.

Glevenbürger, von den Pferden und Wagen aber insonderheit Gespann-Glevener [5]). Nach dem Sprachgebrauche »ritten sie zu Wagen« [6]). Bewaffnen und beköstigen mußte sich jeder aus eigenen Mitteln, die Anschaffung aber und die Unterhaltung des Kriegsgespanns ward aus der öffentlichen Kasse bestritten [7]). Auf zweitausend belief sich einst in Straßburg die Zahl der Streitrosse [8]).

Verschieden von diesen fahrenden Glevenern waren gewisse berittne aus dem Mittelstande, die Vermögen genug besaßen, um sich Reitpferde zu halten, und auf eigene Kosten auszurüsten: Waaren- und Geld-Händler, Unter-Händler, Münzerhausgenossen, Goldschmidte, Schiffsherrn, Tuchmacher, Kürschner, Salz- und Frucht-Händler, Weinprüfer, Seiler und Wagner [9]). Der sonderbare Name Constaffler, den

---

5) Wencker a. a. O.

6) Königshoven p. 308. 327: „die gewonheit, dass die „antwerglüte *uf wagene wurdent ritende.* — *Der rittent je sechse uf eine wagen.*“

7) Dipl. ap. Wencker l. l. p. 55.

8) Annal. Colmar. ad a. 1287: Urstis. II, 22.

9) Tschudi Chron. Helvet. I, 340. 341.
Schinz Handelsgesch. von Zürich p. 97. 102.“
Königshoven p. 307. 312.
Herzog, Elsass. Chron. B. VIII. von der Stadt Strassburg p. 48. 49.
Statuten der Schiffer zu Strassburg: Scherz, glossar., unter: „Constoffler.“

ſie allgemein geführt haben, iſt das verderbte Constabulus: da ſie nicht ritterbürtig waren, nannten ſie ſich wenigſtens Stallmeiſter [10]). In der frühern Zeit, ehe das Zunftweſen die Grundlage der Städteverwaltung ausmachte, hatten ſich mehrere der oben genannten Gewerbe noch nicht in Zünfte vereinigt; ſämmtliche Conſtaffler wurden daher von den Handwerkern unterſchieden [11]), und hielten zuſammen. Die Straßburger hatten, gleich den Geſchlechtern, ihre Stubengeſellſchaften, genannt entweder nach Heiligen, oder nach der Straße, worin ſie lagen [12]).

Die Geſchlechter endlich, die ſtädtiſchen Junker, im Range den ländlichen gleich, und als Beſitzer von Stamm- und Lehn-Gütern, mithin als Mitglieder des Wehrſtandes, der Ritterwürde fähig, fochten durchaus zu Pferde, in der vollſtändigen ritterlichen Rüſtung, mit ihren Lanzknechten: »die edeln Glevener.« Zu ihnen geſellten ſich ländliche Ritter, die, ohne Bürgerrecht zu nehmen, gegen Sold in die Kriegsdienſte der Städte traten [13]).

---

10) Regino ad a. 807: „comitem stabuli, quem corrupte „*Constabulum* apellamus.“

11) Scherz, a. a. O.: „es sy Constoffler oder Handwerksmann. — Mit keinem Handwerk dienen.“
Herzog, a a. O.: „Zu den Constofflern dienen.“

12) Wencker a. a. O. p. 65.

13) Chron. v. Cöln fol. 201, a.
Lchmann Speier. Chron. B. VII. c. 89, p. 820.

Auch als Fußvolk ſind von größern Städten Söldner in Dienſt genommen worden [14]).

So lange die geſammte Oberverwaltung ſelbſt in den großen und mächtigen Städten noch dem Könige, oder einem geiſtlichen oder weltlichen Fürſten zuſtand, gehörte der Oberbefehl zu den Amts-Obliegenheiten des landesherrlichen Stadtvogts, wie ihn derſelbe namentlich in Frankfurt anfänglich geführt hat [15]). Zur Vertheidigung der Stadt ſelbſt und unmittelbar hatte man in Erfurt, Cöln, und andern Städten die, in Italien gewöhnliche Einrichtung nachgeahmt, daß über einzelne Thore gewiſſe Hauptleute geſetzt waren; welches Amt, da es als erbliches Lehn verliehn wurde, mit Einkünften muß verbunden geweſen ſeyn. Auf dieſe Weiſe beſaßen in Erfurt die Grafen von Gleichen, erbliche Stadtvögte, lange Zeit das Löwenthor [16]). Da in Cöln von dreien Haupt-Thoren und Thürmen ähnliche Beiſpiele vorkommen, ſo ſcheint daſſelbe in Anſehung aller Statt gehabt zu haben: das alte Thor, der Aprus-Cappelle gegen über, hatte die Familie von Arberg, die zugleich die burggräfliche Würde erblich beſaß, vom Erzbiſchofe als Lehn [17]); die Kornpforte gehörte eben ſo einem

14) Chron. v. Cöln a. a. O.
Wendslavi dipl. d. a. 1382: hist. Norimb. dipl. p. 457.

15) Kirchner I. 101—105.

16) Falkenstein hist. Erfurt. p. 83. 84.

17) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169: (Bossart) Securis, Beilagen p. 24. unten.

Geſchlecht, das davon den Namen »von der Kornpforzen« erhalten hat [18]; und der blaue oder Sapphir-Thurm an der Rheinpforte, bei dem ehemaligen Uebergange über den Strom, dem davon genannten Geſchlechte der »Blauen« oder »Sapphiren« [19]. Nach erlangter vollſtändigen Gemeinheitlichkeit waren die Bürgermeiſter Oberanführer.

Von den vielen Kriegsbündniſſen, welche unter benachbarten Städten geſchloſſen worden, nur folgende Beiſpiele: Frankfurt, Gelnhauſen, Friedberg, Wetzlar im Jahre 1285 [20]; Mainz, Worms, Speier 1293 [21]; Erfurt, Mühlhauſen, Nordhauſen, Quedlinburg 1304 und 1310 [22]; Frankfurt an der Oder mit den Städten der Mark Brandenburg 1308 [23]; Mainz, Oppenheim, Worms, Speier, Straßburg 1325 [24]; Straßburg, Freiburg, Baſel 1329 [25].

---

18) Clasen, das edle Cöllen, §. 4.

19) Daſelbſt §. 9—11.

20) Confoederatio mutua d. a. 1285*: Guden. sylloge p. 480.

21) Foedus d. a. 1293*: Senckenberg Selecta, T. II. p. 122.

22) Gudeni hist. Erfurt. aa. 1304. 1310. p. 73. 101.

23) Consulum Francofurt. dipl. d. a. 1308*: Lenz p. 177.

24) Friderici marchionis Badens., dipl. d. a. 1325: Schöpflin II, 135.

25) Foedus a. 1329: Lünig Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. II, Abtheil. I. p. 731.

IV.

Ausbildung der Verfassung.

§. 50.

Schließung des Stadtgebiets.
Weichbild, Bannmeile, Aus- oder Pfahl-Bürger. Bürgerrecht.

Einige Theile der städtischen Grundverfassung werden nur erklärlich aus den Anfängen der ältern Städte. Daß Grund und Boden derselben, nach dem spätern Umfange und Zusammenhange, Eigenthümern von mehrfach-verschiednem Stande gehört hat; daß einige von diesen auch den Besitz beibehalten, andere von ihrem Eigenthum Theile an persönlich-freie Anbauer gegen einen Grundzins ausgethan, wieder andere auf dem ihrigen unfreie Leute mit städtischen Geschäften angesetzt gehabt haben; und daß auf diese ständische Verschiedenheit der Eigenthümer und der Besitzer eine Verschiedenheit der Gerichtsbarkeiten gegründet gewesen ist: diese Umstände allein sind es, aus welchen sich der Gliederbau des bürgerschaftlichen Gemeinwesens in allen den Städten entwickelt, in welchen eine solche Verfassung nicht auf ein Mal, stiftungsmäßig, eingeführt worden, sondern sich nach und nach von selbst gebildet hat. In einen Inbegriff von grundeigenthümlichen Häusern mit

Hof- und Garten-Räumen, noch nicht in geschlossenen Reihen, bewohnt von freien Handwerkern, Kunstarbeitern und Handelsleuten, ist der Stamm der ältern Städte zu setzen. In der Nähe davon ließen sich, wie oben dargethan ist, Landeigenthümer der Umgegend häuslich nieder; aus ihren zusammenliegenden städtischen Gehöfden entstand ein andrer Inbegriff von Wohnungen. Diese Anfänge gehn zurück bis in die Römische Zeit; daher die Benennung Vicus, die solchen Inbegriffen städtischer Ansiedelungen beigelegt worden, im Deutschen verändert und abgekürzt Wik oder Weik, und Wich, Weich, Weig. Die Zahl derselben, oder der angebaueten Plätze, vermehrte sich. Um zu erklären, wie sie in manchen Städten so hoch hat steigen können, ist zu bemerken, daß solche Städte auf diese Weise mehrmal, zu verschiednen Zeiten, sind erweitert worden: die Verschiedenheit entweder der Gerechtsame, die der zeitige Oberherr den Anbauern zugestand, oder der Bedingungen, unter welchen die Bewohner der Ur-Wik sie zuließen, machte sie zur besondern, nur im Allgemeinen mit den andern verbundnen, Ortsgemeine. Noch auf andere Weise kamen dergleichen hinzu. Wo ein Bischof seinen Sitz erhielt, ward ein beträchtliches Stück Landes eingeräumt sowohl zur Erbauung der Kirche und der Wohnungen für die Stiftsgeistlichkeit, ehe dieselbe nach klösterlicher Weise lebte, als auch zum Unterhalte für sie und den Bischof. Da aber für deren Auskommen bald reichlich gesorgt ward durch Schenkungen von Ländereien, Höfen, Dörfern, Geld-Einkünften, und

bei vermehrter Betriebsamkeit und Bevölkerung zur Anlage neuer Häuser und Straßen die Bau-Plätze gesucht wurden, so gaben die Bischöfe von ihrem Grunde und Boden gern die Stücke her, die den obigen Inbegriffen oder Wiken zunächst lagen. Eben dasselbe geschah von Abteien und Klöstern, und in manchen Städten, welche später entstanden, von den Fürsten, die daselbst eine Wohnburg besaßen. Jede Wik machte eine geschlossene Gemeine aus, mit besondrer bürgerlichen Gerichtsbarkeit. Namentlich ist Gent aus nicht weniger als neunzehn Wyken zusammengezogen worden [1]), Antwerpen aus dreizehn [2]). Aus fünf solchen Bestandtheilen oder »Weichbilden« ist Braunschweig erwachsen; jeder hatte eigene Vorsteher mit einem Geschäftsgebäude oder Gemeine-Hause: die alte Wik, die Altstadt, die Neustadt, der Hagen, der Sack [3]).

Von dem Worte Weich-Bild hat demnach die erste Hälfte keine Schwierigkeit. Zur Einsicht in die Bedeutung der zweiten gelangt man am sichersten auf dem Umwege über die, mit Deutschland verfassungsverwandte und staatsrechtlich verbundne Lombardei. Nach der Verfassung des frühern Mittelalters geschahn in den Gerichten die Verhandlungen größtentheils öffentlich und

1) Dieriex Mémoires sur la ville de Gand., II, 1.

2) Guicciardini description de tous les païs bas. A Anvers 1582, p. 145.

3) Ordnungsbuch des Raths v. J. 1410 (vergl. p. 482): Leibnitz III. 449. 450. 456. 482.

mündlich; und um über ein ſtreitiges Rechtsherkommen Auskunft zu erhalten, oder einer Thatſache auf die Spur zu kommen, mußte der Richter häufig die Nachbarn der Betheiligten zu Hülfe nehmen. Sowohl deshalb, als wegen der ſchnellern Betreibung der Geſchäfte, war es in der frühern Zeit, als die Sachen noch leicht und kurz abgethan wurden, in Städten von irgend beträchtlichem Umfange Gebrauch, nicht allgemeine, für die Geſammtbürgerſchaft beſtimmte Gerichtsverſammlungen zu halten, ſondern zu gleicher Zeit mehrere, blos für die Bewohner einer Abtheilung der Stadt geltende. Eigentlich und urſprünglich waren dieſe Abtheilungen zum Behufe der Stadtvertheidigung eingerichtet; durch jenen Gebrauch aber wurden ſie zugleich Gerichtsſprengel. Die Zahl belief ſich meiſtentheils auf Vier; daher der Name Stadt-Viertel, ſelbſt in Städten, wo der Abtheilungen weit mehr geweſen. Auf öffentlichen Plätzen, unter den Lauben, in den Vorhallen der Kirchen, hatten die Gerichtstage Statt. Ein aufgerichtetes Zeichen gebot Stillſchweigen und Aufmerkſamkeit, ſobald die Verhandlungen den Anfang nehmen ſollten: gewöhnlich eine hölzerne Scheibe mit dem Bilde eines Thiers: Bannbild [4]), Gerichtsbild [5]). Adler, Löwe,

4) Statuta civilia et criminalia civitatis Bononiae. Ed. comes Ph. C. Saccus (de Sacchis), Bononiae 1735—1737, T. I. p. 529. 530: „*figura banni.*“

5) Statuta magnificae civitatis Bergomi. Ed. Bernardinus Riecius, ibid. 1727, p. 24.

Stier und Bär waren die Bilder der Stadtviertel-Gerichte von Como [6]). Zwar kommen auch in andern Städten solche Gerichtsbilder vor, wie in Padua Adler, Einhorn, Pferd, Fuchs [7]), in Bologna Adler, Löwe, Stier, Bär, Hirsch, Elenn, Pferd, Greiff [8]); es sind auch die Gerichte danach unterschieden und benannt worden, als Adler- Löwen- Bären-Scheibe [9]): genaue Seitenstücke sind jedoch die Beispiele von diesen Städten nicht zu dem, von Como, da ihre Erwähnung in spätere Zeiten fällt, wo mit der Gerichtsverfassung wesentliche Veränderungen getroffen worden. Geleiter nämlich von besserer Einsicht in die Staatskunst, hatte man nicht nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit von der höhern peinlichen getrennt, sondern auch, um die Irrungen abzustellen, die aus der Theilung des Gerichtswesens entstanden, sämmtliche Sprengelgerichte in ein allgemeines Stadtgericht zusammengezogen. Obgleich aber nun die Rechtspflege in Hinsicht auf die Personen und das Oertliche vereinigt war, und für alle Bürger in dem Stadtgebäude vollzogen wurde, so mußte man

---

c

Statutorum magnificae civitatis Paduae libri sex. Venet. 1747 et 1767. II Voll. — d. aa. 1376 et 1420, Vol. I. p. 96. 98: „*figura judicii.*"

6) Rovelli Storia di Como. Milano 1789—1803. T. II. p. 253.

7) Statuta Paduae l. l. p. 2. 22. 24. 30.

8) Statuta Bononiae l. l. p. 8. 21. 23. — „Alicornu" p. 23 ist ein Schreibe- oder Druck-Fehler, statt „*Alcicornu*."

9) Ibid. p. 8. 23.

doch in Ansehung der Sachen eine Trennung vornehmen, damit durch Anstellung mehrerer gleichzeitig arbeitender Richter die Entscheidungen schneller erfolgten. Ein Mal gewöhnt an das Aufstellen einer Gerichts-Scheibe bei Eröffnung der Verhandlungen, behielt man sie bei für die Zweige des Stadtgerichts.

Es fragt sich nun, ob die Sitte in Italien einheimisch gewesen, und zwar aus der Hasta centumviralis der Römer entstanden sei, worauf sie in Deutschland, vermöge dessen früher und mehrfacher Verbindung mit jenem Lande, nachgeahmt worden, oder ob sie den Franken angehöre, und vielmehr von diesen zu den Lombarden gekommen sei, unabhängig von der Römischen. Zum wenigsten hat es kein Bedenken, die Gerichtsbilder der anfänglichen einzelnen Viken oder Bestandtheile der Deutschen Städte davon abzuleiten. Die Einrichtung von Kirchengemeinen und Pfarrsprengeln ist häufig das Mittel der nähern Verbindung mehrerer Viken zu einem bürgerlichen Gemeinwesen geworden. Von Gent ist dies genau bekannt. Noch im dreizehnten Jahrhundert haben die Schaffer daselbst die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit nicht in Gesammtheit, sondern vertheilt in die Hauptkirchspiele, vollzogen [10]). Als in der Folge die Bewohner der aus Viken entstandnen Städte sich zu einer Gesammtbürgerschaft vereinigten, und Statt

10) Gesetze für die Stadt Gent v. J. 1228, bei Diericx, Mémoires sur les lois — des Gantois I. 32: „Schepenen — „in S. Jans, S. Nicolaus, S. Jacobs, S. Michiels *prochie*."

der Wilen-Gerichte eine allgemeine Stadtgerichtsbarkeit eingeführt wurde, fielen die einzelnen Abzeichen weg; an die Stelle trat ein Gesammt-Weichbild, woran in vielen Städten noch in späterer Zeit die sogenannte Rolandssäule erinnert hat. Gleichbedeutend mit Weichbild, als Bezeichnung des Umfanges der städtischen Gerichtsbarkeit, war nicht nur Burgbann[11]), welcher Ausdruck seitdem eine erweiterte Bedeutung erhielt, sondern auch Friede[12]), Freiheit[13]), Muntat[14]), von Immunitas, womit Bannmeile[15]) zusammentraf, ein für das städtische Gewerbe geschlossener Umfang.

In Ober- und Mittel-Deutschland beschränkte sich gleichwohl die Theilnahme an dem Bürgerthum der grö-

---

11) Dipll. Colon. d. aa. 1257 et 1264, ap. Bossart, Securis, Beilagen, p. 95 et 119: „infra terminos civitatis, qui dicuntur *Burban*."

Caroli IV dipl. d. a. 1356, ibid. p. 123. 124: „libertatem, quae dicitur „*Burchban* et *Banmile*."

12) Friderici I dipl. d. a. 1156: Schannat. hist. Worm. II, 77: „infra terminos *pacis*."

13) Joannis ducis Brabant. cet. dipl. d. a. 1283: Miraeus I, 319: „commorans infra *libertatem* de Arschot."

14) Herzog, Elsass. Chron. Buch X, von Weissenburg, p. 177.

15) Roberti comitis Artes. dipl. d. a. 1268: d'Achery III, 573: „infra *pacem* civitatis ad *Bannileugam*."

Caroli IV. dipl. d. a. 1356: Lünig, spicileg. eccl. Th. I, Fortsetzung, p. 490: „jus, habendi *Banleucam*, quae „dicitur *Bannmeile*, circum circa civitatem."

ßern Städte nicht streng auf die Bannmeile. Im Bewußtseyn ihrer Stärke hatten sich die Bürgerschaften derselben bewaffnet, um den Anfeindungen von außen zu widerstehn, und ihre Sache selbst zu führen, da auf königliche Hülfe nicht zu rechnen war, und auch die Landesfürsten wenig vermochten. Der Nachdruck des städtischen Schutzes bewog viele in der Nachbarschaft ansässige Gutsherrn, sich an eine Bürgerschaft anzuschließen; und diese kam ihnen gern in der Erfüllung des Wunsches entgegen, da in der Kriegshülfe des ritterlichen Schutzbürgers die Hauptbedingung der Aufnahme bestand. Viele Beispiele von adlichen, gräflichen, fürstlichen Herrn sind bekannt, die sich zu Bürgern großer Handelsplätze haben aufnehmen lassen. Mehrere vornehme Ritter am Oberrhein waren Bürger von Straßburg [16]); die Grafen Heinrich von Luxenburg [17]), und Johann von Spanheim [18]) und andere Herrn [19]), waren es von Trier; der Graf Wilhelm von Kattenelnbogen, von Mainz [20]); einige Grafen von Nassau, namentlich

16) Comitum Bipont. dipl. d. a. 1367. ap. Lünig. Reichs-Archiv, pact. spec. contin. IV, Th. II, Abtheil. I, p. 737.

17) Document. unionis d. a. 1302. ap. Hontheim II, 15.

18) Johannis, comitis de Spanheim, dipl. d. a. 1305. ap. eund. p. 32.

19) Datt de pace publica p. 105.

20) Civium Mogunt. dipl. d. a. 1293 ap. Kuchenbecker, Erbhofämter, Beweisthümer, Lit. N. p. 15.

Adolf, der nachherige Deutſche König, von Nürnberg [21]; der Graf Albert von Gleichen, von Erfurt [22]; der Graf Johann von Naſſau, von Hamm [23]; der Herzog Albert von Brabant, von Cöln [24]; die Grafen Diether und Eberhard von Kattenelnbogen, von Weſel [25]; der Graf Wilhelm von Holland, von Utrecht [26]. Manche Ritter nahmen Burgrecht blos auf gewiſſe Zeit, z. B. auf zehn Jahre [27], nach deren Ablaufe es erneuert werden mußte [28], wenn die Fortdauer gewünſcht wurde. Wie ſehr in dem Kampfe der Stände das gegenſeitige Machtverhältniß verändert worden, wird dadurch auffallend, daß auch Klöſter, Abteien und Stiftsgeiſtliche theils des Schutzes wegen Burgrecht bei einer benachbarten großen

21) Cronica von Nürnberg, ad aa. 1139. 1292. Mscr.

22) Alberti, comitis Glichens., dipl. d. a. 1277. ap. Lünig. a. a. O. Abtheil. II, p. 431.

23) v. Steinen, Westphael. Gesch. T. IV. Stück XXVII. p. 572.

24) Cronica von Cöln, fol. 240. b.

25) Dietheri, comitis Cattenelnb. dipl. d. a. 1264. ap. Wenck, l. l. N. 42. p. 31.
Ejusd. et Eberhardi fratris dipl. d. a. 1273. ap. eund. N. 60. p. 41.

26) Johann de Beka, in Ottone III. episc. XXXVI. p. 80.
Id. in Henrico episc. XXXVIII. p. 85.
Wilhelm Heda in Ottone III. p. 206.

27) Stislavi de Witenmule dipl. d. a. 1387. ap. Wencker, l. l. p. 124.
Johannis domini Lichtenberg dipl. ap. eund. p. 126.

28) Conclusum d. a. 1273. ap. eund. p. 117.

Stadt nachsuchten, theils um ihre in landesherrlichen Gebieten zerstreuet liegenden Grundstücke der Besteuerung zu entziehn, da manchen Bürgerschaften von den Königen die Steuerfreiheit für ihre Grundstücke zugesichert worden [29]: zu Augsburg die Abteien Ulrich und Ober-Schönfeld, die Stifter Moritz und Petrus, und viele Stiftsherrn [30]; zu Nürnberg die Klöster Gründlach [31] und Pillenreuth [32]; zu Frankfurt a. M. das Liebenfrauenstift in Mainz, die Klöster Arnsburg, Throne und Clara ebendaselbst, ferner die Klöster Brumbach an der Tauber im Würzburgschen, und Haina in Hessen [33]. Selbst Bürger kleinerer Städte, und freie Landbesitzer nicht ritterliches Standes, fanden ihren Vortheil in der Theilnahme an dem Bürgerrechte einer mächtigen Stadt. Das Verhältniß aber solcher Ausbürger [34], oder, wegen ihrer Wohnhaftigkeit außer-

29) Philippi regis dipl. d. a. 1205: Königshoven, Elsass. und Strassburg. Chron. p. 733.

30) v. Stetten, Geschichte, p. 124. 126. 129. 137. 151. 154. 160. 172.
v. Stetten, Geschlechter, p. 390.

31) Dipl. d. a. 1378. in hist. Norimb. dipl. p. 452.

32) Dipl. d. a. 1392. in ead. p. 490.

33) Orth., Anmerk. über die Frankfurt. Reformat. Fortsetzung III. p. 178 ff.
Kirchner I, 192. 425.

34) Adolfi regis dipl. d. a. 1293: Schöpflin. Alsat. dipl. II, 58. Comitum Bipont. dipl. d. a. 1367: Lünig a. a. O. Abtheilung I, p. 737.

halb der Pfähle, auch genannt Pfahlbürger [35]), hatte zur Folge mancherlei Irrungen mit den Landesherrn, in deren Gebieten ihre Grundstücke lagen [36]), besonders in Betreff der Gerichtsbarkeit, die nun die schirmende Stadt in Anspruch nahm [37]). Beschwerden, bei der Reichsbehörde geführt, fruchteten, wie gewöhnlich, nicht viel. An feste Grundsätze ist nicht zu denken. Unbedingte Verbote der Aufnahme solcher Bürger [38]) wech-

---

Joannis, episc. Argent. dipl. d. a. 1368: Wencker, de Pfalburgeris, p. 82. seqq.

35) Dipl. d. a. 1254: Leibnitz, mantissa codic. juris gent. dipl. p. 95. 96: „cives non residentes, quod vulgo „appellatur Paleburger."

Caroli IV dipl. d. a. 1372: Lünig a. a. O. p. 742: „*Ausburger*, die man nennet *Pfalburger*."

Friderici, episc. Argent., dipl. d. a. 1389: Wencker l. l. p. 89: „*Ussburgere*, genannt *Pfalburgere*."

36) Caroli IV. dipl. d. a. 1356. ap. Wencker l. l. p. 67. 68: „nonnulli cives et *subditi principum* — jugum origi- „narie subjectionis querentes abjicere — in aliarum „civitatum cives recipi se procurant, et nihilominus *in* „*priorum dominorum* — *terris*, *civitatibus*, *oppidis et* „*villis*, *corporaliter residentes*, civitatum, ad quas hoc „modo se transferunt, *libertatibus gaudere*, et ab eis „*defensari* contendunt: qui in partibus Alamannie „*Pfalburger* consueverunt vulgariter appellari."

37) Ludovici regis dipl. d a. 1322: Schöpflin l. l. p. 129.

38) Friderici II dipl. d. a. 1232: Neue Sammlung der Reichs-Abschiede I, 18.

selten ab mit Verordnungen, die zur Bedingung machten, daß sie sich mit Frauen und Kindern wohnhaft niederlassen sollten [39]), und höchstens während der Erndte auf ihre Güter gehn dürften, doch mit Zurücklassung der Familie in den städtischen Wohnungen, und mit beständiger Unterhaltung von Rauch und Schmauch [40]). Erst um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts hat die Stadt Augsburg dem Mißbrauche ein Ende gemacht [41]).

Das ordentliche Bürgerrecht konnte in den meisten Städten käuflich erworben werden. Die Ertheilung hing entweder ab von dem Stadtgerichte, wie in Leyden, wo die Gebühren zwischen dem Burggrafen und den Schaffern getheilt wurden [42]), oder von dem Stadtrathe, wie in Braunschweig [43]). Ohne Kaufgeld gelangte man in

---

Ludovici regis dipl. d. a. 1333: Senckenberg, Selecta, I, 192. 193.

Ejusd. dipl. d. a. 1340: Senckenberg, corpus juris Germ. T. I. P. II. p. 6.

39) Henrici Romanorum regis dipl. d. a. 1308: Datt de pace publ. p. 107.

Dipl. d. a. 1346: Lünig, Reichs-Archiv, Contin. I, Fortsetzung II, p. 17.

40) Dipl. d. a. 1254: Leibnitz, mantissa, l. l.

41) P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. p. 174.

42) Florentii comitis Hollandiae dipl. d. a. 1276: Mieris I, 372.

43) Ordnungsbuch des Raths daselbst, bei Leibnitz, Bruns. III, 460.

Frankfurt am Main dazu entweder durch zehnjährigen Aufenthalt, oder durch Verheirathung mit eines Bürgers Tochter oder Wittwe [44]).

§. 51.

Genossenschaftliche Verwaltung.

Aus dem nahen Zusammenleben in geschlossenen Orten entstanden mancherlei Berührungen der Einwohner, und gewisse gemeinschaftliche Bedürfnisse, um die sich die Regierung nicht bekümmerte, die daher als eine Angelegenheit der Bürger selbst, und zwar zunächst der Nachbarn, angesehn wurden. Genossenschaftlich ist überall von Anbeginn die niedere Stadtpflege gewesen, unter der höhern Aufsicht des Schaffergerichts *). Die Nachbarschaften, Geburschaften, Heimbürgerschaften, Unterbehörden desselben zu diesem Behufe, gehn in den ältern Städten in frühe Zeiten zurück: die gleiche Bedeutung des zweiten Ausdrucks mit dem ersten ist unzweifelhaft [1]). Diese örtlichen Körperschaften bilden die Grundlage, auf welcher sich das Gebäude der genossenschaftlichen Stadtverwaltung erhebt. Unter unmittelbare Aufsicht von Nachbarmeistern [2]),

---

44) Kirchner. I, 425.

*) Oben S. 509.

1) Notker Psalm. XLIII. 14.

2) Locus diplomat. ap. Clasen, das edle Cöllen, p. 30: *„magistri vicinorum.“*

Heimbürgern [3]), wurden die kleinen Angelegenheiten der, in einem gewissen Bereich wohnhaften, Familien abgethan, in Bur-Sprachen [4]), Bur-Gerichten [5]), Bur-Dingen [6]). Zwar hießen in Soest die Schiedsmänner, wie an andern Orten, Bur-Richter,

3) Jura et legg. civitatis Argent. c. 9, l. l. p. 45. 46.

Henrici regis Romanorum, et *Henrici episcopi* Wormat., civiumque ejusd. urbis dipl. d. a. 1233, ap. Schannat. II, 114—116, et ap. Moritz. p. 167. 168.

Eberwini episc. Wormat. dipl. d. a. 1300: Schannat. II, 156.

4) Ludovici, marchionis Brandenb., dipl.: de Ludwig, Reliqq. Mss. VII, 145.

5) Raëpsaët., Supléments à l'analyse hist. et crit de l'origine et des progrès des droits civils, politiques et religieux des Belges et des Gaulois. A Gand. 1826. p. 137.

Vergleichs-Urk. des Erzbischofs und der Bürgerschaft von Cöln, v. J. 1258: (Bossart), Securis, Beilagen, p. 78.

Engelberti, episc. Osnabrug., dipl. d. a. 1225: Mösers Osnabrückische Gesch. Th. III, p. 275. Aus des Verf. handschriftlichem Nachlasse. Berlin und Stettin 1824.

6) Urk. des Erzbischofs Erich von Magdeburg, v. J. 1294, bei Rathmann Gesch. v. Magdeburg. II, 492.

Stadtrecht für Breslau v. J. 1261, mitgetheilt von dem Rathe und den Schaffern zu Magdeburg, bei Gaupp, das alte Magdeburgsche und Hallische Recht, S. 231.

Stadtrecht für Görlitz v. J. 1304, von Magdeburg mitgetheilt. Daselbst S. 270.

ihre öffentlichen Gerichtsplätze aber wurden genannt They, so viel als Ding (Teiding) 7).

Eigene Geschäftsgebäude konnten für diese kleinen Genossenschaften nicht in allen Städten erbauet und unterhalten werden. Zur Berathung also über wichtigere Gegenstände, die nicht auf der Stelle, durch Zusammentreten der Bur-Richter, zu erledigen waren, und wobei etwas Schriftliches aufgesetzt werden mußte, häufig auch zu öffentlichen Bekanntmachungen, bediente man sich an den meisten Orten der Pfarrkirchen. Dadurch ward der kirchliche Sprengel zugleich zum bürgerlichen: zuvörderst sämmtliche Geburschaften einer Wik, dann einige Wiken zusammen, waren in einen Kreis abgeschlossen, dessen Mittelpunkt in doppelter Beziehung die Hauptkirche ausmachte. Von Städten, wo zum Behufe der niedern bürgerlichen Verwaltung besondere Geschäftsgebäude, aber ebenfalls nach den Pfarrsprengeln, bestanden, ist Cöln ein Beispiel. Sofern darin die Angelegenheiten eines Inbegriffs von Nachbarschaften oder Geburschaften 8) verwaltet wurden, hießen sie Nach-

---

7) Jus Susatens. antiquiss. ap. Emminghaus. p. 111: „ju„dicibus illis, qui dicuntur *Burrihtere*, in *viculis* il„lis, qui dicuntur *Ty*."

Ibid. p. 118: „hi, qui dicuntur *Burrichtere*, in suis „*conventionalibus*, quod vulgo *Thy* dicitur, judicare „tenentur."

8) Dipl. d. a. 1375: Clasen, Schreinspraxis p. 61: „cohae„redes S. Pantaleonis, qui dicuntur de *Gebairschaft*."

barhäuſer [9]) oder Geburhäuſer [10]); davon aber, daß jener Inbegriff mit dem Pfarrſprengel zuſammenfiel, Pfarrhäuſer [11]), die Beamten alſo Pfarrbeamte [12]). Was hier und an andern Orten im Einzelnen die Bur-Sprachen, das waren im Allgemeinen die Kirchen-Sprachen oder Pfarrberathungen [13]). Von wenigen Städten ſind dieſe ſehr ins Einzelne gehenden Züge der gemeinheitlichen Grundverfaſſung für die Geſchichte noch erreichbar. Da in Worms vier Parochien, Paren [14]) (Pfarren) beſtanden, aus deren jeder jährlich vier Heimbürger gewählt wurden [15]), ſo zerfiel

---

9) Dipl. ap. eund. p. 38: „*domus vicinorum.*“

10) Dipl. d. a. 1375: (Bossart) Securis, Beilagen, p. 109.

11) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 74. 75: „*domus parochialis.*“

12) Ibid. p. 75. 78: „officiales parochiales, in parochiis officiati.“

Conradi archiep. dipl. d. a. 1259, ibid. p. 85: „officiales parochiarum.“

Dipl. d. a. 1289: Clasen, l. l. p. 57: „*officiales* parochiae S. Christophi.“

13) Conradi archiepisc. dipl. laud. p. 83: „plebejum in *parochiis* consilium et regimen.“

Dipl. d. a. 1361: Diericx, het Gends Charter-Boekje p. 20.

14) Eberwini episc. Wormat, dipl. d. a. 1300: Schannat. II, 156.

15) Henrici Romanorum regis, Henrici episcopi Wormat.,

die Stadt in ſechszehn Heimbürgerſchaften, je vier in einem Kirchſpiel. Die Zahl der zwölf Bur-Richter in Soeſt [16]) läßt auf eben ſo viele Geburſchaften ſchließen. Am höchſten iſt die Zahl der körperſchaftlichen Beſtandtheile der Bürgerſchaft in Gent geſtiegen: zweihundert zwei und vierzig »Gebuerten« oder Geburſchaften [17]), in neunzehn Wyken [18]), vertheilt in vier Kirchſprengel, zum Johannes, Nicolaus, Jacobus, Michaelis [19]).

Der Geſchäftskreis der Bur-Richter, Bur- oder Nachbar-Meiſter, Heimbürger, Binders, umfaßte die geringern Gegenſtände des geſammten Stadtweſens. Die Anführung von Beiſpielen kann ſich auf die vier genannten Städte Cöln, Soeſt, Worms und Gent beſchränken.

Cöln. Es iſt einer der erſten und wichtigſten Schritte, durch welchen die Kirchenbeamten feſten Fuß im Gebiete der Staatsverwaltung gefaßt haben, daß

---

civiumque ejusdem urbis dipl. d. a. 1233: Schannat. II, 114—116: Moritz p. 165. 168.

Eberwini episc. dipl. laud.

Zorn Chron. v. Worms, J. 1190 (S. des Verf. Städteweſen des Mittelalters Th. I. S. 456).

16) Urk. im Archiv zu Soeſt v. J. 1259.

17) Diericx Mémoires sur la ville de Gand II, 1.

18) Ibid.

19) Dipl. d. a. 1228, ap. eund., Mémoires sur les loix — des Gantois I, 320. 321.

die Verletzung gewiſſer Pflichten, die unter der Leitung eines Geiſtlichen übernommen worden, in den Kreis der kirchlichen Beurtheilung und Beſtrafung gezogen wurde. Betäubt von dem Haſſe des Volks gegen die Juden, und irre geleitet von einem falſch angewandten, aus der heiligen Schrift hergenommenen Grunde, hatte die weltliche Macht geſchehn laſſen, daß die geiſtliche ihre Gerichtsbarkeit auch über den Wucher ausdehnte. In Cöln war dieſelbe noch weiter gegangen, hatte ſich auch das Strafrecht über die Bürger angemaßt, die bei betrüglichem Kleinhandel, bei falſchem Maß und Gewicht, betroffen wurden. Ein Geiſtlicher, genannt Bur-Decanus, nebſt einigen andern, verwaltete dieſe gewerbliche Gerichtsbarkeit in jedem Pfarrſprengel, deren in der alten und eigentlichen Stadt ſieben waren: Petrus, Laurentius, Albanus, Martinus, Columba, Brigitta, Zwölf Apoſtel. Nun aber gehörte die unmittelbare Aufſicht über Alles, was in das Marktweſen einſchlug, zur Amtsgewalt der oben erwähnten Sprengelbeamten: daß alſo zwiſchen dieſen und dem Bur-Decanus Gerichtsbarkeitsſtreitigkeiten nicht ausbleiben konnten. Die Zuziehung einiger Geburen oder Nachbarn zu dem Handelsgerichte der Pfarrgeiſtlichkeit genügte nicht lange. Die Bur- oder Nachbar-Meiſter, auch genannt Pfarr-Bürgermeiſter [20]), zum Unterſchiede von den Stadt-

20) Locus diplomaticus apud Clasen, das edle Cöllen, p. 31: „magistri civium S. Laurentii.“

Bürgermeistern, schritten vor, ergriffen die Entscheidung aller Marktsachen, und suchten die Geistlichen zu verdrängen [21]). Nicht nur hierüber brachten sie und ihre Obern den Erzbischof gegen sich auf, sondern auch durch einige das Marktwesen betreffende Umgriffe. Als reichsäßige Eigenthümer von Grund und Boden in jenen sieben Pfarren, konnten sie, und die Reicher-Genossenschaft, in deren Namen sie ihr Amt verwalteten, die Erlaubniß ertheilen oder versagen, auf ihrem Grundgebiete Lebensmittel und Handelswaaren zu verkaufen, welches Recht sie sich von den Zünften nicht hatten beschränken lassen. Auf kürzere oder längere, ja auf Lebens-Zeit, sogar erblich, verpachteten sie die Plätze zu Bänken, Buden, Gaden [22]). Selbst fremde Handwerker, die nicht das Bürgerrecht besaßen, konnten sie zulassen, denen sie dann das Marktbürgerrecht, oder, weil dieselben dadurch Gebur-Verwandte wurden, die »Geburschaft« ertheilten [23]). Daß dieses nicht unentgeldlich

21) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 75. 79.
Urk. bei Clasen, Schreinspraxis p. 31.

22) Ebendaselbst.

23) Dipll. d. aa. 1302 et 1316, ibid. p. 3: „Symoni, dicto „pistori, et Ludolfo, dicto rufo, socio suo, qui quon„dam manserunt in Dusburg, concessa est urbanitas, „que dicitur *Gebuirschaft*, ab officialibus parochie S. „Martini minoris."

Clasen, über die Geburleute, in dem Cölnischen encyklopädischen Journal v. J. 1779, Monatsstücke März bis Julius p. 465.

geſchah, verſtand ſich von ſelbſt. Bald aber ließen ſich die Pfarrherrn und ihre Vorgeſetzten beikommen, aus den Schranken ihres grundherrlichen Rechts über zu ſchweiffen in das landesherrliche des Erzbiſchofs, und in ihren Sprengeln auch von der Bereitung gewiſſer Lebensmittel, hauptſächlich vom Brauen, Backen und Schlachten, Abgaben zu fodern [24]). Bei dieſer Anmaßung war die Oeffentlichkeit nicht zu vermeiden; eine andere wußten ſie mit kaufmänniſcher Liſt zu bemänteln. Als Behörde für Zucht und Ordnung auf den Marktplätzen durften ſie kleine Zahlungshändel und Schuldklagen abthun, doch, zufolge einer geſetzlichen Beſtimmung, nicht über die Summe von fünf Schillingen. Aber da das Einklagen größerer Summen auch größere Gebühren einbrachte, nahmen ſie Sachen an bis zu hundert Mark, mit der Veranſtaltung, daß die Kläger die Summe theilweiſe, von fünf zu fünf Schillingen, vorbrachten [25]).

Soeſt. Nicht nur in kleinen Schuldklagen, wie in Cöln, hatten hier die Bur-Richter zu erkennen, ſondern ſie beſtraften auch Diebſtähle von geringerem Belang [26]). Dazu lag ihnen die Sorge ob für die Richtigkeit von Maß und Gewicht, inſonderheit bei dem Verkaufe des Getreides und Biers [27]).

---

24) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 75—81.

25) Daſelbſt p. 75. 79.

26) Jus Susat. antiq. l. l. p. 118.

27) Ibid. p. 110. 111.

Worms. Ebenfalls Wachſamkeit der Heimbürger über Maß und Gewicht [28]), desgleichen über öffentliche Sicherheit, Ordnung und Ruhe [29]). Sie beſorgten zugleich die Hebung der bürgerſchaftlichen Steuern von der Bereitung und dem Verkaufe der Lebensmittel [30]).

Gent. Die Einſammlung der mittelbaren Steuern, namentlich der Abzugsgelder, gehörte auch hier zu den Geſchäften der Pfarrbeamten, die mit dem Namen Urtheilſprecher, Flamländiſch Vinders, bezeichnet wurden [31]).

Dieſe niedern genoſſenſchaftlichen Verwaltungsbeamten würden ſich manche ungerechte Willkühr erlaubt, einander oft entgegen gewirkt, und das Gedeihn des Gemeinweſens nicht ſelten mehr gehindert als gefördert haben, wenn ſie nicht ſämmtlich ihre Vereinigung in einer Oberbehörde gehabt hätten. Es machte von der bürgerſchaftlichen Grundverfaſſung der ältern Städte einen weſentlichen Theil aus, daß die geſammte niedere Stadtverwaltung in den Wirkungskreis der Schaffer ge-

---

28) S. oben N. 15.

29) Friderici I dipl. d. a. 1156: Schannat. II, 77, — Ludwig Reliqq. II, 194.

30) Oben N. 15.

31) Urk. v. J. 1286: Diericx, Mémoires sur la ville de Gand I, 156. 157: „die Vinders der poert, *etc. in eure pro-*„*chie.*“

Urk. v. J. 1284: Diericx, Mémoires sur les lois — des Gantois II, 111. 112.

hörte *). Selbſt der öffentlichen Wirthſchaft haben dieſelben früher mit vorgeſtanden; zur Beſtreitung öffentlicher Bedürfniſſe haben ſie Auflagen gemacht, Steuern ausgeſchrieben, und die Beiträge durch Bürger nach den Abtheilungen der Stadt einſammeln laſſen, womit zuſammenhing, daß ſie in Nothfällen Anleihen machten, und ſomit das Schuldenweſen verwalteten [32]). Oft genug ſind auch in Ober- und Nieder-Deutſchland, in Hagenau [33]) wie in Gent [34]), bedenkliche Reibungen entſtanden, laute Beſchwerden geführt worden, wenn die Schaffer nicht daran wollten, Rechnung von ihrem Haushalt abzulegen, beſonders wenn Bedrückungen und Parteilichkeit vorfielen. Auch in Beziehung auf das Schaffergericht hat jener allgemeine Grundſatz Statt gehabt, daß die Leitung des Gemeinweſens den Haupt-Abtheilungen der Stadt angehöre: die Befolgung deſſelben darf als Regel angenommen werden; ausdrücklich

*) Oben, S. 509.

32) Legg. civitatum Flandrens., exeunte sec. XII latae, ap. eund. Mémoires sur les lois — des Gantois I, 64: „talli „abunt scabini; — (iidem) eligent probos viros villae „ad faciendas tallias et assisas.“

Joannae principis Flandrens., dipl. d. a. 1225: Ejusd. Mémoires sur la ville de Gand I, 145. 146.

Dipl. d. a. 1293: Ejusd. Mém. sur les lois — II, 154.

33) Herzog, Elsass. Chron. B. IX, p. 149. 150.

Lehmann, Speier. Chron. B. V. c. 3. p. 592.

34) Legg. Gandens. d. a. 1280: Diericx l. l. II, 57.

bemerkt wird von Gent, daß die Schaffer nach den Pfarren gewählt worden [35]). Da also, zufolge der mehrerwähnten, im Mittelalter gewöhnlichen Verbindung der Gerichtsbarkeit mit der Verwaltung, die Schaffer, unter der Oberaufsicht des Stadtvogts, zugleich die Stadtpflege wahrnahmen, führten sie die unmittelbare Aufsicht über die Pfarrbeamten, und bearbeiteten die wichtigern Angelegenheiten. So lange das städtische Leben noch abgespannt, einfach, und theils die Zahl der Rechtshändel mäßig war, theils die Ansprüche des Volks an die Regierung, und die einmischende Theilnahme der Regierung an der Sache des Volks, sich gegenseitig noch wenig steigerten, konnten die Schaffer den zusammengesetzten Geschäftskreis ausfüllen. Es kam aber die Zeit, wo sich dies Alles in das Entgegengesetzte veränderte; da mußten sie sich Gehülfen zugesellen, Räthe, die ihnen die Verwaltungssachen abnahmen, damit sie Zeit und Kraft ausschließlich ihrem eigentlichen und ursprünglichen Berufe, dem richterlichen, widmen konnten. Räthe sind auch in den meisten Städten diese Beigeordneten der Schafferbehörde genannt worden: Rathgeben, Rathmannen, Rathsherrn [36]),

35) Dipl. d. a. 1228: Diericx Mémoires sur les lois — des Gantois, I, 320. 321.

36) Wichmanni, archiepisc. Magdeb., dipl. d. a. 1182. ap. Ludwig. Reliqq. T. V. p. 5.
Leges Goslar. c. 132. ap. Leibnitz. Bruns. T. III. p. 520.
Charta a. 1378. ap. Cassel. Bremensia, T. II. p. 284.

Consules [37]), Consiliarii [38]), in manchen Städten Geſchworne, wie in Frankfurt [39]), Antwerpen [40]), Me-

---

Skraa Susat. antiquiss. ap. de Westphalen. monum. incd. T. IV. p. 3075.

Alberti, domini Megalop., dipl. d. a. 1329. ap. Senckenberg. select. jur. et hist. T. II. p. 496.

Rathsschluss v. J. 1284. bei v. Stetten, Geschlechter, p. 369—372.

Consulum Augsb. dipl. d. a. 1290. ap. Braun, notitia historico-litteraria de codd. mscr. in bibl. monasterii ord. S. Benedicti ad SS. Udalricum et Afram Augustae extantibus. Vol. IV. p. 131.

Charta d. a. 1368. ap. Langenmantel, p. 41. 43.

Handfest für Wien, bei Rauch III, 10.

Ludovici, Palatini Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1312. ap. Krenner. p. 104.

Rudolfs I Handfest, bei Rauch, III, 8—10.

37) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher, Interregnum, p. 159.

Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Würdtwein, dipll. Magunt. p. 43, N. 24.

Dipll. d. aa. 1291 et 1317: Driessen, monumenta Groningana veteris aevi inedita T. I. p. 53 et 88: „justitiarii et consules ac commune de Groninghe.“ — „Consules et universitas in Groninge.“

Dipl. d. a. 1347, ibid. p. 177: „consules et commune civitatis Hamburgensis.“

38) Senatus Wormat. dipl. d. a. 1230: Moritz p. 154.

39) Senatus Francof. dipl. d. a. 1316: v. Fichard, Entstehung von Frankfurt a. M. S. 358.

40) Dipl. d. a. 1261: Miraei opp. dipl. I, 428.

chelu [41]), Lüttich [42]). Wenn sowohl die Sprengelbeamten, denen sie vorgesetzt, als die Schaffer, denen sie zugeordnet waren, nach dem Grundsatze der Pfarrsprengel gewählt wurden, so ist dies auch in Ansehung ihrer zu folgern, und findet sich von Gent [43]) und Cöln [44]) urkundlich angegeben, in der letzten Stadt wenigstens von dem weiten Rathe.

In der Hauptsache gilt die dargestellte Entstehungsart des städtischen Raths auch von Städten, wo kein Schaffergericht, wenigstens nicht dem Namen nach, gewesen. Hier waren es die landesfürstlichen Gerichtsbeamten, unter deren Leitung Wiken- und Kirchspiel-Beamte die kleinen Angelegenheiten der Nachbarschaften besorgten, und denen, bei dem Anwachs der Geschäfte, von der Bürgerschaft ebenfalls Räthe zu diesem Zwecke beigesellt oder aufgedrungen wurden. Basel, Straßburg, Mainz und Bremen sind Beispiele von bischöflichen Städten, Braunschweig, München und Wien von weltfürstlichen. Basel: Rathmannen, ohne Schaffer, Beigeordnete blos des Schulzen und Stadtvogts [45]). Straß-

41) Dipl. d. a. 1308: ibid. p. 594.

42) Dipll. d. a. 1312: Grand record de la cité de Liège, concernant les anciens droits, privileiges et franchieses d'icelle. A Liège 1669. 4. p. 79 ff.

43) Städteweſen des Mittelalters Th. II. S. 428.

44) Daſelbſt S. 462.

45) Dipl. d. a. 1253: Ochs I, 334.
Senatus Basil. dipl. d. a. 1269: Schöpflin. Alsat. dipl. I, 461.

burg: Rathmannen, angereihet an den Schulzen [46]). Mainz: neben dem Schulzen und drei bis vier Stadtrichtern [47]) ein genossenschaftlicher Rath von vier und zwanzig Mitgliedern [48]). Bremen: ein Rath neben dem Stadtvogte [49]). Braunschweig: dem herzoglichen Stadtvogte waren für die Verwaltungssachen bürgerschaftliche Räthe, und für die Rechtspflege aus der Mitte derselben zwei Beisitzer, unter dem Namen Richtherrn, beigegeben [50]). München: zwölf Rathmannen neben dem Schulzen, sogar mit dem Rechte, denselben

---

46) Adolfi regis dipl. d. a. 1293, ibid. T. II. p. 57.
Alberti regis dipl. d. a. 1298, ibid. p. 71.
Dipl. ap. Fichard. Entstehung von Frankfurt a. M. p. 106.

47) Dipl. d. a. 1229: Guden. cod. dipl. II. 439.

48) Sigfridi archiepisc. dipl. d. a. 1244, ap. eund. I. 581.
Senatus Mogunt. dipl. d. a. 1264: Roth, Gesch. des Nürnbergschen Handels, I, 19.
Charta d. a. 1293: Kuchenbecker, Erbhofämter, Beweisthümer, Litt. N. p. 15.
Charta d. a. 1294: Würdtwein, dipll. Magunt. p. 48.
Senatus Mogunt. dipl. d. a. 1348: Senckenberg, Selecta, II, 132.

49) Senatus Bremens. dipl. d. a. 1256: Rehtmeier, Braunschw. Chron. p. 493.

50) LL. Brunswic.: Leibnitz. Bruns. III, 434. 438. 439.
Ordnungsbuch des Raths zu Braunschweig v. J. 1410, daselbst S. 452.

zu wählen [51]). Wien: anfänglich waren dem herzoglichen Stadtrichter, der jährlich angesetzt wurde, zur Seite gestellt hundert Vertreter der Bürgerschaft überhaupt, auf Lebenszeit ernannt, und zwanzig der Kaufmannschaft insonderheit, doch ebenfalls von sämmtlichen Bürgern gewählt; als jene allmählig in Abgang kamen, sind diese zu eigentlichen Stadträthen geworden [52]).

Die Entstehung des städtischen Raths ist demnach darin zu setzen, daß sich zur obern Leitung des Stadtwesens ein Ausschuß der Bürgerschaft entweder der Schafferbehörde, oder den herrschaftlichen Gerichts- und Verwaltungs-Beamten, zugesellt oder angedrängt hat, in einigen Städten, als Speier [53]), Mainz [54]), Hamburg [55]), auch unter Theilnahme des fürstlichen Kämmerers, Zöllners und Münzmeisters. Und selbst wo die Stadträthe

---

51) Senatus civiumque Monac. dipl. d. a. 1289: Bergmann, Urkundenbuch, p. 1.
Rudolfi ducis dipl. d. a. 1294, ibid. p. 9.
Dipl. d. a. 1297, ibid. p. 12.

52) Jus municip. Vienn.: v. Hormayr, Wien u. s. w. Bd. I, Heft III, Urkundenbuch, p. XXXIX et XLIII.
Rudolfs I Handfeste: Rauch III, 4. 7—9.

53) Dipl. ap. Lehmann. l. IV. cc. 15 et 19, p. 283. 291. seqq. — l. V. c. 121. p. 579.

54) Dipl. d. aa. 1229 et 1256: Guden. cod. dipl. T. II. p. 439. 440.

55) Codex juris Hamburg., vulgo liber Ordaliorum d. a. 1270: de Westphalen monumenta IV, 2090.

als Schaffergehülfen auftreten, ſind ſie, da der Burggraf oder der Schulz und der Stadtvogt deren Vorgeſetzte waren, überall mittelbar als Amtsgenoſſen beider landesherrlichen Richter anzuſehn. Außer dieſen allgemeinen herrſchaftlichen Häuptern hatte der ſtädtiſche Rath auch beſondere genoſſenſchaftliche: Stadtpfleger [56]), Bürgermeiſter, im Lateiniſchen entweder Magistri civium [57]), oder Burgimagistri [58]). Wo er aus den bewußten beiden Beſtandtheilen, dem Schaffergerichte und dem Verwaltungsausſchuſſe, zuſammengeſetzt war, ſind zwei Bürgermeiſter als Regel anzunehmen, deren jeder zwar im Allgemeinen als Haupt der Geſammtbehörde galt, im Beſondern aber und zunächſt einer von beiden Abtheilungen vorſtand. Bei zweien Städten, deren Verfaſſung, ihrer Urſprünglichkeit wegen, hier zum Grunde gelegt werden darf, iſt dieſes Verhältniß deutlich wahrzunehmen, bei Frankfurt [59]) und Cöln [60]).

---

56) Langenmantel, Hist. des Regiments in Augsburg, p. 11. 13.

57) Dipl. d. a. 1253: Ochs Gesch. von Basel I., 334.

58) Dipl. d. a. 1346: Driessen l. l. (oben N. 37) p. 173: „Burgimagistri et consules civitatis Groningensis."

59) J. C. v. Fichard, Entstehung von Frankfurt a. M. p. 41—43.

Senatus Francof. dipl. d. a. 1316: ibid. p. 358.

60) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169, l. l. p. 24: „a magistro scabinorum et civium."

Locus dipl. ap. Clasen, der Cölnische Senat p. 5: „magister scabinorum."

In den wenigsten Städten heißt derjenige von beiden Bürgermeistern, der eigentlich Erster im Schaffergerichte war, besonders und ausdrücklich Schaffermeister, dagegen wird er häufig als Mit-Vorsteher der Rathmannen dadurch angedeutet, daß beide gemeinschaftlich entweder Raths- und Rathmannen-Meister genannt werden, Magistri consulum, oder Ober-Rathmannen, was man durch Proconsules ausgedrückt meinte: jenes in Cöln [61]), Soest [62]), Magdeburg [63]), dieses in Bremen [64]), Hamburg [65]), Lübeck [66]). Wo kein Schaffergericht, da war nur ein Bürgermeister. Uebereinstimmend mit dieser Zusammensetzung der Rathsbehörde ist der Eingang sehr vieler Urkunden, nur werden in man-

---

61) Neueres Eidbuch, im Archiv zu Cöln: „Raitzmeister."

62) Jus Susat. antiq. l. l. p. 112.

63) Burchardi archiepisc. Magdeburg. dipl. d. a. 1316: Gercken cod. dipl. Brand. I, 56.

64) Henrici V dipl. d. a. 1111. ap. Lünig. Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I, p. 219.

Bonifacii P. P. dipl. d. a. 1391. ibid. p. 224: „triginta tres consules, et tres pro-consules."

65) Caroli IV dipl. d. a. 1354. ap. Lambec. rer. Hamb. lib. II. p. 84. 85: „proconsules, consules, et civium „universitas."

Charta a. 1355. ibid. p. 87: „proconsules civitatis Hamburgensis, nomine consulum."

Dipl. d. a. 1347: Driesen, monumenta Groning. T. I. p. 181—185: „proconsules et ceteri consules."

66) Lambec. l. l. p. 5.

chen entweder die Bürgermeiſter oder die Schaffer nicht beſonders genannt, ſondern mit unter den Rathmannen verſtanden: Schulz, Bürgermeiſter und Rathmannen [67]; — Vogt, Bürgermeiſter und Rathmannen [68]; — Richter (Burggraf oder Schulz, und Vogt), Schaffer und Rathmannen [69]; — Schulz und Rathmannen [70]; — Schaffer und Rath [71]; — Dienſtmannen, Richter und Räthe [72].

Anfänglich und lange Zeit haben ſich in den meiſten Städten ſämmtliche genoſſenſchaftlich-obrigkeitliche Stellen ausſchließlich im Beſitze der alten Geſchlechter und des Mittelſtandes befunden; die Handwerker ſind ſpät zur Theilnahme gelangt, weshalb von der vorliegenden Ge-

---

67) Ludovici regis dipl. d. a. 1330: Schöpflin. Alsat. dipl. II, 141.

68) Senatus Basil. dipl. d. a. 1269, ap. eund. I, 461.

69) Senatus Coloniensis dipl. d. a. 1261: Lünig. spicileg. eccles. T. I, Fortsetz. p. 922.

Ejusd. dipl. d. a. 1338: Schunk, Beiträge zur Mainzer Geschichte III. 279.

Dipl. d. a. 1280: (Thomas) der adelichen Gesellschaft Alt-Limpurg angesprochenes Recht u. s. w. p. 18.

Dipl. d. a. 1282: Guden sylloge p. 490.

70) Rudolfi I regis dipl. d. a. 1281: Herzog, Elsass. Chron. B. VII, von der Stadt Schlettstadt, p. 5.

Alberti regis dipl. d. a. 1298: Schöpflin. l. l. II, 71.

71) Dipll. d. aa. 1396 et 1421: Diericx, het Gends Charter-Boekje, p. 68. 72. 97.

72) Senatus Wormat. dipl. d. a. 1230: Moritz p. 154.

schichte, da sie sich auf die Ursprünge der Stände beschränkt, die Vorgänge ausgeschlossen sind, unter welchen die Theilnahme erfolgt ist. Fast überall ist dieselbe von den Zünften ertrotzt, und durch rohe Uebermacht, zum Theil unter Blutvergießen, erlangt worden. Lübeck [73]) und München [74]) sind seltne Beispiele von größern Städten, wo die Leitung des Gemeinwesens nicht anfänglich ein Vorrecht der adlichen Geschlechter gewesen; wiewohl auch hier in der frühern Zeit der eigentliche Handwerkerstand von öffentlichen Stellen ausgeschlossen war. Bei weitem in dem größten Theile der ältern und größern Städte hat der erste und zweite Stand der Bürgerschaft das Schaffergericht und den Rath inne gehabt, in manchen sogar nur der erste, in andern der zweite nach einem Verhältniß in Ansehung der Zahl der Mitglieder: in Regensburg [75]) und Augsburg [76]) lauter vorzugsweise sogenannte Geschlechter; in Zürich von den sechs und dreißig Mitgliedern des Raths zwei Drittheile mittelständisch, eins wehrständisch [77]);

---

73) Rehtmeyer Braunschweig. Chron. p. 322.

74) Senatus civiumque Monac. dipl. d. a. 1289: Bergmann Urkundenbuch, p. 1.
Rudolfi ducis dipl. d. a. 1294. ibid. p. 9.
Dipl. d. a. 1297, ibid. p. 12.

75) Gemeiner I. p. 393.

76) Langenmantel a. a. O. p. 13. 17. 18.
P. v. Stetten I, 73.

77) J. v. Müller Gesch. der Schweizerischen Eidgenossenschaft, B. II. K. 2.

in Basel, vor dem Zutritte der Zünfte, jeder von beiden Ständen mit der Hälfte der Mitgliedschaft [78]; in Mainz lauter vorzugsweise sogenannte *) Bürger [79]; in Magdeburg ebenfalls ausschließlich mittelständische Stadtgebieter: Kürschner, Wollentuch- und Leinen-Händler, Krämer, und andere Constaffler [80]. In Speier und Weissenburg hatten sich unter den mittelständischen Bürgern die Münzerhausgenossen am meisten vorgedrängt: hier nahmen sie den ganzen sogenannten alten Rath ein [81], dort hießen die Rathsherrn, weil der größere Theil zu der Genossenschaft gehörte, oft schlechthin Münzer [82]. Eine bedeutende Rolle spielten im Rathe zu Lüneburg die Salzbrunnenmeister oder Salz-Junker [83].

78) Ochs II, 107.

*) Oben S. 480. 481.

79) Sigfridi archiepisc. dipl. d. a. 1244: Guden. cod. dipl. I, 581.

Joannis scriptt. hist. Mogunt. III, 458.

80) Chron. Magdeburg: Meibom II, 333. 334.

Pomarius, unter Erich, dem sechs und zwanzigsten Erzbischofe.

Rathmann II, 159 — 169. 264. 265. 488. 489.

81) Herzog, Elsass. Chron. B. X, p. 178. 205.

82) Lehmann, B. VI. c. 1. S. 588.

Urk. des Königs Heinrich VII v. J. 1330, daselbst c. 10, S. 613.

83) Consulum Luneburg. dipl. d. a. 1330: Büttner, Stamm- und Geschlecht-Register der vornehmsten Lüneburgschen adlichen Patriciergeschlechter. Lüneburg 1704. Fol., tit.: „Garlop.“

Dadurch entbehrt die Geſchichte wenig, daß über die Wahlverfaſſung, wegen deren großer Verſchiedenheit, nichts Allgemeines kann aufgeſtellt werden, oder höchſtens nur dieſes, daß die Rathsglieder, vorzüglich die Rathmannen, meiſtentheils jährlich gewählt worden ſind. Zu den Ausnahmen gehörten in der frühern Zeit Worms und Mainz, wo die Stellen anfänglich auf Lebenszeit übertragen wurden [84]). Die Nothwendigkeit hat faſt überall eingeleuchtet, weder zu nahe Verwandte, noch allzu junge Männer, als Mitglieder aufzunehmen: in Augsburg [85]), Gent [86]), Soeſt [87]), Lübeck [88]), Bremen [89]). Sehr verſchieden iſt auch die ins Einzelne gehende innere Verfaſſung geweſen, beſonders in Betreff gewiſſer Abtheilungen, die entweder der Reihe nach die geſammte

84) Henrici, Romanorum regis, Henrici episc. Wormat., civiumque dipl. d. a. 1233: Moritz p. 162 seqq. Schannat II, 114—116.

Siegfridi archiep. Magunt. dipl. d. a. 1244: Guden. cod. dipl. I, 581.

85) Gassari annal. Augsburg. ad a. 1342: Mencken I, 1486.

86) Dipl. d. a. 1228: Diericx, Mémoires sur la ville de Gand I, 171. 172.

87) Urk. v. J. 1259: im Archiv zu Soest: eine alte Deutsche Uebersetzung.

88) Justitia Lubecensis d. a. 1270, c. 127: de Westphalen III, 653. 654.

89) Statutum Bremense d. a. 1330: Cassel hist. Nachrichten p. 65.

Verwaltung während einer bestimmten Zahl von Monaten führten, wie in Zürich, oder gleichzeitig, aber nach einem Wechsel, gewisse Zweige der Geschäfte besorgten, wie in Gent, oder nach Maßgabe der Gegenstände in einer Stufenfolge zugezogen wurden, wie in Magdeburg. Die Beispiele von diesen drei Städten sind nicht nur ihrer Eigenthümlichkeit wegen, sondern auch deshalb hervorzuheben, weil die Gegenden so weit auseinander liegen. Die sechs und dreißig Rathmannen in Zürich, wenn gleich zusammen jährlich gewählt, zerfielen in drei Rotten, jede von zwölf Mitgliedern, nach dem oben angegebnen Verhältniß der Zahl, zu der jeder von beiden theilnehmenden Ständen berechtigt war; jede Rotte stand der Verwaltung vier Monate vor [90]). In Gent wurden die schlechthin sogenannten »Neun und Dreißig« auf drei Jahre gewählt, gesondert in drei Ordnungen, jede bestehend aus dreizehn Mitgliedern, und bestimmt, gewisse Geschäfte ein Jahr lang zu führen, mit Beobachtung eines Wechsels, dem zufolge eine jede in diesem Zeitraume alle drei Stufen der Geschäftsführung durchlief. Die untere nahmen ein die Paysirer oder Friedensrichter, gewöhnlich genannt Vaghes, Vaken, Lateinisch Vacui, angestellt für Gerichts- und Verwaltungs-Sachen von geringerm Belang; die mittlere hatten die vorzugsweise sogenannten Rathmannen inne,

90) J. v. Müller, Gesch. der Schweizerischen Eidgenossenschaft B. II. K. 2.

denen die erheblichern Gegenſtände oblagen, namentlich die Schlichtung der ſtreitigen Erbſchaftsangelegenheiten; die obere endlich war die, der Schaffer, bei denen die Erledigung der wichtigſten Sachen, und das Recht allgemeiner Anordnungen ſtand [91]). Sechs und dreißig Rathmannen auch in Magdeburg ſeit dem Jahre 1295, vertheilt in drei Räthe verſchiednes Ranges, jeder von gleicher Zahl der Mitglieder: die zwölf des erſten oder neuen Raths, jährlich gewählt, bearbeiteten die laufenden Sachen; in wichtigern Fällen wurde der alte, oder der, des letzten Jahrs, zugezogen; an den überalten, oder den, des vorletzten Jahrs, mußte man ſich wenden, wann Verwaltungsſachen von großer Wichtigkeit vorkamen. Ein Bürger-Ausſchuß von hundert Mitgliedern ward zur Abfaſſung neuer Geſetze berufen [92]).

Zu den Verſammlungen des Raths gab ein Glöckchen das Zeichen [93]); bei der Abſtimmung entſchied der

---

91) Dipl. d. a. 1228: Diericx Mémoires sur la ville de Gand I. 171. 172.

Dipll. d. aa. 1276. 1280. 1293. I 96: ap. eund. Mémoires sur les lois — des Gantois II, 33. 95, Note. 151 154. 209—211.

Legg. civitatis Gandens d. a. 1280, ibid. p. 57 seqq. 72 seqq.

92) Oben N. 80.

93) Gemeiner Chron. v. Regensburg, I, 449. 450.

P. v. Stetten, Geschlechter v. Augsburg p. 371.

Welser II, 113.

eben so zweideutige als gewöhnliche Grundsatz der Mehrheit der Stimmen [94]). Kamen Gegenstände vor, deren Entscheidung über die Befugnisse des Raths hinaus, und in das Gebiet der landesherrlichen Gewalt überging, so mußte jener an den Fürsten berichten [95]). Die Ausfertigungen besorgte ein Raths- oder Stadt-Schreiber [96]). Von den vielen Beispielen, wie sich die Städte das wichtige Recht eines eigenen Siegels erworben haben, nur einige aus dem dreizehnten Jahrhundert: Wien [97]), Regensburg [98]), Ulm [99]), Nürnberg [100]),

---

94) Senatus civiumque Spirens. decretum d. a. 1265: Lünig, Reichs-Archiv, patr. spec. contin. IV, Th. II, Abtheilung I, p. 469.

Rudolfi I regis dipl. d. a. 1278: Lambacher, Interregnum p. 162.

95) Ejusd. dipl. land. p. 163.

Handfest für Wien, bei Rauch III, 40: „wer aber, „das die dingung und urtail den Rathgeben ze praist „und ze vinster wer, so schullen die Rathgeben uber „daz selben dingen und urtail uns vodern."

96) Civium Ulmens. dipl. d. a. 1255: (v. Wölkern) hist. Norimberg. dipl. p. 131.

Friderici pulchri, ducis Austriae, jura municipalia, civitati Viennensi data a. 1320: Rauch II, 17.

P. v. Stetten Gesch. v. Augsburg p. 99.

Dessen Geschlechter p. 369.

97) Rudolfi I regis dipl. land. p. 162.

Dessen Handfest bei Rauch III, 8.

98) Civium Ratispon. dipl. d. a. 1244: Gemeiner p. 351.

Worms [101]), Frankfurt [102]), Erfurt [103]). Ein Siegelherr [104]) hatte es in Verwahrung. In Gent beſaß jede von den drei Ordnungen des Raths einen Schlüſſel zum Schranke deſſelben [105]).

Die Entwickelung des genoſſenſchaftlichen Stadtweſens im Deutſchen Mittelalter iſt von Wichtigkeit nicht blos in ſtaatsrechtlicher Beziehung, auch von dem allgemein-geſchichtlichen Standpunkte angeſehn, verdient ſie vorzügliche Aufmerkſamkeit, als einer der ſeltenſten Knoten, geſchürzt aus Fäden des gegenſeitigen Kampfes der meiſten bürgerlichen Mächte. Unbemerkt, ohne Geräuſch, nahm die Sache den Anfang mit den Reibungen der wehrſtändiſchen Geſchlechter und der wohlhabenden mittelſtändiſchen, oder vorzugsweiſe ſogenannten Bürger, die ſich das Herrſchen ſtreitig machten. Die Landesherrn und ihre obern Beamten bekümmerten ſich darum wenig; erſt als beide Stände anfingen, ſich zu

---

99) Civium Ulmens. dipl. laud.

100) Wernеri, civis Norimberg., dipl. d. a. 1283: hist. Norimb. dipl. p. 179.

101) Charta d. a. 1274: Guden. sylloge p. 263.

102) Senatus Francof. dipl. d. a. 1282, ap. eund. p. 275.

103) Guden, hist. Erfurt. p. 59.

104) Welser Chron. v. Augsburg, II, 113.

105) Dipl. d. a. 1293: Diericx Mémoires sur les lois — des Gantois II, 153.

vertragen, Vereine schlossen, und gemeinschaftlich in der Führung des Stadtwesens ihre Grenzen überschritten, ward man oben aufmerksam. Da war aber gewöhnlich die rechte Zeit des Widerstandes schon versäumt. Durch die Gleichgültigkeit, womit die Bischöfe so lange zugesehn, und jene beiden Stände hatten gewähren lassen, waren diese muthig geworden; hierzu kam theils das aus dem steigenden Wohlstande entspringende Selbstgefühl der Mittelbürger, theils der Geist des Emporstrebens, der seit den Kreuzzügen den Wehrstand ergriffen hatte. Die Bischöfe fühlten sich meistentheils zu unvermögend, dem gewaltig anschwellenden Strome der bürgerschaftlichen Macht einen Damm entgegenzusetzen; sie standen in Gefahr, daß ihnen die Rechte über ihre Hauptstädte, die sie den Königen abgenöthigt, von den übermächtigen Bürgerschaften wieder entrissen würden. So wurden der König und die Reichsfürsten in die Angelegenheit gezogen.

Mit einer Zuversicht, wie sie nur das Bewußtseyn der Reichsfässigkeit einflößen konnte, tritt zuerst Cöln auf, diese merkwürdige Ur-Stadt, deren Gemeinheitsverfassung wenigstens zu Anfange des zwölften Jahrhunderts in den Haupt-Zügen vollendet gewesen ist, da der Ruf davon schon 1120 in Oberdeutschland so verbreitet war, daß sie bei der Freiburgschen zum Grunde gelegt wurde [106]). Wenn die Erzbischöfe die gemein-

106) Jus municipale Friburg: Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. V, 50 seqq.

heitlichen Anstalten als rechtswidrige Neuerungen verschrien, und in dem genannten, wie in dem folgenden Jahrhundert bei dem Widerspruche beharrten, so ist der Streit dahin zu entscheiden: in Allem, was die Reicherschaft betraf, hatten sie Unrecht, unverkennbar hingegen Recht in Ansehung der übrigen Regierungsbefugnisse, soweit ihnen dieselben von den Königen beigelegt worden [107].

Sehr alt ist auch von Trier der Name; die frühere Stadtverfassung aber liegt im dichtesten Dunkel, worin bei einem Lichtstrahle, der im Jahre 1161 durchfährt, gemeinheitliche Regungen nur vorübergehend zu erkennen sind. Es hatte sich unter den Bürgern eine »Gemeinheit oder Eidgenossenschaft« gebildet, deren Auflösung aber einst, bei seiner Anwesenheit daselbst, Friedrich der Erste aus königlicher Machtvollkommenheit befohlen hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach bewogen durch den Erzbischof, dessen Hoheitsrechten dadurch Eintrag geschah. Die Bürger aber, nicht zurückgeschüchtert durch die königliche Machtvollkommenheit, gewannen den Rheinpfalzgrafen Konrad, erblichen Stiftsvogt, daß er sich als solcher herausnahm, zu erlauben, was wider den Willen des Erzbischofs, und von dem Könige verboten war. Er mußte aber die Demüthigung erfahren, daß der Ausspruch eines Fürstengerichts, an wel-

107) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169, k. I. Vergleichs-Urk. v. J. 1258 a. a. O.

ches ſich der Erzbiſchof mit ſeiner Klage mitten im Getümmel der Belagerung von Mailand gewandt hatte, ihm auferlegte, die Erlaubniß zurückzunehmen [108]).

Durch das Widerſprechende der reichsgeſetzlichen Maßregeln in Anſehung der ſtädtiſchen Gemeinheiten, durch den Wechſel von Ertheilung und Zurücknahme der Erlaubniß dazu, iſt unter Friedrich dem Zweiten das königliche Anſehn mehrmal verletzt worden. Das Verfahren, welches der gefeierte König, als Jüngling, gegen die Straßburger und Basler beobachtet hat, mag nicht

---

108) Friderici I dipl. d. a. 1161: Hontheim I, 594: „com„munio *civium* Trevirensium, quae et *conjuratio* dici„tur, quam nos in civitate destruximus, dum praesen„tes fuimus, et autoritate nostra prorsus interdiximus, „quae et postea, sicut audivimus, reiterata est, cassetur et in irritum revocetur.“

Conradi, comitis palatini Rheni, dipl. d. a. eod., ibid. p. 595: „universitati vestre significamus, quod „dominus meus, archiepiscopus urbis vestre, coram „domino imperatore et generali curia *queremoniam* „deposuit pro eo, quod contra honorem *suum* et anti„qua jura civitatis vestre novas quasdam consuetudines „et quedam jura insolita cujusdam *communionis* vobis „creaveritis, et ad hanc voluntatem vestram *consensum* „*nostrum quibusdam occasionibus* induxeritis; usque „adeo itaque hec queremonia processit, et ab omnibus „principibus acclamatum est, ut ordine judiciario, ex „sententia et autoritato imperatoria, a tali consensu „vestro penitus prohibiti sumus.“

gegen ihn einnehmen: die Frucht war noch nicht gezeitigt durch Sonnenschein und Regen. Aber vierzehn bis achtzehn Jahre später muß ein anderer Maßstab der Beurtheilung angelegt werden: da kannte er den Städtegeist Italiens, überhaupt das Heranrücken der Zeit, wo der Bürgerstand sich Bahn machte, und dem öffentlichen Leben Springfedern einsetzte, wie sie die Welt noch nicht gehabt hatte. Urkundlich waren 1212 der Bürgermeister und die Rathmannen zu Straßburg von ihm anerkannt worden [109]). Kaum zwei Jahre darauf stellte er dem Bischofe, dem, wie allen andern, das Aufstreben des Bürgerstandes bedenklich war, in Folge eines Fürstengerichts zu Rothweil, die schriftliche Zusicherung aus, daß ohne dessen Genehmigung keine Gemeinheitlichkeit eingeführt werden sollte [110]). Dagegen begünstigte er mit dieser Erlaubniß einige Zeit nachher die Bürgerschaft von Basel. Aber auch hier legte der Bischof Widerspruch ein; da widerfuhr sogar dem Könige, was einst in Ansehung Triers dem Stiftsvogte. Heinrich von Thun, der damalige Bischof trug bei einem Reichsfürstengerichte, das im Jahre 1218 zu Ulm gehalten wurde, auf die Untersuchung an, ob der König befugt sei, jene Erlaubniß ohne seine Zustimmung zu ertheilen. Er

109) Friderici II dipl. d. a. 1212: Schöpflin. Alsat. dipl. I, 323: „magistro, consulibus et universitati civium Argentinensium, fidelibus suis dilectis."

110) Ejusd. dipl. d. a. 1214, ibid. p. 326.

mußte Kunde von dem Ausgange haben, den einſt ein ſolcher Rechtshandel zu Gunſten des Erzbiſchofs von Trier gehabt hatte, denn er drang in den König, gerade dieſem den Vortrag der Sache aufzugeben. Er hatte ſich auch nicht verrechnet: der Erzbiſchof Dietrich ſprach dem Könige die Befugniß ab, und alle Mitglieder des Gerichts traten dem Urtheile bei. So mußte ſich der junge König entſchließen, die ertheilte Erlaubniß zu widerrufen, und den Freiheitsbrief für *nichtig* zu erklären [111]).

Den Wormſern hat Friedrichs Sohn Heinrich, Römiſcher König, gegeben und wieder genommen, was ſein Vater den Baslern. Mit jenen hatten die biſchöflichen Verwaltungsdienſtmannen gemeinſchaftliche Sache gemacht, und den Jüngling beſchlichen, die Einführung

111) Ejusd. dipl. d. a. 1218: Ochs I, 285. 286: „per senten„tiam requiri, si nos — possemus vel deberemus in „civitate — consilium civitatis instituere sine episcopi „voluntate et assensu. Ad cujus (episcopi Basil.) non „modicam instantiam cum Theodoricus, venerabilis „Trevirorum archiepiscopus, fuisset super hoc a nobis „requisitus, ipse cum deliberatione per sententiam in„dixit: nos nec posse nec debere — dare vel instituere „consilium citra episcopi assensum et voluntatem. — — „Consilium (igitur) revocamus, deponibus, et totaliter „infringimus, atque *privilegium nostrum, quod inde „habent Basilienses, cassamus omnino*, nec eo ipsos de „cetero uti volumus.“

einer gewöhnlichen und Rathhs-Verfassung [112]) zu gestatten. Entrüstet über dieses Beginnen zweier Stände, machte der Bischof so nachdrückliche Gegenvorstellungen, daß Heinrich nicht ausweichen konnte, im Jahre 1231 sein Wort zurückzunehmen [113]). Dabei beruhigte sich der Bischof nicht; er kannte die trotzige Beharrlichkeit der Wormser, und die Zugänglichkeit Heinrichs für Einflüsterungen. Als er im nächsten Jahre einem Hoftage Friedrichs zu Ravenna beiwohnte, brachte er die Sache zur Sprache; verschiedne andere Bischöfe, die sich in demselben Falle befanden, schlossen sich an, und erlangten von dem Könige ein allgemeines Verbot gegen solche eigenmächtige Schritte, mit Androhung von Strafe [114]). Aber die Altbürger von Worms und Mainz kümmerten sich wenig um ein Stück Pergament, das ihre Bischöfe aus Italien mitgebracht [115]). Jene setzten Alles daran, das theure Recht zu behaupten,

---

112) Senatus Wormatiensis dipl. d. a. 1230: Moritz p. 154: „nos ministeriales, judices et *consiliarii* Wormatienses.“

113) Henrici, Romanorum regis, dipl. d. a. 1231: Schannat. II, 109: „civitatibus auctoritatem, faciendi communio„nes, non poteramus nec debebamus impertiri.“

114) Friderici II dipl. d. a. 1232: Schannat. II, 110: „revo„camus in irritum, et cassamus in omni civitate et „oppido Alamanniae communia consilia, magistros ci„vium, — qui ab universitate, sine archiepiscoporum vel „episcoporum beneplacito, statuuntur.“

115) Civium Wormat. declaratio d. a. 1232: Moritz p. 165.

der junge Heinrich vermittelte, und der Bischof zu Einiges nach. Um des Geistes versichert zu seyn, der den Gemeinerath beleben würde, machte der Bischof zur Bedingung, den Stamm des Raths zu ernennen, und zu ergänzen, wann ein Mitglied mit Tode abginge, oder über ein Jahr abwesend wäre: neun Bürger aus dem Mittelstande; diese wurden berechtigt, sechs wehrhaftische Bürger als Amtsgenossen zu wählen, und in den angegebnen beiden Fällen die Zahl zu ergänzen. Zwei Bürgermeister zwar an der Spitze, dabei aber ein bischöflicher Bevollmächtigter [116]). Weniger gefügig waren in Mainz die Altbürger, dreister gemacht durch die Nachgiebigkeit des Erzbischofs Siegfried. Die Sprache desselben in der Urkunde, worin er, unter vielen andern erkrosten Rechten und Freiheiten, einen städtischen Rath von vier und zwanzig Personen zugesteht, gleicht der, eines kriegsgefangnen Fürsten, der Friedensbedingungen eingeht [117]). Auf Wirkungen des königlichen Erlasses von Ravenna war freilich nicht zu rechnen.

Ja Friedrich der Zweite, nebst seinem Zeitgenossen Ludwig dem Neunten der erlauchteste Fürst des spätern Mittelalters, hat über sich erhalten, einer wiewohl ge-

---

116) Henrici, Romanorum regis, et Henrici episcopi civiumque Wormat. dipl. d. a. 1233: Schannat. II, 114—116, Moritz p. 162. 167. 168.

117) Sigfridi archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1244: Guden. cod. dipl. I, 581.

Joannis scriptt. hist. Mogunt. III, 458.

rechten Rathe die Würde des Gesetzgebers aufzuopfern, und für die Bürgerschaft von Regensburg die Erlaubniß der Anstellung gemeinheitlicher Beamten zu ertheilen, also den Befehl von Ravenna zurückzunehmen, ein Jahr nach jenem Vorgange in Mainz. Das geschah zur Bestrafung des treulosen Bischofs Siegfried von Regensburg, der, nachdem er als königlicher Kanzler in die Regierungsgeheimnisse eingedrungen, an seinem Herrn zum Verräther geworden, und zur Partei des geschworenen Römischen Feindes übergegangen war. Die Regensburger wußten die erste Aufwallung des Zorns zu benutzen, und durch Abgeordnete zu Pavia den Freiheitsbrief zu erlangen [118]).

Das Beispiel dieser bevorrechteten Bürgerschaft erregte die Wünsche der benachbarten Passauer. Sie machten 1298 Anstalten, ihr Gemeinwesen nicht mehr durch bischöfliche Dienstmannen führen zu lassen, sondern selbst zu verwalten, durch Rathmannen und Bürgermeister, mit eigenem Siegel. Eine Rathsglocke war schon angebracht. Der Bischof Wernhard, ohne bürgerliche Mittel dagegen, ergriff ein kirchliches; er zog mit der Stiftsgeistlichkeit aus der Stadt, und sprach über sie den Kirchenbann aus. Von der Georgs-Veste vor der Stadt ließ er aus Kriegswerkzeugen auf die vorbeikommenden Bürger schießen. Weniger hierdurch, als

118) Friderici II dipl. d. a. 1245: Städtewesen des Mittelalters II, 480.

durch die Zwischenkunft des Königs Albert bewogen, standen die Bürger ab von dem Vorhaben, bequemten sich sogar zur Auslieferung des Siegels und der Glocke, und zu einer Geldbuße von zweitausend Pfund Passauer Münze [119]).

§. 52.

Grundherrschaftliche und landesherrliche Besitzungen und Gerechtsame.

Endlich haben die Bürgerschaften überall obgesiegt. Seitdem sie nun selbst für sich zu sorgen hatten, und mit der Ausbildung des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens die Ansprüche an die öffentliche Verwaltung stiegen, machte die Stadtkasse einen vorzüglichen Gegenstand ihrer Sorgfalt aus. Auf ländliche und städtische Einkünfte richteten sie das Augenmerk, um die vermehrten Ausgaben zu bestreiten für die Unterhaltung der Mauern, Thore und Thürme, Wachen, Gefängnisse, Brücken, Söldner. Bauerhöfe, Landgüter, Waldungen, Mühlen erwarben sie durch Kauf, oder durch *landesfürstliche* Schenkungen: Straßburg [1]), Nürnberg [2]),

---

119) Chron. Osterhov: Rauch I, 524. 525.

1) Bertoldi, episcopi Argent., dipl. d. a. 1243: Schöpflin. Alsat. dipl. I, 386.

2) Henrici VII dipll. d. aa. 1309. 1310: hist. Norimb. dipl. p. 224. 225.

Erfurt [3]), Stendal [4]), Wismar [5]), Stralſund [6]), Stettin [7]), Stargard [8]), Colberg [9]). Dazu die grundherrliche Gerichtsbarkeit [10]), und die Befreiung von öffentlichen Abgaben und Leiſtungen [11]). Von der Sorge für Gemeinweiden, Allmanden, im Bereich der ſtädtiſchen Feldmark, geben Beiſpiele Straßburg [12]), Worms [13]),

---

3) Consulum Erfurtens. dipl. d. a. 1286, Lünig l. l. Abtheil. II, p. 433.
Henrici comitis Gleichen. dipl. d. a. eod. ibid. p. 434.

4) Joannis, Ottonis et Conradi, marchionum Brand., dipl. d. a. 1281: Lenz l. l. p. 89.
Woldemari marchionis dipl. d. a. 1319, ibid. p. 206 (perperam 208).

5) Henrici sen. et jun., dominorum Magnopol., dipl. d. a. 1300: Senckenberg. selecta, T. II. p. 475.
Eorund. dipl. d. a. 1305. ap. eund. p. 481.

6) Wizlai, Rugiae ducis, dipl. d. a. 1240: Dreger. cod. Pomer. dipl. I, p. 203.

7) Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1253. ap. eund. p. 342.

8) Ejusd. dipl. d. a. 1243. ap. eund. p. 240.

9) Hermanni, episc. Camin., et Wartizlai, ducis Slav., dipl. d. a. 1255. ap. eund. p. 374.

10) Woldemari, marchionis Brand., dipl. laud.
Caroli IV dipl. d. a. 1347: Schöpflin. II, 188.
Ejusd. dipl. d. a. 1355. Norimbergens. datum.

11) Henrici VII dipl. d. a. 1310: Schöpflin. l. l. II, 91.
Ludovici regis dipl. d. a. 1341: hist. Norimb. dipl. p. 302.

12) Rudolfi I dipl. d. a. 1275: Schöpflin. l. l. II, 7.

13) Friderici I dipl. d. a. 1156: Ludwig. Rel. II, 193.

Hamburg [14]), Lübeck [15]), Stralſund [16]). Für das Bauweſen, in Seeſtädten auch für den Schiffbau, war das freie Holzfällen in den landesherrlichen Forſten ein wichtiges Recht [17]). Auch Fiſcherei [18]), Fähr-Recht [19]), Schiffmühlen [20]) kamen den Bürgerſchaften zu Statten.

14) Adolfi, comitis Holsat., dipl. d. a. 1190: Lambec. rer. Hamb. l. II, p. 3.

15) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand. I, 29.

16) Wizlai, ducis Rugiae, dipl. d. a. 1240: Dreger. l. l. I, 203.

17) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand. I, 29.
Ejusd. dipl. d. a. 1189: Lambec. origg. Hamb. I, 25.
Friderici II dipl. d. a. 1232. ap. eund. p. 29.
Alberti, comitis Holsat., dipl. d. a. 1224. ap. eund. p. 34.
Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1243: Dreger. l. l. p. 241.
Rudolfi I dipl. d. a. 1290: Schöpflin. II, 49.

18) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand. I, 29.
Adolfi, comitis Holsat, dipl. d. a. 1190: Lambec. rer. Hamb. l. II, p. 3.
Hermanni, episc. Camin., et Wartizlai, *ducis* Slav., dipl. d. a. 1255: Dreger. l. l. p. 375.
Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1266. ap. eund. p. 492.
Hermanni, episc. Camin., dipl. d. a. 1266. ap. eund. p. 499.
Henrici, domini Megapol., dipl. d. a. 1309: Senckenberg. selecta, T. II. p. 490. 491.

19) Johannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1226: Lenz l. l. p. 26.

Nicht minder trachteten sie nach Einkünften vom städtischen Verkehr. Nur das Recht der Wochenmärkte war in dem Stadtrechte enthalten; zu den großen Jahrmärkten bedurfte es eines königlichen Freibriefs, dessen Haupt-Inhalt immer die Versicherung ausmachte, die Reisenden zu schützen, die während der Zeit die Stadt besuchen würden; wiewohl es gewöhnlich bei diesen stehenden Ausfertigungsredensarten sein Bewenden hatte: Beispiele nach der Zeitfolge: Speier [21], Wien [22], Hagenau [23], Wetzlar [24], Frankfurt am

---

Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1245: Dreger. l. l. p. 251.

20) Welser Chron. v. Augsburg II, 105.

21) Friderici II dipl. d. a. 1248: Lünig. l. l. Abtheil. I. p. 466: „praesentis scripti sanctientes edicto, ut omni„bus ad eas venientibus, morantibus, et abinde reci„duis, secura tranquillitas et tranquilla securitas prae„beatur. Et quidem in personis et rebus undique ser„ventur indempnes, et nullus audeat eos offendere, „vel occasione qualibus aliquid ipsis impedimentum in„ferre, donec ad praetexatum locum veniant, et sub „ejusdem nostra et imperii securitatis indulgencia salu„briter ad propria revertant."

22) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher. l. l. p. 165. 166: „Nos etiam universos et singulos ad easdem nun„dinas venientes sub imperii Romani protectione et „pace recipimus, dantes ipsis securitatem, quod pro „nulla causa vel debito commisso extra nundinas, „quamdiu veniant et vadant ad nundinas, et moren-

Main [25]), Hamburg [26]). Zu einem Fürſten, der ſeinem Zeitalter ſo weit voraus geweſen, wie Dietrich, Marks

„tur in ipsis, et ab eisdem recedant, in quocunque „judicio valeant conveniri; qui autem sine judicio eos „turbaverit, hic judicabitur violator pacis et patriae „perturbator.“

25) Henrici VII dipl. d. a. 1310: Schöpflin. l. l. II, 94: „volentes et presenti nostro edicto mandantes, quate„nus omnes et singuli, qui in dicto foro pro hujus„modi empcionis et vendicionis commercio exercendo „confluxerint, in personis et rebus nostra et imperii „protectione speciali congaudeant, et forensium privi„legio libertatum.“

24) Ludovici regis dipl. d. a. 1318: Guden. sylloge, p. 489: „quod universis et singulis, a quibuscunque districti„bus illic confluentibus aut venientibus, inibi demo„rantibus et abinde discedentibus, pax et tranquillitas „sit libera et secura.“

25) Ejusd. dipl. d. a. 1330. ap. Lünig. l. l. Th. I, p. 565: „daſs alle, die dieselbe zween Märkte suchen, acht Tage „vor, und acht Tage hernach, in unserm und des Reichs „Friede und Sicherheit seyn sollen.“

26) Caroli IV dipl. d. a. 1365. ap. eund. p. 939: „autori„tate imperiali firmiter praecipiendo mandamus, quate„nus universos et singulos ad praedictas nundinas tem„pore supra dicto venientes, et abinde etiam recedem„tes, in nullo molestent, sed eis potius per loca et ter„ritoria sua de securo transitu et conductu praevide„ant, eosque a violentiis et injuriis quibuslibet prote„gant et defendant.“

graf von Thüringen zu Landsberg *), werden wenige Seitenstücke zu finden seyn: er gewährte den Leipzigern die Zusage, die Waaren der dahin handelnden Kaufleute nicht in Beschlag zu nehmen, selbst wenn er mit deren Landesherrn im Kriege begriffen wäre [27]).

Auf Zoll- und Münz-Gefälle, die zunächst liegenden, am meisten angemessenen Erwerbquellen vom Handel, haben die größern Städte mit mehr oder weniger Erfolge ihre Bestrebungen gerichtet. An Augsburg [28]), Frankfurt [29]), Wien [30]), Braunschweig [31]) ist von geldbedürftigen Königen und Fürsten der Eingangszoll käuflich oder pfandweise entweder überhaupt, oder zum Theil, oder an gewissen Thoren ganz, überlassen worden. Auf das Münzrecht mußte, außer der Einträglichkeit des Schlagschatzes, schon wegen der Gewißheit Vieles ankommen, daß der Münzfuß nicht verletzt würde; weshalb, vor Erwerbung desselben, verschiedne

*) Oben S. 337.

27) Theodorici, marchionis Landsberg, dipl. d. a. 1268. ap. eund. Th. II, Abtheil. II, p. 592. 593.

28) Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Lünig. l. l. Th. I, p. 90.

29) Caroli IV dipl. d. a. 1377. ibid. p. 596.

30) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher l. l. p. 165. Handfest p. 12. 13.

31) Magni et Ernesti, ducum Bruns. dipl. d. a. 1360: Rehtmeyer p. 634.

Handelsſtädte, als Lübeck [32]) und Hamburg [33]), mit der Foderung durchgedrungen ſind, die neuen Münzen öffentlich, im Beiſeyn des Münzmeiſters, prüfen zu dürfen, um die gewinnſüchtigen Münzpächter im Zaume zu halten. Und damit nicht etwa nachher neue Stücke von ſchlechterm Korn und Schroot geprägt würden, mußten in Straßburg bei dem Burggrafen [34]), in Cöln in der Stiftskirche unter Aufſicht des Raths [35]), bei jeder neuen Ausprägung die erſten Stücke als Muſtermünzen niedergelegt werden. Leichter war die Wachſamkeit über die Beobachtung des Münzfußes, ſeitdem die Städte das Münzrecht an ſich gebracht hatten; von ſehr vielen Beiſpielen dieſer Erwerbung nur Baſel [36]), Colmar [37]), Frankfurt [38]), Erfurt [39]), Breslau [40]), Hamburg [41]), Lübeck [42]), Roſtock [43]), Stolpe [44]).

---

32) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand I, 30.

33) Ejusd. dipl. d. a. 1189: Lambecii origg. Hamburg. p. 25.

34) Jura et legg. civitatis Argent. c. 74, l. l. p. 72.

35) Schiedsrichterlicher Spruch zwiſchen dem Erzbiſchofe Konrad, und der Bürgerſchaft, vom Jahre 1252, im Landes-Archiv.

36) Wurtisen ad a. 1373. p. 185.

37) Caroli IV dipl. d. a. 1376: Schöpflin. II, 272.

38) Ludovici Bavari dipl. d. a. 1346. ap. Lünig. l. l. Th. I, p. 570.

39) Gudem. hist. Erfurt. p. 70. 98. 108.

40) Köckritz, ad a. 1360.

41) Friderici II dipl. d. a. 1226: Lambec. rer. Hamb. l. II. p. 12.

Zu der Familie der Markt-Zoll- und Münz-Gefälle haben von jeher auch die Judenschutzgelder gehört, eine Verwandtschaft, die sich aus Folgendem erklärt. In dem Fränkischen und früheru Deutschen Reiche ist der Zuschnitt des Staatswesens nach den Formen der Verwaltung eines großen Landwesens nicht zu verkennen; was aber die Städte in den eroberten Ländern betrifft, haben die Fränkischen Sieger ihren Vortheil verstanden, und die vorgefundnen Römischen Verwaltungsgrundsätze beibehalten, die Nutzungen davon also nicht lehnweise veräußert. Kunstfleiß und Handelsverkehr hatten in solchen Plätzen ihren Sitz. Dahin war das zur unseligen Weltbürgerlichkeit verdammte Volk der Juden gebannt, da ihm, besonders seit den Kreuzzügen, der Religionshaß der Christen, einer der schimpflichsten Züge des Mittelalters, das Staatsbürgerthum verweigerte. Für die Erlaubniß, sich aufzuhalten und Geschäfte zu treiben, mußten sie dem Könige, der als Ober-Eigenthümer der Städte galt, ansehnliche Gebühren be-

---

42) Ejusd. dipl. d. a. 1226: Willebrand. I, p. 38.
Ludovici Bavari dipl. d. a. 1340: ap. Lünig. l. l. p. 1336.

43) Henrici, domini Magnopol., dipl. d. a. 1325: Lünig. l. l. Th. II, Abthell. II, 686.
Alberti, ducis Megapol., dipl. d. a. 1365. ap. eund. p. 689.

44) Bugislai, ducis Pomer., dipl. d. a. 1368: Oelrichs, Anhang zu Dregers cod. Pom. dipl. p. 56.

zahlen; von jenem Umstande, daß dieselben in die Schatzkammer flossen, sind die Juden königliche Kammer-Unterthanen genannt worden [45]). Zu schwach gegen die Zudringlichkeit der Bischöfe, ließen sich jedoch die Könige diese gewerblichen Einkünfte in manchen bischöflichen Städten entlocken *). In den größern unmittelbar-königlichen, als Nürnberg [46]) und Frankfurt [47]), haben sie, in ihrer gewöhnlichen Geldverlegenheit, das Recht an die Bürgerschaft veräußert; und mit eben derselben haben dann auch manche Bischöfe wieder getheilt, wie die, von Mainz [48]) und Augsburg [49]).

Für die Stadtkasse sorgten die Bürgerschaften durch Erwerbung der Zoll-, Münz- und Juden-Gefälle; sich

---

45) Dipll.
Friderici II d. a. 1238: v. Hormayr, Wien, u. s. w. B. II, Urkundenbuch, p. XXIII.
Conradi IV: Goldast. constit. imper. II, 85.
Richardi d. a. 1260: Schöpflini Alsat. dipl. I, 441.
Rudolfi I d. a. 1287: Guden. cod. dipl. II, 254.
Ludovici d. a. 1340: Hübner, Merkwürdigkeiten von Ingolstadt I, 64.

*) Oben §. 43.

46) Caroli IV dipl. d. a. 1347: hist. Norimb. dipl. p. 325.

47) Lersner ad a. 1376: I, 557.

48) Cunonis archiepisc. dipl. d. a. 1290: Joannis spicileg. p. 477. 478.
Ejusd. dipl. d. a. 1295: Würdtwein, dipll. Magunt. p. 63.

49) P. v. Stetten, 1270, p. 76.

selbst und ihren Privatvortheil bedachten sie durch Befreiung von den Reichszöllen: Augsburg [50]), Nürnberg [51]), Frankfurt [52]), Worms [53]), Mainz [54]), Cöln [55]), Aachen [56]), Dortmund [57]), Goslar [58]), Quedlinburg [59]), Braunschweig [60]), Hamburg [61]).

Nirgend aber reichten die erworbenen landesherrlichen Gefälle hin zur Bestreitung des Stadthaushalts; es mußten, zur Ergänzung, noch Erwerbquellen im Innern der Bürgerschaft eröffnet, Steuern auferlegt werden. Von unmittelbaren hat wohl mehr die Un-

---

50) Caroli IV dipl. d. a. 1351: Lünig. l. l. Th. I, p. 95.

51) Friderici II dipl. d. a. 1219: hist. Norimb. dipl. Prodromus, p. 11.
Ludovici regis dipl. d. a. 1332, ibid. p. 282.

52) Ejusd. dipl. d. a. 1329: Lünig. l. l. Th. I, p. 564.

53) Henrici IV dipl. d. a. 1073: Ludwig. Rel. T. II. p. 177.
Henrici V dipl. d. a. 1112. ap. eund. p. 181.

54) Sigfridi, archiep. Mogunt., dipl. d. a. 1244. Guden. cod. dipl. T. I. p. 580.

55) Caroli IV dipl. d. a. 1356: Lünig. spicileg. eccl. T. I, Fortsetz. p. 490.

56) Friderici II dipl: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I, p. 57.

57) Ejusd. dipl. d. a. 1220, ibid. p. 441.

58) Ejusd. dipl. d. a. 1219: Heinecc. p. 219.

59) Lothari regis dipl. d. a. 1134: Mader. p. 231.

60) Ottonis IV dipl. d. a. 1199: Rehtmeyer, p. 435.

61) Adolphi, comitis Holsat., dipl. d. a. 1190: Lambec. rer. Hamb. T. II. p. 3.

kunde und Schwierigkeit, als die Einsicht der Gefahr abgehalten, drückend und ungerecht zu werden; selten sind daher Vermögensteuern [62]) ausgeschrieben, oder Familiensteuern, bestimmt nach Feuerheerden [63]), eingeführt, oder, was das Leichteste aber auch das Härteste war, Personensteuern [64]) gefodert worden. Bei weitem am allgemeinsten und häufigsten ist die mittelbare Besteurung gewesen, und zwar anfänglich blos die, der ersten Lebensmittel, vor allen des Getreides und Malzes, und der Getränke, welche Steuer jedoch anfänglich, so weit sie im Innern der Stadt gehoben wurde, nicht rein mittelbar gewesen ist; weiterhin auch die, mancher andern Lebensnothwendigkeiten. Demnach waren es die Verzehrung und der Verbrauch, vermittelst deren man den Steuerfähigen beizukommen suchte, unmittel- oder mittelbar. Die Hebung geschah auf zweien Wegen: im Innern der Stadt, von der Bereitung und dem Verkaufe des Getreides, Biers, Weins und Meths; am Thore von der Einfuhr [65]).

---

62) Gassari annal. Augsburg. ad aa. 1320. 1329, l. l. p. 1478. 1480.

63) Guden. hist. Erfurt. a. 1292, p. 31.

64) Gassar. ad a. 1399, p. 1546.

65) Ottonis IV dipl. d. a. 1212: im städtischen Archiv zu Cöln.

Civium Ulmensium dipl. d. a. 1255: hist. Norimberg. dipl. p. 131.

Der gewöhnliche Zorn des Volks war nicht das Einzige, womit die Steuergesetzgeber zu kämpfen hatten; durch Unbilligkeit und erweislichen Eigennutz haben sie auch in einigen Städten Ausbrüche verschuldet, wie ihrer der große Haufe zu allen Zeiten fähig bleibt. Die Braunschweiger verjagten 1374 [66], die Stralsunder 1389 [67], ihren ganzen Rath in einem, wegen schwerer Steuern entstandnen Aufruhr; jene gingen in der blutigen Wildheit so weit, acht Rathsherrn auf dem Markte die Köpfe abzuschlagen. Nicht so vorübergehend aber,

---

Conradi archiepisc. et judicum Colon. dipl. d. a. 1257: Lünig, spicileg. eccles. Th. I, Fortsetzung p. 919.

Dipl. d. a. 1265, ibid. p. 928.

Statuta Francof.: Senckenberg, Selecta, I. 80.

Gassar. l. l. ad aa. 1290 et 1373, p. 1464. 1509.

Welser ad aa. 1360. 1373. 1386. 1398, p. 109. 120 132. 140.

P. v. Stetten p. 107. 121.

(Schinz) Handelsgesch. von Zürich, p. 102.

Lehmann Speier. Chron. p. 748.

Kirchner Gesch. von Frankfurt II, 193.

Chron. v. Cöln fol. 269, b.

Nopp. Chron. v. Aachen III, p. 19. 20.

Eine in das Einzelne gehende Ausführung über die Namen dieser Steuern, und über die Gegenstände, auf welche sie sich erstreckt, findet sich in des Verfassers Städteweſen des Mittelalters II. 111—126.

66) Rehtmeyer p. 659—705.

67) Handschriftliche Chronik von Pommern.

wenn gleich weniger verderblich, war der Krieg mit der Geistlichkeit, wenn sie den städtischen Gewerbsteuern unterworfen wurde. Aus Verdruß hierüber entschloß sich 1283 die Lütticher, auszuwandern [68]). Im südlichen und südwestlichen Deutschland, wo der Weinbau getrieben wurde, in Regensburg [69]), Augsburg [70]), Speier [71]), Cöln [72]), blieben den Stiftern und Klöstern von dem Wein, den sie theils von ihren eigenen Ländereien, theils von dem gesetzlichen Zehnten erhielten, ungeachtet des eigenen nicht geringen Verbrauchs, bedeutende Vorräthe übrig. Diese machten sie zu Gelde, verkauften in den Stifts- und Klöster-Kellern vom Zapfen. Dadurch lüstern gemacht, gingen die Männer noch weiter, die das Gelübde der Armuth gethan. Sie kauften fremdes Gewächs auf, unternahmen Weinhandel im Großen, erwarben dazu Keller und Räume in der Stadt, und trieben das Geschäft entweder selbst, oder ließen es für ihre Rechnung verwalten. Dem konnten Bürgerschaft und Rath nicht gleichgültig zusehn. Gestützt auf eine alte königliche Berechtigung, unterwarfen die Augsbur-

68) Magnum Chron. Belgicum ad a. 1283: Pistor. III, 294.

69) Gemeiner I, 296. 468.

70) Rudolfi I dipl. d. a. 1276: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I, p. 89.
Gassari annal. ad a. 1379, l. l. p. 1519.

71) Lehmann Speier. Chron. ad a. 1281, l. V, c. 115, p. 568. 569.

72) Chron. v. Cöln fol. 269, b.

ger ihre Geistlichkeit ohne Weiteres der Gewerbsteuer, In Speier und Cöln, wo der Rath diese Maßregel eigenmächtig verfügte, widersetzten sich die Geistlichen, verließen die Stadt, und thaten sie in den Kirchenbann.

Bei der genossenschaftlichen Natur des Stadtgerichts, und nachdem die Beibehaltung des Stadtraths durchgefochten war, fehlte wenig mehr zur vollständigen Gemeinheitlichkeit. Zunächst strebten die größern und reichern Städte danach, die Stellen beider Häupter der Stadtbehörde, des Burggrafen oder Schulzen, und des Vogts, aus königlichen oder fürstlichen in gemeinheitliche umzuschaffen. Ein altes herrschaftliches Recht aber, wie das, der Besetzung beider Stellen, sich anzumaßen, hielt schwerer, als eine Neuerung, wie die, des Raths, einzuführen; nur die Augsburger haben durchsetzen können, den bischöflichen Burggrafen eigenmächtig vom Rathhause zu verdrängen [73]). Der gewöhnliche Weg, auf dem die Bürgerschaften zum Ziele gelangten, war erweislich folgender. Aus falschem Ehrgeiz, Parteihaß, Uebereilung und Unbesonnenheit verwickelten sich die Landesherrn oft in kostspielige Händel; den Königen und Bischöfen, als Wahlfürsten, war auch Theilnahme am Lande und Volke fremd. Leidenschaftlichen Spielern gleich, die das Theuerste, das Letzte angreifen, verun-

---

73) P. v. Stetten p. 174. 402.

treueten ſie die ihnen anvertraueten, auf das öffentliche Wohl abzweckenden Rechte, verpfändeten inſonderheit die Gerichtsbarkeiten des Schulzen und des Vogts, entweder unmittelbar an die Städte, oder zunächſt an Ritter, von welchen ſie jene als Afterpfandſchaften erwarben. Außer Stande, ſie wieder einzulöſen, haben dann die Oberherrn das Recht, den Schulzen und den Vogt zu ernennen, an die Bürgerſchaften verkauft. Hiervon einige Beiſpiele. Das Schulzen-Amt kaufte in Magdeburg 1294 die Bürgerſchaft von dem erblichen Lehnbeſitzer Dietrich von Eckersdorf für fünfhundert Mark Silber, mit Genehmigung des Erzbiſchofs, und mit der Erlaubniß, von nun an dieſen Beamten zu wählen, doch mit Vorbehalt der erzbiſchöflichen Beſtätigung. Die erſte Wahl fiel auf den Kürſchnermeiſter Thile Weske [74]). Die Erfurter erlangten 1291 das Recht der Beſetzung dieſer wichtigen Stelle zuerſt pfandweiſe von ihrem Herrn, dem Erzbiſchofe von Mainz [75]). Auf einem Umwege haben es die Frankfurter an ſich gebracht: Karl der Vierte hatte es an den Ritter Ulrich von Hanau verpfändet, und dieſer es wieder als Afterpfand an ſeinen Unterbeamten, einen daſigen Bürger, Siegfried Imhof, überlaſſen, der von ſeinem großen und ſchönen

74) Chron. Magdeburg.: Meibom. II, 333. 334. Rathmann II, 159—169. 264. 265. Vergl. oben S. 503.

75) Dipl. d. a. 1291: Falkenstein hist. Erfurt. p. 164. 165.

Hauſe genannt ward »zum Paradies.« Wenige Jahre darauf verkaufte dieſer ſein Pfandrecht an die Stadt, die nicht ſäumte, von dem genannten Könige das Eigenthum für 8800 Gulden (in Golde) käuflich zu erwerben. Der Ritter Rudolf von Sachſenhauſen war der erſte vom Rathe ernannte Schulz [76]). Pfand- und lehnweiſe befand ſich auch in Regensburg das Amt im Beſitze der ritterlichen Familie von Zahn. Die Bürgerſchaft ſchlug denſelben Weg ein, wie die Frankfurter: Bewerkſtelligung des Abſtands für 100 Gulden, und Kauf von dem Herzoge für 1850 Pfund Pfennige [77]). Die Vogtwürde, mit Ausnahme des Blutbanns, haben viele Städte auf gleiche Weiſe erworben: Augsburg [78]), Soeſt [79]), Wismar [80]) ſogleich durch Kauf; Braunſchweig zunächſt als Pfandſchaft für ein den Herzogen

---

76) v. Fichard, Entſtehung der Stadt Frankfurt a. M. S. 237 ff. 285 ff.
Deſſen Frankfurter Archiv I, 233.
Kirchner I, 283. 284. 415. 416.

77) Gemeiner II, 55. 108—111. 114. 116. 134. 140. 211.

78) Gassar. ad a. 1268, l. l. p. 1455.
Welser II, 84.
Langenmantel p. 12. 13.

79) Ludovici comitis Arensberg. dipl. d. a. 1278: Kindlinger, Münster. Beiträge, Th. III, Abtheil. I, Urkk. p. 217.

80) Henrici ducis Megapol. dipl. d. a. 1308: Seackenberg, Selecta, II, 488.

gegebnes Darlehn von 690 Mark reines Silbers [81]; Regensburg, wenn nicht dem Namen, doch der Sache nach, ebenfalls als Pfandschaft, im Jahre 1388, und zwar zunächst von dem Bischofe, der es ein hundert und neun Jahre von dem Herzoge als Pfand inne gehabt hatte, bekräftigt von diesem 1496 durch völligen Verkauf [82]. Der Blutbann, in der Sicherheits- und Straf-Gerichtsbarkeit nicht begriffen, ward in Regensburg nun von dem Herzoge, in Augsburg seit 1426 von dem Könige [83], dem zeitigen geeigneten Stadtbeamten einzeln verliehn. In dem Zeitraume von 1320 bis 1345 hat der Rath zu Breslau alle vereinzelte Theile der obern und niedern Gerichtsbarkeit, die von den Landesfürsten pfandweise veräußert gewesen, von den Pfand-Inhabern zusammengekauft [84], auch von dem Könige von Böhmen, damaligem Lehnherrn der Fürsten, die oberste Stadtrichtergewalt erlangt [85].

Eine Lücke war noch auszufüllen. In Zeiten, wo die Macht das Recht begründete, hatten die Kirchenbe-

---

81) Magni et Ernesti, ducum Bruns. dipl. d. a. 1345: Rehtmeyer p. 632.

82) Hund. metrop. Sal. I, 148 (Ratisponae 1719).

83) P. v. Stetten p. 151. 152. 160. 170.

84) Nicolaus Pol, Jahrbücher der Stadt Breslau, herausgegeben von J. G. Büsching I, 101. 105. 118.

85) Johannis regis Bohemiae dipll. d. aa. 1320 et 1331: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. II, Fortsetzung, p. 236. 239. 240.

ämten die Grenzen der, ihnen altherkömmlich zustehenden Gerichtsbarkeit überschritten, und sich solche eigenmächtig auch in den weltlichen Angelegenheiten der Geistlichen beigelegt, wodurch die früher so häufigen gerichtsbarkeitlichen Irrungen vermehrt wurden: sie ließen Bürger, die von Geistlichen verklagt wurden, vorladen. Die Zeit rückte heran, wo in den weltlichen Landen dieser bürgerliche Uebelstand abgeschafft ward. Frankfurt [86]), Nürnberg [87]), Augsburg [88]) sind vorangegangen. Hundert Jahre früher schon war das Empörende der gerichtlichen Zweikämpfe gefühlt worden; auch diesen Rost einer wilden Vorzeit suchten die Bürgerschaften abzureiben; stufenweise ist es ihnen gelungen. Die Frankfurter sollten wenigstens nicht außerhalb der Stadt gefodert werden [89]); bei den Lübekern ward die Verbindlichkeit, sich zu stellen, auf Männer zwischen fünf und dreißig und sechszig Jahren beschränkt [90]), in Regensburg [91]) und Wien [92]) sollte sie durchaus wegfallen,

86) Ludovici Bavari dipl. d. a. 1329: Lünig l. l. Th. I, p. 565.

87) Ejusd. dipl. d. a. 1331: hist. Norimberg. dipl. p. 276.

88) Gassar. ad a. 1351, l. l. p. 1490.

89) Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Lünig l. l. p. 561, N. 14.

90) Justitia Lubecensis: de Westphalen III, 628.

91) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund. metrop. Sal. I, 159

92) Ejusd. dipl. d. a. 1237: Lambacher Interregnum p. 12. Rudolfi I dipl. d. a. 1278, ibid. p. 160.

wenn dort zwölf unbescholtne Zeugen, hier nur sieben, für den Angeklagten aussagten. In Dortmund [93]), Soest [94]), Münden [95]), Goslar [96]), und andern Städten, war die unvernünftige Rohheit ganz verboten.

Den Schlußstein des Gebäudes der Gemeinheitlichkeit machte das Recht der sogenannten Köhre oder Selbstgesetzgebung in Gegenständen des Stadtwesens überhaupt, und des Handels insonderheit, unter andern in Bremen [97]), Hamburg [98]), Nürnberg [99]). In seinen Anfängen hat freilich dieses wichtige Recht wohl nirgend auf einer ausdrücklichen königlichen oder fürstlichen Verleihung beruht; sehr unmerklich entstand es dadurch, daß Verwaltungsbeschlüsse über ihre Grenzen ausgedehnt, und zu wirklichen Gesetzgebungsbeschlüssen wurden. Wenn dann für letztere ein längeres Herkommen sprach, konnte die Bürgerschaft nicht wohl in die alte Abhängigkeit zurückversetzt werden; was also längst anmaßlich ausgeübt worden, erhielt nun die urkundlich-rechtliche Begründung. Die, über die Schließung des Kreises der ge-

93) Friderici II dipl. d. a. 1220: Lünig l. l. Th. I, p. 441.

94) Jus Susat. antiq. ed. Emminghaus p. 129.

95) Ottonis ducis Bruns. dipl. d. a. 1246: Kuchenbecker, Erbhofämter, Beweisthümer, lit. F. p. 8.

96) LL. Goslarienses c. 120: Leibn. Bruns. III, 504.

97) Civium Bremens. dipl. d.a. 1246: Lünig, l. l. p. 220. 221.

98) Comitum Holsat. dipl. d. a. 1292: Lambec. rer. Hamburg. l. II, p. 75.

99) Henrici VII dipl. d. a. 1313: hist. Norimb. dipl. p. 227.

richtsbarkeitlichen und Verwaltungs-Rechte ausgestellten Urkunden gleichen in der Fassung denen, der geistlichen Anstalten [100].

100) Friderici II dipl. d. a. 1237: Lambacher. l. l. p. 13: „statuimus et prohibemus, quatenus nullus dux, marchio, comes, advocatus, scultetus, vel aliqua persona „ecclesiastica vel mundana, humilis vel sublimis, contra praescriptae gratiae et concessionis nostrae tenorem venire praesumat."

Rudolfi I Romanorum regis, dipl. d. a. 1273: Moser Reichsstädtisches Magazin, T. I, p. 106: „statuentes, „ut nullus dux, nullus marchio, nullus comes, nulla „denique persona, alta vel humilis, ecclesiastica vel „mundana, universitatem praedictam contra praesentis privilegii nostri tenorem ausu temerario inquietare, „molestare seu perturbare praesumat."

Caroli IV dipl. d. a. 1356: Nopp. l. III, p. 62.

Siebentes Hauptstück.

Landstände.

§. 53.

Hoftage.

Zur Verherrlichung festlicher Tage am Hofe, in geistlichen Anstalten vorzüglich zur Feier des Namenstages der Stifts- und Kloster-Heiligen, sammelten sich um die Person des Bischofs, Abts oder weltlichen Fürsten zur feierlichen Aufwartung nicht nur die, für die Waffenführung angestellten Dienst- und Lehn-Mannen, sondern auch die Staats- und Kirchen-Beamten des Gebiets, sämmtlich im Besitze landesherrlicher Verleihungs- und Lehn-Güter. Das Herkommen, daß bei solchen Tagfahrten ihre Pferde auf Kosten des Dienst- und Lehn-Herrn verpflegt wurden [1], ist in manchen Reichslanden auf den Besuch der Landtage übergegangen, zu

1) Conradi comitis Lutzelenburg. dipl. d. a. 1135: Zylles. l. l. III, p. 54.

deren Anfängen dieſe Hoftage gehört haben. Denn wie einſt die königlichen Hoftage in den Hauptlandſchaften *), ſo wurden jetzt die fürſtlichen in den Landesgebieten, zu Staatsberathungen benutzt 2), zu ſogenannten Hofgeſprächen 3). Dies hatte dann die natürliche Folge, daß ſich aus der Verpflichtung, die Hoftage zu beſuchen, ein Stimmrecht bei Staatsverhandlungen entwickelte, welches aus den oft vorkommenden Stellen: mit Genehmigung 4), nach dem Willen 5) unſrer Dienſtmannen und Getreuen, deutlich genug zu entnehmen iſt. Ausdrücklich werden dieſe auch als fürſtlicher Staatsrath vorgeſtellt: in dem Gebiete der Abtei Maximinus bei Trier: »kein Dienſtmann ſoll von »dem Rathe des Abts ausgeſchloſſen ſeyn« 6); — in den Rheinpfalzgräflichen Landen: »Schenk, Truchſeß, Ritter, nebſt dem ganzen Rathe des Pfalzgrafen« 7);

*) Oben S. 192—194. 200.

2) Conradi dipl. laud.: „abbas si proximo die post festum „de negotiis privatis vel communibus cum ministeriali„bus aliqua tractare voluerit.“

3) Buchardi archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1090: Mencken 1, 386: „*colloquium curiale.*“

4) Wolfkeri episc. Patav. dipl. d. a. 1195: Hund. metrop. Sal. III, 11.

5) Sigfridi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1287: Schaten. annal. Paderborn. T. II, p. 162.

6) Conradi comitis Lutselenburg. dipl. laud.

7) Wilhelmi comitis Juliacensis dipl. d. a. 1230: Tolner. cod. dipl. Pal. p. 70.

— in Oeſtreich: »wir, mit unſerm Rathe, den Land»herrn, Kämmerer, Schenk, Marſchal, Truchſes, Rittern, »den Beſſern von Oeſtreich«[8]); in Brabant: »nach »der Erwägung und Meinung unſers Raths, unſrer »Baronen, Ritter, und (der ſpäter hinzugekommenen) »guten Städte von Brabant« [9]).

Baiern iſt dasjenige Reichsland, von welchem die Zuſammenkünfte der Dienſt- und Lehn-Mannen am fürſtlichen Hoflager, und die frühe Entwickelung der ſtandſchaftlichen Rechte, am beſtimmteſten nachzuweiſen ſind. Die erſte Erwähnung iſt ſchon von 1140. Die Mitglieder des in dieſem Jahre verſammelten Landes-Ausſchuſſes, worunter die Biſchöfe von Regensburg und Freiſingen, ein Pfalzgraf Otto, und ein Graf Adelbert, werden als Getreue des Herzogs bezeichnet [10]): daraus erhellt, daß dieſer nicht als ſolcher, ſondern als Lehnherr, den Hoftag gehalten hat. Auf einem andern, zwölf Jahre nachher, waren als Hof-Stände unter andern vier Markgrafen gegenwärtig [11]). Gewöhnlich haben dieſe Verſammlungen in Regensburg Statt gehabt; ſie waren als herkömmlich *bekannt* [12]).

---

8) Alberti comitis Habsburg., rectoris Austriae et Styriae, dipl. d. a. 1281: Lambacher, Interregnum p. 190. 193.

9) Wendslavi et Johannae, ducum Lotharing. et Brabant., dipl. d. a. 1378: Miraei opp. dipl. II, 1026. 1027.

10) Urkunde vom Jahre 1140., oben S. 334, N. 23.

11) Daſelbſt N. 24: „*ad celebrationem curiae ducis.*“

12) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund, metrop. Sal. I, 160:

Eine Verfassung freilich, eine Abgrenzung dessen, worauf sich die Theilnahme der Staatsdienerschaft erstreckt hätte, fand noch nicht Statt: Gegenstände der Gesetzgebung und Regierung, Rechtssachen, fürstliche Privat-Angelegenheiten, wurden hier, wie in allen andern weltlichen und geistlichen Gebieten, verhandelt. Mit den »Bessern des Landes«, welche mehrmal in Streitigkeiten des Herzogs von Baiern mit nachbarlichen Fürsten, namentlich mit den Bischöfen von Regensburg [13]) und Passau [14]), als Vermittler auftreten, sind deshalb nicht freisässige Eigenthümer, sondern Dienst- und Lehn-Leute gemeint, weil sie zugleich »herzogliche Baronen und »Kriegsmannen« genannt werden.

Auch in den Urkunden, worin diese Berathungen in den Landesgebieten reichsgesetzlich anerkannt werden, kommen ähnliche Bezeichnungen der Theilnehmer vor: »in den fürstlichen Landen sollen Gesetze nicht ohne Zu»ziehung der Bessern und Obern des Landes »gegeben werden« [15]); — »was die Fürsten mit der

„dux quando *solennem curiam* habuerit in civitate Ra„tisponensi."

13) Philippi Romanorum regis dipl. d. a. 1205: Hund, metrop. Sal. I, 155.

14) Henrici ducis Bavariae dipl. d. a. 1262, ibid. p. 257.

15) Reichstags-Abschied v. J. 1231, zu Worms unter dem Römischen Könige Heinrich, in Schultes Coburgscher Landesgeschichte des Mittelalters S. 135 (aus dem vormaligen Würzburgschen Archiv).

»Landherrn Rathe ſetzen und machen, das mögen »ſie thun« [16]). Die Vergleichung dieſer Ausdrücke mit den obigen, welche den erklärenden Beiſatz enthalten, berechtigt zu der Annahme, daß auch hier Dienſt- und Lehn-Mannen zu verſtehn ſind. Denn aus allen Gegenden von Deutſchland ſind der Beiſpiele ſehr viele bekannt, wie die Bedeutſamkeit derſelben geſtiegen, wie ſie bei öffentlichen Handlungen zugezogen worden, und wenn noch nicht eine entſcheidende, doch eine berathende Stimme gehabt haben: bei Tauſchverträgen über öffentliche Güter [17]), bei Verpfändung [18]) und Schenkung [19]) von ſolchen, bei Zollbefreiungen [20]). Eins der früheſten Beiſpiele iſt von Lüttich: da haben ſchon im Jahre 1071 die Stiftsdienſtmannen unter dem Vorſitze des Biſchofs ein Landfriedensgeſetz gegen den überhand nehmenden Straßenraub abgefaßt [21]). Die Wormſer ſind 1106

16) Reichstags-Abſchied v. J. 1287, unter Rudolf I, §. 49, in der neuen Sammlung der Reichsabſchiede I, 37.

17) Engelberti episc. Frising. dipl. d. a. 1034: Meichelbeck T. I, P. I, p. 230.
Friderici I dipl. d. a. 1166: Hund, l. l. II, 77.

18) Gebhardi episc. Monaster. dipl. d. a. 1269, Kindlinger, Münster. Beitr. T. II, Urkk. p. 279.

19) Bernhardi episc. Paderborn. dipl. d. a. 1149: Schaten. l. l. T. I, p. 781.
Hillini, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1167: Hontheim I, 601.

20) Wolfkeri episc. Patav. dipl. d. a. 1195: Hund. l. l. III, 11.

21) Aegidius, in Chapeavillii gestis pontificum Leod. II, 38.

bei Bewilligung des Zunftrechts für die Fischer daselbst [22]), die Flandernschen um 1200 bei Verleihung städtischer Gerechtsame für Grammont [23]), die Holländischen 1246 bei Ertheilung des Stadtrechts für Delft [24]), zur Berathung gezogen worden.

Ueberhaupt ist an manchen staatsrechtlichen Verhältnissen der mittlern Jahrhunderte wahrzunehmen, wie die Landesdienstmannen im Einzelnen auf derselben Bahn der Ansprüche und Rechte vorgerückt sind, welche die Reichsdienstmannen im Allgemeinen verfolgt haben. Den Anfang hat dies unstreitig in den Gebieten der geistlichen Anstalten genommnen, wo bei den oftmaligen Stuhl-Erledigungen die Schwäche der Zwischenregierung das Aufstreben der Dienstmannen begünstigte, daß sie, wie unter andern in Salzburg [25]), zur verfassungsmäßigen Theilnahme an der Landesverwaltung während solcher Zeit gelangten. Die Steiermärkschen haben den König Rudolf den Ersten zu dem Versprechen bewogen, das

---

22) Adalberti episc. Wormat. dipl. d. a. 1106: Schannat. II, 62: „optimatum consilio et persuasione.“

23) Balduini comitis Flandriae et Hannoniae dipl. circa a. 1200: Miraei opp. dipl. I, 291: „convocatis Flandriae „et Hannoniae baronibus, assensu quorum et consilio „omnia praeordinavit.“

24) Wilhelmi comitis Hollandiae dipl. d. a. 1246: „Mieris, Charterboek I, 228: „cum magna deliberatione homi„num meorum nobilium et fidelium.“

25) Zauners Chronik von Salzburg S. 403.

Land nicht ohne Rücksprache mit den Vornehmsten von ihnen zu vergeben, damit nicht etwa Jemand dazu gelangte, gegen den sie gegründete Ausstellungen zu machen hätten [26]). Einen besondern Beweis, wie viel auf die Landesdienstmannen angekommen, enthält die Geschichte der Markgrafschaft Meissen. Heinrich der ältere starb 1103 [27]) ohne Söhne, hinterließ aber seine Gemahlinn schwanger. Da verbreitete sich ein nicht ungewöhnliches Gerücht, sie befinde sich nicht in diesem Zustande, sondern trage ein Kissen vorgebunden, um einen Erben unterzuschieben. Das erfuhr die verwittwete Markgräfinn Gertrud. Sie berief daher alle Dienstmannen, trat auf eine Erhöhung, und entblößte sich von den Schultern herab weit genug, daß dieselben sich überzeugen konnten [28]).

§. 54.

Landtage.

Wie eigenmächtig aber auch die weltlichen und geistlichen Großen in das Triebwerk des Staats *eingriffen*, und dasselbe ausschließlich zu handhaben *trachteten*: jenes ur-wesentliche Rad, die Verhandlungen der

---

26) Rudolfi I dipl. d. a. 1277: de Ludwig, Rel. T. IV, p. 259. 260.

27) Annalista Saxo ad a. 1103: Eccardi corp. hist. med. aevi I, 599.

28) Chron. montis sereni: Mencken II, 168.

Landesgemeinen *), ist nie ganz in Stocken gerathen. Wenn diese, aus dem ursprünglichen Zusammentritt der Hundertschaften herrührenden Versammlungen hier zu den Gründen des landständischen Gebäudes gezählt werden, so scheint die Erinnerung nicht überflüssig, isie nicht zu verwechseln mit denjenigen, welche in frühern Zeiten bei der Anwesenheit der königlichen Gewaltboten in einer größern Gegend Statt gehabt haben **). Von diesen die Landtage herzuleiten, ist ein Irrthum; denn sie hatten blos zum Zwecke die Beaufsichtigung aller öffentlichen Behörden eines Inbegriffs von Landschaften, die Untersuchung ihrer Amtsführung in Kirchen- Gerichts- und Verwaltungs-Sachen; die Staats- und Kirchen-Beamten allein also waren es, die zusammenberufen wurden.

Von ganz verschiedner Bestimmung dagegen sind die, unter der Leitung des Kreisgrafen gehaltnen, Zusammenkünfte der Landesgemeine eines Grafengebiets gewesen, die nicht unangemessen so zu nennenden Kreistage. Die Fortdauer der Berathungen auf solchen bis tief herab in das Mittelalter, wo aus ihnen, vereinigt mit den bisherigen Verhandlungen auf fürstlichen Hoftagen, die Landtage hervorgegangen, beruhte auf jener Achtung für gewisse, mit dem Grund-Eigenthum von Anbeginn verbundne Rechte, über die sich der Deutsche selbst während der größten Verwilderung des öffentlich-

*) Oben S. 99.

**) Daselbst S. 107—110.

rechtlichen Zustandes nicht hinweggesetzt hat. Genau ist zwar die Grenzlinie zwischen diesen und den Rechten der Regierung nicht zu ziehn; es läßt sich jedoch im Allgemeinen das Unterscheidungsmerkmal der, aus dem Grund-Eigenthum fließenden, in die Befugniß setzen, in alle Anordnungen zu willigen, die sich bezogen entweder auf das angestammte volksheitliche Recht und dessen Handhabung *), da diese anfänglich den Grund-Eigenthümern zugestanden hatte, oder auf neue, vom Grunde und Boden zu leistende Geldgaben. Selten freilich, daß über Beschlüsse der Landesgemeinen etwas Schriftliches aufgesetzt worden; die Versammlungen sind dann auch nur in außerordentlichen Fällen noch besonders veranstaltet worden: daher ist wenig davon bekannt geblieben. Doch ist in einigen, urkundlich auf uns gekommenen, öffentlichen Handlungen ihr eigenthümliches Wesen noch zu erkennen. Unter den »Edeln des Landes,« die der Erzbischof von Cöln im Jahre 1171 bei einer öffentlichen Handlung zu Rathe zog [1]), können hier nicht die Dienst- und Lehn-Leute des Stifts, sondern müssen die freisässigen Eigenthümer verstanden werden, da der Gegenstand das Schaffergerichtswesen betraf. Ein anderes Beispiel von der Grafschaft Berg aus dem Jahre 1363. Es sollte die Herrschaft Blan-

*) S. 99, N. 25.

1) Philippi archiepisc. Colon. dipl. d. a. 1171: Günther. cod. dipl. Rheno-Mosell. I, 408: „communicato nobi„lium terre, qui tunc presentes aderant, consilio.“

lenberg angekauft und mit der Grafſchaft vereinigt werden. Ein Ritter, Johann vom Hirſch, ſchoß die Kaufſumme vor, rückzahlbar in Form einer Leibrente, feſtgeſetzt auf ſein eigenes, ſeiner Gattinn und ſeines Sohnes Leben. Die Grund-Eigenthümer und Beſitzer im ganzen Lande, Ritterſchaft, Städte und Dorfſchaften, wurden angeſprochen, die Rente zu übernehmen. Zu dem Ende wurden in allen Städten, Dörfern und Kirchſprengeln die freien Einſaſſen zuſammen berufen. Sie verſtanden ſich zur Zahlung. Die Urkunde iſt mit im Namen der Schulzen, Schaffer, Bürgermeiſter und Gemeindeglieder abgefaßt [2]).

Auf den Gedanken, eine dritte Art von öffentlichen Verſammlungen zu veranſtalten, in welchen jene allgemeinen Landes-Verhandlungen mit denen, an Hoftagen, zuſammengezogen würden, haben die Städte geführt, die Achtung, worin die Bürgerſchaften der größern allgemein ſtanden, und die Zuflucht zu ihrem Gelde, welche die Regierungen bei den ſteigenden Bedürfniſſen zu nehmen anfingen. Das iſt der Urſprung der Landtage. Denn an den Hoftagen konnten die Bürgerſchaften nicht Theil nehmen, weil ſie in der Mehrzahl ihrer Mitglieder des Hofbeſuchs geburtsſtändiſch-unfähig, auch dazu nicht verpflichtet waren, da ſie keine Dienſt- oder Lehn-Güter inne hatten. Auch zu den Lan-

---

2) Urk. Wilhelms Grafen von Jülich, und vieler Andern, v. J. 1363. Im Archiv zu Düſſeldorf.

desversammlungen konnten sie eigentlich nicht gezogen werden, so fern die Städte, als mit eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit berechtigt, nicht unter den Landesbeamten standen, die sie beriefen und leiteten; weshalb anfänglich in erfoderlichen Fällen die Bürgerschaften einzeln und besonders zusammenberufen wurden. Denn noch ehe die Fürsten sie um Geld-Unterstützung ansprachen, schon seit dem dreizehnten Jahrhundert, stellten sie dieselben im bürgerlichen Ansehn ihren freien Dienst- und Lehn-Mannen gleich, und bewogen beide vereinigte Körperschaften, ihre Verträge mit andern Fürsten zu besiegeln, ständische Streitigkeiten zu vermitteln, wichtige staatsrechtliche Festsetzungen zu bekräftigen. Bei fürstlichen Heirathsverträgen ist mehrmal ihre Unterhandlung oder Bürgschaft zur Bedingung gemacht worden: die Brabantischen Dienstmannen und Städte leisteten solche bei der Verlobung eines Sohns ihres Herzogs Heinrichs des Ersten mit der Tochter des Deutschen Königs Philipp [3]); als der Graf Johann von Holland, See- und Friesland sich um die Tochter des Königs Eduards des Ersten von England bewarb, verlangte dieser, es sollten, zur Verhandlung über die Bedingungen, aus jedem der drei Lande drei bis vier Bevollmächtigte, und aus jeder von den guten (unmittelbaren) Städten wenigstens zwei, an ihn abgeschickt

3) Urkundliche Nachricht v. J. 1207, bei Butkens, Trophées de Brabant, T. I, Preuves, p. 59.

werden [4]). Auch Friedens- und andere Verträge ihrer Landesherrn haben beide Stände gemeinſchaftlich verbürgt: die, von Cöln und Paderborn [5]), von Bremen und Braunſchweig [6]), von Brandenburg [7]); in Lüttich [8]) und Löwen [9]) haben, durch ihre Vermittlung, die Landesfürſten ſtreitige Rechte ausgeglichen; mit ihrer ausdrücklichen Einwilligung geſchah es, daß von den Söhnen des, im Jahre 1260 verſtorbnen, Herzogs Heinrichs des Dritten von Brabant, der ältere, Heinrich, im Jahre 1267 die Regierung an den jüngern, Johann den Erſten, abtrat [10]).

Seit dem vierzehnten Jahrhundert finden ſich in

---

4) Eduardi I dipl. d. a. 1296: Rymer foedera (ed. 1816), Vol. I, P. II, p. 846.

5) Sigfridi archiepisc. dipl. d. a. 1287: Schaten. annal. Paderborn. II, 162.

6) Transactio inter Henricum Brunsvicensem, comitem palat., et archiepiscopum Bremensem d. a. 1219: Tolner. l. l. p. 61.

7) Urkunde Heinrichs, Herrn von Mekleuburg, v. J. 1325, bei Gercken cod. dipl. Brand. I, 231.

8) Theobaldi episcopi Leod. dipl. d. a. 1308: Miraeus I, 593.

9) Wendslavi et Johannae, ducum Lothar. et Brabant., dipl. d. a. 1378, ap. eund. II, 1026. 1027.

10) Richardi regis dipl. d. a. 1267: Butkens l. l. p. 101. 102, et Miraeus I, 433: „de consensu benevolo, et de „voluntate communi baronum, magnatum et communium oppidorum.“

dieſem letztern Lande die Stände urkundlich genannt »Ritter oder Baronen,« und »gute Städte,« oder, ſtatt dieſer, »gute Leute« [11]), worunter die unmittelbar unter den landesherrlichen Behörden ſtehenden Freiſaſſen zu verſtehn ſind. Beide haben überhaupt die erſten Keime der eigentlichen Landſtände ausgemacht; denn mit den öffentlichen Handlungen, zu denen ihre Mitwirkung gewünſcht wurde, ſchien ſich der Beruf der Biſchöfe und Aebte nicht zu vertragen. Erſt ſeitdem die geiſtlichen Anſtalten um Beiträge zur Beſtreitung der Landesbedürfniſſe, und vorzüglich zur Tilgung der fürſtlichen Schulden, angeſprochen wurden, rückten ſie in die Reihe der Landſtände, und nahmen die erſte Stelle ein. Nicht anders, als bittweiſe, konnte jenes geſchehn, denn die Steuerfreiheit ihrer Grundſtücke war eins der älteſten und wichtigſten Rechte der Geiſtlichkeit, wiewohl ihre hinterſäſſigen Bauern von ihr ſelbſt beſteuert werden konnten. Eben ſo ausgemacht, nur auf andern Gründen beruhend, war die Freiheit des Ritter- und des Bürger-Standes von unmittelbaren Steuern: jener beſaß ſeine Güter in der Regel unmittel- oder *mittelbar* als landesherrliche Lehne, wofür er, dem Weſen des Lehnvertrags zufolge, Kriegsdienſte leiſtete, die man

---

11) Urk. Florens Bertholds, Herrn von Mecheln, v. J. 1312, bei Butkens a. a. O. S. 142.

Urk. Johanns III, Herzogs von Lothringen und Brabant, v. J. 1318, daſelbſt S. 150.

jedoch hier und da in gewiſſen Fällen abkaufen konnte *); von dem Vermögen der Bürgerſchaften beſtand der kleinſte Theil in Ländereien, das bewegliche aber konnte nach undenklichem Rechtsherkommen nur mittelbar beſteuert werden. Bitte, Hülfe, Unterſtützung, Stärkung oder Steuer, waren mithin gleichbedeutende Ausdrücke [12]) für die Geldgeſchenke, zu denen ſich die Stände bereitwillig erklärten. Alles freilich im Anfange ohne feſte Einrichtung: die Zahlung ein für alle Mal, und beſchränkt auf eine gewiſſe Zeit; die Geſuche blos an einzelne vermögende Landherrn und Städte gerichtet.

Von beiden Seiten aber, der fürſtlichen und der ſtändiſchen, erfolgte allmählig die Entwickelung der Sache. Die fürſtlichen Regierungen zuvörderſt, um die Geld-Verhandlungen zu vereinfachen und zu erleichtern, verfielen darauf, hierzu die bereits in Gang gekommnen Landtage zu benutzen, und ſolche zur Tilgung der landesherrlichen Schulden zu berufen. Anfänglich noch

*) Oben S. 396. 397.

12) Henrici VI dipl. d. a. 1193: Hund. l. l. T. I. p. 251: „cum regio *subsidio* sive *supplemento*, seu *steura*.“

Friderici II dipl. d. a. 1236: de Ludwig Rel. IV, 256: „*petitiones*, quas *steuras* vocant.“

Martini IV dipl. d. a. 1282: Guden l. l. T. II. p. 222: „*stura* sive *precaria*.“

Ludovici regis dipl. d. a. 1313: Senckenberg, Selecta, I, 188: „de *sturis* seu *petitionibus*.“

schüchtern, stimmte man die Stände zur Willfährigkeit durch die Zusicherung, es sollte nie wieder geschehn, daß sie mit ähnlichen Foderungen behelligt würden. Von den Ständen dagegen war nicht zu verwundern, daß sie sich für ihre Freigebigkeit bedeutende Rechte, auf Kosten der landesherrlichen, ausbedangen. Durch die Vereinigung in eine Genossenschaft lernten die Einzelnen sich fühlen. Je weniger die Fürsten jener Zusicherung eingedenk blieben, je öfter sie ihr Anliegen erneuerten, desto dreister schritten die Stände in den Bedingungen vor, unter denen sie neue Hülfen bewilligten; und die Geldnoth benahm manchen von jenen dermaßen die Besonnenheit, daß sie den Ständen Befugnisse einräumten, in deren Folge alle bürgerliche Bande gerissen wären, hätte es die Deutsche Sinnesart dazu kommen lassen, vollen Gebrauch davon zu machen. Wenn indessen, nach zurückgekehrter Besonnenheit, die Fürsten wieder einlenken wollten, traten sie muthig zusammen, schlossen Vereine zur Behauptung der erlangten Freiheiten und Rechte. Da auch die Erfahrung gelehrt, daß die fürstlichen Diener schlecht wirthschafteten, und die bewilligten Gelder nicht nach der vorgegebnen Bestimmung verwandt wurden, so übernahmen die Stände selbst die Verwaltung und Kasse, und richteten eine genossenschaftliche Verwaltung ein. Im Gefühl ihrer Stärke gingen sie dann bei geeigneten Anlässen noch einen Schritt weiter in der Theilnahme an der Landesregierung, oder wurden dazu von den Fürsten selbst gezogen.

Zwei frühe Beispiele, wie die Dienstmannen an

Beiträge zur Tilgung von Schulden der Regierung angesprochen worden, und Geldsummen dazu aufgebracht haben, sind von der Abtei S. Gallen aus den Jahren 1220 und 1230 [13]).

Jener Herzog von Brabant, Johann der Erste, sehr verschuldet, bewog im Jahre 1292 die Stände durch die unüberlegtesten Versprechungen zur Bewilligung einer Vermögensteuer: fünf vom Hundert *). Hierbei stellte er eine umständliche Erklärung aus, daß er ganz und gar kein Recht hätte, so etwas zu verlangen, sondern schlechterdings aus gutem Willen und Wohlwollen sei es ihm von den Ständen gewährt worden; mit den Händen auf dem Evangelienbuch gelobte er, nimmermehr wieder auf eine solche Gabe antragen zu wollen, und setzte fest, auch keiner von seinen Nachkommen sollte dies je versuchen. So weit vergaß er sich und seine Würde, daß er den Ständen das gefährliche Recht einräumte, im Falle entweder er selbst, oder seine Nachfolger, dem eidlichen Gelöbniß zuwider handelten, bewaffnet gegen ihn aufzustehn; ja er ermächtigte die Stadtbehörden von Löwen, Brüssel, Antwerpen, Herzogenbusch, Tillemont, Nivelle, Leeuwe, Judogne, Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen, dem Land-Adel die

13) Conradus Fabariensis de casibus monasterii S. Galli: Goldast. Alam. I, 136. 139. 140.

*) Le vintisme part de tous leurs biens."

Thore zu öffnen, und gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen [14]).

Nicht so unvernünftig, doch immer noch übereilt genug, verfuhren im Jahrt 1302 die Herzoge Rudolf und Ludwig von Oberbaiern. Um die ungeduldigsten ihrer Gläubiger zu befriedigen, wandten sie sich mit einem Steuergesuch an die Ritterschaft, die sie deshalb zu einer Versammlung in dem Marktflecken Schnaitpach einluden. Diese Landherrn bewilligten eine Viehsteuer von den Höfen ihrer Bauern, verlangten aber die eidliche Zusicherung, daß solche Abgaben nie wieder vorkommen sollten, wenigstens nicht ohne ihren guten Willen. Nicht zufrieden genug mit dem fürstlichen Worte und Eide, schlossen und beschworen sie einen Bund, keine Geldfoderungen mehr zu bewilligen. Die Herzoge genehmigten diese Maßregel, und erklärten, es nicht als strafbar ansehn zu wollen, wenn sie zur Ausführung gebracht würde [15]). Fünf Jahre darauf wurden die Herzoge wieder von den Gläubigern gedrängt, noch aber dauerte der Eindruck von dem Bunde zu Schnaitpach. Sie unterhandelten daher mit allen drei Ständen, der Geistlichkeit, dem Adel, und den Städten, bewogen sie, von ihren Gütern eine Steuer vom Zug-

14) Urk. Johanns I Herzogs von Lothringen und Brabant v. J. 1292, bei Butkens a. a. O. p. 130—132.

15) Urk. der Herzoge Rudolf und Ludwig von Baiern v. J. 1302: Bergmann, beurkundete Geschichte der Stadt München. Urkundenbuch, S. 37, N. 45.

und Nutz-Vieh zu bewilligen, wogegen sie ihnen das Münzrecht in München und Ingolstadt einräumten, blos mit Vorbehalt eines Antheils am Schlagschatze von sechs Pfennigen von der Mark [16]).

Ein viel wichtigeres Recht verschleuderte in gleichem Falle 1311 der Herzog Otto von Niederbajern. Er that den Grund- und Gerichts-Herrschaften das Anerbieten, ihnen die höhere peinliche Gerichtsbarkeit, blos mit Ausnahme der Todesstrafe, käuflich zu überlassen, wenn sie ihm eine Abgabe vom Getreide-Ertrage ihrer sowohl selbst bewirthschafteten, als an Hintersassen ausgethanen Ländereien bewilligten. Die Geistlichkeit, der Adel, und die Städte gingen ein, mit der fast überall gewöhnlichen Bedingung, daß die Steuer ein für alle Mal geleistet würde. Dabei gingen sie noch weiter, als die Oberbaiern; sie verbanden sich zu gegenseitigem Beistande, nöthiges Falls mit fremder Hülfe, wenn der Herzog in Ansehung der Veräußerung jenes wichtigen Regierungsrechts zurücktreten, und er, oder seine Beamten, diejenigen Gerichtsherrschaften, welche dasselbe käuflich an sich gebracht hätten, an der Ausübung hindern wollten. Der Herzog verstand sich sogar zu der Erklärung, der Bund sei mit seiner Zustimmung geschlossen, er wolle weder als Lehn- noch als Landes-Herr irgend Jemand die Theilnahme entgelten lassen [17]). Siebenzig

16) Urk. der beiden Herzoge v. J. 1307, daselbst S. 38, N. 46.

17) Urk. des Herzogs Otto von Baiern v. J. 1311: Sammlung

adeliche Geschlechter und neunzehn Städte und Flecken von Niederbaiern haben ihn geschlossen [18]). In Anerkennung der Wichtigkeit des erworbenen Rechts, ließen sich die Ritter und Städte schon vier Jahre darauf bereitwillig finden, wieder eine Steuer zu beschließen: »mit gemeinem Rath und gutem Willen, ein Mal, und »nicht mehr.« Dieses Mal eine Abgabe vom Zug- und Nutz-Vieh sowohl der Herrschaften als der Hintersassen. Sie begnügten sich mit der Bestätigung des von Otto eingeräumten Rechts [19]). Ebenfalls blos für eine wiederholte Bestätigung leisteten beide Stände im Jahre 1323 eine Steuer von Pferden und allem Nutzvieh [20]). An diesen Bewilligungen hatten die Baierschen hohen Geistlichen nicht Theil genommen, die blos Lehnleute der Herzoge, aber nicht landsäßig waren, der Erzbischof von Salzburg, und die Bischöfe seines Sprengels, die,

---

der Baier. landständischen Freiheitsbriefe und Handfesten. München 1779, N. I.

18) Aventin l. VII, ed. 1710, p. 710.

19) Urk. des Herzogs von Baiern und Königs von Deutschland Ludwig, ausgestellt in seinem und dem Namen seiner minderjährigen Vettern im J. 1315, bei Oefele II, 131—133.

Urk. desselben von eben demselben Jahre, das. S. 133: »wir wöllen auch, das die Handfest der großen Handfest, »die über die Gericht gegeben ist, kain schad ist, und »wöllen, das dieselb stät beleib.«

20) Nachricht bei Oefele II, 139. 140.

on Paſſau, Regensburg, Chiemſee, und die Stiftsherrn on Freiſingen, wo eben der biſchöfliche Stuhl erledigt ar. Da die ſtaatsrechtlichen Begriffe von der Grundage und dem Weſen der Standſchaft noch wenig entickelt waren, ſo verleitete ihre zuſammengeſetzte Entſtehung aus dem Lehn- und Land-Saſſenthum die Herzoge u der Meinung, was die Ritter als Lehn- und Landaſſen, und die Städte blos in der zweiten Eigenſchaft, eſchloſſen hätten, wäre von verbindlicher Kraft auch ür die Geiſtlichen als bloße Lehnſaſſen. Sie verfügten daher die Eintreibung der Steuer von den Gütern jener Biſchofthümer. Aber der Kirchenbann, den der Zorn der Geiſtlichkeit über das ganze Land ausſprach, belehrte die Herzoge bald eines Andern, daß ſie, um einen Volksaufſtand zu verhüten, die ſchriftliche Verſicherung gaben, die Geiſtlichen nie wieder mit ſo ungerechtem Anſinnen zu beſchweren [21]).

Auch in der Markgrafſchaft Meiſſen, dem Thüringiſchen Oſtlande, und dem neuern Herzogthum Sachſen iſt die Ausbildung der landſtändiſchen Verfaſſung eine Folge der Steuerbewilligungen zur Bezahlung landesfürſtlicher Schulden geweſen. Die Anfänge dürften in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gehö-

---

21) Urk. der Herzoge Heinrich, Otto, und Heinrich v. J. 1323, daſelbſt S. 140. 141.

Urk. des Herzogs und Königs Ludwig von demſ. J., ebendaſelbſt.

ren, da schon 1308 der Markgraf Friedrich die Ritt
schaft und die Städte von Thüringen berief, um
wegen bisheriger Steuerbedrückungen zufrieden zu st
len [22]). Es ward zum Herkommen, daß bei den erne
erten Bitten um Geldhülfen, und deren Gewährung
das schriftliche Versprechen wiederholt wurde, die Städ
fernerhin mit dergleichen Anfoderungen zu verschonen
so zu Leipzig 1350, zu Meissen 1376 und 1385, z
Altenburg 1411 [23]). Noch 1423 gelobte der Herzo
Friedrich von Sachsen, »die Mannschaft nicht ohne ih
»ren gesammten guten Willen mit Bitte und Hessun
»zu beschweren« [24]). Die zu Leipzig 1454, und z
Meissen 1466 bewilligten allgemeinen ländlichen un
städtischen Steuern trafen noch das unbewegliche Ve
mögen unmittelbar; in Ansehung der Städte aber wurde
um dieselbe Zeit zur unmittelbaren Besteurung geschrit
ten: in Grimma 1458 eine Aufgabe von den Waaren
der Handwerker; in Leipzig 1469 eine Auflage auf da
Bierbrauen, auf sechs Jahre. Von Sachsen ist am frü
hesten und genauesten bekannt, wie die Stände, um
versichert zu seyn, daß die bewilligten Gelder zu de

---

22) Chron. S. Petri ad a. 1308: Mencken III, 319.

23) Wecks Beschreibung von Dresden, S. 435 ff., aus u
kundlichen Nachrichten.

24) Freiheitsbrief Friedrichs für die Ritterschaft v. J. 142
in K. G. Günthers Privilegium de non appellando de
kur- und fürstlichen Hauses Sachsen, S. 90.

vorgegebnen Zwecken verwandt würden, die Verwaltung derselben an sich genommen, und dazu Vorsteher, Kassen- und Rechnungs-Beamte aus ihrer Mitte gewählt haben: welches nicht wenig zur Ausarbeitung und Befestigung der Landständschaftlichkeit beigetragen. Der Anfang geschah zu Grimma 1451, wo ein Ausschuß errichtet wurde, der die Hebung und Bewirthschaftung besorgte, und ohne dessen Genehmigung nichts an den Landesherrn verabfolgt werden durfte. Die Mitglieder waren: zwei vom geistlichen Stande, der Bischof von Meissen, und der Abt von Zelle, zehn vom Ritterstande, und sechs von den Bürgerschaften, die Bürgermeister von Leipzig, Wittenberg, Torgau, Dresden, Zwickau, Pegau. Drei Jahre darauf, als zu Leipzig von neuem die Aufbringung einer Steuer auf eine bestimmte Zeit beschlossen wurde, enthielt der Ausschuß nur acht Mitglieder; die Kasse war zu Leipzig [25]).

Endlich noch einige Beispiele, wie sich die Landstände in bedenklichen Zeiten berufen gefühlt, das Staatsruder zu ergreifen, oder wie es ihnen von den Fürsten selbst in die Hand gegeben worden; und wie durch Vereine, die sie auf solche Veranlassungen geschlossen, die Anstalt der Vollendung näher gerückt ist. Die vorzüglichsten sind von den angeführten drei Ländern Sachsen, Niederbaiern und Brabant, aus deren früherer ständischen Entwickelungsgeschichte Einiges bekannt ist.

---

25) Weck a. a. O.

Zuvörderst das einzige von Brabant, wie die Stän
von dem Fürsten zu den Regierungsgeschäften sind z
gezogen worden. Daselbst errichtete der Herzog Johan
der Zweite in den letzten Jahren seines Lebens einen
aus Mitgliedern der Stände bestehenden Staatsrath,
mit dem Sitze zu Cortenberg, wo alle drei Wochen ein
Versammlung Statt haben sollte: vier Bevollmächtigt
der Ritterschaft, und zehn vom Bürgerstande, nämlich
drei aus Löwen, eben so viel aus Brüssel, und ein
aus jeder der Städte Antwerpen, Herzogenbusch, Till
mont und Leeuwe [26]). In Niederbaiern, wie in Sachsen,
haben sich die Stände ins Mittel geschlagen, wann vo
den gegenseitigen Anfeindungen der Herzoge dem Lande
Gefahr drohte. Die Niederbaierschen Ritter und städti
schen Abgeordneten kamen 1324 in Regensburg zusam
men, und bestellten einen Ausschuß der Ritterschaft als
Regierungsbehörde. Sie traten dabei so nachdrücklich
auf, daß die bestürzten Herzoge nicht nur die Anstalt,
sondern sogar den Beschluß der Stände zugaben, daß
dieselben, wenn die Herzoge einzugreifen versuchten, des
Huldigungs-Eides entbunden seyn sollten [27]). Weniger
anmaßend war die Verbindung, welche die Stände de
meisten Gegenden von Sachsen im Jahre 1345 schlosse

---

26) Urk. Johanns II, Herzogs von Lothringen und Brabant
v. J. 1312, bei Miraeus II, 1013.

27) Urk. v. J. 1324, in der Sammlung der — Handfeste,
u. s. w. Anhang N. 6.

als unter den Zwistigkeiten der Brüder Friedrich und Wilhelm der öffentliche Zustand zu leiden anfing. Die Bischöfe von Meissen, Merseburg und Naumburg, die Aebte, die Ritterschaft, und sämmtliche Städte, bildeten den Verein [28]). Blos zum eigenen Nutzen, zur gegenseitigen Verbürgung und gemeinschaftlichen Vertheidigung der erworbenen Freiheiten und Vorrechte gegen jeden, der sie zu beeinträchtigen versuchte, selbst gegen die Regierung, haben in mehrern Ländern die Stände Verbindungen geschlossen, und dadurch ihrer Anstalt Festigkeit gegeben. An der Lüttichschen zu Ferhe im Jahre 1316 nahmen Theil die Stiftsgeistlichkeit, die Ritterschaft, und sämmtliche Städte, namentlich Lüttich, Huy, Dinant, S. Tron, Tungern, Treit, Fosse, Enivin, Thuin. Es war dabei vorzüglich darauf abgesehn, gemeinschaftlich darüber zu wachen, daß Niemand anders, als nach den Gesetzen, und von seinem ordentlichen Richter, gerichtet würde [29]). Eine ähnliche Vereinigung der Stände im benachbarten Brabant 1354 hatte die Behauptung der erworbnen Rechte im Allgemeinen zum Gegenstande [30]);

---

28) Urk. v. J. 1445, in Lünigs Reichs-Archiv, part. spec. contin. II, Abtheilung IV, Absatz II, S. 227.

29) La paix de Fexhe de l'an 1316: Grand record de la cité de Liège, concernant les anciens droits, privileges et franchieses d'icelle. A Liège 1669. 4.

30) Dipl. d. a. 1354: Rousset supplement au corps dipl. de du Mont, T. I, P. II, p. 166.

eben ſo die, der Ritter und Städte von Niederbaiern, fünf und neunzig Mitglieder, im Jahre 1347, der in der Folge die Geiſtlichkeit beigetreten iſt [31]), ſo wie die um hundert Jahre ſpätern der drei Stände des Hochſtifts Münſter [32]).

---

31) Urk. v. J. 1347: v. Kreuner, Anleitung zu dem nähern Kenntniſſe der Baierſchen Landtage. München 1804, N. 3.

32) Urkk. v. d. Jahren 1446 und 1466, in Lünigs collectio nova, worin der mittelbaren Ritterſchaft Gerechtſame u. ſ. w. Th. I. p. 1531 ff.

I.

Vorzüglichſte Sammlungen

von

Urkunden, bürgerlichen und kirchlichen Geſetzen, Jahr- und Zeit-Büchern, Lebensbeſchreibungen, Briefen u. ſ. w., aus welchen die Beweiſe in dieſem Werke genommen ſind, mit Bemerkung der Ausgaben, wonach die Sammlungen angeführt werden.

---

l'Abbé.

Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta. Studio Philippi L'Abbei, et Gabr. Cossartii. Lutetiae Paris 1671. 1672. F.

d'Achery.

Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae bibliothecis delituerant. Olim editum opera ac studio D. Lucae d'Achery. Nova editio, priori acuratior, et infinitis prope mendis — expurgata per Ludovicum Franciscum Joseph de la Barre. Parisiis 1723. F.

Albericus.

Alberici, monachi trium fontium, (in dioecesi Leodiensi) Chronicon, e manuscriptis nunc primum editum a. G. G. Leibnitio. Hanoverae, 1698. 4.

Baluzius.

Capitularia regum Francorum. Additae sunt Marculfi monachi, et aliorum formulae veteres. Stephanus Baluzius in unum collegit. Parisiis 1677. F. II. TT.

Baronius.

Annales ecclesiastici. Auctore Caesare Baronio. Antwerpiae 1597 seqq. F. XIV. TT.

Beckmann.

Historie des Fürstenthums Anhalt. Zerbst 1710. F.

Beka.

Johannes de Beka, canonicus Ultrajectinus, et Wilhelmus Heda, praepositus Arnhemensis, de episcopis Ultrajectinis. Recogniti — ab Arn. Buchelio. Ultrajecti 1643. F.

(Besold).

Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum, in ducatu Wirtembergico sitorum. Tubingae 1636. 4.

Boica.

Monumenta Boica. Edidit academia scientiar. elect. Maximil. Monachii 1763 seqq. 4.

Bouquet.

Recueil des historiens des Gaules et de la France. Par Dom Martin Bouquet. A Paris 1789 seqq. F. T. I — VIII.

Canisius.

Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum; sive Henrici Canisii lectiones antiquae. Praefationes et notas adjecit J. Basnage. Amstelodami 1725. F. Tomus III.

du Chesne.

Historiae Francorum scriptores cet. Opera ac studio Andreae du Chesne. Lutetiae Parisiorum 1636. F.

Eccard.

Corpus historicum medii aevi; sive scriptores, res praecipue in Germania a temporibus Caroli M. imperatoris usque ad finem seculi XV enarrantes aut illustrantes. Collecti et editi a J. G. Eccardo. Lipsiae 1723. F. TT. II.

Idem.

Veterum monumentorum quaternio. Lipsiae 1720. F.

Erath.

Codex diplomaticus Quedlinburgensis. Curante A. U. ab Erath. Francofurti a. M. 1764. F.

Falk.

Codex traditionum Corbejensium. In lucem protraxit J. F. Falk. Lipsiae et Guelpherbyti 1752. F.

Falkenstein.

J. H. de Falkenstein Codex diplomaticus antiquitatum Nordgaviensium. Francofurti et Lipsiae 1733. F.

Idem.

Nordgauische Alterthümer und Merkwürdigkeiten. Schwabach 1734. TT. IV. F.

Francobergensia.

Chronicon Coenobii montis Francorum Goslariae. Francofurti 1698. 4.

Freher.

Rerum Germanicarum scriptores aliquot insignes. Ex bibliotheca Marquardi Freheri. Editio tertia. Curante Struvio. Argentorati 1717. TT. III. F.

Fürstenberg.

Monumenta Paderbornensia. Editio tertia. Francofurti et Lipsiae 1713. 4. — (Auctor Ferdinandus liber Baro de Fürstenberg, episcopus Paderbornensis, coadjutor Monasteriensis).

Gelenius.

De admiranda, sacra et civili, magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis Augustae, Ubiorum urbis. Autore Aegidio Gelenio. Coloniae Agrippinae 1645. 4.

Gercken.

Codex diplomaticus Brandenburgicus. Edidit Phil. Wilh. Gercken. Salzwedel 1769—1785. 4. TT. VIII.

Idem.

Diplomataria veteris Marchiae Brandenburgensis. Aus den Archiven gesammelt und herausgegeben von Ph. Wilh. Gercken. Salzwedel 1765. 1767. 8. TT. II.

Goldast.

Alemannicarum rerum scriptores aliquot vetusti. Tomus unus (primus) in duas partes tributus. Tomus alter, in duas partes tributus. Tomus tertius et ultimus. Ex bibliotheca Melchioris Haiminsfeldii Goldasti. Francofurti 1606. F.

Idem.

Collectio constitutionum imperialium. Industria atque studio Goldasti. Tomi IV. Francof. a. M. 1713. F.

Gudenus.

Sylloge variorum diplomatariorum, monumentorumque veterum, ineditorum adhuc, et res Germanicas, imprimis vero Moguntinas, illustrantium. (Edidit) Val. Ferd. de Gudenus. Francof. a. M. 1728. 8.

Idem.

Codex diplomaticus, exhibens anecdota Moguntiaca. Ex latebris in lucem protraxit V. F. de Gudenus. T. I. Götting. 1743. — TT. II. — V. Francof. et Lipsiae 1747—1768. 4.

Günther.

Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Coblenz 1822 ff. 8

Harenberg.

Historia ecclesiae Gandershemensis diplomatica. Auctore J. C. Harenberg. Hannoverae 1734. F.

Heineccius.

Scriptores rerum Germanicarum J. M. Heineccii et J. G. Leuckfeldi. Cum variis diplomatibus in unum volumen collecti. Francof. a. M. 1707. F.

Herrgott.

Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae. Accurante Marquardo Herrgott. Viennae Austriae 1737. F. Voll. III.

Hess.

Monumentorum Guelficorum pars historica. Seu scriptores rerum Guelficarum, ex vetustissimis codicibus membranaceis eruti, plerique hactenus inediti. Collegit Gerard Hess. Typis Campidonensibus. 1784. 4.

Hontheim.

Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica. Tomus primus. Augustae Vind. et Herbipoli 1750. F.

Hund.

Nobilis et amplissimi viri Wigulei Hund a Sulzemos, Metropolis Salisburgensis. Cum diplomatibus — et notis Christophori Gewoldi. Ratisponae 1719. TT. III. F.

Joannis.

Tabularum litterarumque veterum, usque huc nondum editarum, Spicilegium. Georg. Christian Joannis publici juris fecit. Francofurti a. M. 1724. 8.

Kettner.

Antiquitates Quedlinburgenses. Lipsiae 1712. 4.

Kindlinger.

Münstersche Beiträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westfalens. Münster 1787—1793. 3 Bde. 8. Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein. Osnabrück 1801. Zweiter Band mit den Urkunden. 8.

König a Königsthal.

Corpus juris Germanici publici ac privati, hactenus inedituni. E bibliotheca Senkenbergiana emissum. Curante König a Königsthal. Francof. ad M. 1766. Fol. TT. II.

Kramer.

Genealogische Geschichte des alten Ardennischen Geschlechts, insbesondere der — Grafen zu Sarbrück. Cod. dipl. Frankf. und Leipzig 1785. 4.

Kuchenbecker.

Abhandlung von den Erbhofämtern der Landgrafschaft Hessen. Mit Beweisthümern. Marburg 1744. 4.

Kulpis.

Aeneae Silvii, episcopi Senensis, postea Pii, Papae II., historia rerum Friderici III imperatoris. Accesserunt Diplomata et Documenta. Subjuncti sunt alii ad Germanicam historiam pertinentes scriptores nonnulli rariores. (Ex collectione Boeclerigna). Argentorati 1685. F. — Praefatus est J. G. Kulpis.

Lambek.

Petri Lambecii Hamburgensis Commentariorum de augustissima bibliotheca Caesarea Vindobonensi Liber — secundus. Vindobonae 1669. F.

Laureshamensia.

Laureshamensis Codex diplomaticus. Edidit, recensuit, et praefata est Academia scient. Palatina. Mannhemii 1768. 1770. 4. III. TT.

Leibnitz.

Scriptores, rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes. Cura Godefridi Guilelmi Leibnitii. Hannoverae 1707 seqq. F. III. TT.

(Lenz).

Marg-Gräflich-Brandenburgsche und andere, in die Märkische Historie einschlagende, bisher ungedruckt gewesene, Urkunden. 1753. 8.

Leuckfeld.

J. G. Leuckfeldi Antiquitates Gandersheimenses. Wolfenbüttel 1709. 4. — Pöldenses, ibid. 1707.

Liechtenau.

Conradi a Liechtenau, Urspergensis coenobii Abbatis, Chronicon. Argentorati 1609. F.

Lindenbrog.

Erpoldi Lindenbrogii scriptores rerum Germanicarum septentrionalium, vicinorumque populorum, veteres diversi. Hamburgi 1706. F.

Ludewig.

Volumen secundum, complectens scriptores rerum Germanicarum. Cura Joh. Petri Ludewig. Francof. et Lipsiae 1718. F. — (Volumen primum non complectitur nisi rerum Bambergensium scriptores).

Idem.

Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum adhuc. Ex Museo J. Petri Ludewig. Francof. et Lipsiae 1720—41. 8. XII. TT.

Mabillon.

De re diplomatica libri VI. Opera et studio Johannis Mabillon. Lutetiae Parisiorum 1681. F. Liber sextus, complectens varia diplomata et instrumenta.

Mader.

Antiquitates Brunsvicenses, hoc est, illustrium monumentorum, domus Brunsvigio - Luneburgicae vetustatem pandentium, sylloge. Cum insigni auctario altera vice edita a J. J. Madero. Helmstadii 1678. 4.

Martene et Durand.

Veterum scriptorum et monumentorum historicorum — amplissima collectio. Studio et opera Edmundi Martene, et Ursini Durand. Parisiis 1724. F. T. I. et II.

Iidem.

Thesaurus novus anecdotorum. Studio et opera Edmundi Martene, et Ursini Durand. Lutetiae Parisiorum 1717. F. T. I—III.

Meibom.

Rerum Germanicarum Tomi III. Edidit Henricus Meibomius, junior. Helmaestadii 1688. F. III. TT.

Meichelbeck.

Historiae Frisingensis Tomus I et II. Cum erudito orbe communicantur a Carolo Meichelbeck. Augustae Vindelicorum 1724. 1729. F.

Mencken.

Scriptores rerum Germanicarum, praecipue Saxonicarum. Ex sua bibliotheca aliisque edidit J. Burchardus Menckenius. Lipsiae 1728. 1730. F. TT. III.

Miraeus.

Auberti Miraei opera diplomatica et historica. Editio secunda. Bruxellis 1723. F. Tomus primus.

Neugart.

Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae. Typis San-Blasianis 1791 seqq. 4.

Oefele.

Rerum Boicarum scriptores nusquam antehac editi. Edidit Andreas Felix Oefelius. Augustae Vindelicorum 1763. F. TT. II.

Petrus de Vineis.

Epistolarum Petri de Vineis, cancellarii quondam Friderici II imperatoris, quibus res ejus gestae memoria dignissimae describuntur, libri VI (Ed. Simon Schard.) Basileae 1566. 8.

Pez.

Thesaurus Anecdotorum novissimus. Augustae Vindelicorum et Graecii 1721 seqq. F.

Idem.

Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini. Lipsiae 1721. F.

Pistorius.

Rerum Germanicarum scriptores aliquot insignes. *Primum* collectore Joanne Pistorio, Nidano, in *lucem* producti; nunc — editione tertia ad usus publicos reducti, curante B. G. Struvio. Ratisbonae 1726. F. TT. *III.*

Pithoeus.

Annalium et historiae Francorum ab anno Christi 708, ad annum 990, scriptores coaetanei XII Primum in lucem editi ex bibliotheca P. Pithoei. Nunc autem in Germania denuo impressi. Francofurti 1594. 8.

Reuber.

Veterum scriptorum, qui Caesarum et Imperatorum Germanicorum res per aliquot secula gestas litteris mandarunt, Tomus unus. Ex bibliotheca Justi Reuberi. Hanoviae 1619. F.

Schannat.

J. F. Schannat Vindemiae literariae. Hoc est veterum monumentorum, ad Germaniam sacram praecipue spectantium, collectio prima et secunda. Fuldae et Lipsiae 1723. 1724. F. TT. II.

Idem.

Historia episcopatus Wormatiensis. Tomus secundus, codicem probationum exhibens. Accurante J. F. Schannat. Francof. ap M. 1734. F.

Idem.

Joannis Friderici Schannat Corpus traditionum Fuldensium Accedit Patrimonium S. Bonifacii, sive Buchonia vetus. Lipsiae 1724. F.

Schaten.

Annalium Paderbornensium Pars I. Opus posthumum, auctore Nicolao Schaten. Neuhusii 1693. F.

Scheidt.

Origines Guelficae. Opus in lucem emissum a Chr. L. Scheidio. Hannoverae 1750—1752. F. TT. III.

Schöpflin.

J. D. Schöpflini Alsatia diplomatica. Mannhemii 1772. 1775. F. TT. II.

Schöttgen et Kreysig.

Diplomataria et scriptores historiae Germanicae medii aevi. Opera et studio Chr. Schöttgenii, et G. Chr. Kreysigii. Accedunt praefationes Chr. G. Buderi. Altenburgi 1753. 1755. F. TT. II.

Senkenberg.

Selecta juris et historiarum tum anecdota, tum jam edita, sed rariora. Cura H. Ch. Senkenberg. Francof. ad M. 1734—42. 8. VI. TT.

Tolner.

Codex diplomaticus Palatinus. Opera et studio C. L. Tolneri. Francofurti ad M. 1700. F.

Tritheim.

Johannis Trithemii Chronica insignia duo: Coenobii Hirsauiensis, et coenobii Spanheimensis. Ex bibliotheca Marquardi Freheri. Francofurti ad M. 1601. F.

Urstisius.

Germaniae historicorum illustrium Tomus primus. *Opera* et studio Christiani Urstisii. Francof. ad M. 1670. F.

Wenck.

Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuche. Darmstadt und Giesen 1783. 4.

Wencker.

Apparatus et instructus Archivorum, cet. Collectore J. Wenckero. Argentorati 1713. 4.

de Westphalen.

Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium. [E codd. Mscrr. erui studuit E. Joach. de Westphalen. Lipsiae 1739 seqq. F. TT. IV.

Würdtwein.

Diplomataria Maguntina. In lucem protraxit Steph. Alex. Würdtwein. Magontiaci 1788. 4.

Idem.

Chronicon diplomatum monasterii Schönau, in sylva Odeniana. Adornavit S. A. Würdtwein. Mannhemii 1792. 8.

Zapf.

Monumenta anecdota, historiam Germaniae illustrantia. Augustae Vindel. 1785. 4.

Zauner.

Chronik von Salzburg, von Judas Thaddeus Zauner. Salzburg 1796. 2 Theile. 8.

Zyllesius.

Defensio Abbatiae S. Maximini. Per Nicolaum Zyllesium, Ediderunt religiosi fratres imperialis monasterii S. Maximini juxta muros Trevirenses. 1638. F. — Pars tertia, exhibens diplomata de juribus monasterii.

II.

Werke über einzelne Städte.

Aachen.

Nopp, Aacher Chronick, Cölln 1643. fol. — Insbesondere: ältestes Stadtrecht, l. III. p. 71 seqq.

Diplomata Aquensia, ap. J. J. Moser, Reichsstädtisches Magazin, T. I. p. 89 seqq.

Karl Franz Meyer, Aachensche Geschichten. Daselbst 1781 Fol.

Petri a Beck: Aquisgranum, sive historica narratio de — Aquensis civitatis origine et progressu. Ibid. 1620. 4.

Augsburg.

Gassari annales Augstburgenses, ap. Mencken. scriptt. rerum Germ. T. I. p. 1323 seqq.

Welser (d. J.) Chronica der Reichsstadt Augsburg. Deutsch von Werlich. Frankfurt a. M. 1595. fol.

v. Stetten (d. Aelt.) Geschichte der reichsfreyen Stadt Augsburg. Frankfurt und Leipzig, 1743. 4.

v. Stetten (d. J.) Geschichte der adlichen Geschlechter in der freyen Reichsstadt Augsburg. Daselbst 1762. 4.

Langenmantel, Historie des Regiments in Augsburg. Frankfurt u. Leipzig 1743. 4.

Basel.

Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Erster Band, Berlin 1786. Der zweite, und die folgenden Bände, Basel 1792 ff.

Braunschweig.

Stadtrecht, von dem Herzoge Otto dem Kinde ertheilt im J. 1233, bei Rehtmeyer, Braunschweig-Lüneburgsche Chronika, T. I. p. 465 seqq.

Andere Urkunden aus dem Stadt-Archiv, bei demselben.

Bremen.

Dilich, urbis Bremae Typus et Chronicon. Cassel 1604. 4.

Henrici Wolter, Chronica Bremensis. Ap. Meibom. scriptt. rerum. Germ. T. II. p. 19 seqq.

Cassel's Bremensia. Bremische historische Nachrichten und Urkunden. Zweiter Band. Bremen 1767. 8.

Dessen historische Nachrichten von der Regimentsverfassung und dem Rath der kaiserlichen freyen Reichsstadt Bremen. Aus ungedruckten Urkunden gesammelt, mit Anmerkungen, und einem Anhange von Dokumenten. Bremen 1768. 4.

Cöln.

Die Cronica van der hilliger Stat van Cöllen. Fol.

Das Werk ist zusammengetragen im Jahre 1499 (s. Fol. 161, b, 212, b, und 213, a, 215, b, und 216, a, 226, a), und in demselben Jahre daselbst gedruckt bei Johann Koëlhof (Johann Smith: oppidum Batavorum seu Noviomagum. Amstelod. 1645. 4).

Als Verfasser der Geschichte von Cöln unter den Erzbischöfen Conrad und Engelbert wird Fol. 233, a, und 236, b, angegeben Meister Gotthard Hagen, damaliger Stadtschreiber.

(Bossart) Securis ad radicem posita: oder gründlicher Bericht loco libelli, worin der Stadt Cöllen am Rhein Ursprung vorgestellt wird. Bonn 1687. 1729. Fol.

Schriften von Mattheis Clasen:

1) Erste Gründe der Kölnischen Schreinspraxis, mit Mustern, und einer Untersuchung über das Alter der Kölnischen Schreinen. Köln, gedruckt bei Franz Niklas Bourell, oben Marktpforten, 1782. Zu haben bei Buchbindern Winand, unter fetten Hennen. 4.

2) Das edele Cöllen, oder Beiträge zu einer Abhandlung von rittermässigen Cölneren. 1769. 8. (Als Verfasser nennt sich derselbe in der Schreinspraxis S. 42, Note a, und S. 65, Note 1).

3) Historische und diplomatische Beschreibung des *Niederrich* in Cöln. In dem Cölnischen encyklopädischen Journal v. J. 1779, Monatsstücke März bis Julius. Auch in den Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des Niederrheinischen und Westphälischen Kreises. Erlangen 1781, erster Jahrgang, zweiter Band, zwölftes Stück.

Erfurt.

Joh. Mauritii Gudeni historia Erfurtensis. Duderstadi 1675. 8.

Erphurdianus antiquitatum variloquus. Ap. Mencken, T. II. p. 461 seqq.

Frankfurt am Main.

Statuta Francofurtensia antiquissima, d. aa. 1352 et seqq., descripta ex autographo cartaceo. Ap. Senckenberg, selecta juris et historiarum, cet. T. I. p. 1 seqq.

Diplomatarium Francofurtense miscellum, ap. eund. T. I. p. 185 seqq.

Florian, Chronica der freyen Reichsstadt Frankfurt am Main, vermehrt durch Achilles August von Lersner. 1706. fol.

Achill. August von Lersner nachgehohlte, vermehrte und continuirte Chronica von Frankfurt a. M., oder Zweiter Theil der Beschreibung u. s. w. Aus des Autoris Manuscript zum Druck befördert durch Georg August von Lersner. Frankfurt a. M. 1734. fol.

Kirchner, Geschichte der Stadt Frankfurt a. M. Erster Theil, Frankfurt a. M. 1807. 8.

Joh. Carl von Fichard, genannt Baur von Eyseneck: Die Entstehung der Reichsstadt Frankfurt a. M., und der Verhältnisse ihrer Bewohner. Daselbst 1819. 8.

(Orth) Anmerkungen über die — erneuerte Reformation der Stadt Frankfurt a. M. (v. J. 1578). Sechs Bände, in 4, nämlich ein Band ohne weitere Bezeichnung, vier Bände Fortsetzung, ein Band Zusätze. Frankfurt 1731—1775.

(Thomas) Der adelichen Gesellschaft Alt-Limpurg angesprochenes Recht auf eine bestimmte Zahl von Stellen in dem Senate der freien Stadt Frankfurt. Daselbst gedruckt bei Wenner 1817. 4. Darin urkundliche Anlagen.

Goslar.

Heineccii antiquitatum Goslariensium et vicinarum regionum libri sex. In ejusdem et Leuckfeldii scriptt. rer. Germ.

Leges municipales antiquae civitatis Goslariensis, sec. XIV. conscriptae. Apud Leibnitz. scriptt. rer. Bruns. illustr. T. III. p. 484 seqq.

Rechtsschreiben des Schöppenstuhls zu Goslar. Grossentheils zu Ausgange des XIV Jahrhunderts abgefasst. Bei Bruns, Beiträge zu den Deutschen Rechten des Mittelalters, aus den Handschriften und alten Drucken der akademischen Bibliothek in Helmstädt herausgegeben, S. 225 ff.

Groningen.

R. K. Driessen: Monumenta Groningana veteris aevi inedita; of Verzameling van onuitgegevene oude charters en stukken, betreffende de provincie Groningen. Te Groningen 1822—1827. Voll. III. 8.

Hamburg.

Petri Lambecii origines Hamburgenses. Hamburgi 1706. fol.

Ejusd. Rerum Hamburgensium liber secundus. *Ibid.* 1706. fol.

Codex antiquissimus juris Hamburgensis, vulgo liber Ordaliorum d. a. 1270. Ap. de Westphalen, monum. ined. P. IV. p. 2083 seqq.

Lübeck.

Willebrand, Beschreibung der Hansischen Hauptstadt Lübeck. In dessen Hansischer Chronik, Abtheilung I.

Justitia Lubecensis, ab Henrico Leone civitati Lubecae a. 1158 data, et ab imperatoribus Friderico I a. 1187, et Friderico II a. 1226, confirmata. Ap. de Westphalen, monum. ined. T. III p. 619 seqq.

Becker, umständische Geschichte der kaiserlichen und des heiligen Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck. Zwey Bände. Lübeck 1782. 1784. 4.

Magdeburg.

Anonymi Chronicon Magdeburgense. Ap. Meibom. T. II p. 269 seqq.

Pomarius, summarischer Begriff der Magdeburgschen Stadt-Chroniken. Magdeburg, 1587. 4.

Sagittarii Hist. ducatus Magdeburg., in Beysens hist. Magazin, Stück I—V. Halle 1767—1770.

Rathmann Geschichte der Stadt Magdeburg, von ihrer Entstehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten. Magdeburg 1800—1816. 5 Bde. 8.

München.

Michael von Bergmann: beurkundete Geschichte der Haupt- und Residenzstadt München, von ihrem Entstehn, bis nach dem Todte Kaiser Ludwigs des Vierten. München 1783. fol.

Nürnberg.

(v. Wölkern) Historia Norimbergensis diplomatica. Zusammentrag der vornehmsten, von den Römischen Kaisern und Königen der reichsfreyen Stadt Nürnberg ertheilten, Freiheiten. Nürnberg 1738. fol.

Singularia Norimbergensia. Nürnbergsche Alterthümer und — merkwürdige Begebenheiten. Nürnberg 1739. fol.

Würfel, historische, genealogische und diplomatische Nachrichten zur Erläuterung der Nürnbergschen Stadt — und Adels-Geschichte. 12 Stücke in 2 Bänden. Nürnberg 1766. 1767. 8.

Siebenkees, Materialien zur Nürnbergschen Geschichte. Vier Bände. Nürnberg 1792. 1795. 8.

Roth, Geschichte des Nürnbergschen Handels. Erster Theil. Leipzig 1800. 8.

Meisterlin, historia rerum Norimbergensium ap. Ludwig. reliq. Mscr. T. VIII. p. 3 seqq.

Regensburg.

Gemeiner, Reichsstadt Regensburgsche Chronik. Regensburg 1800. 4.

Soest.

Jus Susatense antiquissimum. Ap. Emminghaus, *memorabilia* Susatensia. Jenae 1749. 4. p. 101 seqq.

De aude Schrae de Stadt van Soist. Ap. eund. et ap. de Westphalen, l. l. T. IV. p. 3063 seqq.

Speyer.

Lehmanns Chronica der freyen Reichsstadt Speyer. Dritte Ausgabe. Frankfurt a. M. 1698. fol.

Strassburg.

Jura et leges civitatis Argentinensis. Ap. Grandidier. histoire de l'eglise et des eveques-Princes de Strassbourg. Tome second. A Strasbourg 1778. 4. p. 42—93; — et ap. Schilter. Anmerkungen zu Königshovens Elsass. und Strassburg. Chronik, p. 715—728. — Conscripta sunt haec statuta ante annum 1262: conf. Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1262. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 444: „jura „et consuetudines (civitatis Argentinensis), quae in quodam „libello, cujus copiam et transcriptum dicitur habere epis„copus, inviolabiter dictis civibus observentur."

J. v. Königshoven, Elsassische und Strassburgsche Chronik. Mit Anmerkungen von J. Schilter. Strassburg 1698. 4.

Jean Frod. Hermann: Notices historiques, statistiques et littéraires sur la ville de Strassbourg. Strasb. 1817. 1819. 8.

Wien.

Privilegia urbis Viennensis, data ab impnratore Friderico II aa. 1237 et 1247, a rege Rudolfo I aa. 1276 et 1278, et ab Alberto, comite Habsburg., Austriae praefecto, a. 1281; ap. Lambacher. Oestreichsches Interregnum, Urkundenbuch, N. II. p. 10. — LXVII. p. 102. — XC. p. 146. — XCI. p. 158. — CII. p. 189.

Handfest Ruedolfs, kunigs zc Rom. Ap. Rauch, scriptt. rer. Austr. T. III. p. 3 seqq.

Stadtrecht von Friedrich dem Schönen, v. J. 1320. daselbs p. 15 seqq.

Stadtrecht von Albert II v. J. 1340. das. p. 37 seqq.

v. Hormayr: *Wien*: seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten. Fünf Bände, Wien 1823. 8.

Worms.

Moritz: Historisch-diplomatische Abhandlung vom Ursprunge der Reichsstädte, insonderheit der freien Reichsstadt Worms. Frankfurt und Leipzig 1756. 4. Appendix documentorum.

Zusätze.

S. 61: Lutra, Kaisers-Lautern: Caroli crassi dipl. d. a. 882: Guden. cod. dipl. I, 3.

— 70: Oettingen: Annal. Fuld: ad a. 893.

— 234: Verzeichniß der Güter des Erzstifts Cöln v. J. 1275, auf Pergament, Fol., im Stadt-Archiv zu Cöln, im kleinen Syndikatsgewölbe, N. 30.

Druckfehler.

S. 2: Note 1 muß mit 2 zusammengezogen, und so berichtigt werden: „erant inquilini, possessioni propriae incum-„bentes."

— 76. N. 169, statt Weinberg, zu lesen »Weinheim«.

— 95. Z. 2 v. ob., statt Hofrichter, zu lesen »Landrichter.«

Gedruckt bei C. F. Thormann in Bonn.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

13Dec'62KL
REC'D LD
DEC 6 1962
APR 2 8 1977
REC. CIR. OCT 2 8 '78

LD 21A-50m-3,'62
(C7097s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

YB 25173

M189589

DD112
H8
1830

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY